00032128

Michael Ignaz Schmidts
Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Directors des Kaiserl. Königl. Haus-Archivs, und Beisitzers der Bücher-Censur-Kommission

Neuere Geschichte der Deutschen.

Fortgesetzt
von
Dr. L. v. Dresch,
Königl. Baier. Hofrath und Professor zu Landshut
R. d. O. d. W. K.

Zwanzigster Band.

Enthaltend:
Deutschlands Geschichte in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

(Für die Besitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1820.
In der Stettin'schen Buchhandlung.

Digitized with financial assistance from the Government of Maharashtra on 09 July, 2016

Michael Ignaz Schmidts

Kaiſerl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiſerl. Königl. Haus-Archivs, und Beiſitzers der Bücher-Cenſur-Kommiſſion

Geſchichte der Deutſchen.

Fortgeſetzt von

Dr. L. v. Dreſch,

Königl. Baier. Hofrath und Profeſſor zu Landshut R. d. O. d. W. K.

Fünfundzwanzigſter Theil.

Enthaltend:

Deutſchlands Geſchichte in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflöſung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

(Für die Beſitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1820.
In der Stettin'ſchen Buchhandlung.

00032128

Geſchichte Deutſchlands

ſeit der Stiftung des Rhein-Bundes

von

Dr. L. v. Dreſch,

Königl. Baier. Hofrath und Profeſſor zu Landshut
R. d. O. d. W. K.

Erſten Buchs, Dritte Abtheilung.

Deutſchland in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflöſung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

Ulm, 1826.
In der Stettin'ſchen Buchhandlung.

Vorrede.

Dieſes Buch beſchreibt, ſo weit es Deutſchland angeht, den größten Krieg, der je (Attila's Einbruch in Gallien vielleicht abgerechnet) in unſerm Welt-Theile geführt ward. Alle Völker und Staaten Europens nahmen Antheil, nur die Schweiz und die hohe Pforte nicht; und wenn kurz zuvor faſt alle die Mächte, die jetzt gegen Napoleon zum Kampfe auszogen, ihm gegen Rußland gefolgt waren, ſo machten ſie doch, Rußland allein ausgenommen, nunmehr Anſtrengungen, welche die früheren bei weitem übertrafen. In dieſem Kriege ward durch ſeltne Einigkeit eine Macht gebrochen, die

zu der furchtbaren Höhe, welche sie erstiegen, ohne die Uneinigkeit Europens sich nie würde erhoben haben; und dazu ward jetzt ein Aufwand von Kräften erforderlich, der das, was früher im vereinzelten Kampfe war nutzlos aufgewandt worden, noch übertraf. Aber in dem Unglücke des Nachbarn ist immer Etwas, was erfreut; kluge Vorhersicht entfernter Gefahren erscheint als Zaghaftigkeit, als Mangel an patriotischem Vertrauen auf die Kräfte des Staates; das mindeste ist, sie wird unbequem. Nur die wirkliche Noth ist stärker als Trägheit, Stolz und Eifersucht; und erst aus der Gleichheit derselben entsprang die Einigkeit der Gesinnungen.

Europa waffnete gegen eine Welt-Herrschaft; nicht gegen eine erträumte, sondern gegen eine, die zu ihrer vollen Begründung nur noch der Zertrümmerung Rußlands zu bedürfen schien, und von dem Kaiser der

Fran-

Franzoſen ſelbſt unumwunden als das Endziel ſeines Strebens ausgeſprochen ward. Daß der Kampf gerecht, der Sieg ein Glück war, glaubt der Verfaſſer jetzt noch wie ehemals. Jene Vaſallenſchaft gegen Frankreich, die ſelbſt Könige zu abſetzbaren Beamten eines fremden Herrn herabwürdigte; jener Stolz der Sieger, die, weil ſie ſich ſelbſt beſiegten Fürſten gleich ſetzten, in deren Unterthanen nur ihre Diener erblickten; jene Nothwendigkeit, ohne Rückſicht auf eignes Wohl und Intereſſe nur fremden Zwecken zu dienen; ſind ihm in der Erinnerung noch eben ſo unerträglich, als ſie es in der Wirklichkeit waren. Was weiter erfolgt wäre, im Falle die Herrſchaft beſtand, mag Rom lehren; zuerſt Umwandlung der mittelbaren Herrſchaft in unmittelbare, und dann gleicher Untergang der Sieger und der Beſiegten unter dem Deſpotismus des einen Herrn. Sollte, was Napoleon erſtrebte, von andrer Seite verſucht wer-

werden, in der Geſchichte ſeiner Erhöhung liegt die Warnung, in der Geſchichte ſeines Sturzes, das Heilmittel gegen die Gefahr. Das aber, was er an freiſinnigen Einrichtungen aufrecht erhielt und durch ſeinen Einfluß weiter verbreitete, gehörte ſchon der Zeit vor ihm an; und wie es aus den veränderten Verhältniſſen der Völker entſprang, ſo iſt es auch ſo tief in der Natur der Dinge gegründet, daß es von dem Leben und der Wirkſamkeit eines Menſchen als unabhängig erſcheint.

Derſelbe Krieg gegen Frankreich zeichnet ſich durch einen Gemeingeiſt Deutſchlands aus, der in ſeiner Geſchichte ſelten iſt. Denn in der That iſt einheimiſche Zwietracht ſo alt, wie unſer Volk. Indeſſen hatten auch andere Nationen ihre entgegengeſetzten Reiche und bürgerliche Kriege; und zwiſchen Nord- und Süd-Deutſchland iſt der Unterſchied in Klima, Sprache und Sitten nicht größer

als bis zu dieser Stunde zwischen dem nördlichen und südlichen Frankreich, die sich doch seit Jahrhunderten als ein untrennbares Ganze zu betrachten, und gegen jeden Fremdem als ein Volk zu stehen gewohnt sind. Nicht in der Natur der Dinge liegt bei uns die Verschiedenheit, sondern in der allgemeinen Verfassung. Daß auch mit dieser Gemeingeist und begeisterter Widerstand nicht unverträglich seyen, lehrt der Krieg gegen Napoleon. Aber freilich, je schwächer die politische Bande sind, die eine Nation verknüpfen, desto mehr bedarf es zur Erhaltung der Einigkeit der moralischen Bande oder des Drangs der Umstände.

Ob und wie viel geheime Verbindungen an der Erhebung des preussischen Volkes Antheil hatten, diese Frage hat der Verfasser gar nicht berührt. Viel ist behauptet, nichts erwiesen. Der Krieg war national; die Motive dem Fürsten, wie jedem im

Volke,

Volke gemeinsam. Wohl mochte der Tugend-Bund früher wünschen, was später geschah, und in seinem Kreise Ideen von Vaterlands- und Freiheits-Liebe in der Stille verbreiten, die laut auszusprechen die Umstände erst nachmals Allen erlaubten. Von dieser moralischen Wirksamkeit ward schon früher gesprochen; und mehr weiß die Geschichte nicht. Wo die Verschwörung in eines jeden Brust, vom Höchsten bis zum niedrigsten, ist, bedarf es keiner besondern.

Uebrigens enthält das Buch fast nur Kriegs-Geschichte. Dies würde ermüdend seyn, wenn die nationalen Siege, die fortschreitende Entwicklung des Schicksals von Deutschland, der große Zweck des Kampfes und sein glorreicher Ausgang der Darstellung nicht ein besondres Interesse gäben. Solche politische Betrachtungen oder die Liebe zur Kriegs-Kunst selbst müssen in den neueren Kriegen, in denen die Massen und die

künst-

künſtlichen Bewegungen im Großen entſcheiden, die Theilnahme erwecken, welche in älteren Kämpfen auf eine allgemeiner menſchliche Weiſe perſönliche Tapferkeit und die Thaten Einzelner erzeugten.

Daß im Laufe eines ſo großen und ſchweren Krieges an innern Veränderungen nicht gedacht ward, iſt begreiflich. Das Wenige, was geſchah, vereinzelt, wie es ſteht, verdient keine beſondre Erwähnung und wird am zweckmäſſigſten der künftigen Darſtellung der inneren Veränderungen angeknüpft, welche eine Folge des Pariſer Friedens-Schluſſes und des Kongreſſes zu Wien wurden.

Endlich macht der Verfaſſer ſeine Leſer auf den Anhang von Zuſätzen aufmerkſam. Sie enthalten aus Werken, deren Gebrauch erſt nach ſchon großentheils vollendetem Drucke möglich ward, nicht unintereſ-

tereſſante Notizen. Auch über den Krieg vom Jahre 1809 erſchienen indeſſen ſowohl in dem großen Werke von Dümas als ſonſt Darſtellungen, deren ſpätes Erſcheinen, ſo wie die Unmöglichkeit, ſie zur rechten Zeit zu benützen, er bedauert. Aber er behält ſich vor, am Schluſſe ſeiner Arbeit aus dem Wichtigſten, was im Laufe derſelben bekannt wird, Nachträge zu liefern.

Lucchesini iſt wieder, nach dem nun erſchienenen letzten Bande der Ueberſetzung zitirt.

Landshut, den 12. July 1826.

Inhalt

Inhalt

des Zwanzigsten Bandes

der neueren Geschichte

oder

des Dritten der Neuesten Geschichte Deutschlands.

Ersten Buchs, Dritte Abtheilung

Deutschland in der Periode des Rhein-Bundes; von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 20. May 1814.

Erstes Kapitel.

Bewegungen in Deutschland. Jork verläßt die Sache Frankreichs. Reise des Königs von Preussen nach Breslau und Rüstungen. Vordringen der Russen, und Rückzug der Franzosen über die Elbe. Allianz zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm. Preussisches Landwehr-Edikt. Proklamation von Kalisch. Hamburgs Befreiung. Einrücken der Verbündeten in Sachsen, und Entfernung des Königs von Sachsen. Gefechte bei Lüneburg und Möckern. Unterhandlung der Verbündeten mit dem König von Sachsen, und Oesterreichs mit Napoleon. Frankreichs Rüstungen. Die Schlacht von Lützen. Rückkehr des Königs von Sachsen nach Dresden. Die Schlacht von Bautzen. Rückzug der Allirten nach Pülzen. Gefecht bei Luckau. Wiedereinnahme Hamburgs durch die Franzosen. Waffenstillstand von Pleißwitz. Schicksal des Lüzow'schen Frei-Korps. . . . . Seite 1.

Zweites Kapitel.

Fortsetzung des Befreiungs-Krieges. Friedens-Unterhandlungen zu Prag. Oesterreichs Erklärung gegen Frankreich. Schlachten an der Katzbach, bei Dresden, Kulm, Großbeeren und Dennewiz. Krieg gegen Davouſt und Streif-Zug nach Kassel. Der Rieder Vertrag. Allgemeiner Aufbruch der verbündeten Heere,

Heere, und Uebergang Blüchers bei Wartenberg über die Elbe. Die Schlacht bei Leipzig. Rückzug Napoleons auf Frankfurt. Schlacht bei Hanau; Rückkehr über den Rhein. Flucht der französischen Prinzen und Rückkehr der von Napoleon vertriebenen Fürsten. Der Kron-Prinz von Schweden gegen Dänemark und Frieden von Oliva. Eroberung Hollands durch die Verbündeten. Belagerung und Fall von Dresden, Stettin, Zamosk, Modlin, Danzig, Torgau, Erfurt und Wittenberg. Großer Bund Deutschlands gegen Frankreich. Die Central-Verwaltung der Verbündeten. Neue Friedens-Unterhandlungen auf die Frankfurter Propositionen. Folgen derselben in Frankreich, und Unterbrechung der Verhandlungen. Erklärung der verbündeten Mächte über ihre Absichten bei Fortsetzung des Krieges. Seite 104.

Drittes Kapitel.

Ausgang des Befreiungs-Krieges. Uebergang der Verbündeten über den Rhein. Anfang der Unterhandlungen zu Chatillon. Treffen bei Brienne und Schlacht bei la Rothiere. Trennung des schlesischen und des großen Heeres. Unfälle des erstern bei Champaubert, Montmirail, Vauchamp und Etoges; des letztern bei Nangis und Montereau. Fortgang der Unterhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung beider Heere, und Rückzug der großen Armee nach Chaumont. Waffenstillstands-Unterhandlungen zu Luzygni. Abermaliger Marsch Blüchers auf Paris; Uebergang über die Marne und Zug gegen die Aisne. Wiedervordringen der großen Armee: Gefechte bei Bar und la Ferté sur Aube. Schlachten von Craonne und Laon zwischen Napoleon und Blücher. Rückkehr jenes gegen die große Armee. Gefecht bei Rheims. Schlacht bei Arcis. Abbruch der Verhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung des schlesischen und großen Heeres: Marsch Napoleons nach St. Dizier und der Verbündeten auf Paris. Einnahme der Stadt. Napoleons Abdankung und Rückkehr Ludwigs des XVIII. Schicksal der Festungen in Deutschland und endliche Befreiung Hamburgs. Der Friede von Paris. Betrachtungen über den Einfluß des Rhein-Bundes auf die Folge-Zeit. . . . . Seite 268.

hat, als in der alten Ordnung, mehr tüchtige Beamte von Seiten des Kopfes finden, aber sie verlangt, damit Gutes geschehe, mehr tüchtige Menschen von Seiten des Herzens, die vielleicht nicht leichter zu finden sind, als viele vielseitige Köpfe: sie hindert, daß ein Mensch, weil er alles vermag, nicht zu viel Uebles stifte, aber sie hindert auch, daß ein tüchtiger Mann nicht mehr das Gute stifte, was er früher vermochte. Es wird dabei immer vorausgesetzt, daß dem Hülfesuchenden die Hülfe so nahe sey, als zuvor, und daß er keiner Vermittlung durch einen Anwalt bedürfe. Wird ihm die Hülfe ferner gerückt, und muß er auf dem Wege zu ihr mehr Zeit und Geld aufwenden, bedarf er bei seinen Gerichts-Händeln des Anwaltes, der gar zu leicht versucht ist, den Prozeß zu nähren, der ihn nährt, dann ist zu zweifeln, daß er die größere Sicherung gegen Mißbrauch der Gewalt als eine Wohlthat betrachten werde: sie ist zu theuer, und die größern

Koſten ſind gewiß, während jene Sicherheit immer problematiſch bleibt, da auch mehrere Beamte in Sachen des Intereſſes gemeinſchaftliche Sache machen können, und um ſo eher machen werden, wenn ihre (vom Syſteme der Trennung faſt unzertrennbare) Vermehrung nöthigt, das Einkommen der Einzelnen geringer zu ſtellen. Oft ſcheint in der Welt etwas Andres nur darum das Beſſere, weil man die Mängel des Beſtehenden kennt, da man ſie empfindet, die des Andern aber nicht glaubt, oder für erträglicher hält, weil man ſie noch nicht gefühlt hat.

Eine allgemeine Betrachtung ſey noch erlaubt. Jedes Syſtem, das ins Leben tritt, ſucht ſich alles Beſtehende zu aſſimiliren, und ſich ſelbſt ſo nach allen Seiten zu vollenden. Die Richtung der neueren Zeit ging vom demokratiſchen Prinzipe aus; ihre Vollendung iſt in der Republik: das alte Europa iſt auf Ariſtokratie gebaut; ſie trägt

die

die Monarchie. Militairiſche Gewalt mag eine Deſpotie begründen, eine Monarchie nimmermehr, ſo wenig eine Kammer der Gemeinen eine Republik macht, ſo lange ſie nicht ohne Gegengewichte iſt. Die Ariſtokratie mag gealtert ſeyn; man laſſe neue Lebens-Elemente zu: ſie iſt immer ausſchließender und anſpruchsvoller entweder in der That, oder doch ſo empfunden worden, und doch haben ſich neue Bedürfniſſe, Kräfte und Talente hervorgethan, die Bahn finden mußten und müſſen, wenn ſie nicht gefährlich werden ſollen; man gebe ſie ihnen, das iſt in der Ordnung. Aber die Sache des Staats-Mannes wie des Baumeiſters iſt das nothwendige Neue dem Alten zu einem zuſammenſtimmenden Ganzen an- und einzufügen: bricht der das brauchbare Alte ab, um für das Neue Raum zu gewinnen, man wird ihn nicht loben: er verbeſſert nicht, ſondern er kehrt um: und auch darin bleibt ihm keine Wahl mehr, ſobald er den neuen Bedürfniſſen auch nur in einem

Punkte mehr Platz vergönnt, als ſich mit Erhaltung des alten Gebäudes verträgt, oder er muß ſein eignes Werk ſelbſt wieder zerſtören.

Solche Betrachtungen, die Erwägung entgegengeſetzter gleich gültiger Anſprüche, des noch beſtehenden Alten und des vordringenden Neuen, der Miſchung des Guten und Böſen in menſchlichen Dingen haben das Urtheil des Verfaſſers über entgegengeſetzte Maasregeln der Regierungen ermäſſigt. Wenn die Geſchichte einen Vortheil gewährt, ſo iſt es der, daß ſie billig macht. Sie zeigt, daß was uns leere Form und Mißbrauch ſcheint, etwas Weſenhaftes und Gutes zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte war, warum ſollte es nicht noch ſo zu denſelben Zeiten an verſchiedenen Orten ſeyn, wenn die alten Bedingungen noch beſtehen? Sie lehrt, daß die Menſchen unter den verſchiedenſten Einrichtungen und Geſetzen glücklich waren, und dazu die Geſinnungen mehr

bringen, als alles Aeuſſere: warum alles Heil von einer Form und nur von der erwarten! Sie warnt, daß über dem Trachten nach dem Beſſern das Gute nur zu oft sey verloren worden: und Genügſamkeit ſollte nicht auch recht und Klugheit ſeyn! Das iſt unſtreitig: die Geſellſchaft iſt die beßte und die glücklichſte, welche die größte Zahl verſtändiger und rechtſchaffener Mitglieder zählt. Die Maſſe nützlicher Kenntniſſe zu vermehren, Muſter des Guten aufzuſtellen und dazu anzuführen, das iſt das Erſte, und die Grundlage aller bleibenden Verbeſſerungen: Viele folgen aus dieſen Elementen von ſelbſt.

München den 1. Jun. 1830.

Inhalt

des

zweiundzwanzigsten Bandes

der neueren Geschichte

oder

des Fünften der Neuesten Geschichte Deutschlands.

Zweiten Buchs, Erste Abtheilung.

Deutschland in der Periode des deutschen Bundes; von der förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Drittes Kapitel.

Innere Verhältnisse der deutschen Staaten. Endliche Territorial-Ausgleichung zwischen Oesterreich und Baiern: zwischen Preussen und Hessen-Darmstadt; Darmstadt und Kur-Hessen. Verträge Preussens mit Koburg, Oldenburg, Hamburg, Strelitz, Nassau und Schwarzburg. Die Partheien in Deutschland. Franzosenthum und Deutschthum.

Die

Verbeſſerungen.

Seite XVIII Zeile 6 von unten ſtatt aſſimitiren lies aſſimiliren.
S. 1 Z. 7 v. unten ſt. Hamburg l. Homburg.
S. 10 Z. 4 v. unten ſt. ausgeſehntere l. ausgedehntere.
S. 11 Note o Z. 4 ſt. den l. der.
S. 11 Note r Z. 4 ſt. Baden l. Baiern.
S. 26 Z. 1 v. unten ſt. gerufen l. zugerufen.
S. 50 Note c Z. 2 ſt. Redactionen l. Redukkionen.
S. 74 Note s Z. 3 v. u. ſt. Marienwerden l. Marienwerder.
S. 96 Z. 1 v. u. nach „auſſerordentliches" ſetze bei „Bedürfniß."
S. 99 Z. 6 v. unten ſt. der Reiches l. des Reiches.
S. 196 Z. 10 v. unten ſt. iallgemeines l. allgemeines.
S. 228 Z. 10 v. unten ſt. tyraniſchen l. tyranniſchen.
S. 240 Z. 8 ſt. Tage l. Tag.
S. 258 Note b ſt. den l. die.
S. 281 * Z. 3 ſt. nähern l. nähren.
S. 332 Z. 10 v. oben ſt. 2813 l. 1813.

Die deutſchen Geſellſchaften und das [illegible]weſen. [illegible]
ſterreichs Papier-Noth. Preuſſens Kriegs-[illegible]
Streit über Verfaſſungen und geheime [illegible]
nere Verwaltung. Merkantil-Syſtem. [illegible]
Gegner. Die würtembergiſche Stände-Ver[illegible]
ihr Kampf mit König Friederich. Leiden [illegible]
Fälle des Königreichs Sachſen. Die Reſta[illegible]
nover: ſtändiſche Verhandlungen. Bewegungen [illegible]
des Landes in Baden und Heſſen-Darmſtadt. [illegible]
Fürſt von Heſſen und der Landtag zu Kaſſel. [illegible]
heſſiſchen Soldaten und des H. v. Trott. [illegible]
Sachſen Weimar. Die neuen Großherzoge von Mecklen-
burg und Oldenburg. Neue Volks-Vertretung in Naſ-
ſau: Vereinigung von Uſingen und Weilburg. Stürmiſche
Regierung des Herzogs von Braunſchweig. Verfaſſungen
von Schwarzburg-Rudolſtadt, Lippe-Schaumburg und
Waldeck. Ueberſicht. Die vier freien Städte. Betrach-
tungen über die deutſchen Staaten überhaupt, die Ver-
faſſungen, kirchliche Einrichtungen, die Verwaltungs-
Syſteme, die Geſetzbücher. Eröffnung des Bundestags.
S. 1—289.

Verzeichniß der Regenten in Europa vom 12. July 1806 — 5.
Nov. 1816 nach alphabetiſcher Ordnung der Staaten.
S. 293—303.

Regiſter zu den fünf Bänden der neueſten Geſchichte der Deut-
ſchen. . . . . [illegible]
S. 307—376.

Neueste Geschichte der Deutschen.

Ersten Buchs, Dritte Abtheilung.

Deutschland in der Periode des Rheinbundes von dem Anfange des Befreiungs-Krieges bis zur förmlichen Auflösung des Rheinbundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814.

1813 — 1814.

Erstes Kapitel.

Bewegungen in Deutschland. York verläßt die Sache Frankreichs. Reise des Königs von Preussen nach Breslau und Rüstungen. Vordringen der Russen, und Rückzug der Franzosen über die Elbe. Allianz zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm. Preussisches Landwehr-Edikt. Proklamation von Kalisch. Hamburgs Befreiung. Einrücken der Verbündeten in Sachsen, und Entfernung des Königs von Sachsen. Gefechte bei Lüneburg und Möckern. Unterhandlung der Verbündeten mit dem König von Sachsen, und Oesterreichs mit Napoleon. Frankreichs Rüstungen. Die Schlacht von Lützen. Rückkehr des Königs von Sachsen nach Dresden. Die Schlacht von Bautzen. Rückzug der Allirten nach Pülzen. Gefecht bei Luckau. Wiedereinnahme Hamburgs durch die Franzosen. Waffenstillstand von Pleißwitz. Schicksal des Lüzow'schen Frei-Korps.

Hatte der vaterländische Geschichtschreiber bis jetzt nur das peinliche Geschäft, die Herabwürdigung

des Vaterlandes zu erzählen, und wie das Netz fremder Herrschsucht immer mehr über seine Fürsten und Völker zusammengezogen ward; so ist ihm nunmehr vergönnt, mit freudigem Herzen den glorreichen Kampf um die Befreiung und die Wiedereroberung der Freiheit Deutschlands zu beschreiben. Auf den Eisfeldern Rußlands ward sie wieder geboren; Preussens heldenmüthiger Entschluß bahnte ihr den Weg in die Heimath; Oesterreichs Beistand führte sie siegreich bis über den Rhein; und Deutschlands vereinigte Kräfte erzwangen ihre Anerkennung unter den Mauern der Hauptstadt Frankreichs. Was diesem zwanzigjährige Siege über das uneinige Europa gewonnen hatten, gieng (so unsicher ist aufgedrungene Herrschaft!) in zwei Jahren an das Einige wieder verloren! Und wie Deutschland in keiner Zeit tiefer gesunken war, so war auch in keiner Eifer und Begeisterung größer und allgemeiner zur Wiederherstellung der alten Ehre!

Solche Gesinnung offenbahrte sich sogleich (anfangs im vertrauten Zirkel, und bald immer lauter und kühner), als die Nachricht von dem Ausgange des Feldzugs in Rußland bekannt ward a). Mit welcher Begierde ward sie verschlungen! Mit welcher Schnelligkeit verbreitet! Mit welcher Sorgfalt jedes Wort erwogen, bis, was man so gerne glaubte, und doch nicht zu glauben wagte, endlich als unbezweifelbar erschien, die Vernichtung des Heeres, das Europa unter-

a) Das schon erwähnte 29te Bülletin, datirt Molodetschno 3. Dez. 1812. Voß Zeiten XXXIII. S. 66.

unterjocht hatte! Diese Gewißheit wirkte gleich einem elektrischen Schlage, der eine vieljährige Lähmung auflöst: Muth und Hoffnung lange von der Furcht gebunden, gaben mit einemmale dem Gedanken neue Schwungkraft. Und wie bedeutungsvoll erschien die unverhoffte Zeitung durch die Zeit, in der sie durch das erstaunte Europa erscholl — in der nun doppelt frohen Zeit vom Christ-Feste zum neuen Jahre! Dies Zusammentreffen selbst schien gläubigen Herzen ein Pfand der Wiedererstehung Deutschlands. Das aber fühlten Alle, daß jene Tage der Welt kein schöneres Geschenk hätten bringen können, und kein Freund brachte damals dem noch unkundigen Freunde ein schöneres, als diese Nachricht; und das nicht nur in Ländern, die unmittelbar unter französischer Herrschaft gelitten hatten, auch in solchen, die durch Frankreichs Gunst gewachsen waren. Allen war der Schmerz vielfacher Erschütterungen und Veränderungen aufgebürdet worden; und die Glücklichsten trugen schwer an den Kosten des Guten, welches erst die Zukunft bringen sollte. Und auch der Gedanke an des Vaterlands Ehre war kein leerer Gedanke. Vielen milderte er den Schmerz über den Verlust, der auch sie in dem allgemeinen Unfalle getroffen hatte b).

Von der Veränderung der Zeiten gab aber zuerst der preussische Heer-Theil Zeugniß, der bei dem Ausbruche des russischen Krieges unter des Mar-

b) Der Verf. hat das geschildert, was er damals selbst im südlichen Deutschland beobachtete.

Marschalls Macdonald Ober-Anführung zur Belagerung Riga's gezogen war. Denn als dieser in Folge der Unglücksfälle an der Berezyna beordert ward, den Rückzug anzutreten, die Preussen ihn als Nachhalt deckten, trennte sich Jork der preussische Befehlshaber mit einemmale von den Franzosen, und sagte ihrem Feldherrn allen Gehorsam auf. Von den Russen im Rücken und in den Seiten gedrängt, habe er keine andre Wahl gehabt, als zwischen großem, zum Theil unersetzlichem Verluste, oder einem Vertrage bb): diesen habe er, der Pflicht gegen sein Heer eingedenk vorgezogen, unbekümmert um das Urtheil der Welt; dies schrieb er an Macdonald c). Dasselbe that sein Unter-Befehlshaber Massenbach, der bereits mit dem französischen Heere jenseits des Niemens angekommen und mit Grund eine Entwaffnung besorgend, unbemerkt in der Nacht über den Fluß zurückkehrte d). Also bezogen die Preussen einen Bezirk zwischen Nimmersatt im Norden, im Osten Wopnuta und Tilsit mit Labiau

bb) v. Plotho, der Krieg in Deutschland und Frankreich 1813 u. 1814 I. S. 19 versichert, wie es auch glaublich ist, daß die Betrachtung der veränderten politischen Lage Jork zur Kapitulation bestimmt habe.

c) Den 30. Dez. 1812. Fain Manuscript von 1813. I. S. 171. Ueberhaupt enthält diese Schrift alle sich auf den Abfall Jork's beziehende Aktenstücke. I. S. 169. ff. Einen Theil derselben enthält auch Voß Zeiten. XXXIII. S. 136. ff.

d) Schreiben Massenbachs v. 31. Dez. 1812. Fain. I. S. 172.

biau in Süden, der fortan, wie das preussische Heer selbst, für neutral gelten sollte; doch blieb den Russen der freie Hin- und Herzug auf dessen Strassen vorbehalten; was dagegen an Menschen und Bedarf jeder Art, dem preussischen Heerhaufen gehörig, zu ihm ziehen wolle, könne es ungehindert. Befehle der König den Preussen, wieder zu dem französischen Heere zu stossen, so verpflichten sie sich, zwei Monate, von Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet, nicht gegen die Russen zu dienen: im übrigen bleibe ihnen unbenommen, sich an den Ort zu begeben, den ihnen der Befehl ihres Königes andeute e). Dieser Schritt Jork's, unerlaubt an sich, und gefährlich durch sein Beispiel, ward durch die Folgen gerechtfertigt. Er erhielt dem Könige ein Heer, welches Grundlage der neuen Kriegs-Rüstungen und der Unabhängigkeit Preussens ward f). Es gibt, wiewohl selten, doch manchmal im Leben Lagen, in denen das Gesetz den Menschen verläßt, weil eine unvorhergesehene Veränderung der Umstände es unanwendbar macht. Glücklich, wer dann seinem eignen Rathe überlassen und von dem Augenblicke gedrängt, in dem Geiste dessen handelt, der das neue Gesetz zu begründen berechtigt ist *).

Der

---

e) Konvention vom 30. Dez. 1812 zu Taurogen geschlossen. Fain. I. S. 169. Martens. T. V. Suppl. p. 556.

f) vgl. Schoell. X. S. 183.

*) Die Ansichten und Hoffnungen, die den General Jork zu dem Schritte, den er that, bestimmten, sieht man am beßten aus dem Schlusse

Der König von Preussen aber war gezwungen, seine wahren Gesinnungen noch zu verbergen, weil er, von Franzosen umrungen, für seine eigne Sicherheit fürchten mußte g); oder hatte er, immer übereilten Maßregeln abgeneigt, und nie schnell zum Kriege Führen, noch keinen unwiderruflichen Entschluß gefaßt h). Die freund-

schaft-

---

seines Schreibens an den König von Preussen: Euer Majestät, schrieb er, lege ich willig meinen Kopf zu Füssen, wenn Sie mein Verfahren tadelnswerth finden. Ich würde dann noch im letzten Augenblicke die süsse Beruhigung haben, zu denken, daß ich als treuer Unterthan sterbe, als wahrer Preusse, als ein Mann endlich, der nur das Beßte des Vaterlands wollte. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Euer Majestät sich von den übermüthigen Forderungen eines Allirten losreissen müssen, dessen Plane mit Preussen in ein mit Recht besorgnißerregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet: gebe der Himmel, daß sie zum Heile des Vaterlandes führe. Menzel Geschichte unserer Zeit. II. 1825. S. 683. aus Seydliz Tagebuch des K. preussischen Armee-Korps von 1812.

g) Lucchesini (in der Uebers.) II 2. S. 392.

h) Nach dem bei Fain I. S. 173. ff. mitgetheilten Briefwechsel des franz. Gesandten in Berlin St. Marsan scheint die letztere Vermuthung nicht unwahrscheinlich, besonders da der König in der ersten Zeit nach der Konvention

schaftlichen Verhältnisse mit Frankreich wurden unterhalten; sogar eine nähere Verbindung mit seinem Kaiser-Hause kam zur Sprache i). In diesem Geiste erklärte die Zeitung von Berlin k), der Ober-Befehl des Hilfs-Korps sey von Jork auf Kleist übergegangen; und jener solle vor ein Kriegs-Gericht gestellt werden. Der Fürst von Hatzfeld aber ward bestimmt, nach Paris zu gehen, um jeden widrigen Eindruck zu heben, den das Ereigniß mit Jork auf Napoleons Gemüth könnte gemacht haben, und die Versicherung neuer Anstrengungen zum Kriege gegen Rußland zu überbringen l). Jork dagegen erklärte von Königs-

---

Jork's von den Absichten Rußlands kaum noch unterrichtet seyn konnte; und es glaublich ist, daß er auch über Oesterreichs Pläne im klaren seyn wollte, ehe er sich entschiede. Wenigstens setzte er seine Freundschafts-Versicherungen gegen Frankreich mit dem Glauben an gleiche Gesinnungen Oesterreichs in Verbindung. Brief St. Marsans v. 12. Febr. Fain. I. S. 181. (S. St. Marsans Brief auch in der Correspondense ined. T. VII. p. 453. ff.) Dagegen spricht (wenn nicht ein Irrthum in der Zeitangabe obwaltet) ein Brief Metternichs v. 22. Okt. 1814 bei Schoell X. p. 233, in welchem von einem Einverständnisse Rußlands, Preussens und Oesterreichs schon gegen das Ende des Jahrs 1812 die Rede ist.

i) Fain. I. S. 179. f.

k) v. 19. Jan. 1813 bei Fain. I. S. 183. f.

l) Fain. I. S. 177.

nigsberg aus m), weder er, noch Kleist hätten eine Botschaft vom Könige erhalten; und da es in Preussen nicht Sitte sey, Generalen ihre Verhaltungs-Befehle durch die Zeitungen mitzutheilen, so werde er das Kommando noch fortführen: derselbe erließ bald darauf n) den ersten Aufruf zur Bewaffnung für Preussens Unabhängigkeit: und während unter den Ministern nur freundschaftliche Noten gewechselt wurden, sagte man sich laut in der Stadt, der Jork'sche Heer-Theil rüste sich den Franzosen im Rücken, zu ihrer Bekämpfung o).

Unter solchen Umständen ist glaublich, daß Augereau, der französische Ober-Befehlshaber zu Berlin mit dem Gedanken umgieng, sich des Königs und seiner Familie zu bemächtigen p). Deswegen, oder um überhaupt an einem sicherern Orte unabhängiger in Ergreifung neuer Entschlüsse zu seyn, beschloß der König seinen Wohnsitz für einige Zeit von Berlin nach Breslau zu verlegen q). Hier r), nur von Männern umgeben, die

m) Den 27. Jan. 1813. Fain. I. S. 185.

n) Den 12. Febr. Fain. a. a. O.

o) Manso. III. S. 122.

p) Lucchesini. II. 2. S. 396—397. Daß Gerüchte einer solchen Absicht die Abreise des Königs von Berlin beschleunigt haben, bestätigt auch St. Marsan in einem Schreiben vom 15. Febr. Fain. I. S. 198.

q) Publik. v. 22. Jan. Dümge Diplom. Arch. I. S. 112.

r) Der König traf am 25. Jan. ein.

die Napoleon eben so sehr haßten, als sie ihr Vaterland liebten, an dessen Wiedererhöhung sie seit langem in der Stille arbeiteten s), mochte Friedrich Wilhelm schnell sich entscheiden, wenn er sich nicht anders nur, um bereits Entschiedenes ungestört auszuführen, nach Breslau begeben hatte.

Die bald nach seiner Ankunft getroffenen Anordnungen ließen eine vielfache Deutung zu. Am dritten Februar erschien ein Aufruf an alle Jünglinge der höhern Klassen vom siebzehnten bis zur Vollendung des vierundzwanzigsten Jahres, die sich selber bekleiden und beritten machen konnten. Sie sollten Jäger-Schaaren zu Fuß und zu Pferde bilden, einem jeden Bataillon und jedem Regimente Reiter zugetheilt werden. Jedem ward die Wahl freigestellt, wo er eintreten wolle, bis, da wo er sich gemeldet, bei dem Bataillon die Kompagnie, bei dem Regimente die Schwadron vollzählig geworden. Der Dienst in Festungen, als Ordonanzen, und bei Geleitung der Zufuhren ward ihnen erlassen. Aus ihrer Mitte sollten die Befehlshaber, und auch in einer bürgerlichen Laufbahn nach dem Kriege auf die Gedienten besondre Rücksicht genommen werden. Wer aber Dienstesfähig, und noch weder im Heere noch in einem Amte angestellt, nicht

s) Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Knesebeck. Manso. III. S. 123. Welchen Einfluß ihnen auch Napoleon auf die feindlichen Entschlüsse Preussens zuschrieb, sieht man aus seinen Noten zum Schreiben Krusemarks Note 26. in Voß Zeiten. XXXIV. S. 110.

nicht wenigstens ein Jahr in einer Jäger-Schaar Dienste nehmen würde, ward jeder Stelle, Würde und Auszeichnung für unfähig erklärt t).

Diese Anordnung ward sofort durch eine neue vom neunten Februar u), und dann noch durch eine Reihe einzelner Bestimmungen vervollständigt v). Nur acht Tage noch solle der freiwillige Eintritt in ein Jäger-Bataillon offen stehen: wer später sich melde, werde von der Kriegs-Behörde nach ihrem Ermessen einer Waffen-Gattung zugetheilt. Auch Staats-Dienern ward, unter Vorbehalte ihrer Aemter, der Eintritt in die freiwilligen Jäger gestattet w), und Anstalt zur Ausrüstung unvermöglicher Freiwilligen durch Sammlung von Beiträgen getroffen x). Zugleich ward, bis auf wenige, unvermeidliche Ausnahmen, jede Befreiung von der Kriegs-Pflicht aufgehoben, und den Obrigkeiten aufgegeben, darüber auf das strengste zu wachen. Wer der Kriegs-Pflicht sich entziehe, verliere, sey er schon Bürger und Gewerbsmann, das Bürger-Recht und Gewerbe y). Auch wurden die Obrist-Wachtmeister Lützov, Sarnovsky und Petersdorf berechtigt, Schaaren Freiwilliger, die selbst für Klei-

t) Voß Zeiten. XXXIII. S. 307. ff.

u) Voß Zeiten. XXXIII. S. 311.

v) Voß Zeiten. XXXIII. S. 313. ff. S. 475. ff.

w) Voß Zeiten. XXXIII. S. 479.

x) Voß Zeiten. XXXIII. S. 314.

y) Voß Zeiten. XXXIII. S. 477.

Kleidung und Pferde sorgten, und nur die Waffen vom Staate erhielten, besonders von Ausländern, zum Dienste ausser der Linie zu errichten. Ihre Kleidung sollte schwarz, wie die der freiwilligen Jäger grün seyn z).

So wirkten, wie es in menschlichen Dingen geschieht, die Liebe für König und Vaterland, die Furcht vor Schande und Strafe und die Aussicht auf Belohnungen auf gleiche Weise zusammen; aber die Allgemeinheit des Eifers, die Menge freiwilliger Opfer und die Schnelligkeit der Rüstungen erwies, daß der König die Gesinnungen der großen Mehrheit seines Volkes ausgesprochen habe a).

Diese Rüstungen, wenn auch noch nicht ausgesprochen war, wem sie galten, konnten der Aufmerksamkeit Frankreichs nicht entgehen. In der That machte der französische Gesandte Vorstellungen gegen jede Bewaffnung, welche die Zahl der zur Herstellung des preussischen Hilfs-Korps nöthigen 30,000 Mann überschritte b); mit eben so geringen Erfolge, als Preussen sich erbot, die Besatzung der Festungen an der Oder, Pillau's und Danzig's zu übernehmen bb).

Der

---

z) Voß Zeiten. XXXIII. S. 485.

a) Züge zu diesem allen s. gesammelt in Voß Zeiten. XXXIII. S. 487. ff.

b) Brief vom 18. Febr. Fain. I. 291.

bb) Note Hardenbergs vom 15. Febr. Fain. I. S. 200.

Der Schein guten Einverständnisses zwischen Preussen dauerte dabei fort. Mehr als zwanzigmal, schrieb St. Marsan am fünfzehnten Februar, hat mir der Staats-Kanzlar heute zugeschworen, daß sich die Gesinnungen des Königs nicht geändert haben: doch verbarg er nicht, daß die Weigerung Frankreichs irgend etwas für Preussen zu thun, der Andrang der Russen und ihre freundschaftlichen Vorstellungen, auf der einen Seite die Hoffnung zur Wiederherstellung der Monarchie, auf der andern Seite die erneuerte Besorgniß des Königs, daß er vom Kaiser trotz aller Opfer zum Untergange bestimmt sey, alles befürchten ließen c). Es scheint, daß die Rüstungen noch nicht weit genug vorgerückt cc), und die Russen noch nicht nahe genug zur Unterstützung gekommen waren, um jetzt schon eine offene Erklärung Preussens zu erlauben.

Indessen ward der Krieg zwischen Frankreich und Rußland fortgesetzt, aber mehr durch Märsche als Gefechte. Wenn gleich Alexander zu seiner eignen Sicherheit die Befreiung Preussens wollen mußte, er, der um jener Willen die Entfernung der Franzosen aus dem Königreiche schon vor dem Ausbruche des Krieges zur Bedingung des

c) Fain. I. S. 195. ff.

cc) Ende März hatte der König ganz formirte Truppen noch nicht mehr als 25,000 in Schlesien, 15,000 unter York in Preussen, und 10,000 in Pommern. Der Feldzug von 1813. S. 10.

des Friedens gemacht hatte d), so waren doch auch seine Heere durch die Verfolgung und die Strenge des Winters erschöpft e). Den Franzosen dagegen vereitelte, was Jork gethan hatte, die Hoffnung, an der Weichsel den Russen die Spitze bieten zu können f). Dazu kam ein Feldherr, der König von Neapel, geschickter im Getümmel der Schlacht einen Reiter-Angriff zu führen, als mit besonnener Standhaftigkeit einen Rückzug zu leiten g). Auch war er der Fortset-

d) vgl. Lucchesini. II. 2. S. 399.

e) Nach M. de Chambrai. II. 382. zählte das große Heer Kutusovs, als es zu Wilna ankam nicht mehr als 35,000 Mann. So auch Wilson (Tableau de la puissance militaire de la Russie; übers. in den Europ. Annal. 1818. I. S. 16. 17.) der noch hinzufügt, manche Kompagnien hätten nicht mehr als einen Mann, manche Bataillone kaum 50 gehabt. Doch spezificirt Plotho das russische Heer, wie es am 1. Jan. in Preussen einrückte auf 111,936 Mann, worunter aber freilich auch die ehemalige Donau Armee und das Wittgensteinische Korps, dieses allein mit 35,000 Mann begriffen war. I. Beil. S. 53.

f) Plotho. I. S. 17. 20. 21.

g) S. die Urtheile über Murat bei Fain I. S. 52—56. in den Anmerk. und den Brief Davoust's an Duroc vom 3. Febr. 1813. in Norvins, Portefeuille de 1813 II. 1825. (im Auszug in der Minerva. 1825. IV. 265. ff.)

setzung des Krieges abgeneigt: daher, kaum daß er die Trümmer des Heeres h), welches Rußland erobern sollte, nach Posen zurückgeführt hatte,

h) Gourgaud (Napoleon und die große Armee in Rußland in der Uebers.) II. 199. schätzt das franz. Heer, wie es über den Niemen zurückkehrte, mit Einschluß von 20,000 Polen, 15,000 Preussen und 26,000 Oesterreichern auf 127,000 Mann: und da er I. 79. das Heer, das Napoleon über den Niemen führte, nicht höher als auf 325,000 Mann angegeben hatte, so macht er glauben, daß der ganze Verlust der Franzosen sich auf 198,000 Mann belaufen habe. Er vergißt aber, daß die 20,000 Polen sich erst in Lithauen bildeten II. 229, daß unter dem Herzog von Belluno 30,000 dem franz. Heere erst später nachrückten, die Verstärkungen, die nach und nach zum franz. Heere (auf einmal 12,000 Mann, und dann wieder 22 Artill. Kompagnien II. 252. 253) und zu den Verbündeten (auf einmal 10,000 Baiern II. 278) stießen. Alle diese dem großen Heere nachgeschobene Truppen, deren voller Betrag nicht angegeben werden kann, sind noch in den Verlust der Franzosen einzurechnen, so daß der vom Verf. im vorh. Bd. S. 374 angegebene Verlust der Franzosen der Wahrscheinlichkeit doch näher zu kommen scheint, als der von Gourgaud angegebene. Derselbe nennt das Treffen bei Malojaroslavez einen Sieg II. 59. 64: aber ward die Absicht der Franzosen, nach Kaluga vorzudringen, erreicht (vgl. II. 68. 69)? Auch bei Wiazma nennt er die Franzosen Sieger II. 87. ff.: aber wur-

te, legte er dort den Ober-Befehl nieder i). Er verrieth damals schon jene Absicht, seine Sache von der Napoleons zu trennen, deren Ausführung diesem sowohl, als später ihm selbst verderblich ward. Laut mißbilligte er die Hartnäckigkeit Napoleons im Kriege mit England; er erklärte, daß er so gut König von Neapel sey, wie Franz Kaiser von Oesterreich, er werde in Zukunft seinen eignen Rathschlüssen folgen k). Es zeigte sich in der eignen Familie des französischen Kaisers l), was schon Rom gelehrt hatte, wie

---

den die Absichten der Russen und die Verfolgung dadurch aufgehalten? Mit Recht glaubt der Verf. gesagt zu haben, daß bei Malojaroslavez die franz. Fahnen schon der Sieg verlassen habe, wenn man nur da von einem Siege reden kann, wo ein Heer den Zweck, um dessen Willen es sich schlug, wirklich erreicht, (vgl. übrigens über die gedachten Gefechte auch Wilson über Rußlands Macht. Europ. Ann. 1818. I. S. 11. 12.) Uebrigens gesteht selbst Berthier die gänzliche Auflösung des großen Heeres in einem Schreiben vom 9. Dez. 1812 bei Gourgaud II. 283: sie selbst trat aber in ihrem vollen Umfange erst seit dem Augenblicke ein, als Napoleon das Heer bei Smorghoni verlassen hatte.

i) Am 16. Jan. Fain. I. S. 53.

k) S. den N. g angeführt. Brief von Davoust. Minerva. 1825. IV. S. 271. f.

l) Auch bei König Ludwig hatte es sich schon gezeigt. Die bittern Klagen Napoleons darüber

wie unverträglich mit der menschlichen Natur das System sey, Fürsten und Völkern den Schein und Namen der Freiheit und Unabhängigkeit zu gestatten, und doch eine Ober-Gewalt über sie auszuüben. Daher muß jede Suprematie, wenn sie sich behaupten will, in unmittelbare Herrschaft übergehen. Das hatte Europa zu erwarten, wenn das große Reich Napoleons bestand.

Der Vize-König von Italien übernahm nunmehr den Ober-Befehl; mit nicht besserem Erfolge. Als das russische Heer unter Kutusov im Einverständniß mit den abziehenden Oesterreichern m) Warschau besetzte (den 8. Febr.), mußte er Posen verlassen; das Vordringen einer russischen Abtheilung über die Nieder-Oder (die preussischen Truppen in Pommern begünstigten es) bewog ihn sein Haupt-Quartier von Berlin nach Köpernick zu verlegen; endlich erkannte er, wie gefährlich seine Lage diesseits der Elbe bei dem Vordringen überlegener feindlicher Streit-Kräfte und der unzweideutigen Stimmung des preussischen Volkes werden könne, und zog seine Truppen auf das linke Ufer der Elbe n).

In

---

s. bei Las Cases Tageb. VI. 202. Aber er, der die Menschen doch kannte, konnte er es anders erwarten?

m) S. die Proklam. Kutusov's bei Dümge. I. S. 110. Aus Prokesch Leben des Fürsten von Schwarzenberg 1823 S. 150. sieht man daß Murat den General Schwarzenberg zu einem Waffenstillstande ermächtigt hatte; nur sollte es ein mündlich verabredeter seyn.

n) Den 7. März. Plotho. I. S. 30—33.

In der That konnte, was seit dem Einrücken der Russen in das preussische Gebiet geschehen war, den Franzosen Besorgnisse erregen. Am fünften Januar hatten sie in Königsberg ihren Einzug gehalten, nicht als Eroberer, sondern als Freunde, wie sie selbst versicherten o), und als Freunde wurden sie mit allgemeiner Freude aufgenommen. Vier Wochen später nahmen sie die Festung Pillau, ohne Belagerung durch Kapitulation; sie übergaben sie den Preussen p). Und als ein kleiner Haufe Kosacken unter Tschernitschev am achtzehnten Februar in dem wohlbesetzten Berlin (es lagen dort an 6000 Franzosen) sich zu zeigen die Kühnheit hatte, wagten diese keinen Angriff, nicht aus Furcht vor den wenigen Feinden, sondern vor den Volks-Massen, die laut jauchzend die Strassen anfüllten q).

Nunmehr schienen auch die Verhältnisse genugsam entwickelt, um dem Könige von Preussen einen, in seinen Folgen unwiderruflichen, Entschluß zu erlauben. Am siebenundzwanzigsten Februar unterzeichnete der Staats-Kanzlar zu Breslau und am folgenden Tage Kutusov zu Kalisch den Vertrag r), der Rußland und Preussen zur

o) Erklär. bei Dümge. I. S. 41.

p) Dümge. I. 156.

q) Plotho. I. S. 31.

r) Zuerst bekannt gemacht im Jahre 1813 ... Schoell. X. p. 545.

zur Vertheidigung und zum Angriffe fortan verbinden ſollte. Zwei Beſtimmungen desſelben verdienen Auszeichnung; zuerſt die, welche dem Könige namentlich das alte Preuſſen, und dann einen Landſtrich verſicherte, durch welchen jenes mit der Provinz Schleſien in jeder Beziehung verbunden würde; überhaupt die Wiederherſtellung der preuſſiſchen Monarchie in ſeinen Macht-Verhältniſſen vor dem Jahre 1806 ausſprach: die andre verpflichtete beide Monarchen zu jeder Anſtrengung, um Oeſterreich zum Beitritte zu beſtimmen s). Dieſer Vertrag eröffnete den noch immer ſchwachen Heeren Rußlands den Weg nach Deutſchland, und machte Alexandern möglich, das zur Wiederherſtellung Europens, zu ſeinem Ruhme und Vortheile auszuführen, was er wollte t), ohne ihn und ſein Reich zu gefährden; für Friedrich Wilhelm ward er die Grundlage zur Wiederherſtellung ſeiner Monarchie, wäre aber auch im Falle eines unglücklichen Kampfs die Urſache unvermeidlichen Untergangs geworden. Dieſe Lage der Dinge erfoderte reifliche Ueberlegung: möglich, daß die Furcht des Königs, in jedem Fall

s) Demnach konnte ſich das Einverſtändniß zwiſchen Oeſterreich, Rußland und Preuſſen (von dem früher S. 7. N. h die Rede war) bis jetzt noch nicht weiter erſtrecken, als allenfalls dahin, daß Oeſterreich die Verbündeten nicht bekämpfen werde — ohne daß doch, wie es ſcheint, Oeſterreich ſich ſchon unwiderruflich gebunden hatte.

t) vgl. Plotho. I. S. 36. Verſuch einer milit. hiſtor. Darſtellung des Befreiungs-Krieges 1813 1814. Weimar. I. S. 3.

Fall zum Opfer bestimmt zu seyn, den Ausschlag gab u).

Noch blieb indessen der gefaßte Entschluß ein Geheimniß: vielleicht weil Preussen durch eine zu frühe Erklärung nicht Frankreich zur Beschleunigung seiner Rüstungen auffordern, oder den französischen Truppen, die noch diesseits der Elbe sich befanden, Vorwand zu Feindseligkeiten geben wollte. Erst nachdem der Kaiser Alexander persönlich am fünfzehnten März zu Breslau eingetroffen war v), sagte sich Preussen am folgenden Tage von aller Verbindung mit Frankreich los w). Und zu gleicher Zeit erschienen nunmehr jene Anordnungen, die erst die volle Kraft Preussens entwickelten, und jene königlichen Erklärungen, die, indem sie den Wünschen des preussischen Volkes das Siegel der Gesetzlichkeit aufdrückten, auch das rechtfertigten, was früher schon geschehen war x).

Unter

u) vgl. den schon angef. Brief St. Marsans v. 15. Febr. bei Fain. I. S. 198. Ueber die abentheuerlichen Gerüchte, die damals über die Allianz im Umlaufe waren vgl. Wilson in den Europ. Annal. 1818. I. S. 23.

v) Fain. I. S. 203.

w) In einer Note Hardenbergs an St. Marsan vom 16. März bei Fain. I. S. 204. Voß Zeiten. XXXIV. S. 86.

x) Am 11. März war schon die Lossprechung Yorks erfolgt. Fain. I. 186.

Unter allen Anordnungen zur Bewaffnung der preussischen Monarchie ist jene die wichtigste, welche der König über Aufstellung einer allgemeinen Landwehr erließ y). Jeder Kreis, so befahl er, stellt für sich, und eben so jede der drei Städte Breslau, Berlin und Königsberg für sich eine ihrer Bevölkerung angemessene Anzahl dienstfähiger Männer zu einer Landwehr, sowohl zu Fuß, als zu Pferde. Nur Freiwillige bilden sie, und mit ihnen die kräftigen Männer vom siebzehnten bis zum vierzigsten Jahre, über deren Eintritt, ohne Rücksicht auf Stand und Alter, das Loos entscheidet. Ihre Kleidung ist ganz einfach, ein Leibrock von schwarzem oder blauen Tuch mit einem Kragen von der Farbe der Provinz; das allgemeine Abzeichen ein Kreuz von weißem Blech, mit der Inschrift: mit Gott für König und Vaterland. Den Rock schafft jeder sich selbst; Waffen und Schieß-Bedarf der Staat; nur die Picke, mit dem die erste Reihe des Fußvolks bewaffnet wird, der Kreis; eben der Unvermögenden auch das Pferd, nebst Sattel und Zeug, und selbst den Rock. Geübt werden die Landwehr-Männer wöchentlich zweimal, in Handhabung des Gewehres und Schiessen nach dem Ziele, verpflegt und besoldet, wie der stehende Soldat, wenn sie ausser ihren Kreisen dienen. Mit eben diesem sind ihnen auch Kriegs-Zucht und Strafen gemein. Was aus der Landwehr in das stehende Heer übergeht, muß sogleich ergänzt werden.

Diese

y) Vom 17. März. Gesetz-Sammlung 1813. S. 109. vgl. S. 36.

Diese Landwehr hat groſses zur Rettung ihres Vaterlandes gethan, und eben so groß war der Eifer im Volke, unter ihre Fahnen zu treten. Alle Rüstungen geschahen mit erneuerter Eile: es war ausgesprochen, welchem Feinde es gelte. Es bedarf, sagte der König zu seinem Volke, keine Rechenschaft über die Ursachen des Krieges; sie liegen vor Augen. Der Feinde, für den ich die eine Hälfte meiner Unterthanen hingab, brachte den andern doch keinen Segen. Das Mark des Landes ward ausgesogen; der Ackerbau gelähmt; der Kunstfleiß erstickt; der Handel gehemmt; das ganze Land ein Raub der Verarmung. Getreu habe ich alle Verbindlichkeiten erfüllt, um meinem Volke Erleichterung zu bereiten; Napoleons Uebermuth und Treulosigkeit blieben immer dieselben. Der Friede ward verderblicher noch als der Krieg. Sieben Jahre habt ihr geduldet; jetzt ist der Augenblick zur That gekommen. Gedenkt der Vorzeit, des groſsen Kurfürsten und des groſsen Friedrichs; gedenkt der Güter, die unsre Vorfahren uns erkämpften, Gewissens-Freiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Ihr habt das Beispiel unserer Verbündeten vor Augen; ihr wißt die Thaten der Spanier und Portugiesen; selbst kleine Völker sind für gleiche Güter siegreich gegen Mächtigere im Kampf gestanden; erinnert euch der heldenmüthigen Schweizer und der Niederlande. Groſse Opfer werden gefordert werden; ihr bringt sie für König und Vaterland; ihr müßt sie bringen, wenn ihr nicht aufhören wollt, Deutsche und Preussen zu seyn. Es ist der letzte entscheidende Kampf in den ihr geht; kein Ausweg bleibt, als ein ehrenvoller

Friede

Friede oder ruhmvoller Untergang. Auch den dürft ihr nicht scheuen, um der Ehre willen, ohne die der Preusse und Deutsche nicht leben kann. Allein wir hoffen mit Zuversicht, Gott und fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, ehrenvollen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit z).

Eine andere Rechtfertigung der Welt vorzulegen verschmähte der König. Wohl hatte Preussen der alten Beschwerden schon genug anzuführen a); und neue hatte die Zeit hinzugefügt; die fortdauernde Weigerung irgend einer Abschlags-Zahlung in der Noth Preussens und bei der Anforderung neuer Rüstungen, das Verbot einer Unterhandlung mit Rußland über Schlesiens Neutralität, die Unterdrückung der freiwilligen Rüstungen, so weit der Arm der Franzosen reichte; aber freilich konnte, was am Niemen und an der Oder sich zugetragen hatte, Frankreich nicht ermuntern, eine Verbindung Preussens mit seinem Gegner zu billigen, oder die Vermehrung der Kräfte derer zu gestatten, die schon halbe Feinde waren; und selbst das, was früher geschehen war, erschien bei der nun ausbrechenden tiefen Feindschaft, als gegen geheime Feinde verübt, in einem andern Lichte b).

Preus-

z) Den 17. März. Voß Zeiten. XXXIII. S. 495.

a) S. die lange Reihe derselben s. im vorherg. Bd. XVIII. S. 230. ff. Bd. XIX. 245. ff. 354. ff.

b) Man vgl. über das Gesagte die Note Krusemarks v. 27. März mit den Noten des Mo-

Preuſſens Rechtfertigung lag in dem, was einſt die Privernaten den Römern erwidert hatten, daß nur ein erträglicher Friede von Dauer ſey, ein entehrender und drückender nur ſo lange währe, als die Gewalt, die ihn aufgelegt. Kein Menſch und kein Volk erträgt Demüthigung länger, als es muß; und, der vom Gleichen Dienſtbarkeit verlangt, kann auf Treue nicht rechnen c). Dies fühlte Napoleon ſelbſt; daher ſein Entſchluß, Preuſſens Macht bei der erſten günſtigen Gelegenheit vollends zu vernichten d). Hätte ſich dies klar erweiſen laſſen, das eine Wort war ein Manifeſt. Aber in den Welthändeln kömmt die That meiſtens zu ſpät, wenn ſie nach dem Erweiſe kömmt. Genug; man mußte, Napoleon ſey nicht der Mann, um die Maxime ſeines Landsmanns zu vergeſſen, daß man einem niedergeworfenen Feinde Alles nehmen müſſe, oder Nichts dd). Und jenes mußte er immer am Ende wol-

---

niteur in Voß Zeit. XXXIV. S. 92. ff. Hieher gehört auch die Antwort des H. von Baſſano vom 1. April und desſelben Bericht an den Kaiſer über den Krieg gegen Preuſſen. Ebenda. S. 117. 124.

c) vgl. Livius. VIII. 21.

d) S. vorh. Bd. S. 352. N. k. Ueber die Gefahr Preuſſens bei dem Ausbruche des ruſſiſchen Krieges vgl. auch noch Rapp Mem. p. 128.

dd) In dieſem Sinne erklärte Napoleon ſelbſt den Abfall Preuſſens als eine gerechte Strafe dafür, daß er dem Hauſe Hohenzollern zu Tilſit den Rücktritt auf den Thron und nachher die Erhebung (!) desſelben zu einer Allianz mit ihm geſtattet habe. Fain. I. S. 89.

wollen, da dieses ihm seine Herrschsucht nicht erlaubte.

Mit dem Aufrufe an sein Volk erließ der König einen andern an sein Heer. Vielfältig habt ihr, sprach er, verlangt, des Vaterlands Unabhängigkeit zu erkämpfen. Die Zeit ist da. Freiwillig eilen von allen Seiten Jünglinge und Männer zu den Waffen. Was bei diesen freier Wille, das ist bei euch Beruf, und wozu jene sich erbieten, das ist das Vaterland von euch berechtigt zu fordern. Seht! Wie so viele Alles verlassen, was ihnen theuer ist, um ihr Leben mit euch der Sache des Vaterlands zu weihen. Fühlt also doppelt eure Pflicht! Seyd ihrer eingedenk am Tage der Schlacht, wie bei Entbehrung, Mühseligkeiten, und innerer Zucht! Des Einzelnen Ehrgeiz verschwinde im Ganzen. Wer für das Vaterland fühlt denkt nicht an sich. Euer König bleibt immer bei euch! mit ihm der Kron-Prinz und die Prinzen seines Hauses. Sie werden mit euch kämpfen. Der Sieg aber kömmt von Gott. Zeigt euch seines Schutzes würdig durch Gehorsam und Treue. So haben unsre tapfern Bunds-Genossen ihre Unabhängigkeit errungen: sie vertrauten ihrem Herrscher, ihren Führern, ihrer Sache, ihrer Kraft — und Gott war mit ihnen. Vertrauen auf ihn, Muth und Ausdauer sey auch unsre Losung! e)

Wohl bewiesen die Preussen, daß ihres Königs Wort tief in ihre Herzen gedrungen, und wie sehr ihnen anliege der Ruhm, den Friedrichs Kampf-

e) V. 17. März. Voß Zeiten. XXXIII. S. 497.

Kampf-Genossen auf sie vererbt, und ein unglückseliges Jahr erbleichen gemacht, im alten Glanze ihren Nachkommen zu hinterlassen. Wen der Gedanke allein nicht zu begeistern vermochte (und auch die Beßten erfreut die äussere Anerkennung), für den ward ein sichtbares Zeichen seines Verdienstes Reiz, der neue Orden des eisernen Kreuzes, das Sinn-Bild einer drückenden Zeit, in der nur eines Hilfe gewähren konnte, das Eisen. Nur während der Dauer des gegenwärtigen Krieges, sollte er vertheilt werden, für Beweise edeln Muthes und standhafter Beharrlichkeit, gleichgültig, ob im Felde oder zu Hause gegeben; für eben diese Dauer alle schon üblichen Ehrenzeichen bürgerlichen und kriegerischen Verdienstes hinwegfallen f); dagegen wurden die mit ihnen verknüpften Vorzüge auf den Orden des eisernen Kreuzes übertragen. Zwei Klassen und ein Groß-Kreuz sollte er umfassen; letzteres allein bestimmt zum Andenken gewonnener Schlachten und rühmlich eroberter oder hartnäckig und siegreich vertheidigter Festungen. So die Stiftungs-Urkunde g).

Wie der König von Preussen durch seinen Aufruf Volk und Herr erweckt und entzündet hatte (bei den Meisten gab er nur den eignen Gefühlen Worte), so schien es auch der gemeinsamen

f) Der milit. Orden erster und zweiter Klasse, der rothe Adler-Orden zweiter und dritter Klasse, und der Verdienst-Orden.

g) V. 10. März. Gesetz-Sammlung S. 31. Wippel. Die Ritter-Orden. II. 126.

ſamen Sache förderlich, im ganzen Deutſchland gleiche Geſinnungen aufzumuntern, und zugleich durch offene Darlegung der Abſichten Rußlands und Preuſſens jeder Mißdeutung zu begegnen. Das iſt der Inhalt des Aufrufs an die Deutſchen h): Rußlands ſiegreiche Heere und mit ihnen die des Königs von Preuſſen ziehen nur zu dem Zwecke heran, den Fürſten und Völkern Deutſchlands die Rückkehr der Freiheit und Unabhängigkeit, unveräuſſerliche Stamm-Güter der Völker, wieder zu bringen, die ihnen durch fremde Gewalt entriſſen worden. Sie vertrauen dabei auf einen allwaltenden, gerechten Gott, und hoffen auf den Beiſtand der Deutſchen. Möge jeder, der dieſes Namens würdig bleiben will, ſich ihnen anſchlieſſen, er ſey Fürſt, oder Edler, oder Mann des Volkes. Vor allen fordern ſie treues Mitwirken von den Fürſten. Daß ſich keiner unter ihnen finde, der, fortan noch abtrünnig der deutſchen Sache, ſich reif zeige zur Vernichtung durch die öffentliche Meinung und der Waffen Gewalt! Der Rhein-Bund, dieſe trügeriſche Feſſel, das Werk fremden Zwangs, und immer bereites Werkzeug fremden Einfluſſes müſſe fallen. Die neue Geſtaltung Deutſchlands bleibe ſeinen Fürſten und Völkern überlaſſen; möge ſie aus dem ureignen Geiſte des deutſchen Volkes hervorgehen. Alexander, der die Waffen ergriffen, um jeden fremden Einfluß zu vernichten, wird ſich begnügen, ſeine ſchützende Hand über das neue Werk zu halten. Auch Frankreich, ſchön

h) Er ward von Kutuſov, Namens der Verbündeten Monarchen den 13. März erlaſſen. Voß Zeiten. XXXIII. 499.

schön und stark durch sich selbst, soll in seinen rechtmässigen Gränzen unangetastet bleiben. Möge es an seiner innern Glückseligkeit arbeiten, aber die Ruhe der andern Völker nicht stören. Diese wieder zu erobern, das ist des Krieges Zweck: und eher sollen die Waffen nicht niedergelegt werden, bis der Grund zur Unabhängigkeit aller Staaten gelegt und gesichert ist. In gleicher Art wurden auch später noch, nicht nur die Fürsten Deutschlands, auch ihre Völkerschaften aufgerufen. Es war damals eine Zeit, in der das Uebergewicht der physischen Gewalt Frankreichs und seines furchtbaren Lenkers nur durch das Entfesseln aller moralischen Kräfte zerstörbar schien. Dadurch ward den Gemüthern der Menschen ein Anstoß gegeben, der weit über das Ziel hinauswirkte, das man durch ihn erreichen wollte.

Gleiche Gesinnung, wie in den Preussen, lebte auch in Hamburg und Dresden, wichtigen Städten, sowohl durch ihre innere Hilfsmittel als durch ihre Lage an der Elbe, die sie an ihren beiden Endpunkten, wo der Fluß Deutschland betritt, und in das Meer fällt, beherrschen. Zur Befreiung Hamburgs brach Tettenborn am neunten März i) von dem befreiten k) Berlin auf: er rechnete auf den Beistand jener Stadt, die der Ankunft der Russen mit nicht geringerer Ungeduld entgegensah, als die Berliner bei jeder Gele-

i) Plotho. I. S. 42.

k) In der Nacht auf den 4. März hatte es Augerau mit seinen Truppen in aller Stille verlassen. Plotho. I. S. 32.

Gelegenheit verrathen hatten. In der That hatte Hamburg Viel, ja Alles durch Frankreichs Herrschaft verloren, die Selbstständigkeit seines alterthümlichen Gemein-Wesens und mit dem freien Handel die Quelle seines Wohlstandes. Schon war aus unbedeutender Veranlassung (wie es denn nur eines Funkens bedarf, die geladene Mine zu sprengen) der langgenährte Haß in offenbare Thätlichkeiten ausgebrochen: die Zoll-Beamten wurden entwaffnet, verwundet, getödtet, ihre Buden und Wachthäuser zerstört, die kaiserlichen Adler herabgerissen und beschimpft l). Noch ward der Tumult unterdrückt; aber der Haß dauerte fort, und ward durch die Hinrichtungen Schuldiger und Unschuldiger m) noch mehr entflammt. Man wartete nur auf die Ankunft Tettenborns. Unter diesen Umständen hielt der französische Befehlshaber Carra St. Cyr für nöthig, die unruhige Stadt zu verlassen, als jener über Ludwigslust sich näherte. Schon hatte er hier eine, und zwar friedliche Eroberung gemacht; der Herzog von Mecklenburg-Schwerin entsagte, zuerst unter den deutschen Fürsten, dem Rhein-Bunde n). Am fünfzehnten erreichte er Lauenburg. Umsonst eilte Morand, der von schwedisch Pommern aus auf dem Marsche nach der Elbe begriffen war, mit einem überlegenen Haufen und 17 Kanonen herbei, um über Möllen noch vor den Russen Hamburg wieder zu besetzen. Von den

l) Am 24. Febr. J. L. v. Heß, Agonien der Republ. Hamburg. 1816. S. 12. f.

m) Heß. S. 20. f.

n) Schoell, X. 196.

den Dänen, die ihre Gränze bewachten, auf Tettenborns Vorstellungen abgewiesen, mußte er nach Bergedorf zurück, wo ihn der russische Feldherr schlug, (seine Kosacken dienten, wo es Noth that, als Scharfschützen zu Fuß), und über die Elbe noch, auf dem Wege nach Bremen verfolgte. Noch am Abende desselben Tages (17. März) kündigten Abgeordnete Hamburgs die Auflösung der kaiserlichen Regierung an o): am folgenden hielten die Russen ihren Einzug oo). Kein Volks-Fest, das je gefeiert ward, mochte mehr Volks-Fest seyn, als das von Hamburg über seine Befreiung gefeiert ward, und kein Sieger ward höher geehrt, als Tettenborn. Als er Abends das Schauspiel verließ, zogen ihn die Bürger, seine Pferde ausspannend, nach Hause und trugen ihn auf den Schultern aus dem Wagen p).

In Dresden hemmte des Königs, wie es schien, noch unerschütterte Freundschaft für Frankreich, den Aufschwung der Gemüther. Er hatte sich, um in seinen Entschlüssen desto freier zu seyn, nach Plauen im Voigtlande zurückgezogen, und den Bürgern seiner Hauptstadt die Furcht hin-

o) Tettenborn hatte sie verlangt: Bartels Bericht über das was 1813—zu Hamburg vorgieng 1815. S. 32.

oo) C. A. Varrenhagen von Ense: Gesch. der Hamb. Begebenheiten im Frühjahre 1813. 1813. S. 12. f. Plotho. I. S. 32. S. 52. f.

p) Hamburgs ausserordentliche Begebenheiten 1813 und 14. 1814. S. 7.

hinterlassen, nun bald unter ihren Mauern des Krieges Schauplatz zu erblicken. Schon am siebzehnten März erschien der französische Feldherr Regnier mit einem Heer-Haufen. Sofort begannen die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt und des Uebergangs über die Elbe: Kanonen wurden auf die verfallenen Wälle geführt, Schanz-Pfähle eingerammelt, die Fahrzeuge versenkt oder an das rechte Ufer gebracht. Was aber die Bewohner Dresdens am schmerzlichsten berührte, waren die Anstalten zur Sprengung ihrer herrlichen Brücke. Zuerst rotteten sich neugierige Haufen um die Arbeiter zusammen; dann wurden diese geneckt; bald darauf gehindert; zuletzt brach der verhaltene Unwille in offenen Widerstand und Schmähungen gegen die Franzosen aus. Doch ward kein Blut vergossen: dies verdankte Dresden der besonnenen Mässigung des französischen Befehlshabers Regnier q).

Das Angefangene brachte der Marschall Davoust schnell zum Ende. In der Mitternachts-Stunde des zwölften März hatte er die Brücke bei Meissen, auch ein kunstreiches Werk, abbrennen lassen [wider das Versprechen des bairischen Generals Rechberg, alles, bis auf das kleinere Fach, der flehenden Bürgerschaft zu erhalten] r); am folgenden Tage erschien er mit ohnge-

q) Darstellung der Ereignisse in Dresden im Jahre 1813 (auch als zweiter Theil von Odeleben, der Feldzug Napoleons in Sachsen) 1816. S. 5—13.

r) Darstellung. S. 195. Beil. V.

gefähr 15,000 Mann in Dresden. Bergleute, von Freiberg herbeigeholt, förderten das Werk; Niemand wagte es mehr zu stören. Fünf Oeffnungen in den vierten Pfeiler und in die anliegenden Bögen gegraben bildeten die Kammern der Mine und verdünnten die ungeheure Stein-Masse. Jetzt war alles vollendet. Auf ein gegebenes Zeichen sollte jeder Bürger in sein Haus gehen und es drei Stunden lang nicht verlassen. Drei Schüsse ertönten. Mit einemmale bedeckte ein schwarzer Dampf die Brücke, dann stieg ein weißer Strahl empor, darauf eine Feuer-Säule: der Pfeiler schien sich zu dehnen, Flammen fuhren aus den geöffneten Fugen, die beiden anliegenden Bogen hoben sich, und als in dem nächsten Augenblicke Pfeiler und Bögen mit dumpfen Schlägen in die aufzischenden Fluthen gestürzt waren, verhüllten finstre Rauch-Wolken die weite Kluft s).

Umsonst hatte sich die Stadt, die königliche Familie, der König selbst für Erhaltung der Brücke verwandt. Und doch war ihre Zerstörung selbst nach dem Urtheile Kriegs-Verständiger zwecklos. Zwar schien es, als sollte Dresden vertheidigt werden. Ein Stückbett ward am Rande der Kluft auf der Brücke aufgeworfen, Geschütz auf dem Wallgarten hinter dem Brühl'schen Pallaste aufgefahren und die Verbindung zwischen der Alt- und der Neu-Stadt unterbrochen. Aber Davoust selbst verließ am folgenden Tage (den 20. März) mit seinen Schaaren Dresden, und bald folgten ihm die zurückgelassenen Truppen. Schon als Ko-

s) Darstellung. S. 13—18.

Kosacken auf der Strasse von Großenhain her in größerem Haufen der Neustadt sich näherten, ward diese durch Vertrag von den Franzosen geräumt: nur sollte eine Meile Strom auf- und abwärts keine Feindseligkeit verübt, und die beschlossene Waffen-Ruhe vier und zwanzig Stunden zuvor aufgekündigt werden. Dies geschah durch die Russen schon am zweiten Tage nach Besitznahme der Neustadt (am 24. März). Augenblicklich begannen in der Altstadt die Rüstungen zum Abzuge, dieser selbst eilig, als das Uebersetzen von Kosacken-Haufen oberhalb und unterhalb Dresden gemeldet ward. In den ersten Morgen-Stunden des sieben und zwanzigsten März erscholl über die Kluft der Brücke der frohe Ruf, daß Dresden von den Franzosen geräumt sey. Augenblicklich kletterten Kosacken auf Leitern, die an die zerrissenen Bögen gelehnt worden, herüber; der Fluß belebte sich wieder mit Kähnen und geschäftigen oder neugierigen Menschen; und wie man die abziehenden Franzosen mit Schmähungen verfolgt hatte, so wurden die Sieger mit Frohlocken empfangen. Man hoffte und wünschte, jene nie mehr wieder zu sehen t).

Indessen rückten die Verbündeten von allen Seiten heran. Es entwickelten sich die guten Folgen der Maßregeln, die Preussen bald nach dem Tilsiter-Frieden getroffen hatte u). Hundert und

t) Darstellung. S. 19—31.

u) vgl. B. XVIII. 255—256.

und zehntausend Mann v) waren in drei Monaten gerüstet, oder der Ausrüstung nahe, und überall bildeten sich die Landwehr-Männer, deren volle Zahl auf hundert und fünfzigtausend sollte gebracht werden. Was die Zahl des Heeres noch übertraf, war dessen Geist. Es umfaßte die Blüthe der Nation, nicht nur die, welche ihr Beruf zu den Waffen rief, auch die Jünglinge von den Schulen (manche unter ihren Lehrern), angehende Beamte, Künstler, die Söhne der rechtlichsten und größten Familien des Reichs: trieb doch die allgemeine Begeisterung, wie in den Kreuz-Zügen, selbst Knaben und Weiber *) den Fahnen zu folgen. In keinem andern Heere lebte mehr Ehrgefühl und Verstand, von denen die Seele zugleich den Antrieb und die Geschicklichkeit zu würdigen Thaten erhält, das edle Aeltern-Paar des moralischen Muthes, der noch höher steht, als der des Blutes w). Auch die Religion ward zu Hilfe genommen: von den Geistlichen eingesegnet, unter den Gebeten, Segens-Wünschen und Ermahnungen der Aeltern, der Verwandten man möchte sagen, des ganzen Volkes, das zum Abschiede sich drängte, unter dem

v) Der Feldzug 1813. S. 10. 11. Nach Plotho. I. S. 38 u. 60. Beil. X. waren es 128,000 Mann.

*) Der Unter-Offizier Auguste Friederike Krüger. Rückerts Kranz der Zeit. II. S. 95.

w) vgl. Darstellung. S. 32. f. Manso. III. S. 137.

dem Geläute der Glocken zogen die Schaaren in den heiligen Krieg x).

Das eine Heer führte Blücher, dem dieser Krieg das greise Haupt mit Lorbeern umwand, die ihm das Geschick in seinen beßten Jahren versagt hatte. Er führte fünf und zwanzigtausend Preussen, vor ihm her Winzingerode fünfzehntausend Russen. Als er am drei und zwanzigsten März Schlesiens Gränze überschritt, kündigte er sich den Sachsen als Freund an: aber die Bewohner des Kotbusser Kreises, die im Jahre 1807 aus der preussischen Beute an Sachsen gefallen waren y), die Bluts-Verwandten seines Volkes, rief er wieder unter den preussischen Szepter z), und rechnete auf den Beistand des sächsischen Volkes, das er zur Ergreifung der Waffen gegen den gemeinsamen Feind einlud a). Er gieng bei Dresden über die Elbe, während der russische Feldherr Wittgenstein in Verbindung mit Jork fünf und zwanzigtausend Mann von Berlin gegen Magdeburg führte. Auch der sprach zu den Sachsen: Wer nicht für die Freiheit ist, rief er ihnen zu, der ist gegen sie. Darum wählt zwischen meinem brüderlichen Gruß, als Bunds-Genossen, oder meinem Schwert, als Feinde b).

Er

x) Plotho. I. 36. 37.

y) B. XVIII. S. 213.

z) Aufruf v. 22. März. Darstellung. S. 214.

a) Aufruf v. 23. März. Darstellung. S. 215.

b) Prokl. v. 23. März. Darstellung. S. 219. Der Schluß dieses Aufrufes lautete: Sachsen! Deutsche! Unsre Stamm-Bäume schliessen mit

Er verbarg nicht, daß von dieser Wahl des sächsischen Volkes die Krone seines Fürsten abhänge c). Es war Plan, durch Deutschlands Völkerschaften zu erreichen, was ihre Fürsten versagen könnten; und wie denen, die bei einem Schiffbruche auf dem einzigen Rettungs-Brette schwimmen, so schien damals alles erlaubt, weil der Kampf um das eigne Daseyn war.

Ausser den genannten Heeren waren ohngefähr siebentausend Mann unter Tettenborn, Dörenberg und Tschernitschev in kleineren Haufen an der untern Elbe: das russische Haupt-Heer aber, dreißigtausend Mann stark, stand noch unter Kutusov bei Kalisch. Der Verbündeten Kraft zum Angriff ward besonders durch die vielen Festungen geschwächt, die noch in den Händen der Franzosen sich befanden und eingeschlossen, oder doch beobachtet werden mußten; nämlich die Weichsel Festungen Danzig, Thorn, Modlin und Zamosk, alle an der Oder nebst Spandau; auch Poniatovsky Heer-Haufe hielt in Polen einen Theil der Russen fest.

Die

---

dem Jahre 1812. Die Thaten unserer Ahnen sind durch die Erniedrigung ihrer Enkel verwirkt. Nur die Erhebung Deutschlands bringt wieder edle Geschlechter hervor, und gibt denen, die es waren, ihren Glanz zurück.

c) Prokl. v. 30. März. Darstellung. S. 221. Die angef. Prokl. finden sich auch in den Aktenstücken für die Deutschen. IV. Hefte. 1813—1814. Heft. I.

Die Franzosen dagegen hatten unter dem Vize-König, mit Einschluß des Heer-Haufens von Davouſt, und der Besatzungen von Magdeburg und Wittenberg nicht über fünfzigtausend Mann an der Mittel-Elbe. An der untern hielten die Haufen von Vandamme und Morand den Russen das Gleichgewicht. Die Ober-Elbe war ganz von den Franzosen verlassen: sie sammelten ihre Haupt-Macht erst bei Würzburg. So war im April die Stellung und Stärke beider Heere d).

Nicht ohne Pfänder des Glücks begann der Krieg für die Preussen. Erfreulich war auch der Geist, der, so wie in Hamburg, so in Lübeck, um Lüneburg, überall im Norden sich regte, wohin die feindlichen Waffen nicht reichten. Einzelne, wohlgesinnte Männer traten an die Spitze: die Menge folgte willig. Man waffnete, so gut man konnte; eine hanseatische Legion war im Werke. Das Angefangene noch im Keime zu ersticken, eilte Morand von Bremen gegen Lüneburg, um so erbitteter gegen diese Stadt, als sie kurz zuvor 250 Gensd'armen, die sie besetzen wollten, blutig zurückgewiesen. Auf die Nachricht dieses Zuges eilten Dörenberg und Tschernitschev zur Hilfe herbei: zu spät, schon war Lüneburg von Morand genommen, schon die Auswahl von 50 Bürgern geschehen, die für Alle mit dem Leben büßen sollten. Um so mehr schien Eile nöthig, diese zu retten. Ohne ihren ermüdeten Truppen Ruhe zu gönnen, setzten Dörenberg

d) Ueber diesen Abschnitt und die beiden vorhergehenden s. den Feldzug v. 1813. S. 13. 14.

berg und Tschernitschev, mit ihnen an der Spitze der Lübecker Benkendorf, über die Elbe, stürmten die wohlvertheidigte Stadt, und zwangen, was von den Franzosen nicht im Gefechte gefallen war, auf den Höhen bei Reppenstädt zur Niederlegung der Waffen (den 2. April). Doch gegen die Uebermacht Montbruns, der mit den Vortruppen Davouſt's nun auch herbeizog, vermochten ſie die Stadt nicht zu behaupten: aber alle franzöſiſche Gefangene erklärten ſie als Geiſeln für die Sicherheit der Bürger. Auch dieſe Gefahr gieng bald vorüber, als Montbrun ſchon am neunten April unerwartet wieder abzog und dem Heere Davouſt's, den die Streif-Korps und die Empörungen in ſeinem Rücken beunruhigten, hinter die Aller folgte e). In Hamburg aber wollte man vom Zufalle nicht erwarten, was man der eignen Kraft verdanken konnte: die Bruſtwehren auf den Wällen wurden wieder hergeſtellt, neue Schanzen aufgeworfen, Kanonen aufgefahren, und auf jede Weiſe die Rüſtungen zum Empfange des noch immer drohenden Feindes beſchleunigt f).

Mit dem ſiegreichen Gefechte bei Lüneburg erfreute faſt gleichzeitig ein andres bei Möckern. Vielleicht um das Vordringen der Verbündeten zu mäſſigen und ſie ſelbſt in die Vertheidigung zurückzuwerfen g), gieng der Vize-König von Mag-

---

e) Plötho. I. S. 55—58. S. 85. Hamburg Agonien. S. 121.

f) Barenhagen von Enſe. S. 61. 65—73. Agonien. 109. 121.

g) vgl. Fain. I. S. 106. f.

Magdeburg aus über die Elbe und bedrohte Berlin. Auch ward Wittgenstein genöthigt, zur Deckung der Haupt-Stadt seine Truppen zu vereinigen. Aber mehr nicht als 17,000 Verbündete reichten hin, eine sicher doppelt überlegene Zahl Feinde aufzuhalten und zur Rückkehr nach Magdeburg zu zwingen (am 5. April). Mochte das Ungeschick französischer Befehlshaber, oder der Russen und Preussen Tapferkeit den Tag entschieden haben, auch die Folgen des leichten Sieges blieben immer dieselben, erhöhtes Selbst-Vertrauen bei den Siegern, und Entmuthigung der Besiegten h).

Nicht minder war der gemeinsamen Sache günstig, was sonst im Laufe des Aprils geschah i). Haufen preussischer Reiterei, die bis in die Wälder Thüringens und jenseits derselben vorgedrungen waren, führten dort glücklich den kleinen Krieg, der, wenn auch nicht zur Entscheidung, doch immer zur Belästigung des Feindes und zur Belebung der Volks-Gesinnung diente k). Die Jäger der sächsischen Herzoge, bei Eisenach überfallen, schlossen sich den Preussen an kk), zum Zeichen, wohin die allgemeine Nei-

h) Plotho. I. S. 58—68. Der Feldzug 1813. S. 19. 20. Versuch einer milit. histor. Darstellung des Befreiungs-Krieges 1813 u. 14. Weimar 1814. I. S. 4. 5.

i) vgl. Manso. III. S. 140.

k) Plotho. I. S. 82. f.

kk) Darstellung. S. 52. 53.

Neigung gieng, hätte man die Franzosen nicht fürchten müssen. Daß der Herzog von Dessau für sich und als Vormund des von Köthen jetzt schon (den 24. April) dem Rhein-Bund entsagte, büßte sein Land schwer l). Im Rücken der verbündeten Heere ergaben sich Czenstochau und Thorn den Russen m), und der Fall von Spandau (den 26. April) befreite Berlin von gefährlichen Nachbarn n). England schickte Kriegs-Bedürfnisse; und die alten Unterthanen Preussens in den abgerissenen Provinzen an der Elbe, ihrem Königs-Hause ergeben, verstärkten das Heer.

Neben so manchem Erfreulichen fehlte es auch nicht an Dingen, die bedenklich oder gefahrdrohend erschienen. Dahin gehört vor Allem die Abneigung, die der König von Sachsen bezeigte, dem Bunde beizutreten, ein Fürst, den seine bekannte Rechtlichkeit, seine Macht und die Lage seines Landes zu gleich wünschenswerthem Bunds-Genossen machten. Er hatte, als der Kriegs-Schauplatz in sein Land verlegt ward, sich erst nach Regensburg und dann nach Prag gewandt. Von hier aus erwiederte er auf die freundschaftliche Einladung der Verbündeten nn):

---

l) Venturini Kronik 1813. S. 232.

m) Den 5. u. 16. April. Plotho. I. S. 50. 51. Beil. Nr. 12. S. 74. ff.

n) Plotho. I. 214. Beil. XIII. S. 84. ff.

nn) Den 16. u. 29. April. Das Schreiben an ihn war vom 9. April. Schoell. X. 201. ff.

er habe ſich der bewaffneten Vermittlung angeſchloſſen, die Oeſterreich zwiſchen den kriegführenden Mächten zu übernehmen gedenke o). Er hoffe demnach, daß ſein Land nicht als ein feindliches werde behandelt werden: auch erwarte er die Räumung des Kotbuſſer Kreiſes, der ihm vertragsmäſſig gehöre. Es ſey ein gefährliches Beiſpiel, den rechtlichen Beſitzſtand des Nachbarn zu ſtören. Schreckte den König von Sachſen von einer Verbindung mit Preuſſen die Erinnerung an das alte Unglück im Jahre 1806 und jetzt das raſche Zufahren dieſer Macht zurück; überwog die Dankbarkeit gegen Napoleon p) und die dem Karakter des Kurfürſten eigne Treue gegen eingegangene Verpflichtungen; fürchtete er ſein Land der Rache Napoleons preis zu geben, an deſſen Glücks-Stern er noch immer glaubte; immer bleibt die Geſinnung eines Fürſten ehrenwerth, der an das, was er für ſeine Pflicht oder das Beſte ſeines Volkes hält, ſeine Krone zu ſetzen ſich nicht ſcheut q).

Auch

Vollſtändiger: Lüder, Welthiſtoriſche Anſicht u. ſ. w. S. 119. ff.

o) Der König ſoll damals eine Verbindung mit Oeſterreich auf die Grundlage der Neutralität Sachſens, der Einnahme öſterreichiſcher Beſatzungen in Torgau und den Königſtein, und des Erſatzes für Warſchau geſchloſſen haben. Lucchesini. II. 2. S. 410.

p) vgl. Beil. XVIII. S. 143.

q) Es war in dem Vertrage zwiſchen Rußland und Preuſſen vom $\frac{19}{7}$. März 1813, daß je-

Auch das Verhältniß zu Oesterreich schien bedenklich und der Beitritt dieser Macht wenigstens zweifelhaft. Oesterreich hatte alle Kriege mit Frankreich so unglücklich geführt, der Geld-Mangel, an dem es krankte, war so groß, die Bande der Verwandtschaft mit Napoleon so enge: zudem konnte man sich denken, welchen Preis des Beistandes, wenn Preussen falle, dieser angeboten habe r). Viele glaubten, daß bei der alten Feindschaft zwischen Oesterreich und Preussen, die in dem Volke und in den Heeren noch tiefer eingewurzelt sey, als in den Kabineten, eine aufrichtige Verbindung zwischen beiden Mächten zu den Unmöglichkeiten gehöre s). Indessen für diejenigen, die vom Stande der Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich in dieser Zeit unterrichtet waren, erschienen die Aussichten erfreulicher. Es ist nothwendig, jene hier insoweit darzustellen, als sich überhaupt von Dingen sprechen läßt, über die nur einseitige, und noch dazu unvollständige Berichte vorliegen t).

Gleich

---

der deutsche Fürst, der in einer bestimmten Zeit dem Bunde gegen Napoleon nicht beitrete, seine Länder verlieren solle. Martens Rec. T. V. Suppl. p. 564. 565. Daher die schon erwähnten Drohungen in den Proklamationen.

r) So war, wie Manso III. S. 142 bezeugt, das allgemeine Urtheil.

s) Diese Besorgniß hörte der Verfasser gar oft äussern.

t) Die Verhandlungen sind auch bis jetzt noch nicht weiter bekannt geworden, als sie der fran-

Gleich die ersten Aeusserungen des österreichischen Kabinets nach dem Unfalle der französischen Waffen in Rußland schienen nicht geschickt, in Paris Hoffnungen zu erwecken. Wenn der Kaiser Franz, sagte der Staats-Kanzlar dem Gesandten Frankreichs, eine andre Partei nehmen wolle, so würde er fünfzig Millionen Menschen auf seiner Seite haben: und der französische Minister berichtete seinem Hofe, wie alles in Wien gegen die Verbindung mit Frankreich sich erkläre u). Und damals schon wurden von Wien aus jene Verbindungen mit deutschen Fürsten sowohl, als selbst in Italien angeknüpft v), deren

zösischen Regierung bei Gelegenheit der Kriegs-Erklärung gegen Oesterreich bekannt zu machen gefiel. Man s. dieselben in den Europ. Annal. 1813. IV. S. 75. ff. Voß Zeiten. XXXVII. S. 157. ff. bei Fain. I. 239. ff. 391 ff. Oesterreich hat über dieselben (die allgemeinen Andeutungen seines Manifestes abgerechnet) das tiefste Stillschweigen beobachtet. Schoell. X. S. 242.

u) Depeschen Otto's v. 16. u. 26. Dez. 1812. Europ. Annal. 1813. IV. S. 75. 76.

v) Fain. I. 325. In der schon erwähnten Schrift Baierns Politik heißt es in Beziehung auf den Rieder Vertrag S. 78: Die ersten Eröffnungen von Oesterreich an Baiern geschahen im Winter $18\frac{12}{13}$, und jene Macht schien mit der Beantwortung derselben zufrieden: vgl. auch, was früher S. 15. über das Benehmen Murats gesagt ward.

ren Folgen später über Napoleon hereinbrachen. Doch hatten sich in diesem Augenblicke die Verhältnisse noch nicht genug entwickelt, um, wenn Oesterreich auch schon zum Bruche mit Frankreich entschlossen war, offene Erklärung zu erlauben. Graf Bubna ward nach Paris geschickt, um Dollmetscher der freundschaftlichen Gesinnungen Oesterreichs zu werden w); später folgte ihm der Befehlshaber des österreichischen Hilfs-Korps in Polen, der Fürst Schwarzenberg, nicht als Gesandter, sondern wie ein General, der sich zu seinem Feldherrn begibt, um seine Befehle zu empfangen x); wiederholt versicherte der österreichische Staats-Kanzlar, welch' großen Werth Oesterreich auf die Verbindung mit Frankreich lege y) [und in der That mochten sie, abgesehen von Napoleons Herrschsucht, die geographischen und politischen Verhältnisse der Monarchie vor jeder andern wünschenswerth machen] z).

Mit

---

w) Schreiben Otto's v. 3. Jan. 1813. Europ. Annal. 1813. IV. S. 77.

x) Schreiben Otto's v. 15. Febr. Europ. Annal. 1813. IV. S. 85.

y) S. die im vorherg. Bande S. 357. N. r. angezogenen Stellen: sie finden sich auch in den Europ. Annal. 1813. IV. S. 84. 86. 97.

z) Auf diese Thatsachen gründete Napoleon gegen Oesterreich die Anklage der Zweideutigkeit, oder wenigstens des Wankelmuthes. Europ. Ann. 1813. IV. S. 72. 73. Dagegen sagt Oesterreich: immer habe es, entfernt von allen vorübergehenden, persönlichen Rücksichten, nur das

Mit dem Ausdrucke solcher Gesinnungen verband aber das Wiener Kabinet gleich vom Anfange an das sehnlichste Verlangen nach Frieden a) [einem Frieden, den schon die innere Lage des Reiches, die Zerrüttung der Finanzen jedem Kriege vorzuziehen rieth, um wie viel mehr einem Kriege, der in Bunds-Genossenschaft mit Frankreich oder mit Rußland geführt am Ende immer die Gewalt eines übermächtigen Nachbarn zu vermehren drohte] b): die einzige Note, die über Schwarzenbergs Verhandlungen zu Paris be-

bleibende Wohl der Monarchie und seiner Nachbarn im Auge gehabt, und nie sich so geäussert, daß seinen Worten eine andre vernünftige Deutung habe gegeben werden können. Voß Zeiten. XXXV. S. 38.

a) „Die Wiederherstellung des Friedens ist gegenwärtig Oesterreichs theuerster Wunsch" Depesche Otto's vom 3. Jan. 1813. Europ. Annal. 1813. IV. S. 77. Und so in allen nachfolgenden.

b) vgl. was der österr. Staats-Kanzlar dem französischen Gesandten über Rußlands Tendenz zur Vergrösserung seit den Zeiten Peters I. und über die Gefährlichkeit dieser Macht für Oesterreich sagte (Depeschen vom 11. Jan. und 17. Februar) in den Europ. Annal. 1813. IV. S. 80. 87. Betrachtungen, die allerdings den Frieden wünschenswerther machten, als den Krieg, wenn sie gleich für das jetzt gefährlichere Frankreich nicht den Ausschlag geben konnten.

bekannt ward, drückt dieſes Verlangen noch beſtimmter aus, und macht es gleichſam zur Grundbedingung jedes fernern freundſchaftlichen Verhältniſſes: Nur der Friede, ſagte er, hätte die Allianz mit Frankreich populair machen können, dieſe aber bis jetzt nur Krieg gebracht; der Kaiſer ſey in der Lage, die Geſinnungen ſeiner Völker ſchonen zu müſſen c): Oeſterreich ſelbſt ſtellt ſein Verhältniß zu Frankreich ſo dar, als habe es ſein Einverſtändniß mit dieſer Macht einzig in der Hoffnung unterhalten, Napoleon noch zu einer friedlichen und gerechten Politik zu beſtimmen d). War aber dieſes der Fall, ſo mußte die vereitelte Hoffnung, durch Napoleon zu einem billigen Frieden zu gelangen, auch der Wendepunkt für Oeſterreichs Geſinnungen werden. Und ſo geſchah es auch.

Der Kaiſer von Frankreich hatte die von dem Wiener Kabinet angebotene Dazwiſchenkunft zur Herbeiführung eines Friedens angenommen: und Weſſenberg war zu dieſem Ende nach London, Lebzeltern in das Haupt-Quartier des Kaiſers Alexander abgereist e). Zu gleicher Zeit aber

c) Verbal-Note vom 22. April Europ. Annal. 1813. IV. S. 100. f. Ueber die Stimmung des öſterreichiſchen Volkes vgl. Gagern Politik. I. 211. f.

d) Kriegs-Manifeſt. Voß Zeiten XXXV. S. 35. 36.

e) Schreiben Otto's v. 21. u. 26. Jan. u. 17. Febr. Europ. Annal. 1813. IV. S. 81. 83. 86. Ein merkwürdiges Aktenſtück über die Sendung

aber machten nicht nur Napoleon f) sondern auch die höchsten französischen Behörden und die öffentlichen Blätter solche laute und stolze Erklärungen über die Integrität dessen, was man dazumal das große Reich nannte, daß Niemand verkennen konnte, wie jener dem Frieden auch nicht das geringste Opfer zu bringen gesonnen sey g). Von dem an gab Oesterreich, wie es scheint, die Sache Napoleons auf h).

Es

Lebzelterns enthält Norvins Portefeuille de 1813 in der Minerva 1826. I. S. 32. v. 17. März 1813, das auf ein um diese Zei bestehendes genaues Einverständniß zwische Rußland und Oesterreich hindeutet.

f) vgl. die Rede Napoleons bei Eröffnung de gesetzgeb. Körpers am 14. Febr. bei Fain. I S. 186. ff.

g) Wenn man in den Depeschen Otto's vom 11. und 21. Jan. liest, daß der österr. Staats-Kanzlar seine volle Beistimmung zu den von Napoleon vorgeschlagenen Grundlagen der Friedens-Unterhandlungen erklärte (Europ. Ann. 1813. IV. S. 79. S. 82.) so muß man annehmen, daß die offenen Aeusserungen des Kabinets von St. Cloud, über die Oesterreich in seinem Manifeste so große Klage erhob, mi ihnen im Widerspruche standen. Napoleon ha diese Grundlagen nirgendwo angegeben.

h) vgl. das österreich. Manifest in Voß Zeiten XXXV. S. 36—38.

Es war um dieſe Zeit, daß Kaiſer Franz den Antrag Frankreichs zur Auflöſung der preuſſiſchen Monarchie und zur Einverleibung Schleſiens in ſeine Staaten ausſchlug i). Bald darauf erklärte Schwarzenberg, daß die veränderten Verhältniſſe, die Nähe des Kriegs-Schauplatzes, das eigne Intereſſe Oeſterreich nöthigten, die Rolle einer bewaffneten Vermittlung zu übernehmen k). Als der neue franzöſiſche Geſandte in Wien, Graf Narbonne, dem Staats-Kanzlar ankündigte, daß Napoleon den General Frimont, Befehlshaber der öſterreichiſchen Hilfs-Truppen in Polen, Befehl ertheilen werde, den Waffenſtillſtand mit Rußland [der ſeit dem Vordringen Kutuſovs beſtand] l) aufzukündigen, erwiederte er, daß der General nicht gehorchen werde m). Zugleich mußte er erfahren, daß die polniſchen und ſächſiſchen Truppen, die er mit dem öſterrei-

i) Im Anfang Aprils: Oeſterr. Manifeſt. Voß Zeit. XXXV. S. 39.

k) Um ſo mehr, ſagte er, könne Oeſterreich Gewicht in die Wag-Schale Frankreichs legen, wenn etwaige Uebertreibungen in den Abſichten der verbündeten Mächte der Billigkeit und Mäſſigkeit des Kaiſers, ſeines Herrn Anſtoß geben ſollten. Wenn aber etwaige Uebertreibungen Napoleons? Das Weitere überließ er zu ſchlieſſen. Europ. Annal. 1813. IV. S. 95. 99. 100.

l) ſ. oben S. 16. N. m.

m) Note Narbonne's vom 21. April. Europ. Annal. 1813. IV. S. 102.

reichischen Hilfs-Korps verbunden, noch in Polen, voraussetzte, kraft eines Vertrags mit Sachsen n), weil sie Oesterreich nicht länger auf seinem Gebiete dulden wollte, auf dem Marsche nach der Elbe sich befänden o).

Jetzt war genug geschehen, um Napoleons unversöhnliche Rache zu reizen (hatte er doch Geringeres Preussen und Spanien nie vergeben): und von jetzt an konnte auch Oesterreichs Wahl nicht mehr zweifelhaft seyn. Auch täuschte der französische Kaiser sich gewiß nicht länger mehr über die Gesinnungen des Wiener Kabinets, wenn er anders nicht gleich vom Anfange sich selbst und andre freiwillig getäuscht hatte, vielleicht, um die ohnedies große Unlust zum Kriege p) im Volke und Heere nicht noch zu vermehren. Wenigstens tadelte er selbst später die von ihm befohlne Sendung Narbonnes nach Wien (sie veranlaßte die entscheidenden Erklärungen des österreichischen Staats-Kanzlars), weil dadurch Oesterreich zu offener Erklärung vor der

n) Der Vertrag ist vom 8. April s. denselben bei Fain. I. S. 397. ff. Martens Rec. T. V. Suppl. p. 591.

o) Verbal-Note Schwarzenbergs v. 22. April und Note des Grafen v. Metternich v. 26. April. Europ. Annal. 1813. IV. S. 99. S. 106.

p) S. Rapp Mem. 166. 375. Las Cases Tag-Buch. VI. S. 25. Fain. I. 360. II. 306. 318. Diese Unlust hatte sich schon vor der entsetzlichen Niederlage in Rußland gezeigt. Gagern. I. 175.

der Zeit sey gezwungen und seine Kriegs-Rüstung beschleunigt worden q). Aber vollendet war sie noch nicht; und darum, wie entschlossen auch der Kaiser Franz immer seyn mochte, den Verbündeten sich anzuschliessen r), in diesem Augenblicke [kaum war ein neues Papier-Geld geschaffen s), jene

---

q) Las Cases. III. 72. Auch bei Norvins Portefeuille de 1813 findet man, daß Napoleon den Glauben an Oesterreichs Standhaftigkeit in der Allianz affektirte, in der Hoffnung, es am Ende durch den glücklichen Erfolg seiner Waffen wirklich festzuhalten. Minerva. 1825. IV. 303. 321. 407. ff.

r) Selbst im Falle des Unglücks der Verbündeten! Das österr. Manifest sagt: die Verbündeten konnten darauf rechnen, daß jeder noch nicht aller Selbstständigkeit entkleidete Staat früher oder später, im Glück oder Unglück in ihre Verbindung treten werde. Voß Zeiten. XXXV. S. 39. Anderer Meinung ist Gagern Politik. I. S. 218.: und daß auch Napoleon hoffte, durch einen entscheidenden Sieg Oesterreich dennoch umzustimmen, sieht man aus N. q. Was aber wäre Oesterreichs Schicksal geworden? Nach de Pradt's Gesandtschafts-Bericht (Minerva 1815 III. 518) hatte er es schon, als er nach Rußland zog, mit Oesterreich nicht viel besser im Sinne, als mit Preussen.

s) Ed. vom 16. April die Schaffung der Antizipations-Scheine betreffend. Europ. Annal. 1813. IV. S. 93.

jene zu bestreiten] durften sie noch nicht auf seinen Beistand rechnen t).

Die Nothwendigkeit, den Kampf mit Frankreich allein zu eröffnen, schien das Bedenklichste in der Lage der Verbündeten und erregte Vielen Besorgnisse, wenn sie die großen Rüstungen des Feindes bedachten. Napoleon bot Alles zu einem Kriege auf *), dessen Ausgang selbst das Schicksal seiner Dynastie zu entscheiden schien u).

Auf

---

t) vgl. den Feldzug von 1813. S. 37. 67. (auch über Oesterreichs unzweideutige Erklärung gegen die Verbündeten, schon im Monate April.)

*) Auch die Fürsten des Rhein-Bundes wurden zu neuen Rüstungen aufgefordert: aber nur die würtembergischen Truppen nahmen noch an dem ersten Theile des Feldzugs vor dem Waffenstillstande Antheil. vgl. Lucchesini. II. 2. 401 und 449.

u) Der beinahe gelungene Versuch eines einzigen Mannes, während des russischen Feldzugs durch die Nachricht von Napoleons Tode und einen erdichteten Senats-Beschluß die kaiserliche Regierung umzustürzen und die Republik wieder aufzurichten, als sey dem Throne kein Erbe geboren, dieser Versuch bewies, daß kein Ereigniß ausser den Gränzen der Möglichkeit liege, und schien auf den Kaiser einen tiefen Eindruck zu machen. vgl. Las Cases. VII. 67. Die Aktenstücke über Malet's Verschwörung bei Fain. I. S. 119. ff. Voß Zeiten. XXXIII. S. 112. ff. Aus einer Depesche an den franz.

Auf der andern Seite versäumte er nichts, die Nation mit den Opfern v) zu versöhnen, die er ihr aufs neue ansinnen mußte. Glänzend war die Schilderung, welche die Redner der Regierung dem gesetzgebenden Körper von der innern Lage des Reiches entwarfen w); in der That hatte Frankreich die Fruchtbarkeit seines Bodens, das Genie seiner Bewohner, die Freiheiten, die es aus der Revolution gerettet, und den Frie-

den

Gesandten in Wien v. 14. May, worin Napoleon diesem aufträgt, nicht von den Bourbons (in seinen diplomatischen Verhältnissen zu Oesterreich) zu reden; kein Mensch in Europa denke mehr an sie; sieht man gerade, daß Napoleon nur zu sehr an sie dachte, und keine der möglichen Folgen des Kriegs seiner Besorgniß entgieng. Minerva 1825. IV. 434. (Aus Norvins Portefeuille.)

v) Schoell berechnet, daß vom 1. Sept. 1812 bis 15. Nov. 1813 der Senat nicht weniger als 1,260,000 Mann zur Verfügung Napoleons stellte, und läßt daraus die Größe des franz. Verlustes erschliessen. X. 377. sq. Dagegen sucht Napoleon zu erweisen, daß es bei weitem nicht Frankreich gewesen sey, welches seit 1800 die meisten Menschen verloren habe. Montholon. II. p. 56 sqq. vgl. Fain. I. S. 97. * Und in Wahrheit hat Napoleons Ehrgeiz der Welt Blut genug gekostet.

w) S. Fain. S. 63. ff. Voß Zeiten. XXXIV. 362. ff.

den in seinen Gränzen voraus, während der Krieg auswärts seine Heere ernährte; und man kann glauben, daß es unter den kriegführenden Mächten des Friedens noch am wenigsten bedürftig war. Zugleich sollte ein neues Konkordat mit dem (zu Fontainebleau in Gefangenschaft gehaltenen) Pabste, die Abtretung des Kirchen-Staates und die Ausgleichung der alten Streitigkeiten über die Einsetzung der Bischöfe entweder besorgte Gemüther beruhigen, oder Frankreich und die Welt durch einen neuen Beweis von der Macht des Kaisers, der nichts unmöglich sey, überraschen x). Ueberdies ward der Nation das Schreckbild der Zerstücklung Frankreichs als Zweck der englischen Politik vorgehalten, und, indem dadurch der Unwille der Franzosen entflammt ward, ein naher ruhmvoller Friede als Ziel der Anstrengungen gezeigt y). Dies waren die moralischen Mittel, durch die der Kaiser auf das französische Volk zu wirken versuchte. Bewirkten sie es, oder die Macht und

x) Die Unterhandlungen und das Konkordat s. bei Fain. I. S. 44. ff. S. 165. ff. Daß Napoleon die im Texte genannten Absichten bei dem Konkordate hatte, beweist die augenblickliche Bekanntmachung desselben, die dann vom Papste als Grund gebraucht ward, den Vertrag nicht anzuerkennen, weil die Publikation noch ausgesetzt bleiben sollte. s. Fain. I. S. 50. Jäger Lebensbeschr. Papst Pius VII. 1824. S. 45. f. vgl. übrigens Las Cases. V 258. 262.

y) S. die N. f. angeführt. Rede Napoleons.

und persönliche Auktorität Napoleons, alle verlangten Opfer wurden ohne Widerstand gebracht, Opfer, die auf's neue ein Zeugniß gaben, wieviel die Herrschaft eines Eroberers auch dem eignen Volke koste. Nicht nur die im Jahre 1813 die Verpflichtung zum Kriegs-Dienste traf, wurden aufgeboten z); auch in die schon verflossenen Jahre griff das Aufgebot zurück a) und nahm zugleich die in Anspruch, die ihr Alter erst im folgenden Jahre zum Kriegs-Dienste berief b). Ihnen wurden hundert Kohorten von der National-Garde beigefügt c), die ursprünglich nur zum Dienste in Frankreich bestimmt war, und später abermals 80,000 Mann d). Dazu kam, was Einzelne, Behörden und Städte an ausgerüsteten Reitern als freiwilliges Opfer darbrachten

---

z) Sie waren schon beim Zuge nach Rußland mobil gemacht. Fain. I. 29.

a) Das Senats-Konsult v. 11. Jan. 1813 bewilligte 100,000 Mann von den Konskriptionen von 1809—12, und das vom 3. April 80,000 Mann aus den Konskriptionen von 1807—1812. Voß Zeiten. XXXIII. 290. XXXVI. 227.

b) Die eben angeführt. Senats-Konsulte bewilligten einmal 150,000 u. das andremal 90,000 von der Konskription des Jahrs 1814. Voß Zeit. a. a. O.

c) Fain. I. S. 29. Voß Zeit. XXXIII. 290

d) Voß Zeiten. XXXVI. 227.

ten e), und was unter dem Titel der Ehren-Garden zu Pferd über die gewöhnliche Mannſchaft von der Nation verlangt ward f): Auch aus Spanien wurden für hundert und fünfzig Bataillone alte gediente Offiziere und Unter-Offiziere gezogen; vier Abtheilungen Garden, die noch daſelbſt ſtanden, und noch zwei Regimenter Reiterei, die vor allen andern Waffen-Gattungen des Erſatzes bedurfte, weil ſie in Rußland ganz war vernichtet worden ff): die Marine lieferte die Kanoniere g). Zur Beſtreitung der Kriegs-Koſten ward der Verkauf der Güter der Gemeinden beſtimmt, die durch Renten auf das große Schuld-Buch der Nation ſollten entſchädigt werden h). So rühmte man, werde der Krieg ohne neue Anſtrengungen der Nation geführt werden: aber eben die Hilfs-Mittel, die man, um Geld und Menſchen zu ſchaffen, ergriff, bewieſen, daß Frankreichs ordentliche Hilfs-Quellen erſchöpft waren. Doch gelang es Napoleon, gleich

---

e) Ein Verzeichniß ſolcher freiwillig. Opfer. ſ. in Voß Zeiten. XXXIII. S. 296. ff.

f) Voß Zeiten. XXXVI. S. 226.

ff) Riegel (der ſiebenjährige Kampf auf der pyrenäiſchen Halbinſel 1821. III. S. 558) berechnet die Truppen, die Napoleon im Winter 1812 auf 13 aus Spanien zog, auf 40,000 Mann.

g) Fain. I. S. 30.

h) Sie waren auf 370 Mill. angeſchlagen. Fain. I. S. 82.

gleich im Anfange des Feldzuges eine Macht ins Feld zu führen, der eine gleiche entgegenzusetzen die Kräfte der Verbündeten überstieg i). Die Rüstungen Preussens waren noch nicht vollendet, die Heere Rußlands durch den Winter-Feldzug erschöpft und der Ersatz nur langsam aus dem entfernten Lande: einen Theil der Truppen beschäftigte die Beobachtung der Festungen und des unzufriednen Polens. Etwas über achtzigtausend k) gegen hundert und zwanzigtausend, das war das Verhältniß der Kräfte, mit denen die Verbündeten Napoleon am Ende des Aprils im Schlacht-Felde zu begegnen vermochten. In einem waren die vereinigten Heere überlegen, an geübter, zahlreicher Reiterei, und an moralischer Kraft, so wie die Zwecke höher und edler waren, für die sie kämpften.

---

i) Nach dem Feldzuge 1813 S. 21. ff. ist das franz. Heer folgendermassen angegeben: 70,000 Mann, die Napoleon herbeiführte; 30,000 Mann unter Bertrand, die aus Italien kamen; und 20,000 Mann unter Eugen (Davouſt's Heer-Haufen und die Besatzung von Magdeburg nicht gerechnet.) Im Resultate stimmt mit dieser Berechnung Fain I. S. 281. f. überein: er gibt dem Heere, das Napoleon über Erfurt herbeiführte mit Einschluß Bertrands 80,000 Mann, und Eugen (ohne Davouſt und die Besatzung von Magdeburg) 40,000.

k) Der Feldzug 1813. S. 22. Doch berechnet Fain. I. 306. * Die Verbündeten in der Schlacht bei Großgörschen auf 105,000.

Erwägt man Alles, was bisher über die Verhältnisse der kriegführenden Theile erzählt ward, so kann man nicht verkennen, daß die ganze Lage der Dinge den Verbündeten bei allen ihren Unternehmungen besondre Vorsicht zur Pflicht machte 1). Nicht nur das Mißverhältniß der Streitkräfte gebot sie; sie gebot auch die Rücksicht auf Oesterreich, dessen nahe Hilfe nur dann den Ausschlag geben konnte, wenn sie der noch unversehrten Macht der Verbündeten sich anschloß. Auf der andern Seite schien bedenklich, durch irgend eine Maßregel, die sich als ein Zeichen von Furcht betrachten ließ, die Hoffnungen und den Eifer der Völker zu entmuthigen, die man zu erheben bedacht war. Allen diesen Erwägungen war der Kriegs-Plan der Verbündeten angemessen.

Es blieb ihnen, als Napoleon mit seiner Macht aus dem Thüringer Walde hervorbrach nur eine der beiden Maßregeln zu ergreifen übrig, entweder Sachsen ohne Schwert-Streich zu verlassen und sich hinter der Elbe zur Vertheidigung aufzustellen, oder den Feind anzugreifen sobald er über die Saale vorgedrungen war. Die erste Maßregel (abgesehen davon, was ein Rückzug entmuthigendes hat) konnte zu keinem Resultate führen, da zwei Uebergangs-Punkte über die Elbe zu Wittenberg und Torgau sich in

1) Siegreich hat der Verf. des Feldzugs von 1813 S. 15 ff. die Verbündeten gegen den Vorwurf der Unthätigkeit im Monate April gerechtfertigt.

in den Händen der Franzosen und Sachsen befanden: die andre schien des Feindes Uebermacht zu widerrathen. Indessen durch Eile ward es vielleicht möglich, Napoleon zur Schlacht zu nöthigen, ehe er seine ganze Macht auf einem Punkte vereinigt hatte; der Angriff mochte ihn, der immer selbst anzugreifen pflegte, überraschen; die Ebne diesseits der Saale, die man zum Schlacht-Feld wählte, konnte den Verbündeten Gelegenheit geben, durch ihre Ueberlegenheit an Reiterei, das Gefecht zu ihren Gunsten zu entscheiden, oder es doch in jedem Falle ohne Gefahr abzubrechen. Die Schlacht ward gewählt m).

Napoleon dagegen [der die Verbündeten noch auf der Strasse von Altenburg nach Jena vermuthete, um hier die Schmach von 1806 blutig auszulöschen] n) Napoleon gedachte, mit alter Kunst seine Gegner zu umgehen, und von ihrer Heimath und ihren Hilfs-Quellen abzuschneiden. Am neun und zwanzigsten April hatte er die Saale bei Naumburg überschritten; an demselben Tage, ihm den Fluß hinauf entgegenrückend, Eugen den Uebergang bei Merseburg erzwungen; beide verbunden wollten auf Leipzig ziehen, von der Pleisse her das russisch-preussische Heer im Rücken nehmen, und seine Verbindung mit Dresden unterbrechen o). Stand Wittgenstein,

---

m) vgl. den Feldzug von 1813. S. 22. ff.

n) Fain. I. S. 293. f.

o) Fain. I. S. 294.

stein, jetzt russischer Ober-Befehlshaber p) mit York noch in Leipzig, so ward er von der Masse erdrückt, und der Untergang Blüchers (er führte das Heer auf der Strasse nach Jena) vorbereitet q). Indessen aber hatte sich Blücher schon von Altenburg gegen Borna gewandt; von Leipzig (wo Kleist mit seinem Heer-Haufen zurückgeblieben) näherte sich ihm Wittgenstein und York auf der Strasse nach Pegau; über Rochliz zogen die russischen Reserven von Dresden heran, mit ihnen Alexander und Friedrich Wilhelm. Von allen Seiten nahten sich die Verbündeten dem ausersehenen Schlacht-Felde; um ihren Rücken zu decken, stand Miloradowitsch bei Zeiz und beobachtete die Strassen von Naumburg und Camburg r).

*Am ersten May verließ Napoleon Weissenfels. Jenseits dieses Ortes senkt sich die Strasse in das Thal des Grünabachs, wo die Dörfer Poserna und Rippach liegen; auf der entgegengesetzten Seite steigt sie wieder aufwärts, und führt dann auf die große Ebne von Lützen und Pegau. Diesen Engpaß hielt Winzingerode mit einem Heer-Haufen besetzt. Er war weder bestimmt, noch im Stande, den Stoß der französischen Haupt-Macht auszuhalten. Als derselben

p) Kutusov war den 28. April zu Bunzlau gestorben.

q) Der Feldzug von 1813. S. 25.

r) Der Feldzug von 1813. S. 24. f. Plotho. I. S. 96. Uebersicht. I. S. 15.

den Vortrab in Vierecke geordnet im Sturm-Schritt die Höhen von Poserna hinanstieg, wich er. Dieses Gefecht ward durch den Tod des Marschalls Bessieres merkwürdig. Die erste Kanonen-Kugel hatte einen Offizier an seiner Seite niedergerissen; als er Befehl gab, ihm auf dem Felde sein Grab zu machen, traf ihn die zweite. Sechzehn Jahre lang hatte er durch alle Grade in der Leibwache Napoleons gedient: als er die höchste Stufe erreicht hatte, ereilte ihn der Tod s).

Am Abende des ersten May lagerte Napoleon mit dem Haufen alter Garden, die dem russischen Winter entronnen waren, in Lützen; vorwärts bei dem Denkmale Gustav Adolphs stand die neue Garde in Beiwacht; die Dörfer rechts von der Strasse Rahna, Kaja, Groß- und Klein-Görschen, die am nächsten Tage Zeugen und Opfer des Kampfes werden sollten, hielt Marschall Ney besetzt; weiter rückwärts in der Gegend von Poserna lagerte Marmont, in der von Nossen Bertrand; Oudinot war noch im Zuge auf Naumburg begriffen. Am weitesten vorwärts standen der Vize-König und Macdonald schon zu Markranstädt, und Lauriston hatte die gerade Strasse von Merseburg nach Leipzig eingeschlagen t). In der Nacht desselben Tages zogen die Verbündeten ihre Streitkräfte zwischen Zwenckau

s) Plotho. I. S. 98. f. Uebersicht. I. S. 16. f. Fain. I. S. 284. ff.

t). Fain. I. S. 287. 288.

ckau und Pegau zusammen; auf diesen Punkten wollten sie den nächsten Morgen über die Elster setzen, und Napoleon, der von ihrer Nähe nichts ahndete, auf seinem Zuge nach Leipzig überraschen u).

Schon hatte das französische Heer in derselben Ordnung in der es gelagert war, am zweiten May seinen Marsch begonnen, von Naumburg bis gegen Leipzig bedeckte es die Strassen, der Angriff auf diese Stadt selbst war schon im Gange, und Napoleon bis in ihre Nähe gekommen: da mit einemmale ertönte Geschütz-Donner auf dem rechten Flügel, beinahe im Rücken des französischen Heeres: es waren die Kanonen der Verbündeten v). Sie hatten sich auf die Dörfer geworfen, die Neys Heerhaufen noch immer besetzt hielt. Ihr Plan war, auf die Strasse von Lützen vorzudringen, die Franzosen vom Saal-Thale hinwegzudrängen, in ihren Rücken mit überlegener Reiterei zu fallen, und, wenn das Glück wollte, sie gegen die sumpfigen Arme der vereinigten Pleisse und Elster zu treiben w). Dieser Plan scheiterte an drei Dingen: an dem unerwarteten Widerstande, den Ney in den Dörfern leistete; an der Besonnenheit und Kunst, mit der Napoleon, mitten im Zuge überrascht, seine Truppen herumwarf, und aus der Marsch-Ordnung eine Schlacht-Ordnung

u) Der Feldzug 1813. S. 24.

v) Fain. I. 290.

w) Der Feldzug 1813. S. 24. S. 27. f.

nung machte, endlich an der Ueberlegenheit der Franzosen an Zahl x).

Sofort auf die Nachricht von der Gefahr in seinem Rücken gebot der französische Kaiser allen Truppen zwischen Lützen und Marktranstädt Halt zu machen; sie schlossen sich und rückten Ney zu Hilfe in die Ebne vor. Zugleich erhielt Macdonald Befehl, von Leipzig zurückzuziehen und den linken Flügel zu bilden; Marmont seinen Marsch zu beschleunigen, und als rechter Flügel mit seinem Heer-Haufen Ney sich anzuschliessen, Bertrand als Unterstützung nachzurücken. Der Kaiser selbst mit den Garden eilte den bedrohten Marschall zu verstärken y).

Es war die höchste Zeit: die Verbündeten hatten die vier Dörfer, nach heftigem Widerstande, genommen; sie waren im Begriffe, nach Lützen vorzudringen. Jetzt, als Napoleon selbst und die Verstärkungen herbei kamen, entbrannte das Gefecht mit neuer Heftigkeit. Es drehte sich mit immer gleicher, ja steigender Wuth um den

---

x) Schoell X. 215. rechnet 69,000 Verbündete (der Feldzug 1813. S. 26. 70,000) und 115,000 Franzosen: Dagegen Fain. I. S. 306. 105,000 Verbündete, und 85,000 Franzosen. Die Angabe Fain's über die Franzosen, und des Feldzugs über die Verbündeten mag das richtige Verhältniß der gegen einander in der Schlacht kämpfenden Truppen bezeichnen.

y) Fain. I. S. 291. 292.

den Besitz jener: sie wurden genommen, und wiedergenommen, erobert und wieder verloren. Die Konskribirten von Frankreich und die Jugend Preussens, die Blüthe der nordischen Universitäten, die Söhne der beßten Familien von Berlin und Paris waren hier untereinander gemischt und kämpften Mann gegen Mann unter Flammen und Trümmern. Die einen und die andern fochten unter den Augen ihrer Beherrscher: jene begeisterte ihre Sache, über diese übte ihr Feldherr den alten Einfluß. Wo er sich blicken ließ, ertönte ihm mitten im Kanonen-Donner ein freudiges Lebehoch; und Verwundete brachten es ihm noch mit sterbendem Munde. Er selbst hielt auf einen halbe Kanonen-Schußweite mitten unter dem Kugel-Regen z).

So raßte das Gefecht vier Stunden lang im engen Raume von tausend bis tausend fünfhundert Schritten. Es war Abends sechs Uhr: der Augenblick der Entscheidung schien gekommen. Die russischen und preussischen Garden, ihre vereinigten Grenadiere gehen vor: Kaja, der Schlüssel zur Stellung der Franzosen wird genommen; ihr Mittelpunkt wankt; mehrere Bataillone lösen sich auf: sie weichen eine viertel Stunde zurück. Da gebot Napoleon sechzehn Bataillonen der jungen Garde vorzurücken; zur Unterstützung folgt der Rest der Alten; achtzig Kanonen, auf einen Wink des Feldherrn versammelt, nehmen die vordringenden Sieger in die Seite. Dies alles neigt das Gefecht wieder zu Gunsten der Fran-

z) Fain. I. S. 296—300. Odeleben. I. S. 54. S. 59. 60.

Franzosen. Jetzt aber galt es den Verbündeten, auch ihre letzten Kräfte aufzubieten. Blüchers Bataillone, die allein das Gefecht unterhalten, hatten ihren Schießbedarf erschöpft: sie wichen in kleinen, zusammen geschmolzenen Haufen, hinter die Dörfer zurück: Jork dagegen dringt mit neuer Kraft in zweiter Linie vor: zugleich ertheilt Wittgenstein dem Prinzen von Würtemberg Befehl, mit seinem Heer-Haufen in die linke Seite der Feinde einzubrechen. Dies hätte entscheiden können, wäre nicht in diesem Augenblicke Eugen mit dem Heer-Theile Macdonalds auf dem Schlacht-Felde eingetroffen: abermals entwickelten die Franzosen überlegene Kräfte, und drohten die zu umgehen, die ihre Kampf-Genossen überflügeln wollten a). Von dem an kämpften die Verbündeten nicht mehr um den Sieg, sondern um die Ehre: jeder Fußbreit Landes ward vertheidigt, und das Schlacht-Feld bis zum Eintritte der Nacht behauptet b).

Es fragte sich, ob das Gefecht sollte erneuert werden. Dies hieng von der Hoffnung des Sieges ab, den an diesem Tage die Ueberlegenheit des Feindes vereitelt hatte. Sie konnte nur wachsen: Lauristons und Oudinots Heer-Haufen waren gar nicht, der Bertrands nur zu ei-

---

a) Der Feldzug 1813. S. 30—33. Fain. I. S. 301—303.

b) vgl. über die ganze Schlacht noch: C. v. W. Die preussisch-russische Kampagne 1813. S. 9. ff. Uebersicht. I. S. 22—27. Plotho. I. S. 105. ff. Odeleben. S. 53—62.

einem kleinen Theile ins Gefecht gekommen: die Verbündeten konnten nur wenige neue Truppen herbeiziehen. Die Reiterei, auf die sie das Meiste gebaut, hatte sich in der Schlacht von keinem überwiegenden Vortheile gezeigt; nie war es ihr gelungen, in die Masse des rechten Flügels der Franzosen, den sie zu werfen bestimmt war, einzudringen: nicht besser gelang ein neuer Versuch. Es war schon Nacht, das Gefecht längst beendet: mit einemmale rauschte auf den rechten Flügel des französischen Heeres eine Linie Reiterei im dumpfen Gepraſſel heran. Man wollte sehen, wie viel sich mit ihr durch Ueberraschung ausrichten lasse. Allein in der Dunkelheit, im Uebersetzen über einen Hohlweg kam sie in Unordnung, und prallte vor den feindlichen Vierecken zurück. Wäre sie noch zweihundert Schritte vorgedrungen; sie hätte Napoleon mit seinem ganzen Gefolge fangen können c). Lag in allen diesem keine Ermunterung zur Fortsetzung des Gefechtes, so schien auf der andern Seite auch für den Ruhm der verbündeten Waffen schon genug geschehen. Der Rückzug auf Meissen und Dresden ward beschlossen d). Ihm folgten Bülow und Kleist, von denen jener am Tage der Schlacht Halle mit Beistand der Einwohner erobert, dieser mit Lauriston um Leipzig gekämpft hatte: sie zogen auf Dessau und Mühlberg e).

So

c) Odeleben. S. 62. Fain. I. S. 305. Ueberhaupt glaubt ersterer, daß die Ueberlegenheit an Reiterei hätte besser benützt werden können.

d) Der Feldzug 1813. S. 34. f.

e) Plotho. I. 119. 211. ff. Uebersicht. I. 20. S. 27. f.

So konnte sich Napoleon des Sieges rühmen; er war theuer erkauft, und brachte keine Trophäen, selbst das Schlachtfeld, die verbrannten und verwüsteten Dörfer, besetzte er erst am Morgen nach der Schlacht, als sie die Verbündeten, den Rückzug antretend, verlassen hatten f). Aber auch das Nicht-Besiegt-Werden war schon genug in einer Schlacht, die in der Unordnung des Marsches, gleichsam aus dem Stegreife geliefert ward, mit einem Heere neuer ungeübter Truppen, die ihr erstes Gefecht sahen, ohne Reiterei, und ohne Ueberfluß jener Waffen-Gattung, auf die sonst Napoleon den meisten Werth legte, des schweren Geschützes ff). Unter diesen Umständen war das Nicht-Besiegt-Werden einem Siege gleich, und bewies auf gleiche Weise das Genie des französischen Kaisers, und wie leicht sich die Franzosen zu Soldaten bilden lassen g).

Wie

f) Dagegen hatten die Verbündeten einige Stücke französischen Geschützes und 800 Gefangene mit sich weggeführt; Napoleon eroberte keine Kanone und machte keine Gefangene, als die schwer Verwundeten, die auf dem Schlacht-Felde zurück blieben. Er verlor 15,000 Mann an Todten und Verwundeten; die Allirten 12,000, unter ihnen allein 8000 die Preussen. Scharnhorst (dem sein Vaterland so viel verdankte B. XVIII. S. 253.) starb an seinen Wunden in Prag. Ueberſicht. I. S. 28. vgl. Feldzug 1813. S. 35.

ff) Odeleben. S. 55.

g) Einen Zug der Art, wie Napoleon seine Truppen zu erregen wußte, erzählt Odeleben.

Wie der Sieg nur eine abgewandte Niederlage, so war auch die Verfolgung langsam und ohne Nachdruck. Erst am sechsten Tage nach der Schlacht bei Groß-Görschen verliessen die letzten Truppen der Verbündeten das linke Ufer der Elbe, an demselben Tage Morgens die beiden Monarchen Dresden. Am Abende hielt Napoleon seinen Einzug gg).

Gerade vor vierzehn Tagen waren Alexander und Friedrich Wilhelm feierlich in Dresden empfangen worden, bei dem Geläute aller Glocken, unter Blumen-Gehängen und auf Blumen, eingeholt vom Magistrate, der Geistlichkeit aller christlichen Bekenntnisse, der Blüthe der Jugend, einer ganzen freudetrunknen Stadt; jetzt mußten dieselben Glocken einer ganz andern Feier tönen *). Noch vor wenigen Tagen hatte man sich, getäuscht durch Gerüchte und Nachrichten glänzenden Erfolgs, in Hoffnungen eingewiegt; die

S. 59. Als der Kaiser auf dem Schlacht-Felde hielt, nahte sich ein Bataillon, dem er vor kurzer Zeit seinen Chef, wegen eines begangenen Fehlers, genommen. Er wußte, daß dieser sonst brave Mann von seinen Leuten sehr geliebt ward, ritt zu dem Bataillon und gab ihm demselben mittelst einer kurzen Anrede zurück. Der Jubel dieser Truppe tönte fernhin und sie bildete gleich darauf die Spitze einer Heer-Säule, die zum Sturm einer Anhöhe vorgieng.

gg) Plotho. I. S. 125. ff. vgl. Fain. I. S. 307. ff.

*) Darstellungen. S. 49. f.

die vom Schlacht-Felde rückkehrenden Monarchen empfieng Musik bei Fackelschein und ein frohes Lebehoch als Sieger: jetzt waren die Hoffnungen zerronnen, und je größer das Vertrauen gewesen, desto größer ward die Muthlosigkeit h). Furcht vor der Rache des Siegers vermehrte die Bestürtzung. Doch Napoleon erklärte: er verzeihe der feindseligen Gesinnung der Bürger um der Treue ihres Königs willen; er verlange nichts von ihnen, als was sie den Verbündeten freiwillig dargeboten hätten hh).

Diese Milde verdankte Sachsen der Rückkehr seines verehrten Fürsten. Er hatte keine andre Wahl, wollte er sein Land nicht als ein Erobertes behandeln sehen *). War es Achtung, war es Politik, ihn empfieng aller kriegerischer Pomp, über den Napoleon zu gebieten vermochte. Dieser selbst ordnete den Zug, holte den König vor dem Pirnaer Thore ein und führte ihn durch die langen Reihen seiner Leib-Schaaren

h) Manso. III. 149.

hh) Fain. I. S. 312. f.

*) Darstellung. S. 229. Beil. XXXIII. vgl. S. 75. und Odeleben. S. 84. Am Tage seiner Ankunft in Dresden (8. May) hatte Napoleon schon einen Adjudanten an den König von Sachsen nach Prag abgeordnet mit der Anfrage, ob er sich noch als Mitglied des Rhein-Bundes erkenne, und mit der Aufforderung zur Rückkehr in seine Hauptstadt: er traf am 12. ein. vgl. Fain. I. S. 316.

ren unter Kanonen-Donner und Glocken-Geläute bis zum Schlosse. Und auch später gab er dem Könige Beweise von Aufmerksamkeit, die er weit mächtigeren Fürsten versagt hatte i).

Allein des Stärkeren Freundschaft ist immer oder wird wenigstens theuer. Napoleon erhielt jetzt, was er seit seiner Rückkehr von Moskau oft und dringend, immer umsonst verlangt hatte, zwei schöne Regimenter geharnischter Reiter, die dem Könige nach Böhmen gefolgt waren ii): und Torgau, lange von dem Befehlshaber Thielemann nur seinem Vaterlande und seinem Könige aufbehalten, und wider die Anforderungen der Preussen und der französischen Generale verwahrt, mußte jetzt französischer Besatzung geöffnet werden. Thielemann, immer in der Hoffnung, sein König werde noch zu den Verbündeten sich neigen und darin durch dessen Befehle selbst bestärkt, trat jetzt, für seine Person (aber das Beispiel wirkte auf spätere Ereignisse) unter Rußlands Fahnen, unvermögend, einer andern Sache zu dienen, als die er für die Beßte hielt *).

Man kann nicht läugnen, der Entschluß des Königs ward Ursache der Verlängerung des Krieges in Deutschland. Sein Beitritt hätte vielleicht den Verbündeten möglich gemacht, gleich anfangs den Schauplatz des Krieges näher an den

i) Darstellung S. 73. f. Odeleben S. 83-89.

ii) Odeleben. S. 91. f.

*) Aktenstücke. IV. S. 42. ff. vgl. Fain. I. S. 403. ff.

den Rhein zu verlegen, sicher ihnen bei Görschen das Gleichgewicht der Kräfte gegeben, von dem der Sieg abhieng; und der feste Stützpunkt, den Napoleon in Dresden fand, setzte ihn in Stand, zwei Monate lang die vereinten Anstrengungen Rußlands, Preussens und Oesterreichs zu vereiteln. Dafür hat Sachsen und der König selbst durch die Leiden seines Volkes schwer gebüßt. Die Forderungen der Franzosen jetzt schon groß, wurden später unerschwinglich; und schon begannen unter Leitung Rogniats jene Befestigungs-Arbeiten, die Dresden zu einem großen Werkhause des Krieges machen sollten und zu einem Haupt-Schauplatze desselben machten k).

Mitten unter den kriegerischen Zurüstungen war auch wieder von dem Frieden die Rede. Der Graf Bubna, vom Kaiser von Oesterreich geschickt, erschien zu Dresden (am 16. May). Die erste Audienz verlängerte sich bis um zwei Uhr nach Mitternacht kk). Was da verhandelt ward, ist ein Geheimniß geblieben. Französische Blätter machten bekannt, der Kaiser habe einen Friedens-Kongreß zu Prag in Vorschlag gebracht: Abgeordnete aller kriegführenden Theile sollten da erscheinen, selbst von England und Nord-Amerika, vom Könige von Spanien wie von den spanischen Insurgenten, um die Grundlagen eines langen Friedens festzusetzen *). Daß ein

k) vgl. Darstellung. S. 71. S. 75—77.

kk) Fain. I. 326.

*) Aehnliche Eröffnungen enthält ein in den von Frankreich mitgetheilten Aktenstücken enthaltener

ein Vorschlag der Art an das österreichische Kabinet sey gebracht worden, den ward von diesem förmlich widersprochen 1). Wie es sich damit immer verhalten mag, auf jeden Fall fehlte überall zum Frieden der rechte Ernst, oder auf seine Möglichkeit das rechte Vertrauen. Während zu Dresden Bubna unterhandelte, leitete Stadion im Feld-Lager der Verbündeten mit diesen Oesterreichs Verbindung ein *); dagegen schickte Napoleon um dieselbe Zeit, als französische Blätter einen Kongreß ankündigten, den Vize-König von Italien über die Alpen zurück, um Alles für den Bruch mit Oesterreich vorzubereiten, (den alle eingezogene Nachrichten ihm mit jedem Tage wahrscheinlicher machten **), und an demselben Tage, an dem er dem Herzoge von Vicenza eine Vollmacht zur Unterhandlung des Friedens ausstellte

---

Brief, den Graf Bubna an den Grafen Stadion (im Feldlager der Allirten) von Dresden aus den 18. May soll geschrieben haben. Europ. Ann. 1813. IV S. 113. Wie kam der in Napoleons Hände? Fain I. S. 329 sagt, der Kaiser habe ihn vor dem Abschicken korrigirt!

1) Oesterr. Manifest. Voß Zeit. XXXV. S. 40.

) Lucchesini. II. 2. S. 452. Uebrigens ist Zeit, Ort und Inhalt der ersten Allianz zwischen Oesterreich, Rußland und Preussen bis jetzt unbekannt geblieben Schoell. X. 257. vgl. noch die folgende N. m.

**) Fain. I. 321—325.

stellte m), brach er selbst von Dresden auf, um den Verbündeten eine neue Schlacht zu liefern.

Diese standen seit dem vierzehnten May in einem Lager eine halbe Meile hinter Bautzen 80,000 Mann stark. Vierzehn tausend, die ihnen Barclay de Tolly nach dem Falle von Thorn zugeführt, die 5000 von Kleist, und noch ohngefähr 6000 Preussen und Russen, die sie an sich gezogen, hatten ihren Verlust bei Görschen und auf dem Rückzuge ausgeglichen. Auch Napoleon, verstärkt durch Sachsen und Würtemberger, durch eine zweite Abtheilung der Garde und die Reiterei der Generale Latour Mauburg und Feria führte ein Heer heran, so zahlreich als

m) Den 18. May. Europ. Ann. 1813. IV. 114. Auch meldete sich noch an demselben Tage Caulaincourt, aber nur zu einer Konferenz mit Alexander (um die Verbündeten zu entzweien). Diese aber, denen der Kaiser das Schreiben (am 20. May) vorgelegt, beschlossen zur Erwiderung: Alexander werde den Herzog in Gegenwart der Gesandten seiner Verbündeten, Oesterreichs, Preussens, Englands u. Schwedens anhören. Die Absendung der Botschaft hinderte Napoleons Angriff: so wenigstens Plotho. I. S. 204. Ueber die Absicht, die Verbündeten zu entzweien vgl. Norvins in der Minerva 1825. IV. S. 434—436. „Eine Mission in das russische Haupt-Quartier würde die Welt in zwei Theile theilen!“ Dies ließ Napoleon am 14. May an Narbonne schreiben, um Oesterreich damit zu drohen. s. auch Minerva a. a. O. S. 443. 446.

als das, welches ihm in die Ebne von Lützen gefolgt war. Trotz dieser Ueberlegenheit beschlossen die Verbündeten, die Schlacht in der Stellung bei Bautzen anzunehmen. Sie war vortheilhaft; das Heer schlachtbegierig. Man fürchtete auf gleiche Weise durch einen Rückzug, diesen Muth niederzuschlagen, in der Meinung Europens Napoleons Triumph über den Sieg bei Lützen zu bestätigen, und vorzüglich bei Oesterreich die Besorgniß zu erregen, als wollte man, sparsam mit den eignen Kräften, ihm die Last der Befreiung Europens überlassen n).

Die Stellung der Verbündeten am zwanzigsten May war folgende. Sie hob südöstlich von Bautzen auf dem linken Flügel mit einer kleinen Anhöhe bei Klein-Jenkowiz an. Von da lief sie über Groß-Jenkowiz und Baschütz auf Krekwiz, wandte sich etwas links gegen Nieder-Gurke an der Spree, und bog sich von hier mit dem rechten Flügel zurück gegen Glein, wo sie mit dem Windmühlen-Berg endete. Hier, als auf der äussersten Rechte stand Barclay de Tolly; ihn trennte eine Reihe Seen, unterbrochen nur von wenigen schmalen Durchgängen, von Blücher, der mit seinem Heer-Theile die Spitzberge zwischen Nieder-Gurke und Krekwiz, den Schlüssel der ganzen Stellung, besetzt hielt. Der Raum von Krekwiz bis Baschütz, eine Strecke von 2000 Schritten war nur durch die rückwärts stehende Reiterei gedeckt: kein Feind konnte ihm nahen, ohne zuvor die Krekwizer Höhe genommen zu haben. Bei Baschütz reihte sich das

n) Der Feldzug 1813. S. 38—41.

das Korps von Jork an, und die Russen unter Gottschakov schlossen den äussersten linken Flügel auf der Höhe von Klein-Jenkowiz. Diese Stellung bot viele Vortheile dar. Von Klein-Jenkowiz bis Krekwiz deckte sie das löbische Wasser, das von den rückwärts liegenden Bergen von Hochkirch herabströmt. Seine sumpfigen Ufer legen beim Uebersetzen große Hindernisse in den Weg; rückwärts, hinter Einschnitten hatten die Verbündeten eine ungeheure Menge Geschütz aufgestellt; auf der linken Seite waren die Dörfer Groß-Jenkowiz und Baschüz befestigt, auf der Rechten schützte die Krekwizer Höhe, deren Feuer jeder vorrückende Feind seine ganze Linke preis geben mußte; drang er endlich nach Ueberwindung aller dieser Hindernisse auf die Ebne vor (denn eben ist die ganze Strecke von Klein-Jenkowiz bis Krekwiz), so empfieng ihn eine hier aufgestellte überlegene Reiterei. Dieser Theil der Stellung schien uneinnehmbar. Der andre von Krekwiz bis Nieder-Gurke und von da bis Glein war auf zum Theile befestigten Hügeln, vor denselben die reissende Spree, und an ihrem Fusse Dörfer, die die Uebergangs-Punkte zu vertheidigen erleichterten. Auch diese Stellung hatte große Vortheile, nur daß sie für Blüchers Streitkräfte, die die ganze Strecke von Krekwiz bis Nieder-Gurke und von da bis Mahlschüz (mehr als eine halbe deutsche Meile) festhalten sollten, allzu ausgedehnt war; nicht weniger erschien die Unterbrechung der Verbindung zwischen Blücher und Barclay de Tolly durch die Seeen nachtheilig, und dieser in seiner sonst vortheilhaften Stellung auf dem Windmühlen-Berge durch die Wälder ringsum, die die Entwicklung

und

und den Angriff des Feindes begünstigten, gefährdet. Ueberhaupt erforderte die Stellung, welche die Verbündeten gewählt, zur vollkommenen Vertheidigung nach Urtheil der Kriegs-Verständigen ein größeres Heer; eine Stellung, die, als erst die Franzosen in das Gebirg vorgedrungen und die Besetzung des Berg-Randes von Klein-Jenkowiz nach Hochkirch zu nothwendig machten, eine Schlacht-Linie von drei Stunden in der Länge darbot. Uebrigens bildete, was wir bis jetzt beschrieben haben, nur die Haupt-Stellung der Verbündeten: vor derselben, der Spree entlang, und durch sie gedeckt stand in erster Linie, und rechts und links von Bautzen der Russe Miloradowitsch; Bautzen selbst war mit Kanonen besetzt, die Mauern zu Schußlöchern durchbrochen, die Thore, wo es nöthig war, verrammelt und verpfählt: rechts von Miloradowitsch bei Burg hielt Kleist die Höhen und den steilen Ufer-Land des Flusses besetzt: an ihn schlossen sich die Vortruppen von Blücher und Barclay de Tolly an, jene in den Dörfern Doberschüz und Pliskowiz, diese in Klix (noch jenseits der Spree) und diesseits derselben in Nieder-Gurke und Mahlschüz. Endlich harrte im dritten Treffen rückwärts der Haupt-Stellung zu Klein-Burschwiz der Vorbehalt an russischen Garden, Grenadieren und schwerer Reiterei o).

Den zwanzigsten May gegen Mittag begann Napoleon das Gefecht. Er richtete seine ganze

o) Der Feldzug von 1813. S. 44—46. Plotho. I. S. 155—157. Uebersicht. II. S. 9—11.

ganze Macht gegen der Verbündeten linken Flügel. Oudinot sollte den Heer-Theil von Miloradowitsch links von Bautzen ins Gebirg zurückwerfen; Macdonald Bautzen selbst nehmen, und Marmont und Bertrand Kleist von den Höhen von Burg vertreiben. Wo man die längste Vertheidigung erwartet hatte, erklärte sich für die Franzosen der Sieg zuerst, in Bautzen. Nachdem Macdonald den Uebergang über den Fluß auf der steinernen Brücke bei der Stadt erzwungen (dem Feinde selbst unerwartet war sie stehen geblieben), Marmont vier Brücken unterhalb derselben über die Spree geschlagen, vereinigten beide ihre Anstrengungen gegen Bautzen. Eine kühne Abtheilung Voltigeurs entschied, kletterte unerwartet einen steilen Felsen-Abhang hinan, erstürmte eine russische Batterie, die jenen Punkt vertheidigen sollte, um so leichter, als der Fall des Befehlhabers alles in Verwirrung gebracht, sprang über die Gartenmauern in die Stadt, und bahnte den nachdringenden Massen den Weg. Um sechs Uhr war Bautzen genommen. Indessen hatte der russische Heer-Theil links von der Stadt den überlegenen Kräften Oudinots widerstanden; jetzt aber als (Abends 7 Uhr) von Bautzen aus ein Korps in seine rechte Seite vorrückte, die äusserste Linke aber der Uebermacht schon gegen das Gebirge hatte weichen müssen, zog sich auch der Prinz von Würtemberg (er befehligte unter Miloradowitsch zunächst bei Bautzen) nach der Stellung des zweiten Treffens bei Klein-Jenkowiz zurück. Auf dem steilen Gebirgs-Rande jedoch von da gegen Hochkirch sich festzusetzen, gelang keiner Anstrengung der Franzosen: immer wurden sie wieder in die Schluchten herabgestürzt:

stürzt: bis gegen zehn Uhr währte hier das Gefecht. Den glänzendsten Widerstand an diesem Tage leistete Kleist mit seinen ohngefähr 5000 Preussen und Russen, und fügte den Feinden den größten Verlust zu, den sie an den beiden Schlacht-Tagen erlitten. Von Bertrand und Marmont zugleich bedroht hielt er die Höhen bei Burg bis in die Nacht gegen neun Uhr, und wich erst hinter die Stückbetten bei Litten (rückwärts Krekwiz), als jener bei Nieder-Gurke durchzubrechen drohte, dieser weit in seiner linken Flanke auf den Hügeln von Nieder-Kaina vor Bautzen sich festgesetzt hatte. Die erste Linie der Verbündeten war auf diese Weise gesprengt; die Haupt-Stellung aber noch unberührt p).

Dieser erste Schlacht-Tag war nur das Vorspiel der eigentlichen Schlacht, die überhaupt auf einem ganz andern Punkte gewonnen werden sollte, als da, wo bisher gekämpft worden. Nichts destoweniger begann Napoleon das Gefecht am nächsten Tage in derselben Art, wie am vorhergehenden: seine ganze Anstrengung schien gegen den linken Flügel der Verbündeten gerichtet, entweder um die Aufmerksamkeit derselben von dem Haupt-Angriffe abzulenken, oder, wenn es ihm gelänge, auch auf der linken Seite durchzubrechen, und seine Gegner zu überflügeln, den Sieg desto vollständiger zu machen. Indessen ward wenigstens der letzte Theil seiner Absichten vereitelt. Umsonst brachte Oudinot, um im Gebirge

p) Plotho. I. S. 161. ff. Uebersicht II. S. 11. ff. Der Feldzug 1813. S. 46. ff.

birge vorzudringen, das Leben seiner Tapfersten zum Opfer: immer wieder zurückgeworfen, und selbst am Ende bedrängt, mußte er Napoleon um Unterstützung bitten. Dieser aber ermahnte ihn nur zum Ausharren; um drei Uhr Nachmittags werde die Schlacht gewiß gewonnen seyn q): er rechnete auf das neue Heer, mit dem er den rechten Flügel der Verbündeten zu werfen gedachte. Um dieses gehörig darzustellen, müssen wir einen Blick auf die Ereignisse der frühern Tage zurück werfen.

Ney allein war nach der Schlacht von Groß-Görschen dem allgemeinen Aufbruche des französischen Heeres gegen Dresden nicht gefolget: er sollte über Wittenberg nach Berlin ziehen: ihm war damals schon die Einnahme dieser Stadt bestimmt r). Als aber die Verbündeten Napoleon

q) Odeleben Plan der Gegend von Bautzen mit Erläuterungen S. 51. Fain. I. S. 343 erzählt: Es war 10 Uhr, auf einmal hört man auf der entgegengesetzten Seite (den rechten Flügel der Verbündeten) Kanonen-Feuer — der Kaiser, der die ganze Nacht hindurch Befehle gegeben hatte, war am Abhange einer Schlucht mitten unter den Batterien des Herzogs von Ragusa in Schlaf gesunken: man erweckt ihn: er zieht seine Uhr, und erklärt bei der Richtung des Feuers die Schlacht für gewonnen vgl. Odeleben der Feldzug in Sachsen. S. 104. Daß Napoleon öfter in der Schlacht zu schlafen pflegte, darüber s. Las Cases. II. 318. f.

r) Fain. I. 307.

leon unerwartet, bei Bautzen, so nahe bei Dresden, in der rechten Seite seiner Aufstellung sich festgesetzt, und er sie zu vertreiben für nothwendig hielt, ward Ney, und mit ihm auch Lauriston und Regnier beauftragt, die Spree aufwärts zur Schlacht herbeizurücken. Von ihrem Marsche, aber nicht von ihrer Stärke unterrichtet hatten die Verbündeten am neunzehnten May Barclay de Tolly und Jork beauftragt, sie im Zuge, ehe sie mit dem Haupt-Heer sich vereinigt, zu überfallen und einzeln zu schlagen. In der That gelang Barclay de Tolly eine Abtheilung Italiener, die Napoleon von Bautzen aus den Heranziehenden entgegenschickt, bei Königswartha zu überraschen und zu zerstreuen: während dessen traf Jork bei Weisig auf eine überlegene Macht, zugleich drangen neue Heer-Haufen auf der Strasse von Hojerswerda herab vor, stündlich mehrte sich die Zahl der Feinde, so daß die Verbündeten, anstatt ihre Gegner vereinzelt zu schlagen oder ihre Verbindung mit Napoleon zu vereiteln, selber zufrieden seyn mußten, ihren Rückzug auf das Haupt-Heer, wenn gleich nicht ohne Gefahr und Verlust, doch am Ende glücklich zu vollbringen s). Der Vereinigung der drei französischen Heer-Haufen (alle stunden unter dem Ober-Befehle Neys) mit Napoleon stund nichts mehr im Wege.

Die Ankunft derselben auf dem Schlacht-Felde am ein und zwanzigsten [sie selbst waren ein neues Heer von 60,000 Mann] t), das war es,

s) Plotho. I. S. 149. f. vgl. Odeleben. S. 99.
t) Fain. I. S. 345.

es, was Napoleon zur Entwicklung ſeines Planes ſehnſuchtsvoll erwartet hatte. Jetzt begann die Ausführung. Während Oudinot mit aller Anſtrengung das Gefecht auf dem linken Flügel der Verbündeten fortſetzte, ihren Mittelpunkt eine Maſſe von 30 — 40,000 Mann feſthielt, die, obgleich noch auſſer Kanonen-Schußweite ſich haltend, doch jeden Augenblick über ihn herzufallen Miene machten, wandte Ney ſeine ganze Uebermacht gegen den rechten Flügel. Nachdem er bei Klix den Uebergang über die Spree erzwungen, warf er die Ruſſen aus Mahlſchüz, die Preuſſen aus Plieskowiz, ſchickte unter dem Schutze der Wälder einen Heer-Haufen in die rechte Seite Barclay de Tolly's und zwang dieſen vom Windmühlen-Berge bis gegen Baruth (und zuletzt bis auf die Höhen von Rakel) zurückzuweichen. Dadurch ward auch Blüchers rechte Seite entblößt, und ſogar ſein Rückzug auf das äuſſerſte gefährdet, als eine Heer-Säule, in den Raum zwiſchen ihm und Barclay de Tolly vordringend, Preitiz, beinahe in ſeinem Rücken, beſetzte. Dieſe Gefahr ward damals noch abgewandt. Heldenmüthig kämpfend nahmen die Preuſſen das Dorf wieder zurück: aber an der Entſcheidung des Tages ſelbſt ward dadurch nichts geändert. Napoleon, der ſchon lange den vorſpringenden Winkel der Krekwizer Höhen als den Schlüſſel der ganzen Stellung erkannt hatte, beſchloß hier die Vertheidigungs-Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Zugleich ward Marmont beauftragt von Baſankwiz aus die rechte, Bertrand von Nieder-Gurke aus die linke Seite der Spitz-Berge anzugreifen, während Ney, wieder gegen Preitiz vordringend von dorther Blücher

cher beschoß. So entbrannte in einem weiten Halbzirkel von einer Stunde im Umkreis das furchtbarste Gefecht. In diesem Augenblicke, als Blücher schon seine zweite Linie in die erste hatte einrücken lassen, zwei russische Stückbatterien, welche die entscheidendsten Dienste geleistet, sich verschossen hatten, und die Hilfe, die der preussische Feldherr verlangt hatte, immer noch säumte, brach Bertrand mit dem Bajonette zum Sturme auf die Höhen von Nieder-Gurke vor. Zweimal zurückgeworfen erklimmte er im dritten Anlaufe, die Würtembergischen Hilfs-Truppen an seiner Spitze, die steilen Höhen; und eine zahlreiche Artillerie, auf allen Bergen aufgefahren, sicherte sogleich das Genommene. Blüchern blieb nichts anders übrig als, näher dem Mittelpunkte, eine mehr vereinigte Stellung bei Groß-Burschwiz zu nehmen. An ihn schloß sich Jork an, der zur Unterstützung Blüchers beauftragt, aber selbst einen gefährdeten Posten vertheidigend, diesen erst sichern mußte, und nur auf seinem Marsche schon den Verlust der entscheidenden Berge erfuhr. Der Mangel an Truppen hatte hier abermals, wie bei Groß-Görschen entschieden u).

Von dem an war für die Verbündeten keine Hoffnung mehr vorhanden, das Gleichgewicht wieder herzustellen, oder gar den Sieg zu gewinnen, nachdem der Feind schon so große Vortheile

u) Plotho. I. S. 164—168. Uebersicht. II S. 14—18. Der Feldzug 1813. S. 49—54. C. v. W. Kampagne. S. 35 — 43. (Ueber das Ganze.)

theile errungen hatte. Aber abbrechen konnte man die Schlacht ohne Gefahr, jetzt am beßten, da der Mittelpunkt noch unangegriffen, der linke Flügel sogar im Vortheile war. Es ward beschlossen. Denn nach der Sorge für die Ehre lag den Verbündeten nichts mehr am Herzen, als eine entscheidende Niederlage zu vermeiden. Also nahm Miloradowitsch, der Prinz von Würtemberg, der Heer-Theil Gottschakovs und was sonst als Vorbehalt den Mittelpunkt der Schlacht-Ordnung gebildet hatte, den Weg über Lobau nach Reichenbach; Blücher aber mit Jork über Würschen und Weissenberg gleichfalls nach Reichenbach; diesen folgte Barclay de Tolly und Kleist, die den Rückzug zu decken bestimmt waren. Er geschah langsam, unter fortgesetztem Widerstande, wie ein Dorf oder Hügel und Wald dazu günstige Gelegenheit darboten: und wie in der Schlacht selbst, gleich der von Görschen, der Verlust der Sieger größer war, als der der Besiegten v), so gab auch die Verfolgung, wie dort, keine Gefangenen, keine Trophäen, aus gleicher Ursache, der geringen Zahl der feindlichen und der Ueberlegenheit der verbündeten Reiterei. Erbittert darüber w) setzte Napoleon am zwei

v) Die Verbündeten verloren an Todten und Verwundeten 12—15,000 Mann: Napoleon ließ allein nach Dresden 18,000 Verwundete schaffen. Der Feldzug 1813. S. 56. Nach der Darstellung u. s. w. S. 78 gar 20,000.

w) Diese Leute, sagte Napoleon, werden mir keinen Nagel lassen! Fain. I. 353. Der schönste Lobspruch für die Verbündeten!

zwei und zwanzigsten sich selbst an die Spitze der Verfolgung, was weder dem Kaiser und obersten Feldherrn ziemte, noch für ihn ohne empfindlichen Verlust blieb. Schon hatte eine Kanonen-Kugel einen Jäger aus seinem Gefolge unter die Füsse seines Pferdes geworfen, [ihm selbst kam eine Ahndung, daß das Schicksal an ihn oder seine Freunde wolle] x), schon war beschlossen in Märkersdorf die Verfolgung zu beendigen: da ward gemeldet, daß jenseits des Dorfes hinter einer Schlucht noch ein Haufe Russen halte. Eilig befehligte Napoleon Truppen zum Angriffe; er selbst, an der Spitze seines Gefolges, sprengte einen Hohlweg durch das Dorf voran, den Feind zu beobachten. Beinahe drei viertel Stunden war kein Kanonen-Schuß mehr gefallen. Mit einemmale tönen drei Schüsse: eine Kugel schlägt in einen Baum am Weg unmittelbar neben den Kaiser, prallt zurück, tödtet den General Kirchner, und verwundet Duroc tödtlich, Napoleons Freund, den Groß-Marschall des Pallastes. Von dem an hört die Verfolgung für diesen Tag auf; jede Anfrage beantwortet der Kaiser mit einem „Auf morgen". In der Nacht besuchte er Duroc, der nur um eines bittet, um Opium, seinen Schmerzen bald ein Ende zu machen; — er konnte den herzzerreissenden Anblick nicht ertragen. Es war der Jahres Tag der Schlacht von Eßlingen, die ihm den Marschall Lannes gekostet y).

Auf

x) „Das Schicksal will heute an uns", so sagte Napoleon zu Duroc, der in diesem Augenblicke an seiner Seite ritt. Fain. I. S. 353. f.

y) Uebersicht. II. S. 18—22. Plotho. I.

Auf gleiche Weise, wie der Rückzug begon-
en, ward er fortgesetzt, langsam von den Ver-
ündeten, und ohne Vortheil für die Franzosen.
Jene trennten sich in Reichenbach wieder; die
nit Blücher über Weissenberg gekommen (ausser
em Heer-Haufen Barclay de Tolly's nichts als
Preussen) zogen über Naumburg am Queis,
Bunzlau und Hainau, der andre Theil des Hee-
es, die russische Armee, über Lauban, Löwen-
erg und Goldberg, immer wieder gegen den
Feind sich wendend, und unter Gefechten, die
em Verfolger oft nachtheiliger wurden, als den
Verfolgten. Von Vielen soll nur das Bedeu-
endste erwähnt werden. Als Blücher am sechs
nd zwanzigsten May Hainau verließ, beschloß
r dem seit einigen Tagen stärker nachdrängen-
den Feinde einen Hinterhalt zu legen. Die Ge-
gend von Michelsdorf (nicht weit von Hainau)
n eine Stunde lang ganz eben, und in der
echten Seite von Vertiefungen und kleinen Wäl-
ern begränzt, begünstigte zugleich den Ueberfall
nd ein Reiterei-Gefecht. Maison führte an die-
em Tage die französische Vorhut. Nur spät
(Nachmittags zwei Uhr) kam er aus Hainau
hervor, und rückte zögernd und nicht ohne Be-
sorgnisse zu äussern vorwärts. Ohngefähr 1500
Schritte war er über Michelsdorf hinaus, als
eine angezündete Wind-Mühle für den Hinter-
halt das Zeichen zum Angriffe gab. Der war
eben

S. 169 — 175. Der Feldzug 1813. S. 54—58. Odeleben. S. 106—118. Und über den Tod Durocs. Fain. I. S. 354—356. Las Cases. II. S. 136.

eben so schnell entschieden als begonnen. Die feindliche Reiterei floh im ersten Augenblicke; drei bis vier Vierecke Fußvolkes wurden, noch ehe sie sich ganz bilden konnten, überrascht und niedergeritten. Nicht einmal seine Artillerie zu benützen hatte der Befehlshaber des preussischen Hinterhalts sich Zeit genommen, noch die Reiterei, die mit der Nachhut sich langsam zurückzog, zum Gefechte herbeikommen können. Fünfzehnhundert Todte, eilf Kanonen und vierhundert Gefangene waren der Verlust der Franzosen. Von dem ward die Verfolgung vorsichtiger z).

Blücher aber zog über Liegniz, in der Richtung von Wahlstadt und Mertschüz gegen Striegau; eben dahin die Russen über Jauer; beide vereint am ersten Junius nach Pülzen, ohnweit Schweidniz, in ein verschanztes Lager. Hier hatten sie das reiche Ober-Schlesien im Rücken, standen dem Feinde, wenn er in das Herz des Landes eindringen wollte in der Seite, oder nöthigten ihn, wollte er sie vertreiben, mitten im Gebirge zu einem gefährlicheren Angriffe, als der bei Bautzen gewesen war, Breslau die Hauptstadt des Landes, nur schwach und kurz von einem kleinen Heer-Haufen vertheidigt (der dazu von der Belagerung Glogau's abgerufen war) überliessen sie den Franzosen. Sie sollten es nicht lange behaupten a).

Wäh-

---

z) Der Feldzug 1813. S. 58. ff. Plotho. I. 176. ff. Uebersicht. II. 22. ff.

a) Plotho. I. 189—204. Uebersicht. II. 29—34. Odeleben. S. 129.

Während Napoleon auf dieſe Weiſe das verbündete Haupt-Heer ſelbſt verfolgte, [langſamer in den letzten Tagen vordringend, weil Unterhandlungen zu einem Waffenſtillſtande eingeleitet worden] b), war Oudinot vom Schlacht-Felde gegen Berlin aufgebrochen, das der Kaiſer nie aus den Augen verlor, zugleich um den General Bülow im Schach zu halten, der ſchon nach der Schlacht von Groß-Görſchen zur Vertheidigung der Hauptſtadt war beordert worden. Damals ſchon hatte ſich Bürger und Bauer gegen einen feindlichen Einfall gewaffnet, Schanzen und Verhaue angelegt, und das Land hie und da unter Waſſer geſetzt. Es war Befehl, bei Annäherung des Feindes ſollten die Obrigkeiten ſich entfernen, Lebensmittel vernichtet oder davon geführt werden, die Mühlen verbrannt und die Brunnen verſchüttet: man wollte den Krieg wie in Spanien und Rußland führen c). Dazu kam es nicht. Als Ney gegen Bautzen aufgebrochen, ward Bülow ſogar in Stand geſetzt, angriffsweiſe zu verfahren. Schon war er bis Hojerswerda vorgedrungen, als er auf den ganzen Heer-Theil Oudinots ſtieß, und die neue Uebermacht ſcheuend zurück wich. Er und der Feind eilten jetzt auf verſchiedenen Straſſen nach Luckau, Bülow mit der größten Anſtrengung, um den zur Vertheidigung vortheilhaften Ort noch vor jenem zu erreichen. Es gelang. Oudinot fand am

b) Odeleben. S. 129.

c) Landſturm-Edikt vom 21. April 1813. Geſ. Samml. Nr. 184. S. 79. vgl. Venturinis Kronik 1813. S. 250.

am sechsten Junius Morgens die durch Mauern, Wassergraben und den Fluß geschützte Stadt wohl besetzt, die Preussen in einer gutgewählten Stellung. Alle seine Anstrengungen den langen Tag hindurch, um vorzudringen, sah er vereitelt; und als er am Abend zum Schutze seines Rückzugs einen Theil der Vorstädte und selbst der Stadt in Brand steckte, vermochte er auch so der Verfolgung der preussischen Reiterei nicht zu entgehen, die um die brennende Stadt sich herumzog. Er nahm eine neue Stellung bei Uebigau: aber hier machte der nun abgeschlossene Waffenstillstand dem Blutvergiessen ein Ende d). Hamburg vermochte er nicht mehr zu retten.

Die Lage dieser Stadt hatte sich seit Eröffnung des Feldzuges sehr verschlimmert. Nach der Schlacht von Groß-Görschen zog Davoust mit weit überlegener Macht heran e), während der unglückliche Ausgang jener Schlacht, und die Ueberlegenheit der Streitkräfte Napoleons es den Verbündeten unmöglich machte, die Unterstützung zu schicken, auf die man in Hamburg gerechnet hatte. Die eignen Rüstungen waren trotz des guten Willens der Bürgerschaft, nicht so weit vorwärts geschritten, als die Vertheidigung der Stadt unter solchen Um-

d) Plotho. I. S. 211. ff. Uebersicht. II. S. 41. ff.

e) Am 7. May hatte er von Napoleon bestimmten Befehl erhalten, Hamburg zu nehmen. Norvins Portef. in Minerva 1825. IV. S. 411.

Umständen erforderte. Der Senat, vom Anfange an Unglück ahnend, war hauptsächlich darauf bedacht, den ungestümmen Eifer der Bürger zu mässigen, und, indem er in Allem nur den gebieterischen Forderungen Tettenborns nachzugeben schien, im Falle des Unglücks die Verantwortlichkeit von der Stadt hinwegzuwälzen f); der Mann aber, der an die Spitze der Bürger-Truppen gestellt war, hat selbst erklärt, man würde die Bewaffnung ganz unterlassen haben, hätte man vorhergesehen, daß Napoleon sobald wieder das Uebergewicht erhalten werde g). Doch die entscheidende Ursache des Unglücks von Hamburg lag in den Verhältnissen Dänemarks und Schwedens.

Es

f) Zuerst und am stärksten hat die Anklage gegen die Lauheit des Senates erhoben Varnhagen v. Ense Gesch. d. Hamb. Begeb. S. 30. 35. 37. u. a. m. O. In dem oben angegebenen Sinne hat den Senat vertheidigt Bartels Bericht. z. B. S. 31. 32. vgl. Hallische L. Z. 1816. Ergänz. Bl. S. 251. ff. u. Jenaische L. Z. 1818. S. 347. ff.

g) v. Heß (er war der Befehlshaber) Agonien. 415. Es scheinen demnach die Rüstungen, zu deren Vollendung man noch Zeit zu haben glaubte, nicht sehr beschleunigt worden zu seyn. Am heftigsten hat den von Heß angeklagt Mettlerkamp, über Hamburgs Vertheidigung 1816. S. 50. ff. Dagegen nahm Perthes (der selbst großen Antheil an Einübung der Bürger hatte Ebenda S. 54) von Heß in Schutz. Hallische L. Z. 1818. Ergänz. Bl. S. 486.

Es ist schon früher erzählt worden h), daß Schweden bei dem Ausbruche des Krieges gegen Rußland mit Alexander unter der Bedingung sich verband, den Beistand der russischen Waffen zur Eroberung Norwegens zu erhalten. Dies sollte der Ersatz für Finnland i) und Dänemark auf andre Weise entschädigt werden. In der Natur der Sache lag, daß ein solcher Vertrag, auf Kosten Dänemarks geschlossen, den König der Vereinigung seiner Waffen mit denen der Verbündeten (die zur Einigung des ganzen Nordens gewünscht ward) abgeneigt machen mußte, wenn sich nicht auf eine andre Weise Ausgleichung finden ließ. Darüber ward unterhandelt; aber das Resultat der Unterhandlungen gar verschieden dargestellt. Auf der einen Seite sagt man, es sey Dänemark als Ersatz für Norwegen und als Bedingung des Beitritts die Herrschaft über die Hanse-Städte und selbst das entferntere Holland angetragen worden k), der König aber habe es verweigert, alte, getreue Unterthanen gegen neue Städte und Länder auszutauschen l); auf der andern Seite wird versichert, daß jener An-

h) S. vorh. Band. S. 346. q.

i) Es war an Rußland zufolge der Hartnäckigkeit verloren gegangen, mit der sich Gustav IV. dem Kontinental-Systeme widersetzte, als auch Rußland ihm beigetreten war.

k) Französ. Ber. v. 13. Jul. Europ. Ann. 1814. IV. S. 327.

l) vgl. Dänisches Publik. vom 23. April Ebend. S. 312.

Antrag von Dänemark selbst geschehen sey m). Gewiß ist, daß in dieser Zeit (April) die dänische Politik den Verbündeten sich zu nähern schien n); ob aber, weil der Fürst Dolgoruki, Alexanders Abgesandter in Kopenhagen, Dänemarks Forderungen zugestand o), oder für Schweden Norwegen aufgab p), darüber wird wieder gestritten. Immerhin war Dänemarks Benehmen gegen die Hanse-Städte, besonders gegen Hamburg, vollkommen freundschaftlich; die königlichen Truppen in Hollstein erhielten dazumal Befehl, sich der Besitznahme dieser Stadt durch die Franzosen zu widersetzen q); aber auf mehr als bloße Freundschaft deutete das an Tettenborn gestellte Ansinnen, dänische Besatzung in Hamburg und Lübeck aufzunehmen r). Obgleich es dieser zurückwies und um Verhaltungs-Befehle an seinen Kaiser sich wandte, (denn er besorgte, die Hingabe dieser Städte in fremde

m) Schoell. X. 221. vgl. die Verhandlungen im engl. Parlamente über diesen Gegenstand in den Europ. Ann. 1815. I. S. 10. ff.

n) Europ. Annal. 1814. IV. S. 312. f. S. 328.

o) vgl. Manso. III. S. 165.

p) Europ. Annal. 1814. IV. S. 327.

q) v. Haffner, Erklärung über seine Theilnahme an den Verhandlungen; die der Einnahme Hamburgs durch die Franzosen im J. 1813 vorangegangen sind. 1815. S. 5.

r) v. Heß. Agonien. S. 207.

fremde Gewalt werde die Begeisterung für den Kampf gegen Frankreich in Deutschland erkälten) schien dennoch Dänemark seiner Sache gewiß, und die Absendung des Grafen von Moltke nach Kalisch an Alexander und die des Grafen Bernstorf nach London nur bestimmt, das Siegel auf die Verabredungen mit dem Fürsten Dolgoruki zu drücken s).

Indessen so die Verhältnisse Dänemarks zwar noch nicht ganz entschieden, aber den Verbündeten zugeneigt waren, begann Davoust am neunten May den Angriff auf Hamburg mit Wegnahme des südlichen Theils der Elb-Insel Wilhelmsburg, die als Vormauer zur Vertheidigung der Stadt unentbehrlich schien. Unter diesen Umständen, da gutes Fußvolk am meisten fehlte, erbat sich der russische Befehlshaber den Beistand der benachbarten Dänen, aber nur in geringer Anzahl (er traute ihnen nicht). War es Versäumniß, oder unmöglich, es geschah nichts zur Wiedereroberung der verlornen Insel; und am zwölften gieng auch der nördliche Theil derselben, die Feddel-Schanze, von wo aus Hamburg konnte beschossen werden, verloren. Von dem an fieng das Zutrauen auf Tettenborn an zu ersterben, und mit ihm bei Vielen der Muth oder die Lust zur Fortsetzung des Kampfes t).

Die

s) vgl. Europ. Annal. 1814. IV. S. 311.

t) Um der erzählten Ereignisse willen und noch in andrer Beziehung ward Tettenborn als die Ursache des Unglücks von Hamburg angeklagt,

Die Lage Hamburgs ward in kurzem noch gefährlicher. Die Unterhandlungen Dänemarks kamen in diesen Tagen zum Ende, und auf eine Weise, die Niemand erwartet hatte. Kaiser Alexander mißbilligte die Anerbietungen Dolgoruki's u), und das Kabinet von St. James wies den Grafen Bernstorf zurück, ohne seine Anträge anzuhören v). Von dem an war Dänemarks Verbindung mit Frankreich entschieden: der König rief seine Truppen aus Hamburg zurück, gebot seinem Heere zu dem französischen zu stossen, und schickte den Präsidenten von Kaas in Napoleons Haupt-Quartier, den Bund mit diesem förmlich abzuschliessen w).

Nach dem Verluste so bedeutender Streit-Kräfte schien nur eine Hoffnung für Hamburg übrig, der Beistand der Schweden, der Bunds-Genossen für Deutschlands Befreiung, die im benachbarten Mecklenburg standen. In der That zog auf Tettenborns dringende Vorstellungen der

---

am heftigsten von Holst, Gegenstück der Agonien des H. v. Heß 1815 und (Oswald). War Tettenborn gezwungen, Hamburg in der Nacht vom 29. auf den 30. May zu verlassen? 1814. Dagegen die Vertheidigung Tettenborns in der Hallischen Lit. Zeit. 1816. Ergänz. Bl. S. 237. ff.

u) Europ. Annal. 1814. IV. S. 328.

v) Dänisches Publ. v. 21. May Ebenda. S. 313.

w) Europ. Annal. 1815. I. S. 1.

der General von Döbeln heran: ein Theil seiner Truppen war schon in Hamburg eingerückt: der andre stand in Bergedorf (den 21. May). Da erschien der Kron-Prinz von Schweden selbst auf dem Kontinente, mißbilligte laut das Vorrücken seiner Völker, rief sie augenblicklich zurück (am 24. May zogen sie schon wieder ab), und ließ den General von Döbeln, wegen Ueberschreitung seiner Befehle vor ein Kriegs-Gericht stellen x). Es scheint, daß auch der Kron-Prinz die Sache Hamburgs für viel zu gefährdet hielt, um für sie in der Lage, in der sich damals die Verbündeten selbst befanden, einen Theil seiner Streit-Kräfte zu wagen xx). Ein Bataillon Preussen aber, das von Lauenburg her am sieben und zwanzigsten May in die Stadt kam, konnte die immer tiefer sinkenden Hoffnungen nicht ermuntern: die Hilfe war zu gering.

Unter diesen Umständen ward der Unglaube solcher verstärkt, die schon vom Anfange an den Erfol-

x) Prozeß gegen den General v. Döbeln in Rühs und Spikers Zeitschrift 1814. S. 465. ff.

xx) Nach einer Bekanntmachung der schwedischen Feld-Druckerei zu Stralsund zog der Kron-Prinz von Schweden seine Truppen zurück, weil sie durch die Uebereinkunft Dänemarks und Frankreichs, Hamburg vereint anzugreifen, seyen blosgestellt geworden. Europ. Annal. 1815. I. S. 8. Ebenda. S. 9. wird einer solchen Uebereinkunft durch die dänische Staats-Zeitung widersprochen.

Erfolgen Hamburgs kein Zutrauen geſchenkt hatten, und der Wunſch vermehrt, durch einen ohnedies fruchtloſen Widerſtand die Rache des Feindes nicht noch mehr zu reizen. In ſolchen Geſinnungen, und in der Hoffnung, beſſere Bedingungen der, wie man glaubte, doch unvermeidlichen Unterwerfung durch däniſche Vermittlung zu erhalten, wandten ſich ſchon nach dem Verluſte der Elb-Inſel Bürger Hamburgs an den Befehlshaber der däniſchen Truppen in Altona; und damals ſchon kam der Gedanke zur Sprache, durch eine Droh-Bewegung der däniſchen Truppen Tettenborn aus Hamburg hinwegzuſchrecken und den Zeitpunkt der Uebergabe zu beſchleunigen. Auf ſolche Aeuſſerungen geſtützt und im Glauben, er vollziehe nur den Wunſch des Senates (mit dem er über die Lage der Stadt vielfach, doch ohne beſtimmte Verabredung, verkehrt hatte) unterhandelte der Befehlshaber von Altona mit den Franzoſen über die Unterwerfung Hamburgs, und leitete die Maßregeln ein, von denen er glaubte, daß ſie zur Rettung der Stadt vor gewaltſamer Einnahme (und darum zur zeitigen Entfernung der Ruſſen) zweckdienlich ſeyen. Alſo ward Hamburg, zum Schein, heftiger, ſelbſt mit einigen Brand-Kugeln beſchoſſen: und von Seite der däniſchen Truppen geſchahen ſolche Schritte, daß Tettenborn glauben mußte, ſie würden wider ihn mit den Franzoſen gemeinſame Sache machen y).

---

y) Auf dieſe Ereigniſſe, von denen v. Heß, glaubte, daß ſie mit Willen des Hamburger Senates geſchehen ſey, hat er gegen dieſen die

Sobald Tettenborn diese Ueberzeugung hatte (daß die Vereinigung der Dänen mit den Franzosen nur der Bekämpfung der Schweden, nicht Hamburgs gelte, wußte er nicht und sollte er nicht wissen), blieb ihn zur Rettung seines kleinen Heer-Haufens nichts übrig, als die Stadt zu verlassen; um so mehr, als der Muth der Bürgerschaft zur Fortsetzung der Vertheidigung, wenn auch nicht ganz gebrochen, doch bei weitem nicht mehr einig war z). Als aber Tettenborn in

---

Anklage des Verrathes gebaut Agonien S. 300 ff., wogegen hauptsächlich Bartels Bericht gerichtet ist. Das wahre an der Sache s. zusammengestellt in der Hallischen L. Z. 1816. Ergänz. Bl. S. 257. ff. Ebenda S. 263 den Auszug aus der angef. Schrift von Haffner's, der die Erzählung im Texte bestätigt.

z) Es gab zwar Stimmen solcher, die Hamburg lieber verbrennen und sich mit den Waffen einen Weg durch die Feinde bahnen, als ergeben wollten: andre von den Anführern der Bürger-Truppen gaben aber die Sache für verloren Perthes in der Jen. L. Z. 1818. Erg. Bl. S. 487. Selbst Mettlerkamp über Hamburgs Vertheidigung (obgleich der stärkste Anhänger der Meinung, daß sich Hamburg auch nach Entfernung der Russen noch hätte vertheidigen können, und sollen) lehrt doch durch seine Darstellung des letzten Kriegs-Raths S. 120. ff., daß die Meinungen der Anführer der Bürger-Miliz sehr getheilt waren. Auch von Pfuhl (Major unter den Truppen

in der Nacht auf den dreißigsten May Hamburg verließ, ward auch für solche die Flucht nothwendig, die sich ihres Vaterlandes eifriger angenommen hatten, als der Feind (nach allem, was man von ihm erwarten konnte) zu verzeihen geneigt war. Noch in derselben Nacht gebot der Senat die Auflösung der Bürger-Truppen, und schickte Abgeordnete an Davoust zur Unterwerfung, an den Befehlshaber zu Altona mit der Bitte um vorläufige Besitznahme der Stadt durch die Dänen a): eine wohlthätige Maßregel, in der allgemeinen Verwirrung und im Sturme der Leidenschaften größeres Unglück abzuwenden. Gegen Mittag (am 30.) rückten dänische Truppen ein, und, nachdem sie die Entwaffnung der Bürgerschaft vollendet hatten, um fünf Uhr Vandamme mit den ersten Franzosen. Sofort nahmen die langen Leiden Hamburgs ihren Anfang, Leiden, um deren willen nicht sowohl dieser oder jener Mann anzuklagen ist b), als die unglückselige Verwicklung der nordi-

---

Tettenborns) hielt Hamburg nicht mehr für haltbar. Perthes a. a. O. S. 488.

a) v. Aubert Bemerkungen über den zweiten Nachtrag zum Bericht des Hrn. Senators Bartels. 1816.

b) Ueber den Feder-Krieg, wer die Schuld der Leiden Hamburgs trage ob v. Heß, oder der Senat oder Tettenborn, über die in demselben gewechselten Schriften und ihre Würdigung s. Hallische Lit. Zeit. 1816. Ergänz. Bl. S. 193—204. Jenaische Lit. Zeit. 1818.

nordiſchen Verhältniſſe, und vor allem jener Vertrag, der Norwegen an Schweden überließ. Davouſt aber hat ſich in Deutſchland ein dauerhaftes, wenn auch nicht ehrendes Andenken, aufgerichtet, weniger dadurch, daß er hartes vollzog [das Härteſte war ihm von ſeinem Kaiſer vorgeſchrieben, er hatte keine Wahl] c), als weil er ſich darin, hartes zu vollziehen, gefiel d).

Fünf Tage nach dem Falle von Hamburg ward der Waffenſtillſtand abgeſchloſſen. Es iſt gleichgültig, von wem dazu der Antrag ausgieng, von Napoleon oder den Verbündeten: daß er zu Stande kam, und in der Art, in wel-

S. 305—363. Ergänz. Bl. S. 484. ff. u. 713. ff.

c) vgl. den Befehl Napoleons vom 7. May in Norvins Portef. in der Minerva 1825. IV. S. 411. f. (Er findet ſich auch ſchon in der Vertheidigungs-Schrift Davouſt's, dem König von Frankreich eingereicht. Europ. Annal. 1814. IV. S. 59. Ebenda. S. 54—86 u. S. 189 f. ſtehen die weitern Befehle Napoleons, Hamburg betreffend, die für ſich allein ſchon die beredteſte Schilderung der Leiden dieſer Stadt ſind.)

d) So antwortete er z. B. auf die ihm gemachte Vorſtellungen: Que parléz vous de propriété, rebelles, que vous étéz; vous n'avéz rien en propre; votre peau même appartient à l'Empereur. Lubens Nemeſis IV. 2. S. 197.

welcher er wirklich abgeschlossen ward, bewies, wie sehr er, für den Kaiser der Franzosen eben so gut, als für seine Gegner Bedürfniß war dd).

Den

dd) Nach den Erzählungen im französischen Haupt-Quartier war der erste Antrag zum Waffenstillstande am 29. May durch einen russischen Parlamentair geschehen. Odeleben. S. 130. vgl. Fain. I. 360. Nach der Erklärung Friedrich Wilhelms an sein Volk vom 5. Jun. war es Napoleon, der den Waffenstillstand anbot. Voß Zeiten B. XXXIV. S. 291. Nach dem Feldzug von 1813 S. 62 hatte Napoleon schon vor der Schlacht von Bautzen auf Unterhandlungen und einen Waffenstillstand angetragen, und erneuerte jetzt diesen Antrag. Offizielle Aktenstücke liegen vor: 1) ein Schreiben des Grafen Nesselrode an den Herzog von Vicenza vom 20. May als Antwort auf dessen Antrag zu einer Unterredung mit Alexander s. oben S. 71 N. m des Inhalts: der Kaiser sey bereit, seine Vorschläge durch die vermittelnde Macht zu vernehmen: 2) ein Schreiben des Grafen von Stadion an Berthier vom 22. May als Antwort auf das, was das Schreiben des Grafen Bubna s. oben S. 69. N. i enthielt: die Verbündeten hätten in den Absichten Napoleons zur Herbeiführung einer Friedens-Unterhandlungen gefunden, daß er glaube, ein Waffenstillstand könne dazu den Weg bahnen: sie seyen geneigt, in alle Anordnungen einzugehen, welche dieser Gegenstand erfodre: 3) ein Schreiben des Herzogs von Vicenza an den Grafen von Nesselrode vom 25

Den ſchwierigſten Punkt der Unterhandlungen bildete der Beſitz von Breslau und Hamburg: die Verbündeten waren nahe daran, Alles abzubrechen. Endlich entſchloß ſich Napoleon nachzugeben, in Beziehung auf Breslau und die Linie an der Oder ganz, in Beziehung auf Hamburg wenigſtens zum Theile e). So kam der Waffenſtillſtand am vierten Junius auf folgende Bedingungen zu Stande: die Feindſeligkeiten ſollten mit Bekanntwerdung des Waffenſtillſtandes bis zum 20. Julius aufhören, und auch dann erſt

---

May zur Antwort auf deſſen Schreiben: er ſey vor der Schlacht von Bautzen beauftragt geweſen, wenn ihn Alexander hätte hören wollen, einen Waffenſtillſtand vorzuſchlagen; und er ſey noch dazu beauftragt; endlich 4) iſt gewiß, daß am 29. May Morgens die Kommiſſarien der Verbündeten bei den Vorpoſten des Korps von Regnier eintrafen. Fain. I. S. 362—364. 371. Man ſieht, die ruſſiſchen Parlamentaire kamen allerdings zu den Franzoſen, und nicht die franz. zu den Ruſſen, aber die Abſchickung derſelben ward durch frühere Verhandlungen veranlaßt; und wenn in dieſen Stadion zuerſt das Wort Waffenſtillſtand ausſprach, ſo ſagte doch Caulaincourt, er ſey ſchon früher dazu beauftragt geweſen. Je nachdem man ſich an den erſten Antrag zur Unterhandlung, oder an das Wiederanknüpfen derſelben hielt, konnte man ſagen, der Waffenſtillſtand ſey zuerſt von Napoleon oder den Verbündeten vorgeſchlagen worden.

e) ſ. über die Unterhandlungen: Fain. I. S. 371. ff.

erst sechs Tage nach der Aufkündigung wieder anfangen. Die Heere trenne eine Linie, die auf beiden Seiten von der böhmischen Gränze anhebend und an der Oder sich endigend, französischer Seits über Lähn, Goldberg, Liegniz und Parchwiz, auf Seite der Verbündeten über Rudelstadt, Bolkenhain, Striegau und Canth hinlaufe; jeder Theil besetze für sich die genannten Orte; das dazwischen liegende Land, auch Breslau, besetze keiner. Von der Mündung der Kazbach an folge die Abgränzungs-Linie der Oder bis Mühlrose, von da an der sächsischen preussischen Gränze bis zur Elbe, so daß ganz Sachsen und das anhaltische Land der französischen Armee, ganz Preussen den Verbündeten eingeräumt werde; nur was Sachsen von preussischem Gebiete umschliesse, gelte nicht als Feindes Land. Endlich bilde der Elb-Strom die Scheidung bis zu seiner Mündung; in jedem Falle aber sollten die Elb-Inseln dem französischen Heere bleiben, und in dem kaiserlichen Gebiete östlich von der Elbe die Gränz-Linie sich nach dem Stande der beiderseitigen Vorposten in der Mitternacht-Stunde des achten Junius richten f). Die Verbündeten versprachen die Festungen in Polen und an der Oder alle fünf Tage mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen, und um jede einen Um-

f) Ueber die Gränz-Linien beider Heere in dieser Gegend s. den Feldzug des Kron-Prinzen von Schweden 1813 und 1814 bis zum Frieden mit Dänemark 1814. S. 32. Dieselbe auch in Voß Zeiten. XXXIV. S. 295. f.

Umkreis im Durchſchnitt einer franzöſiſchen Meile als neutrales Gebiet zu achten. Jeder Theil aber werde die Truppen-Bewegungen ſo leiten, daß bis zum zwölften Junius das eine und das andre Heer ſeine Linie inne habe, und was von Verbündeten jenſeits der Elbe und in Sachſen umherziehe an dieſem Tage auf preuſſiſchem Gebiete ſtehe g).

Dieſer Waffenſtillſtand, in Verbindung mit den voraus gegangenen Schlachten, machte auf viele Menſchen einen entmuthigenden Eindruck: ſie glaubten in ihm einen Beweis der Schwäche der Verbündeten zu ſehen; ſie beſorgten, jetzt würden die franzöſiſchen Unterhandlungs-Künſte Gelegenheit finden, das zu vollenden, wozu zwei Siege den Weg gebahnt. In der That aber ward er Napoleon verderblich, weil er den Verbündeten die Möglichkeit verſchaffte, alle ihre Kräfte zu entwickeln, in einem Verhältniſſe, welches die Hilfs-Quellen Frankreichs überſtieg. Der Kron-Prinz von Schweden kam jetzt mit ſeinem Heere heran; Oeſterreich (deſſen Wunſch, Zeit zu gewinnen, bei dem Waffenſtillſtande beſonders war berückſichtigt worden) vollendete ſeine Rüſtungen; der Verluſt des preuſſiſchen Heeres ward ergänzt, die Landwehr vollends bewaffnet; die ruſſiſchen Reſerven herbeigezogen; aus Oeſterreich und England gg) Schießbedarf und,

g) Den Vertrag vom 5. Jun., abgeſchloſſen zu Pleißwitz (Poiſchwitz) in Martens. T. V. Suppl. S. 582. In der Weimarſchen Ueberſicht. II. 35. nebſt einer Karte Tab. V.

gg) England ſchickte für 20,000 Mann Fußvolk

und, was an Geschützen und Gewehr fehlte, herbeigeschafft: jetzt erst konnten die Verbündeten um den Sieg fechten, da sie früher mehr um der öffentlichen Meinung willen gekämpft hatten h).

Darum hat sich Napoleon selbst um dieses Waffenstillstandes willen getadelt i); und er war sicher ein großer Fehler, wenn ihn seine Lage nicht zum Bedürfniß machte. Das aber muß man glauben, da er ihn selbst durch Aufopferungen dessen erkaufte, was er schon besaß k). Um des Friedens willen schloß der Mann keinen Waffenstillstand l), der auch später keinen auf die Bedingungen wollte, wie er sie jederzeit von den Verbündeten erwarten mußte, und den seine eigne Erfahrung gelehrt, daß man den Frieden am beßten mit den Waffen in der Hand unterhan-

---

Kleider, Waffen und Schießbedarf, hundert Stücke Geschütz, eine Menge Bettdecken und Schanz-Zeug, und die vollständige Rüstung für tausend Reiter. Manso. III. S. 171.

h) vgl. Der Feldzug 1813. S. 66. ff.

i) Las Cases. VI. S. 32.

k) Napoleon selbst sagt: Ein möglicher Unfall konnte alles verderben, und sogar um so leichter statt finden, als die Armee daselbst (in Schlesien) in Eile und Unordnung angekommen: als ihr Rücken entblößt und vom Feinde mit Durchzügen besucht war. Las Cases. VI. S. 31.

l) Daß er ihn um des Friedens willen geschlossen habe, versichert Fain. I. S. 374. f.

32128

handelt. Oesterreich aber während der Waffen-Ruhe doch noch zu gewinnen, konnte der nicht mehr hoffen, der bei sich selbst schon das Urtheil dieser Macht gesprochen m), und schon längst nur in einem entscheidenden Siege die Möglichkeit erblickt hatte, sie wieder auf seine Seite zu ziehen n). Napoleon entschloß sich zur Waffen-Ruhe, weil es in jenem Augenblicke für ihn gefährlich war, den Krieg fortzusetzen.

Bei der Ausführung der Uebereinkunft erlitten die Verbündeten noch einen Nachtheil, nicht ganz ohne ihre Schuld, weil sie den Zeitpunkt, in dem ihre Streif-Korps auf preussischem Gebiete eintreffen sollten, zu kurz festgestellt, und es versäumt hatten, zur Beschleunigung ihrer Rückkehr die Mitwirkung französischer Behörden in Anspruch zu nehmen. Jene Streif-Korps waren tief in Sachsen, zum Theil bis nach Franken vorgedrungen, hatten überall die französischen Verbindungs-Linien durchbrochen, einzelne Gefangene gemacht, und ganze Heer-Haufen überwältigt, Geschütz und Schießbedarf auf dem Zuzuge zum feindlichen Heere genommen und zerstört, und dem Feinde vielfachen Schaden zugefügt.

---

m) Das gewisseste in dem allen ist, daß Oesterreich die Früchte seines guten Benehmens während der ersten Jahre nach der Heirath verliert. Depesche an Narbonne in Norvins Portef. Minerva. 1825. IV. S. 420.

n) Norvins Portef. in d. Minerv a. a. a. O. S. 303. 321. 407. ff. vgl. Las Cases. III. S. 72.

fügt o). Mit desto größerer Begierde mochte dieser die Gelegenheit zur Rache ergreiffen, als er nach dem zwölften Junius noch auf preussische Frei-Schaaren diesseits der Elbe stieß: wenn gleich die Billigkeit verlangte, weit entfernten Haufen eine längere Zeit zur Rückkehr zuzugestehen. So ergieng es dem Major von Lützow mit den schwarzen Jägern, der bis in das Vogtland hinein seine Streif-Züge ausgedehnt hatte. Als er, endlich vom Waffenstillstande unterrichtet, am siebzehnten Junius auf der Strasse von Pegau nach Lützen der Elbe zuzog, folgte ihm ein überlegener Streit-Haufen der Feinde: nicht in feindlicher Absicht, wie der Befehlshaber versicherte, sondern nur den Zug der Preussen zu beobachten. So setzte die Frei-Schaar ruhig ihren Marsch fort, ohne Besorgniß der Gefahr: plötzlich, es war Nachts neun Uhr, fiel die feindliche Reiterei über sie her, säbelte die einen nieder, nahm die andern gefangen, und zerstörte das ganze Korps so, daß ausser dem Major Lützow selbst nur wenige entkamen p). Und beinahe hätte den Rittmeister Colomb dasselbe Schicksal getroffen q). Ihr Vergehen war dem Feinde ge-

o) Ueber die Unternehmungen der Streif-Korps s. Plotho. I. 225. ff. Uebersicht. II. S. 47. ff.

p) Uebersicht. II. S. 53. f. Plotho. I. S. 232. f. Die über dieses Ereigniß bekannt gemachten offiziellen Schriften in der Allgem. Zeit. 1813 und im Auszuge in Voß Zeit. XXXIV. S. 299. ff.

q) Plotho. I. S. 227.

geschadet, und ihre Rückkehr über die Elbe nicht genug beschleunigt zu haben.

Für diese und die andern Unbilden sollte jetzt für die Preussen bald der Tag der Vergeltung erscheinen.

Zweites Kapitel

Fortsetzung des Befreiungs-Krieges. Friedens-Unterhandlungen zu Prag. Oesterreichs Erklärung gegen Frankreich. Schlachten an der Katzbach, bei Dresden, Kulm, Großbeeren und Dennewiz. Krieg gegen Davoust und Streif-Zug nach Kassel. Der Rieder Vertrag. Allgemeiner Aufbruch der verbündeten Heere, und Uebergang Blüchers bei Wartenburg über die Elbe. Die Schlacht bei Leipzig. Rückzug Napoleons auf Frankfurt; Schlacht bei Hanau; Rückkehr über den Rhein. Flucht der französischen Prinzen und Rückkehr der v. Napoleon vertriebenen Fürsten. Der Kron-Prinz von Schweden gegen Dänemark und Frieden von Oliva. Eroberung Hollands durch die Verbündeten. Belagerung und Fall von Dresden, Stettin, Zamosk, Modlin, Danzig, Torgau, Erfurt u. Wittenberg. Großer Bund Deutschlands gegen Frankreich. Die Central-Verwaltung der Verbündeten. Neue Friedens-Unterhandlungen auf die Frankfurter Propositionen. Folgen derselben in Frankreich, und Unterbrechung der Verhandlungen. Erklärung der verbündeten Mächte über ihre Absichten bei Fortsetzung des Krieges.

Bei der Unterhandlung des Waffenstillstandes hatte Caulincourt, der Herzog von Vicenza, den russischen und preussischen Bevollmächtigten gleich

gleich anfangs erklärt, der Kaiser Napoleon sey bereit, über den Frieden nach Grundlagen zu unterhandeln, die für beide Theile ehrenvoll seyen. Darauf erwiderten jene, der Zweck des Waffenstillstandes sey, die Vorschläge der vermittelnden Macht zu vernehmen r). Nunmehr, nach eingetretener Waffen-Ruhe ward der Faden der angeknüpften Unterhandlungen weiter fortgeführt.

England hatte gleich den ersten Friedens-Antrag noch vor Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zurückgewiesen s): auch jetzt ward es in den Plan der Vermittlung nicht mit aufgenommen. Waren die Forderungen des brittischen Kabinets selbst nach Oesterreichs Ermessen zu groß, wie der Graf Bubna dem französischen Kaiser soll versichert haben t); oder hielt Oesterreich einen allgemeinen Frieden, die Versammlung der Abgeordneten aller kriegführenden Theile, selbst der Regentschaft von Cadix und des nordamerikanischen Frei-Staates, für eine viel zu weit aussehende Sache: es ward beschlossen, einstweilen nur an der Beruhigung des Fest-Landes zu arbeiten, in der Hoffnung, daß der Kontinental-Friede selbst schon die Grundlage eines allgemeinen bilden werde u).

Da-

r) Fain. I. S. 373.

s) Oesterr. Manif. in Voß Zeit. XXXIV. S. 37.

t) Fain. II. S. 14.

u) Note Metternichs v. 22. Jun. Europ. Ann. 1814. IV. S. 130. f.

Dabei thaten ſich ſogleich zwei Fragen hervor, deren vorläufige Berichtigung vor allem andern nothwendig war: zuerſt, in welchem Verhältniſſe Oeſterreich während der Unterhandlungen als vermittelnde Macht zu Frankreich ſtehe, dem es durch einen beſondern Vertrag als Bundsgenoſſe verknüpft war? ſodann, wo und wie die Unterhandlungen zu pflegen ſeyen? Der Kaiſer von Oeſterreich, um zum Frieden oder zum Kriege näher zu ſeyn, hatte ſich ſelbſt in den erſten Tagen des Junius nach Gitſchin in Böhmen gegeben; und der öſterreichiſche Staats-Kanzlar kam nach Dresden, wohin Napoleon zurückgekehrt war, um durch ſeine Gegenwart die Entſcheidung jener Vorfragen zu beſchleunigen. In der langen Unterredung, die er mit Napoleon hatte, gebrauchte dieſer alle jene Künſte der Ueberredung und ſelbſt der Sophiſtik, denen er ſchon ſo manchen glänzenden Erfolg verdankte, und auch von der Heftigkeit ließ er ſich wieder hinreiſſen, die ſeine Haltung als Staatsmann und Kaiſer in ſo übeln Ruf gebracht. Sich ſelbſt, und daß er doch gewinnen wollte, vergeſſend, fragte er den Miniſter, wie viel ihm England für ſeine Freundſchaft gezahlt habe v): entweder, weil er der Luſt nicht widerſtehen konnte, den Mann zu kränken, den er als die Urſache der ihm abgeneigten Politik Oeſterreichs betrachtete, oder glaubte er ernſtlich an Beſtechung, wie er denn, nach ſeiner Erfahrung, wenig auf edle Mo-

v) Ueber die ganze Unterredung, ſo wie über dieſe Aeuſſerung. Fain. II. S. 30—37: über die letzte Aeuſſerung insbeſondre. Las Cases. VI. 38. 39.

Motive rechnete. Napoleon hat selbst als einen Vorzug alter Fürsten-Häuser gerühmt, daß sie ein gnädiges und gutmüthiges Benehmen zeigen können, daß ihm seine Lage nie erlaubte w); auch das war eine Folge seiner frühern Verhältnisse, daß er im Eifer seiner Unterhaltungen gar leicht die Würde der Majestät vergaß, und nicht bedachte, wie unedel es sey, solche zu beleidigen, die die Beleidigung nicht erwidern dürfen.

Auf die Resultate der über die Vorfragen begonnenen Unterhandlungen hatte die Unterredung keinen Einfluß. In Beziehung auf die erste schlug der Graf Metternich vor, die Wirkungen der Allianz vom Jahre 1812 x) einstweilen als aufgeschoben zu betrachten: und in der That vertrug sie sich, besonders der Artikel, welcher den ganzen Besitz-Stand Frankreichs unter die Bürgschaft Oesterreichs stellte, weder mit der Stellung, noch mit den Absichten des Vermittlers y). Napoleon aber fand es seiner Würde angemessen, der Allianz mit Oesterreich ganz zu entsagen, weil er, wie er erklärte, seinen Freunden mit seiner Verbindung nicht zur Last fallen wolle z).

Da-

---

w) Las Cases. VII. S. 102. 103.

x) vorh. Band. S. 357.

y) vgl. Schreiben Metternich's vom 28. Jun. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 135.

z) Antw. des Herz. v. Bassano vom 29. Jun. a. a. O. S. 137. f.

Dadurch sprach er nur unumwunden aus, was in dem österreichischen Vorbehalte des ganzen Traktates lag. Ueber Zeit und Ort des Kongresses ward bestimmt, daß dieser zu Prag seyn und am fünften Julius die Bevollmächtigten sich versammeln sollten. Später jedoch ward dieser Termin auf Verlangen der Verbündeten, deren Vorbereitungen längere Zeit erforderten, bis zum zwölften Julius desselben Monats erstreckt. Zugleich kam man überein, damit es nicht an Zeit zum Unterhandeln gebräche, den Waffenstillstand bis zum zehnten August zu verlängern a). Sonst ward über die Form der Unterhandlungen nichts bestimmt b); ob sie zwischen den kriegführenden Mächten schriftlich, nur durch den Vermittler geschehen sollten, oder aber von Mund zu Mund unmittelbar in den Versammlungen aller Bevollmächtigten. Das letztere lag in den Wünschen Napoleons c). Vielleicht, wie früher Caulincourt versuchen sollte, den Kaiser Alexander zu gewinnen d), Napoleon selbst Oesterreich zuerst durch Schlesien, dann durch die Illyrischen Provinzen zu verlocken bedacht

a) Konvention zwischen dem franz. und österr. Minister vom 30. Jun. 1813 und Schreiben des Grafen v. Metternich vom 8. Jul. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 141. 143.

b) Fain. II. S. 38.

c) Schreiben des Herz. v. Bassano v. 15. Jun. Europ. Annal. 1814. IV. S. 126.

d) S. 71. N. m.

dacht war e), so hoffte er durch die Kunst seiner Gesandten im persönlichen Verkehre die Trennung der Verbündeten zu bewirken, von der der Sieg seiner Waffen abzuhängen schien.

Alle diese Vorbereitungen führten zu keinem Erfolge, und die Unterhandlungen endeten früher, als sie ihren Anfang recht genommen hatten. Beide Theile haben sich die Schuld der Erneuerung des Krieges zugewälzt. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Verbündeten jene Ordnung der Dinge, die sie für die Sicherheit Europa's für nothwendig erachteten, lieber durch einen Frieden erreichen wollten, als durch neue Aufopferungen und Blutvergiessen (wenn gleich ihre Hoffnungen, so wohlfeilen Kaufs einen tüchtigen Frieden zu erhalten, gering seyn mochten); so gewiß auf der andern Seite Napoleon nichts suchte als den Schein der Friedens-Liebe. In diesem Geiste wurden die Unterhandlungen geführt. Schon am zwölften Julius waren die Abgeordneten der Verbündeten und der vermittelnden Macht zu Prag eingetroffen f): aber Napoleon mißfiel die Wahl jener, besonders des Herrn von

e) Der einzige Zweck der Unterredung Napoleons mit Metternich war, Oesterreich von den Verbündeten abzuziehen. Nachdem er schon Illyrien angeboten hatte, sagte er beim Abschiede des Gesandten noch mit Nachdruck: die Abtretung Illyriens sey noch nicht sein letztes Wort Fain. II. S. 37.

f) Schreiben des Grafen v. Metternich vom 12 Jul. Europ. Annal. 1814. IV. S. 125.

von Anstett, als eines gebornen Franzosen, von Seite Rußlands: an dem preussischen Gesandten, den Herrn von Humboldt, ließ er noch einen in den Wissenschaften glänzenden Namen gelten: doch schien ihm keiner der Wichtigkeit des Geschäfts und der Würde des ersten Botschafters, den er zum Kongresse bestimmt, des Herzogs von Vicenza, angemessen. Also behielt er diesen zurück; und schickte einstweilen nur den zweiten, den Grafen von Narbonne, doch ohne Vollmacht zu unterhandeln g). Zum Vorwande wurden Irrungen gebraucht, die sich zwischen den französischen und russisch-preussischen Bevollmächtigten über Verlängerung des Waffenstillstandes erhoben hatten h). Die Annahme derselben von den Verbündeten lag schon in ihrer Einwilligung in den Kongreß, und der Abschickung der Gesandten: auch der Form geschah durch ausdrückliche Erklärungen Genüge, die dem französischen Minister schon am fünfzehnten Julius mitgetheilt wurden i): nichts desto weniger mußte der Herzog von Vicenza seine Abreise bis nach förmlicher Abschliessung eines neuen Waffenstillstands: Ver-

---

g) Oesterr. Manif. Voß Zeiten. XXXV. S. 44. Das Gegentheil behauptet Fain. II. S. 73.

h) Fain. II. 60. 61. vgl. die über diese Verlängerung gewechselten Noten in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 149. ff.

i) Schreiben Metternichs vom 15. Jul. und die Schreiben der HH. v. Nesselrode und Hardenberg. Europ. Ann. 1814. IV. S. 147. ff.

Vertrags verschieben k); und erst sechzehn Tage, nachdem der Kongreß hatte eröffnet werden sollen, am acht und zwanzigsten Julius, erschien er zu Prag l).

Damit waren aber noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Als die vermittelnde Macht die Form schriftlicher Verhandlungen, die auf dem Kongresse zu Teschen statt gefunden hatte, zu den Unterhandlungen vorschlug, behaupteten die französischen Abgeordneten, daß zu Dresden sey festgesetzt worden, mündlich in Konferenzen zu unterhandeln (in Wahrheit war es nicht geschehen, auch konnte Oesterreich darüber ohne Zuziehung der Verbündeten keine Uebereinkunft abschliessen): *sie beklagten sich, daß sie, obgleich schon sechs Tage in Prag, noch immer weder den russischen noch den preussischen Gesandten gesehen: sie beschuldigten Rußland, daß es schon bei dem Abschlusse des Waffenstillstandes die Absicht geoffenbart habe, Unterhandlungen nicht sowohl zum Zwecke des Friedens zu eröffnen, als um Oesterreich in Verlegenheit zu setzen, und das Unglück des Krieges weiter auszudehnen; endlich schlugen sie vor, in Konferenzen zugleich durch schriftliche Noten und durch mündliche Besprechung zu verhandeln.* Darauf erfolgten Protestationen von Seiten Oesterreichs; Gegenvorwürfe

---

k) vgl. Schreiben des Herz. v. Bassano vom 24. Jul. Europ. Annal. 1814. IV. S. 155. Die Waffenstillstands-Verlängerung ist v. 26. Jul. s. den Vertrag a. a. O. S. 151.

l) Oesterr. Manif. Voß Zeit. XXXV. S. 44.

se von Seiten Rußlands und Preussens, ohne daß das Friedens-Geschäft um einen Schritt weiter rückte. Schon war der zehnte August, das Ende des Waffenstillstandes, herangekommen, und noch wollten sich weder die französischen Bevollmächtigten die Form schriftlicher Verhandlungen gefallen lassen, noch die der verbündeten Mächte in die von jenen gemachte Vorschläge eingehen m). Da erklärten die Gesandten Rußlands und Preussens in der Mitternacht desselben Tages ihre Vollmachten für erloschen; der österreichische Minister sein Vermittler-Amt für beendigt n). Der Friedens-Kongreß war aufgelöst.

Napoleon ward selbst von eifrigen Anhängern darüber getadelt, daß er zu Prag, Frieden zu schliessen, versäumte o). Rechnete er noch immer auf Fehler seiner Gegner und neue entscheidende Siege, und hoffte so durch Gewalt der Waffen Herr der Welt zu bleiben p); glaubte er

m) Die über die Formen der Unterhandlung gewechselten Noten s. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 154—176.

n) Die Noten s. in den Europ. Ann. 1814. IV. S. 177. ff.

o) Rapp. Mem. p. 283. 284.

p) Ils feront des defauts, nous tomberons sur eux — nous les écraserons. Aeusserungen der Umgebung Napoleons. Odeleben. S. 182. vgl. Rapp. Mem. p. 183. Wie sehr Napoleon auf sein Glück zählte, das ihn

er daß selbst im schlimmsten Falle (und bis jetzt war er siegreich) ihm immer noch frei stehe, auf die Bedingungen hin Frieden zu schliessen, um die er ihn zu Prag erkaufen sollte, und daß Oesterreich ihn am Ende doch nicht werde ganz sinken lassen q); oder fürchtete er, ein Zugeständniß werde ein andres, der Fall eines Steins in seinem Gebäude den eines andern nach sich ziehen, und das enttäuschte Frankreich ihn endlich selbst von seinem Throne vertreiben r); immer bleibt gewiß, daß Napoleon aufrichtigen Frieden nicht wollte. Und war daran die Besorgniß Schuld, durch Nachgiebigkeit seine moralische Macht, die Furcht vor ihm, zu untergraben, so werden auch jene Anerbietungen verdächtig, die er, nach dem Kongresse noch, an Oesterreich gelangen ließ, und die als der entschiedendste Beweis seiner Friedens-Liebe gerühmt werden.

Zu derselben Zeit nämlich, (so wird uns erzählt) in der zu Prag der Kongreß statt fand, ward auch unmittelbar noch zwischen Oesterreich und

---

oft in den gefährlichsten Lagen zu Hilfe gekommen war, darüber vgl. de Pradt in seinem Ges. Ber. Minerva. 1815. III. 541. f. In der That stürzte ihn dasselbe Glück, das ihn erhob, durch das ungemessene Vertrauen, das es ihm einflößte.

q) vgl. Las Cases. VI. S. 26. 27.

r) vgl. Las Cases. VI. S. 46. 47.

und Frankreich unterhandelt; mit gleich geringem Gefolge, bis zur Auflösung des Kongresses. Da erst, am zwölften August, erbot sich der Kaiser alle noch streitigen Punkte zuzugestehen, die Schweiz sollte wieder unabhängig und der Rhein-Bund aufgelöst werden, Illyrien mit Fiume und Triest an Oesterreich, das Herzogthum Warschau an seine alten Herren zurück fallen, und das wiederaufzurichtende Preussen die Macht zurück erhalten, die es im Jahre 1806 besessen hatte s). Wenn Napoleon Holland und die Hanse-Städte noch zurückzubehalten verlangte, so wollte er diese doch nur als ein Unterpfand bis zum See-Frieden und als einen Gegenstand zur Kompensation mit England betrachtet wissen t). Diese Zugeständnisse überbrachte der Graf von Bubna dem österreichischen Minister. Wären sie am zehnten August gemacht worden, soll dieser erklärt haben, so hätten sie den Frieden herbeiführen können u); jetzt sey es zu spät. Na-

s) Dies war dem Traktate mit Rußland gemäß s. oben S. 18. Uebrigens ward nach Fain II. S. 80. die Elbe zur Gränze Preussens bestimmt: nach Lucchesini II. 2. 455 aber sollte es seine alten Provinzen diesseits der Elbe gleichfalls zurück erhalten.

t) Ueber diesen Theil der Unterhandlungen s. Fain. II. S. 78—84. vgl. über die Zugeständnisse Frankreichs auch Montholon. II. S. 24.

u) Fain. II. S. 84. Indessen ist doch daran zu zweifeln, da Napoleon die Hanse-Städte behalten wollte, von denen auf immer das nörd-

Napoleon will diese Zurückweisung seiner Vorschläge vorausgesehen haben; er habe die zu Prag herrschenden Leidenschaften nur zu gut gekannt v); sicher war ihm dieser Erfolg nicht unerwünscht. Wollte er aufrichtig den Frieden, so mußte er schon früher und in ihrem ganzen Umfange Bedingungen zugestehen, von denen er erwarten konnte, daß sie die Verbündeten nie aufgeben würden, da sie ihm schon von der vermittelnden Macht zu Dresden waren gemacht worden w). Aber freilich war es schmerzlich für den, der Europa so lange Gesetze vorgeschrieben, nun mit einemmale von dieser Höhe herabzusteigen, besonders für einen Mann, der sich auch in der Fülle seiner Macht noch kein Ziel gesetzt hatte x). Den Verbündeten dagegen konnte eine Friedens-Liebe wenig kosten, bei der sie, ohne etwas zu wagen, alles erhielten, was sie durch die

liche Deutschland bedroht blieb (denn wer wußte, wenn der See-Friede geschlossen ward?); und wenn Preussens Gränze an der Elbe bleiben sollte, was die Wiederherstellung seiner alten Macht-Verhältnisse unmöglich machte. Italien und die Rhein-Gränze, scheint es übrigens, sollten damals Napoleon noch bleiben.

v) Fain a. a. O.

w) vgl. Fain. II. S. 34. 35.

x) Er selbst sagt, daß er nie gewußt habe, wie weit er gehen wolle? so weit, als die Umstände es erlaubten. Las Cases. VII. S. 124. 125.

die Waffen zu erzwingen, doch noch nicht gewiß waren.

Die nächste Folge der Auflösung des Kongresses y) war die Erklärung Oesterreichs gegen Frankreich yy). Darüber hatte jene Macht schon während der Friedens-Unterhandlungen mit den Verbündeten vorläufige Uebereinkunft getroffen z).

Um

y) Die gesammten von Frankreich in Beziehung auf den Kongreß zu Prag bekannt gemachten Aktenstücke s. in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 183—191 bei Fain. II. S. 98—185. Voß Zeiten. XXXVII. S. 319. ff.

yy) Am 12. August. Diese Note mit den Anmerkungen des Moniteurs und der letzten Note des Herzogs von Bassano vom 18. August s. in den N. y. angef. Orten.

z) Wo? Wann? auf welche Bedingungen? das ist jetzt noch unbekannt. Schoell X. S. 257. Napoleon glaubte, daß es zu Trachenberg geschehen sey (die Konferenzen nahmen den 9. Jul. ihren Anfang Montveran, sur l'angleterre VI. p. 259): dort sey schon Oesterreichs Kontingent und Schwarzenberg zum Ober-Anführer bestimmt worden. Fain. II. S. 75. Nach Privat-Erkundigungen an Ort und Stelle ward dem Verfasser mitgetheilt, daß auch zu Gitschin Gesandten von Rußland, Preussen und England während der Konferenzen zu Prag sich befunden hätten, in solchem Geheimniß, daß der eine dieser Gesandten den ganzen Tag über selbst seine Fensterläden soll verschlossen gehalten und sich seines Bruders

Um so schneller gieng sie jetzt aus der Rolle des Vermittlers zu der eines Gegners über. Da er die Hoffnung habe aufgeben müssen, erklärte der Kaiser Franz, durch Unterhandlungen einen gerechten und billigen Frieden herbeizuführen, wie ihn die Sicherheit Europens verlangte, so bleibe ihm nichts anders mehr übrig, als ihn mit den Waffen in der Hand zu erkämpfen: dies ist mit wenig Worten der Inhalt des österreichischen Kriegs-Manifestes a). Neue Beschwerden über Frankreich seit dem Wiener Frieden enthält es keine: Oesterreichs Recht zum Kriege war rein politischer Natur. Wie es seit zwanzig Jahren gegen das zunehmende Uebergewicht Frankreichs gekämpft hatte, so ergriff es auch jetzt wieder den günstigen Zeitpunkt für das Gleichgewicht und für Europens, wie für seine eigne Unabhängigkeit in die Schranken zu treten. Sein Schicksal, wenn es Napoleon abermals gelungen wäre, Rußland zurück zu drängen und Preussen zu überwältigen, ließ sich vorhersehen. Daß aber das öster-

---

als Dieners bedient haben. Auch Alexander sey in der Zeit nach Gitschin gekommen, den Kaiser Franz zu besuchen; und ihre Zusammenkunft habe in dem Thier-Garten des Fürsten von Trautmannsdorf statt gefunden. Uebrigens ward Oesterreich schon bei Gelegenheit der Unterhandlungen über den Waffenstillstand zu Pleißwitz Verbündeter genannt. S. oben S. 71. N. m.

a) S. dasselbe in Voß Zeit. XXXV. S. 27-46. Eben so in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 191. ff.

österreichische Kabinet den Gedanken zur Wiederherstellung des zerstörten europäischen Staaten-Systems gleich bei der Nachricht von den Unfällen in Rußland gefaßt habe, daran ist nicht wohl zu zweifeln: nur verbirgt die Diplomatik immer sorgfältig, was sie ohne Gefahr noch nicht offenbaren kann, und bemißt ihren Ton, nicht nach ihren Hoffnungen und Wünschen, sondern nach der fortschreitenden Entwicklung der Begebenheiten, die jene zu Planen steigern. Napoleon ward dadurch in keinem Augenblicke mehr getäuscht, als er selber wollte.

Indessen hatte die mehr als zwei monatliche Waffen-Ruhe allen Mächten Zeit gegeben, auf jede Weise, durch Bündnisse und Anstrengung der eignen Kräfte zu neuem Blutvergiessen sich vorzubereiten; und alle hatten ihre Zeit wohl benützt. England öffnete dazu wieder seine Schätze. Schon früher hatte es Schweden gegen das Versprechen 30,000 Mann zum Besten der gemeinsamen Sache auf dem festen Lande zu unterhalten, eine Million Pfund Sterling Unterstützung zugesichert b): ähnliche Verträge wurden jetzt mit Rußland und Preussen abgeschlossen c). Jene Macht übernahm achtzig, diese hundert und sechzigtausend Mann gegen den gemeinschaftlichen Feind fortwährend zu stellen: England dagegen an Preussen sechsmal hundert sechs

b) Am 3. März zu Stockholm Martens Rec. T. V. Suppl. p. 558. sqq.

c) Zu Reichenbach in Schlesien am 14. und 15. Jul. Martens l. c. 567 sqq. 571 sqq.

sechs und sechzigtausend sechshundert und sechs und sechzig, an Rußland aber eine Million hundert und drei und dreißigtausend dreihundert drei und dreißig Pfund Sterling Hilfs-Gelder für das laufende Jahr zu zahlen, und die russischen Schiffe und Schiffs-Leute die in den englischen Hafen lagen, zu unterhalten, wogegen aber diese gegen den Feind in allen Meeren und zu jeder nützlichen Unternehmung sollten gebraucht werden d). Zugleich ward verabredet ein Papier-Geld, unter dem Namen Bundes-Geld, in Betrag von fünf Millionen Pfund Sterling zur Bestreitung der Kriegs-Kosten auszufertigen: nicht vor dem ersten Julius 1815 oder sechs Monate nach dem Frieden sollte die Wiedereinlösung geschehen, von England zu drei Sechstheilen, zu zweien von Rußland und zu einem von Preussen e). Ueberdies verpflichtete sich Rußland noch zehntausend Mann, als eine deutsche Legion, zum Dienste Großbritanniens zu unterhalten, Eng-

d) Gemäß des früheren Vertrags zwischen England und Rußland (abgeschlossen zu Orebro am 18. Jul. 1812. Martens. T. VII. Suppl. p. 227.) hatte diese Macht als Unterpfand achtzehn Kriegs-Schiffe und zwölf Fregatten ausgeliefert, die nach den englischen Häfen gebracht wurden. Es war dies eine geheime Bedingung der Uebereinkunft, die Martens nicht enthält.

e) Eine weitere nachträgliche Uebereinkunft, die Geld-Sachen betreffend, zu London am 30. Sept. 1813 abgeschlossen s. bei Martens. T. V. Suppl. p. 577.

England aber für den Mann jährlich zehn Pfund und fünfzehn Schillinge zu zahlen f). Ob auch Oesterreich von England Hilfs-Gelder erhalten habe, darüber ist aus den bekannten Verträgen nichts zu ersehen, aber versichert wird, daß ihm fünf Millionen Pfund Sterling seyen zugesichert worden g): der später zwischen beiden Mächten abgeschlossene Vertrag enthält nur allgemeine Versicherungen der Freundschaft und wechselseitigen Hilfe h). Zu allen diesen Verträgen kam der Bund Oesterreichs mit Rußland und Preussen, dem Kaiser Franz am sieben und zwanzigsten Julius sein Genehmigung ertheilte i).

Gegen

---

f) Vertrag von Peterswaldau vom 6. Julius. Martens. T. V. Suppl. p. 573.

g) Montveran, sur l'angleterre. T. VI. p. 259.

h) Abgeschlossen den 3. Oktober 1813 zu Töpliz. Martens. T. V. Suppl. p. 607.

i) Schoell. X. S. 257. Es ist das jener Vertrag, der, wie schon bemerkt ward, bis jetzt ganz unbekannt blieb. Die bekannte Tripel-Allianz dieser drei Mächte ward erst später zu Töpliz am 3. Sept. abgeschlossen s. Martens. T. V. Suppl. p. 596. sqq. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Allianz sind in den geheimen Artikeln enthalten, deren Inhalt folgendermassen angegeben ward 1) Wiederherstellung der österr. Monarchie auf den Fuß des Jahres 1805 vor dem Kriege mit Frankreich, 2) Auflösung des Rhein-Bundes und Unabhängigkeit der zwischen Oesterreich und Preuß-

Gegen so viele Bündnisse und Feinde hatte Napoleon sich nur eines neuen Bunds-Genossen zu rühmen, des Königs von Dänemark, der durch den angedrohten Verlust Norwegens in Frankreichs Arme war getrieben worden k). Desto sorgsamer war er in Anstrengung der eignen Kräfte. Was der Senats-Beschluß vom dritten April zu seiner Verfügung gestellt hatte l), das zog während der Waffen-Ruhe heran, und so sah man alle Heer-Strassen nach der Elbe zu mit französischen Schaaren bedeckt m). Es gelang Napoleon bei Wiederausbruch des Krieges 300,000 Mann ins Feld zu führen, und unter diesen mehr Reiterei, als nach den vorausgegangenen Ver-

---

sen gelegenen Staaten, 3) Wiedereinsetzung des Hauses Braunschweig-Lüneburg in seine deutschen Staaten, 4) Festsetzung des künftigen Schicksals des Herzogthums Warschau, 5) wechselseitige Hilfsleistung mit 150,000 Mann. Schoell. X. p 260. Unter den offenen Artikeln ist der eilfte am merkwürdigsten, der jedem der Verbündeten das Recht ertheilt, auch mit andern Mächten Bündnisse abzuschliessen, deren Freundschaft den gegenwärtigen Bund verstärken könne.

k) Der Vertrag ward zu Kopenhagen am 10. Jul. abgeschlossen. Martens. T. V. Suppl. p. 589.

l) Voß Zeiten. XXXVI. S. 225. ff. vgl. oben S. 53.

m) Ueber die sinnreiche Weise, wie diese Zuzüge eingerichtet waren s. Fain. II. S. 44.

Verlusten möglich schien n). Zu diesem Heere hatten auch die Fürsten des Rhein-Bundes ihre Hilfs-Truppen gestellt, nach ihrer Verbindlichkeit, aber in geringerer Zahl o) und auch die nicht ohne neue Opfer für ihre Völker p). Unter

n) 260,000 Mann Fußvolk und 40,000 Reiter nebst 1250 Kanonen. Fain. II. S. 190 *. Nach Plotho II. Beil. XII. S. 87 betrug das franz. Heer 382,000 Mann mit 1300 Kanonen. Der Feldzug 1813 S. 72 schätzt die französischen Streitkräfte aufs Höchste, selbst mit Einrechnung der Dänen auf 350,000 Mann.

o) Fain a. a. O. zählt das Heer nach den Nationen in folgender Art auf: 250,000 Franzosen, 15,000 Italiener, eben so viel Polen und 20,000 Deutsche. Unter den Polen war auch das Korps von Poniatovsky begriffen, das aus Gallizien durch Böhmen, doch unbewaffnet, zu Zittau angekommen war. vgl. oben S. 48.

p) Baiern schrieb ein erzwungenes und unverzinsliches Lotterie-Anlehen aus, bei dem jeder über 2000 fl. Vermögen oder 600 fl. Besoldung und Pension wenigstens ein Loos zu 10 fl., und so immer mehrere im Verhältniß zu seinem Vermögen oder Einkommen nehmen mußte Verordnung vom 14. Febr. 1813 im Reg. Bl. 1813. S. 209. ff. Würtemberg ordnete eine ausserordentliche Vermögens-, Besoldungs- und Pensions-Steuer an den 30. Dez. 1812. Winkopp. XXII. S. 151. Eben so

ter diesen Fürsten ward besonders der Eifer des Königs von Würtemberg gerühmt *), und die innige Vertraulichkeit, die Napoleon über die geheimen Entwürfe seiner Feinde die wichtigsten Belehrungen verschaffte q). Baiern hatte sein volles bundesmässiges Kontingent zu geben sich geweigert r); und das Heer, das im Innern gebildet und dann am Inn gegen Oesterreich aufgestellt ward, sollte bald seine Waffen gegen Frankreich selber kehren **).

Ausser diesen Truppen in der Linie waren die zahlreichen Besatzungen in den festen Plätzen von

---

der Groß-Herzog von Frankfurt den 28. April 1813. Winkopp. XXIII. S. 128. Hessen eine Vermögens-Steuer (30 kr. von jedem 100 fl. Kapital-Werth) den 11. Jun. 1813. Winkopp. XXIII. S. 131. Und daß Westphalen in Steuern nicht werde zurückgeblieben seyn, ließ sich erwarten vgl. Winkopp. XXII. S. 405.

*) Napoleon urtheilte über ihn: C'est un homme bien dur, que le Roi de W. mais aussi bien loyal. C'est le souverain de l'Europe, qui a le plus d'esprit. Rapp. Mem. p. 118.

q) Fain. II. S. 58. vgl. Norvins Portef. Minerva. 1825. IV. 322.

r) Baierns Politik. S. 72.

**) vgl. über die Rüstungen der Fürsten des Rhein-Bundes. Lucchesini. II. 2. S. 449. ff.

von der Elbe bis zur Weichsel: ein fandres Heer zog der Marschall Augereau zum Vorbehalte in Würzburg zusammen; und in Italien bot der Vize-König alles auf, um in dem erschöpften Lande 50,000 Mann dem drohenden Angriffe Oesterreichs entgegen zu stellen s).

Zu gleicher Zeit war Napoleon darauf bedacht, die Linie der Elbe, die er zu behaupten entschlossen war, auf jede Weise zu befestigen. Dresden besonders sollte der Wende-Punkt aller Bewegungen werden. Die Stadt erhielt einen höheren Wall, tiefere Gräben und alle Lücken in der Mauer wurden durch Schanz-Pfähle ersetzt: die Zugänge vertheidigten ringsum große Schanzen, die zum Theil für sich als kleine Festen gelten konnten, und weit in die Ebne ein, sich durchkreuzendes, Feuer erstreckten t). Als vorgerückte Werke von Dresden sollten der Königstein und der Lilienstein gelten: an dem Fusse jenes ward das aus der Geschichte berühmte Pirnaer Lager wieder hergestellt: an diesem aber Absätze angebracht, die mit Geschützen bedeckt wurden. Unter dem Schutze dieser Befestigungen verbanden Schiff-Brücken die beiden Ufer der Elbe, und feste fahrbare Strassen über das Gebirg angelegt konnten, ob man gegen Schlesien oder gegen Böhmen ziehen wollte, das Ueberfetzen der Truppen von

s) Vignolles, Précis hist. des operations militaires de l'Armée d'Italie 1817: auch in den Europ. Annal. 1818. IV. S. 80. f.

t) Odeleben. S. 269. f. Darstellung. S. 86. f.

von einem Ufer auf das Andre und die Verbindung zwischen den Heeren selbst erleichtern u). Dabei ward an Vervollständigung der Werke von Torgau und Wittenberg gearbeitet: weiter folgte an der Elbe das starke Magdeburg: und am äussersten des Stroms ward Hamburg unter der Leitung des Genie-Generals Haxo und Davoust's nichts schonenden Befehlen zu einer furchtbaren Festung umgeschaffen *). Rückwärts gewann Erfurt, die Haupt-Niederlage aller Vorräthe, mit jedem Tage mehr Wichtigkeit und Stärke, und das letzte Verbindungs-Glied zwischen der Elbe und dem Rheine bildeten die Stadt und Festung Würzburg v). In dieser Lage hielt Napoleon seine Verbindung mit Frankreich für genugsam gesichert, die Elbe für ein schwer zu überschreitenden

---

u) Fain. II. S. 18. Ueber das verschanzte Lager am Fusse des Lilienstein's, die Verschanzungs-Linie zwischen Gießbühel und der alten Berg-Feste Stolpen und die Wiederherstellung dieser, Dinge, von denen die franz. Blätter viel Redens machten, ohne daß ein rechter Ernst bei der Sache schien s. Darstellung. S. 86. und vgl. Odeleben. S. 260. ff.

*) Ueber den Plan der Befestigung Hamburgs, wie ihn Napoleon selbst entworfen s. dessen Schreiben vom 7. Jul. in Norvins Portef. Minerva. 1826. I. S. 34. (steht gleichfalls schon in der früher angef. Vertheidigungs-Schrift Davoust's in den Europ. Annal. 1814. IV. S. 65.)

v) Fain II. S. 20. Montholon. II. 40.

tendes Bollwerk, ſich ſelbſt aber, mit der Maſſ ſeiner Truppen an der Ober-Elbe, im Mittel punkte der feindlichen Stellung, die ihn in einen weiten Halbkreiſe von Berlin bis nach Prag um ſchloß, für geſchickt, auf jeden Punkt hin, ſchnel ler als ſeine Gegner, die größere Maſſe zu werfen, und ſie vereinzelt, wollten ſie dem Stoſſe widerſtehen, zu erdrücken vv). Dieſer Kriegs Plan, die Blosſtellung an der Elbe, die recht Seite und den Rücken unbedeckt gegen das mäch tige Oeſterreich, war kühn genug, aber nicht minder kühnes hatte den Namen des kaiſerlichen Feldherrn in andern Feldzügen groß gemacht ww) ein Rückzug hinter dem Rhein (er allein konnte nach der Elbe decken) verſprach mehr Sicherheit, ein Sieg bei Dresden dagegen größere Reſul tate: in jenem Falle gieng ganz Deutſchland verloren, in der Stellung an der Elbe ward der Schein der alten Ober-Gewalt, der volle Umfang des großen Reiches noch behauptet, und es handelte ſich nur um Wiedererlangung des verlornen Einfluſſes auf Preuſſen und Oeſterreich.

Kämpf-

vv) Fain. II. S. 24. Für die Zweckmäſſigkeit der gewählten Stellung ſpricht auch die lange Behauptung derſelben, und die Reihe von Schlachten, welche die Verbündeten gewinnen mußten, um Napoleon zu vertreiben (Jomini) Tableau de la campagne d'automne de 1813: auch in den Europ. Annal. 1817. II. S. 256. vgl. Ebenda. III. 240. Ueber die Fehler der Stellung ſ. Odeleben. S. 262. f. S. 278.

ww) Fain. II. S. 23

Kämpfte Napoleon nur für seinen Thron, so mußte er über den Rhein zurück, er aber kämpfte immer nur um die Herrschaft über die Welt.

Nicht minder als der Kaiser der Franzosen boten auch die Verbündeten alle Kraft zum entscheidenden Kampfe auf. Die größten Anstrengungen, besonders wenn man des Landes geminderten Umfang, und die vorausgegangenen Drangsale erwog, machte Preussen x), und hier ward auch der Krieg zum Volks-Kriege, wie sonst nirgends. Dies bewies, so wie die Landwehr, so noch mehr der Eifer, mit dem der Land-Sturm, wo es Noth schien, ins Leben trat y). Bei den Russen bewunderte man die langen Züge glänzenden Geschützes, die treffliche und gleichartige Bespannung, die Tüchtigkeit und Vollendung alles Geräthes; es ergötzte der seltsame Gesang der wohl gerüsteten, in Roß und Mann, wie es schien, unverwüstlichen Reiter-Schaaren, und jene Völkerschaften aus dem fernsten Osten, fremd in Gesichts-Bildung, in Kleidung und Waffen (zum Theil nur mit Bogen und Pfeil bewehrt) konnten wohl an die Zeiten erinnern, als aus Asiens Steppen her dem gan-

x) Plotho berechnet, die Truppen die Preussen stellte, auf 277,000, die von Oesterreich auf 262,000, die von Rußland auf 249,000. II. 6. u. Beil. S. 24. 26. 33. vgl. Uebersicht. III. S. 4. ff.

y) Das Edikt war den 17. Jul. 1813 erneuert, jedoch gemäßigt worden. Ges. Samml. Nr. 185. S. 89.

ganzen West-Land eine Umwälzung drohte. Alles verkündete ein mächtiges, ungeheures, zur Vertheidigung und zum Angriffe geschicktes Reich, dessen Hilfe selbst bedrohlich schien, so daß man, wohl des gegenwärtigen Beistandes froh, doch ihn für alle Zukunft entbehren zu können wünschte. Die österreichischen Kriegs-Haufen kannte man aus alten Zeiten her, und fühlte sich ihnen verwandter: man hoffte daß ihnen im Vereine mit andern das Glück lächeln werde, daß sie, allein kämpfend, oft getäuscht hatte: und konnte nicht verkennen, daß der Beitritt des mächtigen Kaiser-Staates der Sache der Verbündeten jetzt auch das Uebergewicht an materiellen Kräften gebe, dessen Mangel den Sieg bis jetzt schwanken gemacht z). Auch Moreau's unerwartete Ankunft aus Nord-Amerika, wohin er seit Gründung des französischen Kaiser-Reiches ausgewandert war, schien die Stärke der Verbündeten um Vieles zu vermehren. Denn Napoleons alter Nebenbuhler in kriegerischem Ruhme mochte vor allen andern geschickt seyn, jenen im Felde durch seine klugen Rathschläge zu bekämpfen. Dagegen beklagten Andre, Deutschlands Ehre werde dadurch gemindert und gerühmt werden, nur ein Franzose habe vermocht Frankreich zu überwinden. Nichts von dem Allen traf ein; und die Kugeln, die den Feldherrn so oft in heisser Schlacht an der Spitze derer, die er jetzt bekämpfte, verschont hatten, fanden zu ihm den Weg

z) Plotho berechnet die Heeres-Massen, die unmittelbar gegen Napoleon standen, auf 544,433 Mann mit 1639 Geschützen. II. S. 71.

Weg in dem ersten Gefechte, in dem er gegen seine alten Kampf-Gefährten stand.

Die Aufstellung und Vertheilung der verbündeten Heeres-Massen war bei dem Wiederbeginnen des Krieges folgende.

Das Haupt-Heer stand in Böhmen, weil von dort aus möglich schien, in kürzester Zeit auf jedem Punkte einzutreffen, den der Feind bedrohen könnte. Die größte Masse bildeten Oesterreicher in sechs Heer-Theilen; dazu kamen unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehl Barclay de Tolly's Preussen und Russen, von jenen der zweite Heer-Haufe Kleist's, von diesen die Truppen Wittgensteins, und der Vorbehalt unter dem Großfürsten Konstantin. An der Spitze des ganzen Heeres war der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, und der Richtpunkt desselben Dresden, im Falle Napoleon Berlin oder das Heer in Schlesien bedrohen sollte a). Durch diese große Armee sollte der Haupt-Schlag geschehen.

Blücher hielt mit dem schlesischen Heere die im Waffenstillstande festgesetzte Scheidungs-Linie besetzt. Ihm gehorchte der erste preussische Heer-Haufe unter York, und zwei russische unter

a) Das Haupt-Heer, auch die große, oder die böhmische Armee genannt zählte 237,770 Mann mit 698 Kanonen. Plotho. II. Beil. V. S. 44.

ter Sacken und Langeron b). Gneisenau, berühmt durch die Vertheidigung von Kolberg, und ausgezeichnet unter denen, die Preussens Wiedererhöhung im Unglücke vorbereitet hatten, leitete den General-Stab *). Es lag im Kriegs-Plane der Verbündeten, daß das schlesische Heer, wie das Nord-Heer, jeder entscheidenden Schlacht ausweichen immer aber nahe an den Feind rücken, und mit ihm zugleich eintreffen sollte, wenn er auf das große Heer sich werfen wolle. Aber Blücher bedang sich aus, den Feind angreifen zu dürfen, wenn und wo er es für nothwendig halte c).

Das Nord-Heer befehligte der Kron-Prinz von Schweden. Sein Heer bildeten der schwedische

b) Das schlesische Heer enthielt 96,000 mit 330 Kanonen. C. u. W. Die Kriegs-Geschichte der Jahre 1813 1814 (enthält die Gesch. des schlesischen Heeres) 1824. I. S. 4. f. Plotho. II. Beil. VI. S. 51 spricht von drei russischen Armee-Korps: die übrigen Angaben treffen zusammen.

*) Ueber die Theilnahme desselben an dem Erfolge der preussischen Waffen, gab Blücher selbst das ehrendste Zeugniß, als er denen, die seine Siege rühmten, erwiederte: Was ist's, das ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, Gneisenaus Besonnenheit, und des großen Gottes Barmherzigkeit. Manso. III. S. 231.

c) C. v. W. Die Kriegs-Geschichte der Jahre 1813 1814. I. S. 2. f.

dische Heer-Haufe unter dem Grafen Stedingk, der dritte und vierte preussische Heer-Haufe unter Bülow und Tauenzien, zwei russische unter Winzingerode und Woronzoff, und ein gemischter unter Wallmoden, der aus Russen, der russisch-deutschen Legion, der Lützow'schen Frei-Schaar, aus Mecklenburgern, Hanseaten, Hannoverannern und Engländern zusammengesetzt ward d). Das Nord-Heer sollte Berlin decken, aber auch bei der Schlacht nicht fehlen, die die große Armee Napoleon an der Elbe zu liefern gedachte e). Einen bedeutenden Theil der Streit-Kräfte entzog diesem Heere die Bewachung der Festungen Magdeburg, Küstrin und Stettin.

Ausserdem zogen sich 24,000 Oesterreicher unter dem Fürsten Reuß bei Wels gegen Baiern zusammen; 50,000 unter Hiller in Steiermark gegen Italien: andre 60,000 Mann unter dem Herzog Ferdinand von Würtemberg standen als Vorbehalt bei Preßburg, und 57,000 Russen unter Benningsen zur Unterstützung in Polen. Zu allen diesen Massen kamen mehr noch als 100,000 Mann Belagerungs-Truppen f).

Was

d) Plotho gibt die Stärke des Nord-Heeres auf 155,000 Mann mit 387 Kanonen an. II. Beil. VII. S. 63.

e) Ueber den Kriegs-Plan der Allirten vgl. das Konferenz-Protokoll von Trachenberg vom 12. Julius 1813. Plotho. II. Beilage S. 1. Schoell. X. S. 267. 1.

f) Plotho. II. Beil. S. 26. 33. 72.

Was dem Fürsten Reuß und dem Feldmarschall Hiller von Baiern und Italienern entgegengestellt ward, ist schon erzählt worden. Die französischen Heer-Massen auf dem großen Kriegs-Schauplatze an der Elbe selbst waren also vertheilt. Von Dahme und Luckau brach ein Heer gegen Berlin auf; das zwölfte Korps unter dem Marschall Oudinot, der den Oberbefehl zu führen bestimmt war, das siebente unter Regnier, das vierte unter Bertrand, und die Reiterei des Herzogs von Padua. Diesen Zug sollte Davoust, der mit 30,000 Franzosen und Dänen bei Hamburg stand, und von Magdeburg aus der Feldherr Girard durch gleichzeitiges Vordringen unterstützen g).

Gegen das schlesische Heer stand der Marschall Ney mit dem dritten Heer-Haufen in Liegniz; Lauriston mit dem fünften in Goldberg; die Marschälle Macdonald und Marmont mit dem eilften und sechsten in Löwenberg und Bunzlau und mit ihnen die erste und zweite Abtheilung der Reiterei unter Latour Maubourg und Sebastiani h).

Na-

g) Fain. II. S. 195. f. Er gibt das Heer von Oudinot auf 80,000 Mann an, womit aber die detaillirte Berechnung nicht übereinstimmt: sie gibt nur 72,000: Plotho II. S. 9. hat auch nur 71,000. Ueber die Bestimmung Davoust's s. Schreiben Napoleons vom 7. Aug. in Norvins Portef. Minerva. 1824. IV. S. 449. ff.

h) Nach Fain. II. S. 190* machten diese Truppen zusammen 95,000 Mann.

Napoleon selbst mit den Garden bewegte sich gegen Schlesien; indessen deckte der Marschall St. Cyr mit dem vierzehnten Herr-Theile in dem festen Lager bei Pirna Dresden, und sollte sich im Nothfalle mit den ersten Korps unterstützen, das Vandamme aus der Gegend von Magdeburg heranführte. Poniatovsky, mit dem achten Heer-Haufen aber, so wie der Marschall Victor mit dem zweiten; die vierte Abtheilung Reiterei unter dem Herzoge von Valmy und einige leichte Reiter-Schaaren unter Lefebre Desnouettes drangen von Zittau aus über Gabel in Böhmen ein, um das große böhmische Heer zu beobachten i).

Indessen hatte Blücher den Krieg schon eröffnet, ehe die sechs Tage verflossen waren, welche der Verabredung gemäß nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes noch ohne Feindseligkeiten verfliessen sollten. Er bedachte, daß, wenn er so lange zögere, der Feind Gelegenheit habe, das zwischen den beiden Gränz-Linien liegende noch unberührte Gebiet aller Lebensmittel zu berauben, die das schlesische Heer gar wohl bedurfte; denn alles Land, indem die beiderseitigen Truppen bis jetzt gehaust hatten, war ausgezehrt: zu dem, wollte sich der Feind gegen Dresden wenden, so gewann er einen Vorsprung von

i) Fain berechnet die Garden auf 30,000 Mann, das 14. und 1. Korps jedes auf 15,000 und die Truppen die gegen Böhmen zogen, auf 35,000. S. 190 *. S. 201 *. vgl. über die Aufstellung der französ. Truppen. Uebersicht. III. S. 17. ff.

von zwei Tagen (ſo viel Zeit war nöthig, um das neutrale Gebiet zu durchziehen), und dem Feldherrn ward unmöglich, wie er doch ſollte, mit dem feindlichen Heere zugleich an der Elbe einzutreffen. Alſo nahm er von einer franzöſiſchen Streif-Wache, die gegen Schönau in das neutrale Gebirge vorgedrungen war, Gelegenheit, den Vertrag als verletzt zu erklären, brach mit ſeinem ganzen Heere auf, und ſtand am ſechzehnten Auguſt, an demſelben Tage, an dem er ſonſt das neutrale Gebiet erſt hätte betreten dürfen, ſchon an der Gränze desſelben, an der Kazbach k).

Dieſer Schritt Blüchers ward von den Ruſſen im ſchleſiſchen Heere bitter getadelt, wie denn einmal Unzufriedenen alles mißfällt. Die Meiſten wollten nach Kutuſovs Beiſpiele Frieden, nachdem ſie den Feind über ihre Gränzen verdrängt hatten; ohne zu bedenken, daß dann für Rußland immer die alte Gefahr blieb, ja größer in dem Verhältniſſe ward, als der vorausgegangene Unfall für Napoleon ein Antrieb zu größerer Vorſicht werden mußte. Sollten die Ruſſen dennoch fechten, ſo wollten ſie es unter den Augen ihres Kaiſers bei der großen Armee; nicht unter einem Feldherrn, der nicht einmal ihrem Volke angehörte. Daß über keines der drei Heere einem Ruſſen der Oberbefehl war anvertraut worden, kränkte beſonders. Zu dem hatte Graf Langeron von den geheimen Verhaltungs-Befehlen Blüchers Kenntniß erhalten, ohne von dem Vorbehalte desſelben etwas zu wiſſen. Indem

k) Die Kriegs-Geſchichte. I. S. 8. ff.

dem er nach jenen sein Verhalten einrichtete, in der Meinung, daß sie auch für den Ober-Feldherrn Gesetz seyen, konnten seine und Blüchers Absichten und Maßregeln nicht wohl zusammenstimmen. Die Folgen von dem Allen zeigten sich bald 1).

Da die Franzosen in der Nacht vom siebzehnten auf den achtzehnten August ihre Lager bei Liegniz und Goldberg verlassen hatten, setzte Blücher am Morgen desselben Tages über die Kazbach, und folgte dem weichenden Feinde nach dem Bober: der rechte Flügel unter Sacken in der Richtung von Liegniz über Hainau nach Bunzlau, der Mittelpunkt unter Jork auf der geraden Strasse von Goldberg nach Löwenberg; der linke Flügel gieng durch das Gebirg über Schönau nach Zobten, und sollte jenseits des Bobers sich wieder an den Mittelpunkt anschliessen. Schon näherten sich alle Heer-Theile den angewiesenen Punkten, als Jork rechts von der Strasse am Grädiz-Berge einen starken Haufen Franzosen bemerkte, unbegreiflich, wie sie mitten zwischen die Heer-Säulen des rechten Flügels und des Mittelpunkts gerathen waren! Es war alle Hoffnung vorhanden, den Feind zur Niederlegung der Waffen zu zwingen. Indem ihn Jork in seiner Stellung festhielt, konnte ihn Sacken ganz von Bunzlau abschneiden, und zog Langeron von Zobten in der Richtung nach Deutmannsdorf heran, so ward ihm der einzige noch übrige Rückweg über den Bober nach Löwenberg verlegt. Diesen Marsch verweigerte der russische Feldherr dem

1) Die Kriegs-Geschichte. I. S. 11. u. S. 7. f.

dem Befehle Blüchers: ſeine Truppen ſeyen zu ermüdet. Der Ober-Befehlshaber war in einer ſolchen Lage, daß er nicht ſtrafen konnte, aus Beſorgniß, die verhaltene Unzufriedenheit im Heere könne zum Ausbruche kommen. Aber er nahm ſich vor, fortan immer bei dem Heer-Theile Langerons ſeyn. Indeſſen rettete ſich Ney (denn der ſtand mit 20,000 Mann am Grädiz-Berge) in der Nacht über den Bober m).

Am folgenden Tage verdrängte Blücher die Franzoſen aus den letzten feſten Stellungen, die ſie noch auf der rechten Seite des Fluſſes inne hatten: er hoffte, in der Nacht würden ſie auch das linke Ufer verlaſſen. Sie hatten alle Brücken zerſtört; das Pulver-Magazin zu Bunzlau (nicht ohne großen Schaden der Stadt) in die Luft geſprengt, ſie ſchienen zum Abzuge bereit. In der Nacht änderte ſich alles: Napoleon traf bei dem Heere ein. Nachdem er über Gablenz die Stellung und Abſichten der Armee in Böhmen erkundigt hatte, glaubte er noch Zeit genug übrig, um Blücher in Schleſien eine Niederlage beizubringen, ehe Dresden ernſthaft bedroht würde n). Bei ſeiner Ankunft giengen die Franzoſen ſogleich wieder zum Angriffe über. Während die Preuſſen bei Zirkwiz über den Bober zu gehen

m) Die Kriegs-Geſchichte. I. S. 12. ff.

n) Fain. II. S. 204. Nach Odeleben war Napoleon ſchon jetzt nicht mehr Herr ſeiner Operationen, und eilte nur darum nach Schleſien, weil von dorther in dieſem Augenblicke die größte Gefahr drohte. S. 288. f.

gehen gedachten, stellten die Feinde die Brücke bei Löwenberg wieder her, und drangen mit solcher Schnelligkeit vor, daß sie sich der Höhen von Plagwiz in der linken Seite des Dorfs und des preussischen Mittelpunkts in einem Augenblicke bemächtigten. Sie waren am beßten gelegen, einem von Löwenberg aus vordringenden Gegner aufzuhalten. Auf diesen Verlust, bei der immer sich mehrenden Masse der Feinde, und als die Ankunft Napoleons selbst bekannt ward, befahl Blücher den Rückzug. Er geschah in der Nacht des ein und zwanzigsten Augusts: nicht weit o).

Der Feldherr, immer des Befehles eingedenk, sich nahe an den Feind zu halten, hatte zur neuen Stellung die Gegend zwischen Pilgramsdorf und Adelsdorf ausersehen; vor derselben die wilden Deichsel, deren mit Häusern, Hecken und Gärten besetzte Ufer das Vordringen in großen Massen unmöglich machten. Es war sein Befehl, hier so lange auszuharren, bis der Feind, in der Absicht eine Schlacht zu liefern, übermächtige Streitkräfte auf dem linken Ufer des Flüßchens entwickeln würde; dann sollte der Rückzug hinter die Kazbach geschehen. Der Graf Langeron aber hätte den Rückzug lieber sogleich angetreten: in diesem Geiste handelte er. Es war schon zehn Uhr (am 22. August) und noch kein Schuß gefallen; der Ober-Feldherr hatte sich eben zum Mittelpunkte gegeben, als der Feind

o) Der Verlust der Verbündeten an Todten und Verwundeten betrug 3000 Mann vgl. Kriegs-Geschichte. I. S. 16. ff.

Feind den Angriff auf den linken Flügel unter Langeron eröffnete. Noch waren von ihm nicht zehntauſend Mann entwickelt worden, als der ruſſiſche Feldherr melden ließ, von Uebermacht gedrängt habe er den Rückzug angetreten. Umſonſt eilte Blücher ſelbſt nach Pilgramsdorf, er fand nur noch die ruſſiſche Nachhut: ſelbſt bei Goldberg hinter der Kazbach hielt Langeron nicht (wie ihm doch befohlen war), erſt bei Seichau, auf halbem Wege, nach Jauer ereilten ihn die nachgeſandten Boten. Durch dieſe Eile ward das ganze Heer, das, obgleich auch zum Rückzuge gezwungen, doch noch diesſeits der Kazbach ſich befand, in die größte Gefahr geſetzt. Augenblicklich, ſo ward Langeron geboten, ſollte er nach Goldberg zurückkehren: er vollzog es noch in der Nacht. So ward das Gefecht am folgenden Tage erneuert; nicht unter günſtigen Ausſichten für das verbündete Heer. Zwar die Angriffe auf Goldberg und auf die Truppen des linken Flügels wurden zurückgeſchlagen: aber der Wolfsberg, der Schlüſſel der Stellung bei Goldberg, war während des eiligen Rückzuges ſchon an den Feind verloren gegangen; ein Theil des Mittelpunktes beſtand mit Mühe ein Gefecht gegen überlegene Reiterei: auch der rechte Flügel unter Sacken Liegniz zu, ward gedrängt. Dazu kam, daß die einzelnen Heer-Theile getrennt ſtanden; man kannte die Stärke des Feindes nicht, und die Anweſenheit Napoleons, und mit ihm des Kerns der feindlichen Armee ward noch immer gefürchtet. Unter ſolchen Umſtänden ordnete Blücher abermals Rückzug an: zum allgemeinen Sammelplatze die Gegend von Jauer. Dies vermehrte die Unzufriedenheit. Die Ruſſen

hat-

hatten denselben Weg erst in der Nacht zurück machen müssen; während der Dunkelheit kam in den Marsch der Preussen Verwirrung, vier Bataillone irrten ganz von der angewiesenen Richtung ab, dies reizte York; alle erbitterte das ermüdende, wie es schien, zwecklose Hin- und Herziehen, und die Unentschlossenheit in den Bewegungen und Befehlen. Es zeigte sich, wie schwer es sey, stäts am Feinde zu seyn, immer in Bereitschaft, ihm, wenn er weiche, zu folgen, und doch jedes entscheidende Gefecht zu vermeiden. Es war mit der Stimmung im Heere so weit gekommen, daß selbst eine verlorne Schlacht nichts mehr verschlimmern konnte. Also beschloß Blücher jenseits Jauer zu schlagen, wenn ihn die Feinde angriffen, wo nicht, sie selbst zur Schlacht aufzusuchen p).

Diese Absichten wurden durch das Vordringen der großen Armee gegen Dresden begünstigt. Schon am zwei und zwanzigsten hatte Napoleon seine Garde zurück geschickt: Tags darauf folgte der Heer-Theil des Herzogs von Ragusa, die Reiterei unter Latour Maubourg und der Kaiser selbst mit dem Marschall Ney. Es blieb Niemand gegen Blücher zurück, als der Marschall Macdonald, mit 75,000 Mann q). Davon zum Theil durch Kundschafter unterrichtet, und noch mehr von der Entfernung Napoleons

p) Der Verlust des Verbündeten Heeres betrug abermals an 2000 Mann. Kriegs-Geschichte. I. S. 19. ff.

q) Fain. II. 208. 209.

leons durch die zweitägige Unthätigkeit ſeiner Feinde überzeugt, brach Blücher am ſechs und zwanzigſten Auguſt von Jauer zum Angriffe auf. Den linken Flügel bildete wieder Langeron: er zog am linken Ufer der wüthenden Neiſſe über Hennersdorf und Seichau gegen Rochliz an der Kazbach; eben dahin wandten ſich York und Sacken, beide auf dem rechten Ufer der Neiſſe, jener hart an den Bach ſich haltend, gegen Nieder-Krain, dieſer rechts über Eichholz ziehend in der Richtung nach Dohnau. An demſelben Tag war auch der Marſchall Macdonald aufgebrochen, um das preuſſiſche Heer bei Jauer aufzuſuchen. Er ſelbſt mit dem fünften Korps unter Lauriſton zog auf der geraden Straſſe von Goldberg heran; die Abtheilung Püthod war als rechter Flügel über Schönau durch das Gebirg zu gehen beordert: der größte Theil des Heeres, das dritte und eilfte Korps unter dem General Souham, mit der Reiterei Sebaſtiani's ſollte in der linken Seite, zwiſchen Liegniz und Kroitſch die Kazbach überſchreiten, und über die Hochebne ſeine Richtung nach Jauer nehmen. Auf dieſe Weiſe war der Mittelpunkt des franzöſiſchen Heeres eben ſo von ſeinem linken Flügel durch die wüthende Neiſſe getrennt, wie der Mittelpunkt des Verbündeten von ſeinem Linken. Beide Heere ſtieſſen unerwartet im Zuge aufeinander.

Es mochte ohngefähr eilf Uhr ſeyn, als Blücher ſich überzeugte, daß die Maſſe des Feindes um ihm eine Schlacht zu liefern, heranziehe. Er kam von Nieder-Krain durch einen engen Hohlweg, der aus dem hundert und fünfzig Fuß tiefen Thale der Neiſſe auf die Hochebne nach

Jauer

Jauer führt. Von diesem Punkte stand Blücher noch eine Stunde entfernt. Kundschaft lehrte, daß nicht mehr als ohngefähr 3000 Reiter mit Geschütz und wenig Fußvolk auf die Höhe vorgedrungen seyen. In einer Stunde konnten sich 20,000 Mann entwickeln, und zog der Feind, was man nicht wußte, in zwei Heer-Säulen dreißig- bis vierzigtausend. Solcher Zahl waren die vereinigten Truppen von York und Sacken gewachsen oder noch überlegen. Aber es bedurfte Eile, um den Feind noch im Momente des Uebergangs zu überraschen und die volle Entwicklung aller seiner Kräfte zu verhüten. Sofort gebot der Ober-Feldherr den Angriff: das Fußvolk der Preussen in Massen geschlossen zog den Thal-Rand der Neisse entlang; in ihrer Rechten bedeckte ihr und russisches Geschütz die Höhe von Eichholz, die gegen Nieder-Krain zu sich senkt, und das Korps von Sacken folgte der gegebenen Richtung. Der Regen ergoß sich in Strömen, und machte den Preussen möglich, fast unbemerkt sich zu nähern. Als sie entdeckt wurden, warfen sie sich mit dem Bajonette auf den Feind (die Nässe erlaubte keinen andern Gebrauch des Gewehrs), und früher noch als es geschah, wäre ihnen entschiedener Sieg geworden, hätte ein Anfall der französischen Reiterei sie nicht genöthigt, einen Augenblick auf eigne Vertheidigung bedacht zu seyn: die preussische, im Gefechte sich auflösend, vermochte jene nicht zu werfen. Als aber die Reiter von Sacken herbeikamen, und Blücher selbst seine letzten beiden Regimenter geschlossen gegen den Feind führte: da ward der Sieg entschieden, und der Rückzug der Franzosen allgemein. Viele wurden gefangen.

gen, viele ſtürzten den ſteilen Thal-Rand herab in die wüthende Neiſſe, 30 Stücke Geſchütz, die in der Eile des Rückzugs im engen Hohlweg nach Nieder-Krain ſich verfahren, wurden die Beute des Siegers.

Während ſo Blücher das eilfte Korps unter Souham ſchlug, war Langeron von den Truppen Lauriſtons angegriffen worden. In der Meinung, daß auch der Ober-Feldherr jedes ernſthafte Gefecht vermeiden werde, leiſtete er nur geringen Widerſtand: ſein Geſchütz hatte er gleich im Anfange des Gefechts zum größten Theile zurückgeſchickt: er wich, wenn gleich langſam, dem andringenden Feinde, bis endlich die Nachricht von Blüchers Sieg ſeinem Rückzug Gränzen ſetzte. Aber auch für Macdonald machte, was er gewonnen, des linken Flügels Niederlage nutzlos.

Auch auf der äuſſerſten Linken und Rechten fielen noch Gefechte vor. Der Haufe Ruſſen, den Langeron zur Deckung ſeiner linken Seite ins Gebirg geſchickt, hielt die Abtheilung Püthod auf; und das dritte Korps der Franzoſen, das lange umſonſt über die Kazbach einen Uebergang geſucht hatte, und ſpät am Abend in Sackens rechter Seite, ſchon nach Beendigung des Gefechts bei Nieder-Krain hervorbrach, ward von dieſem mit großem Verluſte zurückgewieſen. Vier Gefechte waren an dieſem Tage gefochten worden, alle unabhängig von einander, und faſt alle glücklich für das verbündete Heer.

Es

Es kam darauf an, den Sieg zu benützen. Heftige Regengüsse, bodenlose Wege, angeschwollene Ströme legten große Hindernisse in den Weg: die preussische Landwehr hatte schon während des Gefechtes im aufgeweichten Boden ihre Schuhe verloren: durch die wüthende Neisse wadete das Fußvolk bis an den Gürtel: aber im Siege erträgt sich jede Beschwerde leicht. Was die Sieger im Verfolgen, hemmte die Besiegten auch auf der Flucht. Die Kazbach, die wilde Deichsel, der Bober waren eben so viele Zeugen ihrer Niederlage; auch als die tobenden Gewässer schon in ihre Ufer zurückgetreten waren, boten sie noch einen scheuslichen Anblick dar, so viele Leichname drehten sich im Wirbel der Wellen, oder trieben ans Ufer, oder hiengen in Bäumen und Gebüschen. Am glücklichsten im Verfolgen war Langeron, und er eilte sein Glück zu benützen, um seinen Irrthum am Schlacht-Tage vergessen zu machen. Er schlug den feindlichen Nachtrab bei Goldberg, nahm mit Jorks Reitern verbunden an der wilden Deichsel, was von Geschütz und Fuhrwerk noch diesseits des Baches sich befand, und vernichtete bei Löwenberg die ganze Abtheilung Püthod, die umsonst von Hirschberg bis Lähn über den Bober zu entkommen versucht hatte. Als Blücher am ein und dreißigsten August am Queiß die Verfolgung endigte, zeigten sich die Früchte des Sieges größer, als man nach der geringen Zahl der Feinde, die an der Kazbach waren geschlagen worden (denn nur zwei Abtheilungen des eilften Korps und die Reiterei unter Sebastiani hatten gegen Jork und Sacken im Gefecht gestanden) hätte erwarten sollen. Hundert und drei Kanonen, zwei hundert und

fünf-

fünfzig Wagen mit Geſchützbedarf, die Lazareth-Anſtalten des Feindes, ſeine Feld-Schmieden, ſeine Mehl-Wagen, ein Diviſions-General, zwei Brigade-Generäle, viele Oberſten, Befehlshaber vom Stabe und in anderen Graden, 18,000 Gefangene, zwei Adler und andre Trophäen wären die Beute des Siegers. (In Wahrheit konnte Blücher ſeinen Truppen ſagen, daß der Herr mit ihnen gefochten habe: er hatte es durch die ausgetretenen Waſſer gethan.) Aber die ſchönſte Frucht des Sieges war das wiederhergeſtellte Vertrauen auf den Feldherrn, und die Einigkeit im Heere, die fortan bis unter die Mauern von Paris durch nichts mehr erſchüttert ward. Ein Tag des Glücks hob die Zwietracht, die das Unglück genährt hatte (denn dieſes bindet nur ſolche feſter, die das Schickſal ſchon unzertrennlich vereinigt hat, andre trennt es); er befreite Schleſien, vergalt blutig den Tag von Jena; und machte auch das Unglück leichter vergeſſen, das die große Armee bei Dresden getroffen hatte r).

Es iſt ſchon früher der Verabredung Erwähnung geſchehen, nach welcher das böhmiſche Heer, wenn Napoleon ſich auf Blücher oder den Kron-Prinzen von Schweden werfe, in ſeinem Rücken

---

r) Ueber die Schlacht an der Kazbach ſ. Kriegs-Geſchichte I. S. 26—42: vgl. Fain II. S. 258. ff. und über dieſe, wie über alle Operationen der ſchleſiſchen Armee ſeit Wiedereröffnung des Feldzugs vgl. Plotho. II. 86—121. Ueberſicht. III. 19—31.

Rücken nach Sachsen vorzubrechen bestimmt war s). Also, sobald sich an Napoleons Zug nach Schlesien nicht mehr zweifeln ließ, setzte sich die große Armee am zwei und zwanzigsten August in vier Heer-Säulen über das Erz-Gebirg gegen Dresden in Bewegung, der rechte Flügel in der Richtung von Brix nach Seida, der Mittel-Punkt und der linke von Commotau und Caaden nach Marienberg. Dabei fand das böhmische Heer wenig Hindernisse, als die das Gebirg und verdorbene Wege entgegensetzten. Selbst Wittgenstein, auf der äussersten Rechte die gerade Strasse von Töpliz nach Dresden zu verfolgen beauftragt, fand vom Marschall St. Cyr in seiner Stellung bei Pirna geringeren Widerstand, als man erwartet, entweder weil er keinen Befehl zu ernstlicher Vertheidigung der Eng-Pässe hatte t), oder mit der geringen Zahl neugeworbener Truppen, denen er gebot, sich halten zu können verzweifelte u). Er zog sich nach Dresden zurück. Wäre Wittgenstein auf einen entschlossenern und stärkern Gegner gestossen, seine Lage hätte (wie er drei Tage lang vom Haupt-Heer getrennt stand, denn so lange brauchte dieses, sich diesseits des Gebirgs in der Ebne von Dresden zu entwickeln), gefährlich

s) Nach der erwähnten Convention von Trachenberg.

t) Plotho. II. S. 30.

u) Fain. II. S. 212. f. Das letztere scheint das Wahrscheinlichere.

lich werden können, und ward er nach Töplitz zurückgeworfen, dem Mittelpunkte aller Strassen, die aus Sachsen über das Gebirg nach Böhmen führen, die des ganzen böhmischen Heeres. Auf der andern Seite war es in der Richtung, die der russische Feldherr eingeschlagen hatte, der kürzesten von allen, am ersten möglich, Dresden durch kühnes Vordringen einer überlegenen Macht und Ueberraschung wegzunehmen. Allein, der ganze Kriegs-Plan der Verbündeten war darauf berechnet, nichts zu wagen v).

So wie der Angriff Wittgensteins am zwei und zwanzigsten August geschah (drei Tage früher, als das Haupt-Heer mit ihm in gleiche Linie treten konnte) war er nur geschickt, Napoleon auf dem kürzesten Wege von den Absichten der Verbündeten zu unterrichten w). Auch brach dieser, wie erzählt ward, schon am drei und zwanzigsten von Löwenberg auf, Dresden zu Hilfe. Um so mehr war nothwendig, den An-

v) Plotho. II. S. 22—31.

w) Der Verf. folgt auch hier der Darstellung Plothos a. a. O. S. 31. Indessen muß er doch bemerken, daß eben wegen der Gefahr, die ein auf der geraden Strasse nach Töplitz vordringendes feindliches Korps dem Haupt-Heere bringen mußte, es nothwendig schien, noch vor Entwicklung der Haupt-Massen diesseits des Gebirgs sich durch einen Angriff auf die Stellung von Pirna zu überzeugen, daß von daher keine Gefahr drohe.

Angriff auf die Stadt zu beschleunigen. Dazu stand das Verbündete Heer am fünf und zwanzigsten August in der That nahe genug, und der Angriff war auf die vierte Nachmittags Stunde desselben Tages schon geboten. Dennoch unterblieb er, entweder weil die Truppen durch die beschwerlichen Märsche zu ermüdet schienen, oder einige Haufen, die man erwartet hatte, noch nicht eingetroffen waren. Aber die Hoffnung, etwas gegen Dresden auszurichten, ward mit jeder Stunde geringer x).

Napoleon war am fünf und zwanzigsten zu Stolpen angekommen. Sein erster Gedanke war bei Pirna über die Elbe zu gehen, die Gebirgs-Päſſe wegzunehmen und sich zwischen das große Heer und Böhmen zu werfen. Aber in der Nacht von der Gefahr Dresdens unterrichtet, das sich ohne seinen Beistand auch keinen Tag länger halten könne, trug er nur Vandamme auf, über Pirna nach Peterswalde vorzudringen, und so den Verbündeten die gerade Straſſe nach Böhmen zu verlegen; er mit seinen Leib-Schaaren, der Reiterei Latour Maubourgs und Kellermanns und den Truppen der Marschälle Victor und Marmont eilte nach Dresden y). Er selbst traf schon um 10 Uhr ein, besuchte einen Augenblick den König, ihn zu beruhigen, umgieng nur von dem Groß-Stall-

x) Plotho. II. S. 31—42. vgl. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 56.

y) Fain. II. S. 215. ff.

Stallmeister und einem Pagen z) begleitet die Stadt vom Pillnizer bis zum Freiberger Thore, die Stärke und Stellung der Feinde zu erforschen, und begab sich dann zur Elb-Brücke, um seinen, während des ganzen Tages heranströmenden Schaaren, Bestimmung und Richtung anzuweisen. Es war nicht leicht, im Angesichte eines gleich starken, oder gar überlegenen Gegners von einem Punkte aus die Schlacht-Ordnung fächerartig zu entwickeln und jenem die Seiten abzugewinnen. Denn diese Aufgabe hatte sich der Kaiser gesetzt. Die Verbündeten dagegen umspannten ihn von der Elbe bis wieder zur Elbe in einem Halbkreise, der im Vordringen gegen die Stadt sich selbst verkürzte und eben dadurch verstärkte. Folgendes war die Aufstellung ihrer Streitkräfte. Auf dem rechten Flügel zunächst der Elbe oberhalb Dresden stand Wittgenstein; seine Kanonen beschossen über den Fluß die von Stolpen heranziehenden Feinde; und seine Truppen erfüllten den Raum von der Elbe über Blasewiz und Striesen bis Gruna. An ihn schloß sich Kleist an, seinen linken Flügel an die Höhe von Strehlen gelehnt: in seinem Gesichte lag der große Garten, dessen hartnäckige Vertheidigung durch den Feind das Blut der Tapfersten kosten sollte. Dann folgte der Heer-Theil des Feldmarschals Colloredo bis Nackniz: hinter ihm die preussischen und russischen Garden als Vorbehalt. Chasteller beschloß diesen Abschnitt des Halbkreises und zwar den gröfseren,

z) Dieser ward, doch nur von einer matten Kugel, getroffen.

seren, bei Plauen. Er ward vom linken Flügel durch den tiefen Grund, in dem die Weisseriz fließt, getrennt. Den Raum selbst von dem Thal-Rande der Weisseriz bis zur Elbe unterhalb Dresden war der Graf Giulay mit seinen Heer-Haufen auszufüllen bestimmt. Eben dieser linke Flügel, durch das unwegsame Thal vom Haupt-Heere abgeschnitten, und noch nicht einmal vollzählig (denn Klenau war mit seinen Truppen noch zurück) bildete den schwächsten Punkt in der Verbündeten Stellung.

Um vier Uhr Abends den sechs und zwanzigsten ward das Zeichen zum Angriff gegeben. Jetzt kamen über die Bürger Dresdens in Wahrheit die Schrecken, die sie schon seit dem Rückzuge St. Cyrs von Pirna in der Vorstellung geängstiget hatten. Im weiten Bogen rückten die Verbündeten, wie zum Sturme heran, vor ihnen her mehr als 100 Kanonen. Immer heftiger entbrannte das Gefecht, und ward von beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit unterhalten. Der eignen Leute, hatte Napoleon geboten, nicht zu schonen, und feldflüchtige Haufen mit Kanonenschüssen von den Wällen der Stadt wieder in das Gefecht zurückzutreiben a). Aber die Stärke der Verbündeten siegte. Der große Garten, ein Haupt-Bollwerk ward gewonnen. Die vorgerückten Verschanzungen erobert, oder durch das Vordringen nutzlos: vom Pirnaer bis zum Freiberger Schlage war Gefecht unter den Thoren, standen die Verbündeten in den Vorstädten und unter

a) Darstellung. S. 114.

unter den Mauern der Stadt: zerplatzende Kugeln tödteten die Einwohner in den Straſſen und unter den Thüren ihrer Häuſer: Dresden ſelbſt brannte an mehreren Orten und die Dörfer ringsum. In dieſem Augenblicke öffneten ſich die Thore nach Pirna und Wilsdruf, und die von Napoleon zum Angriffe geordneten Schaaren drangen hervor. Ihre Erſcheinung wirkte wie alles Unerwartete, zumal im Momente eines ſcheinbar gewiſſen Sieges. Der Marſchall Mortier, der die Truppen auf der Pirnaer Straſſe gegen Wittgenſtein und Kleiſt führte, eroberte alles Verlorne wieder zurück, ſelbſt den großen Garten, erſtürmte den Windmühlen-Berg bei Strieſen, und zwang den rechten Flügel ſeiner Gegner in die Stellung zurück zu kehren, aus der er zur Schlacht vorgeſchritten war. Minder glücklich waren die Franzoſen gegen den Linken: zwar Cotta eroberten ſie wieder, doch in Löbda behauptete ſich ein öſterreichiſcher Heer-Haufen. Aber weiteres Vordringen war auch auf dieſer Seite zu Ende. Allmählig zogen die Verbündeten auf die Höhen zurück, die ſie vor der Schlacht inne gehabt. Um neun Uhr in der Nacht endete das Gefecht, aber noch nicht die Beſchwerde. Gegen Mitternacht ergoß ſich ein heftiger Platzregen, die Wachtfeuer erloſchen, und das verbündete Heer unter freiem Himmel, auf dem überſchwemmten Boden ruhend, und gar nicht oder nur in ſehr geringem Maße mit Speiſe und Trank erquickt, fand weder Erholung von den Mühen dieſes, noch Stärkung für die des kommenden Tages.

Es läßt ſich ſchwer ſagen, was die Verbündeten beſtimmte, die Schlacht fortzuſetzen, wenn

wenn es nicht, um jeden Schein der Furcht vor Napoleon zu vermeiden, geschah. Nach dem ersten mißlungenen Versuche, und wie die Streit-Kräfte jetzt beinahe gleich waren, war die Einnahme der Stadt kaum mehr zu hoffen, und wenn auch, der Opfer nicht werth, die man bringen mußte, und nicht einmal möglich ohne Dresdens Zerstörung, die man doch nicht wollte. Der Hauptzweck, den französischen Kaiser von Schlesien abzuziehen, war erreicht. Diesem aber war die Erneuerung des Kampfes erwünscht b), um noch Entscheidenderes auszuführen. Er selbst umritt in der Nacht bei dem Scheine der Wachtfeuer und brennender Dörfer die Linien Dresdens, erforschte der Verbündeten Stellung und ordnete alles für den kommenden Tag. Dabei ward dem König von Neapel eine Haupt-Rolle übertragen. Napoleon hatte ihn wieder zu sich berufen, entweder aus Politik, um seiner sicherer zu seyn, oder weil er den trefflichen Anführer der Reiterei nicht entbehren wollte. Er war bestimmt, den linken Flügel der Verbündeten, den der Kaiser schon längst als den schwächsten Punkt erkannt hatte, zu umgehen und ihn ganz von der Straße nach Freiberg abzudrängen; gleiches ward Mortier beauftragt, gegen den rechten Flügel zu versuchen; ein allgemeines Vordringen des ganzen

b) Schon auf dem Marsche nach Dresden rühmte Berthier: Eh bien! nous gagnerons une belle bataille; nous marcherons sur Prague, sur Vienne. Odeleben. S. 297.

zen Heeres sollte diese Bewegung unterstützen c).

Diesmal begann das französische Heer den Angriff; auf allen Punkten zugleich; und mit dem meisten Glücke der König von Neapel. Die österreichische Linie von der Weisseriz bis zur Elbe war zu ausgedehnt für ihre Kräfte; noch immer fehlte der Heer-Haufen von Klenau; für einen Vorbehalt an Reiterei war nicht gesorgt, und des Feindes Ueberlegenheit in dieser Waffe um so entscheidender, als der Regen dem Fußvolke nicht einmal zu feuern erlaubte. Ein Dorf nach dem andern (und in den Dörfern war die einzige Stärke der österreichischen Stellung) fiel oder ward verlassen, und als der Feind Corbiz erstürmt hatte, war die ganze Schlacht-Ordnung der Oesterreicher zerrissen. Nichts blieb denen, die unter dem Grafen Weißenwolf zunächst der Weisseriz standen, zur Rettung übrig, als ein mühsamer Rückzug durch die Schluchten des Plauenschen Grundes: was aber jenseits Corbiz der Elbe zu sich befand, nunmehr sich selbst überlassen, ward von Reiterei umringt, getödtet, zerstreut, der größte Theil, über 6000 Mann mit zwei Generalen, gefangen d). Der linke Flügel der Verbündeten war geschlagen. Nicht so erfolgreich, wenn gleich auch glücklich, kämpfte der Marschall Mortier auf der entgegengesetzten Seite: er umgieng Striesen, verdrängte den ihm

c) Fain. II. S. 232. 233.

d) Nach dem Bülletin und Fain. II. 240. 15,000 Mann.

ihm entgegenstehenden rechten Flügel von Grüna, Grünwiese, und dem Landgraben, erstürmte Reidniz, bemächtigte sich der geraden Strasse nach Pirna, und ward, nur durch den entschlossenen Widerstand in den Dörfern Reick und Prohlis abgehalten, auch gegen die Strasse nach Dippoldiswalde vorzudringen. Nur der Mittelpunkt der Verbündeten stand gegen jeden Angriff unerschüttert. In diesem Augenblicke beschleunigten zwei Meldungen das Abbrechen einer Schlacht, die ohnedies keinen günstigen Ausgang mehr versprach. Ostermann, von Wittgenstein zur Vertheidigung des Uebergangs über die Elbe bei Königstein zurückgelassen, hatte der überlegenen Macht Vandamme's weichen müssen; der Uebergang war erzwungen, Pirna verloren, das russische Heer auf dem Rückzuge nach der Peterswalder Strasse. Nichts konnte der grossen Armee gefährlicher werden, als wenn dem Feinde gelang, vor ihr das Thal der Eger zu erreichen, oder gar die Engpässe des Gebirges zu besetzen. Zugleich ward auch der linke Flügel aufs neue bedrängt: Murat, nachdem er den einen Theil aufgerieben hatte, wandte sich gegen den andern, umgieng mit seiner Reiterei den Wald von Tharant, und drohte dem General Weißenwolf in Seiten und Rücken zu fallen. Der Rückzug ward beschlossen e).

Ueber den Verlust der Verbündeten gibt es die widersprechendsten Angaben, je nach der Ver-

e) Plotho. II. 42—61. Uebersicht. S. 31—39. Odeleben. S. 298—314. Darstellung. S. 122. ff. Fain. II. S. 221. ff.

Verschiedenheit des Interesse: auf jeden Fall war er sehr bedeutend f), und wäre gewiß größer geworden, hätte Napoleon den Sieg, wie er sonst pflegte, rascher und kräftiger verfolgt. Es scheint, daß der Kaiser genug gethan glaubte, um das große Heer in Böhmen mehrere Wochen zurückzuhalten, indessen aber die Zeit zur Ueberwältigung der andern Heere zu benützen gedachte g). Auch mochten die Heerhaufen, welche er zur Verfolgung abgeordnet, eigne Erschöpfung (nach einem vierzigstündigen, viertägigen Marsche aus Schlesien her und zwei Schlacht-

f) Die größte Zahlen gibt Napoleon, der 30,000 Gefangene und 20,000 Todte zählt, Fain II. S. 251: die kleinsten Plotho II. S. 68, der den Verlust im Ganzen auf 12,000 Mann berechnet. Aber gleich nach der Schlacht zählte man in Dresden 13,000 Gefangene, die meisten Oesterreicher. Darstellung. S. 126. Am zweiten Schlacht-Tage ward auch Moreau an der Seite Alexanders tödtlich verwundet: eine Kanonen-Kugel zerschmetterte ihm beide Beine. Sechs Tage nach deren Ablösung starb er.

g) Fain. II. S. 363. 365. vgl. Odeleben. S. 320. Las Cases VI. 45. spricht von einem plötzlichen Uebelbefinden Napoleons, durch welches, weil er selbst abwesend seyn mußte, Lauheit in die Verfolgung gebracht, und das nachfolgende Unglück veranlaßt ward. Weder Fain noch Odeleben, die in der Nähe des Kaisers waren, wissen von einem solchen Uebelbefinden.

Schlacht-Tagen) zur Eile wenig geschickt machen h). Wie dem immer sey, daß er die Garde, die schon auf dem Wege nach Pirna zum Einrücken in Böhmen vorgedrungen war, wieder zurückrief, brachte ihn um die Früchte des Sieges und selbst in großes Verderben i).

Nach der Anordnung des Fürsten Schwarzenberg zog, was von Oesterreichern am rechten Ufer der Weisseriz stand, auf den Strassen von Dippoldiswalde nach Dux und Brixen zurück, die Truppen am rechten Ufer dem größten Theile nach über Marienberg nach Commotau: Barclay de Tolly mit den Russen und Preussen sollte die Strasse über Dohna und Peterswalde nach Töpliz einschlagen. Allein der russische Ober-Feldherr, aus Besorgniß vor den Bewegungen Vandammes bei Pirna, nahm gleichfalls die Richtung auf Dippoldiswalde. Es war ein Glück, daß der General Ostermann, obgleich angewiesen dem Haupt-Heere sich anzuschliessen, dennoch standhaft die große Strasse über Peterswalde nach Töpliz verfolgte. Er erwog die Größe der Gefahr für das ganze Heer, wenn vor ihm der Feind das Thal der Eger erreiche; und hoffte, wenn ihm auch Vandamme von Pirna aus die Strasse schon abgewonnen, dennoch durch seine Schaaren den Weg sich zu bahnen. So geschah es auch. Dreimal stiessen die

h) Man sieht aus Fain II. S. 264, daß Napoleon sich selbst über die Langsamkeit in der Verfolgung beklagte.

i) Odeleben. S. 317. f.

die Ruſſen auf vorgedrungene feindliche Haufen; und dreimal, in den Engpäſſen von Zehiſte, am Gieshübel, und bei Hellendorf, eröffneten ſie ſich mit dem Bajonette die Straſſe: ſo immer kämpfend erreichten ſie endlich am acht und zwanzigſten des Abends Petershwalde, das große Thor nach Böhmen. Aber die Gefahr war noch nicht vorüber. Von den Höhen von Petershwalde am folgenden Tage herabgeworfen, und auch die von Nollendorf zu verlaſſen gezwungen, ſah Oſtermann nur noch die eine Möglichkeit, den immer heftiger andringenden Feind in dem engen Thale von Kulm, nicht weiter als zwei Stunden von Töpliz, aufzuhalten. Noch war die große Armee, noch der Kaiſer Alexander ſelbſt mitten in den unwirthbaren Gebirge, und mit Töpliz fiel in des Feindes Hand der Schlüſſel zu den Engpäſſen, die aus jenem herab in das Thal der Eger führen. Alſo beſchloß Oſtermann mit den Seinen ſich für die Rettung des Ganzen zu opfern. Es entbrannte das furchtbarſte Gefecht. Zweimal waren die Franzoſen auf dem Punkte durchzubrechen, zweimal wurden ſie wieder zurückgeworfen: aber die ruſſiſche Garde ward faſt ganz aufgerieben, der Feldherr ſelbſt ſank ſchwer verwundet, und nur mit Hilfe einer Unterſtützung, die in der höchſten Noth der König von Preuſſen von Töpliz herbeiſandte, ward für dieſen Tag die entſcheidende Stellung behauptet.

Des Tages darauf war alles verändert. Ein neues Heer von Oeſterreichern und Ruſſen, die die Gebirgs-Päſſe überwunden, ſtellte ſich Vandamme entgegen. Bald kämpfte er nicht mehr um den Sieg, ſondern um Behauptung

seiner Stellung. Mit einemmale erschien da, wo man es am wenigsten erwartet hatte, ein neuer Feind, auf den Höhen von Nollendorf, gerade im Rücken des französischen Heeres. Es war Kleist mit seinen Preussen, der zur Schlacht gerufen, den kürzesten aber den kühnsten Weg von allen, von Fürstenwalde aus gerade über den Kamm des Gebirges, gewählt hatte, und bei Nollendorf in das Thal herabstieg. Jetzt gab es für die Franzosen auch keinen Rückzug mehr; die einzige Strasse, auf der er geschehen konnte, war in ihrer Feinde Gewalt. So von allen Seiten eingeschlossen und im Gesichte und auf den Seiten mit erneuerter Heftigkeit auch von den Oesterreichern und Russen angegriffen, versuchten sie umsonst in verzweifeltem Anfalle gegen die herabziehenden Preussen bergan strebend die Strasse sich zu eröffnen; nur einem Theil der Reiterei gelang zu entkommen: sonst ward alles getödtet, oder in die Wälder und Felsen zersprengt oder gefangen. Zwei Adler, 81 Kanonen, alle Wagen mit Gepäck und Schießbedarf, 10,000 Gefangene, und unter diesen der Ober-Feldherr Vandamme selbst, wurden die Trophäen des Siegers. Eines der schönsten Heere Frankreichs war vernichtet k). Hätte Napoleon, wie er anfangs zu wollen schien, die große Strasse nach Böhmen mit seiner Garde verfolgt; er wäre eben so im Rücken Kleists, wie dieser im Rücken Vandammes erschienen; und ein

k) Plotho. II. S. 61—86. Uebersicht. III. S. 31—45.

ein so großes Unglück hätte ihn nicht getroffen 1).

Der Sieg bei Kulm erregte um so größere Freude, als er auf dem Rückzuge, im Augenblicke der höchsten Gefahr war errungen worden *). Vor allem erfreute die Preussen die Ge-

1) Fain II. S. 272 bürdet alle Schuld des Unglücks Vandamme auf: er hätte nach dem Befehle auf den Höhen von Peterswalde stehen bleiben sollen. Und doch war er bestimmt, den Degen der Ueberwundenen zu empfangen, (den diese ihm nicht entgegentrugen, sondern den er selbst im Thale von Töpliz, wollte er ihn, suchen mußte), und zum Lohne des Erfolgs war ihm der Marschall-Stab bestimmt (Ebenda. S. 219.) Fain selbst muß eingestehen (II. 268.), daß Vandamme auf die Mitwirkung der verfolgenden französischen Kolonnen zu rechnen berechtigt war, und wo konnte er eher seine Landsleute erwarten, als auf der geraden Strasse nach Böhmen? und wo weniger einen Feind, als eben auf dieser, die er kurz zuvor selbst durchzogen und gesäubert hatte? Andre billigen Vandammes Versuch am 29.; aber da er mißlang, hätte er in der Nacht auf den 30. auf die Höhe von Peterswalde zurückkehren sollen vgl. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 68. Es wäre vorsichtiger gewesen: aber die angeführten Umstände dienen auch hier zur Milderung des Vorwurfs.

*) Napoleon behauptet, daß ihm Kaiser Franz nach der Schlacht von Dresden einen Frieden-

Gefangenschaft Vandammes, der als ein harter und habsüchtiger Mann seinen Namen in Schlesien zum Fluche gemacht hatte m); alle, daß der Unfall bei Dresden sobald war vergolten worden. Zu gleicher Zeit lief Nachricht von der Schlacht an der Kazbach ein: und auch bei Groß-Beeren hatten die französischen Adler das Feld räumen müssen. Drei Siege gegen einen legten jetzt schon das Uebergewicht in die Wagschale der Verbündeten Mächte.

Es ist schon früher erzählt worden, daß der Marschall Oudinot das Nord-Heer zu werfen und Berlin einzunehmen bestimmt war. Diese Bewegung geschah langsamer, als Napoleon berechnet hatte. Drei Tage bedurfte der Marschall, um von Dahme bis nach Baruth vorzurücken, und erst am neunzehnten August überschritt er die Gränze der Marken. Indem er anfangs die Miene annahm, auf der Strasse von Torgau vordringen zu wollen, dann sich links gegen die von Wittenberg wandte, und so seine wahren Absichten verbarg, verstrichen abermals zwei Tage. Erst am ein und zwan-

zig-

Unterhändler geschickt habe. Las Cases. V. 238. Davon weiß man sonst nichts; wohl aber daß Oesterreich, Rußland und Preussen ihr früher geschlossenes Bündniß jetzt förmlich erneuerten s. oben S. 120. N. i.

m) Er soll dort im Jahre 1806 gesagt haben: es dürfe den Einwohnern nichts übrig bleiben, als ihre Augen, um ihr Elend zu beweinen. Manso. III. S. 198.

zigsten enthüllte er seinen Plan, brach über Trebbin gegen Wittstock und Kertzendorf am Tyrow'schen Graben vor, und drohte in der Mitte zwischen beiden genannten großen Strassen gerade auf Berlin loszugehen n).

Ihm zu begegnen stellte der Kron-Prinz von Schweden sein Heer vorwärts Teltow zwischen Heinersdorf an der geraden Strasse von Trebbin nach Berlin, und Gütergotz auf, das den Weg beherrscht, der in der linken Seite Trebbins von Beelitz nach Zehlendorf auf die große Strasse von Potsdam nach Berlin führt. Das erstere Dorf hielten die Preussen unter Bülow als linker Flügel; das andere die Russen als rechter; in der Mitte zwischen beiden bildeten bei Ruhlsdorf die Schweden den Mittelpunkt der Stellung. Vorwärts von dem linken Flügel stand Tauenzien mit einem preussischen Heer-Haufen bei Blankensee; die noch weiter vorgerückten Heer-Haufen waren, der Borstels, von Mittenwalde auf dem Zuge zum Heere, der Wobesers, in der Bewegung von Buchholz auf Zessen begriffen: vor der rechten Flanke hielt Tschernitschev Beelitz und Treuenbritzen und Hirschfeld Saarmund.

Als der Feind am drei- und zwanzigsten August die Schlacht begann, suchte er abermals zu täuschen. Unerwartet fiel er auf den vorgerückten Haufen von Tauenzien, und erneuerte den Angriff sechsmal mit solcher Hartnäckigkeit, daß

n) Fain. II. S. 254.

daß zu befürchten stand, er würde endlich auf der unbesetzten Ebne zwischen Blankensee und Heinersdorf durchbrechen, Tauenzien und Borstel ganz vom Haupt-Heere trennen und gegen Berlin vorrücken. Um dies zu verhindern rückte Bülow mit den Preussen in den leeren Raum ein, und nahm eine Stellung bei Diedersdorf. Als aber von Ahrendorf her gegen ein Uhr ein anderer französischer Heer-Haufe gegen die Russen auf dem rechten Flügel vordrang, rief der Kron-Prinz von Schweden Bülow wieder in seine alte Aufstellung zurück: gerade zu rechter Zeit. Denn jetzt erst entwickelten sich die wahren Absichten des Feindes. Indem er den rechten Flügel anzufallen Miene machte, und durch die Heftigkeit seiner Anfälle auf der äussersten Linken noch gegründetere Besorgnisse erregte, so die Aufmerksamkeit der Verbündeten zugleich fesselte und theilte, bereitete er sich vor, mit seiner größten Macht in der Mitte auf der Strasse nach Heinersdorf vorzubrechen. Mit einemmale fiel Regnier mit dem siebenten Korps auf Groß-Beeren, erstürmte das Dorf, besetzte die Höhen, die die ganze Gegend bis Heinersdorf beherrschen, mit zahlreichem Geschütz, schob sich zwischen die preussischen Herr-Haufen, drang in der Seite von Tauenzien vor, und drohte so abermals die ganze preussische Schlacht-Ordnung zu zerreissen und sich den Weg nach Berlin zu eröffnen. In dieser Lage beschloß Bülow Groß-Beeren mit Sturm zurückzuerobern: zugleich ward der General Borstel beauftragt, in des Feindes rechte Seite über Klein-Beeren vorzudringen, und dadurch die Bewegung zu unterstützen. Sechzig Kanonen eröffneten den Angriff: ihnen

folgte das Fußvolk geschlossen. Auch hier zwang der Regen, nur das Bajonet zu gebrauchen: aber im Handgemenge, Mann gegen Mann, entschied um so schneller die deutsche Stärke und Tapferkeit. Groß-Beeren ward genommen. Jetzt war auch der Reiterei der Weg zum Angriffe eröffnet, und des Feindes Rückzug entschieden o). Noch am Abende trat er ihn an (dem Sieger 2000 Gefangene und 26 Kanonen als Sieges-Zeichen hinterlassend), und setzte ihn eilig fort, bis er sein verschanztes Lager bei Wittenberg erreichte.

Durch den eiligen Rückzug des Haupt-Heeres war der Heer-Hause des Generals Girard sich selbst überlassen. Von Magdeburg aus über Burg in der Richtung von Brandenburg vorgedrungen, um dem Nord-Heer in die Seite und in den Rücken zu fallen, war er durch eine Abtheilung Landwehr unter Puttlitz an aller Mitwirkung bei der Schlacht gehindert worden. Jetzt (am 27. August) ließ er sich von den Preus-

o) Nach der Darstellung von Fain II. 256. f. sollen bei Groß-Beeren 3 Haupt-Aktionen vorgefallen seyn: der erste Angriff Regniers, in dem dieser Sieger war; der Gegenangriff Bülows, in dem dieser Groß-Beeren wieder nahm, und dann noch ein dritter Angriff des Generals Guilleminot, der indessen auf dem Schlacht-Felde eingetroffen, und durch den die Franzosen Meister desselben geblieben seyen. Von einem solchen Erfolge wissen die übrigen Darstellungen der Schlacht von Groß-Beeren nichts.

Preussen unter Hirschfeld am hellen Tage in seinem Lager bei Lübniz ohnweit Belzig überfallen; und als der General Girard einen Theil der Truppen (mit denen er auf Auskundschaftung des Feindes ausgezogen war) eiligst zurückführend das Gefecht erneuerte, entschied hier wieder das preussische Bajonet, und eine Abtheilung Reiterei unter Tschernitschev vervollständigte durch rasche Verfolgung den Sieg. Von 7000 Mann kam der dritte Theil in eiliger Flucht nach Magdeburg zurück. Als auf diese Weise alles mißlungen war, stellte auch der Marschall Davoust, beordert, an der allgemeinen Bewegung gegen Berlin Theil zu nehmen, bei Schwerin sein weiteres Vordringen ein. Der Tag bei Groß-Beeren und Lübniz verherrlichte aufs neue den preussischen Waffen-Ruhm; Landwehr-Männer und Linien-Truppen fochten mit gleicher Tapferkeit, jene alten Kriegern gleich; und Berlin verdankte seine Rettung allein dem vaterländischen Heere p).

Durch die Niederlage bei Kulm und Blüchers rasches Vordringen (schon war er über die Neisse und näherte sich Bautzen) ward, wie französische Schriftsteller versichern, Napoleon ein kühner Plan vereitelt. In der Hoffnung jenen werde die Nachricht von dem Unglücke bei Dresden in Schranken halten, die große Armee aber durch Vandamme und den König von Neapel, den

p) Plotho. II. 121—154. Uebersicht. III. 45—56. Feldzug des Kron-Prinzen von Schweden. 64—82.

den er zur Verfolgung abgesandt, genug beschäftigt seyn, wollte er den Unfall von Groß-Beeren durch einen entscheidenden Sieg mit seiner ganzen Macht auslöschen, Berlin überfallen, sich den Weg nach dem Norden bahnen, mit Davoust an der Oder in Verbindung treten, die eingeschlossenen Festungen befreien, selbst nach Polen vordringen, und die Verbündeten, indem er ein ganzes Volk in ihrem Rücken bewaffnete, erschrecken und trennen q). Auch nachdem so vieles wider sein Erwarten geschehen war, gab er den Lieblings-Gedanken, der Rache an Berlin, noch nicht auf (nur übertrug er ihn an Ney): er selbst wandte sich gegen Blücher, den unternehmendsten seiner Gegner, [entweder weil er ihn am meisten fürchtete, oder hoffte, daß eben der sich am ersten einer überwiegenden Macht blos stellen werde] r). In der That war Blücher unternehmend: keine andre Tugend schätzte er am Kriegs-Manne höher; dabei war er der Ueberzeugung, daß es keine Verlegenheit im Felde gebe, aus der nicht zuletzt Tapferkeit im Gefechte, Mann gegen Mann, zu ziehen vermöge s). Aber er wußte auch den rechten Augen-

q) Fain. II. 263. Man sieht aus der Kriegs-Geschichte I. S. 72, daß man Napoleon auch später ähnliche Pläne noch zutraute; und aus Montholon II. 120, daß er wirklich ähnliche Absichten hegte.

r) vgl. Fain. II. S. 273—278.

s) Man s. die schöne Schilderung Blüchers in der Vorrede zur Kriegs-Geschichte. I. S. VII.

genblick zu erwarten. Als ihm der persönliche Anzug Napoleons kund ward, gieng er über die Neisse zurück: und Napoleon, bald des fruchtlosen Nachziehens müde, oder genöthigt, sich nicht allzuweit von Dresden zu entfernen, brachte dorthin nichts als die leere Freude zurück, daß Blücher ein Gefecht mit ihm vermieden habe t). Und auch diese Freude ward durch die Nachricht einer neuen Niederlage, der unglücklichen Schlacht bei Dennewiz, vergällt.

Am dritten September war Ney in Wittenberg angekommen, und an demselben Tage hatte der Kron-Prinz von Schweden die Verfolgung geendigt u). Am vierten hielt der Fürst von der Moskau große Heer-Schau und am fünften brach er aus dem verschanzten Lager gegen Zahne hervor (wie Oudinot vor der Schlacht von Groß-Beeren gegen die Dörfer am Tyrow'schen Graben), nicht um hier zu entscheiden, sondern um sich den Weg zur Schlacht selbst zu bahnen. Durch diesen Angriff ward die Stellung der Verbündeten in etwas verändert. Tauenzien stand wieder, wie in jener Schlacht auf dem äussersten linken Flügel (bei Jüterbock); ihm abermals zunächst, und gleichfalls durch einen großen unbesetzten Raum getrennt, bei Kurz-Lipsdorf Bülow; noch weiter rechts hielten die Russen Lobessen, und eben dahin waren auch die Schwe-

t) Am dritten kam Napoleon von Dresden an; am 5. Abends verließ er das Heer schon wieder. Kriegs-Geschichte I. S. 43. ff.

u) Plotho. II. S. 155—161.

Schweden von Rabenstein im Anzuge. Weiter vorwärts hatte Borstel die Höhen von Köpenigk, Woltersdorf, Wüstermark und Wergzahne besetzt. Auch der Gang der Schlacht, und die Entscheidung war, wie bei Groß-Beeren; auf Tauenzien geschah der erste Angriff; dann ward Bülow ins Gefecht verwickelt; und die Preussen allein erkämpften den Sieg, nur von einigen russischen und schwedischen Stückbetten, und gegen das Ende des Gefechts von einiger russischer Reiterei unterstützt. Nur härter ward der Kampf, und eben so auch der Sieg entscheidender. Vier Stunden lang mußte Tauenzien ein ungleiches Gefecht gegen das Korps von Bertrand (mit 12000 gegen 30000 bestehen), ehe dem General Bülow heranzukommen möglich ward. Jetzt rückten auch die Truppen unter Regnier in das Treffen, und heftiger entbrannte die Schlacht längst des Agerbaches von Nieder-Gersdorf über Dennewiz bis Rohreck. Am ersten wich der rechte Flügel der Franzosen v). Aber Ney gab noch nichts für verloren: er zog den zwölften Heer-Theil herbei, der bis jetzt nicht gefochten hatte, und schickte ihn in die rechte Seite Bülows. Der Augenblick der Entscheidung war da. Schon hatte der preussische Feldherr seine letzten Truppen ins Gefecht geführt; die Kraft der Preussen fieng an zu ermatten; furchtbar wüthete des Feindes überlegenes Geschütz in ihren Reihen: da kam endlich Borstel mit seinem Heer-Hau-

v) Die Truppen von Bertrand: nach Fain II. 280, wird alle Schuld der Niederlage den Sachsen aufgebürdet; sie stunden unter Regnier.

Haufen heran (wider den Befehl des Kron-Prinzen hatte er den kürzesten Weg auf das Schlacht-Feld gewählt) und stellte das Gefecht wieder her. Sein Geschütz, mit vier schwedischen und russischen Geschütz-Betten unterstützt, brachte das feindliche Feuer zum Schweigen: und nun gebot Bülow einen allgemeinen Angriff. Des Feindes Rückzug auf allen Punkten war entschieden. In diesem Augenblicke näherte sich der Kron-Prinz von Schweden mit der Haupt-Macht; sechs und vierzig Schlacht-Haufen Fußvolkes, vierzig Geschwader Reiterei mit hundert und achtzehn Kanonen rückten, mit Zwischen-Räumen zum Vorrücken, in Schlacht-Ordnung über das Schlacht-Feld, folgten dem dritten und vierten preussischen Heer-Haufen, die den besiegten Feind vor sich hertrieben, und schaueten so das große Tagwerk. Die Preussen aber waren unermüdet in der Verfolgung, immer heftiger wurden ihre Angriffe, besonders die wüthenden Anfälle der Reiterei, bis endlich der Rückzug, zuerst unter den Truppen von Regnier, in wilde Flucht sich auflöste. Auch die Nacht machte ihr nicht ein Ende: bei Dahne, dann bei Schweinitz und endlich noch einmal bei Herzberg überfallen, vermochte der Feind kaum bei Torgau seine zerstreuten und erschrockenen Schaaren zu sammeln. Fünfzehntausend Gefangene, achtzig Kanonen, vierhundert Wagen mit Schießbedarf, vier Fahnen, und alles Gepäck rühmten die Sieger als ihren Gewinn w). Man glaubte daß es in der Gewalt des

w) Plotho. II. 161—176. Uebersicht. III. S. 57—67. Feldzug des Kron-Prinzen u. s. w. 83—102.

des Kron-Prinzen von Schweden gewesen sey, mit fünfzigtausend Mann frischer Truppen die Niederlage des Feindes noch größer zu machen: ebendemselben warf man in der Schlacht von Groß-Beeren eine all zu große Behutsamkeit vor *). Französische Befehlshaber versicherten laut, der Mann, der in ihren Feld-Lägern aufgewachsen sey, werde nie die Franzosen ernsthaft bekämpfen x). Es ist zu glauben, daß der Kron-Prinz von Schweden das gänzliche Sinken des Mannes nicht wünschte, mit dem auch der Preis seiner Freundschaft für die Verbündeten fallen mußte; sonst aber erklärt sich Alles, aus dem (wenn es ohne Nachtheil geschehen konnte) billigen Wunsche, die Soldaten eines Volkes zu schonen, daß ihn den Fremdling, auf seinen Thron gerufen hatte **), und aus der Vorsicht, die ihm die genaue Bekanntschaft mit seinem Gegnern einflößte, [nur, daß er bei ihrer Beurtheilung ganz andere Zeiten, die ihrer Größe und ihres Glücks, zu Grunde legte] y). Wie dem

*) vgl. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 84.

x) Kriegs-Geschichte. I. S. 51. 52.

**) Nach Wilson Europ. Annal. 1818. I. S. 35 soll Bernadotte, auf die Vorwürfe der verbündeten Monarchen, er habe seine Truppen zu viel gespart, geantwortet haben: daß, wenn er seine Armee verlöre, die nicht rekrutirt werden könne, er seinen Thron verliere.

y) Aus dem letzten Gesichtspunkte rechtfertigt den Kron-Prinzen bei einer andern Gelegenheit Plotho. II. 162.

dem immer sey, es entstand, besonders bei den Preussen, ein Mißtrauen, daß durch spätere Ereignisse noch genährt ward.

Nach den großen Ereignissen, von denen bis jetzt Meldung geschehen, kam in die Bewegungen, wie es schien, ein Stillstand, der den Meisten unbegreiflich, für Furchtsame beängstigend war, ob ihn gleich die Verhältnisse geboten. Denn den Vortheil hatte Napoleons Stellung bei Dresden, daß sie den Verbündeten keinen unmittelbaren Angriff ohne die größte Gefahr (die Erfahrung hatte es bestätigt) erlaubte. Das französische Heer, obgleich in zwei Heeres-Massen (die eine gegen das Nord-Heer, die andre gegen die böhmische Armee) zerfallend, stand so daß der Kaiser in einer Nacht seine ganze Macht sammeln, und auf dasjenige der verbündeten Heere sich werfen konnte, das ihm, besonders durch unzeitiges Vordringen, eine Blöße gab. Die grosse Armee insbesondere, noch durch die Schlacht von Dresden geschwächt, vermochte ohne neue Verstärkungen durchaus nichts selbstständig zu unternehmen. Dagegen konnte auch Napoleon aus dem Kreise, in den er sich gebannt hatte, gegen keinen Gegner vordringen, ohne den andern nach sich zu ziehen: und blieben die Verbündeten dem Systeme getreu, entscheidenden Schlachten auszuweichen, so zehrte er sich selbst in der Gegend von Dresden auf, ohne den Krieg zu irgend einer Entscheidung zu bringen. Inzwischen vergrößerte sich durch die Verluste vieler kleinen Gefechte, in Anstrengungen und Entbehrungen, immer mehr das Mißverhältniß zwischen den Kräften der streitenden Theile [denn auch bei gleis

gleichem Verluſte ſteigt immer das Uebergewicht des Stärkeren] z); und ſo kam der Augenblick heran, wo es möglich ward, Napoleon in offener Feld-Schlacht zu erdrücken. Dazu erwartete das große Heer den ruſſiſchen Vorbehalt unter Beningſen, der aus Polen im Anzuge war (gegen Ende Septembers konnte er eintreffen); dann ſollte es in die Ebne des ſüdlichen Sachſens hervorbrechen, und Napoleon, indem es ſeine Verbindung mit Frankreich bedrohte, in das freie Feld aus der Stellung von Dresden zur Schlacht zu ziehen zwingen: den andern Heeren aber ward die Aufgabe, durch ihre Bewegungen die Entwicklung des großen Heeres zu erleichtern, und noch zur Schlacht, wo möglich, in rechter Zeit einzutreffen. Dies war der Plan. Einſtweilen, bis ihn auszuführen möglich ward, ward der Krieg durch untergeordnete Unternehmungen, Märſche und kleine Gefechte geführt. Ein Theil des Nord-Heeres ſchloß Wittenberg ein, und beſchoß es; ein anderer zog die Elbe entlang, ließ bei Aken eine Brücke ſchlagen, und kleinere Haufen, auf das linke Ufer vorgedrungen, ſuchen ſich dort zu befeſtigen (was Ney im fruchtloſen Angriffe zu verhindern ſich beſtrebte.) Blücher indeſſen (er war nach der Rückkehr Napoleons ſchon wieder bis Bautzen vorgedrungen) ver-

z) Wenn von zwei Heeren z. B. von 400,000 und 300,000 jedes 100,000 verliert, ſo hat das Erſtre bei gleichem Verluſte doch gewonnen: denn vorher um den vierten Theil ſtärker, als ſein Gegner, iſt es jetzt um den dritten ſtärker.

verabredete mit Tauenzien einen Ueberfall auf den König von Neapel bei Großenhain. Der zwar entgieng durch eine Veränderung seiner Stellung; aber drei Regimenter Reiterei, bei Mühlberg überfallen, wurden aufgerieben, und die Feinde in der Meinung bestätigt, daß Blüchers ganzes Augenmerk auf die Gegend von Dresden gerichtet sey — während er schon beschlossen hatte, weitab rechts über die Elbe zu gehen, den Kron-Prinzen von Schweden nach sich zu ziehen, und indem er entfernt von dem Punkte, den die große Armee zum Hervorbrechen aus dem Gebirge sich ausersehen, Napoleon Gefahr oder Sieg zeigte, die Bewegungen jenes zu erleichtern a).

Napoleon dagegen mühte sich und sein Heer den ganzen September hindurch ab, in der alten Hoffnung, eines der ihn umstellenden Heere werde sich doch noch überfallen lassen. Umsonst. Wie Blücher über die Neisse zurückgewichen war, als der Kaiser gegen ihn vordrang, so zog jetzt die böhmische Armee (die indessen nach Sachsen vorgedrungen war) hinter das Gebirge, als er sich gegen sie wandte: vom Geiersberg herab sah er im Grunde von Töpliz den Feind in Schlacht-Ordnung, und durfte es nicht wagen, durch die fast unwegsamen Schluchten in das Thal hinab zu steigen. Kaum war er nach Dresden zurück, so drang das große Heer abermals vor; und ver-

a) Kriegs-Geschichte. I. S. 45—55. Plotho. II. S. 296—318. Uebersicht. III. S. 77—82. Feldzug u. s. w. S. 102—113.

verschwand gleich wieder hinter den Bergen, als Napoleon schlachtbegierig sich zum zweitenmal nahte. Und als er noch einmal gegen Blücher zog, in der Meinung diesen in Bischofswerda zu überfallen b), fand er nur einen schwach besetzten Ort, die Vortruppen des schlesischen Heeres im Rückzuge und erkannte, daß auch hier, so wenig als anders wo, Gelegenheit zu entscheidenden Schlägen sich darbiete c). Durch alles dieses hatte er nur sein Heer geschwächt, seinen kriegerischen Ruhm gemindert, und (wie er so Vieles unternahm und nichts vollbrachte) auch das Vertrauen auf sein Genie und seine Macht erschüttert. Er selbst überzeugte sich, daß nunmehr alle Kombinationen der Stellung von Dresden und alle Vortheile, die sie gewährte, erschöpft und bei dem Systeme der Verbün-

deten

---

b) Der Sohn des Generals von Blücher, Commandeur eines preussischen Husaren-Regiments, war in einem Gefecht bei der großen Armee schwer verwundet auf dem Schlacht-Felde liegen geblieben und in die Hände des Feindes gefallen. Der Vater schrieb ihm, und schickte den Brief durch einen Trompeter, offen an die französischen Vorposten. Um nicht sein Haupt-Quartier wissen zu lassen, hatte er von Bischofswerda datirt: und es scheint, daß dieser Angabe geglaubt und dadurch der Ueberfall veranlaßt ward. Kriegs-Geschichte. I. S. 56.

c) Plotho. II. S. 176—220. S. 258—275. Uebersicht III. 67—77 u. 81—84. Odeleben. 322—349.

deten erfolglos seyen d). Um so schwerer ist zu begreifen, warum er immer noch in derselben ausharrte, anstatt einen Kriegs-Schauplatz zu wählen, indem er eben so die Bewegungen seiner Gegner wieder beherrschen konnte, wie er jetzt von ihnen beherrscht ward e).

Wie an der Ober-Elbe der Krieg mit fruchtlosen Hin- und Herziehen geführt ward, nicht minder an der Nieder-Elbe und in Mecklenburg, wo der Kron-Prinz von Schweden den General Wallmoden zur Bekämpfung Davoust's und seiner Bunds-Genossen, der Dänen, zurückgelassen *). Erst als dieser dem General Pecheux be-

d) Fain. II. S. 285. f.

e) Nach dem, was später wird erzählt werden, scheint es, daß er noch den Plan hatte, über Berlin an die Oder vorzudringen, und zur Ausführung desselben den rechten Augenblick und die Entwicklung der Absichten der Verbündeten in Dresden abwarten wollte. Kriegs-Verständige dagegen meinen, er hätte den Kriegs-Schauplatz nach Thüringen versetzen sollen, wo ihn die Verbündeten aufsuchen mußten, um ihm eine Schlacht zu liefern, und weder im Norden ihn umgehen konnten, ohne Böhmen, noch im Süden, ohne den ganzen Norden preis zu geben, und noch viel weniger im Norden und Süden zugleich mit zwei getrennten Heeren, auf die er sich nach Gefallen werfen konnte, die Umgehung versuchen.

*) In einem der kleinen Gefechte, die da geliefert wurden, fiel (am 26. August bei Witten-

befahl, am linken Elb-Ufer hinabzugehen und es vom Feinde zu reinigen, Wallmoden, durch aufgefangene Briefe davon unterrichtet, eilig bei Dömnitz die Elbe überschritt, und die Franzosen bei Görde (am 16. September) überraschte, gelang ein bedeutender Schlag. Kaum die Hälfte seiner Schaar brachte Pecheux nach Hamburg zurück f). Auch sonst war das Glück den verbündeten Waffen im kleinen Kriege hold. Der österreichische Oberst Mennsdorf, und Tielemann in russischen Diensten machten alles Land zwischen der Saale und Elster unsicher, unterbrachen die Verbindung zwischen Dresden und Paris, befreiten Gefangene, erbeuteten Zufuhren von Lebens-Mitteln und Schießbedarf; endlich kühner überfielen sie in Verbindung mit dem Kosaken-Hetman Platov 8000 Franzosen bei Zeiz (am 29. September) und rieben sie auf g). Noch weiter wagte

burg) Theodor Körner, dessen Name vor vielen andern Jünglingen, die in Lützows Frei-Schaar und unter den preussischen Freiwilligen fochten, darum genannt zu werden verdient, weil auch sonst sein Name als Dichter auf die Nachwelt übergehen wird. Er ward auf dem Kirchhof zu Ottensen bestattet, wo auch der geächtete Herzog von Braunschweig Ruhe fand. Rückerts Kranz der Zeit: die Gräber zu Ottensen. II. 142. ff.

f) Plotho. II. 319—325. Uebersicht. III. 69—101. Feldzug u. s. w. 167—183.

g) Plotho. II. 231—234. Uebersicht. III. S. 84—89.

wagte sich Tschernitschev. Nachdem er bei Roslau die Elbe überschritten, erschien er über Sonderhausen und Mühlhausen so unerwartet vor Cassel, daß der König kaum nach Frankfurt entkam. Die erbitterten Bürger *) entwaffneten selbst die schwache Besatzung und überlieferten die Stadt den Russen (am 30. September). Dieser Zug, mehr zum Schrecken und zur Erprobung der Gemüther unternommen, als zur Eroberung (wozu das Haupt-Heer nicht nahe genug stand) brachte nichts ein, als die Beute des Zeughauses und der andern Vorräthe in Cassel, und 1500 Westphalen, die Dienste nahmen h). Ueberhaupt wankte immer mehr die Treue der Fremden, die unter Frankreichs Fahnen zu dienen gezwungen waren: von Magdeburg aus gieng ein Haufe Spanier zu den Preussen über; bei Wörlitz der sächsische Obrist Bünau mit den Seinen (alle folgten freiwillig) zu den Schweden. Umsonst ermahnte der König von Sachsen zur Treue gegen ihn und den geleisteten Eid: einzeln und in Haufen wandten sie sich zu denen, in deren Feld-Lagern die Sache des

*) Ueber die Stimmung der Westphalen, und die gewaltsamen Maßregeln zur Unterdrückung des Volks-Geistes vgl. Venturini Kronik 1813. S. 198. ff. Auch die Universität zu Halle ward (15. July) für aufgehoben erklärt, weil man der Gesinnung der Studirenden mißtraute.

h) Plotho. II. 311. Feldzug u. s. w. 113. Uebersicht. III. 89—92.

des Vaterlandes zu seyn schien i). Alle Völkerschaften erwarteten von ihren Fürsten, was dazumal der König von Baiern that.

Schon damals, als Napoleon von Baiern das südliche Tirol abriß k), ward, wie es scheint, das Einverständniß zwischen den Höfen von Paris und München erschüttert. Darauf folgten jene Einverleibungen im nördlichen Deutschland, welche nach Grundsätzen geschahen, die für alle Fürsten des Rhein-Bundes noch gefährlicher waren, als die Sache selbst l). Endlich ereignete sich der unglückselige Winter-Feldzug in Rußland, der von 38,000 Baiern nur wenige übrig ließ, und wie fast ganz Deutschland, so die meisten Fami-

i) Plotho. II. 546. 306.

k) vgl. vorh. Band. S. 191—193.

l) vgl. vorh. Band. S. 204. Auch in der Erklärung Baierns gegen Frankreich wird über die Grundsätze und Ausdrücke französischer Staatsschriften Klage geführt, nach denen die Fürsten des Bundes um nichts besser erschienen, denn als Vasallen des Kaisers, an dessen Willen sie unter Strafe der Felonie gebunden seyen; und alle Veränderungen, die ihm mit einem verbündeten Staate vorzunehmen gefielen, als eine bloße innere Reichs-Angelegenheit, als eine Art Familien-Sache, in die sich Niemand einzumischen befugt sey. S. diese Erklärung im B. R. Bl. 1813. S. 1310. Eben diese Erklärung findet sich auch in den Aktenstücken IV. S. 35 und im Auszuge bei Schoell. X. p. 299. ff.

Familien Baierns mit Trauer erfüllte m). Von dem an wollte der Ober-Feldherr der baierischen Truppen, der Graf Wrede, nicht mehr unter den französischen Fahnen dienen n); die Königin war lange dem Bunde mit Frankreich abgeneigt o); am meisten der Kron-Prinz p); der König wollte immer das Beßte seines Volkes. Aber an dem mindermächtigen Staat war es nicht, die Bahn zu brechen; und wie der König nach seiner Erklärung q) mit Oesterreich die Hoffnung oder den Wunsch theilte, daß Napoleon sich endlich selbst mässigen und der Welt den Frieden geben werde, so mochte auch seine Politik mit der des Wiener Kabinets gleiche Richtung und Entwicklung haben r). Gegen Frankreich be-

m) B. R. Bl. 1813. S. 1512.

n) Baierns Politik. S. 72.

o) Lücchesini. II. 2. S. 496.

p) Unfehlbar würde er (Napoleon) sich seiner Zeit erinnert haben, was Karl dem Großen die deutschen Herzoge waren; wie er unzufrieden über den Baiern-Fürsten den Thassilo absetzte und einsperrte. Fürwahr ich habe von dieser üblen Laune schon die deutlichsten Spüren in der Nähe gesehen, und selbst der Kron-Prinz empfand sie lebhaft. Sein edles Gemüth ertrug sie kaum. Gagern Politik. I. S. 203. f.

q) vgl. R. Bl. 1813. S. 1312.

r) Es ward schon erzählt, daß die ersten Eröffnungen Oesterreichs an Baiern schon im Win-

bedurfte es keiner andern Rücksichten, als der der Vorsicht; denn seit Napoleon den Vertrag mit ihm als einen Akt der Unterwerfung nahm, bestand der Bund mehr der That als dem Rechte nach; und sobald er nicht mehr schützen konnte, hörte auch sein Anspruch auf, Protektor zu seyn s). Also, nachdem endlich auch Oesterreich sich entschieden und dadurch zum Rechte noch die Uebermacht gesellt hatte, und als auch Baierns Besitzstand gesichert und die Unverletzlichkeit seiner bisherigen Machtverhältnisse war verbürgt worden t); vereinigte der König seine Waffen mit denen

---

ter 1812 auf 13 geschahen, und jene Macht mit deren Erwiderung zufrieden war vgl. Baierns Politik. S. 78.

s) In der baierischen Erklärung ist gesagt, daß dadurch, daß Napoleon Baiern ohne Schutz und das baierische Heer sich selbst überlassen, er dem Könige die ergriffene Partei zur Pflicht der Selbsterhaltung gemacht habe. B. R. Bl. 1813. S. 1314. ff.

t) Dieser Punkt, besonders die Modifikationen die sich Baiern gefallen lassen mußte, scheinen den Abschluß verzögert zu haben, (so wie sie auch später noch die dornigsten Unterhandlungen veranlaßten). Baiern verpflichtete sich nämlich im voraus zu jeder Abtretung, die zur Herstellung einer angemessenen militairischen Gränze zwischen beiden Staaten für nöthig erachtet werde: wogegen sich Oesterreich verpflichtete, eine in geographischer, statistischer und finanzieller Beziehung vollkommene, Bai-

denen der Verbündeten, um, wie er in dem Aufrufe an Volk und Heer erklärte, mit den mächtigsten Fürsten Europas für die Unabhängigkeit, für dauernden Frieden und ein ihn sicherndes Gleichgewicht, für Wiederherstellung freien Handels, der Industrie und des Wohlstandes der Völker zu kämpfen u). Der Vertrag zu Ried v) ward,

---

ern gelegene, und mit ihm zusammenhängende Entschädigung, selbst mit Anstrengung aller Kräfte, zu verschaffen; nach den geheim. Art. des N. v. bemerkten Vertrages. Martens. T. V. Suppl. p. 612.

u) S. den Aufruf im B. R. Bl. 1813. S. 1321. u. in den Aktenstücken. IV. S. 38. Zugleich ward durch ein Edikt vom 27. Okt. eine allgemeine Landes-Bewaffnung, wie im Jahre 1809 angeordnet; da die mobilen Legionen der Klasse II. der National-Garde ins Feld gerückt waren, eine Reserve aus derselben Klasse gebildet, und Korps von Freiwilligen zu Fuß und zu Pferde (auch Staats-Diener wurden unter Vorbehalt ihrer Aemter aufgenommen) errichtet. Den Wünschen der Regierung entsprach der Eifer des Volks B. R. Bl. 1813. S. 1325 ff. vgl. über den Geist, der im baierischen Volke herrschte Luden Nemesis I. 3. S. 285 u. die daselbst abgedruckte kleine Schrift von Feuerbach „Was sollen wir?“

v) Abgeschlossen den 8. Okt. Im August begannen die Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Reuß XV. und den Grafen Wrede, den Be-

ward, so wie der Anfang zu den Verträgen mit den süd-deutschen Fürsten, so für alle nachfolgende das Muster; und wie Preussen und Rußland im Jahre achtzehnhundert und sieben zu Bartenstein nicht mehr an das alte Reich, sondern nur an die Vereinigung Deutschlands durch einen Bund gedacht hatten w), so nahm Oesterreich keinen Anstand, seinen Fürsten die Souverainität zu versichern x). Die Verbündeten aber eröffne-

---

fehlshabern der beiderseitigen Truppen Baierns Politik. S. 83. Lucchesini II. 2. S. 497 * thut einer gleichzeitigen Korrespondenz zwischen dem Kaiser Alexander und dem König von Baiern Erwähnung. Oesterreich stipulirte übrigens zugleich für seine Verbündete. Den Vertrag s. bei Martens. T. V. Suppl. p. 610.

w) Band XVIII. S. 181.

x) Aus Gagern Politik I. S. 212. ff. sieht man, daß im Plane war, Tirol und Vorarlberg abermals in die Waffen zu bringen (der Kaiser verbot es): er glaubt, daß vom Gebirge herab ganz anders hätte auf Deutschland gewirkt, und die Einheit Deutschlands hätte auf ganz andre Prinzipien hergestellt werden können, als durch die Verträge geschah. Möglich: aber auch möglich, daß ein solches Unternehmen die süd-deutschen Fürsten wieder fester an Napoleon geknüpft und den Krieg verlängert hätte. Gewiß ersparte Oesterreichs versöhnliche Politik viel Blut, Süd-Deutschland grosses Elend, und den gesellschaftlichen Verhält-

öffneten sich das südliche Deutschland, gewannen ein neues Heer von fünfzigtausend Mann y), und Oesterreich bahnte sich den Weg in das Herz von Italien z).

Während auf diese Weise die Verbündeten ihre Kräfte durch einen neuen vermöge seiner Lage und Macht a) bedeutenden Bunds-Genossen verstärkten, war endlich der lang erwartete Beningsen mit seinem Heere zu Leutmeritz an der Elbe eingetroffen b). Hinter dem schlesischen Heere

---

nissen einen neuen Gährungs-Stoff. Ueber die Unruhen, die wirklich schon in Tirol ausgebrochen waren vgl. Venturini Kronik 1813. S. 166.

y) So viel mochten die vereinigten Truppen von Reuß und Wrede betragen, die sofort unter des letztern Oberbefehl an den Rhein aufzubrechen beauftragt wurden. Schoell. X. 304.

z) Wie nachtheilig dem Prinzen Eugen die Eröffnung Tirols für die Oesterreicher ward s. in Vignolles Prec. hist. in den Europ. Annal. 1818. IV. S. 109. S. 248. ff.

a) A l'époque, ou le traité de Ried fut conclu, on crut ne pas pouvoir acheter trop chèrement la défection d'un prince, qui, en faisant, il est vrai, des efforts extraordinaires, pouvoit porter à 60 ou même à 80,000 hommes ses forces armées. Schoell. X. p. 298.

b) Am 25. Sept. Plotho. II. S. 220.

Heere hinweg, und von demselben gedeckt und verborgen, hatte er seinen Zug ungestört vollbracht. Sofort setzte sich Blücher zur Ausführung des verabredeten Planes in Bewegung. Indem Sacken den Feind von Großenhain hinwegdrängte und ihn bei Meissen beschäftigte (27.—29. Oktober), zog Blücher hinter ihm mit dem Heere rechts gegen Elster, wo er über die Elbe zu setzen beschlossen hatte. In der Nacht vom zweiten auf den dritten Oktober ward eine Schiff-Brücke geschlagen, und am Morgen begann der Uebergang. Der preussische Feldherr rechnete dabei auf die Mitwirkung des Kron-Prinzen von Schweden; dieser hatte versprochen über die Elbe am gleichen Tage zu setzen. Aber, wie es scheint, so glaubte er nicht einmal, daß Blücher ein solches Unternehmen ernstlich versuchen werde, und stund noch unbeweglich. Dadurch ward der Uebergang der schlesischen Armee gefahrvoller, weil es dem Feinde möglich ward, ihr von Wörlitz aus, im Angesichte des Nord-Heeres, einen bedeutenden Heerhaufen nach Wartenburg entgegen zu schicken. Dieses Dorf, dem Punkte gegenüber liegend, auf dem die Preussen den Fluß überschritten, war schon früher von den Franzosen verschanzt worden: die Arme der alten Elbe, die angebrachten Verhaue, die zu Brustwehren benützten Dämme machten es zu einer Art von Festung; der Angriff schien um so gefährlicher, als nur zwei lange und schmale Dämme den Zugang erlaubten. Also ward beschlossen Wartenburg über Bleddin in seiner rechten Seite zu umgehen und unhaltbar zu machen. Während dieses versucht ward, warf sich der General Horn, ungeduldig

über

über den Menschen-Verlust (er stund dem Feinde ungedeckt gegenüber) auf einen der Dämme, stürzte die dort aufgestellten Franzosen über den Haufen, und drang mit ihnen zugleich in das Dorf. Das ruhmvolle Gefecht dieses Tages wäre noch entscheidender geworden, hätte die preussische Reiterei nicht noch am rechten Ufer der Elbe gestanden c).

Nachdem der Uebergang des schlesischen Heeres gelungen war, setzte auch der Kron-Prinz von Schweden mit seiner Armee am vierten und fünften Oktober bei Roslau und Acken über die Elbe; ungehindert. Am siebenten vereinigten sich beide Heere am linken Ufer der Mulde bei Jesniz, Radegast und Zörbig: und in persönlicher Zusammenkunft beschlossen die beiden Feldherren den weitern Zug auf Leipzig dem böhmischen Heere entgegen. Dies kam nicht zur Ausführung. Denn auf die Nachricht von dem Anzuge Napoleons (den indessen die Nachricht von Blüchers Uebergang herbeigelockt) erklärte der Kron-Prinz, er werde über die Elbe zurückkehren, wenn Blücher ihm nicht hinter die Saale, dem Stosse ausweichend, zu folgen bereit sey. Auch da konnte die Vereinigung mit Schwarzenberg geschehen, und zwar auf dem für den Feind empfindlichsten Punkte, in seinem Rücken: Blücher ließ es sich gefallen. Kaum war dieses verabredet, als ein neues Ansinnen geschah: das schlesische Heer solle den rechten Flügel

c) Kriegs-Geschichte. I. S. 55. S. 58. ff Plotho. II. S. 275—283.

gel bilden, denn der Kron-Prinz könne, um vieler Ursachen willen, besonders wegen seiner Verbindung mit Schweden, sich nicht weit von der Elbe entfernen. Dies war wider die Absichten Blüchers, der, mißtrauisch gegen den Kron-Prinzen, nur dann hoffte, ihn zu entscheidenden Bewegungen und zur allgemeinen Schlacht mitfortreissen zu können, wenn das Nord-Heer zwischen ihm und der großen böhmischen Armee gestellt wäre. Allein da der Zweck aller Anstrengungen verloren war, wenn der Kron-Prinz über die Elbe zurückkehrte, gab er nach. Sofort zog er auf Halle; das Nord-Heer auf Bernburg und Rothenburg. Tauenzien blieb zurück, um die Mulde und den Roslauer Brücken-Kopf zu decken; und wenn der Feind über die Elbe vordränge, alle Truppen an ihrem rechten Ufer zu sammeln, und Berlin und die Marken zu beschützen. Der Kron-Prinz von Schweden aber wollte, entweder aus Mißtrauen gegen die Erfolge der großen Armee, oder aus Besorgniß vor der Kühnheit Blüchers, oder um seine Schweden zu schonen, im schlesischen Heere glaubte man, auch aus politischen Ursachen, immer Herr seiner Bewegungen und des Maßes seiner Mitwirkung bleiben d).

Auch

d) Die Verabredung über den Zug hinter die Saale geschah zwischen dem 9. und 10. Okt. Morgens: schon am 10. Mittags trat Blücher den Marsch an. Kriegs-Geschichte. I. S. 61—69. Plotho. II. S. 313—318. S. 331. ff. Und über die Bewegungen der schles. und der Nord-Armee. Uebersicht. III. S. 103—106 u. 114.

Auch Schwarzenberg näherte sich jetzt, um über Leipzig dem schlesischen Heere die Hand zu bieten. Schon am sechs und zwanzigsten September hatte die große Armee die Befehle zum Links-Abmarsch aus der Stellung von Töpliz erhalten; der Richtpunkt war Blasberg im Gebirge; das nächste Ziel die südlichen Ebnen Sachsens. Aber langsam geschah der Zug, und immer hielt sich der Ober-Feldherr noch ans Gebirg (um Böhmen gegen einen möglichen Einfall zu schützen), bis die Nachricht von Blüchers Uebergang über die Elbe unzweifelhaft machte, daß jetzt der Augenblick zur Ausführung des früher beschlossenen Planes gekommen sey. Um diese Zeit standen die österreichischen Truppen unter Meerveldt, Gjulay und Klenau bei Marienberg, Tschoppau und Chemniz; die von Wittgenstein und Kleist unter dem gemeinschaftlichen Ober-Befehle Barclay de Tolly's waren im Marsche von Schwarzenberg und Schneeberg auf Zwickau begriffen. Zur Deckung der Strassen von Dresden nach Böhmen hatte der Fürst das polnische Heer unter Beningsen und Bubna zurückgelassen; sie sollten, wenn die Zahl der gegenüberstehenden Feinde es erlaube, nach Dresden vordringen die Stadt einschliessen und dem Haupt-Heere sich nähern. Links hin ward Lichtenstein mit einem Heer-Haufen abgeordnet, um Augerau, der über Koburg und Saalfeld mit einem kleinen Heere heranzog, das theils neu gesammelt theils aus Spanien herbeigekommen war, entweder aufzufangen oder wenigstens aufzuhalten. Von dem an geschahen beständige Kämpfe; der hartnäckigste zwischen Lichtenstein und Augerau am neunten Oktober bei Weissenfels,

fels, mit großem Verluſte von beiden Theilen, doch ohne daß es dem öſterreichiſchen Feldherrn gelang, dem übermächtigen Gegner den Weg nach Leipzig zu verſchlieſſen e). Nicht minder heftig waren die Gefechte zwiſchen dem Marſchall St. Cyr (dem Napoleon mit 30,000 Mann Dresden zu beſchützen übertragen hatte) und den Truppen von Beningſen und Bubna, bis jenen endlich am dreizehnten Oktober auf Dresden zu beſchränken gelang. Tolſtoi übernahm von jetzt an die Beobachtung der Stadt (und des von den Franzoſen befeſtigten Sonnenſteins), während der gröſte Theil des polniſchen Heeres unter Beningſen der großen Armee ſich anzuſchlieſſen eilte f). Dieſe ſelbſt drang nur unter heftigem Widerſtande des Königs von Neapel (der ſtand mit den drei Heer-Theilen von Lauriſton, Victor und Poniatovski Schwarzenberg entgegen) auf den Straſſen von Peniz und Altenburg vor; und ſelbſt ſchon im Angeſichte von Leipzig, bei Liebertwolkwiz, geſchah noch ein Reiterei-Gefecht, das gröſte in dem ganzen Kriege, in dem Murat, wie es ſcheint, ſeine alte Kunſt in ſolchen Kämpfen mit den aus Spanien herbeigezogenen Reitern und dieſe ſelbſt erproben wollte. Beinahe ward er, einer der kühnſten Feldherrn des Kaiſers, gefangen, und ſein Verluſt überwog am Ende den ſeiner Gegner. Die ſchwer geharniſchte Reiterei der Preuſſen gab den Ausſchlag: es war der Jahrestag der unglücklichen Schlacht bei Jena g).

Wäh-

e) Plotho. II. 249.
f) Plotho. II. S. 345. f.
g) Der 14. Okt. Jomini a. a. O. Europ.

Während dieses allgemeinen Aufbruches und während die verbündeten Heere von entgegengesetzten Seiten einander entgegen zogen, um sich im Rücken Napoleons zu vereinigen, stand dieser lange (Ungeduldige konnten nicht begreifen, worauf er warte; Anmassende sagten, er schlafe) unbeweglich zu Dresden. Ihn führten die kürzesten Strassen auf jeden Punkt des großen Halbkreises, den seine Gegner, sich zu nähern beschreiben mußten; und er wollte sie weit genug von ihren Stützpunkten, der Elbe und Böhmen, vordringen lassen, in der Hoffnung, daß jede der beiden großen Heeres-Massen, im Norden und Süden, auf welche er sich immer würfe, dann um so weniger der entscheidenden Schlacht werde ausweichen können. Erst am siebenten Oktober verließ er Dresden; ihm folgte der König von Sachsen, eher ein Pfand für die Treue seines Volkes, denn freiwillig, und gewiß mit schwerem Herzen h).

Napoleon nahm seine Richtung nach der Mulde. Am achten Oktober traf er in Wurtzen ein, am neunten zu Eulenburg, am zehnten zu Düben. Er stieß an jenem Orte *) noch auf die Truppen von

---

Annal. 1817. III. S. 250. Plotho. II. S. 353. f. Odeleben. S. 366. ff. Ueber die Operationen des böhmischen Heeres überhaupt s. Plotho. II. S. 220. ff. u. S. 325 ff. vgl. Uebersicht. III. S. 106—113. S. 118 f.

h) Fain. II. S. 311—313. Odeleben. 354. ff.

*) Zu Eulenburg.

von Sacken, der durch den Fehler eines Offiziers den Befehl zum Aufbruche zu spät erhalten hatte i). Aber sein Plan, die schlesische Armee zur Schlacht zu zwingen k), ward durch den Marsch hinter die Saale vereitelt. Dieses Ausweichen lag mehr in dem allgemeinen Kriegs-Plane l), und in den Absichten des Kron-Prinzen von Schweden, der nichts wagen wollte, als in den Wünschen Blüchers: und vereinigt mit dem Nord-Heere war dieser allerdings stark genug, um Napoleon zu begegnen m).

Nachdem dieses mißlungen war, schickte der Kaiser unerwartet Regnier in Eilmärschen nach Wittenberg. Er brach auf das rechte Ufer hervor, zwang den preussischen General Thümen die Belagerung aufzuheben, zerstörte die Brücken des Kron-Prinzen von Schweden, bei Roslau und Acken, und verbreitete überall die Sage, daß

---

i) Kriegs-Geschichte. I. S. 64.

k) Fain. II. S. 316.

l) s. oben S. 130.

m) Napoleon führte nach Fain. II. S. 314 *. 60,000 Mann von Dresden mit sich: nach der Vereinigung mit Ney, der an der Mulde Blücher und Bernadotte beobachtete, zählte er 100,000. Nimmt man das auch als zu wenig an, so kann man ihn doch auf keine Weise über 130,000 schätzen (vgl. Plotho. II. S. 369): und das Nord-Heer mit dem schlesischen vereinigt zählte 150,000. Kriegs-Geschichte. I. S. 63.

daß Napoleon mit seinem ganzen Heere im Anzuge sey. Auf die Nachricht davon eilte Tauenzien zur Deckung Berlins über die Elbe; nahm den General Thümen auf, und suchte eine Stellung bei Potsdam zu gewinnen n). Selbst der Kron-Prinz von Schweden ließ dem preussischen Feldherrn wissen, er werde über die Elbe zurückkehren, da es nun unzweifelhaft sey, daß das ganze französische Heer sich auf das rechte Ufer geworfen habe: er verlangte, auch das schlesische Heer solle an der Bewegung Theil nehmen. Dies hielt Blücher für zu übereilt, und auch den Kron-Prinzen suchte er abzumahnen. So lange der König von Neapel noch mit seinem Heere der böhmischen Armee bei Leipzig gegenüberstand (und man wußte daß dies der Fall war), glaubte er weder an Napoleons Zug über die Elbe, noch an dessen Absicht dorthin den Kriegs-Schauplatz zu verlegen, weil der Kaiser jenen, in der Mitte Sachsens sich selbst überlassen, dem Verderben Preis gegeben hätte.

Indessen, im Haupt-Quartiere des Nord-Heeres war man in der größten Besorgniß. Der eine glaubte, Napoleon werde nach Magdeburg, der andre er werde nach Mecklenburg zu Vereinigung mit Davoust ziehen; ein Dritter, es gälte Berlin, und ein Vierter Stralsund, zur Rache an Schweden. Andre giengen noch weiter. Sie sahen den Ersatz der Oder-Festungen voraus und Napoleon in dem Herzen von Polen eine Revolution bewirkend, die ihn jeder Ver-

n) Plotho. II. 333. 338. 348. 356. vgl. Fain. II. 316. ff.

Verbindung mit Frankreich überhöbe o). In der That verſicherten damals franzöſiſche Blätter die Abſicht Napoleons, den Kriegs-Schauplatz über die Elbe zu verlegen; Perſonen aus ſeiner Umgebung haben dies ſeit dem wiederholt p), und er ſelbſt aus ſeinem Exile zu St. Helena beſtätigt q). Dennoch muß man dieſen Plan bezweifeln, eben weil ihn Napoleon nicht ausführte und nirgend genügend erklärt iſt, warum er die Ausführung unterließ. Daß ihn Baierns Kriegs-Erklärung dazu bewogen habe r), dem ward widerſprochen; man verſichert, daß er ſogar dieſes Ereigniß in die Berechnnng ſeines Zuges nach Magdeburg ſchon aufgenommen hatte

o) Kriegs-Geſchichte. I. S. 70—73. vgl. Plotho. II. S. 348.

p) Fain. II. S. 318.

q) Der Kaiſer hätte den Plan unter dem Schutze der Feſtungen und Magazine von Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg zu manöveriren, den Krieg zwiſchen die Elbe und Oder zu verlegen (wo Frankreich noch Glogau, Küſtrin und Stettin beſaß), und nach Umſtänden die Feſtungen an der Weichſel, Danzig, Zamosk und Modlin zu deblokiren. Von dieſem umfaſſenden Plane ließ ſich ein ſolcher Erfolg hoffen, daß die Koalition dadurch aufgelöst worden wäre. Montholon. II. p. 120. vgl. Las Cases. VI. 48.

r) So verſicherten damals die franz. Blätter.

te s): was aber dafür als Erklärung geboten wird, nämlich der allgemeine Widerwille der französischen Generäle gegen eine Bewegung, die sie um vier Wochen länger von Frankreich entfernt zu halten drohte t), das erscheint noch unglaublicher, wenn man den Karakter Napoleons erwägt. Alles, selbst die Publicität, die der Kaiser seinem Plane gab u), so wie was später in der That geschah, berechtigt anzunehmen, daß er nur den Glauben an seinen Uebergang über die Elbe zu verbreiten suchte, um den Kron-Prinzen und Blücher selbst dazu zu verleiten; sich selbst aber dann mit ganzer Macht auf Schwarzenberg zu werfen gesonnen war, um gegen diesen auszuführen, was jene vereitelt hatten. Ließ sich der Kron-Prinz von Schweden über die Elbe ziehen [und er ward daran weniger durch die Vorstellungen Blüchers, als durch Zerstörung seiner Brücke bei Acken durch ein

s) Fain. II. S. 323. Las Cases. VI. 49. wiederholt die alte Zeitungs-Nachricht, s. dagegen den Feldzug u. s. w. S. 122. 133.

t) Fain. II. S. 318. f. S. 323.

u) Fain. II. S. 318. Hatte er ihn ernstlich, so mußte er ihn verbergen, weil das Nord-Heer und das schlesische Heer nahe genug standen, um dem Zuge auf Magdeburg die größten Hindernisse in den Weg zu legen. Ueber die Verfügungen, die Blücher auf den Fall traf, wenn (wider sein Vermuthen) dennoch die ganze französische Armee über die Elbe gehen würde s. Plotho. II. S. 348. f.

ein französisches Streif-Korps verhindert v), und folgte Blücher ihm nach; wie konnten die Würfel bei Leipzig fallen, besonders wenn man bedenkt, wie schwankend das Kriegs-Glück noch immer am ersten Schlacht-Tage war, obgleich das schlesische Heer einen Theil der französischen Macht beschäftigte! w). So erklärt sich Regnier's Zug auf Wittenberg genügend — die entgegengesetzten Versicherungen aber der (Napoleon eigenthümliche) Drang, immer durch Ausserordentliches in Thaten oder Plänen die Welt in Erstaunen zu setzen, oder der Wunsch, eben darum die wahren Absichten des Unternehmens zu verbergen, weil es eine Demüthigung schien, die mißlungenen einzugestehen.

Indessen, obgleich ein Zufall, die Zerstörung der Brücke, das Nord-Heer diesseits der Elbe festhielt, und auf diese Weise der Haupt-Zweck der Bewegung auf Wittenberg vereitelt ward, so glaubte Napoleon doch noch einige Vortheile von derselben zu ziehen. Der Kron-Prinz von Schweden hatte sich wenigstens der Elbe genähert (er stund in Köthen), man erwartete im französischen Haupt-Quartiere, daß ihm Blücher werde gefolgt seyn: Napoleon hoffte, wenn er seine Truppen in Eilmärschen nach Leipzig

v) Kriegs-Geschichte. I. S. 73. Plotho. II. S. 346. f.

w) Kriegs-Geschichte. I. S. 74 *. Ueber die Ansichten im schwedischen Haupt-Quartiere vgl. den Feldzug des Kron-Prinzen. S. 121—129.

Leipzig umkehren ließe, doch einen Tag vor jenen voraus und gegen Schwarzenberg freie Hand zu gewinnen x). Also gebot er den allgemeinen Rückmarsch; er selbst eilte, mit Murat den Plan zur Schlacht zu verabreden y). Aber Blücher, am fünfzehnten des Morgens von dem Aufbruche der Franzosen vergewissert, zog an diesem Tage noch in der Strasse von Leipzig bis Skeudiz: er war unterrichtet worden, daß die große Armee am sechzehnten anzugreifen entschlossen sey, und hatte versprochen, an der Schlacht Theil zu nehmen. Auch der Kron-Prinz von Schweden hätte noch dazu einzutreffen vermocht, wäre er, wie Blücher, sogleich und auf dem kürzesten Wege aufgebrochen. Doch zum Theile wenigstens wurden auch diesmal wieder die Erwartungen Napoleons getäuscht z).

So sollte denn die große Entscheidungs-Schlacht in den Feldern bei Leipzig geschehen, nicht als hätte Napoleon nicht ein besseres Schlacht-

x) Kriegs-Geschichte I. S. 76. in der Anmerkung. Fain. II. S. 325. 326.

y) Nach den franz. Nachrichten (Fain a. a. O.) traf Napoleon erst am 15. zu Leipzig ein; nach Odeleben, Plotho, der Uebersicht u. s. w. schon am 14.

z) Kriegs-Geschichte. I. S. 76. 77. Plotho. II. S. 356—362. Und vgl. über die Operationen Napoleons und der ihm an der Saale entgegenstehenden Heere. Uebersicht. III. S. 114—118. S. 120.

Schlacht-Feld wählen können a), sondern weil er hier gerade das böhmische Heer noch allein, vor seiner Vereinigung mit den Verbündeten, schlagen zu können hoffte. Sonst war die Stellung auf der Hochebne bei Wachau, die die Gegend beherrscht, die enge Vereinigung der französischen Massen in der Mitte des weiten Bogens, den die große Armee beschrieb, die Pleisse zur Deckung des rechten Flügels, selbst die Stadt im Rücken, und die Gewässer mit ihren sumpfigen Ufern, die bei ihr zusammen- oder vorbeiströmen, das alles war vortheilhaft genug: nur mußte, was in der Schlacht den Rücken deckte, weil es den Zugang verwehrte, im Falle einer Niederlage auch den Rückzug erschweren b). Aber Napoleon rechnete auf Sieg c).

Am sechzehnten Oktober morgens zwischen acht und neun Uhr geschah von Schwarzenberg der

a) Plotho II. S. 362 glaubt, daß Napoleon viel besser die Gegend bei Lützen hinter der Pleisse und Elster, oder ein Schlacht-Feld hinter der Saale gewählt hätte.

b) Die verschiedenen Urtheile über die Zweckmäßigkeit des Schlacht-Feldes bei Plotho. II. S. 363. 368. Odeleben. 374. f. Fain. II. 351. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. 252.

c) Das beweist auch die Zurücklassung eines so großen Korps, wie des von St. Cyr in Dresden, welches als aufgeopfert betrachtet werden mußte, wenn Napoleon nicht hoffte, im kurzen wieder nach Dresden zurück zu kehren.

der Angriff (wie verabredet), in einem großen Halbkreise, der von Konnewiz an der Pleisse auf der äusserſten Linke bis über Liebertwolkwiz auf dem rechten Flügel ſich erſtreckte. Gegen das erſte Dorf und Dölitz zog Meerveldt; auf der äusſerſten Rechte ſtand Klenau mit einer preuſſiſchen Abtheilung unter Ziethen und den Koſaken des Hetmans Platov; in der Mitte richtete, jenem zunächſt Kleiſt ſeine Anſtrengung gegen Mark-Kleeberg, und an ihn ſich anſchlieſſend Wittgenſtein d) die Seinigen gegen Wachau. Hinter dieſem bei Göhren ſtand Rajevsky mit den ruſſiſchen Grenadieren, und noch weiter zurück bei Magdeborn die ruſſiſchen und preuſſiſchen Garden und links von ihnen bei Zöbigker jenſeits der Pleiſſe unter dem Prinzen von Heſſen Homburg der öſterreichiſche Vorbehalt, in der That zu entfernt bei plötzlichen Gefahren. Dies war die Stellung der Haupt-Armee, welche die Schlacht von Wachau ſchlug. Aber an demſelben Tage wurden drei verſchiedene Schlachten geliefert: die andre jenſeits der Pleiſſe und Elſter, im Weſten Leipzigs bei Lindenau, wo der öſterreichiſche General Gjulay dem Grafen Bertrand den einzigen Paß abzukämpfen verſuchte, der dem franzöſiſchen Heere noch zum Rückzuge offen war: und die dritte im Norden der Stadt zwi-

d) Das Korps von Wittgenſtein griff in zwei Kolonnen an, von denen eine der Prinz Eugen von Würtemberg und die andre der Fürſt Gottſchakov anführte; dieſer ſtand auf den rechten Flügel gegen Liebertwolkwiz.

zwischen der Elster und Parthe bei Möckern von Ney und Marmont gegen Blücher. Schwarzenberg gegenüber stand Napoleon selbst. Den rechten Flügel bildete Poniatovski, an ihn schloß sich im Mittelpunkte der Marschal Victor an und auf dem linken Flügel stund Lauriston. Rückwärts bei Probstheide hielt die alte Garde unter Curial und die vier Abtheilungen der jungen unter den Marschälen Oudinot und Mortier: links von ihnen zwischen Stötteritz und Holzhausen der Marschall Macdonald zur Deckung des linken Flügels, der keinen Stützpunkt hatte: und am weitesten rückwärts an den (sogenannten) Strassen-Häusern der Marschal Augerau e).

Die Schlacht begann mit sehr großer Heftigkeit unter dem Feuer von mehr als 1000 Kanonen. Bald hörte man einzelne Schüsse nicht mehr; die Fenster klirrten in Leipzig unaufhörlich; die Erde erbebte; die ältesten Soldaten erinnerten sich keines so anhaltenden und furchtbaren Geschütz-Donners. Auf der ganzen Linie drangen die Verbündeten vor (nur gegen Konnewiz waren ihre Anstrengungen fruchtlos); sie brauchten alle Waffen. Das Fußvolk griff mit dem Bajonette an, die Reiterei hieb in die französischen Vierecke ein, das Geschütz warf die Brustwehren der Dörfer f) nieder, die den Zugang zur

e) vgl. die Karte des Schlacht-Feldes in der Uebersicht. III. T. VIII. Gerlach Situations-Plan der Stadt Leipzig u. s. w.

f) von Dölitz, Wachau und Liebertwolkwiz.

zur Stellung des Feindes verwehrten. Die Franzosen konnten dem ersten Andrange nicht widerstehen; selbst Napoleon wich zurück; und die Dörfer fielen einen Augenblick in der angreifenden Gewalt. Nun aber entwickelten sich jene Massen, die bis jetzt im Mittelpunkte der französischen Stellnng gehalten hatten: Macdonald mit seinem Heer-Theile, zwei Abtheilungen der jungen Garde unter Mortier und die Reiterei unter Sebastiani zogen auf den linken Flügel Lauriston zu Hilfe; zur Stärkung des Mittelpunkts bei Wachau wurden zwei andere Abtheilungen der jungen Garde unter Oudinot, die Reiterei von Latour-Maubourg und 150 Stück aufgespartes Geschütz abgesandt; und Curial mit der alten Garde wandte sich gegen Konnewiz zur Unterstützung Poniatovski's. Es war die Absicht Napoleons zugleich den Mittelpunkt der Verbündeten zu durchbrechen und ihren rechten Flügel zu umgehen.

Als so der Feind überall hin Unterstützungen sandte, und zu entscheidenden Schlägen sich vorbereitete, zogen auch die Verbündeten ihre Verstärkungen heran. Rajevsky mit seinen Grenadieren, zu beiden Seiten russische schwere Reiterei, stellte sich hinter der Schäferei Auenheim, Wachau gegenüber, auf; von Zöbigker aber zog ein Theil des österreichischen Vorbehaltes über die Pleisse bei Gaschwiz, die Abtheilung Bianchi über Gröbern Kleist zu Hilfe, die Grenadiere unter Weissenwolf nach dem Mittelpunkte; zur rechten Zeit. Denn eben hatte der Feind Wachau stürmend zurückerobert, und drang rechts und links von diesem Dorfe in bedeutenden

Massen

Massen vor. Schon war französische Reiterei bis gegen Gröbern gekommen, hinter ihr starke Vierecke von der Garde zu Fuß, als General Nostiz mit den geharnischten österreichischen Reitern sich auf sie warf, jene über den Haufen stürzte, und in das Fußvolk einhieb. Unaufhaltsam drang die Abtheilung Bianchi vor, löste bei Mark-Kleeberg die ermüdeten Preussen unter Kleist ab, und setzte fortan auf dieser Seite dem Vordringen des Feindes ein Ziel. Desto heftiger waren seine Anstrengungen gegen den Mittelpunkt. Es mochte drei Uhr seyn, als ein Haufe französische Reiterei unter Latour-Maubourg unvermuthet rechts von Wachau hervorstürmend die russische Schlacht-Linie durchbrach, die das Fußvolk deckende Reiterei, noch ehe sie sich bilden konnte, über den Haufen warf, und an Gossa vorbeistürzend nur noch einige hundert Schritte von dem Hügel entfernt war, auf dem Alexander und Friedrich Wilhelm den Gang der Schlacht beobachteten. Um dieselbe Zeit war auch Lieberkwolkwiz wieder verloren, die Schweden-Schanze, von der aus Klenau jenen Ort bedrohte, von Macdonald erstürmt worden, Klenau selbst bis nach Groß-Pösna und Fuchshain zurückgewichen, und Macdonald bereitete sich vor, ihm hier in den Rücken zu ziehen.

Dies war der Augenblick, in dem Napoleon dem Könige von Sachsen den errungenen Sieg melden ließ, und gebot zu dessen Feier in Leipzig und der Umgegend die Glocken zu läuten. Aber der Himmel fügte es anders. Versäumte die kühne Reiterei, die bis hinter die Schlacht-Ordnung in einem Sturme vorgedrun-

gen

gen war, durch gleiche Kühnheit und Eile den Sieg zu vervollständigen; war sie durch die Heftigkeit des Anfalls selbst in Unordnung gerathen; oder fehlte es ihr nur an Unterstützung: sie ward jetzt ihrerseits wieder geworfen. Diesen Ruhm erwarben die Kosaken von der russischen Leibgarde unter Orlov-Denisov: sie bildeten die Bedeckung des Kaisers Alexander in der Schlacht; sie waren die einzige Reiterei, welche die Monarchen zur Hand hatten; so groß war die Gefahr. Im Sturmritte eroberten sie von 26 Kanonen, deren der Feind sich schon bemächtigt hatte, 24 wieder zurück; und hielten ihn so lange auf, bis andre Truppen herbeikamen, und ihn vollends zurückdrängen halfen. Dieser Angriff, und die Kaltblütigkeit des Fußvolks (das, sogleich in Vierecke geordnet, den Muth nicht verlor) brachte Rettung im entscheidenden Momente. Damit aber die Gefahr nicht wiederkehre, zogen die russischen und preussischen Garden an Gossa heran; auch die Grenadiere unter Weissenwolf trafen ein; und der Rest des österreichischen Vorbehalts wandte sich gegen Mark-Kleeberg. Die Nachtheile zerstreuter Aufstellung hatten sich gezeigt.

Napoleon aber gab die Hoffnung noch nicht auf, den entflohenen Moment wieder zurückzuführen. Er verdoppelte seine Massen und seine Anstrengungen gegen den Mittelpunkt, ließ die Schäferei von Auenhain stürmen, und die Höhen vor Gossa besetzen. Umsonst. Jene gieng wieder verloren, und dieses Dorf vermochte er nicht zu überwältigen. Die Schlacht kam zum Stehen. Gleiches geschah auf dem rechten Flügel. Dort

hatte Platov mit seinen Kosaken den General Sebastiani, in dem Versuche Klenau zu umgehen, aufgehalten. Darauf entbrannte der heftigste Kampf um Seifartshain (auf der Strasse nach Fuchshain), und Groß-Pösna, ohne daß sich die Franzosen in jenem Dorfe zu behaupten, oder dieses zu gewinnen vermochten. Auf dem linken Flügel traf die Verbündeten noch ein Unfall. Auf ihn hatte Schwarzenberg anfangs den Erfolg der Schlacht gebaut. Er sollte auf dem kürzesten Wege über Konnewiz nach Leipzig vordringen, Napoleon in den Rücken gehen und ihn von der Stadt abschneiden. Aber dieser Angriff ward nicht genugsam unterstützt: und Wald, Sumpf und Wasser legten ihm nicht mindere Hindernisse in den Weg, als die glänzende Tapferkeit Poniatovskis mit seinen Polen. Umsonst mühten sich die Oesterreicher gegen die Brücke von Konnewiz ab: andre versuchten einen Uebergang bei Lösnig; endlich fand sich, spät am Abend, bei Dölitz eine Furth über die Pleisse. Aber als ein Schlacht-Haufe unter Meerveldt übergieng, ward er von der alten Garde unter Curial gleich geworfen und der Feldherr selbst verwundet und gefangen. Von dem an war auch hier die Hoffnung zum Vordringen verschwunden. So währte die Schlacht bis zur einbrechenden Nacht, und wurden von den Verbündeten viele tausend Menschen geopfert, nicht mehr um zu siegen (was schon unmöglich war), sondern um eine Stellung zu vertheidigen, deren Behauptung sie vor einer Niederlage bewahrte g).

Den-

g) Plotho. II. 364—382. Uebersicht. III. S. 121. ff. Fain. II. 334—345. Odeleben.

Denselben Gang, wie die Schlacht bei Wachau nahm auch die bei Lindenau. Auch hier verlor Gjulay am Mittag die Vortheile wieder, die

---

376—381. Jomini, Schilderung des Feldzugs im Spätjahre 1813 in den Europ. Annal. 1817. III. S. 253—261. Minerva 1814. II. S. 71—93. Die hauptsächlichste Verschiedenheit zwischen der Darstellung Fains (zum Theil auch Jominis und Odelebens) und Plotho's (dem die andern beistimmen und auch der Verf. größtentheils gefolgt ist) besteht darin, daß Fain zugleich mit dem Vordringen Latour-Maubourgs Auenhain und Gossa erobern läßt; und das Vorrücken Bianchis auf Mark-Kleeberg erst nach diesen Ereignissen setzt, zugleich aber diesem Vordringen und dem Uebergange Meerveldt's bei Dölitz, wodurch Unentschiedenheit in die Bewegungen im Mittelpunkte entstanden sey, das Mißlingen des Angriffs auf das österr. Centrum zuschreibt. Uebrigens kann sich der Verf. auch bei Plotho einen Zweifel nicht lösen. Er erzählt, daß Bianchi die Preussen nach neunstündigem Gefecht abgelöst habe (dies müßte um 5 Uhr, frühestens, geschehen seyn: denn die Schlacht begann gegen neun Uhr), und an derselben Stelle, daß, weil das Vordringen Meerveldt's auf dem linken Flügel dem Vordringen der Franzosen ein Ziel gesetzt, sie ihre ganzen Anstrengungen gegen das Centrum gewandt hätten. Und nun folgt die Darstellung des Angriffs von Latour-Maubourg u. s. w. und dieser Angriff erfolgte um 3 Uhr.

die er am Morgen gewonnen hatte: nur daß jene größer und die Gefahren für das französische Heer entscheidender waren, als bei Wachau. Als Lindenau, das die Strasse nach Erfurt beherrscht, in Gjulay's Gewalt gefallen war, gab es für Napoleon keinen Rückzug mehr; und selbst, wenn jener nur die Brücken sprengte, deren er sich bemächtigt, war Alles verloren h). Die Nothwendigkeit zu siegen führte Bertrand wieder zum Sturme zurück, und wie er kein Opfer achtete, so krönte auch am Ende seine Anstrengungen der Sieg. Aber gegen die Aufstellung der Oesterreicher bei Klein-Zsocher, aus der sie zum Angriffe vorgeschritten waren, vermochte er eben so wenig etwas auszurichten, als Napoleon gegen Gossa i).

Nur eine der drei Schlachten, die am sechzehnten Oktober geliefert wurden, war für die Verbündeten siegreich, die welche Blücher gegen die Marschäle Ney und Marmont schlug. Nachtheilig war den französischen Waffen die geringere Zahl, und durch Zufälle wurden ihre Kräfte noch vermindert. Regnier war noch mit seinen Truppen zurück, und Souham erst zur Pleisse abgerufen, weil man Blüchers Angriff entweder gar

h) Nach Jomini hätte Gjulay weder Lindenau ernsthaft zu behaupten, noch die Brücken zu sprengen Befehl gehabt, um die Franzosen nicht zum Widerstande der Verzweiflung zu treiben. Europ. Annal. 1817. III. S. 261.

i) Plotho. II. 382. ff. Fain. II. 347. f. Uebersicht. III. 130. ff.

gar nicht oder auf einer andern Seite erwartete k) und dann wieder zum Gefechte an der Partha zurückgesandt] verlor seine Zeit fruchtlos auf dem Marsche. Aber auch Blüchern brachte seine Ueberlegenheit geringen Vortheil, weil er, selber ungewiß, wo er den Feind treffen werde, eine solche Stellung nehmen mußte, die ihm im entscheidenden Momente über seine ganze Kraft zu verfügen nicht erlaubte. Er lieferte zwei Gefechte. Das eine kämpfte bei Wetteritsch Langeron gegen Ney, hielt diesen fest, damit er Marmont nicht unterstütze, und drängte ihn zuletzt an die Partha. Die Haupt-Schlacht war bei Möckern zwischen Marmont und Jork. Zweimal ward von den Preussen das Dorf erstürmt und wieder verloren, und wenn auch nicht ihr Muth, so ward doch ihre Zahl durch die Gewalt des feindlichen Geschützes immer gemindert. Jork hatte schon alle Truppen ins Gefecht gezogen und noch immer begegnete seinem Angriffe des Feindes Angriff mit gleicher Kühnheit. Endlich entschied ein Zufall. Als das Fußvolk eng geschlossen gegen einander zog, sprangen in der Mitte der Franzosen einige Pulver-Wagen, und erzeugten augenblickliche Verwirrung. Den Moment erhaschte Jork, warf sich mit der Reiterei auf den ungeordneten Feind, das Fußvolk drängte in Massen nach, der Tag war entschieden. Ein Adler, 43 Kanonen, 2000 Gefangene, der Sieg,

k) St. Priest von Merseburg gegen Guntersdorf vordringend hatte auf Blüchers Befehl die Nachricht verbreitet, daß die schlesische Armee auf Lindenau vorrücke. Kriegs-Geschichte. I. S. 77.

Sieg, Möckern und das Schlacht-Feld blieben den Preussen. Aber auch York zählte am Abende nicht mehr als noch 13,000 unter den Waffen. In Gohlis und Eutritsch sammelte sich der Feind l).

Am siebzehnten ruhte das böhmische Heer: es erwartete neue Verstärkungen, deren Eintreffen oder Mitwirkung, durch schlechte Wege oder andre Umstände verzögert, sich nicht vor dem achtzehnten erwarten ließ; den Heer-Theil des Fürsten Kolloredo, die polnische Armee unter Beningsen, und das Nord-Heer des Kron-Prinzen von Schweden, über hunderttausend Mann neuer Truppen m). Dieser Masse neuer Feinde hatte Napoleon an Solchen, die noch nicht gefochten hatten, nichts weiter entgegenzusetzen, als das schwache Korps von Regnier, 12,000 Mann. Um so unbegreiflicher ist, daß der Kaiser, wenn sein Glück noch einmal zu versuchen entschlossen, die Schlacht nicht erneuerte, bevor seiner Gegner Verstärkungen eintrafen; oder, traute er seinen Waffen nicht mehr, nicht gleich den ersten günstigen Moment nach der Schlacht zum Rückzuge bei noch ungeschwächterer Kraft benützte n). Auf das Erste wird erwidert, daß Napoleon nicht selbst angreiffen konnte,

---

l) Kriegs-Geschichte. I. S. 78—84. Plotho. II. 386—394. Fain. II. 345—347.

m) Der erste Plan war, die Schlacht am 17. Mittags zu erneuern.

n) Plotho. II. 398.

konnte, ohne die Vortheile seiner Stellung zu verlieren o); das andre war ein Geständniß der Niederlage, und um so beschämender, als der Sieg so laut und feierlich durch Glocken-Geläute war verkündigt worden p). Vielleicht hoffte er auch, daß eine zweite Schlacht seine Lage um Nichts verschlimmern, und immer noch gleiche Freiheit zum Rückzuge unter Begünstigung örtlicher Verhältnisse lassen werde q); und Stolz, so wie angeborne Beharrlichkeit trieben ihn an, bis zum äussersten Momente den Schritt zu verschieben, mit dem der Verlust der Herrschaft über Deutschland und der erste Bruch im Systeme des großen Reiches unwiderbringlich verbunden war r). Andre versichern, nachdem durch ein Tagelanges Behaupten des Schlacht-Feldes der Ehre genug gethan schien, habe Napoleon am achtzehnten des Morgens den Rückzug antreten wollen, als ihn die Kanonen der Verbündeten zur Schlacht zurückriefen s). Gewiß ist, daß er in der Frühe desselben Tages Bertrand nach Weissenfels voraus sandte, um sich der Pässe über die Saale zu bemächtigen; und dies, so wie die Zurücksendung des gefangenen Meerveldts mit

o) Fain. II. 355.

p) Manso. III. S. 218.

q) Fain. II. 349. f.

r) Jomini in den Europ. Annal. 1817. III. S. 274.

s) Odeleben. S. 383. ff.

mit erneuerten Friedens-Anträgen t), und die engere Aufstellung des französischen Heeres deuteten wenigstens auf sinkende Hoffnungen oder sinkende Kraft.

Es war aber das französische Heer in der Schlacht am achtzehnten Oktober auf folgende Weise geordnet. Der rechte Flügel bildete eine gerade Linie von Konnewiz nach Probstheide und bog sich hier in einem scharfen Winkel nach Stötteriz zurück. Diese Dörfer vertheidigten drei Heer-Theile, alle unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehle des Königs von Neapel; Poniatovski, jetzt Marschal des Reiches (Napoleon hatte ihn auf dem Schlacht-Felde dazu ernannt) Konnewiz, das er schon am sechzehnten so ruhmvoll behauptet hatte: Victor hielt den Schlüssel der ganzen Stellung Probstheide, und bei Stötteriz stand Lauriston. Wachau und Liebertwolkwiz, die mit Blut überströmten Zeugen des ersten Schlacht-Tages waren verlassen worden (die Uebermacht der Verbündeten erlaubte keine so aus-

t) Dies geschah gleich nach der Schlacht am 16.: die Anerbiethungen Napoleons waren ohngefähr dieselben, wie nach dem Bruche der Unterhandlungen zu Prag. Fain. II. 352. ff. Nach Plotho II. 399 erbot er sich zur Herausgabe der Festungen an der Oder und Weichsel gegen freien Rückzug hinter die Saale. Im Grunde hatte auch in der ersten Form der Antrag keinen andern Zweck, als Zeitgewinn. Es versteht sich, daß er nicht angenommen ward.

ausgedehnte Schlacht-Ordnung mehr); aber Dölitz, Dösen, die Schäferei Meisdorf sammt der Ziegelhütte und das Dorf Zuckelhausen hielten starke Abtheilungen besetzt, und mußten erst überwunden werden, ehe die Haupt-Stellung anzugreifen möglich ward. Im Mittelpunkte bei Holzhausen stand Macdonald und schloß sich über Zweinaundorf und Mölkau dem linken Flügel an: auch er hielt durch vorgerückte Haufen noch die Dörfer Klein-Pösna und Baalsdorf. Der linke Flügel unter Ney war gleichfalls aus drei Heer-Theilen zusammengesetzt: zunächst dem Mittelpunkte in Paunsdorf stand Regnier und vertheidigte noch durch einen Schlacht-Haufen Taucha. Ihn trennte ein großer Zwischenraum von Neys und Marmonts Truppen, die sich am linken Ufer der Partha von Schönfeld über Reutsch bis zur Thekla Kirche ausdehnten. Im Laufe der Schlacht aber, als das Nord-Heer über Taucha vordrang, war Ney genöthigt, Alles was jenseits des ersten Dorfes stand zurückzunehmen, und den weiten Bogen zu schliessen, der von Probstheide bis zum Einfluß der Partha in die Elster sich erstreckte. Am rechten Ufer der Partha hatte Ney am vorhergegangenen Tage Gohlis und Eutritsch an Blücher verloren u): er hielt nur noch einige Häuser und Verschanzungen, welche die Reiterei Dombrovsky's und Arrighi's, in der Halliſchen Vorstadt aufgestellt, deckten. Napoleon selbst mit den Garden stand im Mittelpunkte der ganzen Schlacht-Ordnung auf dem Thonberge, von wo er alles übersehen, den

u) Kriegs-Geschichte. I. S. 89. ff.

den Gang der Schlacht leiten, und überall hin gleich schnell Hilfe senden konnte, wo man ihrer bedurfte v).

Auf der andern Seite waren die Streit-Kräfte der Verbündeten in sechs großen Heer-Säulen aufgestellt, von ungleicher Kraft, so daß Einzelne ganze Heere umfaßten. Die böhmische Armee in drei Heer-Säulen blieb ohngefähr geordnet, wie am sechzehnten. Die erste Heer-Säule unter Gjulay behauptete noch immer Klein-Zsocher und beobachtete von da die Strasse von Lindenau, ohne gegen den Paß selbst etwas zu unternehmen, dessen Vertheidigung Napoleon nach dem Abzuge Bertrands einem Theile seiner Leib-Schaaren vertraut hatte. Die andre unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, und, als dieser verwundet ward, unter dem Grafen Kolloredo, (alles, was diesen beiden Feldherrn, den Grafen Bianchi und Weissenwolf, Alois Lichtenstein und Meerveldt gehorchte) zog gegen Konnewiz: die dritte, gebildet aus den Truppen von Kleist und Wittgenstein und den vereinigten Garden unter dem Oberbefehle Barclay de Tolly's gegen Probstheide: das polnische Heer unter Beningsen, unterstützt von Abtheilungen Oesterreicher und Preussen unter Bubna, Klenau und Ziethen wandte sich gegen den Mittelpunkt unter Macdonald, und dehnte sich auf der äussersten Rechten bis gegen Paunsdorf aus. Insbesondre zum Angriff auf den linken französischen Flügel

v) Plan der Schlacht in der Uebersicht. III. T. IV. vgl. Gerlach a. a. O.

Flügel war das Nord- und das schlesische Heer bestimmt. Aber der Kron-Prinz von Schweden weigerte sich des Angriffs auf dem linken Ufer der Partha (wo die feindliche Hauptmacht stand), obgleich ihm die Menge seiner Truppen den Posten der Gefahr bestimmte, wo es der meisten Kräfte bedurfte: er verlangte von Blücher die Wiederherstellung der alten Schlacht-Ordnung, nämlich für sich die Aufstellung auf dem rechten Flügel, wie vor dem Uebergang über die Saale. Endlich verstand er sich dazu, über die Partha zu rücken, wenn Blücher 30,000 Mann für diesen Tag zu seiner Verfügung stelle. Dies war bei weitem die größere Hälfte des schlesischen Heeres, aber der preussische Feldherr gab sie, um der gemeinen Sache willen; nur behielt er sich vor, bei diesem Korps (dem von Langeron) persönlich zu seyn w). Also zog die fünfte Kolonne in vier Abtheilungen zur Schlacht, die Preussen unter Bülow, die Schweden unter Stedingk, die Russen, die vom Anfange an dem Nord-Heere zugetheilt waren, unter Woronzov und Winzingerode, und das russische Korps unter Langeron. Der Rest des schlesischen Heeres, als sechste Heer-Säule bekämpfte die Franzosen in der Hallischen Vorstadt x)

Um acht Uhr begann das böhmische und polnische Heer den Angriff, zuerst gegen die Reihe Dörfer, die gleich einem schützenden Walle das fran-

w) Kriegs-Geschichte. I. S. 93. ff.

x) vgl. Plotho. II. S. 400 f.

franzöſiſche Heer umgaben: der Prinz von Heſſen-Homburg überwältigte Dölitz, Döſen und Lösnig, Kleiſt und Wittgenſtein die Schäferei Meisdorf und die Ziegelhütte; Beningſen erſtürmte ſogar Holzhauſen, und drängte Macdonald bis nach Stötteritz zurück. Von allen Seiten drangen die Verbündeten unaufhaltſam und raſch, wenn gleich nicht ohne großen Verluſt, und gezwungen jeden Schritt mit Blut zu erkaufen, bis an die Hauptſtellung des Feindes. Hier aber, wo Maſſen gegen Maſſen ſtürmten, die einen um ſo eifriger kämpften, weil ſie den begonnenen Sieg vollenden wollten, die andern, um nicht alles zu verlieren, entbrannte der Kampf in ſeiner vollen Heftigkeit, und hielten Sieges-Begierde und Todes-Verachtung bei gleicher Tapferkeit den langen blutigen Tag hindurch ſich die Wage. Standhaft behauptete Poniatovski mit ſeinem kleinen Haufen Polen, zur rechten Zeit von den Garden unter Oudinot unterſtützt, Konnewiz, das er ſchon einmal ſo glorreich behauptet hatte, wies jeden Angriff zurück, und erweckte Schwarzenberg ſelbſt für ſeinen linken Flügel Beſorgniſſe, ſo daß er vom Heer-Theile Gjulays Truppen zur Hilfe heranzog. Den Mittelpunkt der Stellung, Probſtheide, ſtürmten der Graf Pirch und der Prinz Auguſt von Preuſſen. Der Lärm des Gefechtes überbot ſelbſt den Donner der Kanonen. Napoleon eilte herbei, brachte Hilfe, füllte die Lücken aus, ordnete und ermunterte. Zweimal drangen die Preuſſen bis in die Mitte des Dorfel, zweimal wurden ſie wieder zurückgeworfen; die Hartnäckigkeit der Vertheidigung war noch größer als die des Angriffs. Nicht minder mißlang,

lung, was Beningsen gegen Stötteriz versuchte; um so mehr, als er nicht nur den Feind gegenüber bekämpfen mußte, sondern auch von dem vorspringenden Winkel von Probstheide her seine Seite dem feindlichen Geschütze Preis gegeben sah. Als so die Schlacht stand, und das edelste Blut fruchtlos im unentscheidenden Kampfe vergossen ward, zog der Ober-Feldherr alle seine Truppen aus dem Gefechte, um eine andre Art des Kampfes zu versuchen. Von dem an bildete die Linie der Verbündeten das furchtbare Schauspiel einer ununterbrochenen Batterie, deren nach einem Mittelpunkt laufende Schüsse den Tod in die feindlichen Massen säten. In einem Augenblicke waren zwölf Kanonen, ganz in der Nähe Napoleons, zerschossen; und zum erstenmal vielleicht sah sich dieser in der Waffe überboten, auf deren Gebrauch er am liebsten die Entscheidung seiner Schlachten baute. Umsonst versuchte der Feind mehr als einmal aus Probstheide hervorzubrechen; von dem Kartätschen Hagel wurden auch die tiefsten Schlacht-Haufen zerschmettert; und dem Tapfersten blieb nichts übrig, als standhaft an seinem Orte die Kugel zu erwarten, die ihm jeden Augenblick den Tod bringen konnte. In Wahrheit, die Schlachten der Neuern fordern größeren Heldenmuth, als die der Alten. Tapfer ist auch das Thier; das persönliche Gefecht regt auf; das Schicksal liegt in des Mannes Hand, in seiner Geschicklichkeit und Stärke: aber stundenlang den offenen Schlünden unerschütterlich gegenüber stehen, wehrlos, gegen den Feind, der sich unsichtbar naht, das vermag nur der Mensch.

Indeſſen hatte auch auf dem linken Flügel die Schlacht ihren Anfang genommen, ſpäter, weil ſich die Ankunft des Nord-Heeres durch den Uebergang über die Partha auf entfernten Punkten verzögerte. Er geſchah durch die Schweden bei Plaußig, durch die Ruſſen unter Woronzov bei Grasdorf, durch Bülow und Winzingerode bei Taucha. Eben da den Bach zu überſchreiten hatte Blücher verweigert, aus Beſorgniß, daß die Anhäufung zu vieler Truppen auf einem Punkte den Marſch noch mehr verzögern, vielleicht den ganzen Tag nutzlos verlieren machen, indeſſen aber Napoleon ſeine ganze Macht wider die große Armee wenden könnte. Alſo eilte er bei Mockau, wo er ſtand, den Uebergang zu erzwingen; ohne andre Beſchwerde, als daß das Fußvolk bis zum Gürtel durch das Waſſer waten mußte y). Auf die Nachricht von dieſer Bewegung und der Annäherung des Nord-Heeres zog Ney, was von Truppen über Schönfeld hinaus ſtand, zurück, und füllte, über Sellerhauſen und Stünz dem Korps von Regnier ſich anſchlieſſend, den Abſchnitt des Bogens aus, der von jenem Orte bis Probſtheide ſich erſtreckte. Auf dieſem Theile des Schlacht-Feldes machte der Abfall eines Theils der deutſchen Bundes-Truppen die Lage der Franzoſen beſonders gefährlich z). Schon am Mittage bei dem Vordringen Blüchers gegen Schönfeld war das ſächſiſche

y) Kriegs-Geſchichte. I. S. 95. ff.

z) Uebertrieben ſchreibt ihm Napoleon der Verluſt der Schlacht bei Leipzig zu Montholon. II. p. 126. vgl. 116.

sische Uhlanen- und Husaren-Regiment zu ihm übergegangen, darauf als von der einen Seite der rechte Flügel Beningsens unter Bubna und der linke des Nord-Heeres unter Bülow Paunsdorf bedrängten, folgte dem gegebenen Beispiele die würtembergische leichte Reiterei unter dem Grafen Normann und das sächsische Fußvolk mit allem Geschütze. So schwer ist es, selbst dem entschiedendsten Willen der Fürsten, wenn einmal die Völker Partei genommen haben, die Treue der Heere zu erhalten!

Von dem an stand dem Nord-Heere bei Paunsdorf nur noch die schwache Abtheilung Dürutte entgegen, als Ney, die Größe der Gefahr erkennend, neue Truppen-Massen von Volksmannsdorf und Sellerhausen entgegenschickte. Durch die russische Reiterei und die sächsischen Kanonen (die der Russen waren noch nicht auf dem Schlacht-Felde eingetroffen) zurückgewiesen, hatten sie doch etwas dem Vordringen gegen Leipzig Einhalt gethan. Jetzt erschien auch Napoleon, wo die größte Gefahr war. Kühn, wie er zu seyn pflegte, gebot er der Reiterei der Garde unter Nansouty, da die Schlacht-Ordnung der Gegner zu durchbrechen, wo die Truppen Beningsens an den linken Flügel des Nord-Heeres sich anschlossen. Umsonst. Zugleich drang Bülow im Sturmschritte vor, und eroberte die Dörfer Stünz und Sellerhausen. Um dieselbe Zeit ward Ney aus seiner ganzen Aufstellung verdrängt, denn auch Schönfeld ward endlich von Langeron behauptet. Dreimal hatte er es erstürmt, fast alle seine Truppen hatte er ins Gefecht geführt, das Dorf brannte, und seine

Straf-

Strassen waren mit Leichnamen erfüllt. Nur Reudniz, kaum eine halbe Stunde von Leipzig entfernt, trennte die Russen noch von der Stadt. Aber hier hemmte ihr Vordringen auf gleiche Weise eine Abtheilung der Garde, die ihnen Napoleon in die Seite geschickt, und die einbrechende Nacht. Eben die schloß den Kampf Sackens um die Hallische Vorstadt, hielt Bülow in Stünz und Sellerhausen fest, und machte dem blutigen Tagwerke auf der ganzen Linie der Verbündeten ein Ende a).

Der zweite Schlacht-Tag war entscheidend. Viel Land hatte Napoleon auf dem linken Flügel verloren, fast alle Dörfer, welche die Stärke seiner Stellung ausmachten; und nur durch das späte Eintreffen auf dem Schlacht-Felde und die frühe Nacht waren die Verbündeten verhindert worden, ihren Sieg zu vervollständigen. Unter diesen Umständen und bei der Uebermacht der Gegner b), welche keine örtlichen Vortheile der

a) Plotho. II. S. 402. ff. Uebersicht. III. S. 137. ff. Fain. II. S. 375. ff. Odeleben. S. 387. ff. Jomini in den Europ. Annal. 1817. III. S. 256. ff. Minerva. 1814. II. S. 269. ff.

b) Plotho II. S. 366 berechnet das Heer der Verbündeten auf 300,500 Mann: das Napoleons auf 171,000: Fain dagegen II. 396 * die Verbündeten auf 330,000, die Franzosen auf 123,000 Mann, die letzte Berechnung ist nach den Notizen, die Fain selbst an verschiedenen Orten über die anfängliche Stärke

der französischen Stellung mehr aufwogen, ward der Rückzug unvermeidlich, selbst wenn der Mangel an Schießbedarf die Erneuerung der Schlacht nicht schon unmöglich gemacht hatte c). Also zogen sich die französischen Heer-Theile schon in der Nacht nach Leipzig, zum Theil auch schon auf der Strasse von Lindenau gegen Erfurt; nur schwache Haufen blieben in den Dörfern, um zu täuschen. Leipzig selbst sollte gehalten werden, um den Rückzug zu schützen: die Truppen von Macdonald, Poniatowski und Lauriston die Nachhut bilden, während Ney, Marmont und Regnier (auch sie standen noch in den Vorstädten) den vorangegangenen Heer-Theilen folgten. Die Thore waren mit Palliſaden verwahrt, in die Mauern der Gärten Schießscharten gebrochen, Gebüsche und Häuser mit Scharf-Schützen erfüllt und alle Zugänge mit zahlreichem Geschütz besetzt.

Es mochte acht Uhr seyn, und die Verbündeten stunden überall zur Erneuerung der Schlacht bereit, als der schwindende Nebel den Rückzug des

---

Napoleons, seine Verluste u. s. w. angibt, offenbar falsch.

c) Am 18. waren 95,000 Schüsse abgefeuert worden, 220,000 in fünf Tagen, und der Vorrath betrug nur noch 16,000 Ladungen. Diesem Mangel schreibt Fain den Rückzug zu II. 366. f. Schon in der Schlacht gebot Napoleon — vielleicht zum erstenmal in seinem Leben — die Munition zu schonen. Odeleben. S. 392.

des französischen Heeres, den man schon vermuthet hatte, mit Gewißheit erkennen ließ. Zugleich erschienen Abgeordnete des Magistrats von Leipzig und des Königs von Sachsen mit Bitten um Schonung der Stadt, und französische Parlamentaire mit Anträgen auf einen Waffenstillstand, um über die Uebergabe der Stadt zu unterhandeln — in Wahrheit um Zeit zu ungestörtem Abzuge zu gewinnen. Um so mehr verlangten die Verbündeten Monarchen augenblickliche und unbedingte Uebergabe, und rüsteten sich zum Sturme. Sie konnten nach den größten Anstrengungen und Opfern die Frucht des Sieges nicht entschlüpfen lassen, und (wenn auch Leipzig gefährdet ward) einen Feind nicht schonen, dessen Hartnäckigkeit nur die Unmöglichkeit längeren Widerstandes zu brechen vermochte. Daß Napoleon in dieser Lage die schönen Vorstädte nicht verbrannte, um die Verbündeten aufzuhalten, ward als besondre Großmuth gerühmt d): in der That war es in seiner Gewalt, dem Lande, das die Verbindung mit ihm schon so unglücklich gemacht hatte, noch größeres Uebel zuzufügen; und wir wollen seine Schonung loben, wenn es Lob verdient, einen unglücklichen Freund nicht noch unglücklicher zu machen.

Sofort begann rundum auf die Vorstädte der Sturm, am blutigsten da, wo Beningsen gegen den Grimmaer Schlag und über Reudnitz das Nord-Heer gegen die benachbarten Thore vordrang. Hier bahnte sich Bülow zuerst einen Weg

d) Fain. II. S. 373. ff.

Weg in die Stadt, die tapfern Pommern voran. Fast zu gleicher Zeit erstürmte Woronzov das Hospital-Thor und Beningsen das nach Grimma: und als erst einmal der Weg eröffnet war, und die Feinde, für ihren Rücken besorgt zurückwichen, wälzten sich die Massen der Verbündeten, gleich einem Strom, der seinen Damm durchbrochen hat, von allen Seiten und durch alle Eingänge unaufhaltbar in das Innere der Stadt. Hier bot sich ein mannigfaltiges Schauspiel des Schreckens und der Verwirrung dar. Da wurden die Verbündeten von den Häusern aus noch mit einem Kugel-Regen überschüttet; dort stunden auf dem offenen Raume, der die alte und neue Stadt trennt, die tapfern Polen und französische Heer-Haufen, feuerten mit Kartätschen gegen alle Ausgänge der Strassen und kämpften so lange, als noch Hoffnung zur Rettung übrig blieb: auf der andern Seite fanden die vordringenden keine andern Hindernisse, als die ihnen der Schrecken der Flüchtigen selbst entgegensetzte, verlassene und umgestürzte Kanonen, Gepäck, Wagen mit Schießbedarf und Fuhrwerke aller Art, bespannt und unbespannt, in solcher Menge und unauflöslichen Verwirrung, daß auch der Einzelne nur mit Mühe sich hindurchzuwinden im Stande war.

Während die Vorstädte gestürmt wurden, nahm Napoleon einen für beide Theile unerfreulichen Abschied von dem König von Sachsen, für immer e). Als das Getümmel des Gefechtes und

e) Fain II. S. 370 f. 375 f. wiederholt die alte Geschichte, daß der König dem Kaiser

und das Gepraſſel der Gewehre näher rückte, brach er auf; aber das innere Ranſtädter Thor war ſchon von Wagen und Menſchen verſtopft: das Peters-Thor bot noch einen freien Ausweg dar. Von da ritt er durch die Vorſtädte wieder links nach dem Ranſtädter Steinweg (eine ſchmale, beinahe 1000 Klafter lange Straſſe, die einzige, durch die das ganze Heer den Rückzug machen mußte), wand ſich mühſam hindurch, ertheilte an der großen Brücke über die Elſter ſeine letzten Befehle, und kam endlich nach vielen überwundenen Hinderniſſen mitten unter Wagen und Pferden, Geſchütz und Gepäck, Soldaten und dem Troß eines großen Heeres an der letzten Brücke bei Lindenau an. Dort ſuchte er in der Mühle einen Augenblick Ruhe, als mit einemmale ein donnerähnlicher Schlag alles aufſchreckte. Es war die Mine, welche die Brücke über die Elſter in die Luft geſprengt hatte f).

Da-

---

habe durchaus folgen wollen, und mit Mühe von dieſem zum Zurückbleiben ſey bewogen worden; da doch der Kaiſer ihm mit abzuziehen anſann und der König ſtandhaft erklärte, Leipzig nicht verlaſſen zu wollen vgl. Manſo. III. S. 224 *.

f) Man beſchuldigte Napoleon, ſobald er ſich gerettet hatte, das Sprengen der Brücke geboten zu haben. Plotho. II. S. 421. Aber ein Sapeur, der alles verloren glaubte, als in der Nähe der Brücke Schüſſe von Blänklern fielen, übereilte die Sprengung wider die Befehle: unglücklicher Weiſe war der Oberoffizier im Augenblicke abweſend. Odeleben. S. 404 ff. Fain. II. S. 379—384.

Dadurch ward vollends jeder Rückzug für diejenigen unmöglich, die durch den langen Engpaß des Ranstädter Weges, wenn der Sieger nachstürmte, ohnedies nur geringe Hoffnung zu entrinnen hatten. Noch kämpften die Truppen von Macdonald und Poniatovski, von Lauriston und Regnier in der Stadt: sie waren verloren. Denn mit jedem Augenblicke häuften sich mehr und mehr und drängten heftiger die Massen der Verbündeten; und mit der Hoffnung zur Rettung schwand auch den Feinden zum Kampfe der Muth. Wenige noch entkamen über eine Nothbrücke die eilig im Richterschen Garten war aufgerichtet worden; sie brach bald unter der Last der Fliehenden; für andre zu sorgen war unbegreiflicher Weise versäumt worden. Einige retteten sich schwimmend durch die Elster, wie Marschal Macdonald; aber tausende, die der Gefangenschaft entgehen wollten, fanden in ihren betrügerischen Fluthen ihr Grab; unter ihnen der Betrauertsten einer der Marschal Fürst Poniatovski, ein schöner und liebenswürdiger Mann, der die ganze glänzende Tapferkeit seiner Nation und alle ihre Tugenden ohne ihre Fehler in sich vereinte. Andre fielen verzweiflungsvoll kämpfend; bei weitem die Meisten in die Gefangenschaft.

Gegen Mittag kamen die Fürsten und Führer der Völker in die Stadt; nicht ohne Gefahr: aber sie schienen nur dann des Sieges gewiß, wenn sie den so lange bestrittenen Boden wirklich betraten. Noch ward in allen Strassen der Sturm-Marsch geschlagen, war hie und da Gefecht, und donnerten gegen Lindenau die dem Feinde folgenden Kanonen. Sie zogen ein unter

ter lauter Freude der Einwohner Leipzigs, die sich endlich aus großer Gefahr gerettet fühlten; unter Sieges-Jauchzen ihrer Völker; vorbei an Truppen des Rhein-Bundes, die jetzt zu ihnen übergiengen, und selbst an vielen Franzosen, die noch mit den geladenen Gewehren in der Hand gleich jenen unwillkührlich die kriegerische Ehrenbezeugung erwiesen. Auf dem Markte trafen sie zusammen: von der einen Seite Alexander, Friedrich Wilhelm und Schwarzenberg (später folgte auch Kaiser Franz); von der andern der Kron-Prinz von Schweden, Blücher und Beningsen; grüßten sich als Sieger und besprachen den Plan der Verfolgung. Nur einer konnte die allgemeine Freude nicht theilen; der König von Sachsen; er war Gefangener.

Als man Gewinn und Verlust der dreitägigen Schlacht übersah, zeigte sich jener der großen Anstrengungen werth, aber auch dieser sehr bedeutend. Die Verbündeten zählten an Todten und Verwundeten ein und zwanzig Generale, an 1800 andere Befehlshaber und 48,000 Unteroffiziere und Gemeine: verhältnißmäßig die größte Zahl das preussische Heer, dem auch die Meinung der Menschen vor allen andern den Sieger-Kranz zusprach. Dagegen fielen in Leipzig 23,000 Kranke und Verwundete in der Verbündeten Hände: wenigstens 12,000 g) wurden mit den Waffen in der Hand gefangen: der Getödteten waren nach Anzeige französischer Schriftsteller selbst 20,000; unter ihnen, so viel man na-

ment-

g) So viel gibt selbst Fain an: Plotho hat 15,000.

mentlich weis, der Marschal Poniatovski und vier andre Generale; 24 geriethen in die Gefangenschaft, selbst Regnier und Lauriston; dazu kamen 300 Kanonen, und 900 Wagen mit Schießbedarf und Gepäck. Aber die schönste Frucht des Sieges ward Deutschlands Befreiung h).

Napoleon hatte die Hoffnung aufgegeben, sich diesseits des Rheins zu behaupten i); aber nicht

h) Plotho. II. S. 455. ff. Fain. II. S. 371. ff. Uebersicht. III. S. 150. ff. Kriegs-Geschichte. I. S. 99. ff. Jomini in den Europ. Annal. 1817. III. S. 275. ff. Minerva 1814. II. S. 285. ff. Odeleben. S. 400. ff. Und über die ganze Schlacht Feldzug des Kron-Prinzen u. s. w. S. 138—157. Von diesen Schriftstellern trägt jeder eine verschiedene Farbe, (es sey keinem zum Nachtheil gesagt: denn auch die Wahrheit läßt sich aus verschiedenen Gesichtspunkten darstellen), die französische Fain (der aber vieles verschweigt), die russische Jomini, die preussische Plotho, der Aufsatz in der Minerva die österreichische; die schwedische der Feldzug; vollkommen neutral, nur deutsch, scheinen die Uebersicht und Odeleben; die Kriegs-Geschichte aber bildet zum Feldzuge den Gegensatz.

i) Er schreibt seinen Entschluß über den Rhein zurückzukehren hauptsächlich dem Abfall Baierns zu: ohne den Marsch Wrede's auf Hanau behauptet er, daß er sich noch in Frankfurt hätte halten können. Mon. Hon. II. S. 116. vgl. 128.

nicht den Krieg. Jenseits jenes großen Stromes hoffte er den Kampf mit größerem Glücke zu erneuern: hatte ihm doch der Senat aufs neue zweimalhundert achtzigtausend Menschen bewilligt, und hatte die Kaiserin selbst aufs neue den Stolz oder die Besorgnisse Frankreichs aufstacheln müssen! k). Also dachte er nur eines, durch die größte Eile so viel noch von den Trümmern seines Heeres zu retten, als nur immer möglich war. In solchen Gesinnungen setzte er schon bei Weissenfels über die Saale; entweder weil er in dem Engpasse bei Kösen besorgte aufgehalten zu werden [Gjulay war ihm über Naumburg vorausgeeilt] l) oder weil er sobald möglich zwischen sich und seine Verfolger den Fluß bringen wollte m). Ueber Freiburg und Eckartsberg gedachte er wieder die große Strasse nach Erfurt, sein nächstes Ziel zu gewinnen. Aber auch dieser Marsch war nicht ohne große Beschwerden; auf elenden Seiten-Wegen, in der nassen

k) Ob wohl die Worte, die man Marien Louisen sagen ließ: ich weis besser, als irgend Jemand, was unsre Völker zu befürchten hätten, wenn sie sich jemals überwinden liessen! aus ihrem Herzen flossen s. Fain II. S. 395. Odeleben. S. 425.

l) Odeleben. S. 413.

m) Fain. II. S. 388. Der Uebergang geschah am 20.: am 18. hatte Napoleon zu Markranstädt übernachtet: am 19. war sein Nachtlager in einem 9 Quadrat-Fuß großem Weinbergs-Häuschen bei Weissenfels.

nassen Jahrszeit, in dem, Fußwanderern und Wagen furchtbaren, Lehmboden Thüringens: aber die Hauptgefahr drohte in dem Engpasse bei Freiburg. Da führt ein enger steiler Weg zwischen Weinbergs-Mauern und Häusern tief hinab in das Thal der Unstrut und jenseits des Städtchens eben so steil wieder hinauf; ringsum Gebirg und Felsen. Es wiederholte sich hier der Uebergang über die Berezyna im Kleinen: so groß war die Unordnung im Heere, das durcheinander Treiben zuchtloser Haufen, die Verwirrung in den Zügen von Geschütz und Wagen (konnte doch Napoleon selbst schon eine viertel Stunde vor Freiburg nur zu Fuß einen Weg durch den endlosen Knäuel finden), so groß die Eile, mit der Jeder zuerst sich über die Brücken zu drängen suchte n). Und auch der Verfolger fehlte nicht.

Schon am achtzehnten des Abends hatte Blücher dem General Jork gegen Merseburg vorangeschickt: er war überzeugt, daß dieser den Feind suchen und finden würde o). Er selbst, Napoleon auf dem Fuße folgend, setzte bei Weissenfels über die Saale; ein alter Zimmermann, der vor 56 Jahren an der Brücke gebaut, auf der Friedrich der Zweite zur Schlacht von Rosbach den Fluß überschritt, hatte ihm in wenigen Stunden eine neue auf derselben Stelle errichtet. So nahte sich Freiburg von der einen Seite der Vortrab Jorks über Mücheln und von der andern

n) Odeleben. S. 414. ff.

o) Kriegs-Geschichte. I. S. 98.

dern Blücher mit Reiterei. Das franzöſiſche Heer war verloren, ward es in der engen Schlucht des Unſtrut-Thales bei dem verwirrungsvollen Uebergange mit Macht überfallen. Doch hatte Napoleon ſchon einen Vorſprung gewonnen; dem erſten noch ſchwachen Angriffe konnte er mit überlegenen Kräften begegnen, und bald kam ihm die Nacht zu Hilfe. Während derſelben ſetzte der Reſt des Heeres noch über den Fluß; aber vom Gepäcke der größte Theil, und auch noch Geſchütz und Schießbedarf fiel am linken Ufer in die Hände der Sieger p).

In derſelben Nacht (vom 20. auf den 21.) übernachtete Napoleon zu Freiburg q); am folgen-

---

p) Kriegs-Geſchichte. I. 105. ff.

q) Fain erzählt II. S. 391. Man kam (am 20.) bei guter Zeit in Freiburg an: dem Kaiſer wird die Wohnung bei dem proteſtantiſchen Geiſtlichen angewieſen. Man denke ſich Napoleons Erſtaunen, als er bei dem Eintritt in dieſes Haus eine Geſellſchaft junger weißgekleideter Mädchen mit Kränzen in den Haaren und Blumen auf ſeinen Weg ſtreuend antrifft! .... Die Unſchicklichkeit eines ſolchen deutſchen Empfangs entlockt ihm ein Lächeln! — Die Unſchicklichkeit wollen wir nicht beſtreiten: aber warum muß ſie die ganze Nation entgelten? Die Diener waren wie der Herr. Auch Napoleon, als ihm die zunehmende Bewegung in Deutſchland angezeigt ward, verglich die Deutſchen mit ihren Pamphlets kleinen Hunden, die wohl bellen, aber nicht

genden Tage zu Eckarts-Berge; am zwei und zwanzigsten zu Allendorf, nur wenige Stunden von Erfurt, das er am drei und zwanzigsten noch vor Anbruch des Tages erreichte; ungehindert. Denn Blücher gab es in Freiburg auf, ihm unmittelbar zu folgen. Da er die Ankunft des großen Heeres bei Naumburg erfahren, (es war Napoleon auf der Strasse von Pegau gefolgt), hielt er dieses für geschickter, die Verfolgung des französischen Heeres auf der geraden Strasse nach Erfurt zu übernehmen. Er selbst beschloß, Erfurt über Langensalza zu umgehen, dem Feinde zuvorzueilen, ihn in den Engpässen bei Eisenach zu empfangen, und da, wie er hoffte, zu vernichten r). Die große Armee aber folgte mit Vorsicht (nur Kosaken schwärmten voraus und deckten Weimar gegen einen feindlichen Streifzug), entweder nach dem alten Sprichworte, welches rathet dem fliehenden Feinde eine goldne Brücke zu bauen; oder weil man bei Napoleon die Kraft und den Willen voraussetzte, dem nachdringenden Sieger noch eine Schlacht zu liefern. Dazu glaubte man, werde der Kaiser die Gegend von Erfurt wählen.

Napoleon aber trieb alles zur Eile: er wußte, daß ihm die Baiern bei Frankfurt, Blücher bei

---

beissen. Rapp. Mem. p. 127. Nie konnte der Deutsche glücklich unter der Herrschaft eines Volkes werden, das ihn verachtete.

r) Kriegs-Geschichte. I. S. 107. f.

bei Eisenach zuvorkommen wollte; vor ihm auf der Strasse von Gotha häuften sich die Schwärme der Kosaken; er besorgte, daß man ihn von allen Seiten einschliessen werde s). Also blieb er in Erfurt nur so lange, als nöthig war, das Heer einigermassen zu ordnen, und Geschütz und Schießbedarf aus den angehäuften Vorräthen zu ergänzen. Schon am vier und zwanzigsten brach die Vorhut wieder auf: den Tag darauf folgte er mit dem ganzen Heere ss). Eben traf der Vortrab von York auf der Höhe des Hörsels-Berges ein, als unten im Thale das französische Heer auf der Strasse nach Eisenach zog. Sofort geschah der Angriff. Ein Theil der Feinde ward im Kampfe festgehalten; eine Anzahl Gefangener gemacht, aber das Haupt-Heer im Zuge zu hemmen oder Eisenach vor ihm zu erreichen, war unmöglich. Napoleon war der Gefahr entgangen t).

Von dem an ermattete auch die Eile der Verfolgung bei dem schlesischen Heere. Trat Erschöpfung ein, oder Verdrossenheit über vergebliche Mühe (weil man den flüchtigen Feind doch noch ereilen zu können verzweifelte), oder glaubte man getrost den Rest der Arbeit dem baierisch-

österr-

s) Fain. II. 398.

ss) Odeleben. S. 423. ff.

t) Dies geschah am 26. Abends: in der Nacht vom 26. auf den 27. brach Napoleon schon wieder von Eisenach auf. Kriegs-Geschichte. I. 108. f.

österreichischen Heere überlassen zu können (von dessen Zug sich Nachrichten, von seiner Stärke übertriebene Sagen unter den Truppen verbreitet hatten), dem Eifer des Feldmarschals Vorwärts [jenen Titel hatte Blüchern sein König nach der Leipziger Schlacht ertheilt, diesen Soldaten-Wiz und Liebe] u) entsprach nicht mehr der gleiche Eifer seines Heeres. Auch wurden die Tage immer kürzer, das Wetter stürmischer und kälter: die Strassen, die das flüchtige Heer zog, waren mit Leichen und Sterbenden bedeckt (ein scheußlicher Anblick!): die man fieng, trugen den Tod im Gesichte: in den Dörfern am Wege waren alle Vorräthe aufgezehrt, aber dafür schreckliche Seuchen verbreitet, die unter den Fliehenden Mangel und Erschöpfung erzeugt hatte. Man schauderte vor dem Gedanken, auf dem Lager ausruhen zu müssen, auf dem jene Nerven-Fieber-Kranke geruht hatten. So folgte Blücher (ihm war die Verfolgung des Feindes auf geradem Wege überlassen; das große Heer begleitete ihn links über Schmalkalden und Meiningen) langsamer, und nur noch bis Fulda. Da bedachte er die Möglichkeit, daß Napoleon, wenn ihm das baierische Heer in den Schluchten von Geinhausen entgegen träte (und man hatte berechnet,

u) Die Russen nannten ihn zuerst so; andre den kleinen Suwarof: unter den Kosaken hatte sich noch ein schmeichelhafteres Gerücht für ihn verbreitet; er sey am Don geboren, und in früher Jugend nach Preussen durch besondre Schicksale versetzt worden. Kriegs-Geschichte. I. S. 104.

net, daß es geschehen könne), um den Kampf zu vermeiden, rechtsab über Wezlar und Giesen Koblenz zu gewinnen versuchen dürfte. Also schlug auch er, um dem französischen Heere auf diesem Wege zuvorzukommen, dieselbe Richtung ein v); eben dahin wandte sich in gleichen Absichten vom großen Heere Wittgenstein: der Rest desselben, durch die Beschwerden des Zugs über das Thüringer Gebirg erschöpft, bezog für den Augenblick Erholungs-Quartiere. Auf diese Weise fand Napoleon auf seinem weitern Marsche keine andern Hindernisse, als die ihm die furchtbar zunehmende Erschöpfung seines Heeres, der böse Wille der Land-Bewohner, und die Kosaken-Schwärme entgegensetzten, die fortan ihm noch allein folgten, alles auffiengen, was sich vom Haupt-Heere zu entfernen wagte, bald die Seiten und bald den Rücken bedrohten, oder gar gleich einem Vortrab der französischen Armee vorauszogen. Das Wichtigste aber für den französischen Kaiser war, daß er jetzt das baierisch-österreichische Heer, wenn es sich ihm entgegenstellte, allein zu bekämpfen hoffen durfte: er war einer neuen Gefahr entgangen, der zwischen zwei Feuer zu gerathen, die ihm drohte, wenn ihm die Verbündeten, wie bisher, rasch auf dem Fusse nachfolgten w).

Es ward schon früher berichtet, daß gleich nach dem Vertrage von Ried die Baiern und Oester-

v) Kriegs-Geschichte. I. S. 109—112.

w) vgl. über den ganzen Rückzug Plotho. II. S. 428—448. Uebersicht. IV. S. 1—12.

Oesterreicher, die am Inn einander gegenüber standen, sich unter dem gemeinschaftlichen Ober-Befehle des Grafen von Wrede gegen den Rhein in Bewegung setzten. Am zwei und zwanzigsten Oktober erfuhr das vereinigte Heer in Ansbach die Völker-Schlacht von Leipzig, und eilte jetzt um so mehr, dem nach der Heimath eilenden Feinde zuvorzukommen, und so noch seinen Antheil an den Lorbeern dieses Feldzuges zu pflücken; nur nicht genug, um Napoleon in den Schluchten des Kinzig-Thales jenseits Gelnhausen zu begegnen, wo auch die entscheidendste Uebermacht der geringeren Zahl, von der Natur und Kunst unterstützt, hätte weichen müssen. Würzburg, ehemals Baiern unterthänig und auf dem Wege liegend, sollte erst erobert werden, und ward es auch, nachdem Beschiessung umsonst versucht und (weil man weder die Stadt zu Grunde richten, noch viel Zeit verlieren wollte) Sturm gedroht war. Die Franzosen zogen sich in die Festung. Darauf wandte sich der baierische Ober-Feldherr gegen Hanau, wo er am acht und zwanzigsten eintraf. Noch war es vielleicht Zeit mit dem ganzen Heere bis Gelnhausen vorzudringen (durch eine kleinere Abtheilung ward es umsonst versucht): aber auch die Stellung bei Hanau schien vortheilhaft genug. Die Strasse, auf der Napoleon sich nähern mußte, führt mitten durch einen großen und dichten Wald; vor seinen Ausgängen stand das vereinigte Heer, so daß der Feind nicht ohne die größten Schwierigkeiten seine Massen entwickeln, und drängten ihm die Verbündeten im Rücken nach, leicht das Schicksal erfahren konnte, wie einst das österreichische Heer bei Hohen-

lin-

linden x). In der That wurden die Franzosen, indem sie aus dem Walde vorzudringen versuchten, zweimal zurückgeworfen *): da aber Napoleon keinen andern Gegner zu bekämpfen hatte, und ungehindert seine Massen an Reiterei und Geschütz auf einem Punkte zusammendrängte, gelang ihm, durch jene einen Augenblick die baierische Reiterei zurückzudrücken und indem er schnell

x) Das nicht Eintreffen sonst wohlbegründeter Voraussetzungen (durch die Entfernung ward Verständigung unmöglich) machte auf gleiche Weise die Absichten des großen verbündeten Haupt-Quartiers und des baierischen scheitern. Indem Wrede nicht bis Gelnhausen vordrang, wie man dort erwartete, ward der Zug auf Gießen fruchtlos; und indem die Verbündeten die Verfolgung aufgaben, entbehrte der Widerstand des baierisch-österreichischen Heeres, bei dem auf ihre Mitwirkung gerechnet ward, des gewünschten Erfolgs.

*) Die baierischen Kugeln schlugen in die Wipfel der Bäume und die herabstürzenden Aeste vermehrten die Gefahr. Eben gieng der Kaiser mit dem Herzog von Vicenza im Gespräche auf der Strasse hin und her, als eine Haubitze neben ihm in den Graben fiel. Sogleich stellte sich der Herzog zwischen Napoleon und die Gefahr, und das Gespräch dauerte fort als wenn nichts vorgefallen wäre. In ihrer Umgebung hatte man kaum Muth zu athmen! Glücklicher Weise wühlte sich die Haubitze in die Erde, ohne zu zerspringen. Fain. II. S. 409. f.

schnell mit überlegenem Geschütze nachrückte und einen Kartätschen Hagel über die baierischen Linien ausgoß, den Rückzug des vereinigten Heeres hinter die Kinzig zu erzwingen. Dadurch ermuntert, oder um seinen Marsch von Frankfurt noch mehr zu sichern, ließ er in der folgenden Nacht xx) Hanau beschiessen und die Lamboi-Brücke stürmen, hinter der die Baiern ihre neue Aufstellung genommen. Als erst die Stadt von diesen verlassen war, wurden die Angriffe immer heftiger, vielleicht, daß der französische Kaiser Hoffnung gefaßt hatte, hier durch einen entscheidenden Sieg den übeln Eindruck des Unglücks bei Leipzig zu verwischen und die Geschichte seines Rückzugs dadurch auszuschmücken. Lange und blutig schwankte den ganzen Tag hindurch das Gefecht hin und her, bis gegen Abend der Graf Wrede, des unentschiedenen Kampfes müde, beschloß, durch Wiedererstürmung von Hanau, dem Stützpunkte des Feindes, die Entscheidung herbeizuführen. Er selbst setzte sich an die Spitze von sechs österreichischen Schlacht-Haufen, sprang der Erste in den Graben, und warf die Franzosen stürmend aus der Stadt: indem er ihnen über die Kinzig-Brücke nachdrängte, ward er in der Mitte derselben schwer verwundet. Sofort übernahm der österreichische General Fresnel den Oberbefehl, und führte das Gefecht durch Erstürmung der Brücke und Zurückwerfung der Franzosen auf das rechte Ufer der Kinzig glücklich zu Ende. Vier Tage ward gekämpft; am heftigsten am dreißigsten und ein und dreißigsten Oktober; zuerst mit den Vortruppen, dann mit Na-

xx) In der Nacht vom 30. auf den 31.

Napoleon und seiner Nachhut. Zehntausend Gefangene, unter ihnen 5 Generale und 280 andre Befehlshaber und zwei Kanonen waren der Gewinn. Aber wohlfeil ward er nicht erkauft y), und den Marsch des französischen Heeres aufzuhalten, war bei aller Tapferkeit des Feldherrn und seines Heeres unmöglich z).

Napoleon zog auf Frankfurt. Dort, behauptete er, wäre es ihm, hätte er die Schlacht von Hanau nicht kämpfen müssen, möglich gewesen, sich wieder aufzustellen a). Aber auch so bedrohte er die Stadt mit einem Besuche. Davor bewahrte Frankfurt die Einsicht und Tapferkeit, mit welchen der Graf Rechberg (ihn hatte der baierische Ober-Feldherr von Aschaffenburg aus vorausgeschickt) die Main-Brücke und das linke

y) Der Verlust des verbündeten Heeres an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 9063 Gemeine, und 174 Offiziere. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten ward auf 15,000 Mann angegeben.

z) Das vereinigte Heer betrug noch 36—40,000 Mann: das französische 60,000 darunter 12,000 Mann Reiterei. Plotho. II. 448—465. Uebersicht. IV. 12—27. Jomini a. a. O. Europ. Annal. 1817. III. S. 285. ff. Fain II. S. 404 liefert eine Darstellung der Schlacht von Hanau in seiner Manier (d. h. mehr poetisch als exakt), die sich mit den anderweitigen Darstellungen kaum vereinigen läßt.

a) s. die letzte Note i.

linke Ufer vertheidigte. Also zog Napoleon am ersten November auf der rechten Seite bis Mainz, wo er den Rhein mit seinem Heere überschritt: jedoch auch jetzt gab er das rechte Ufer nicht ganz auf, hielt Höchst am Main besetzt, und ließ vorwärts Kassel die Dörfer befestigen und Verschanzungen anlegen. Er wollte den Weg nach Deutschland sich immer offen erhalten. Das war nicht zu dulden. Als das große Heer herankam (während Blücher auf Koblenz zog, wandte sich Schwarzenberg mit einem Theile seines Heeres über Fulda, mit dem andern Barclay de Tolly über Schweinfurt und Aschaffenburg nach Frankfurt), als die Kaiser von Rußland und Oesterreich am fünften und sechsten November eintrafen, war der erste Befehl, das rechte Rhein-Ufer vollends vom Feinde, bis auf die Festungs-Werke von Mainz zu säubern. So geschah es. Am neunten November ward Höchst gestürmt; und zu gleicher Zeit, was von Feinden noch diesseits Kassel in den Dörfern und Verschanzungen stand in die Vorfeste zurückgeworfen b).

Mit diesen Gefechten war der Feldzug diesseits des Rheins und Deutschlands Befreiung bb) vollendet. Diesen Erfolg verdankten die Fürsten nächst Gott ihrer Eintracht und der Tapferkeit ihrer Völker, nicht glücklichen Zufällen. Er hatte manchen schweren und blutigen Tag gekostet: aber des

b) Plotho. II. 465—489. Uebersicht. IV. S. 28—35.

bb) So weit man damals Deutschland rechnete.

des Feindes Hartnäckigkeit gereichte selbst zum Vortheile. Sein wieder hergestelltes Heer war vernichtet, fruchtlos geopfert für Behauptung der Herrschaft über Deutschland; ein gleiches auszurüsten kaum möglich; zum erstenmale zeigte sich zum vollen Umsturze des Kolosses gegründete Hoffnung. Hätte Napoleon, Deutschland und seine Erwerbungen aufgebend, nur das vertheidigt, was ihm die Republik übertragen hatte; wer mag bestimmen, wie die Würfel gefallen wären! Und auch so schien Vorsicht räthlich. Die Heere der Verbündeten waren durch den Sieg selbst erschöpft und geschmolzen: die Hartnäckigkeit, mit der der Feind sich vertheidigte, hatte man so eben erfahren: Napoleons Genie schien im Unglücke um so mehr beachtungswerth, als dieses sonst schlummernde Kräfte im Menschen aufweckt: die Reihe von Festungen, die Frankreich gleich einer eisernen Mauer umgürten, erfordern einen langwierigen Festungs-Krieg, oder sehr zahlreiche Massen, wenn man sie verachtend in das Herz des Landes vordringen will: und selbst die noch ungewisse Gesinnung seiner Bewohner, deren National-Stolz und kriegerischer Geist mehr als einmal fremden Heeren verderblich geworden, war nicht zu übersehen, und machte nothwendig, auf alle Fälle gerüstet zu seyn. Darum ward von den verbündeten Fürsten der Plan des Feld-Marschals Blücher nicht genehmigt, der am liebsten, ohne einen Augenblick zu verlieren, den Krieg fortgesetzt, und ihn jenseits des Rheins getragen hätte *). Man wollte die Heere sich

erho-

*) Kriegs-Geschichte. I. S. 112. ff.

erholen lassen, die Lücken ergänzen, und sich mit der ganzen Kraft Deutschlands verstärken. Vielleicht wirkten auch politische Interessen ein [denn der Uebergang über den Rhein konnte die Erhaltung einer Dynastie gefährden, deren Fall Oesterreich doch nicht gleichgültig seyn konnte] c), und auch die Hoffnungen durch einen Frieden zum Ziele zu gelangen, waren noch nicht ganz aufgegeben cc).

Indessen die Waffen am Rheine ruhten, ward der Krieg im Norden gegen Dänemark, im Westen durch einen Einfall in Holland und wieder die Festungen im Rücken der verbündeten Heere fortgeführt; um Napoleon seinen letzten Bunds-Genossen auf dem Kontinente zu entreissen, oder um sich des Landes zu bemächtigen, von dem aus Deutschland immer bedroht war, oder um vollends die Ketten zu zerbrechen, mit denen Napoleon bis zur Weichsel die Völkerschaften zu binden gehofft hatte.

Gleich nach der Schlacht von Leipzig war der Kron-Prinz von Schweden in das nord-westliche Deutschland aufgebrochen. Vor ihm her schon waren Streif-Schaaren gezogen; hatten den König von Westphalen zum andernmal verjagt,

c) Les voeux de l'Autriche sont en faveur d'une dynastie si intimement liée à la sienne Brief Metternichs bei Montholon. II. 420.

cc) vgl. über die beiden letzten Motive. Kriegs-Geschichte. II. S. 7. 41.

jagt, und Hannover befreit. Hier trennte sich der Kron-Prinz von den Preussen; diese wandten sich gegen Holland; er selbst mit seinen Schweden und russischer Hilfe schritt gegen Norden vor, weniger um Hamburg zu befreien, als in Hollstein das lange versprochene Norwegen, den Preis seiner Verbindung mit Rußland zu erobern. Dies ward ihm von Davoust selbst erleichtert. Ueber diesen Feldherrn waltete in diesem Feldzug ein unglückliches Schicksal: früher durch kriegerische Thaten berühmt und durch sie Herzog von Auerstädt und Fürst von Eckmühl, gebot er jetzt über ein bedeutendes Heer, ohne daß ihn gelang, irgend etwas, seines Namens oder seiner Kräfte würdiges zu vollbringen. Früher von der Mitwirkung zum grosen Kriege an der Ober-Elbe durch das Unglück Oudinots und Neys abgehalten *), vermochte oder wagte er es nicht, nach dem Unglücke bei Leipzig dem Kron-Prinzen von Schweden im offenen Felde zu begegnen. Also, nachdem dieser, von Hannover aus vordringend, das linke Ufer der Elbe bis Kuxhaven hinab gereinigt hatte (Bremen war von Tettenborn schon früher überrascht worden), und nach Ueberschreitung des Flusses von Boitzenburg vorrückte, gab er seine Stellung an der Steckeniz auf (so fest sie auch durch Natur und Kunst war), und überließ, vielleicht weil

er

s) Von dem Vorwurfe der Unthätigkeit, der in den Europ. Annal. 1815. II. S. 278 gegen ihn ausgesprochen ist, wissen selbst französische Schriftsteller z. B. Fain nichts, die alles hervorsuchen, um alle Schuld des Mißlingens von Napoleon abzuwälzen.

er den Dänen in Ernst oder Eifer der Mitwirkung mißtraute, über die Belle nach Hamburg zurückweichend, diese ihrem Schicksale. Dänemark selbst war weder im Stande, den Mächten, auf deren Beistand Schweden rechnen konnte, auf die Dauer zu widerstehen, noch selbst für den Augenblick gegen den Einfall, mit dem es bedroht war, genugsam gerüstet. 12,000 Mann, die unter dem Prinzen von Hessen bei Odelsloh standen, bildeten seine ganze Vertheidigung. Also nachdem diese durch den Fall Lübecks jeder Schutzwehr beraubt, und von Tettenborn und Dörrenberg, die über die Eider vorgedrungen, im Rücken bedroht waren, und nur mühsam und eilig nach Rendsburg sich zu retten vermocht hatten; ward, um nicht alles zu verlieren, am sechzehnten Dezember ein Waffenstillstand, und weil indessen nichts in der Lage der Dinge sich änderte, ohngefähr vier Wochen später ein Friede mit Schweden abgeschlossen d). Dänemark entsagte dem Bunde mit Frankreich, stellte zehntausend Mann zum Nord-Heere, und überließ gegen Schwedisch-Pommern und einen Theil der an England verlornen Kolonien und Inseln Norwegen an Schweden dd). Diese Uebereinkunft war

d) Plotho. II. 506—518. Der Feldzug. S. 199—202 und 212 ff. Uebersicht. IV. 39—52 und 1814. I. S. 129. ff.

dd) Der Friede ward am 14. Jan. zu Kiel zwischen Schweden und England auf der einen und Dänemark auf der andern Seite, und zwischen dieser Macht und Rußland den 8. Febr. zu Hannover abgeschlossen. Martens. Rec. T. V. Suppl. p. 666—683.

war mehr im Intereſſe Schwedens, als Europas und der Völker, die endlich einmal den ewigen Wechſel der Herrſchaft, das willkührliche Zerreiſſen mehrhundertjähriger Bande, die ſchlimmſte Folge der Revolution, beendigt wünſchten.

Ganz andere Bedeutung für die gemeinſame Sache hatte Hollands Befreiung. Dieſes Land und die Schweiz, in Frankreichs Händen, machten, daß ſelbſt der Rhein aufhörte, für Deutſchland eine Schutzwehr zu ſeyn: mehr als einmal waren von dort aus alle Anſtrengungen unſeres Vaterlandes überwältigt worden, und kein Heer am Rheine war für ſeine Seiten und ſeinen Rücken ſicher, ſo lange es von jenen vorgerückten Feſten aus konnte bedroht werden. Alſo ſchien ihr Beſitz ſelbſt eine der Vorbedingungen des weitern Vordringens nach Frankreich; und wie ſpäter gegen die Schweiz das große Heer ſelbſt aufbrach, ſo jetzt ſchon gegen Holland ein Theil des Nord-Heeres. Von Bremen aus ſchickte Winzingerode Abtheilungen ruſſiſcher leichter Reiterei gegen die nördlichen Provinzen: ſchon am zwölften November beſetzten ſie Zwoll, bald darauf Gröningen und Amersfort und ſchon am vier und zwanzigſten zogen Koſaken in Amſterdam ein. Zu gleicher Zeit rückte Bülow von Minden aus über Münſter in das ſüdliche Holland; erſtürmte am drei und zwanzigſten November das ſtarke Dösburg, bezwang wenige Tage darauf das gleichfalls befeſtigte Zütphen und noch in den letzten Tagen des Monats das weit wichtigere Arnheim. Die Franzoſen waren weder auf einen ſolchen Einfall gefaßt, noch auf den Geiſt des Widerſtandes, der in dem ſonſt

ſo

so ruhigen holländischen Volke selbst sich entwickelte; und wie dieser durch die Hoffnung fremden Beistandes genährt und befestigt ward, so erleichterte er hinwieder die Fortschritte der Preussen.

Es war, wie immer in Holland nach großen Unfällen, so nach dem größten von allen, stärker als je die alte Liebe zu dem Hause erwacht, unter dessen Leitung die Republik ihre Freiheit errungen hatte. Es ertönte wieder, selbst in den Ohren der Franzosen, zuerst in Amsterdam, das alte „Oranien für immer"; und die Menge zeigte sich geschmückt mit den Farben des vertriebenen Hauses: im Haag aber traten seine Freunde zusammen, ergriffen bei der allgemeinen Verwirrung und dem Schrecken der Franzosen die Zügel der Regierung, sagten dem Kaiser den Gehorsam auf, und erklärten sich selbst im Namen des Prinzen von Oranien zur Regentschaft. Was Wenige unternommen hatten, ward durch den Beifall der bedeutendsten Städte, ja des ganzen Volkes bestätigt. Abgeordnete eilten nach London, um den Prinzen in das Vaterland zurück zu rufen; und als er am dreißigsten November bei Scheweningen die Küste betreten hatte, ward er wenige Tage darauf von eben der Regentschaft zum Souverain von Holland ausgerufen. Sie sprach aus, was des Beifalls der verbündeten Mächte, besonders Englands und Preussens gewiß war, und dem Glücke Hollands zuträglicher schien, als jene alte Trennung der Gewalten zwischen der Republik und den Statthaltern, die Quelle ewigen Zwistes. Erkannte dies die Nation, oder die Veränderung

der

der Zeiten, Wilhelm der Erste übernahm ungehindert die Gewalt *). Um so rascher gieng, wo möglich, die Befreiung. Wo noch Franzosen in offenen Städten waren, zogen sie freiwillig ab; befestigte Städte, unter ihnen selbst das wichtige Breda, wurden nach kurzem Widerstande bezwungen, oder eingeschlossen. Auch die Engländer landeten jetzt (6ten Dezember), und reinigten das Maasland und Zeeland. Gegen Ende des Jahres besassen die Franzosen nur noch Delfzil am Ausfluße der Ems, das kleine Fort Naarden bei Amsterdam, an der Waal die Festungen Nimwegen, Gorkum und Herzogenbusch, an der Küste Bergen op Zomm, und Vliessingen auf der Insel Walchern **).

Ein nicht minder großer Vortheil, als aus der Befreiung Hollands, erwuchs den Verbündeten Mächten, der größte aber den schwerbedrückten Städtern selbst, aus der Ueberwältigung der festen Plätze, die Napoleon noch auf deutschem

*) Die Proklam. war vom 2. Dez. Ueber die Wiederherstellung des oranischen Hauses s. Geschiedenis der staats-omwenteling in Nederland, voorgevallen in het jaar achtienhondert dertien door Mr. Herman Bosscha. Amsterd. 1814 auch in der Minerva 1816 II. und III. s. II. S. 381. ff. III. S. 146. ff.

**) Plotho. II. S. 518—528. Uebersicht. IV. S. 52 - 61. 1814. I. S. 113—118. vgl. Den Feldzug. S. 202—212 und S. 248—265.

schem Boden e), besonders von der Elbe bis zur Weichsel gehorchten. Dort gebot er über Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg; an der Oder über Stettin, Küstrin und Glogau; an der Weichsel über Danzig und noch in Polen über die kleinen Festungen von Zamosk und Modlin. Ihre Besatzungen, zum Theile ganze Heere zehrten an Deutschlands Mark, erinnerten immer an die Schmach fremder Herrschaft, entzogen den Verbündeten im Felde bedeutende Kräfte, und schienen selbst für die Sicherheit ihres Rückens nicht ohne Gefährde ee).

Vor allen andern Städten öffnete Dresden seine Thore, wie es denn mehr ein verschanztes Lager, als eine Festung war; doch nur, nachdem Stadt und Gegend furchtbares erduldet hatten.

---

e) Zwischen der Elbe und den Rhein besaß er noch Erfurt und die Festung von Würzburg.

ee) Wenigstens glaubte Napoleon, daß die beinahe 80,000 Mann, der Festungen im Elb-Thale, sich wohl hätten die Hand bieten und durchbrechen können, und tadelte ihre Unthätigkeit Fain. II. S. 400. ff. Aber es scheint doch, daß es ihren Führern mehr an günstiger Gelegenheit als an Muth und Unternehmungs-Geist fehlte. Wenigstens versuchte St. Cyr umsonst durchzubrechen: und Davoust war am 11. November nicht einmal mehr in der Lage, sich nach Holland zurückzuziehen, wohin ihn die Befehle Napoleons riefen. s. Memoire von Davoust. Europ. Ann. 1814. III. S. 415.

ten. Denn ſo lange die geringe Zahl der Belagerer dem Feinde noch aus den Thoren hervorzubrechen erlaubte, ward in regelmäſſiger Ordnung rings umher das Land ausgeplündert, der ſparſame Reſt der Vorräthe, welche die langen Einlagerungen nicht gar aufgezehrt, hinweggeführt, ſelbſt von den Feldern die letzte Erndte weggenommen, und was ſonſt ſich noch in den Häuſern vorfinden mochte, der Plünderung überlaſſen. Ganze Dörfer ſtanden von Menſchen verlaſſen, ohne Dach, ohne Hausgeräthe, ohne Thüren: dagegen ſah man in Dresden, ſelbſt franzöſiſche Offiziere, auf offener Straſſe den Ertrag der Plünderung verſteigern. Aber als am zwei und zwanzigſten Oktober Chaſteller aus Böhmen neue Hilfe und bald darauf andre noch Klenau von Leipzig herbeiführte, als der Feind auf die Stadt ſich beſchränken mußte, da kamen Elend und Zerſtörung erſt im vollen Maße über Dresden ſelbſt. Was der Vertheidigung der Mauern nachtheilig ſchien, die ſchönen Gärten und Anlagen ringsum, Land-Häuſer, Mühlen und Schlöſſer wurden zerſtört; und 30,000 Soldaten ſollten nunmehr von den Bürgern ernährt werden, von denen nur wenige, ſelbſt für ihr eigenes Bedürfniß, Vorräthe anzuſchaffen vermocht hatten. Schon fehlten die nothwendigſten Dinge, oder wurden zu unerſchwinglichen Preiſen verkauft, ſogar Salz und Holz; und ſtündlich ſtieg die Noth. Selbſt St. Cyr erkannte, daß es unmöglich ſey, auf die Dauer ſich zu halten, oder nach dem Unglücke von Leipzig auf Erſatz zu rechnen: er verſuchte, ſich am ſechsten November durchzuſchlagen. Umſonſt. Jetzt erreichte das Elend ſeinen höchſten Gipfel. Schon

hat-

hatten alle Einwohner den dritten Theil ihrer Vorräthe abliefern müssen: jetzt ward gewaltsam alles Mehl von den Stadt-Mühlen hinweggenommen; die meisten Bäcker schlossen ihre Läden, und wo noch Brod zu finden war, war es nicht für die armen Bürger; denn eher sollten alle verhungern, ehe ein Franzose Mangel litt. Man sah Unglückliche den weggeworfenen Abfall von Gemüsen aus den Gassen sammeln und verschlungen, oder an den Gerippen halbverfaulter Pferde auf den Strassen nagen. Seuchen nahmen überhand; ganze Häuser starben aus; und aus den Hospitälern wurden täglich an zweihundert Leichen weggeführt. Endlich entschloß sich St. Cyr — es war nothwendig, wollte er nicht sein eignes Heer zu Grunde richten — die Stadt zu übergeben (am 9. November): er erhielt mit seinen Truppen freien Abzug nach Frankreich, nur sollten sie vor der Stadt das Gewehr strecken und gegen die Verbündeten nicht mehr bis zur Auswechslung dienen. Schon hatten die letzten Franzosen Dresden verlassen (am 17. November), als die Nachricht der Verwerfung des Vertrages durch den Ober-Feldherrn Schwarzenberg alles mit neuen Schrecken erfüllte: St. Cyr sollte sich unbedingt ergeben, oder aufs neue die Vertheidigung Dresdens versuchen. Die Vorräthe, die er ausgeliefert, war man bereit, ihm wieder zu übergeben. Aber gerade die Unmöglichkeit längern Widerstandes hatte den französischen Marschal zum Vertrage bewogen; und jener war jetzt um so schwerer, als, wie man glaubte, viele Kriegs-Bedürfnisse wider die Verabredung waren heimlich vernichtet worden: St. Cyr mit seinem Heere wanderte in die Gefangen-

 haft.

schaft. Jetzt erst konnte sich Dresden seiner Befreiung freuen: aber die Spuren des Erlittenen waren noch lange sichtbar eee).

Was diese Stadt erduldet hatte, das trugen mehr oder minder auch alle andere Städte, welche die Franzosen besetzt hielten; und die meisten weit länger. Am nächsten nach Dresden ward Stettin befreit; aber auch erst dann, als alle Hilfsmittel längerer Vertheidigung erschöpft waren. Vierzigtausend Thaler Kriegs-Steuer hatte jeder Monat der Stadt gekostet, die Umgebungen Stettins, von den Wällen herab zerstört, lagen in Schutt und Asche; die armen und verarmten Einwohner waren zum Auswandern gezwungen, und die Vermöglichen zurückbehalten, um zu zahlen. Erst nach achtmonatlicher Einschliessung zwang der Mangel an Lebensmittel den Befehlshaber Grandeau am zwei und zwanzigsten November zur Uebergabe *).

An demselben Tage fiel das kleine Zamosk, drei Tage darauf das bedeutendere Modlin mit großen Vorräthen an Geschütz und Schießbedarf **); aber bei weitem die wichtigste Eroberung war die von Danzig. Diese arme Stadt hatte vor Kurzem schon eine schwere Belagerung ertragen †); und seit dieser Zeit war ihr kein froher

eee) Darstellung. S. 155. ff. Plotho. II. 528—533. Uebersicht. IV. 61—65.

*) Manso. III. S. 246. f.

**) Plotho. II. S. 539. Uebersicht. IV. 78.

†) XVIII. S. 171.

froher Augenblick geworden. Frei hieß sie [und das nur so lange, als es Napoleon gefiel] f); in der That aber stand sie unter dem Gebote der übermüthigen Befreier; ihre Forderungen erschöpften die Reichthümer, die Frucht langjähriegen Fleisses; mit dem Handel verschwand die Haupt-Quelle des Erwerbes, und das Beispiel fremder Wohllust und Ueppigkeit vergiftete überdies die einfachen Sitten. Nun folgte eine zweite, noch furchtbarere Belagerung. Schon im Januar umschlossen die Russen die Stadt; aber noch beherrschten die Belagerten durch ihre Zahl und den unternehmenden Geist ihres Anführers Rapp im Umkreise einer Stunde die Gegend. Endlich im September, als die Uebergabe der Stadt vom Hunger zu erwarten [und doch herrschte er, und seine traurigen Begleiter, die Seuchen schon in Danzig] ff) allzuweitaussehend schien, ward beschlossen, offenbare Gewalt anzuwenden. Kühne und glückliche Angriffe warfen den Feind aus den Dorfschaften und Vorstädten in die Stadt. Die Wurfgeschütz-Betten näherten sich; und Danzig von einem Feuer-Regen übergossen und selbst von allen Wällen Feuer speiend gleich einem Vulkane *). Ein unersetzlicher Verlust ward dabei erlitten; die Magazine, in der Mitte der Stadt, auf den Speicher-Inseln aufgehäuft, loderten auf; und mit ihnen auch viel von dem geflüchteten Eigenthume der Bür-

f) Als er gegen Rußland zog, beschloß er Danzig zu inkorporiren. Rapp. Mem. 130. 132.

ff) Rapp. p. 212. 213

*) Rapp. p. 277 sqq.

Bürger. Jetzt rückte die Gefahr immer näher. Am Olivaer-Thor war es gelungen Lauf-Gräben zu eröffnen; und troz des heftigſten Widerſtandes und beſtändiger Kämpfe wurden ſie bis zum Petershager Thore fortgeführt. Mehrere Werke mußten verlaſſen werden; und der wichtigſten eines, gerade weil hier Danzig am ſchwächſten war, der Biſchofs-Berg, ſchien faſt ganz im Schutte liegend, keinem Sturm widerſtehen zu können. Dazu kam die Noth im Innern. Das Wenige, was von Vorräthen war gerettet worden, das Schlacht-Vieh der Bürger, und die Fülle ihrer Keller [worauf der Befehlshaber ſchon früher für die Beſatzung Beſchlag gelegt] **), alles bis auf die Hunde und Katzen war aufgezehrt: die erſchöpften Truppen reichten, weder an Zahl noch Kraft, mehr zur Beſetzung der weitläuftigen Werke hin; die Baiern und Polen unter ihnen wollten, nach dem Beiſpiele ihres Vaterlandes, nicht mehr dienen †). In dieſer Lage ſchloß Rapp am dreiſigſten November eine Uebereinkunft, nach der Weichſelmünde und der Hafen am vier und zwanzigſten Dezember, am vierzehnten Januar Danzig ſelbſt ſollte übergeben werden, für die Franzoſen aber freier Abzug nach Frankreich bedungen ward. Dieſen Vertrag genehmigte Kaiſer Alexander eben ſo wenig, als Schwarzenberg den von Dresden; und wie auch in Danzig alle Mittel zum Widerſtande erſchöpft waren, ſo mußte auch Rapp, gleich St. Cyr ſich die Gefangenſchaft gefallen laſſen. Eilf Monete

**) Rapp p. 228.

†) Rapp. p. 275.

nare hatte die Einschliessung gewährt; das Dominikaner Kloster, fünf Schiffswerfte, siebenzig Häuser lagen in Asche, an 1000 waren durch das Wurf-Geschütz ganz unbewohnbar; durch Auswanderung und Vertreibung, durch Hunger und Krankheiten waren die Bewohner von sechzig- auf dreizehntausend herabgesunken; und der Verlust der Stadt betrug, ohne die Einbussen der Einzelnen, in sieben Jahren des Leidens 40 Millionen Gulden g).

Fast zu gleicher Zeit ergab sich Torgau. Diese neue Festung ward halbzirkelförmig am linken Ufer der Elbe errichtet; ringsum Aussenwerke, unter ihnen als das bedeutendste das Fort Zinna. Auf dieses, fast der Mitte der Festung gegenüberliegend, gleichsam deren Schlüssel, und vom Hauptwalle in sehr geringer Entfernung, richtete Graf Tauenzien die ganze Kraft des Geschützes. Fast vierzehn Tage lang (vom 27. November bis 10. Dezember) ununterbrochen beschossen, ward es zur Ruine und vom Feinde als unhaltbar verlassen (am 11. Dezember.) Von dem an konnte sich auch die Festung nicht mehr auf die Dauer behaupten. In der That ward sie vom General Dutaillis (Graf Nar-

g) Die vollständigste und ergreifendste Schilderung des Unglückes von Danzig, s. in der schon angef. Schrift von Blech, die siebenjährigen Leiden Danzigs. 1815. I. II. Die Geschichte der Belagerung besonders in Rapp. Mem. Ch. XXXI. sqq. vgl. Plotho. II. S. 533. ff. Uebersicht. IV. S. 67. ff.

Narbonne, der erste Befehlshaber, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Greis war an den Folgen eines Sturzes vom Pferde gestorben) am sechs und zwanzigsten Dezember übergeben: die Besatzung, 10,000 Mann, unter ihnen 4000 Kranke, ward kriegsgefangen. In keiner andern Stadt hatten so verderbliche Seuchen gewüthet, als in Torgau; und selbst die Sieger mußten ihren Einzug noch bis zum zehnten Januar verzögern, um erst Vorkehrungen gegen die Heftigkeit des Uebels zu treffen h).

Bald darauf fiel auch die Stadt Erfurt in die Gewalt der Preussen i). Freilich zogen sich die Franzosen in die befestigten Schlösser auf dem Petersberg und in die Cyriaksburg zurück: aber der größte Theil der Belagerungs-Truppen konnte doch jetzt zu dem Dienst im offenen Felde verwandt werden k).

Unter allen überwältigten Festungen ward Wittenberg allein mit Sturm genommen l). Diesen nicht bedeutenden Plaz hatte Napoleon, als den Schlüssel zu Berlin, so viel er konnte, ver-

h) Plotho. II. S. 540—545. Uebersicht. IV. 72. ff.

i) Der Vertrag ward am 20. Dez. abgeschlossen. Die Uebergabe erfolgte am 6. Januar 1814.

k) Plotho. II. 550. ff.

l) Fast alle übrigen obengenannten Festungen wurden erst kurz vor dem Sturze Napoleons oder zufolge desselben übergeben.

verstärkt. Zweimal, nach der Schlacht von Groß-Görschen und Dennewiz, war von den Preussen, ihn zu überrumpeln, umsonst versucht worden: und auch später begnügten sie sich mit der Einschliessung, bis nach der Eroberung von Torgau Tauenzien mit seinem Belagerungs-Heer herbeikam. Sofort eröffnete er die Lauf-Gräben: und nachdem er zwölf Tage lang die Stadt und die Wälle fast ununterbrochen Tag und Nacht, und den Mauern immer näher rückend beschossen hatte, schien endlich der Sturm auf die zum Theil zerstörten Werke nicht mehr mißlingen zu können. Die Aufforderung zur Ergebung lehnte der feindliche Feldherr Lapoype ab; der Sturm geschah, und gelang. Aus der Festung, wohin die Besatzung sich geworfen hatte, den Widerstand noch länger fortzusetzen, gab der Befehlshaber auf, als Tauenzien, Alles dem Schwerte Preis geben zu wollen drohte; er überließ sich ohne Bedingung den Siegern, ein Mann, wie es schien, mehr tollkühn als tapfer, und hart gegen die Bürger, deren Verwünschungen ihm folgten m). Das arme Wittenberg bot einen er-

m) Das Beschiessen währte vom 30. Dez. bis zum 12. Jan. 1814. In der Mitternachts-Stunde dieses Tages geschah der Sturm. Der Verf. hat diese Belagerung, obgleich sie erst nach dem Rhein-Uebergange erfolgte, hier erzählt, weil sie mit zu denen gehört, deren frühere Beendigung die Kräfte der Allirten verstärkte, und der Zeit nach mit den übrigen schon vor dem Rhein-Uebergange genommenen Städten fast zusammenfällt. Die Geschichte der Belagerung bei Plotho I. 72. II. 307. III.

erschütternden Anblick dar. Ueber zweihundert Häuser der Vorstädte lagen im Schutt; in der Stadt dreißig. Die Schloß-Kirche, ein ehrwürdiges Gebäude, an das sich die Erinnerungen von Jahrhunderten knüpften, war in ein Block-Haus verwandelt und der schöne Thurm durch Brand-Kugeln zerstört. Eine Stunde im Umkreise erblickte man von den Wällen herab, nur eine Einöde, so war alles zerstört, was der Fleiß der Menschen und die Natur geschaffen hatte, Häuser, Gärten, Bäume, Pflanzungen, alles bis auf den niedrigsten Strauch n).

Wenn durch den Fall so vieler Festungen die Streitkräfte der Verbündeten einen nicht unbedeutenden Zuwachs an Truppen erhielten, die jene indessen beschäftigt hatten; so ward ihre Macht in dieser Zeit auch durch dasjenige Deutschland verstärkt, das bis jetzt noch den Fahnen Napoleons gefolgt war. Nicht nur die Fürsten traten dem Bunde gegen Frankreich bei, die der Kaiser der Franzosen ihrer Länder beraubt hatte, sondern auch die Fürsten des Rhein-Bundes *); und

505. ff. und in den Beilagen das Tagebuch der Belagerung. S. 124. ff. Uebersicht. IV. S. 76. ff.

n) S. Maaß: die schrecklichen Drangsale Wittenbergs 1813 und 1814. Jen. Lit. Zeit. Intell. Bl. S. 73. 129. 225.

*) Was von Truppen des Rhein-Bundes sich nicht in Leipzig schon ergeben hatte, ward von Napoleon vollends auf seinem Zuge nach dem Rhein entlassen.

und wie jene die Vertreibung der Franzosen benützten, um sich wieder in den Besitz der Rechte zu setzen, denen sie nie entsagt hatten, so verliessen diese eine Verbindung, die keinen Schutz mehr zu gewähren vermochte, und selbst etwas ganz anders geworden war, als sie ursprünglich seyn sollte. Unter jenen waren die Kurfürsten von Hannover und Hessen, die Herzoge von Braunschweig und Oldenburg o): dagegen verschwand das Königreich Westphalen mit seinem Könige, spurlos *); und Niemand ward unter größerem Frohlocken empfangen, als der greise Kurfürst von Hessen, den seine Unterthanen unter Freuden-Thränen auf ihren Schultern in das Schloß

o) Am 21. Oktober entfloh der König von Westphalen zum zweitenmale; am 30. hielt der Kur-Prinz seinen Einzug in Kassel, und den 21. Nov. der Kurfürst. Den 2. Nov. ergriffen die Verbündeten Besitz von Hannover für den König von England; und den 4. kam sein fünfter Sohn, der Herzog von Kumberland in Hannover an. Um dieselbe Zeit hatte auch der Herzog von Braunschweig von seinem Lande Besitz ergreiffen lassen; seinen Einzug hielt er aber erst am 23. Dez. Und am 27. Nov. kehrte auch der Herzog von Oldenburg aus Rußland in sein Land zurück. Schoell. X. S. 334.

*) So auch das Großherzogthum Berg, daß man unter französischer vormundschaftlicher Verwaltung stehend, fast schon zu Frankreich rechnen konnte.

Schloß seiner Väter trugen p). Von diesen wurden vier ausgeschlossen, der König von Sachsen, der als Gefangener in Berlin lebte, der Großherzog von Frankfurt, der sich schon früher in sein Bisthum nach Konstanz begeben hatte, und freiwillig einer Herrschaft entsagte, die ihm die Verbündeten kaum würden länger vergönnt haben q); und die Fürsten von Isenburg und Leien, von denen jener wegen seiner allzu großen Anhänglichkeit an Napoleon, dieser wegen gar zu geringer Macht der Aufnahme in den Bund unwerth schien r). Alle andern schlossen ihren Frieden mit den Verbündeten ohngefähr auf dieselbe Bedingungen wie Baiern s). Weder machten

p) Russel Reise durch Deutschland I. 367. f.

q) Die zum Theil sich widersprechende Angaben über Dalberg s. in seiner Biographie. Zeitgenossen. VI. 3. S. 169. f. u. Schoell. X. 347.

r) Schoell. X. 343.

s) Der Beitritt von Würtemberg geschah zu Fulda am 2. Nov., von Baden zu Frankfurt am 20. Nov., von Hessen-Kassel den 2. Dez. gleichfalls zu Frankfurt. Martens. Rec. T. V. Suppl. p. 643. 649. 651. Der von Sachsen-Weimar den 1. Nov., von Darmstadt den 2. zu Dornigheim und von Nassau am 3. Schoell. X. 336. Allen ward eine Bedingung gemacht (die sich nicht im Vertrage mit Baiern fand), daß sie sich den Einrichtungen fügen wollten, die zur Erhaltung der Unabhängigkeit u. Freiheit Deutschlands würden für nothwendig erachtet werden. vgl. Schmid, der deutsche Bund. I. 1. S. 96. ff.

ten die Umstände Ausnahmen räthlich *); noch war denen besonders viel vorzuwerfen, die als die Schwächsten zuerst einer Verbindung sich gefügt hatten, der sie im Laufe der Zeit die Stärksten kaum entziehen konnten. Auf diese Weise ward der Rhein-Bund in der That aufgelöst; aber seine förmliche Auflösung geschah erst in dem Frieden zu Paris.

Diese leichte Versöhnung der verbündeten Mächte mit dem ehemaligen Bunds-Genossen Napoleons fand, als in einer Zeit ungeheurer Aufregung und gränzenloser Erbitterung gegen Frankreich viele Widersacher. In der That waren selbst die Monarchen Rußlands und Preussens im Anfange des Krieges übereingekommen, jeden deutschen Fürsten, der in einer bestimmten Zeit nicht gegen Frankreich sich erhebe, mit dem Verluste seiner Staaten zu bedrohen. Fünf Gouverneuren wollten sie die Verwaltung alles Landes von Sachsen bis Holland auf ihre Rechnung vertrauen, und mit den Völkern den Kampf gegen Napoleon fortführen t). Die Ausfüh-

*) Der Unterschied, den die Verbündeten zwischen dem Könige von Sachsen und den Fürsten Süd-Deutschlands machten, mochte sich auch darauf gründen, daß jener schon beim Anfange des Krieges einer bereiten Hilfe, der Heere von Rußland und Preussen gewiß war, die Fürsten Süd-Deutschlands bei früherer Erklärung sich der ganzen Rache Napoleons vertheidigungslos blosgestellt hätten: das entscheidende aber waren Rußlands Absichten auf Polen. Gagern Politik. II. S. 32.

t) Vertrag von Breslau vom 19. März 1813. Martens. Rec. T. V. Supp. p. 564. sqq.

führung ward gleich anfangs durch das Unglück von Lützen und Bautzen unmöglich; und als nach dem Waffenstillstande Oesterreich dem Bunde beitrat, schien das, was in der Größe der Gefahr sich zur Selbsterhaltung empfehlen mochte, weder länger nothwendig, noch war über solche Maßregeln mit Oesterreich eine Uebereinkunft getroffen, noch schienen sie den Gesinnungen und Interessen Oesterreichs angemessen. Schon die Berechtigung jedes der Verbündeten, neue Glieder des Bundes aufzunehmen u), ward ein großes Hinderniß in Ausführung der früheren Pläne. Nichts desto weniger geschahen im Geiste derselben den großen Mächten neue Vorschläge bei ihrer Vereinigung zu Frankfurt. Es ward ihnen gerathen, alle Fürsten des Rhein-Bundes, oder wenigstens die ersten Theilnehmer an demselben (man nannte sie die Urheber) einstweilen der Regierung ihrer Länder zu entsetzen und diese einer gemeinschaftlichen von den Siegern anzuordnenden Verwaltung zu unterwerfen; oder wollte man, milder gesinnt, ihnen, und vielleicht besser noch, ihren deutscher gesinnten Kron-Prinzen, die Regierung lassen, so sollten sie wenigstens unter die Befehle dieser Verwaltung gestellt werden. Die Rathgeber erwarteten von dieser Maßregel zugleich die Entwicklung und weitere Ausbildung eines deutschen, volksthümlichen Sinnes, wie man es nannte, und für die künftige Verfassung und politische Einheit Deutschlands die beßten Folgen v). Indessen stunden

der

u) s. oben S. 120. N. i.

v) Die (halboffizielle Manso III. 235. z.)

der Vollziehung solcher Pläne schon die Verträge mit den mächtigsten Fürsten des Rhein-Bundes, mit Baiern und Würtemberg, entgegen *): und in einem Augenblicke, wo es der Wiederherstellung des alten Rechts, und der mildern Formen des alten europäischen Gemeinwesens galt, mochten Maßregeln, die an die Härte der Napoleon'schen Staats-Kunst erinnern konnten, weder des Beifalls von Europa gewiß seyn, und am wenigsten sich der Zustimmung jener Völ-

---

Schrift: Die Central-Verwaltung der Verbündeten unter dem Freiherrn von Stein 1814. S. 20. ff.

*) vgl. Kriegs-Geschichte II. S. 3. ff., wo zugleich sehr gut gezeigt ist, daß man nicht daran denken konnte, Veränderungen in den einzelnen Verfassungen vorzunehmen, oder das, was vor dem Rhein-Bunde war, wieder herzustellen: denn es bedurfte zum Kriege gegen Frankreich der größten Kraft und der größten Schnelligkeit: jener, weil man nicht wußte, ob man nicht die ganze Nation werde bekämpfen müssen, dieser, um der Vollendung der neuen Rüstungen Napoleons zuvorzukommen: zur schnellen Entwicklung großer Streitmassen aber war die kräftige Mitwirkung der deutschen Fürsten und eben darum ungestörte Einigkeit mit ihnen, somit Achtung ihres Besitz-Standes, nothwendig. Mit dem alten Reich (und der Herstellung der Mediatisirten) hätte man auch das alte Reichs-Heer wieder erhalten, von dem kein Feldherr der Verbündeten etwas wissen wollte.

Völkerschaften erfreuen, deren Regierungen bedroht waren w).

So blieb der Wirkungs-Kreis der gemeinschaftlichen Verwaltung, welche die verbündeten Mächte für die eroberten Länder zu bestellen für nothwendig fanden, auf die der französischen Prinzen und jener vier deutschen Fürsten beschränkt, denen die Aufnahme in den Bund versagt ward, immer mit Ausnahme der Länder, die den von Napoleon entsetzten Fürsten gehorcht hatten. Dazu kam noch die Entschädigung des Prinzen von Oranien, auf die er, wieder in sein väterliches Erbe eingesetzt, den Rechts-Anspruch verloren. Ein Bezirk umfaßte das Königreich Sachsen, unter Leitung des russischen Fürsten Repnin, zwei andre die Groß-Herzogthümer von Frankfurt und Berg; die übrigen Landstriche waren entweder diesen, oder dem Gouverneur des preussischen Westphalen auf Rechnung der Verbündeten untergeordnet x). An der Spitze des Ganzen stand der Freiherr von Stein; derselbe, der nach dem Unglücke bei Jena die Angelegenheiten Preussens geleitet hatte, darauf von Napoleon geächtet, eine Zuflucht in Oesterreich gefunden, und seit dem Jahre 1812 an der Seite Alexanders mit immer gleichem Eifer gegen die

w) Wenn sie gleich verworfen wurden, so wirkte doch der Geist, in dem sie gemacht und der Welt dargelegt wurden, noch lange fort; und dient zur Erklärung mancher spätern Erscheinungen.

x) Central-Verwaltung. S. 26. ff.

die französische Weltherrschaft und für Deutschlands Unabhängigkeit thätig war y). Unter ihm sorgte für die Landes-Bewaffnung der preussische Oberst Rühle von Lilienstern z). Ueberhaupt ward der Central-Verwaltung zur Aufgabe gemacht Entwicklung der Streitkräfte der deutschen Völkerschaften, Sorge für Unterhaltung der vordringenden Heere und Verwaltung der Geld-Beträge und Leistungen in Natur, denen jeder Staat zu diesen Zwecken sich unterziehen sollte a). Läugnen läßt sich nicht, daß der rasche Gang der Verwaltung im viel-herrischen Deutschland durch die abgeschlossenen Verträge gehemmt ward; und auch als später ihr Wirkungs-Kreis bei dem Vordringen der Heere über einen großen Theil von Frankreich sich erweiterte b), legte ihr die Ungefügigkeit der höhern französischen Beamten, welche entflohen und ihre Papiere verbargen oder verbrannten, und selbst

y) Central-Verwaltung. S. 9. ff.

z) Central-Verwaltung. S. 39.

a) Central-Verwaltung. S. 5. Die in dieser Beziehung getroffenen Einrichtungen, geschlossenen Verträge und ergangenen Beschlüsse s. Ebenda in den Beilagen S. 89. ff. so wie in Martens. T. V. Suppl. p. 615. sqq.

b) Es bestanden zuletzt 12 große Verwaltungs-Bezirke, jeder unter einem General-Gouverneur, unter der Central-Verwaltung. Schoell. X. 417.

selbst die Gesinnung des Volks vielfache Hindernisse in den Weg c).

Indessen schien es einen Augenblick, als wenn alle die großen Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges überflüssig werden könnten. Es waren neue Friedens-Unterhandlungen angeknüpft worden, und zwar von den Verbündeten selbst. Der österreichische Staats-Kanzlar hatte mit Zustimmung der Minister von Rußland und Preussen dem Grafen St. Aignan, französischen Gesandten bei den sächsischen Höfen *) einen Entwurf zum Frieden mitgetheilt. Frankreich solle seine natürlichen Gränzen den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen behalten, dagegen auf Deutschland, Spanien, Italien und Holland verzichten: sobald es diese Bedingungen angenommen, werde ein Ort am rechten Rhein-Ufer zu den weitern Verhandlungen bestimmt werden d). Die Antwort des französischen Ministers war ausweichend und unbestimmt: Mannheim wählte er zum Congreß-Ort und den Herzog von Vicenza benannte er als Gesandten Frankreichs: im übrigen versicherte

c) Central-Verwaltung. S. 76. ff. Als man zu Vesoul mit Beschlag gelegtes Staats-Eigenthum z. B. Holz versteigern wollte, und den Preis auf die Hälfte des Markt-Preises herabsetzte, fand sich dennoch kein Käufer.

*) Er war zu Weimar gefangen worden; und wurde jetzt in Freiheit gesetzt.

d) Diese Vorschläge geschahen am 10. November. Montholon. II. p. 347.

cherte er nur, daß die Basis der Unabhängigkeit der Völker in Beziehung auf Land und Meer immer ein Gegenstand der Wünsche des Kaisers gewesen sey e). Mit Recht erwiederte der Fürst von Metternich *): Frankreich habe die Friedens-Basis nicht anerkannt, und ehe dies geschehen sey, könne von weitern Unterhandlungen nicht die Rede seyn: dem Kongreß-Ort trat er bey f). Während dessen war eine Veränderung in Frankreich eingetreten; der Herzog von Vicenza erhielt die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten die der Herzog von Bassano geleitet hatte g); und der nahm endlich am zweiten Dezember die vorgeschlagenen Friedens-Bedingungen an h). Es war zu spät, und die Antwort des österreichischen Ministers eben so ausweichend, als die erste des französischen gewesen war i).

Glaub-

---

e) Am 16. Nov. Montholon. II. p. 349.

*) Dazu hatte ihn der Kaiser von Oesterreich erhoben. Schoell. X. p. 369.

f) Den 25. Nov. Montholon. II. p. 355.

g) Fain Beiträge zur Geschichte des Sturzes der Regierung Napoleons: übers. von Dr. Schütze 1825. S. 7. ff.

h) Montholon. II. p. 359.

i) Die Antwort vom 10. lautete: die Kaiser und Könige würden mit ihren Verbündeten Rücksprache nehmen, und hofften in kurzem mit dem Herzoge das Nähere verabreden zu können. Montholon. II. p. 360.

Glaubten die Verbündeten in dem Zaudern Napoleons einen Wink zu erblicken, daß sie seine Nachgiebigkeit nur von der Gewalt ihrer Waffen erwarten dürften, oder überzeugten sie sich, daß Napoleon selbst an der Spitze Frankreichs in seinen natürlichen Gränzen noch allzumächtig sey; es war fortan weder von einer Versammlung zu Mannheim, noch von der Frankfurter Friedens-Basis mehr die Rede, und der politische Gang der Verbündeten, richtete sich allein nach dem Erfolge ihrer Waffen k).

Noch

---

k) Worte der Konferenz von Chatillon vom 17. Febr. 1814. Montholon. II. 436. Wenn man bedenkt, daß bei Entwerfung des Friedens-Projektes zu Frankfurt allein der englische Minister des Aeussern nicht Theil nahm Montholon. II. 354, und liest, welches Gewicht Metternich selbst in einem Schreiben vom 8. März 1814 der Stimme Englands, als einzigen Besitzer aller Kompensationen für die von Frankreich zu machenden Abtretungen, beilegt Montholon II. 413, (vgl. Ebenda. S. 412) so wird man auf den Gedanken geführt, daß England auf die Beseitigung der Frankfurter Friedens-Basis besondern Einfluß hatte. vgl. Fain Beiträge S. 11. und Wilson a.a.O. Europ. Annal. 1818. I. S. 43. Auch Preussens Politik war, wie es scheint, immer für die Fortsetzung des Krieges, und für Benützung des Waffenglücks (bis zur Entthronung Napoleons) vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 30. 31.

Noch war die beifällige Antwort des französischen Ministers nicht an die Verbündeten gelangt, als diese, im Glauben, daß doch nur Krieg zum Ziele führen könne, der Welt und Frankreich die Gesinnungen in denen sie ihn fortführen würden, öffentlich darzulegen für zweckmässig erachteten: vielleicht auch, um in Erinnerung des Feldzuges in die Champagne, Napoleon jeden Vorwand zu nehmen, durch den er die ganze Nation gegen sie aufzuregen und zu bewaffnen vermöchte. Durch eine Reihe von Siegen bis an den Rhein geführt, und mit der ganzen Macht Deutschlands verstärkt, so lautete die Erklärung der Verbündeten, hätten sie sich begnügt, Frieden anzubieten. Frankreich solle eine größere Ausdehnung behalten, als es je unter seinen Königen besessen habe; denn ein tapferes Volk sinke deswegen nicht herab, weil es Unfälle erfahren. Sie wünschten Frankreich groß und stark, denn es sey eine Haupt-Grundlage des europäischen Staaten-Bundes; glücklich, denn ein großes Volk sey nur dann ruhig, wenn es auch glücklich sey; überhaupt führten sie nicht gegen Frankreich Krieg, sondern nur gegen die Herrschaft, die Napoleon so lange zu seines Volkes und Europens Unglück ausser den Gränzen seines Reichs geübt habe. Wiederherstellung des verlornen Gleichgewichtes, und Sicherung der Völker für die Zukunft gegen solche Leiden, als diese seit zwanzig Jahren hatten erdulden müssen, das sey der einzige Zweck des Krieges 1).

Diese

1) s. die Erklärung vom 1. Dez. in Voß Zeiten. XXXVII. S. 443. f.

Diese Erklärung, obgleich in Frankreich unterdrückt, war dennoch nach Paris gelangt, und diente die friedlichen Gesinnungen derer zu bestärken, die schon lange im Stillen die Kriege des Ehrgeizes verdammten. So fand Napoleon im Innern selbst einen Widerstand, auf den er nach den langjährigen Beweisen unbedingten Gehorsams nicht vorbereitet war. Er hatte den gesetzgebenden Körper einberufen, und diesem und dem Senate die gepflogenen Friedens-Unterhandlungen vorgelegt: er hoffte, durch diese Auktoritäten selbst, die ganze Nation zum Volks-Kriege fortzureissen m). Aber selbst der Senat zeigte weniger Eifer, als er sonst in seine Aeusserungen zu legen gewohnt war. Zwar lobte er die Mässigung mit der Napoleon die Friedens-Unterhandlungen angenommen, billigte die Vertheidigungs-Maßregeln: aber er erklärte auch den Frieden für den Wunsch Frankreichs und das Bedürfniß der Menschlichkeit. Wenn der Feind bei seiner Weigerung verharrt, fügte er bei, nun so werden wir für das Vaterland kämpfen zwischen den Gräbern unserer Väter und den Wiegen unserer Kinder. Weit entschiedener und heftiger war die Sprache im gesetzgebenden Körper. Hier äusserten sich Lainé und Raynouard, zwei seiner Berichts-Erstatter, ganz im Geiste der verbündeten Mächte, und deckten ohne Scheu die ganze innere Lage Frankreichs

m) Er hoffte, daß ein Ehrenschrei zu den Waffen rufen würde. Fain Beiträge. S. 18. Eine schöne Verzweiflung konnte uns noch helfen. Ebenda. S. 16. vgl. Norvins Portefeuille (übers. v. Knapp). S. 590.

reichs auf. Nur die Erhaltung der Unverletzbarkeit des französischen Gebietes, sagten sie, könne die Fortsetzung des Krieges rechtfertigen: sie sey nicht bedroht, der Friede, den die Verbündeten vorgeschlagen nicht entehrend. Die Pyrenäen, die Alpen, der Rhein umschlössen ein unermeßliches Gebiet; nicht immer hätten alle darin enthaltenen Provinzen zu dem Reiche der drei Lilien gehört, und dennoch habe Frankreichs alte Königs-Krone unter allen Diademen Europens hervorgestrahlt durch Ruhm und Majestät. Nur auf sich selbst wünsche man Frankreich beschränkt; nur jene Ausbrüche ehrsüchtiger Thätigkeit zurückgehalten, durch die ganz Europa seit zwanzig Jahren verwirrt worden. Auch Frankreichs Elend fordre den Frieden: es sey auf den höchsten Punkt gestiegen: kein Franzose sey, der nicht an seinem Vermögen oder in seiner Familie einen grausamen Verlust erlitten durch die ewigen Kriege und die drückenden Gesetze: seit zwei Jahren sey es dahin gekommen, daß dreimal in jedem Jahre eine Menschen-Aerndte in Frankreich gehalten werde: ob denn die Thränen der Mutter und der Angstschweiß der Völker auch zum Eigenthume der Könige gehöre? Anstatt zur Fortsetzung des Krieges zu ermuntern, solle man den Kaiser zur Handhabung der Gesetze auffordern, welche dem Einzelnen die Freiheit und die Sicherheit des Eigenthums und der Nation die Ausübung ihrer politischen Rechte verbürgten n).

In

n) s. die angef. Verhandlungen und Reden in Voß Zeit. XXXVII. 110. ff. vgl. übrigens den zum Theil abweichenden Bericht in Beauchamp, histoire de la campagne de 1814. 1815. I. 363. ff.

In dieſer Lage der Dinge löste Napoleon den geſetzgebenden Körper auf. Ich habe Euch berufen, ſprach er um Troſt und Hilfe zu finden, und Ihr unterſtützt den Fremden; anſtatt zu vereinigen, entzweiet Ihr. Habt Ihr vergeſſen, daß in der Monarchie der Thron und die Perſon des Monarchen eins ſind? Was iſt der Thron? Ein Stück Holz mit Sammet überzogen: in der monarchiſchen Sprache bin ich der Thron. Ihr beruft Euch auf das Volk: ihr ſeyd nicht deſſen Stellvertreter, ſondern nur Abgeordnete der Bezirke: der wahre Stellvertreter des Volkes bin ich, und man kann mich nicht angreifen, ohne die Nation ſelbſt anzugreifen. Wenn auch einige Mißbräuche eingeriſſen ſind, ſo iſt jetzt nicht an der Zeit, mir darüber Vorwürfe zu machen, während 200,000 Koſaken unſere Gränzen überſchreiten: es iſt nicht an der Zeit, über individuelle Sicherheiten und Freiheiten zu ſtreiten, während die politiſche Freiheit, die National-Unabhängigkeit bedroht iſt. Eure Ideologen verlangen Bürgſchaften gegen die Gewalt; in dieſem Augenblicke verlangt ſie Frankreich nur gegen den Feind. Ich werde ihn aufſuchen und ſchlagen: in drei Monaten ſollt Ihr Friede haben, oder ich will untergehen. Verlangt Frankreich eine andere Verfaſſung, ſo werde ich ſagen, ſucht Euch einen andern Herrn! Ich ſtehe nur darum an der Spitze der Nation, weil die Verfaſſung, wie ſie jetzt iſt, für mich paßt. Uebrigens bedarf Frankreich meiner mehr, als ich ſeiner. Ihr ſeyd von Leuten hingeriſſen worden, die England zugethan ſind; und

Euker Berichts-Erstatter Lainé ist ein Verräther o).

So ward der innere Zwiespalt Frankreichs offenbar; und versprach einen minder schweren Kampf und einen früheren Sieg. Aber es bedurfte solcher Ermunterung nicht einmal, um allen Völkern, besonders Deutschlands, die Fortsetzung des Krieges wünschenswerth zu machen. Ohnedies hatte der Aufenthalt am Rheine der Ungeduld schon zu lange gewährt. Die einen wollten Rache, die andern Demüthigung Frankreichs, manche rechneten sogar auf Napoleons Sturz. Der alte Ruhm französischer Bildung und eines gewissen Ehrgefühls, das auch den geringsten in Frankreichs Heeren beseele, das Vorurtheil, daß der Franzose doch am Ende noch der erträglichste Feind sey, hatte sich verloren. Der ununterbrochene Krieg hatte die Herzen verwildert, und seit nach dem Unglücke in Rußland alles aufgenommen ward, um die ungeheuren Lücken zu ergänzen, und selbst Galeeren-Sklaven unter den kaiserlichen Adlern dienten, bezeichneten Gräuel und Verwüstung die Lager und die Züge der französischen Heere p). Was davon die verbündeten Krieger selbst sahen, was von den Leiden der befreiten Städte durch Deutschland erscholl, forderte zur Ver-

o) Den 31. Dez. Voß Zeit. XXXVII. S. 131. f. Fain Beiträge. S. 21. f. Beauchamp. I. 371.

p) Manso. III. S. 235. f.

Vergeltung auf q). Auch ſchien jetzt die Zeit gekommen, was Frankreich in Jahrhunderten vom deutſchen Reiche abgeriſſen hatte, wieder zurück

---

q) Mir ſtand vorm Blick als letztes Ziel
Der doppelte Triumph:
Das Räuberneſt (Paris) der Flamme Spiel,
Des Räubers Haupt vom Rumph!
Rückert's Kranz der Zeit. II. S. 68. (aus des heimkehrenden Kriegers Schmachlied): Ebenda S. 123 (aus dem Zeitungsleſer):
O noch iſt vieles zu rächen,
Wenn ihr alles rächen wollt;
Tauſend offne Wunden ſprechen,
Die ihr Alle hören ſollt.
Danzig das in Trümmern lieget,
Dresdens arge Ungebühr,
Hamburg deſſen Aſche flieget —
Deutſche was nehmt ihr dafür?
Und du Ruſſe mußt dich ſchämen,
Wenn für Moskaus Flammenkranz
Du Paris nicht ſelbſt willſt nehmen,
Oder mindſtens Orleanz.
Hundert Parallel Stellen finden ſich im Rheiniſchen Merkur, und in Arndts Flugſchriften aus jener Periode (von denen der Verf. einen ganzen Band vor ſich liegen hat). Dieſe Schriften muß man leſen, um den Grad der Erbitterung und des Haſſes zu begreifen, der damals nicht nur gegen Napoleon, ſondern gegen Frankreich und gegen alles Franzöſiſche, ſelbſt in höheren Klaſſen der Geſellſchaft herrſchte. Sie hatten in ihrer Zeit eine große Wirkung: aber als hiſtoriſche Quellen ſind ſie nur mit Vorſicht zu benützen.

zurück zu erobern, und so, wie man glaubte, Deutchland am sichersten gegen neue Einfälle zu schützen. Andere, in Erwägung der Hartnäckigkeit und der Ehrsucht Napoleons, sahen nur in seinem Sturze die Möglichkeit eines dauerhaften Friedens qq). Und was sich in Frankreich so eben zugetragen hatte *), diente zur Rechtfertigung der kühnsten Gedanken. Daß sie in Erfüllung giengen, das bewirkte nur Napoleon selbst.

Drittes

---

qq) vgl. die letzte N. k.

*) Ueber den Eindruck, den das Verfahren Napoleons gegen den gesetzgebenden Körper machte vgl. de Pradt Recit historique sur la restauration de la rojautè en france 1816. p. 33. 34.

Drittes Kapitel.

Ausgang des Befreiungs-Krieges. Uebergang der Verbündeten über den Rhein. Anfang der Unterhandlungen zu Chatillon. Treffen bei Brienne und Schlacht bei la Rothiere. Trennung des schlesischen und des großen Heeres. Unfälle des erstern bei Champaubert, Montmirail, Vauchamp und Etoges; des letztern bei Nangis und Montereau. Fortgang der Unterhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung beider Heere, und Rückzug der großen Armee nach Chaumont. Waffenstillstands-Unterhandlungen zu Luzygni. Abermaliger Marsch Blüchers auf Paris; Uebergang über die Marne und Zug gegen die Aisne. Wiedervordringen der großen Armee: Gefechte bei Bar und la Ferté sur Aube. Schlachten von Craonne und Laon zwischen Napoleon und Blücher. Rückkehr jenes gegen die große Armee. Gefecht bei Rheims. Schlacht bei Arcis. Abbruch der Verhandlungen zu Chatillon. Wiedervereinigung des schlesischen und großen Heeres: Marsch Napoleons nach St. Dizier und der Verbündeten auf Paris. Einnahme der Stadt. Napoleons Abdankung und Rückkehr Ludwigs des XVIII. Schicksal der Festungen in Deutschland und endliche Befreiung Hamburgs. Der Friede von Paris. Betrachtungen über den Einfluß des Rhein-Bundes auf die Folge-Zeit.

Gegen Ende des Dezembers waren die Rüstungen der Verbündeten genugsam vollendet, wenn gleich manches erschöpfte deutsche Land versprochene Hilfe noch nicht gestellt hatte

um den Feldzug wieder eröffnen zu können r). Dazu lud auch die Milde des Wetters ein, und die Hoffnung, Napoleon noch in der Mitte seiner Vorbereitungen zu überraschen*). Die Eintheilung in drei große Heere unter Schwarzenberg, Blücher und dem Kron-Prinzen von Schweden blieb; jedes aus Truppen verschiedener Mächte gebildet, entweder um Nacheiferung zu erwecken, oder möglichen Verlust gleichmässiger zu vertheilen **). Auch die Monarchen folgten den Heeren, weil sie die Wichtigkeit ihrer Gegenwart in schwierigen Lagen, und für schnelle Entschlüsse in entscheidenden Momenten erkannten. Den Oberbefehl behielt der Fürst Schwarzenberg: er konnte in keinen würdigern Händen seyn. Wenige Feldherrn in Europa hatten mehr Einsicht in die Besorgung der Einzelnheiten einer großen Armee: thätig, voll Muth, scharfsinnig in seinen Berechnungen und von pünktlicher Bestimmtheit

---

r) Uebersicht. 1814. I. S. 15. ff. Die Vorwürfe, welche in der Central-Verwaltung S. 52 ff. der Lauheit einzelner deutscher Staaten gemacht werden sind bestritten in Voß Zeiten. XL. S. 373. ff. Auch in der Kriegs-Geschichte II. S. 5 ist der Eifer gerühmt, mit dem sich jung und alt zu den Waffen drängte. Wie auch durch kleine Umstände die Schnelligkeit der Rüstungen gehemmt werden konnte, s. bei Gagern Politik. II. S. 2. f.

*) Daß dieser Zweck erreicht ward, darüber s. Montholon. II. 300.

**) Ueber die Nachtheile so zusammengesetzter Heere, besonders für die Kriegs-Zucht vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 91.

heit in seinen Befehlen verband er mit diesen Eigenschaften eine Ruhe, einen so sanften Karakter, und solche Feinheit der Formen, daß er zur Ober-Anführung in einem solchen Kriege wie geschaffen, und als das erste Band nie gestörter Einigkeit unter den Verbündeten erschien s).

Napoleon indessen sah eine Hoffnung nach der andern schwinden. Seine Lage verschlimmerten die Ereignisse in Westen, wie er denn selbst, zu spät, Spanien als die erste Ursache seines Falles erkannte t). Es verschlang ganze Heere, beschäftigte die beßten französischen Feld-Herrn, bot den Engländern einen bereiten Kriegs-Schauplatz dar, und führte den brittischen Feld-Herrn, den nie besiegten Wellington, zuerst unter den Feinden Napoleons auf Frankreichs alten Boden u). Umsonst erkannte endlich der Kaiser Ferdinand VII. als König von Spanien, in

s) Proschek hat in seinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten von Schwarzenberg 1823 diesem Feldherrn ein schönes Denkmal gesetzt: aber das schönste Lob ist das der Feinde und Tadler vgl. Fain. II. S. 203 *.

t) Las Cases VI. 347 in den Berichtigungen. Die wahre Ursache lag aber darin, daß er, den Osten schon unterjochen wollte, während ihm der Westen noch den lebhaftesten Widerstand entgegensetzte. Wer zuviel will, vollbringt nichts.

u) Nach Erzwingung des Uebergangs über die Nive am 9. Dez. 1813. vgl. Rigel der Krieg in Spanien. III. S. 610. ff. vgl. Beauchamp. II. 138. ff.

in der Hoffnung, den Rücken sich frei zu machen, und Spanien und England zu entzweien v). Der Vertrag ward eben darum von der Regentschaft der spanischen Nation verworfen w). Napoleon mußte den doppelten Kampf an den Pyrenäen und am Rheine fortführen, während seine ganze vereinigte Kraft diesem kaum genügte. Nicht minder war Italien bedroht, weniger noch durch die Waffen Oesterreichs, als die Gesinnung des Königs von Neapel. Sobald Murat, begierig, den Schutz seiner Krone bei Oesterreich zu finden, den Napoleon nicht mehr so gut gewähren konnte, mit jener Macht sich verband x), war

v) Der Vertrag zwischen Napoleon und Ferdinand VII. ist vom 8. Dez. 1813. Martens. Rec. T. V. Suppl. p. 654. (Das hier angegebene Datum vom 11. Dez. ist falsch. Schoell. X. 329. N. r.) Auf die im Texte angegebene Absicht deuten Art. 6 und 7, nach denen Ferdinand sich verpflichtete, Spanien (namentlich auch Mahon und Ceuta) von den Engländern räumen zu machen und die Grundsätze über die Schiff-Fahrt der Neutralen zu vertheidigen, die England auf allen Meeren bekämpfte.

w) Nichts destoweniger wurden die spanischen Prinzen bald darauf ohne Bedingung ihrer Haft entlassen, weil doch die Behauptung Spaniens unmöglich war vgl. Schoell. X. p. 330.

x) Der Vertrag v. 11. Jan. 1814 in Martens. T. V. Suppl. p. 660.

war die Kraft des Vice-Königs von Italien gleichfalls gelähmt. Auch die stolzen Pläne durch den Papst die christliche Welt in geistlichen Angelegenheiten zu beherrschen, wie durch die Waffen in weltlichen y), schwanden jetzt in Nichts; aber, wenn Napoleon den ehrwürdigen Greis auch aus der Gefangenschaft los ließ, so geschah es nur, weil es nützlich schien zur Versöhnung der Gemüther, oder um zu verhüten, daß nicht eine andre Macht sich des Kirchen-Staates, als eines herrenlosen Landes bemächtige z). Hatte endlich der Kaiser der Franzosen gehofft, durch die Friedens-Unterhandlungen die Wieder-Eröffnung des Feldzuges hinaus zu schieben, so sah er jetzt auch diese Erwartung vereitelt. Noch war er zu einem Kampfe, wie er bevorstand, nicht gerüstet. Was die Pariser Blätter von den Schaaren von Truppen erzählten, die der Kaiser täglich mustere, hatte nur Täuschung zum Zwecke a); die Verstärkungen, die er dem italienischen Heere und dem gegen Spanien entzog, dienten nur ihn dort zu schwächen, ohne ihn gegen seine andern Feinde genugsam zu stärken; und die Heere, die von der

y) Montholon. I. p. 161. Las Cases. V. 258. 262.

z) Den 24. Jan. 1814 reiste Pius VII. von Fontainebleau ab. Schoell. X. 482. Der zweite im Texte angegebene Grund ist karakteristisch für Napoleons Politik: ihn enthält Fain Beiträge. S. 37. 38.

a) Fain Beiträge. S. 26.

der Gränze der Schweiz bis in die Sand-Ebnen Hollands den Rhein zu decken schienen, waren mehr berechnet, durch den Schein des Widerstandes zu schrecken, als fähig oder beauftragt ernsten Widerstand zu leisten b). Napoleon selbst hatte ihnen geboten, in dem Maße als die Verbündeten vordrängen zu weichen; die Champagne war zu ihrem gemeinschaftlichen Sammel-Platze bestimmt c). Die eine Hoffnung blieb ihm, wie vor dem bei Dresden, während die verbündeten Heere aus entgegengesetzten Richtungen und auf verschiedenen Wegen vordrangen, in den Mittel-Punkt ihrer Bewegungen sich zu stellen, und die noch vereinzelt zu überraschen, denen er sich vereinigt in offener Feld-Schlacht nicht gewachsen fühlte d). Dabei hatte er den Gedanken nicht aufgegeben, die ganze Nation zu bewaffnen e): was an Andern war bitter getadelt worden, schien löblich, sobald es zur eigenen Vertheidigung diente; und kein Mittel blieb unversucht, allen Haß und alle Leidenschaften in dem Volke aufzuregen f). Dreißigtausend Bürgern von Paris ward die Vertheidigung der Hauptstadt anvertraut; die zurückweichenden Feldherrn erhielten

b) Fain Beiträge. S. 3.

c) Fain Beiträge. S. 25.

d) Fain Beiträge. S 28.

e) Fain Beiträge. 26. 46.

f) vgl. Voß Zeit. XXXV. S. 433. ff. XXXVI. S. 239. ff.

ten Befehl, alle ermüdete und alle noch unbekleidete Soldaten in die Festungen zu werfen: aus diesen und den bewaffneten Volks-Haufen behielt sich Napoleon vor im Rücken der Verbündeten neue Heere zu bilden g), und auf diese Weise, in dem er seine Feinde selbst im Angesichte bekämpfte, ihnen zugleich auf ihren Rückzugs-Linien die größten Gefahren zu bereiten h). In der That war für die vordringenden Armeen im Falle eines Unglücks oder bei langer Dauer des Krieges von dem französischen Volks-Geiste alles zu fürchten; und hier wirkte Blüchers unternehmende Kühnheit, die schnellere Entscheidung herbeiführte, eben so glücklich, als die Besonnenheit, mit der die Monarchen vor dem Einbruche ihre Kräfte verstärkt hatten, wodurch ein entscheidender Unfall nicht so leicht möglich ward.

Indem die Verbündeten den Entschluß faßten, in das Herz von Frankreich vorzudringen (weil es nur so möglich schien, Napoleons Hartnäckigkeit zu brechen), beschlossen sie zugleich auf Oesterreichs Wunsch, ihre Richtung nach dem Süden zu nehmen. Auf diese Weise näherten sie sich dem österreichischen Heere in Italien und erleichterten, wie sie hofften, die Eroberung dieses Landes i). Dazu mußten sie das Gebiet der Schweiz betreten. Auch schien nothwendig, Napoleon die Pforten derselben zu verschliessen, damit

g) Beauchamp, histoire I. 148. f.

h) Fain Beiträge. S. 25.

i) Kriegs-Geschichte. II. S. 9. 10.

damit er nicht, in vielleicht verzweifeltem Entschlusse aus ihnen hervorbrechend, den Krieg an die Donau versetze, während die verbündeten Heere in Frankreich kämpften k). Zwar hatten die Eidgenossen ihre Parteilosigkeit erklärt, und Frankreich sie anerkannt. Wie aber die Schweiz weder wahrhaft unabhängig, noch in der Lage war, ihre Neutralität zu behaupten, sobald sie zu verletzen, Napoleon nützlicher scheinen mochte; so hielten sich auch die Verbündeten nicht für verbunden, eine Parteilosigkeit anzuerkennen, die nur dem Feinde diente, ohne ihnen gleiche Sicherheit zu gewähren. Dies erklärten die Monarchen von Freiburg aus am ein und zwanzigsten Dezember l) der schweizerischen Eidgenossenschaft, und rückten in ihr Land. Es geschah durch die große Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg, die in einer langen Linie von Genf herab bis nach Söllingen bei Fort Louis an Frankreichs Gränzen sich verbreitete m).

Die

k) Daß es auch solche Besorgnisse gab, darüber s. Kriegs-Geschichte a. a. O.

l) s. die Erklärung in der Uebersicht 1814. I. 38 und mit einem historischen Kommentare in den Mißhandlungen der Schweiz 1814. S. 5. ff.

m) Sie bestand aus acht Armee-Korps, unter dem Grafen Bubna, dem Grafen Gjulay, dem Fürsten Alois Lichtenstein, dem Grafen Colloredo, dem Erb-Prinzen von Hessen-Homburg, dem Grafen Wrede, dem Kron-Prinzen von Würtemberg und dem Grafen Wittgenstein.

Die äusserste Linke bildete Bubna; er überraschte Genf (am 30. Dezember), eines der Thore Frankreichs, und bemächtigte sich der Pässe über das Jura Gebirg; bei Söllingen bewirkte Wittgenstein seinen Uebergang über den Rhein; und zwischen diesen beiden Endpunkten überschritt sofort das ganze Heer die französische Gränze, und stand in den ersten Tagen des neuen Jahres auf feindlichem Boden. Straßburg, Hüningen, Besançon, und was sonst noch an Festungen diesen Theil von Frankreich schützt, überliessen die Verbündeten einzelnen Haufen zur Bewachung, und drangen schnell und unter geringem Widerstand vorwärts, theils nord-westlich, theils westlich, über Chalons an der Saone, Vesoul und Epinal, Paris, dem entscheidenden Ziele und der Vereinigung mit dem schlesischen Heere, entgegen n).

Der Feldmarschal Blücher hatte die Wahl, entweder, während die große Armee Napoleon auf sich zog, in seinem Rücken gerade auf Paris loszugehen, oder, jener sich nähernd, mit ihr gemeinschaftlich vorwärts zu dringen. Er entschloß sich zum letztern; theils wegen der geringen Zahl seines Heeres im Anfange des Feldzugs o), theils aus politischen Rücksichten. Er be-

In seinem vollen Bestande schätzte man das Heer auf 261,500 Mann. Plotho. III. Beilagen. S. 1—15.

n) Plotho. III. S. 17. ff. Uebersicht. 1814. I. S. 41—69.

o) Die schlesische Armee sollte bestehen aus den

besorgte, daß, wenn das große Heer vereinzelt irgend ein Unfall treffen sollte, dann leicht diejenigen, welche den Frieden wollten, das Uebergewicht erlangen könnten p): er aber gehörte zu denen die nur in dem Sturze Napoleons das Glück und den sichern Frieden Europens erblickten q). Es ward verabredet, daß gegen die Mitte des Januars Blücher zu Metz, die große Armee zu Langres eintreffen würde; zwischen der Marne und der Seine konnte sodann die Vereinigung geschehen. Zur Ausführung dieser Absichten schien aber dem preussischen Feldherrn auf gleiche Weise das tiefste Geheimniß und die größte Eile nöthig. Denn er fürchtete, Napoleon werde, sie errathend und zuvorkommend, sich zwischen jene furchtbare Reihe Festungen von der Mosel zur Maas werfen, wo es eben so schwer seyn würde, ihn in fast unangreifbaren Stellungen zur Schlacht zu zwingen, als wenig räthlich, ihn zurücklassend tiefer in Frankreich einzudringen. Also traf er scheinbar alle Vorbereitungen wie zu langer Winterrast und klagte laut

---

Truppen von York, Langeron, Sacken, Kleist, dem Kur-Prinzen von Hessen-Kassel, und dem Herzog von Koburg; zusammen 137,000 Mann: Plotho. III. Beil. S. 16—29. Allein da die beiden letzten Korps noch nicht ganz gebildet waren, Kleist noch bei Erfurt stand, und Langeron zur Blokade von Mainz zurückbleiben mußte, blieben nicht mehr als ohngefähr 50,000 Mann verfügbare Truppen übrig.

p) Kriegs-Geschichte. II. S. 13.

q) Kriegs-Geschichte. II. S. 30. 31.

laut über die erzwungene Unthätigkeit. Indessen bestimmte er in aller Stille die Mitternachts-Stunde des ein und dreisigsten Dezembers zum Uebergange über den Rhein, als die würdigste Feier des neu eintretenden Jahres. Er geschah an drei Orten, bei Mannheim von Sacken, bei Caub von York und bei Koblenz von Langeron. Dieser wandte sich sogleich zur Einschliessung von Mainz: mit den andern Truppen eilte Blücher, ohne großen Widerstand zu finden, schnell vorwärts, stand schon am achten Januar bei Saarbrück und am zwölften bei Metz, ohne Napoleon wie er besorgt hatte, zwischen den Mosel-Festungen zu finden r). Er überließ die Beobachtung dieser dem General York; mit dem Reste seines Heeres wandte er sich auf Nancy. Um dieselbe Zeit (17. Januar) war auch Schwarzenberg mit seinen Truppen bei Langres eingetroffen. Von dem an eilten beide Heere ihrer Vereinigung zwischen der Marne und Seine an der Aube entgegen: Schwarzenberg zog unter glücklichen Gefechten gegen die alte Garde unter dem Herzog von Treviso über Chaumont gegen Bar an der Aube: Blücher von Toul aus in zwei Heer-Säulen gegen Brienne; die eine, bei der er selbst

r) Ob der Kaiser den früher angezeigten Operations-Plan, die Vereinigung aller seiner Kräfte in der Champagne gleich anfangs beschlossen hatte, oder erst später beschloß, weil ihn die Ueberraschung hinderte, eine andre Stellung zu nehmen (und daß ihm das Vordringen der Allirten unerwartet kam, ist gewiß), wird sich schwer ausmachen lassen.

selbst war, folgte dem kürzesten Wege, die andre, um den Feind zu täuschen, gieng auf der großen Strasse nach Paris über Ligny und St. Dizier an der Marne, sich von da gleichfalls nach Brienne wendend. Am sechs und zwanzigsten Januar traf Blücher an diesem Orte ein s).

Auf die Nachricht von der wechselseitigen Annäherung der feindlichen Heere mußte endlich Napoleon Paris verlassen, wo er, als im Mittelpunkte aller Hilfs-Quellen, gerne so lange als möglich, ohne Rast, Tag und Nacht, mit Bildung eines neuen Heeres beschäftigt, verweilt hatte. Chalons an der Marne war seinen zurückweichenden Feldherrn zum Sammel-Platze angewiesen worden; eben dahin war schon alles vorausgeeilt, was an Verstärkungen sich herbeiziehen oder neu ausrüsten ließ. Ueber mehr als 70,000 Mann vermochte er noch nicht zu gebieten. Aber er mußte aufbrechen, wollte er anders noch seinen Plan ausführen und seine Gegner vereinzelt überraschen. Dem gemäß übertrug er der Kaiserin die Regentschaft mit großer Vollmacht (am 23. Januar), gesellte ihr Tags darauf den König Joseph als Statthalter des Reiches bei, verbrannte in der Nacht (als einer, der auf alles gefaßt ist) seine geheimsten Papiere, umarmte noch einmal (es war zum letztenmale) seine Gemahlin und seinen Sohn und verließ am fünf und zwanzigsten in der Frühe um drei Uhr

s) Kriegs-Geschichte. II. S. 12—23. Plotho. III. S. 43—96. Uebersicht. 1814. I. S. 69—78.

Uhr Paris, das er nie mehr als Sieger wiedersehen sollte. In Chalons traf er sein Heer. Er gab ihm, durch den Zug Blüchers verführt, die Richtung auf Vitry und St. Dizier, in der Hoffnung, die schlesische Armee noch an der Marne zu finden. Diese hatte sich schon nach der Aube gewandt. Eben dahin zog jetzt über Montier en Der der Napoleon; entweder um die Vereinigung mit der großen Armee, wo möglich, noch zu verhindern, oder wenigstens den kühnsten seiner Gegner die ersten Schläge fühlen zu lassen t).

Als der Feldmarschal den Anmarsch Napoleons erfuhr, fühlte er sich versucht, ihm zur Schlacht entgegen zu rücken. Er war durch aufgefangene Briefe unterrichtet, daß der Kaiser keineswegs noch seine ganze Macht vereinigt hatte. Indessen bedachte er, daß Schwarzenberg mit 100,000 Mann in der Nähe stand, York aber, der nach Zurücklassung kleinerer Haufen vor den Mosel-Festungen seinen Feldherrn nachgerückt war, schon bei St. Dizier sich befinden müsse; daß es unverzeihlich sey, in dem Augenblicke etwas auf das Spiel zu setzen, in dem die bevorstehende Vereinigung überwiegender Streit-Kräfte einen gewissen Sieg versprach. Er beschloß, in Brienne nur den Heer-Haufen von Sacken abzuwarten (er war gegen Lesmont vorangerückt), und dem Feinde es zu überlassen, ob er ihn angreifen wolle. Dieses geschah. Es war den neun und zwanzigsten gegen drei Uhr Nach-

t) Fain Beiträge. S. 43—54.

Nachmittags, als Napoleon rechts und links an der Straſſe von Montier en Der, mit Fußvolk und Kanonen, die ganze Reiterei auf ſeinem rechten Flügel, vorrückte. Eben traf der Heer-Haufen von Sacken in Brienne ein, zog durch die Stadt hindurch, und ſtellte ſich hinter derſelben auf: ihm folgte die Reiterei Blüchers, die den Marſch des Fußvolkes gedeckt hatte. Indeſſen hatte das Gefecht um Brienne fortgedauert; unentſcheidend. Schon dunkelte es, und die Verbündeten hielten dafür, es ſey alles beendigt, als Napoleon auf einmal mit ſeinem ganzen rechten Flügel aufs neue vor und hart an die Stadt drang. Dieſen Augenblick benützte der Feldmarſchal. Da der linke feindliche Flügel von aller Reiterei entblöst war, ließ er ihn von der Seinigen umgehen und überfallen. Ueberraſchung und Dunkelheit erzeugten große Verwirrung; ſelbſt bis zu Napoleon drang ein Haufe Koſaken, von denen einer zu ſeinen Füſſen getödtet ward. Während der Zeit beſtand Blücher eine nicht minder große Gefahr. Plänkler vom rechten franzöſiſchen Flügel hatten ſich um Brienne herum gezogen und den Ausgang nach Lesmont (man beachtete ihn nicht, weil durch ihn den ganzen Tag Truppen gezogen waren) unbeſetzt gefunden; ſie drangen in die Stadt. Eben war Blücher mit Gneiſenau auf das Schloß geritten, um das Schlacht-Feld noch einmal zu überſehen; hätten ſich die feindlichen Schützen nicht durch unzeitiges Schieſſen verrathen, beide wären ohne Rettung gefangen worden. In dieſem Augenblicke ward auch der General Sacken mit ſeinem Stabe in den Straſſen der Stadt von Reiterei, die den Plänklern gefolgt war, umringt und beinahe gefangen. In

der Ueberraschung gieng ganz Brienne verloren. Da gebot Blücher, mehr um der Ehre als des Vortheils willen (denn sein Rückzug war schon beschlossen) die Franzosen wieder aus der Stadt hinaus zu werfen: bis um Mitternacht währte das Gefecht: Brienne stand in Flammen: aber im Schlosse behauptete sich der Feind. In ihm, dem Sitze einer Kriegs-Schule in den königlichen Zeiten, hatte Napoleon den ersten Unterricht in der Kunst erhalten, die ihn nachmals auf den Kaiser-Thron führte: er fand es halb verwüstet wieder u); ein Bild seiner Lage.

Der Feldmarschall Blücher hatte noch in der Nacht des Schlacht-Tages von Brienne seinen Rückzug auf Trannes genommen; er erwartete hier in einer festen Stellung, die Vereinigung mit dem großen Heere, das von Chaumont eilig heranrückte, und blieb im Besitze eines Passes, der ihn in jedem Augenblicke erlaubte, wieder zum Angriffe überzugehen v). Indessen schien es abermals zweifelhaft, ob nicht die wieder erneuerten Friedens-Unterhandlungen die ernsthafte Forsetzung des Krieges ganz überflüssig machen könnten. Denn kaum hatten die Verbündeten den Rhein überschritten, als der Herzog von Vicenza, gestützt auf die Annahme der Frankfurter Friedens-Basis, die Eröffnung eines Kongresses

u) Kriegs-Geschichte. II. S. 24—28. Fain Beiträge. S. 54-61. Plotho. III. S. 96-106. Uebersicht 1814. I. S. 87—90.

v) Kriegs-Geschichte. II. S. 28. 29.

greſſes aufs neue verlangte w); und in der That war dazu Chatillon an der Seine beſtimmt x) und der Anfang auf den dritten Februar feſtgeſetzt worden y). Von dem an wollten diejenigen, welche einen Frieden mit Napoleon wünſchten, um ſo weniger die raſche Fortſetzung des Kampfes, als glückliche Erfolge den Sturz des Kaiſers herbei zu führen drohten, den zu vermeiden in ihren Abſichten lag z): dagegen dran-

w) Er ſchrieb den 6. Januar: er ſey bereit ſich in das Haupt-Quartier der Verbündeten zu begeben. Montholon. II. 363.

x) Die erſte Antwort des Fürſten von Metternich vom 8. Jan. erhielt noch keine beſtimmte Erklärung Montholon II. p. 364; aber in dem Schreiben vom 14. Jan. ward Chatillon zum Kongreß-Orte beſtimmt. Montholon. II. 379.

y) Dies geſchah durch ein Schreiben vom 29. Jan. Montholon II. 379. Von der Baſis der Unterhandlungen war nicht die Rede; und am wenigſten von der zu Frankfurt. Als Geſandten Englands erſchienen die Lords Chatcart und Aberdeen und Sir Charles Steward; von Seiten Rußlands, Oeſterreichs und Preuſſens die Gräfen Raſumovski, Stadion und der Freiherr von Humboldt. Schoell. X. 409. vgl. Montholon. II. p. 426.

z) Wie ernſthaft von der Abſetzung Napoleons die Rede war, ſieht man aus dem konfidentionellen Schreiben Metternichs vom 29. Januar: wenn Napoleon nicht Frieden mache,

drangen Alle, welche eben dieses Ereigniß als den Haupt-Zweck des Krieges betrachteten, an ihrer Spitze Blücher, auf rasche Benützung der Vortheile, welche den Verbündeten die Vereinigung ihrer Kräfte über Napoleon in seiner Stellung bei Brienne gewährte. Für diese Meinung entschied endlich die Lage des verbündeten Heeres selbst, das in dem magern Aube-Thale entweder zurückweichen mußte, oder weiter vorwärts dringen a).

Also erhielt Blücher den Auftrag zum Angriffe auf Brienne. Seinen Mittelpunkt bildeten die Heer-Theile von Gjulay, Sacken und dem Kron-Prinzen von Würtemberg; den rechten Flügel der Graf Wrede, den linken der Fürst Colloredo; weiter rechts stand Wittgenstein mit 16,000 Mann, und die vereinigten Garden als Vorbehalt zu Bar an der Aube: ein mächtiges Heer, nur daß der Vorbehalt vom Schlacht-Felde all zu entfernt aufgestellt, und die Truppen von Colloredo und Wittgenstein mehr zur Beobachtung des Feindes, als zu kräftiger Mitwirkung bestimmt waren b).

Was Napoleon entschied, die Schlacht bei ungleichen Kräften anzunehmen, ist ungewiß; vielleicht daß

---

heißt es darin, l'Empereur (Franz) deplorera le sort de sa fille, sans arreter sa marche. Montholon. II. p. 383.

a) Kriegs-Geschichte. II. S. 29—31.

b) Kriegs-Geschichte. II. S. 31—33.

daß er die Vereinigung der Macht seiner Gegner nicht kannte c), oder ward er in Brienne durch die verspätete Herstellung der Brücke von Lesmont festgehalten, über die sein Rückzug gieng d); vielleicht auch, daß er in der vorgerückten Stellung gerne so lange als möglich ausharrte, um der Stimme seines Unterhändlers bei den Friedens-Verhandlungen größeren Nachdruck zu geben, und als Blücher vordrang, durch den Enthusiasmus seiner Leib-Schaaren zur Schlacht hingerissen wurde e). Das Gefecht begann spät (erst gegen drei Uhr ward es allgemein), theils wegen Entfernung der Orte, von denen aus die verbündeten Truppen zur Schlacht auszogen, theils weil der aufgeweichte Lehmboden dem Vorrücken, besonders der Geschütze, große Hindernisse in den Weg legte. Desto tiefer erstreckte es sich, bei der Hartnäckigkeit, mit der beide Theile fochten, in die Nacht: denn der Ausgang der ersten Schlacht auf französischem Boden erschien als besonders wichtig durch seine Wirkung auf Belebung oder Abspannung des Muthes und als eine glückliche oder unglückliche Vorbedeutung für den Ausgang des ganzen Krieges.

Die Aufstellung Napoleons bei Brienne war durch Dörfer gedeckt, von denen la Rothiere und la Giebrie die wichtigsten waren. Ge-

---

c) Kriegs-Geschichte. II. S. 35.

d) Nach Fain Beiträge. S. 62.

e) vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 35.

Gegen dieſe zog Sacken und der Kron-Prinz von Würtemberg; gegen Dienville, den Stützpunkt des rechten franzöſchen Flügels Gjulay, und gegen Morvilliers auf den linken der Graf Wrede. Hier war der ſchwächſte Punkt der feindlichen Schlacht-Ordnung. Am erſten erfüllte ſeine Aufgabe der Kron-Prinz von Würtemberg. Nachdem er den Wald von Eclance geſäubert hatte, ſtürmte er la Giebrie: aber die Behauptung des Ortes war ſchwerer als die Einnahme, und die ganze Heer-Säule ſchien in Gefahr zu ſchweben, bis in ihrer rechten die vereinigten Baiern und Oeſterreicher Morvilliers wegnahmen, und Chaumenil ſtürmten, in ihrer linken aber Sacken gegen la Rothiere vordrang. Hier ſtanden Napoleon und Blücher einander ſelbſt gegenüber, und war der blutigſte Kampf, bei dem jenem ein Pferd unter dem Leibe, an des andern Seite aber ein Koſak getödtet ward. Schon hatten die Ruſſen das Dorf bis zur Kirche erobert, als Napoleon ſeine junge Garde ſelbſt ins Gefecht führte: das Geſchütz derſelben, das in ſo vielen Schlachten entſchieden hatte, rückte vor: die ruſſiſche leichte Reiterei, die ihr entgegengieng, ward geworfen. Als aber die des Feindes in dem Eifer der Verfolgung, und im heftigen Schneegeſtöber, das ſich erhoben, mitten in das Feuer des ruſſiſchen Fußvolkes gerieth, und zurückprallend und in der Verwirrung aufs neue von den Ruſſen geworfen, bis hinter Brienne zurückwich; da war der Augenblick gekommen, Napoleon eine entſcheidende Niederlage beizubringen, hätte dem preuſſiſchen Feldherrn der Sturm erlaubt, den Gang des Gefechtes zu überſehen, und er ohne Zögern die ganze

Kraft

Kraft des nunmehr eingetroffenen Vorbehalts gegen la Rothiere gerichtet. Indeſſen erholte ſich der Feind von der erſten Beſtürzung; und bis Nachts 11 Uhr währte der hartnäckige Kampf, ehe Sacken Meiſter des Dorfes ward. Und auch dem Grafen Gjulay gelang es, nicht früher, ſich Dienvilles zu bemächtigen; während auf dem rechten Flügel noch um die Behauptung von Chaumenil und Morvilliers gekämpft ward. Um Mitternacht trat der Feind den Rückzug an. Vier bis fünftauſend Mann hatten die Verbündeten verloren, die meiſten der Heer-Theil von Sacken; dreitauſend Gefangene und drei und ſiebzig Kanonen (viele, weil die grundloſen Wege ſie nicht fortzubringen erlaubten) fielen in die Hände der Sieger. Es hatte ſich gezeigt, daß das „Vorwärts“ des Marſchals Blücher eben ſo kräftig ſey, als alle Begeiſterung, die Napoleon ſeinen Soldaten einzuflöſſen wußte f).

Nach der Schlacht von la Rothiere, trennten ſich Blücher und Schwarzenberg wieder. Jener wandte ſich gegen die Marne, um die Unternehmung Yorks auf Chalons zu unterſtützen; dieſer mit dem Heer-Theile von Colloredo, den Gar-

f) Ueber die Schlacht von la Rothiere geſchlagen am 1. Febr. ſ. Plotho. III. 112—129. Kriegs-Geſchichte. II. S. 34—38. Ueberſicht 1814 I. 92—106 und über die Operationen Napoleons ſeit ſeiner Ankunft bei der Armee überhaupt vgl. noch Beauchamp, histoire I. 183—209 und die verſchiedenen Bülletins. Ebenda. 408. ff.

Garden und Grenadieren gegen die Seine auf Troyes; Wrede, der Kron-Prinz von Würtemberg und Gjulay folgten Napoleon auf Lesmont, wohin er seinen Rückzug genommen; und der General Wittgenstein, am rechten Ufer der Aube vordringend, war bestimmt, zwischen dem großen und dem schlesischen Heere die Verbindung zu unterhalten. Dazu war ihm Seslawin, mit 12 Kosaken Regimentern beigegeben. Dieses Vorrücken in getheilten Massen machte die Unmöglichkeit, für ein so großes Heer auf einem Punkte Lebensmittel genug zu finden, nothwendig; ungefährlich schien es bei der Ueberlegenheit der Verbündeten an Reiterei, durch die unter allen Heer-Theilen der Zusammenhang beständig unterhalten werden konnte; und bei gleich wachsamen und einträchtigen Zusammenwirken Aller auch durch feindliche Ueberraschung für Keinen etwas zu besorgen. Dabei hatte der glückliche Ausgang der Schlacht von la Rothiere die Gemüther mit den größten Erwartungen erfüllt: weder York noch Wittgenstein, noch Colloredo, weder die Garden noch die Grenadiere hatten an jener Schlacht Theil genommen, und doch hatte Napoleon den Stoß nicht auszuhalten vermocht. Welche neue Kräfte stunden ihm denn zu Gebote, um der vereinigten Macht die Spitze zu bieten! Und nur sechs Tag-Märsche trennten noch von Paris g)! Und doch kamen die Verbündeten mitten in der Blüthe ihrer Hoffnungen in eine größere Gefahr, als sie noch während des ganzen Krieges bestanden hatten. War die Trennung des schlesischen Heeres und der großen Armee

g) Kriegs-Geschichte. II. S. 40. 41.

Armee nach der Schlacht von la Rothiere in der That ein Fehler h); oder schadete nur das bedächtige Vorrücken Schwarzenbergs, welches Napoleon Zeit ließ, und das Zurückrufen aller Truppen über die Aube, wodurch Blüchers linke Seite blosgestellt ward i); war Eifersucht der Anführer im Spiele k); wirkte die Friedens-Partei ein, die gerne den Feldherrn geschwächt oder gedemüthigt wollte, der als der eifrigste Gegner des Friedens erschien l); oder triumphirte Napo-

h) Schoell sagt: On vouloit renouveller le manoeuvre, qui avoit fait gagner la bataille de Leipsic; mais on n'avoit pas comme alors une troisiéme armée, pour occuper le centre, et on laissa en conséquence une trop grande distance entre les deux armées, parcequ'on s'etoit persuadé, que la qualité du terrain ne permettroit pas à Bonaparte de s'y placer. X. 389.

i) Kriegs-Geschichte. II. S. 41. 47. f.

k) Manso. III. S. 262. Aber der Fürst Schwarzenberg hatte so eben dem Marschal Blücher zur Schlacht von la Rothiere den größten Theil seines Heeres abgetreten, und so selbst zur Vermehrung seines Ruhmes beigetragen. Plotho. III. S. 110.

l) Man glaubte im schlesischen Heere, durch die Intriquen dieser Partei sey Blücher in den (folgenden) Schlachten bei Champaubert und Montmirail absichtlich verlassen worden Kriegs-Geschichte II. S. 70. Allein dieser Vermu-

Napoleon bloß durch kluge Benützung jener Zufälle und Fehler, die, wenn Viele durch Zeit und Raum getrennt, nach einem Plane handeln sollen, fast immer unvermeidlich sind, und jene Kunst schneller und wohlberechneter Bewegungen, der er seine schönsten Siege verdankte: drei Wochen nach der Schlacht von la Rothiere waren die Verbündeten in einer solchen Lage, daß sie trotz ihrer doppelt überlegenen Zahl durch einen eiligen Rückzug einer Schlacht ausweichen zu müssen glaubten, und selbst in einem Waffen-Stillstande Hilfe suchten. Der erste Schlag traf Blücher.

Da dieser erfahren hatte, Napoleon habe sich anstatt auf der geraden Strasse nach Paris von Lesmont aus über Piney nach Troyes gezogen, so faßte er Hoffnung, den Marschal Macdonald, der bei Chalons an der Marne stand, ganz vom Haupt-Heere, und verzögerte er seinen Rück-Marsch nach Paris, selbst von der Hauptstadt abzuschneiden. Dem gemäß richtete er seine Bewegungen ein. Während York, der am fünften Februar Chalons genommen hatte, dem Herzog von Tarent auf der großen Strasse nach Paris jenseits

---

thung fehlt es durchaus an Belegen. Uebrigens findet auch Beauchamp I. 237—241 in der Familien-Verbindung Napoleons mit Oesterreich, welche dieser Macht einen Frieden mit jenem wünschenswerther als seinen Sturz machte, die Ursache der Langsamkeit in den Bewegungen der großen Armee, von der bald die Rede seyn wird, und die allerdings schädlich genug ward.

seits der Marne nachfolgte, suchte Blücher die kleine über Montmirail diesseits des Flusses zu gewinnen, um bey la Ferté sous Jouarre, wo die erstere auf das linke Ufer herüberführt, dem Marschal zuvorzukommen. Am neunten Februar stand York auf jener bei Dormans; auf der kleinen Sacken bei Montmirail, weiter rückwärts bei Champaubert Alsufiew, und noch weiter zurück bei Bergeres Blücher, um die Truppen von Kleist und Kapzewitsch (vom Korps Langerons) zu erwarten, die, bei Erfurt und Mainz überflüssig geworden, schon ganz in der Nähe sich befanden. Er glaubte nichts für seine linke Seite besorgen zu müssen, da er sie durch Wittgenstein gesichert wähnte, und von der Seine her nichts sich ihm nahen konnte, ohne von den Schwärmen der Kosaken früh genug entdeckt zu werden; ja er hielt sich für um so sicherer, da er Napoleon schon ganz vom rechten Ufer jenes Flusses verdrängt glaubte. Denn da nach seiner Berechnung die drei Heer-Theile die dem Kaiser über Lesmont gefolgt waren, während er nach Troyes zog, ihm die gerade Strasse von Troyes nach Paris über Merry mußten abgewonnen haben; so schien es, Napoleon sey kein anderer Ausweg geblieben, als über Sens (an der Jonne) und Fontainebleau sich zurückzuziehen. Von allem dem, was Blücher nach der früheren Verabredung glaubte voraussetzen zu dürfen, war nichts geschehen. Weder Wittgenstein noch Seslawin standen mehr am rechten Ufer der Aube; der Fürst Schwarzenberg, anstatt, wie Blücher hoffte, seine ganze Stärke gegen die Linke Napoleons zu brauchen, zog vor, diesen in seiner rechten Seite

 zu

zu umgehen, und entfernte ſich durch dieſe Richtung immer mehr vom ſchleſiſchen Heere m); überhaupt rückte er mit ſolcher Vorſicht vor [ward etwa von Napoleon ſelbſt ein neuer Angriff beſorgt?] n), daß er in vier Tagen (vom 3. — 7. Februar) mehr nicht als drei Meilen zurücklegte o). Auf dieſe Weiſe gewann Napoleon Zeit, von ſeiner erſten Beſtürzung ſich zu erholen.

In der That befand er ſich zu Troyes in einer ſolchen Lage, daß nicht nur ſeine Feld-Herrn, ſondern auch er ſelbſt alles verloren glaubten. Hielt er es doch für nothwendig, ſeinem Bevollmächtigten auf dem Kongreſſe zu Chatillon [am 4. Februar hatten die Unterhandlungen begonnen] p) unbedingte Vollmacht zum Frieden zu ertheilen q). Die Nothwendigkeit

m) Vielleicht geſchah es, um mit dem im ſüdlichen Frankreich zurückgelaſſenen öſterreichiſchen Heere in Verbindung zu bleiben. Plotho. III. 195.

n) vgl. Fain Beiträge. S. 69. 70.

o) Plotho. III. 194. f. über das Ganze der Bewegungen ſeit der Schlacht bei la Rothiere. Kriegs-Geſchichte. II. S. 42 — 49. Plotho. III. 129 — 140. S. 161 — 175. Ueberſicht. 1814. II. 1 — 4. 13. 14.

p) Den 4. und 5. Februar waren die Präliminar-Konferenzen. Montholon. II. 426 — 429.

q) Der Brief des Herzogs von Baſſano, durch den Napoleon an Caulincourt carte blanche ertheilte iſt vom 5. Februar. Montholon. II. 390.

keit Troyes zu verlaſſen, ſobald Schwarzenberg es ernſtlich anzugreifen Miene machte, vermehrte die allgemeine Muthloſigkeit; und noch in Nogent r) erwartete alles den Feind in wenigen Tagen in Paris. Mit einemmale ſchien Napoleon ein neuer Glücks-Stern aufzugehen. Er hatte Nachrichten von dem raſchen Vordringen Blüchers an der Marne erhalten: wenn er mit dieſer Eile das Zögern Schwarzenbergs verglich und die Entfernung berechnete, die das ſchleſiſche und das große Heer von einander trennte, ſo faßte er Hoffnung, jenes zu überfallen, ehe dieſes Hilfe bringen, oder ernſte Gefahr für die Hauptſtadt herbeiführen könnte. Zwar trennt die beiden großen Zugänge zu Paris, die Straſſe an der Seine, die Napoleon inne hatte, und die an der Marne, auf der Blücher ſtand, eine weite Ebene, die Champagner Brie, ohne alle Straſſen, und die in dieſer Jahreszeit vollends unwegſam ſchien; aber eben die örtlichen Schwierigkeiten reizten Napoleon noch mehr zur Ausführung ſeines Planes, weil ſie gerade dadurch, daß ſie den Zugang zum Feinde erſchwerten, deſſen ſorgloſe Sicherheit zu vermehren geſchickt waren. Alſo ließ er Oudinot und Victor zurück, um die Uebergänge über die Seine bei Nogent und Bray zu bewachen, und Schwarzenberg, ſo lange möglich, aufzuhalten: er ſelbſt zog die erſte Abtheilung der ſpaniſchen Truppen an ſich, die zur rechten Zeit eingetroffen war, und brach am neunten Februar nach Sezanne in Blüchers linke

r) Am 7. traf Napoleon daſelbſt ein; und an demſelben Tage zogen die Oeſterreicher in Troyes ein.

ke Seite auf. Am Abende desselben Tages war er nur noch vier Stunden von dem Gegner, den er überraschen wollte, entfernt s). Alles begünstigte ihn, die zerstreute Aufstellung des schlesischen Heeres (wie sie theils zur Verfolgung Macdonalds, theils um der Verpflegung willen nothwendig war), und der kühne Muth ihrer Führer.

Als Blücher am neunten Februar Abends durch einen Angriff polnischer Reiterei auf einen Theil der Truppen Alsufiews in Baye beunruhigt ward, ertheilte er an Sacken Befehl, den zehnten in Montmirail stehen zu bleiben, um die feindliche Bewegung von Sezanne her zu erforschen (denn nur von da konnte die polnische Reiterei gekommen seyn): werde er von Napoleon angegriffen, so solle er sich mit Jork über die Marne zurückziehen; erst dann, wenn er sich überzeuge, daß von Sezanne keine Gefahr drohe, habe er die Bewegung zur Abschneidung Macdonalds fortzusetzen. Dieser Befehl ward auch Jork zur Darnachachtung mitgetheilt. Sacken unternehmend, wie der Ober-Feldherr, und geneigter Gefahren aufzusuchen, als sie furchtsam vorauszusetzen, ließ melden, daß nichts zu fürchten sey; er selbst brach am zehnten zur Verfolgung Macdonalds gegen la Ferté sous Jouarre auf. Dadurch ward die Entfernung zwischen den einzelnen Theilen des schlesischen Heeres noch vermehrt, und Napoleon die Ausführung seiner Absichten erleichtert. Während Sacken einen Theil der Truppen Macdonalds bei la Ferté schlug, und bis Tripport verfolgte, wo sie die Brücke sprengten, und

in

s) Fain Beiträge S. 66—79.

in der That ſo ein wünſchenswerthes Reſultat, die Trennung jenes Marſchals von Napoleon erreichte; warf ſich dieſer mit ganzer Kraft auf Alſufiew in Champaubert, der, eines ſolchen Angriffes ſich nicht verſehend, von der Uebermacht erdrückt ward. Der Feind erbeutete 1500 Gefangene und neun Kanonen. Sofort ließ Napoleon Marmont bei Etoges zurück, um Blücher zu beobachten, er ſelbſt machte ſich zur Verfolgung Sackens auf. Noch ſtund es in deſſen Gewalt, einem ungleichen Gefechte auszuweichen, wenn er bei la Ferté Brücken ſchlug, und den Fluß zwiſchen ſich und dem Feinde brachte; auch Blüchers Rückzug nach Chalons ſtund nichts im Wege; und ungehindert konnte hinter der Marne die Vereinigung des ganzen Heeres geſchehen. Sacken aber zog Napoleon ſelbſt zur Schlacht entgegen. Als er am eilften erfahren hatte, daß der Feind Montmirail beſetzt habe, wollte er, immer noch in der Ueberzeugung, daß keine große Macht im Anzuge ſey, die Gelegenheit zu einem Siege nicht entſchlüpfen laſſen, und forderte York auf, an der Schlacht Theil zu nehmen. Dieſer entweder vorſichtiger, oder weil er ſich an ſeine Befehle hielt, oder abgeſchreckt durch die Schwierigkeiten eines Marſches von Viſſort aus, wo er ſtand, nach Montmirail, weigerte ſich der Theilnahme: nichts deſto weniger, als ihn die Lebhaftigkeit des Feuers bei Montmirail zugleich, daß dennoch der Angriff geſchehen ſey, und von der Heftigkeit des Gefechtes überzeugte, ſchickte er eine Abtheilung unter den General Pyrch zu Hilfe. Dieſe, die mit der größten Mühe nur eine Batterie durch die grundlo-

sen Wege zu führen vermocht hatte, rechtfertigte die Weigerung Yorks und rettete den Heer-Theil Sackens. Schon hatte dieser in dem Versuche den Feind in seiner linken Seite zu umgehen, alle seine Truppen ins Gefecht geführt, als Napoleon (denn er stand bei Montmirail) nun selbst zum Angriff schreitend, die junge Garde, der Sacken nichts mehr entgegenzusetzen hatte, gegen dessen Linke führte, die um so schwächer war, als der russische Feld-Herr seine volle Kraft auf seinen rechten Flügel übertragen hatte. Das ganze russische Korps war in der größten Gefahr, in die Schluchten des Petit Morin gedrängt zu werden, der das Schlacht-Feld begränzt. In diesem Augenblicke minderte der Angriff Pyrchs auf den rechten Flügel Napoleons den Andrang des Feindes, und verschaffte dem General Sacken Zeit, seinen Rückzug gegen Viffort anzutreten. Er geschah mit den größten Schwierigkeiten auf Wegen, wo die Reiterei sich vor das Geschütz spannen mußte, um es von der Stelle zu bringen; und auch am folgenden Tage noch bis zur Marne bei Chateau Tierry unter beständiger Verfolgung des Feindes, dessen geschickte Reiter-Bewegungen den Verlust stündlich vermehrten. Als endlich dieser Fluß (über den die Preussen die Brücke sogleich zerstörten) dem Nachdringen Napoleons ein Ziel setzte, hatten die vereinigten Heer-Theile von York und Sacken 7000 Mann und 10 Kanonen verloren.

Indessen brannte Blücher von Begierde, an einem Gefechte Theil zu nehmen, zu dem ihn der von Montmirail herschallende Kanonen-

Don-

Donner rief (Nachrichten von Sacken hatte er nicht); allein der Mangel an Reiterei nöthigte ihn ſtille zu ſtehen. Sobald aber am dreizehnten gegen Mittag einige Regimenter von Kleiſt's Reitern eingetroffen waren, ſetzte er ſich in Bewegung. Zu Etoges leiſtete Marmont geringen Widerſtand; aber wie ſich Blücher am vierzehnten Montmirail näherte, überzeugte ihn ſchon bei Vauchamp die hartnäckige Vertheidigung des Feindes, darauf die Heftigkeit der Angriffe, zu denen er übergieng, von der Gegenwart Napoleons; und bald erfuhr der preuſſiſche Feldherr von Gefangenen, daß der Kaiſer, nachdem er Jork und Sacken über die Marne getrieben, in Eilmärſchen gegen ihn ſelbſt zurückgekehrt ſey. Dadurch war der Zweck des Marſches auf Montmirail ſchon erreicht, nämlich den Feind von Jork und Sacken abzuziehen, und Blücher beſchloß um ſo mehr augenblicklichen Rückzug, als alles, was er an Truppen hatte verſammeln können, 15,000 Mann nicht überſtieg. Aber der Rückzug war ſchwer, beſonders bei der Ueberlegenheit der franzöſiſchen Reiterei. Während das Fußvolk den Ruſſen und Preuſſen auf der Straſſe nachfolgte, hatte ein Haufen von wenigſtens 6000 Reitern ihre rechte Seite umgangen, und wandte ſich, immer mit ihnen gleichmäſſig fortziehend, an Fromentieres vorbei nach der Ebene, die von Champaubert bis zum Walde von Etoges ſich erſtreckt. Indeſſen ſetzten die Verbündeten in beſter Haltung und von Blücher ſelbſt ermuntert, nichts zu übereilen, langſam ihren Weg auf Champaubert fort, als ſie über dieſes Dorf hinausrückend, mit einemmale die ganze Größe der Gefahr überſahen.

Die

Die feindliche Reiterei hatte ſich zwiſchen ihnen und dem Walde von Etoges, ihrer Rückzugs-Linie aufgeſtellt, und jetzt, auf dem geeigneten Boden eingetroffen, brach ſie los, jagte den kleinen Haufen preuſſiſcher Reiterei vom Schlacht-Felde, und umringte das verlaſſene Fußvolk von allen Seiten. Eben dieſes Umringen ward für die Eingeſchloſſenen ein Glück, weil es die Kraft der feindlichen Anfälle verminderte; um ſo eher ward es möglich ſie abzuweiſen. Der Marſch ward nicht unterbrochen. In dichten Haufen enggeſchloſſen, unter beſtändigem Wirbel der Trommeln, um die Bataillone zuſammen zu halten, und nach allen Seiten ſich vertheidigend ſtrebten die Verbündeten vorwärts dem ſichernden Walde zu: nur 1500 Schritte trennten ſie noch von demſelben; in einer halben Stunde war es dunkel. Das Alles diente den Muth zu erhöhen, den Niemand auch nur einen Augenblick verlor. Jetzt zerſtreuten einige Geſchütze von der reitenden Artillerie der Ruſſen die feindlichen Haufen, die noch den Zugang zum Walde verwehrten: er war erreicht — nicht zwar ohne Verluſt, aber doch ohne den, der zu fürchten ſtand, als Blücher, der Prinz Auguſt von Preuſſen, Gneiſenau, Kleiſt, Ziethen und Kapzewitſch, ſo viele ruhmvolle Führer und ihr kleines, wenn gleich auserleſenes Heer in mitten der ſiegsſichern feindlichen Reiter eingeſchloſſen waren. Die Nacht brach herein; und die größte Gefahr war überwunden; wenn gleich noch nicht alle. Denn einige Haufen feindlichen Fußvolks die einen Seiten-Weg durch das Gehölz von Etoges kannten, legten dem Nachtrab bei dieſem Orte noch einen Hinterhalt, der neuen Verluſt her-

beiführte. Endlich Nachts zehn Uhr erreichte Blücher die Stellung von Bergeres, und sammelte dort sein geschmolzenes Heer. Es fehlten 6000 Mann und sieben Kanonen. Blücher war nicht in der Lage, ein zweites ungleiches Gefecht zu bestehen. Also brach er noch vor Tage auf und erreichte am fünfzehnten um die Mittags-Stunde Chalons. Dort war er sicher, bis York und Sacken Hilfe brachten, deren Vereinigung mit ihn um nichts mehr zu hindern vermochte. Aber Napoleon dachte nicht daran, die schlesische Armee weiter zu verfolgen; er glaubte sie genug geschwächt t), um sie längere Zeit nicht mehr fürchten zu dürfen, und wandte sich zur Ausführung andrer Absichten gegen das große Heer u).

Die-

t) Blücher berechnete den Verlust der 5 Tage (vom 10. — 14. Febr.) auf 14000 Mann und 27 Kanonen: Kriegsgeschichte. II. S. 66. In einem Schreiben Napoleons vom 17. Febr. an den Herzog von Vicenza ist dagegen von 30 — 40,000 Gefangenen, 200 Kanonen, der Vernichtungen mehreren Armeen der Rede — und das Alles, fast ohne einen Schuß zu thun. Montholon. II. 403. Es ist eine Eigenheit Napoleons (die auch in Norvius Portefeuille, und de Pr[illegible]t's Gesandschafts-Bericht nur zu oft auffällt), daß er seine diplomatische Angenten eben so durch seine Berichte zu täuschen suchte, wie die Welt — oder war dies nur die Sprache, die sie führen sollten?

u) Kriegsgeschichte. II. S. 50—65. vgl. Plotho. III. 174—196. Uebersicht 1814. II. 16—25. Beauchamp I. 253—292. Fain. Beiträge S. 78—88.

Dieſes ſetzte indeſſen nach der Einnahme von Troyes (am 3. Februar) und einigen Raſttagen, wenig beſorgt, wie es ſchien, um das Schickſal des ſchleſiſchen Heeres, oder gleichzeitiges Zuſammenwirken mit Blücher, ſeinen Weg in der einmal genommenen Richtung langſam fort; ein Theil der Armee an der Seine gegen Nogent, der andere weiter links gegen die Jonne auf Sens. Da trafen ſchon am eilften Nachmittags fünf Uhr die erſten Nachrichten von dem Umfalle bei Champaubert und der Gefahr des ſchleſiſchen Heeres ein. Sofort gewann Alles den Anſchein der Eile. Den Garden ward geboten, ſich bei Merry zu verſammeln, um allenfalls über Plancy ſich rechts in den Rücken Napoleons zu wenden; eben dahin ſollten Wittgenſtein und Wrede über Sezanne ziehen, nachdem ſie ſchleunigſt bei Nogent den Uebergang über die Seine erzwungen. In der That rechnete man immer im Haupt-Quartiere Blüchers auf Mitwirkung der großen Armee, entweder durch raſches Vordringen gegen Paris, oder durch einen Marſch in den Rücken Napoleons über Plancy, wo wie man wußte Wittgenſtein früher eine Brücke geſchlagen hatte: eine oder die andere Bewegung wäre entſcheidend geweſen v). Allein keine von beiden ward ausgeführt. Stand das große Heer zu einem ſchnellen und kräftigen Vorrücken, in welcher Richtung immer, zu zerſtreut w); leiſteten die Marſchäle Oudinot und Victor an der Seine zu hartnäckigen Widerſtand, und fand man Be-

v) Kriegsgeſchichte. II. S. 53. 54.

w) Kriegsgeſchichte. II. S. 65.

Bedenken, überhaupt und beſonders ſolchen Gegnern gegenüber durch das Rechtsſchieben des rechten Flügels den linken, der an der Jonne ſtand, zu verlaſſen; machte gerade der Unfall des ſchleſiſchen Heeres gegen alle Angriffs-Bewegungen mit vereinzelten Heer-Theilen beſorgter: der erwähnte Befehl blieb ohne Folgen, und die große Armee verfolgte ungeſtört die einmal eingeſchlagene Richtung. Alſo, nachdem Wrede und Wittgenſtein bei Nogent den Uebergang über die Seine erzwungen hatten, zogen ſie auf Provins und Nangis, der Kron-Prinz von Würtemberg von Sens auf Monterau, Colloredo am weiteſten links auf Fontainebleau; die Grenadiere, ſo wie die Garden und Gjulay waren als Vorbehalt, jene bei Pont ſur Jonne, dieſe auf dem Marſche gegen die Seine auf Bray, Nogent und Pont ſur Seine. Erſt als am Morgen des fünfzehnten Nachricht von dem Unglück einlief, welches Blüchern Tags vorher getroffen hatte, ward ernſtlich daran gedacht, ihm zu Hilfe zu eilen. Eiligſt ſollten Wrede und Wittgenſtein nach Sezanne aufbrechen, und das ganze Heer ihnen über Arcis nachfolgen. Aber ſchon war dieſe Bewegung überflüſſig geworden. Noch in der Nacht desſelben Tages meldete Blücher, daß Napoleon ihn zu verfolgen aufgegeben habe (gleich nach dem Gefechte bei Vauchamp hatte er den Rückmarſch angetreten), und warnte vor deſſen Unternehmungen. In der That gedachte der Kaiſer der Franzoſen das große Heer eben ſo vereinzelt zu ſchlagen, wie es ihm mit dem ſchleſiſchen gelungen war. Dazu gebrauchte er jene Schnelligkeit, in der ihn noch kein Feldherr übertraf; ſchon am achten Tage, nachdem er ſeine Mar-

ſchäle

schäle verlassen (er hatte in dieser Zeit über dreissig Meilen zwischen der Marne und Seine durchflogen, drei Schlachten geliefert, und das linke Ufer jenes Flusses von Feinden gesäubert), am sechzehnten Februar stand er schon wieder, mit jenen vereinigt, bei Guignes gegen die Seine. Er fand die große Armee in der Stellung, die eben angedeutet worden x).

Gleich am Morgen nach seiner Ankunft gebot er den Angriff. Der erste Anfall traf den Vortrab des Grafen Wittgenstein unter dem General Pahlen bei Nangis. Zum Rückzuge gezwungen ward er während desselben von der feindlichen Reiterei durchbrochen, und mit Verlust von 2000 Mann und neun Kanonen in die Flucht gejagt. Darauf wurden die Baiern bei Villeneuve angegriffen, und Wrede genöthigt über die Seine nach Bray, wie Wittgenstein nach Nogent zurückzukehren. Napoleon klagte, daß viele Anführer, aus Unlust am Kriege, nachdem sie reich und geehrt geworden, bei weitem den rastlosen Eifer und die Selbstaufopferung nicht mehr bewiesen, die er von den alten Gefährten seiner Siege verlangte. Der Verlust der Baiern wäre weit größer geworden, hätte sich der General L'Heritier, Anführer der Dragoner, nicht verspätet und zur rechten Zeit eingehauen; und der sonst unermüdliche Marschal Victor, der noch am siebzehnten Abends die Brücke von Monterau hatte besetzen sollen, blieb aus Ermüdung bei Sa-

x) Plotho. III. S. 139—161. Uebersicht 1814. II. 25—40. Beauchamp. I. 302—319.

Salins stehen. Am folgenden Tage kam Napoleon selbst herbei, um diesen wichtigen Punkt am Zusammenflusse der Jonne und Seine zu nehmen: er selbst richtete die Kanonen auf den Höhen von Sürville, und gebot ihr Abfeuern: denen, die für ihn fürchteten, antwortete er, die Kugel die ihn treffen solle, sey noch nicht gegossen. Endlich nach langem und tapfern Widerstande mußte der Kron-Prinz von Würtemberg der Ueberlegenheit des Feindes, besonders an Geschützen, weichen; und mit solcher Heftigkeit drängte dieser nach, daß die Sprengung der Brücke unmöglich ward. Mit einem Verluste von mehr als 3000 Mann geschah der Rückzug der Würtemberger auf Bray. Nach diesen Unfällen, der Folge zerstreuter Aufstellung, ward im Kriegs-Rathe der Verbündeten beschlossen, alle Gefechte abzubrechen, alle Truppen zurückzuziehen, und das ganze Heer weiter rückwärts bei Troyes zu vereinigen. Könne Blücher bis zum zwei und zwanzigsten oder drei und zwanzigsten Februar mit 30,000 Mann erscheinen, so wolle man eine allgemeine Schlacht in der Stellung von St. Parr annehmen. Blücher aber versprach am ein und zwanzigsten mit 53,000 Mann und 300 Kanonen bei Merry bereit zu seyn. Das allmählige Eintreffen der Truppen von Langeron und Kleist machte es möglich: und mit Erstaunen sah Napoleon schon wieder sich gegenüber einen Feind, den er vernichtet geglaubt oder gerühmt hatte y).

Die

y) Fain Beiträge S. 89—108. Plotho. III. 210—223. S. 258 ff. Uebersicht 1814. II. 40 ff. Kriegsgeschichte. II. S. 65. 66. Beauchamp. I. 319. ff.

Die bisher erzählten Ereignisse, welche Europa erschreckten, weil man Napoleons altes Glück wieder zurückgekehrt wähnte, wurden, weil sie ihm selbst gleiches Vertrauen, oder neue Pläne des Ehrgeizes einflößten, die Ursache seines Sturzes. Ein solcher Erfolg des Krieges hatte bisher mehr in den Wünschen Einzelner, als in den Verhältnissen gelegen: und selbst England, wenn es sich gleich der Prinzen des Bourboniſchen Hauses bediente, um Napoleon zu schrecken, war noch immer bereit, mit ihm Frieden zu schliessen, wenn er sich nur zu mässigen wußte z). Zwar die Macht, die ihm die Verbündeten zu Prag und in den ersten Tagen der Unterhandlungen zu Frankfurt noch überlassen hätten, waren sie nicht mehr geneigt, ihm zuzugestehen, nachdem sie siegreich den Rhein überschritten, und die Waffen bis an das Herz Frankreichs getragen; aber Frankreich in seinen

z) Note Cannigs an die span. Regierung vom 25. März 1825 in der allg. Zeitung 1825. Beil. S. 1175. Das Gesagte wird auch bestätigt durch ein Schreiben Metternichs vom 8. März 1814 bei Montholon II. 412: und durch die Aeusserungen Castelreaghs im Unterhause, daß die Unterhandlungen zu Chatillon nicht wegen der Vorfälle zu Bordeaux (wo man sich zuerst für die Bourbons erklärt), sondern bloß darum abgebrochen worden seyen, weil sich die Verbündeten überzeugt, daß es Napoleon kein Ernst mit dem Frieden sey, sondern er nur Zeit gewinnen wolle. Minerva 1814. IV. S. 277. vgl. de Pradt Recit historique sur la restauration de la rojauté en France 1816. p. 65. N. 1.

seinen alten Gränzen konnte er immer behaupten, sobald er nur wollte a). Auch schien er anfangs nach dem Unglücke bei la Rothiere zur Nachgiebigkeit geneigt; und wie er selbst seinem Unterhändler unbedingte Vollmacht ertheilt hatte, so nahm auch dieser die von den Verbündeten vorgeschlagene Friedens-Basis an, und verstand sich sogar zur Auslieferung fester Plätze in den von Frankreich abzutretenden Ländern, wenn nur ein Waffenstillstand die unmittelbare Folge würde b). Indessen aber hatte sich mit den Erfolgen gegen Blücher alles geändert. Schon am Tage des Gefechts von Champaubert ließ Napoleon dem Herzog von Vicenza schreiben, daß eine glänzende Veränderung in seinen Verhältnissen eingetreten sey, und der Gesandte eine minder demüthige Stellung einnehmen solle, als bisher c); und als er die schlesische Armee über die Marne zurückgeworfen hatte, und bereit war, auf das große Heer zu fallen, am siebzehnten Februar, nahm er die unbedingte Vollmacht ganz zurück: denn da sie nur nothwendig gewesen sey, um die Haupt-Stadt zu retten d), der keine Gefahr mehr drohe, so

a) In der Konferenz zu Chatillon vom 7. Febr. ward von den Verbündeten diese Friedens-Basis, Frankreich in den Gränzen von 1792, vorgeschlagen. Montholon. II. p. 430 ff.

b) Schreiben Vicenza's an Metternich vom 9. Febr. Montholon. II. p. 398.

c) Am 10. Febr. Fain Beiträge S. 87.

d) Dieses Eingeständniß der Größe der Gefahr für die Hauptstadt nach der Schlacht von la

so sey sie überflüssig geworden e). Dies geschah an demselben Tage, an dem die Verbündeten, den Wünschen des französischen Abgeordneten zu entsprechen, den Entwurf zu Friedens-Präliminarien vorlegten, deren Unterzeichnung Frankreich dasselbe gewährte, was ein Waffenstillstand, ohne die Nachtheile desselben für die Verbündeten mit sich zu führen. Der Entwurf enthielt folgende Bedingungen: Frankreich sollte auf den Besitzstand von 1792 zurückgeführt werden, Deutschland unabhängig, Holland vergrössert und vom oranischen Hause beherrscht, die Schweiz in ihren alten Gränzen frei, Spanien Ferdinand VII. zurückgegeben, Italien zwischen Oesterreich und unabhängige Staaten vertheilt; sogleich aber sollte Napoleon die festen Plätze in Deutschland und Italien und in Frankreich Hünningen, Belfort und Besançon den Verbündeten ausliefern, und, was den Mann, der bisher die Angelegenheiten Europens allein geordnet hatte, am tiefsten kränkte, er selbst an der künftigen Berathung über die Vertheilung der von ihm gemachten Abtretungen keinen Antheil haben f). Von der Annahme eines

---

Rothiere bezeichnet am beßten die ganze Hilflosigkeit der Lage Napoleons in jenem Augenblicke, und enthält die strengste Kritik der Langsamkeit in den Operationen des Haupt-Heeres nach jener Schlacht.

e) Montholon. II. 404. vgl. Fain Beiträge. S. 93.

f) Montholon. II. p. 438. sqq. vgl. Ebenda p. 420.

nes solchen Friedens war nicht mehr die Rede g); Napoleon wollte sich jetzt jeden einzelnen Punkt abhandeln lassen, und bestand unerschütterlich auf der Friedens-Basis von Frankfurt h), bis die Nachgiebigkeit, wie vormals zu Prag, endlich zu spät kam i). In diesem Augenblicke schien übrigens der

g) Man sagt, als Napoleon diese Friedes-Bedingungen mitgetheilt worden, habe er ausgerufen, er sey jetzt näher bei Wien, als die Oesterreicher bei Paris Hormayer III. S. 364. vgl. Norvins, Portefeuille v. 1813. übers. v. Knapp 1826. S. 210. Beauchamp II. 5. und in Tiedge's Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland. 1823 S. 295 heißt es: Napoleon habe erklärt, er werde nicht eher Frieden machen, bis er München verbrannt habe. Beauchamp I. 42 läßt ihn dieses schon früher und bei einer andern Gelegenheit sagen.

h) Darauf zu bestehen ward Caulincourt schon im Schreiben vom 17. Febr. eingeschärft. Montholon. II. 404.

i) Napoleon in seiner Darstellung der Verhandlungen zu Chatillon Montholon II. 316 sqq. (der Verf. ist überall nur den Urkunden gefolgt), macht, um sich selbst zu rechtfertigen, den Verbündeten den Vorwurf, sie hätten den Frieden mit ihm nie aufrichtig gewollt, sonst würden sie ihn in der Zeit vom 5. — 17. Febr. geschlossen haben, in der sein Unterhändler carte blanche hatte. Man sieht aber aus der Darstellung im Texte, daß schon am 10. Febr.

der Schrecken, der sich des österreichischen Haupt-Quartiers bemächtigt hatte; die Hoffnungen Napoleons zu rechtfertigen, und diente dazu, ihn in seinen hochfliegenden Plänen zu bestärken.

Bei der großen Armee nämlich hatte man den Plan einer allgemeinen Schlacht, zu der Blücher

---

Caulincourt wieder die Hände gebunden waren. Fain Beiträge S. 81 und aus demselben läßt sich schliessen, daß dies schon am 8. geschehen sey a. a. O. S. 74—77. Auch sieht man aus dem Schreiben des Herzog v. Vicenza an Napoleon vom 6. Febr. daß er nie mit Bestimmtheit wußte, wie weit er gehen dürfe. Montholon. II. 398. Die Aufrichtigkeit der Allirten beweist der Umstand, daß sie die Friedens-Präliminarien, als ihnen das Glück lächelte, bis zum 19. März nicht mehr zurücknahmen. Pons de l'Herault (Congres de Chatillon) S. 10 ff. dagegen klagt Caulincourt an, weil er mit der carte blanche in Händen am 7. die Friedens-Basis nicht angenommen habe. Wozu aber würde die Annahme von Bedingungen geführt haben, die Napoleon schon am 8. nicht mehr wollte? Der Minister wußte besser, wie weit er bei einem Herrn gehen dürfe, der auch 4 Wochen später, nach neuen Unglücksfällen die Dauer jedes Zugeständnisses vom Erfolge seiner Waffen abhängig machte vgl. Schoell Recueil V. p. 120. Dasselbe gilt von der Konferenz am 17., als die Verbündeten die Präliminarien vorlegten; überdies waren Caulincourt da die Hände schon gebunden. s. Pons p. 30 und vgl. Fain Beiträge. S. 81.

Blücher war gerufen worden, schon wieder aufgegeben, und dachte nur noch an einen allgemeinen Rückzug. Diesen Entschluß schienen die übeln Nachrichten hervorgerufen zu haben, die in dieser Zeit von dem österreichischen Heere im Süden Frankreichs eingelaufen waren. Denn dort hatte das große Heer, als es in das Herz des französischen Reiches eindrang, einen Heer-Theil unter dem Grafen Bubna zurückgelassen, um die Schweiz zu decken, auf der, als ihrer Grundlage, alle Bewegungen der großen Armee beruhten. Dieser Heer-Theil, schon lange von Augereau, der bei Lyon einen Heer-Haufen sammelte, bedroht, ward jetzt von demselben, verstärkt durch 12,000 Mann, die aus Spanien eingetroffen waren, hart bedrängt. Schon war Chambery verloren; die Oesterreicher waren bis Nantua zurückgedrängt, und Genf in Gefahr. Es ward beschlossen Bubna den Heer-Theil von Colloredo eiligst zu Hilfe zu senden *); und war es nun, daß das Haupt-Heer sich jetzt nicht mehr stark genug glaubte, eine Schlacht zu bestehen [obgleich es mit dem schlesischen vereint das doppelte der Macht Napoleons zählte] k), oder überwog die Gefahr, die Schweiz zu verlieren, und allenfalls bei einem Rückzuge zwischen die Festungen an der Mosel und der Saar, in jene Land-

*) Auch der Fürst von Hessen-Homburg mit einem aus den Kontingenten der deutschen Fürsten gesammelten Heer-Theile erhielt diese Bestimmung.

k) 124,000 gegen 62,000. Kriegs-Geschichte. II. S. 70 *.

Landstriche gedrängt zu werden, in denen die Flamme des Volks-Aufstandes mit jedem Tage mehr um sich griff, jede andre Betrachtung; man hielt für nothwendig einer Schlacht auszuweichen und den bedrohten Gegenden sich mehr zu nähern l). Dies erfuhr der Marschal Blücher, der am ein und zwanzigsten Februar pünktlich bei Merry eingetroffen war, und umsonst den ganzen zwei und zwanzigsten hindurch den Plan zur Schlacht erwartet hatte, mit Erstaunen m); ja daß sogar der Fürst Wenzel Lichtenstein an Napoleon abgesandt worden sey, um einen Waffenstillstand nachzusuchen n). Sein Antrag, dem franzö-

l) Plotho. III. 227. 230 und 231. 254. ff. vgl. Uebersicht 1814. III. 2—6. Beauchamp. II. 14—17.

m) Kriegs-Geschichte. II. S. 67 — 69. Plotho. III. S. 262. f.

n) Plotho. III. 228. Nach Fain Beiträge S. 92 war schon am 17. der Graf von Paar mit einer ähnlichen Sendung bei den französischen Vorposten eingetroffen. Auf die Lichtensteins traten am 24. Februar Kommissarien aller kriegführenden Theile im Dorfe Luzigny zusammen, um den Waffenstillstand zu unterhandeln: aber er kam nicht zu Stande, wie es scheint aus zwei Gründen; einmal, weil Napoleon politische und militairische Gegenstände vermischte, und zu Luzigny das Belgien sich erhalten wollte, das man ihm zu Chatillon verweigerte; zum andern, weil bald durch die Diversion Blüchers ein Waffenstillstand für die große Armee allen Werth verlor vgl. Fain Beiträge. S. 109. ff. 120—126. 156.

französischen Kaiser allein eine Schlacht liefern zu wollen, wenn ihm nur die große Armee die Reserve bilde, ward verweigert.

In dieser Lage sicherte die Kühnheit des Feldmarschals den Erfolg des Feldzugs. Er bedachte, daß wie die Verbündeten uneinig und ohne Vertrauen auf sich selbst seyen, ein allgemeiner Rückzug, wenn Napoleon rasch nachdringe, leicht bis zum Rheine führen könne. Dagegen belebte ihn die Hoffnung, wenn er sich wieder von Schwarzenberg trennte, und abermals eilig gegen Paris sich wendend, Napoleon von der Verfolgung des großen Heeres zur Rettung der Hauptstadt zurückriefe, daß dann dieses, wieder Zeit zur Besinnung gewinnend, auch wieder zu entschlosseneren Entwürfen übergehen werde. Also, nachdem er erforscht, daß die Monarchen, deren Heere er anführte, den Rückzug der schlesischen Armee nicht ausdrücklich befohlen, beschloß er wieder über die Aube zurück zu kehren, und auf dem geradesten Wege gegen Paris zu ziehen: nur verlangte er, die Truppen Winzingerodes und Bülows vom Nord-Heere mit sich vereinigen zu dürfen, von denen jener [sie waren durch andre Truppen in den Niederlanden abgelöst worden] *) Soissons mit Sturm erobert hatte **), dieser bei Laon erwartet ward.

Mit

*) Am 21. Jan. war der Herzog von Weimar schon mit dem dritten deutschen Bundes-Haufen aus sächsischen Völkern gebildet zu Arnheim eingetroffen. Plotho. III. 204. ff.

**) Am 14. Febr. aber am 19. hatte er es wie-

Mit ihnen verbunden, und alsdann an der Spitze von 100,000 Mann glaubte sich Blücher stark genug, allein der ganzen Macht Napoleons zu widerstehen. Diese Vereinigung aber fand um so weniger Bedenken, als von dem Kron-Prinzen von Schweden, der sich laut gegen den Uebergang über den Rhein, als einen Bruch der ältern Verträge mit Frankreich, erklärt, wenig Theilnahme zur Fortsetzung des Krieges erwartet ward o).

Sofort brach das schlesische Heer schon in der Nacht des drei und zwanzigsten auf; am folgenden Tage gieng es bei Anglure über die Aube, trieb über Sezanne den Marschal Marmont vor sich her (der an der Marne mit dem Marschal Mortier sich zu vereinigen eilte), stand am sechs und zwanzigsten schon bei la Ferté Gaucher, und am sieben und zwanzigsten bei la Ferté sous Jouarre im Besitze eines Uebergangs über die Marne; die Gefahr des Marsches über die Aube war überwunden, und Blücher im Stande, durch den Uebergang über die Marne sich der Verfolgung zu entziehen, und durch Vereinigung mit Winzingerode und Bülow an der Aisne Napoleon selbst furchtbar zu machen p). Und jezt war auch der Zweck der gan-

---

der verlassen. Plotho. III. 202. f. Ueber den ganzen Zug von Bülow und Winzingerode vgl. Beauchamp. II. 40. ff.

o) Kriegs-Geschichte. II. S. 12.

p) Kriegs-Geschichte. II. S. 69 — 80. Plotho. III. 264—272.

ganzen Bewegung Blüchers ſchon erreicht. Napoleon, der das große Heer mit voller Macht raſch verfolgt hatte, war durch die größere Gefahr für ſeine Hauptſtadt gegen Blücher abgerufen worden; und Schwarzenberg, auf ſeinem Rückzuge ſchon bis Bar ſur Aube gedrängt, und auf dem Wege nach Chaumont, vielleicht nach Langres, fand ſich nach Napoleons Entfernung ſtark genug, einzuhalten, ja wieder zum Angriffe überzugehen. Als dieſer Entſchluß bei dem Heer-Theile des Grafen Wrede bekannt ward (er deckte den Rückzug), riefen alle Truppen ein frohes Hurrah, wirbelten alle Trommeln, ertönten alle Trompeten; ſo ſchmerzlich war den Soldaten [wie den Monarchen] q) der Rückzug geweſen. Schon am folgenden Tage (den 27. Februar), kehrten Wrede und Wittgenſtein zum Angriffe auf Bar ſur Aube zurück. Marſchal Oudinot in einer vortheilhaften Stellung im Beſitze der Stadt und der Höhen, die jene beherrſchen, leiſtete faſt den ganzen Tag hindurch hartnäckigen Widerſtand, ſo daß man ſchon an der Einnahme Bars verzweifelte, als ein Haufe Ruſſen im kühnen Anfalle die Höhen erklimmte und die Baiern ſich den Weg in die Stadt mit dem Bajonette eröffneten. Nicht minder unglücklich war Macdonald (ihn nebſt Oudinot hatte Napoleon zur Verfolgung des großen Heeres zurückgelaſſen) am acht und zwanzigſten bei la Ferté an der Aube, wo er die Verſchanzungen, in denen er die Verbündeten aufzuhalten gedachte, an die Truppen von Gjulay

q) Kriegs-Geſchichte. II. S. 69.

lay und den Kron-Prinzen von Würtemberg verlor. Von dem an wichen die französischen Marschäle unter fast beständigen Gefechten, nicht ohne rühmlichen Widerstand, doch täglich weiter zurück. Am vierten März räumten sie Troyes; am siebenten giengen sie bei Nogent über die Seine, und zogen sich weiter auf Provins. Ihnen rückte das Haupt-Heer nach; der Kron-Prinz von Würtemberg aber mit Gjulay links gegen Sens, ohne auf einen Feind zu treffen. Am neunten stund die große Armee ohngefähr wieder in derselben Aufstellung an der Seine und der Jonne, die sie schon vier Wochen früher inne gehabt hatte r). Jetzt aber trat von neuem ein Stillstand in ihren Bewegungen ein: vielleicht, daß man im österreichischen Haupt-Quartiere genug gethan glaubte, um Napoleon zu dem Frieden, den man immer noch hoffte, und mit ihm wollte, zu bewegen, dagegen besorgte, ein zu rasches Vordringen gegen Paris könne eine Katastrophe herbeiführen, die nicht im Interesse Oesterreichs lag s). Ueberdies mochte die Un-

r) Plotho. III. 226—256. Uebersicht 1814. II. 49—83. Beauchamp. II. 81—96.

s) Diese Vermuthung wird bestärkt, wenn man bedenkt, daß gerade in dieser Zeit dem französischen Unterhändler zu Chatillon ein Termin zu seiner Erklärung über die Friedens-Präliminarien war gesetzt worden; und daß der Kaiser Franz seinen Schwieger-Sohn erst dann seinem Schicksale ganz überließ, als die Antwort nicht genügend ausfiel. Und von dem

Unthätigkeit des großen Heeres um so gefahrloser erscheinen, als Blücher jetzt allein stark genug war, Napoleon zu widerstehen.

Jener Feldherr, nachdem er durch Tettenborn erfahren hatte, daß der französische Kaiser gegen ihn über Sezanne im Anzuge sey, (am 28. Februar) gab die Verfolgung der Marschäle auf, und setzte sich in Bereitschaft, je nach den Umständen Napoleon noch vor der Vereinigung mit diesen ein Treffen zu liefern, oder wenn dies unmöglich wäre, ihn wenigstens durch weiteres Zurückweichen gegen die Aisne mehr und mehr vom großem Heere zu entfernen und diesem dadurch freieren Spielraum zu verschaffen. Die Ausführung des ersten Gedanken ward schon darum unmöglich, weil Blücher dazu die Mitwirkung, wenigstens von einem Theile des Nord-Heeres, bedurfte, dessen Eintreffen zur rechten Zeit sich nicht mit Gewißheit erwarten ließ. Denn Bülow t), und Winzingerode waren eben (am 2. März) mit der Wiedereinnahme von Soissons beschäftigt, die, weil sie noch ungewiß war, keine sichere Berechnung ihrer Ankunft erlaubte. Also beschloß der Feldmarschal durch weiteren Rückzug mit ihnen die Vereinigung zu suchen, entweder bei Soissons, wenn inzwischen diese

---

Bruche der Unterhandlungen von Chatillon an gieng auch die große Armee wieder zu neuer Thätigkeit über.

t) Bülow hatte auf dem Marsche am 28. Febr. la Ferre mit ungeheuren Kriegs-Vorräthen weggenommen. Plotho. III. 206.

dieſe Stadt genommen wäre, oder ſonſt jenſeits der Aisne über Vailly, oder über Fismes und Berry au Bac Zu dieſem Zwecke brach er am dritten März Mittags von Oulchy le Chateau auf; und wandte ſich, als er auf dem Marſche die Nachricht von der Einnahme Soiſſons erhielt, gegen dieſe Stadt. Es war für das ſchleſiſche Heer ein erfreuliches Ereigniß, nicht als hätte irgend etwas die Vereinigung mit dem Nord-Heere über Vailly oder Berry au Bac verhindern können u), ſondern weil die Vereinigung auf dem kürzeſten Wege für die ermüdeten Truppen am wünſchenswertheſten war v). So ſtand Blücher am vierten März an der Spitze eines größeren Heeres, als er bis jetzt angeführt w), Truppen, die entweder jede Art von Mühſeligkeit, Alles zu ertragen, ſchon gelehrt oder gerade die größere Schonung, der ſie ſich jetzt erfreut x), zur Ertragung der Beſchwerden geſtärkt hatte. Aber der Eifer war bei Vielen nicht mehr der alte: man fragte ſich, ob denn die

u) Die Behauptung Napoleons, daß ohne die Einnahme von Soiſſons das ſchleſiſche Heer an deſſen Mauern von ihm wäre erdrückt worden, iſt ohne Grund vgl. Fain Beiträge. S. 140—142. Auch Beauchamp. II. 56. f. ſpricht den alten Zeitungs-Nachrichten nach.

v) Kriegs-Geſchichte. II. S. 80—88. vgl. Plotho. III. S. 272—284.

w) 109,000 Mann.

x) Wie die Truppen Bülows und Winzingerodes.

die Preuſſen und die Ruſſen Alles allein zu thun beſtimmt ſeyen? y).

An demſelben Tage, an dem die Vereinigung des ſchleſiſchen und des Nord-Heeres geſchah, traf Napoleon in Fismes ein. Dort verließ er, noch mehr aufgereizt durch die allgemeine Erbitterung über die ungewohnten Leiden des Krieges (bisher hatten die Franzoſen ſie nur zu Andern gebracht) die Dekrete, welche den Eifer zur Volks-Bewaffnung, die ſchon lange in ſeinen Wünſchen lag, vollends entflammen ſollten. Er erkannte, daß ſeine Heere allein nicht ſtark genug ſeyen, denen von ganz Europa zu widerſtehen. Alſo gebot er, daß, wo immer der Feind erſchiene, jeder Franzoſe zu den Waffen greifen ſolle; und da die Verbündeten die Bauern, die ſich in ihrem Rücken bewaffnet, mit Erſchieſſen bedroht, ſo wurde Wiedervergeltung an den Gefangenen anbefohlen. Zugleich ſprach er gegen jeden Maire, oder Beamten, der anſtatt den Aufſchwung ſeiner Untergebenen aufzuregen, dieſe herabſtimmen würde, die Strafe eines Verräthers aus *). In der That begünſtigte die Art, wie die Verbündeten den Krieg mit großen Heeren im engen Raume, unter beſtändigen Gefechten und Märſchen und ohne Magazine führten, die Abſichten Napoleons. Der Feldherr, der nicht einmal das Eigenthum der Armee gegen Gewalt ſchützen konnte z), ver-

y) Kriegs-Geſchichte. II. 93. 94.

*) Die Dekrete bei Beauchamp. I. 538. 539.

z) Zu Chalons lag Hafer für die ſämmtlichen

vermochte noch weniger das Eigenthum der Einwohner gegen den hungernden und abgeriſſenen Soldaten in Schutz zu nehmen: wenn die Truppen in der Beiwacht froren, verſchwand mehr als einmal in einer Nacht ein ganzes Dorf, bei dem ſie im Lager geſtanden a); und Ruinen der Städte bezeichneten den Weg, den die Heere genommen. Es war ſchon hie und da ſo weit gekommen, daß, wie zu Chateau Tierry, ſelbſt Weiber verwundete Feinde in den Fluß warfen b). Noch ſchreckte indeſſen die Gewaltſamkeit der Maßregel die Einbildungskraft der weichlicheren und reicheren Städter zurück; und auf dem Lande war die Bewaffnung ohne Zuſammenhang c). Aber zu fürchten ſtand doch, daß die Zeit, welche jeden Keim zur Reife bringt, und die zunehmende Verzweiflung das am Ende bewirken werde, was ohne Triebfedern der Begeiſterung oder der Noth, bloße Befehle nie vermögen. Darum wünſchte Blücher ein ſchnelleres Ende des Krieges; und an ihm lag nicht, wenn es verzögert ward.

Als

Pferde der Armee auf 10 Tage. Ein ganzes Bataillon ward beordert, bei der Vertheilung Wache zu halten. In 2 Tagen war das Magazin mit Gewalt geleert. Kriegs-Geſchichte. II. S. 91.

a) Kriegs-Geſchichte. II. 91. 92.

b) Fain Beiträge. S. 84.

c) vgl. Kriegs-Geſchichte. II. S. 89—92. Fain Beiträge. S. 144—147.

Als Napoleon von Fismes aus über Berry au Bac und Corbeny gegen den linken Flügel des schlesischen Heeres vordrang, noch ehe er den andern Theil seiner Truppen die Marschäle Mortier und Marmont, die Blücher früher gegen Meaux gedrängt cc), mit seiner Haupt-Macht verbunden hatte; faßte dieser die Hoffnung, noch ehe diese Vereinigung geschehen könne, dem Kaiser selbst eine Niederlage beizubringen. Zu dem Zwecke gedachte er zuerst, dem Feinde selbst aus seiner Aufstellung zwischen Soissons und Craonne zur Schlacht entgegen zurücken. Unglücklicherweise war der Wald zwischen dem letztern Orte und Corbeny, dessen er zu seiner Entwicklung bedurfte, vernachlässigt und von Napoleon schon besetzt worden. Nunmehr blieb ihm nichts anders übrig, als den Angriff zu erwarten. Allein die Aufstellung seines Heeres auf der schmalen Hoch-Ebne bei Craonne, obgleich ungemein stark zur Vertheidigung, erlaubte ihm nicht, von der Waffe, in der er überlegen war d), der Reiterei, Gebrauch zu machen, und war überhaupt geschickter zur Abwehrung als Ausführung entscheidender Anfälle. Darum beschloß er, während er den vordringenden Feind durch die natürlichen Hindernisse und den lebhaftesten Widerstand im Gefechte festhielte, auf einem andern Punkte, durch Um-

cc) Sie waren, wie Blücher zurückwich vorgedrungen; und richteten anfangs ihre Angriffe gegen Soissons, bis sie Napoleon zur Vereinigung mit ihm abrief.

d) Er hatte 20,000 Mann Reiterei.

Umgehung und einen Angriff im Rücken, die Entscheidung herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wurden dem Feldherrn Winzingerode 10,000 Mann Reiterei überwiesen. War es Mangel an Eifer, oder wurden die Absichten des Feldmarschals falsch aufgefaßt, oder traf Winzingerode, um sie auszuführen, nur unpassende Verfügungen; die ganze Umgehung ward vereitelt und unmöglich. Unter diesen Umständen erschien auch das Gefecht nutzlos, das indessen Sacken auf den Höhen von Craonne gegen den Kaiser unterhalten hatte; und wenn es ihm auch keine Gefahr brachte, so konnte es doch auch zu keinem Resultate führen. Also befahl Blücher den Kampf abzubrechen e), und (nun unbekümmert darum, ob auch Napoleon seine ganze Macht vereinige) allen seinen Truppen ihre Richtung nach der Ebene von Laon zu nehmen, wo er in einer für die Zusammensetzung seines Heeres besonders günstigen Gegend die entscheidende Schlacht zu schlagen beschloß f).

Am neunten März rückte Napoleon heran; in zwei Heer-Säulen; die linke und stärkste, bei der der Kaiser selbst sich befand, auf der Strasse von Soissons, die rechte unter Marmonts Anführung auf der von Rheims. Blücher.

---

e) Er kostete dem einen und dem andern Theile an 4000 Mann.

f) Ueber die Ereignisse vom 6. und 7. März. Kriegs-Geschichte. II. S. 94 — 104. Plotho. III. S. 284—291. Beauchamp. II. p. 61—66.

cher hielt mit den Truppen Bülows den Berg beſetzt, auf dem, in mitten der Ebne, Laon liegt; den rechten Flügel bildete Winzingerode, den linken Jork und Kleiſt; als Vorbehalt hinter Laon ſtanden Langeron und Sacken. Man war erſtaunt, daß der Feind ſeinen erſten Angriff gegen den rechten Flügel entwickelte, wo er die meiſten örtlichen Hinderniſſe fand, und vermuthete, daß dies nur zum Scheine geſchehe, als in der That Marmont gegen den linken losbrach. Doch ward nirgendwo das Gefecht ernſthaft: Napoleon wollte, wie es ſcheint, nur die Stellung ſeines Gegners erforſchen, und die Punkte einnehmen, von denen aus er am folgenden Tage die Schlacht am geſchickteſten eröffnen konnte. Eben darauf, daß der Feind die Entſcheidung jetzt ſchon weder wollte, noch erwartete, baute Blücher ſeinen Plan. Indem er gegen den feindlichen Mittelpunkt vordrang und den linken Flügel zu umgehen Miene machte, auf dieſe Weiſe Napoleon im Gefecht feſthielt und ſeine Aufmerkſamkeit ablenkte, gebot er Langeron und Sacken ſich hinter die Truppen von Jork und Kleiſt zu ziehen, dieſen ſelbſt aber im Augenblicke, in dem der Vorbehalt eintreffe, es möge Tag oder Nacht ſeyn, über den rechten Flügel der Franzoſen herzufallen. Schon war volle Dunkelheit hereingebrochen; das Gefecht hatte überall aufgehört und die Truppen Marmonts richteten ſich zur Beiwacht ein; als mit einemmale die Preuſſen auf ſie einſtürmten, links eine Säule unter dem Prinzen Wilhelm, die andre rechts unter Kleiſt, mit dem Bajonette in der Hand und ohne einen Schuß zu thun (damit ſie ſich nicht verriethen), zugleich fiel ihnen

nen die Reiterei unter Ziethen in Seite und Rücken. Widerstand leistete der überraschte Feind fast keinen, und suchte seine Rettung nur in eiliger Flucht. Mit Aufopferung von noch nicht dreihundert Mann an Todten und Verwundeten wurden über fünfzig Kanonen erbeutet, alle Munitions-Wagen und so viele Gefangene, daß Niemand sich mit ihrer Bewachung mehr befassen mochte. Am Morgen waren noch 2000 übrig g).

Diese Niederlage schien auch den Untergang der andern feindlichen Heer-Säule nach sich ziehen zu müssen, die nun der weit überlegenen Macht der Verbündeten auf keine Weise mehr gewachsen war; und schon waren die Verfügungen getroffen, um ihr den Rückzug abzuschneiden. In der Nacht (vom 9. auf den 10.) erkrankte Blücher; und, wie er die Seele des Heeres war, geriethen die Bewegungen ins Stocken. Eben dieses Ereigniß, zum Theile auch politische Rücksichten h) und dann die Ungewiß-

g) Kriegs-Geschichte. II. S. 104 — 110. Plotho. III. 291 — 298. Beauchamp. 70. ff.

h) Der Kron-Prinz von Schweden war (nach dem Frieden mit Dänemark) endlich bis Lüttich gekommen, von wo er nicht weiter vorrücken wollte, er hatte sogar in den ehemals preussischen Provinzen, die wieder an Preussen zurückfallen sollten, Cleve, Berg u. s. w. Landwehren zu errichten verboten: es sey gegen die Traktaten mit Frankreich, namentlich

gewißheit über die Absichten Napoleons wurden Ursache, daß das schlesische Heer nach der Schlacht von Laon die Schnelligkeit in seinen Unternehmungen nicht entwickelte, die man sonst an demselben zu bewundern gewohnt war i).

Napoleon, da er nicht angegriffen ward, blieb am zehnten in seiner Stellung stehen, ja er selbst schien sogar zum Angriffe übergehen zu wollen, weniger, weil er etwas auszurichten

Hoff-

---

gegen die Abtretung des linken Rhein-Ufers. Blücher glaubte, die höchste Vorsicht anwenden, und für alle Fälle sich bereit halten zu müssen Kriegs-Geschichte II. S. 116. 117. Fain Beiträge S. 158 sagt: Bernadotte rückte mit Widerwillen über den Rhein vor; das Mißtrauen, womit Rußland und Preussen ihn seit einiger Zeit ermüdeten, trug noch mehr dazu bei, französische Gefühle in ihm zu erwecken. Was Fain weiter erzählt, daß der Kron-Prinz durch die Schnelligkeit der Ereignisse hingerissen, Winzingerode und Bülow zu Hilfe gesandt (die Monarchen, denen die Truppen gehörten, geboten es, und Bülow mußte sich fast mit Gewalt losreissen), so wie, daß die Vereinigung bei Laon geschehen sey (sie geschah schon bei Soissons) ist falsch. Uebrigens ist gewiß, daß seit der Abweichung von den Frankfurter Propositionen die Ansichten und die Wirksamkeit des Kron-Prinzen nicht mehr mit den Verbündeten übereinstimmten.

i) Kriegs-Geschichte. II. S. 111—117. 121.

Hoffnung hatte, als um den Rückzug, der unvermeidlich geworden war, zu verdecken. Er trat ihn nach Soissons an, das von Blücher, als er gegen Laon zog, war verlassen worden. Hier erfuhr er, das St. Priest mit Hilfe eines preussischen Heer-Haufens, der vom Rheine gekommen war, Rheims am zwölften März genommen habe. Die Gelegenheit, diesen Feld-Herrn, der entfernt vom Haupt-Heere stand, vereinzelt zu überfallen, war viel zu schön, als daß sie Napoleon hätte versäumen sollen, der eines Sieges bedurfte, um nach dem Unfalle bei Laon den Muth der Nation, von der er allein noch Rettung erwartete, wieder aufzurichten. Zugleich näherte er sich durch einen Marsch auf Rheims seinen Festungen, von denen er allein noch Verstärkung für sein geschmolzenes Heer erwarten durfte. Also brach er am dreizehnten auf, und überraschte noch an demselben Abend St. Priest, der, sich ganz sicher wähnend, ein Fest veranstaltet hatte: der Feldherr ward verwundet, und starb am folgenden Tage, sein Korps zerstreut. Napoleon rühmte, daß dieselbe Batterie, durch die Moreau bei Dresden verwundet worden, den Grafen von St. Priest, gleichfalls einen gebornen Franzosen, getödtet habe: auch die Ankunft von 6000 Mann Verstärkungen aus den festen Plätzen vermehrte noch seine Freude. Sofort ließ er Marmont auf's neue gegen Berry au Bac vorrücken, so daß Blücher einen Augenblick glaubte, Napoleon werde noch einmal gegen ihn ziehen. Aber dieser war schon entschlossen, zu versuchen, ob ihm das Glück mehr im Kampfe gegen das große Heer wohlwolle, als gegen das schlesische. Nachdem

dem er seinen Truppen zwei Tage Ruhe in Rheims vergönnt hatte, brach er auf; und über Epernay und Fere Champinoise ziehend ließ er am neunzehnten bei Plancy zum Uebergange über die Aube Brücken schlagen k). Indessen aber hatte sich sein Schicksal schon entschieden; es war schon längst entschieden, sobald nur die Verschiedenheit der politischen Absichten die Verbündeten nicht verhinderte, ihre weit überlegene Macht in vollkommener Uebereinstimmung zu gebrauchen. Und diese Uebereinstimmung führte nunmehr Napoleon selbst durch seine Forderungen auf dem Kongresse von Chatillon herbei.

Es ist schon erzählt worden, welche Bedingungen des Friedens am siebzehnten Februar vorzulegen den Verbündeten gefiel. Wie damals das Glück Napoleons war, und wie er während der ganzen Unterhandlungen darauf ausgieng, Zeit zu gewinnen, und in jeder Lage von dem Erfolge seiner Waffen einen neuen Umschwung der Dinge erwartete, so beeilte er sich auch jetzt nicht, über jene Bedingungen eine Erklärung abzugeben. Man sieht nirgendwo, daß der Herzog von Vicenza seit dem siebzehnten Februar andere Befehle erhalten habe, als jenen allgemeinen, auf der Frankfurter Friedens-Basis zu beste-

k) Kriegs-Geschichte. II. S. 117 — 121. Plotho. III. S. 298. ff. 350. ff. Fain, Beiträge 161. ff. Beauchamp. II. 104. ff. und über das Ganze der Operationen des schlesischen Heeres seit dem Uebergang über die Marne vgl. Uebersicht 1814. III. 84—96.

bestehen l). Unter diesen Umständen erklärten die Verbündeten in der Sitzung vom acht und zwanzigsten Februar: wenn sie bis zum zehnten März (über diesen Termin verständigten sie sich, als genügend, mit dem französischen Gesandten) keine Antwort erhalten würden, oder eine, die mit der vorgeschlagenen Friedens-Basis nicht übereinstimme, sie ihre Sendung als beendigt betrachten müßten: ausdrücklich fügte der österreichische Abgeordnete bei, es würde dann das Schicksal der Waffen allein entscheiden m). Alles lud den Kaiser zur Nachgiebigkeit ein. Der Staats-Rath, dem er die Friedens-Basis n) zur Prüfung vorgelegt, hatte sich für die Annahme erklärt o): der Herzog von Vicenza rieth in wiederholten Schreiben p) zum Abschlusse eines auf sie gegründeten Friedens: es sey zu fürchten, daß der rechte Augenblick, wie zu Prag entschlüpfe; selbst der Thron des Kaisers sey in Gefahr q): und noch eindringlicher stellte ihm die-

l) s. oben S. 307.

m) Montholon. II. p. 445. sqq.

n) Vom 7. Febr. die Präliminarien vom 17. sind nur die weitere Ausführung.

o) Fain Beiträge. S. 92. 93.

p) Schreiben vom 5. und 6. März bei Montholon. II. 406. 408.

q) Das ist im Wesentlichen der (wörtliche) Inhalt der angef. Schreiben. Man vergleiche damit was darüber Pons de l'Herault a. a. O. p. 41 sagt. Diese Stelle allein

dieſes der Fürſt Metternich, der Miniſter des einzigen Fürſten vor, auf den er noch rechnen konnte x). Nichts, nicht einmal die erneuerte und

ſchon muß das gröſste Mißtrauen gegen die Sachkenntniß oder die Aufrichtigkeit dieſes Schriftſtellers erwecken.

x) Metternich ſchrieb den 8. März: le ministre actuel (von England) est assez fort, pour pouvoir vouloir la paix. Si elle n'est pas faite dans ce moment, nulle autre occasion ne se présentera plus, dans laquelle il puisse être permis, à un ministre anglois, de proposer même une négociation; le triomphe des partisans de la guérre à extinction contre l'empereur des francois sera assuré Montholon. II. p. 412. Vergleicht man dieſe Stelle mit dem, was bisher an verſchiedenen Orten geſagt worden, ſo ergibt ſich über den Stand der Parteien, daß Oeſterreich und England (dieſes mehr nach Oeſterreichs als nach ſeinen eignen Wünſchen vgl. de Pradt, Recit p. 46, und Caſtelreaghs Rede im Parlament Minerva 1814. III. 275. 276) mit Napoleon einen Frieden ſchlieſſen wollten, Preuſſen aber und Rußland la guérre à l'extinction vgl. Kriegs-Geſchichte. II. S. 92. „Der Kaiſer Alexander war der Fels geworden, um den ſich alles ſammelte, was die Nothwendigkeit der Fortſetzung des Krieges und der Entthronung Bonapartes begriffen hatte.“ Uebrigens konnte ſich Napoleon über Oeſterreich nicht beklagen: es hatte alles gethan, ihn zu warnen (man ſ.

und engere Verbindung, in die um diese Zeit wider ihn die vier großen Mächte *) traten **), machte Eindruck s). Dem angenommenen Sy-

steme

---

auſſer diesem Schreiben auch Montholon. II. 382. 417); und verließ ihn erſt dann, als es unverkennbar war, daß mit ihm kein Frieden zu ſchlieſſen ſey.

*) Oesterreich, Rußland, England und Preussen.

**) Am 1. März zu Chaumont 1814. Martens. T. V. Suppl. p. 683. Sie verpflichteten ſich, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis ſie einen Frieden erzwungen hätten, unter deſſen Schutz die Rechte und Freiheiten aller Völker wiederhergeſtellt und geſichert würden. Das Bündniß lautet auf 20 Jahre. Was Beauchamp II. 101 bemerkt, daß Napoleon von diesem Vertrage erſt nach Auflöſung des Kongreſſes von Chatillon Kenntniß erhalten habe, iſt nicht wahrſcheinlich.

s) Montholon enthält die Antwort Napoleons auf die Schreiben Caulincourts nicht. Pons de l'Herault a. a. O. führt eine vom 8. März an p. 43—45. Sie enthält im weſentlichen: die verlangte Abtretung Belgiens und des linken Rhein-Ufers ſey nur der Alliirten erſtes Wort, aber noch kein Ultimatum; das müſſe man vorerſt kennen, damit man nicht mehr abtrete, als die Alliirten ſelbſt ernſtlich wollten. Caulincourt ſolle die Frankfurter-Baſis als erſtes Wort entgegenſetzen; auch das ſey noch nicht ſein Ultimatum. Holländiſch Brabant, Weſel, Kaſſel, Kehl, Mainz kön-

stemie gemäß, Zeit zu gewinnen, war die Antwort, die der französische Gesandte am zehnten März ertheilte, ausweichend, geschickter, eine Erörterung über die einzelnen von den Verbündeten vorgeschlagenen Punkte, deren Prüfung sie enthielt, herbeizuführen, als den Entschluß des Kaisers kennen zu lernen t). Mit Recht erwiderten die Gesandten der vier großen Mächte am dreizehnten März: diese Antwort sey nicht genügend; der Herzog solle sich bis zum Abende desselben Tages erklären, ob er den Friedens-Entwurf annehmen wolle, oder verwerfen, oder einen Gegenentwurf vorlegen: zum Abgeben seiner weitern Erklärung seyen ihm dann noch vier und zwanzig Stunden gestattet. Jetzt war keine Zeit mehr zu zögern. Noch am Abende des dreizehnten

---

ten gleich abgetreten werden, wenn dadurch ein Friede zu erhalten sey: weitere Forderungen seyen zu discutiren. Das Schreiben schließt: Vous irez verbalement aussi en avant, que vous le jugerez convenable; et quand vous serez parvenu à avoir un ultimatum positif, vous vous trouverez dans le cas, d'en référer à votre gouvernement pour recevoir ses derniers ordres. Und dieses Schreiben betrachtet Pons als eine neue carte blanche, und macht dem Herzoge Vorwürfe, daß er nicht abgeschlossen habe. Und doch war er nur berechtigt, verbalement so weit zu gehen, als die Umstände es forderten, und sollte über das ultimatum ausdrücklich berichten!

Montholon. II. p. 448.

ten machte Caulincourt den Verbündeten zu wissen, daß er einen Gegenentwurf vorlegen wolle u); und am fünfzehnten des Morgens übergab er ihn. Er verlangte nichts weniger als die Alpen und den Rhein zur Gränze Frankreichs, Italien bis an die Etsch mit den jonischen Inseln für den Prinzen Eugen, Lucca und Piombino für die Prinzessin Elise, Berg für den Groß-Herzog von Berg, Neufchatel für Berthier, und das Groß-Herzogthum Warschau für den König von Sachsen: dagegen entsagte er auf Holland, das Protektorat über den Rhein-Bund, die Mediation in der Schweiz, auf Spanien und Italien v). Dieser Entwurf eines Frie-

u) Montholon. II. p. 461. sqq.

v) Montholon. II. p. 466. sqq. Pons de l'Herault p. 52. sqq. wirft Caulincourt vor, er habe durch Vorlegung dieser Bedingungen dem Willen des Kaisers zuwidergehandelt, und den Frieden erschwert. Allein 1) ist dies nicht anzunehmen bei einem Unterhändler, der selbst Nachgiebigkeit und den Frieden so dringend empfohlen hatte; 2) spricht Napoleon selbst bei Montholon nirgend einen Tadel dieser Bedingungen aus; im Gegentheil heißt es bei diesem II. 321 ausdrücklich: des instructions furent expediés au duc de Vicence pour la rédaction du contre-projet; 3) steht der Auktorität von Pons die von Fain entgegen, der den Herzog von jeder Uebertretung seiner Vollmachten freispricht. Beiträge S. 173; 4) führt Pons selbst keinen Grund für seine Meinung an, als

Friedens ließ in Napoleons Hand eine weit größere Macht, als mit dem Gleichgewichte Europa's verträglich war; er behauptete alle die Angriffs-Punkte, die ihn schon einmal in den Stand gesetzt hatten, fast den ganzen Welt-Theil umzukehren; die Besitzungen, die Mitgliedern seiner Familie vorbehalten wurden, waren so gut, wie in seiner Gewalt. Solche Bedingungen entsprachen auf keine Weise denen, die die verbündeten Mächte am siebzehnten Februar vorgelegt; und wie sie nur unter Voraussetzung einer mit denselben übereinstimmenden Antwort zweimal (am 28. Februar und 13. März) die Unterhandlungen verlängert, so konnten sie sie jetzt allerdings durch die französische Regierung als abgebrochen betrachten. In der That ward, bei dem Geiste des Kabinets der Tuillerien, ihre

---

die Worte der Instruktion Napoleons, que quant à l'état de possession en Allemagne, il ne s'en melerait point. Und doch habe der Herzog für Sachsen und alle kleine Fürsten Deutschlands stipulirt! Aber liegt Warschau in Deutschland? Und ist das übrige der Behauptung nicht im geraden Widerspruche mit den angeführten Bedingungen? Die Stipulationen für die Mitglieder der kaiserl. Familie selbst waren ganz in Napoleons Geist, wenn man sie gleich nach dem Schreiben vom 8. März noch nicht als sein letztes Wort betrachten konnte. Uebrigens mußte schon die Verweigerung Belgiens und des linken Rhein-Ufers (und davon wollte Napoleon nach seiner letzten Instruktion durchaus noch nichts wissen) zum Abbruche der Unterhandlungen führen.

re Fortsetzung nutzlos und für die Verbündeten selbst bedenklich w). Dies erklärten sie am achtzehnten März, und setzten ausdrücklich bei, daß sie den Krieg nicht gegen Frankreich fortführten, sonden nur gegen die Ansprüche Napoleons x). An dieser Entschliessung konnte dasjenige durchaus nichts ändern, was Caulincourt am folgenden Tage in einem nicht versöhnenderem Geiste, sondern allein zur Rechtfertigung seines Entwurfes beibrachte: die Erklärung, daß er seine Sendung nicht als beendigt betrachte, daß er neue Befehle erwarte, das Verlangen, daß auch die Gesandten der verbündeten Mächte neue Instruktionen von ihren Höfen einholen sollten, mußte, wenn diese darauf eingiengen, nur neue Verzögerungen herbeiführen, ohne daß sich nach allem, was seit dem siebenten Februar geschehen war, ein genügendes Resultat erwarten ließ *).

Also

w) Compromettantes pour les alliés, lautet der Ausdruck, für den unsre Sprache kein genau bezeichnendes Wort hat.

x) Montholon. II. p. 475. sqq.

*) Und dies um so weniger, als Metternich am 18. März (zum letztenmale) auf das ernstlichste gewarnt hatte. Nos voeux, schrieb er, sont en faveur d'une dynastie, si intimement liée à la sienne (de l'autriche) — l'empereur (Franz) aime sa fille, et il la voit exposée à des nouvelles inquiétudes, et elles ne pourront qu'augmenter — si les conditions du contreprojet sont l'ultimatum de l'empereur, toute paix est impossible — il y aura des attaques très-

Also begnügten sich jene, zu erwidern, daß ihre Vollmachten erloschen seyen: es liege ihnen ob, in das Haupt-Quartier zurückzukehren y). Die Unterhandlungen waren geschlossen z).

Auf diese Weise nahm der Kongreß von Chatillon ein Ende, wie der zu Prag, ohne Erfolg, weil Napoleon auch jetzt nicht, so wenig als damals, seine Begierde nach Herrschaft zu mäßi-

---

personelles contre l'empereur Napoleon, qu'on ne plus maitre d'arrêter — je ferai tout ce, que je pourrai pour retenir lord Castelreagh quelques jors. Ce ministre parti, on ne fera plus la paix. Montholon. II. 417—420.

y) Montholon. II. p. 480—488.

z) Nach de Pradt, récit historique p. 43. erfolgte der Schluß der Unterhandlungen schon am 15. eben so nach Schoell. X. p. 409. Allein die Unterhandlungen dauerten bis zum 19. Eben so enthält die Erklärung der Verbündeten über den Abbruch der Unterhandlungen bei de Pradt, récit p. 79. das datum 16. April ausgefertigt zu Chatillon sur Seine (was an sich unmöglich ist): das wahre datum ist der 25. März, der Aussertigungs-Ort Vitry. Martens. T. V. Suppl. p. 688. sqq. Die Verbündeten erliessen die Erklärung, als sie nach Paris zu ziehen sich entschlossen; und der Schluß derselben sollte, wie es scheint, die Nation auf die Regierungs-Veränderung vorbereiten.

mässigen verstand a). Ob die Unterhandlungen einen andern Ausgang gewonnen hätten, wären dem Herzog von Vicenza die letzten Befehle Napoleons, die er von Rheims am siebzehnten März ausfertigte, zur rechten Zeit zugekommen b), ist zu bezweifeln. Zwar ermächtigte der Kaiser seinen Gesandten zu jedem Zugeständnisse, das unvermeidlich sey, um die Unterhandlungen im Gange zu erhalten; und setzte nur zwei unerläßliche Bedingungen des Friedens fest, unmittelbare Räumung des französischen Gebietes und Auswechslung aller Gefangenen c): allein das Geheimniß dieser Nachgiebigkeit ist offenbar geworden. Napoleon wollte sich den Kongreß nur als offene Pforte zur Versöhnung für den äussersten Fall aufbewahren, und

a) Pons de l'Herault sagt p. 67. Le duc de Vicence n'a pas signé la paix, parce qu'il n'a pas voulu la signer: dies ist das Resultat seiner Schrift, und um es zu erweisen, rekapitulirt er kurz alle die Vorwürfe, die durch die bisherige Darstellung schon widerlegt wurden. Der Verfasser wünscht nicht, daß Herr Pons das Werk, von dem die vorliegende Schrift ein Fragment (das Buch VII.) ist, herausgeben möchte: die Geschichte würde dabei nichts gewinnen. Die französische politisch-historische Literatur ist ohnedies reich genug an Deklamationen.

b) Der Herzog erhielt sie erst am 21. März. Pons de l'Herault. p. 72—74.

c) Montholon. II. 413.

und rechnete, während er die Verhandlungen hinzuziehen gedachte, auf neue Wechselfälle des Glückes d). Und diese Hoffnung auf neue Siege war es auch allein, die ihn den Frieden so lange zu verzögern bewog, bis ihn abzuschliessen zu spät war, und nicht der Gedanke, daß er wohl berechtigt sey, seine Eroberungen abzutreten, keines-

d) Schon das Begleitungs-Schreiben des Herzog von Bassano vom 17. März läßt die Absichten Napoleons wieder zweifelhaft; und ob es gleich von der Nothwendigkeit der Zugeständnisse, um einen Bruch zu verhüten, spricht, scheint es doch immer noch den Entwurf vom 17. Febr. einer Diskussion unterwerfen zu wollen, und schiebt die einfache Anerkennung seiner Haupt-Sätze hinaus. Montholon. II. p. 414. Vollends klar macht die Sache ein neues Schreiben des Herzog von Bassano vom 19. März, welches von den Verbündeten aufgefangen ward. Es sagt: L'empereur desire, que vous ne preniez aucun engagement positif à l'égard de tout ce qui concerne la remise des forteresses d'Anvers, de Majence, et d'Alexandrie, si vous etez obligé de consentir à leur cession, son intention étant, même dans le cas on il auroit ratifié le traité, de se régler sur les circonstances militaires; attendez jusqu'au dernier moment u. s. w. Schoell. Recueil. V. p. 120. Das Original dieses Briefes enthält die Staats-Kanzlei zu Wien. Schoell. abregé. X. p. 413. Dies einzige Aktenstück enthält die vollständigste Widerlegung der Schrift von Pons.

keineswegs aber die der Republik e): sonst hätte er weder nach dem Unglücke von la Rothiere eine unbedingte Vollmacht ausstellen, noch nach dem Bruche der Unterhandlungen von Chatillon ihre Wieder-Eröffnung auf jede Bedingung suchen dürfen f).

So

e) Diesen Grund seiner Weigerung führt er selbst in der Darstellung der Unterhandlungen von Chatillon bei Montholon II. 320 an. Schon den 19. Febr. schrieb er an Vicenza: Le système, de ramener la france à ses anciennes frontières est inséparable du retablissement des Bourbons, parcequ'eux seuls pourroient offrir une garantie du maintien de ce système; avec tout autre la paix sur une telle base seroit impossible et ne pourroit pas durer. Im Falle die Allirten auf dieser Bedingung beständen, erklärte er sich zu einem von den dreien fest entschlossen (la resolution est immuable), entweder zu schlagen und zu siegen, oder zu schlagen und glorreich zu sterben, oder abzudanken. Montholon. II. 372. Aber dieses Schreiben war darauf berechnet, ein ostensibles zu seyn; und Napoleon selbst fand das vierte, das Nachgeben, doch am Ende nicht ganz unzulässig.

f) vgl. die beiden Schreiben des Herzogs von Vicenza an den Fürsten von Metternich vom 25. März bei Montholon. II. 423. 424. Sie kamen zu spät: die Unterhandlungen blieben geschlossen. Eben diese gedoppelte Nachgiebigkeit widerlegt, was Las Cases VII. 43 über die Beweggründe Napoleons zur Nichtannahme

So mußten also die Waffen jetzt wieder allein entscheiden; und die Uebereinstimmung der Ansichten, welche der fruchtlose Ausgang des neuen Friedens-Versuches bewirkte, führte um so schneller zum Ziele.

Wir haben Napoleon bei Plancy verlassen, im Begriffe über die Aube zu setzen. Er hoffte in den Rücken der großen Armee zu fallen, ihren Nachtrab über den Haufen zu werfen, die Vorräthe aller Art, die großen Heeres-Zügen zu folgen pflegen, wegzunehmen, und so zugleich die Verbündeten in Verwirrung zu bringen und zu einem eiligen Rückzug zu bewegen g). Schwarzenberg, als er Kunde von der Annäherung des Fein-

---

des Ultimatum der Allirten beibringt; nämlich die Besorgniß des Kaisers, daß die Intriquen der Verbündeten in dem für Frankreich schmachvollen Frieden das bewirken würden, was ihre Waffen im Kriege angefangen hatten, und am Ende doch sein Sturz gewiß sey. — Es ist merkwürdig, daß hier Napoleon von einem Ultimatum redet (nämlich den Präliminarien vom 17. Febr.) da Pons gerade darauf besonders Gewicht legt, daß der Kaiser das Ultimatum der Verbündeten noch nicht gekannt habe. — Ueberall bei Montholon, bei Las Cases, wo der Kaiser selbst spricht, sagt er unumwunden, daß er den Frieden nicht gewollt habe (wenigstens nicht zur rechten Zeit).

g) Fain Beiträge. S. 168. 169.

Feindes erhielt, war noch ohngefähr in derselben Stellung, die er am neunten März inne hatte: sofort änderte er ab, was er auf die erste Nachricht von der Schlacht bei Laon über weiteres Vordringen wider die ihm entgegenstehenden Marschäle angeordnet, und gab Befehle zum Zusammenziehen seines Heeres, um Napoleon selbst zur Schlacht zu begegnen; anfangs bei Bar fur Aube, weil man glaubte, der Feind werde seine Richtung auf Brienne nehmen, dann aber, als dessen Marsch auf Plancy bekannt ward, weiter vorwärts gegen Arcis h). Bei diesem Orte stiessen am zwanzigsten beide Heere auf einander; Napoleon unerwartet, der immer noch in der Hoffnung, den Verbündeten die rechte Seite abzugewinnen und ihnen in den Rücken zu fallen, von Plancy aus sich die Aube aufwärts gewandt hatte, und jetzt auf einen vereinzelten Haufen zu treffen vermeinte i). Aber auch der Kron-Prinz von Würtemberg, der an der Spitze des linken Flügels (er begriff beinahe zwei Drittheile des ganzen Heeres) in der Gegend von Plancy anzugreifen beauftragt war, verfehlte den Feind fast ganz, und kam nur mit einem kleinen Haufen zum Gefechte, während der Feldmarschal *) Graf Wrede mit dem sechsten

h) Plotho. III. 302—325. Uebersicht 1814. II. 97—109. Kriegs-Geschichte. II. 127. Das Zusammenziehen der Truppen geschah am 17. und 18.

i) Fain Beiträge S. 176. 177.

*) Dazu hatte ihn sein König am Tage der Schlacht von Arcis ernannt. B. R. Blatt. 1814. S. 641.

ten Heer-Theile, von russischen und preussischen Garden unterstützt, bei Arcis den Kampf von Mittag bis Mitternacht unterhielt. Er drehte sich meistens um das Dorf Torcy, das fünfmal angegriffen, erobert und wieder verloren ward: Arcis selbst gerieth in Flammen. Aber aus seiner Stellung zu verdrängen vermochten die Verbündeten Napoleon nicht, so wenig als dieser weiter vorwärts dringen konnte k). Das Gefecht war unentscheidend, wenn gleich heftig genug. Napoleon selbst ward in den Wirbel der Reiterei-Angriffe verwickelt, und mußte den Degen zur Hand nehmen, um sich herauszureissen. Eine Haubizen-Kugel fiel zu den Füssen seines Pferdes nieder: er erwartete den Schlag und verschwand bald in einer Wolke von Rauch und Staub. Man glaubte ihn verloren. Er stand wieder auf, warf sich auf ein andres Pferd, und stellte sich von Neuem unter das Feuer der Batterien. Der Tod wollte ihn nicht l).

In der Nacht bereitete Schwarzenberg alles zur entscheidenden Schlacht auf den folgenden Tag vor. Er zog die entfernten Haufen näher heran und gebot dem linken Flügel mehr rechts zu rücken. Im Besitze der Hügel, welche die Ebene von Arcis begränzen, wollte er Napoleon auf

k) Plotho III. S. 323—335. Uebersicht 1814. II. 110 ff.

l) Fain Beiträge S. 178. f. Beauchamp. II. 230—234.

auf diese vorrücken lassen; dann sollten alle Heer-Theile auf ein gegebenes Zeichen mit einemmale von den Höhen herabsteigen, und von allen Seiten in einer Richtung nach dem Mittelpunkte vordringend die Schlacht entscheiden. Schon stand das französische Heer vor Arcis in Schlacht-Ordnung; die Augen beider Heer-Führer ruhten nachdenklich auf einander; von Augenblick zu Augenblick erwartete man das Zeichen zur Schlacht: da löste sich unvermuthet die feindliche Schlacht-Linie auf, große Heeres-Massen kehrten über die Aube zurück, und stiegen jenseits die Hügel hinan, wie es schien, in der Richtung nach Vitry. Nur der Marschal Oudinot blieb zurück. Indem er Arcis den ganzen Tag hindurch mit großer Tapferkeit vertheidigte, und auch am folgenden Tage noch am rechten Ufer der Aube sich hielt, verschaffte er dem Kaiser Zeit zur Ausführung seiner Absichten, und erschwerte den Verbündeten, sie zu entdecken. Erst in der Nacht auf den drei und zwanzigsten folgte er dem Haupt-Heere über Sommepuis nach m).

Napoleon, indem er sich entschloß, der Schlacht auszuweichen n), hatte einen Plan entworfen,

---

m) Der Gewinn der beiden Tage vom 20. und 21. war für die Verbündeten 2700 Gefangene und 7 Kanonen. Plotho III. 330—335. 341. Uebersicht 1814. II. S. 114 ff.

n) Nach der Darstellung Plothos faßte Napoleon diesen Entschluß erst am 21., als alles schon zur Schlacht bereitet war; nach Fain Beiträge S. 179 aber schon nach dem Gefechte am

worfen, der, so gewagt er auch war, doch in seiner Lage allein noch, wie es schien, Rettung bringen konnte. Keinem der ihm entgegenstehenden Heere für sich allein gewachsen, und noch weniger im Stande ihre Vereinigung und ihren Marsch auf Paris zu verhindern [den er unter allen Dingen am meisten fürchtete] *), gedachte er, die Verbündeten aus der Nähe seiner Hauptstadt zu entfernen, wenn er ihnen durch Verlegung des Kriegs-Schauplatzes in eine andre Gegend Besorgnisse für ihre eigne Sicherheit erweckte. Also beschloß er, nach dem Rhein zu sich zu wenden, in der Erwartung, daß ihm jene aus Furcht, ihre Verbindung mit Deutschland zu verlieren, eilig nachfolgen würden. Die geheimen Einverständnisse mit den Befehlshabern der rückwärts gelegenen festen Plätze, deren Besatzungen auf ein bestimmtes Zeichen in das Feld rücken sollten, die Kenntniß von der Neigung zum Aufstande in Lothringen, im Elsaß und in der Frei-

---

20. als er die Ueberlegenheit der Verbündeten erkannte, und aus Besorgniß vor der Annäherung des schlesischen Heeres. Beauchamp II. 235 f. stimmt mit Plotho überein.

*) Daß diese Furcht auf Napoleons Entschluß einwirkte (wenn gleich seine Anhänger es nicht zugestehen) sieht man aus einem aufgefangenen Schreiben des Polizei-Ministers, worin dieser meldet; daß er für die Ruhe der Hauptstadt nicht gut stehen könne, wenn der Kriegs-Schauplatz nicht aus ihrer Nähe entfernt würde. Kriegs-Geschichte II. S. 124. *.

Frei-Grafschaft und der Fortschritte desselben, gaben Hoffnung, hier eine Macht zu versammeln, die es möglich machte, den an der Seine und Aube verlornen Feldzug an der Maas und Mosel mit neuer Kraft und besserem Glücke wieder zu eröffnen o).

Schwarzenberg, den Abmarsch des Feindes für einen gewöhnlichen Rückzug nehmend, dachte nur darauf, ihn zu verfolgen; und selbst die Verfolgung geschah ohne Nachdruck, weil die Ungewißheit, wohin sich Napoleon gewendet, ob auf Vitry, auf Chalons, oder gar auf Montmirail die Bewegungen unsicher machte. Erst am drei und zwanzigsten belehrte ein Gefecht, daß der Russe Oscherofsky bei Sommepuis mit der feindlichen Nachhut bestanden, aufgefangene Briefschaften, und besonders ein Brief des Kaisers an seine Gemahlin *) den österreichischen Ober-Befehlshaber von der Richtung des feindlichen Zuges und von den Absichten Napoleons. Und fast gleichzeitig mit dieser wichtigen Entdeckung erfreute eine andre Nachricht: die Vereinigung mit dem schlesischen Heere, die Schwar-

zen-

o) Plotho III. 333. Uebersicht 1814. II. 116. Fain Beiträge. S. 181. vgl. 169. Las Cases VII. 151. Ueber den Aufstand insbesondere s. Plotho a. a. O. 303 f. Uebersicht a. a. O. 70 f. Fain Beiträge S. 151. besonders Beauchamp. II. 248 ff.

*) Er schrieb darin, daß er sich nach St. Dizier gewandt, um den Feind aus der Nähe von Paris zu entfernen.

zenberg vor Ergreifung aller andern Maßregeln beabsichtigte, war an demselben Tage hergestellt worden p). Blücher selbst hatte sich auf die Nachricht von dem Abzuge Napoleons von Rheims von der Aisne her dazu in Bewegung gesetzt. York und Kleist standen am drei und zwanzigsten im Chateau Thierry q); Blücher mit dem Haupt-Heere in Rheims, seine Vor-Truppen in Chalons, und Winzingerode, dem mit 8000 Reitern die Verfolgung und Ausspähung Napoleons besonders aufgetragen war, in Vitry. Es waren seine Kosaken, die den Brief des französischen Kaisers auffiengen, durch den Blücher früher noch als Schwarzenberg von den Absichten des Feindes unterrichtet, und sofort seine Bewegung zu beschleunigen angetrieben ward. Zu Poivre war durch den Vortrab Winzingerodes und die Reiterei des Grafen Pahlen, der an der Spitze des großen Heeres zog, die Vereinigung geschehen qq).

Ueber die weiter zu ergreifenden Maßregeln, hatten die Verbündeten die Wahl, entweder Napoleon zu folgen (was er wünschte), oder ihn nicht beachtend, nach Paris zu ziehen

---

p) Plotho III. 335—348.

q) Sie hatten die Truppen von Marmont und Mortier, die der Kaiser dem schlesischen Heere gegenüber zurückgelassen hatte, dort über die Marne gedrängt.

qq) Kriegs-Geschichte. II. S. 122 ff. vgl. Plotho. III. S. 360 ff. und 343.

hen (was er gerade durch die Seiten-Bewegung gegen den Rhein verhüten wollte). Das Letztere ward beschlossen r): nur Winzingerode erhielt den Auftrag, Napoleon über St. Dizier nachzufolgen, und, indem er die Meinung verbreitete, das ganze Heer schliesse sich ihm an, diesem Zeit zu einem Vorsprung zu gewinnen. Wenn es im allgemeinen Regel der Klugheit ist, das zu thun, was der Feind am meisten verhindern will, so erscheint der Entschluß der Verbündeten schon dadurch gerechtfertigt. Die Kühnheit desselben ward nach dem Gelingen hoch gepriesen. In der That gab das verbündete Heer seine Verbindungs-Linie willkührlich auf; der Marsch gieng durch ein erschöpftes Land; Paris selbst, das Ziel desselben, war eine Stadt, die, wenn sie widerstehen wollte, allein ein ganzes Heer beschäftigen konnte; der Aufstand ringsum stieg mit jedem Tage s), und konnte, besonders in den östlichen Provinzen, wo ihn indessen schon nur die größte Strenge niederhielt t), durch die An-

r) Nach Plotho III. S. 343 vgl. mit S. 371 könnte man schliessen, daß der erste Gedanke war, Napoleon zu folgen. Allein s. die Kriegs-Geschichte II. S. 125: und die Gründe die am 24. den Ausschlag geben konnten, waren auch schon am 23. vorhanden.

s) Ueber die Zunahme desselben in der Campagne vgl. ausser dem, was früher schon S. 318. 342. o bemerkt ward, noch Voß Zeiten. XXXIX. S. 355 f.

t) Es war Befehl, jeden Landmann, der mit

Annäherung Napoleons zu einem furchtbaren Brande im Rücken der Verbündeten ausschlagen *); sogar Italien, [wo der König von Neapel nur ein unsicherer Freund war] **), selbst Wien u), schien nicht ausser der Berechnung eines Feindes zu liegen, der alles wagte, um alles zu gewinnen v). Auf der andern Seite ließ sich erwarten, daß das Vorrücken der Verbündeten, Napoleon, der sie gegen den Rhein hatte locken wollen, selbst wieder nach der Hauptstadt zu ziehen werde w). Geheime Einverständnisse, die sie dort

---

den Waffen ergriffen ward, zu erschiessen und alle Dörfer zu verbrennen, die sich zum Widerstande anschickten. Plotho. III. S. 304.

*) Plotho. III. S. 371. 372.

**) Vignolles in den Europ. Annal. 1819. II. S. 8. 19. vgl. de Pradt Recit. p. 52. N. 1. Las Cases VII. S. 151.

u) Las Cases a. a. O.

v) vgl. Fain Beiträge. S. 168.

w) Wenn gleich Las Cases VII. 151 und Fain Beiträge S. 181. S. 190 f. versichern, daß die Operation Napoleons in der Richtung gegen den Rhein ernstlich gewesen sey, so glaubt der Verf. doch immer noch, daß sie nur zum Zwecke hatte, die Verbündeten oder wenigstens das große Heer (wodurch er freiere Hand gegen das schlesische erhalten hätte) zu einem Rückmarsche und zu falschen Maßregeln zu verleiten. Sobald sie dies nicht erreichte, ward sie als nutzlos aufgegeben. Selbst das Ge-

dort mit einer mächtigen Partei unterhielten x), entfernten die Gefahr, heftigen Widerstandes, und gaben Hoffnung Napoleons Macht gerade in ihrer Grundlage zu zerbrechen. Wenn je, so schien dazu der rechte Augenblick jetzt gekommen, wo die verbündeten Waffen, wie an der Marne und Aube, so an der Rhone und Garonne triumphir-

ständniß Fains, daß Napoleon auf eine Weise manöuvriren wollte, um sich immer den Rückweg nach Paris am linken Ufer der Seine offen zu erhalten, ist ein Beleg; abgesehen davon, daß er, sobald die Absicht, die Verbündeten aus der Nähe von Paris zu entfernen mißlungen war, den ganzen Plan aufgab. vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 139. 140.

x) Daß (seit dem Abbrechen der Unterhandlungen zu Chatillon) Verbindungen mit einer Partei in Paris bestanden, bezeugt auch Castlereagh in der schon angef. Parlaments-Rede Minerva 1814. III. S. 277. 278. An der Spitze derselben stand der Fürst Talleyrand: ausser diesem nennen die einen die Grafen von Bournonville und Jaucourt Manso III. S. 278. g: andre den Herzog von Dalberg und de Pradt de Pradt Recit p. 31. Nach demselben p. 68 wohnte auch der Baron Louis der Konferenz in Paris bei, in der die letzten Entschlüsse in Betreff Napoleons gefaßt wurden. Der Baron Vitrolles war der Erste, der zu den verbündeten Souverainen durchdrang, und ihnen zugleich bestimmtere Kenntniß von der innern Lage Frankreichs gab, und das Haus Bourbon reklamirte.

umphirten. Dort hatte Augerau der Ueberlegenheit Bubna's (seit die Verstärkungen eingetroffen waren) weichen müssen, und anstatt Genf zu nehmen, Lyon verloren y); hier war Ludwig XVIII. in Bordeaux zum Könige ausgerufen worden und Wellington mit seinem siegreichen Heere im Vordringen von den Ufern des Adour gegen Toulouse z). Von allen Seiten wälzten sich zahlreiche Schaaren immer tiefer in Frankreichs Herz; mit jedem Tage erhoben die Freunde des vertriebenen Königs-Geschlechts mehr ihr Haupt; Paris, das die ganze Revolution gemacht hatte, schien den Ausschlag geben zu müssen. Daß hier die Gegner Napoleons nur auf den Beistand der Verbündeten harrten, um sich öffentlich wider ihn zu erklären, dies entschied den Entschluß der Monarchen a).

Am fünf und zwanzigsten März belehrte eine öffentliche Erklärung der Verbündeten die Franzosen über den Abbruch der Unterhandlungen zu Chatillon, stellte die Ehrsucht ihrer Regierung als die einzige Ursache des Unglücks von Frankreich und Europa, und als ein unüberwindliches Hinderniß jedes dauerhaften Friedens dar, und forderte den gesammten National-Willen auf, jener ein Ziel zu setzen b). An demselben

y) Plotho. III. 371. Fain Beiträge. S. 166.

z) Rigel. III. 629. ff. Beauchamp. II. 188. ff.

a) vgl. Plotho. III. 272.

b) Martens. T. V. Suppl. 688. Betrachtet man diesen Aufruf; dann den Schwarzenbergs

selben Tage setzten sich die Heere in Bewegung: das schlesische von Chalons aus in der Strasse auf Vertus; die große Armee von Vitry in der auf

an die Bewohner von Paris vor der Einnahme, in dem er ihnen das Beispiel von Bordeaux aufstellt, und sie auffordert, sich über Einführung einer Regierung zu erklären, die Frankreich und Europa versöhnen könne de Prad Recit p. 87; endlich was bisher über die Gesinnungen Rußlands, Preussens und besonders Englands (aus den Briefen des Fürsten Metternich) erzählt ward: so muß man annehmen, daß jetzt schon die Entfernung Napoleons vom Throne beschlossen war: nur wollte man die Bourbons nicht ohne eine Aeusserung des National-Willens zurückrufen, damit sie nicht als aufgedrungen erschienen. In der That sagt auch Canning (in dem schon angef. Schreiben an die spanische Regierung), daß nachdem Bonaparte schon bei Seite gesetzt worden, unter den Verbündeten die Rede davon war, einen andern als einen Bourbon auf den Thron zu setzen (wahrscheinlich, weil man besorgte, daß jenen die Nation zu sehr entgegen sey). Allg. Zeitung 1825. Beil. S. 1175. Dagegen erzählt de Pradt Recit p. 64. sqq.: in der Konferenz zwischen den verbündeten Monarchen, ihren Stellvertretern und den Häuptern der Gegenpartei Napoleons nach der Einnahme von Paris sey noch die dreifache Frage aufgeworfen worden, ob man Friede mit Napoleon schliessen solle, und nur gegen ihn jede Sicherheit nehmen, oder eine Regentschaft ernennen, oder die Bourbons zurückführen. Der

auf Sezanne c). Widerstand war keiner, als den (verhältnißmässig) schwache Heer-Haufen leisteten, die, in der Absicht Napoleon sich anzuschliessen, mitten unter die Heere der Verbündeten geriethen, deren Entschluß sie weder ahndeten, noch in der Erfüllung aufzuhalten stark genug waren: so Marmont und Mortier, die, Napoleon zu folgen beauftragt, nach dem Uebergange über die Marne, sich erst auf Chalons, und als sie dessen Besetzung durch die Preussen erfuhren, auf Vitry wandten, und die Generale Pactod und Amey, die von Paris Kriegs-Vorräthe und bewaffnete National-Garden in der Strasse von Montmirail herbei führten. Jene stiessen bei Soud St. Croix auf die Vorhut des großen Heeres, russische und würtembergische Reiterei; in den Seiten umgangen setzten sie sich wieder auf den Höhen von Sommesous; aber

---

Verf. kann sich die Wiedereröffnung der Berathung über schon beschlossene Dinge nur daraus erklären, daß die Verbündeten jeden Schein vermeiden wollten, als sey die Veränderung in der Regierung Frankreichs nicht Ausfluß des französischen National-Willens allein.

c) Der österr. Kaiser, damals noch zu Bar sur Aube, begab sich, von dem Marsche auf Paris und dem Zuge Napoleons (der auch ihn bedrohte) unterrichtet, weiter zurück nach Dijon in die Nähe des süd-östlichen Heeres Plotho. III. 344. Schwarzenberg hatte freie Vollmacht seines Herren, in Uebereinstimmung mit den Verbündeten zu handeln de Pradt Recit p. 63.

aber immer heftiger, nun auch von österreichischen Reitern angefallen, und erkennend, welche Uebermacht sie bekämpfe, wichen sie weiter zurück auf Conantray, und, in zunehmender Unordnung, mit Verlust vieler Kanonen und ganzer Heer-Haufen, die abgeschnitten wurden, auf Fere Champinoise, endlich in der Nacht auf Sezanne d). Noch unglücklicher war das Schicksal von Pactod und Amey. Eben war der Vortrab des schlesischen Heeres bei Bierges am Soude Bach eingetroffen, als jene links im Marsche von Trecon auf Ville Senaux entdeckt wurden. Von Reiterei angefallen verloren sie hier schon die Vorräthe von Geschützbedarf, Brod und Mehl, die sie Napoleon zuführen sollten; das Fußvolk aber, in fünf Vierecken aufgestellt und mit fünfzehn Kanonen versehen, zog sich querfeldein Fere Champinoise zu in solcher Ordnung zurück, daß weder die Reiter, die sie verfolgten, noch die, welche Blücher vorausschickte, um sie aufzuhalten, ihnen etwas anzuhaben vermochten. So kamen sie bei Fere Champinoise in

d) In der Kriegs-Geschichte II. S. 131 ist bemerkt, daß die Marschäle noch bei la Ferté Gaucher (wo sie auf die Truppen von York und Kleist stiessen, die ihnen über die Marne nachgefolgt waren) hätten vernichtet werden können, hätte es jenen nicht an Reiterei gefehlt, und wäre die große Armee rasch nachgefolgt. Die Reiterei der preussischen Heer-Theile unter Ziethen hatte schon bei Sezanne Jagd auf die Marmonts gemacht, und die Flüchtigen gegen Coulommiers verfolgt.

In dem Augenblicke an, als die Monarchen eintrafen, um von einer Anhöhe den Rückzug Marmonts und Mortiers zu beobachten. Jene, die verfolgende russische Reiterei für Feinde nehmend, liessen sie beschiessen, was diese erwiderte. Zum Glücke erkannten beide Theile bald ihren Irrthum, und nun waren die Feinde verloren. Zwei Vierecke, die sich von den andern getrennt, um dem Geschütz-Feuer auszuweichen, wurden zuerst überwältigt: die andern, in eines geworfen, setzten ihren Marsch fort, und obgleich von zwei Seiten mit Kartätschen beschossen, von dreien durch Reiterei angegriffen, schlugen sie alle Anfälle ab, bis endlich einem russischen Jäger-Regimente von dem Korps Langerons einzudringen gelang. Der ganze Heer-Haufe ward gefangen e).

Von dem an setzten die Verbündeten ihren Marsch ganz ungestört fort, das schlesische Heer über Montmirail und la Ferté sous Jouarre, die große Armee über Ferté Gaucher und Coulommiers, während die Trümmer der Heer-Theile von Marmont und Mortier in größter Eile, und mehr südlich über Charenton Paris zu erreichen sich

e) Kriegs-Geschichte. II. 127. ff. Plotho. III. 374. ff. vgl. Uebersicht 1814. II. 128. f. Beauchamp. II. 261. ff. Der Gesammt-Verlust der Franzosen an diesem Tage (besonders bei Fere Champinoise, wornach die Gefechte genannt werden) wird auf 80 Kanonen, 200 Munitions-Wagen, 9 Generale und 10,000 andre Gefangene berechnet.

sich bestrebten. Am neun und zwanzigsten März trafen Schwarzenberg und Blücher vor Paris ein; der Wiege des Krieges und dem Ziele so großer Anstrengungen, die, wie man hoffte, hier endlich ihr Ende finden sollten f). In dieser Stadt war große Verwirrung. Seit acht Tagen fehlten alle Nachrichten von dem Kaiser; und seine Entfernung nach St. Dizier hatte jede Hoffnung, unterstützt zu werden, verscheucht. Die Abreise der Kaiserin und ihres Sohnes g) vermehrte noch die Muthlosigkeit unter dem Heere wie bei den Bürgern; und in Folge dieses Aufbruchs, der die Minister und vornehmsten Beamten mit sich fortriß, ward die Rathlosigkeit allgemein h). Das Schicksal, und die racheathmenden Deputationen der Städte, die der Kriegs-Schauplatz geworden waren, hatten die Pariser nur erschreckt; und jene zahlreiche Partei, welche schon längst den Frieden wollte, trug gewiß nichts dazu bei, den Gemüthern neuen Aufschwung zu geben i). Unter diesen Umständen

f) vgl. den Aufruf Schwarzenbergs an das Heer vom 23. März bei Plotho. III. 348.

g) Sie erfolgte am 28. März: am 1. April traf die Kaiserin in Blois ein. Ueber ihren Aufenthalt daselbst s. La Régence à Blois, ou le dernier moment du Gouvernement impérial Paris 1814: auch in den Europ. Annal. 1814. IV. 249. ff.

h) Fain Beiträge. S. 197.

i) vgl. Fain Beiträge. S. 146. Dies ist das Einzige, was sich über Einwirkung einer Na-

den leistete Paris nicht den Widerstand, den es bei der Zahl seiner bewaffneten und waffenfähigen Bewohner, und obgleich unbefestigt, doch durch örtliche Vortheile, durch vorliegende Höhen, Dörfer und Gehölze beschützt, hätte leisten können k).

Die

---

poleon feindseligen Partei auf die Uebergabe von Paris sagen läßt. Von Verrätherei, deren Daseyn man behauptet hat vgl. Manso III. S. 281 n, ist keine Spur vorhanden. Die Truppen schlugen sich mit großer Tapferkeit; und die Kapitulation hatte Joseph, der General-Lieutenant des Kaisers, selbst befohlen. Fain Beiträge. S. 199. Doch findet sich auch bei diesem eine Berufung auf die Worte de Pradt's Recit p. 55: der Feind war vor Paris, und die Annäherung dieses bedeutenden Moments hatte uns nicht schlafend gefunden. Allein sie beziehen sich nach dem Zusammenhange auf etwas ganz anders, als wohin sie Fain zu deuten scheint, und die geschwätzige Eitelkeit jenes Verfassers hätte gewiß nichts verborgen, wenn er etwas zu verbergen gehabt hätte. Die von Fain selbst angegebenen Umstände und die Ueberlegenheit der Verbündeten erklären die schnelle Uebergabe schon genugsam.

k) vgl. Plotho. III. S. 402. 405. Ueber den Rest des Zugs nach Paris überhaupt. Plotho. III. 380 — 402. Uebersicht. 1814. II. 130 — 133.

Die Vertheidigung der Stadt beruhte auf Behauptung der Höhen von Romainville und Belleville, und des Montmartres, von denen aus sie beherrscht wird. Gegen jene wandte sich das große Heer, gegen diesen das schlesische. Noch aber war nicht Alles zum allgemeinen Angriffe vorbereitet, als die Franzosen (so kühn war ihre Vertheidigung) selbst durch ihr Vordringen auf Romainville und Pantin das Gefecht eröffneten. Hier entspann sich der blutigste Kampf, der alle Kräfte, selbst die der Garden in Anspruch nahm. Lange schwankte das Gefecht unentschieden und kostete das Blut vieler Tapfern, als die preussische Fuß-Garde endlich den Sieg gewann, das feindliche Geschütz auf der Anhöhe von St. Gervais wegnahm und den Weg zu den Thoren von Paris eröffnete. Während dessen hatte der Kron-Prinz von Würtemberg mit der andern Heer-Säule auf dem linken Flügel den Wald von Vincennes besetzt, das Dorf St. Maur erstürmt, und durch sein Vorrücken die Kräfte des Feindes getheilt. Von neuem erfolgte allgemeines Vordringen; Oesterreicher und Russen, Preussen und Würtemberger kämpften um den Preis der Tapferkeit, und wie verzweifelt auch der Widerstand des Feindes war, so ward er doch aus den Dörfern vertrieben, von der Höhe von Romainville herabgeworfen und auf der von Belleville bedroht. Auf der andern Seite kämpfte Blücher mit den Truppen von York und Kleist, anfangs ungünstig gegen überlegenes Geschütz, um das Dorf la Vilette und die Meierei von Rouvroy, während Langeron über la Chapelle den Montmartre zu bestürmen heranzog. Schon waren zehn russische Regimen-

ter

ter unter furchtbarem Kugel-Regen auf die Hälfte des Berges vorgedrungen, als Boten meldeten: die französischen Marschäle hätten gegen die Räumung der Höhen von Belleville und des Montmartres einen zweistündigen Waffenstillstand erhalten, um über die Uebergabe von Paris zu unterhandeln. Es war nicht möglich einzuhalten, oder umzukehren. Also ward der Berg vollends erstürmt; und der Feind mit dem Bajonette überwältigt. Abermals achtzig Kanonen hatte dieser Tag den Franzosen gekostet; viele tapfere Leute (wenn gleich, da sie geschützter standen, weniger als den Verbündeten); und alle Bollwerke rings um Paris. Es schien unmöglich, die Stadt länger zu halten l).

In der Nacht schlossen die Marschäle einen Vertrag über die Räumung von Paris m): sie versprachen den ein und dreisigsten Morgens sieben Uhr abzuziehen, und überliessen die Stadt mit ihren Vorräthen und Vorraths-Häusern den Verbündeten, ohne alle Bedingung. Sie fand den sichersten Schutz in der Großmuth der Monarchen, die sich vorgenommen hatten, nicht Frankreich, sondern die Gemüther der Franzosen zu erobern. Um eilf Uhr hielten Alexander und Frie-

l) Ueber die Schlacht unter den Mauern von Paris vom 30. März s. Plotho. III. S. 400. Uebersicht. II. S. 133. ff. Kriegs-Geschichte. II. 132—138. Beauchamp. II. 306. ff.

m) Martens. T. V. Suppl. p. 693.

Friedrich Wilhelm ihren Einzug, umgeben von ihren ruhmvollen Feldherrn, an der Spitze ihrer ſiegreichen Truppen; ein begeiſterndes Schauſpiel für dieſe ſelbſt, die jetzt erſt die Schmach von Wien und Berlin, von Madrid und Moskau gerochen glaubten; ermunternd für diejenigen, welche die Wiederherſtellung des alten Herrſcher-Stamms wollten [und in der That wurden die Monarchen von ſolchen mit lautem Zujauchzen empfangen; ſie ſtrömten mit weißen Fahnen und Cocarden geſchmückt herbei; Weiber trugen Lilien und ſchwenkten aus den Fenſtern weiße Tücher] n); aber ſchmerzlich und kränkend für die Freunde Napoleons und Alle, deren Stolz den Gedanken beſiegt zu ſeyn und den Anblick der Fremden in Frankreichs Hauptſtadt nicht ertragen konnte. Und doch ward keine andre von Napoleon mit ſolcher Milde behandelt, wie Paris von den verbündeten Monarchen; mit Einlagerungen ſo ganz, mit Brandſchatzung ſoviel möglich verſchont; in keiner alles ſo vermieden, was den Ueberwundenen die Uebermacht des Siegers hätte fühlbar machen können. Man glaubte, daß, wenn der Friede dauerhaft ſeyn ſolle, der Krieg ſchon im Kriege aufhören müſſe o).

In-

---

n) Darauf beſchränkt ſich, was Plotho. III. 419 von dem Jubel der Franzoſen erzählt vgl. de Pradt Recit p. 58. 59. Pompöſer lautet die Schilderung von Beauchamp II. 356 ff. ſie ſagt aber im Grunde auch nicht mehr.

o) Plotho. III. 417. f. Ueberſicht 1814. II. 136. ff.

Indeſſen war Napoleon mit ſeinem Haupt-Quartiere bis Doulevent vorgerückt: die Flügel ſeines Heeres dehnten ſich, der eine gegen Bar ſur Aube, der andere gegen St. Dizier aus, bereit, ſowohl auf den Straſſen von Lothringen, als auf denen von Burgund, oder auch auf Paris am linken Ufer der Seine vorzugehen, je nachdem es die Umſtände erforderten. Die Reiterei des Generals Piré hatte ſogar Chaumont ſchon erreicht und die Straſſe nach Langres abgeſchnitten p). Wo Soldaten des kaiſerlichen Heeres erſchienen, auf die bloße Nachricht ihrer Annäherung, erhob ſich überall das Landvolk: Eilboten, Gepäck, Geſchütz, Zufuhren jeder Art, Spitäler und Magazine wurden weggenommen; der Graf von Artois, der zu Nancy ſich befand, um Frankreich an den Gedanken der Rückkehr des Bourbon'ſchen Hauſes zu gewöhnen, war dort, wie eingeſchloſſen; der Kron-Prinz von Schweden, der eben dorthin gekommen war, um zu den verbündeten Monarchen ſich zu begeben, mußte nach Lüttich zurück; bedeutende Perſonen wurden gefangen q); der Schrecken verbreitete

ſich

p) Fain Beiträge. S. 184.

q) Unter ihnen der Baron von Weſſenberg, öſterreichiſcher Geſandter in England. Napoleon ſchickte ihn mit einem vertraulichen Auftrag für den Kaiſer Franz ab: allein der war bis nach Dijon gekommen, und Weſſenberg traf ihn gar nicht, vor der Entſcheidung in Paris. Ueber den Inhalt des Auftrages iſt nichts bekannt worden, und der Verfaſſer kann ſich nicht überzeugen, daß er jetzt noch hätte zum Zwecke führen können vgl. Fain Beiträge. S. 103. f.

ſich bis zum Rhein r). Das Alles hatten die Verbündeten vorausgeſehen; aber ſich auch überzeugt, daß die Entſcheidung in Paris ſey.

Winzingerode auf ſeiner Seite that, was er vermochte, um ſeine Aufgabe zu löſen, und Napoleon über die Abſichten der Monarchen zu täuſchen. Raſch drang er dem franzöſiſchen Heere nach, als würde er von der ganzen Macht der Verbündeten unterſtützt; zwang die Nachhut der Feinde durch die Heftigkeit ſeines Angriffes St. Dizier zu verlaſſen (am 25. März) und beſtellte hier Wohnungen für Alexander und Friedrich Wilhelm, als ſeyen Schwarzenberg und Blücher im Anzuge. Auf dieſe Nachricht, und in der Hoffnung von der Zuverſicht, mit der Winzingerode vorrückte, Vortheil zu ziehen, kehrte Napoleon mit ſeinem ganzen Heere am folgenden Tage noch einmal von Doulevent zurück. Der ruſſiſche Feldherr, der nur den Nachtrab des Feindes zu verfolgen glaubte, ward in ein Gefecht, mit deſſen ganzer Macht verwickelt. Immer entwickelten ſich neue Maſſen, Fußvolk, Reiterei, überlegenes Geſchütz: durch die Furth von Valkour drangen Sebaſtiani und Milhaut mit ihren Reitern über die Marne; St. Dizier gieng nach langem Widerſtande verloren, und Winzingerode ward gegen Bar ſur Ornain, wie Tettenborn gegen Vitry gedrängt s).

Von

r) Plotho. III. 371. f. Kriegs-Geſchichte. II. 140. f.

s) Plotho. III. 382. 388. f. Ueberſicht 1814. II. S. 145. f. Fain Beiträge. S. 184. f.

Von den Verwundeten in dieſem Gefechte erfuhr Napoleon zuerſt, daß ihm nur eine Abtheilung des ſchleſiſchen Heeres entgegenſtand: was aus Blücher, was aus Schwarzenberg geworden ſey, wußte er noch nicht. Entweder um ſich Gewißheit zu verſchaffen oder im Glauben, das Haupt-Heer bei Vitry zu finden, drang er am ſieben und zwanzigſten gegen dieſe Stadt vor: und hier erfuhr er die ganze Gefahr ſeiner Lage, den Unfall von Marmont und Mortier, die Vernichtung der Abtheilung von Pactod und den Marſch der vereinigten Heere auf Paris t). Eine Hoffnung hielt ihn noch aufrecht, daß Paris ſich einige Tage vertheidigen, und ihm Zeit verſchaffen werde, ſein Heer unter den Kanonen des Montmartre zu verſammeln, und dort perſönlich den Frieden zu unterhandeln u). Dazu war

t) Fain Beiträge. S. 185. ff.

u) Fain Beiträge. S. 191. 192. Eben derſelbe ſagt a. a. O. in einer andern Stelle: nur die Rückſicht auf die Gefahren von Paris, die Furcht als hart und willkührlich zu erſcheinen, habe Napoleon von dem Zuge nach dem Rheine abgeleitet: er glaubt, Napoleon hätte ihn fortſetzen ſollen, und dieſer hat ſich auch ſpäter in gleichem Geiſte geäuſſert vgl. die ſchon angef. Stelle bei Las Cases VII. 151. Allein was konnte er von einem Kriege erwarten, den er, nach ſeiner Abſetzung, nur als Abentheurer fortgeführt hätte, ſelbſt im Falle er des Heeres verſichert geweſen wäre? Der Verf. iſt der Ueberzeugung, daß eben die Furcht vor dieſer Abſetzung Napoleon gegen Paris zurückgeführt

war keine Zeit zu verlieren. Noch an demſelben Tage ſetzte er ſein Heer wieder rückwärts gegen Doulevent in Bewegung, um die Straſſe an der Seine zu gewinnen, da ihm die verbündeten Heere die an der Maine verſchloſſen. Am neun und zwanzigſten in der Nacht erreichte er mit dem Heere Troyes. Noch zog er an der Spitze desſelben bis Villeneuve ſur Vannes. Als er die Straſſe ſicher fand, eilte er in größter Schnelligkeit voraus, er ſelbſt trieb die Poſtillione zu immer größerer Eile an: Abends ſechs Uhr war er zu Fromenteau, nur noch fünf Stunden von Paris. Eben wollte er wieder die Pferde wechſeln, als er den Waffenſtillſtand erfuhr. In dieſem entſcheidenden Momente ſchickte er den Herzog von Vicenza nach Paris: er ſelbſt brachte die Nacht in ängſtlicher Erwartung zu; nur der Fluß trennte ihn von den Wacht-Feuern der Verbündeten; zwei Poſt-Chaiſen, einige Diener bildeten ſein ganzes Gefolge. Um vier Uhr ſchickte der Herzog Botſchaft: alles ſey verloren; die Kapitulation abgeſchloſſen; am folgenden Morgen der Einzug der Verbündeten. Sogleich gebot Napoleon ſeinen Wagen umzuwenden: in Fon-

habe, und nichts anders; ſo wie er ſchon an einem andern Orte bemerkt hat, daß er die ganze Bewegung gegen den Rhein nicht als ernſtlich, ſondern als eine bloße Diverſion betrachte. Selbſt was Fain bei einer andern Gelegenheit S. 229. f. von der geheimen Abneigung Napoleons, nach ſeiner Abſetzung den Krieg noch als bloßer General fortzuſetzen, erzählt, beſtätigt dieſe Anſicht.

Fontainebleau ſtieg er ab, ſein Heer zu erwarten v).

Sein Schickſal entſchied ſich ſchnell. Noch am Tage des Einzuges in Paris erklärte der Kaiſer Alexander für ſich und ſeine Verbündete w): ſie würden weder mit Napoleon, noch mit Jemanden von ſeinem Hauſe ferner unterhandeln x). Die Unverletzlichkeit des alten Frankreichs erkannten ſie an; und gewährleiſteten im Voraus die Verfaſſung, die das franzöſiſche Volk ſich geben würde. Sie luden den Senat ein, vorläufig eine Regierung anzuordnen, und jene vorzubereiten y). Dieſe Erklärung, die auf die Vor-

v) Fain Beiträge. S. 192—201.

w) Nach de Pradt Recit p. 64 sqq. gieng jene Berathung voraus, von der ſchon früher die Rede war; ſie konnte zum Zwecke haben, die Verbündeten von den Abſichten und Hilfs-Mitteln der Partei-Häupter vollends zu unterrichten.

x) Nach den Worten dieſer öffentlichen, an den Mauern von Paris, angeſchlagenen Erklärung muß man bezweifeln, was Fain Beiträge S. 212 mit Beauchamp (wahrſcheinlich nach II. S. 442 ff.) erzählt: daß auch jetzt noch Hoffnung vorhanden geweſen ſey, dem Sohne Napoleons unter einer Regentſchaft das Reich zu erhalten. Er ſcheint die Vereitlung dieſer Hoffnung der Weigerung Napoleons zuzuſchreiben, ſogleich auf die Krone zu entſagen.

y) de Pradt Recit. p. 92. vgl. 70.

Vorneigung der Monarchen für die Bourbons zu deuten schien, gab den Anhängern des vertriebenen Königs-Geschlechts vollends das Uebergewicht z); andre gewann die Hoffnung, daß der Friede Frankreichs unter den Bourbons auf Bedingungen abgeschlossen werden könne, die man Napoleon nie zugestanden haben würde a); selbst der National-Stolz fand in der Zurückrufung der Bourbons Etwas, was den unerträglichen Gedanken an die Eroberung milderte, und, die vorher Sieger waren, erschienen jetzt nur als Gehilfen zu den Absichten und zur Befreiung Frankreichs b). Dazu kam die Ehrfurcht der Franzosen vor der Macht, und der Reiz, der für die meisten Menschen, und besonders für dieses Volk in der Veränderung liegt. Was die Verbündeten wünschten, geschah durch Frankreich selbst; und das war gewiß der sicherste und löblichste Weg, es zu vollziehen. Und zwar erhob der Rath des Bezirkes der Seine zuerst seine Stimme, sagte Napoleon den Gehorsam auf, und erklärte laut seine Wünsche für Ludwig XVIII. c). An demselben Tage wählte der Senat eine

z) Daß die Verbündeten (bei ihrem Einzuge) weiße Binden (als ein Erkennungs-Zeichen) trugen, war schon als ein Zeichen ihres Royalism angesehen worden, und hatte die Partei der Bourbons sehr verstärkt de Pradt p. 59. 60.

a) Dies war in der angef. Erklärung versichert vgl. de Pradt Recit. p. 72.

b) Fain Beiträge. S. 209. 210.

c) Am 1. April de Pradt. p. 94. sqq.

eine vorläufige Regierung d); am folgenden Tage entsetzte er, in Kraft des Rechtes bei allen unvorhergesehenen Fällen, die Volks-Gewalt zu ersetzen e), den Kaiser des Throns, erklärte das Erbrecht seines Hauses als erloschen, und entband das Heer seines Eides. Nur dem Vaterlande sollte es dienen; und dieses retten durch Beendigung des Krieges f).

Noch aber stund Napoleon an der Spitze dieses Heeres; und es war nothwendig, Maßregeln auf alle Fälle, selbst auf den eines Angriffs zu nehmen g). In der That schien es, daß er den Gedanken noch nicht aufgegeben hatte, das Aeusserste für Behauptung seiner Krone zu versuchen. Er gebot bei Fontainebleau über 50,000 Mann; die 50,000 des Marschals Soult unter den Mauern von Toulouse; die 15,000, die Suchet aus Catalonien zurück brachte; die 30,000 des Prinzen Eugen; die 15,000 der Augereau'schen Armee, die der Verlust von Lyon in die Sevennen gedrängt hatte; die vielen Besatzungen in den festen Plätzen; die Armee des General Maison in den Niederlanden, das

d) de Prädt. p. 98. sqq.

e) Fain Beiträge. S. 210. Beauchamp. II. 411. f.

f) Hierüber, so wie über das Ganze vgl. Beauchamp. II. p. 389. sqq.

g) Ueber die Stellung des verbündeten Heeres Plotho. III. 323. ff. vgl. Kriegs-Geschichte. II. S. 143. ff.

das waren nicht unwichtige Stützpunkte, nach welchen hin Napoleon mit dem, was er um Fontainebleau versammelt, sich bewegen, und Frankreichs Elend und das Blutvergiessen noch verlängern konnte. Er sprach davon, nach der Loire zu ziehen h); als letzten Zufluchts-Ort dachte er an Italien, seine erste Eroberung i). Aber er war der Treue des Heeres schon nicht mehr sicher. Längst hatten die hohen Anführer, die alten Genossen seiner Siege, den Frieden gewünscht, den nur seine Hartnäckigkeit verzögerte; jetzt erschreckte jeden, der sein Vaterland liebte, der Gedanke eines Bürger-Krieges; wer Reichthümer und Ehren zu verlieren hatte, erblickte in der Fortsetzung des Kampfes neben dem Unglücke Frankreichs auch noch das seiner Familie k). Selbst auf die Treue der Menge, über welche die Gewohnheit des Gehorsams am meisten vermag, und auf jene jungen Offiziere, die noch erst ihr Glück zu machen hatten, ließ sich nicht mit Sicherheit bauen, wenn es auch Napoleon hätte über sich gewinnen können, verlassen von den alten Gefährten seiner Kriege, von denen, die ihm auf

h) Fain Beiträge. S. 224. f.

i) Fain Beiträge. S. 229.

k) Fain Beiträge. S. 213. f. S. 225. f. Was sonst Beauchamp. II. 428 über die Sprache sagt, die sich gegen Napoleon seine alten Kriegs-Gefährten sollen erlaubt haben; so wird jetzt daran wohl Niemand mehr glauben vgl. übrigens Fleury de Chaboulon. Memoires sur 1815. I. 207.

auf den Thron erhoben, von Allem, was neben ihm in Frankreich groß und berühmt war, gleich einem der Rotten-Führer des Mittel-Alters seine Laufbahn aufs neue zu beginnen l). Das Beispiel des Heeres von Marmont bewies, daß der Soldat auch noch auf andre Stimmen höre, als die seines Kaisers. Dieser Marschal trennte sich, getreu dem Befehle des Senats m), von den kaiserlichen Fahnen, zog mitten durch die Reihen der Verbündeten, die ihn als Freund empfiengen, und wandte sich, seine Sache von der Napoleons trennend, dem er Leben und Freiheit ausbedungen hatte, über Versailles nach der Normandie n). Dieses Beispiel blieb (wie fast kei-

l) Den Einfluß dieser Betrachtungen erkennt Fain an, wenn er gleich glaubt, daß die Menge Napoleon gefolgt wäre, wenn er es verlangt hätte. S. 229. ff. Ebenso Arnault, Napoleons Leben (in der Ueberſ.) III. 178. 179. vgl. jedoch S. 175.

m) Marmont hatte die Schlacht bei Laon verloren, und Napoleon ihm darüber Vorwürfe gemacht, die vielleicht zu tief in das Herz des Marschals eindrangen Fain Beiträge 163. De Pradt Recit p. 72 erzählt: Dès, que nous fûmes sortis du conseil, nous travaillâmes à nous assurer d'un des Généraux les plus influans, et nous dépechâmes vers lui. Man bezieht dies auf Marmont. Wie viel dieſe Umſtände neben dem Allgemeinen der Lage Frankreichs auf den Marſchal Einfluß hatten, wagt der Verf. nicht zu entſcheiden.

n) Plotho. III. 430. 453. Beauchamp. II. 435.

keines in der Welt, im Guten und im Böſen) ohne Wirkung o). Mit dem Heere ſchwand aber die Grundlage von Napoleons Macht, und mit der Veränderung der Geſinnungen um ihn auch ſeine Thatkraft: denn wie das Glück und der Beifall das Gemüth des Menſchen erheben, ſo ſchwächt auch das wankende Vertrauen und der ſchwankende Glauben Andrer das eigne Selbſt-Vertrauen p). Unter dieſen Umſtänden, nachdem die Monarchen eine bedingte Verzichtleiſtung auf den

o) Der Entſchluß Marmonts trug unſtreitig dazu bei, die Unterhandlung mit Napoleon zu erleichtern und zu beſchleunigen. Wenn aber Fain Beiträge S. 223 (vgl. Arnault III. 159) ihm zuſchreibt, daß die Verbündeten die Abdankung für des Kaiſers Perſon allein zurückwieſen, ſo irrt er offenbar. Die Beſeitigung ſeiner ganzen Familie war ſchon früher beſchloſſen: und Fain ſelbſt lehrt, daß Napoleon auch auf die übrigen Heer-Führer zur Fortſetzung des Krieges nicht zählen konnte (vgl. Arnault III. 175. ff.) Eben dieſer Umſtand macht denn auch wenig glaubwürdig, was Napoleon ſelbſt Montholon II. 40 ſagt: daß nur der Abfall Marmonts ihn gehindert habe, nach Paris zu ziehen und die Verbündeten zur (unvermeidlichen) Räumung der Hauptſtadt zu zwingen. Der franz. Stolz möchte die Welt glauben machen, daß Frankreich nicht durch fremde Waffen, ſondern nur durch einheimiſche Verrätherei beſiegt worden.

p) Der Verf. glaubt, daß die im Texte angegebenen Verhältniſſe die Unthätigkeit Napoleons hinlänglich erklären, ohne daß man nöthig hat, ſie aus einem krankhaften Zuſtande abzuleiten ſ. Manſo III. 287 u. Europ. Annal. 1814. III. S. 295.

den Thron zu Gunsten Napoleons II. zurückgewiesen hatten q) (weder war sie mit den öffentlichen Erklärungen der Verbündeten, noch mit der Sicherheit Europa's verträglich, und der Senat hatte schon die Wiederkehr der Bourbon's ausgesprochen), also, nachdem die Hoffnung des Kaisers war vereitelt worden, auf diese Weise den Weg zum Throne sich offen zu erhalten, entsagte er unbedingt für sich und seine Kinder auf Italien und Frankreich, da, wie er beisetzte, die verbündeten Mächte verkündet hätten, daß er das einzige Hinderniß des Friedens von Europa sey, und es kein Opfer gebe, selbst das des Lebens nicht, das er dem Wohle Frankreichs zu bringen sich nicht bereit fühle r). Für jene Kronen, und für die Herrschaft über Europa, die ihm nicht einmal mehr zu genügen schien, nahm er s) die kleine Insel Elba, jährlich zwei Mil-

q) Sie war vom 4. April. Fain Beiträge. S. 215. f.

r) Den 11. April. Fain Beiträge. S. 231.

s) Fain sagt Beiträge S. 233 ff.: Napoleon habe diesem Vertrage, der seine künftige Existenz festsetzte, aufs äusserste widerstrebt, seine Genehmigung verweigert, einen Versuch, sich selbst zu tödten, gemacht, und erst, nachdem dieser mißlungen, dies als einen Fingerzeig der Vorsehung nehmend, sich in deren Willen ergeben und unterzeichnet. Allein einmal setzt Fain jenen Versuch zum Selbstmorde in die Nacht vom 12. auf den 13. April; und am 12. hatte Napoleon den Vertrag schon ratifizirt: zum andern begreift man nicht, wozu Napoleon die Abdankungs-Urkunde ausstellte,

Millionen, und den Schein des Kaiserthums, nämlich den Titel eines Kaisers und eine Leibwache von vierhundert Mann t). Indem er diesen Vertrag unterzeichnete, gab er den Umständen nach, aber nicht die Hoffnung auf, nach Frankreich in günstigeren Zeiten zurückzukehren und seinen kaiserlichen Thron wieder einzunehmen u).

Auf

---

wenn nicht, um die Vortheile zu erlangen, deren Gegenbedingung sie war vgl. das Schreiben von Castlereagh an Lord Bathurst bei Las Cases. VII. S. 171. Zugleich sieht man aus diesem Schreiben die Gründe, welche die Verbündeten bewogen, gegen Napoleon so liberal zu seyn; sie waren erfreut, ohne neues Blutvergiessen zu enden, und die Wortführer Frankreichs betrachteten diese Liberalität als ein Mittel, um das Heer zu gewinnen, damit es in einer Stimmung zu den Bourbons übergehe, die erlaube, von ihm Gebrauch zu machen. Arnault folgt übrigens auch hier Fain; nur erzählt er die Sache noch romantischer. III. 195. ff.

t) vgl. über das bisher erzählte Beauchamp. II. 420. sqq. Die Urkunden, die sich auf Napoleons Abdankung beziehen, sind auch gesammelt bei Voß Zeit. XXXVIII. S. 116. ff. 289. ff. XXXIX. S. 55. ff. Den Vertrag, der Napoleons und seiner Familie künftiges Schicksal festsetzte vom 11. April, ratifizirt von Napoleon am 12. s. auch in Martens Rec. T. V. Suppl. 695—702.

u) vgl. Las Cases. III. 48. V. 2[illegible].

Auf diese Weise, und so tief stürzte der Kaiser der Franzosen, von einer Höhe, zu der sich vor ihm, besonders aus so geringem Anfange, nie noch ein Mensch in Europa erhoben hatte; und das nicht auf einmal und nicht durch ein unvermeidliches Verhängniß, sondern stufenweise und nur darum, weil er, langes Glück und Gesetze vorzuschreiben, gewohnt den Gedanken, der Nothwendigkeit zu weichen, wie sehr ihn die Umstände auch aufdringen mochten, doch immer als unerträglich oder wenigstens als noch unzeitig zurückwies; ein Mann, allen Zeiten bewunderungswürdig als Feldherr, rastlos thätig als Fürst, groß und prächtig in allen Unternehmungen, unerschütterlich beharrlich in ihrer Ausführung, so wie in allen Dingen, von unbezähmbarer Begierde nach Gewalt, und dadurch Urheber des Unglücks, von Europa, von Frankreich, und seiner selbst; ein erschütterndes Beispiel des Wechsels menschlicher Dinge, und wie kein Sterblicher, wie hoch ihn auch das Glück erhoben, vor seinem Ende glücklich zu preisen sey.

Mit Napoleon stürzte sein Haus, dessen Pfeiler nur er war, und mit seiner Gewalt endete der Krieg, den nur er verlängert hatte. Schon an demselben Tage, an dem er die Abdankung unterzeichnet, kamen auf die Nachrichten von Paris die Feldherrn Augerau und Serrant mit dem Prinzen von Hessen-Homburg und Bubna über einen Waffenstillstand überein, und beruhigten so das süd-östliche Frankreich v).

Um

v) Plotho. III. 463.

Um dieselbe Zeit beendigten auch in den Niederlanden der Großherzog von Weimar und der General Maison einen Krieg w), der sicher früher und mit einem ganz andern Erfolge für die Verbündeten beendigt worden wäre, hätte der Kron-Prinz von Schweden nach dem Frieden mit Dänemark seine Macht gegen Frankreich gebrauchen wollen x). Indessen hatte der Marschal Soult dem englischen Feldherrn unter den Mauern von Toulouse noch eine Schlacht geliefert (am 10. April); fruchtlos vergossenes Blut, da auch ein Sieg nichts mehr in dem Schicksale Napoleons hätte verändern können. Aber die Waffen legte der Marschal nicht eher nieder, bis ihn die Abdankung des Kaisers der Treue entband y). Auch in Italien harrte der Prinz Eugen mit einer Ergebenheit gegen Napoleon aus, die ihm die Achtung der Verbündeten eben so gut erwarb, als seine Kriegs-Kenntniß und der Muth, mit dem er seine Vertheidigung geführt hatte. Jetzt gab er der Nothwendigkeit nach z), und verließ ein Land, dessen Krone er durch die Liebe des Volkes und die Gunst Kaiser Alexanders zu erhalten, sich umsonst geschmei-

w) Den Vertrag vom 12. April s. bei Martens T. V. Suppl. p. 703.

x) Manso. III. S. 289.

y) Den 18. April. Rigel. III. 643. vgl. Beauchamp. II. 476. ff.

z) Durch den Vertrag vom 16. April. Martens. T. V. Suppl. p. 713. sqq.

schmeichelt hatte a). Was sonst die Franzosen noch jenseits der Alpen besassen, ward von ihnen nach der Uebereinkunft mit dem Prinzen Borgheſe verlassen b). Ueber die Räumung der Festungen aber, die Frankreich noch ausser seinen alten Gränzen gehorchten, kamen die Verbündeten mit dem Grafen von Artois als Stell-Vertreter des Königs überein c). Das Schicksal dieser festen Plätze, was Deutschland betrifft, verdient noch einige Erwähnung.

Nur zwei derselben wurden noch vor der Abdankung Napoleons vertragsmässig übergeben, Küstrin, nach mehr als einjähriger Vertheidigung, durch Uebereinkunft vom siebenten März d), und Glogau am zehnten April e). Diese Stadt gehört zu denen, auf welchen alle Drangsale einer langen Belagerung am schwersten lasteten. An dritthalbtausend Menschen wurden aus ihren Wohnungen verdrängt; viele auf freiem Felde oder im Krankenhause dem Tode geopfert; Hunger

a) Prinz Eugen und sein Hof, nach dem Französischen von Belmont 1824. S. 153. ff.

b) Vom 27. April. Martens. T. V. Suppl. p. 716. sqq.

c) Den 23. April. Martens. T. V. Suppl. p. 706. ff.

d) Plotho. III. 502. Uebersicht 1814. III. 81.

e) Plotho. III. 503. ff. Uebersicht 1814. III. S. 82. f.

ger und Krankheiten wurden für die Einwohner noch gefährlichere Feinde, als die Belagerer für die Besatzung f). In den übrigen festen Plätzen vermochte selbst die Nachricht von dem Sturze des Kaisers den Widerstand der Befehlshaber nicht zu brechen, entweder weil sie der Nachricht mißtrauten, oder immer noch an eine abermalige Veränderung der Dinge glaubten (ward doch zu Landau noch am achtzehnten April auf die Abgeordneten Ludwigs XVIII. geschossen), oder der Kriegs-Pflicht gemäß hielten, den ihnen anvertrauten Posten nicht ohne Befehle der neuen Regierung zu verlassen. Man mag die Härte der französischen Befehlshaber in Deutschlands Städten anklagen (manches machten die Umstände nothwendig), manchmal ihre Erpressungen, öfters ihre Schwelgerei: ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit als Krieger ist über jeden Tadel erhaben. Und wenn man bedenkt, daß sie zur Behauptung von Eroberungen thaten und wagten, wozu in den voraus gegangenen Kriegen mit Frankreich viele Deutsche weder die Ehre, noch die Pflicht zur Vertheidigung des eignen Vaterlandes hatte antreiben können, so kann man sich eines schmerzlichen Gefühles nicht erwehren.

Unter diesen Festungen ward zuerst Landau übergeben, eines der Bollwerke Deutschlands am Rheine g); darauf Kehl, dessen sich Napoleon als

f) Dieterich Groß-Glogaus Schicksal 1806-1814. 1815.

g) Am 28. April. Plotho. III. 488.

als einer immer offenen Pforte in unſer Vaterland bemächtigt h); zwei Tage ſpäter das mächtige Mainz, einer der Schlüſſel des alten Reiches, den wir nie hätten verlieren ſollen i): am ſpäteſten vom General Turreau der Marienberg bei Würzburg k). Unter den preuſſiſchen Feſtungen ergab ſich zuerſt das ſtarke Weſel l); am vierzehnten May verſprach der Graf Lemarrois die Uebergabe von Magdeburg. Dieſe Feſtung barg in ſich ein ganzes Heer. Lange noch werden die Dörfer ringsum von den Ausfällen und Erpreſſungen der Beſatzung, ſo wie die Bürger von den Einlagerungen und erzwungenen Anlehen, von den Muthwillen und Trotze der fremden Soldaten zu erzählen wiſſen, die am wenigſten einer Stadt wohlwollten, die im Herzen immer dem alten Königs-Hauſe ergeben blieb. Es war ein froher Tag, als am vier und zwanzigſten May nach ſiebenjähriger Unterdrückung Graf Tauenzien ſeinen Einzug hielt m). Und ſchon früher hatte d'Alton auf dem Petersberg und der Ciriaksburg bei Erfurt die weiße Fahne

h) Den 2. May. Plotho. III. 487.

i) Am 4. May. Plotho. III. 485.

k) Den 21. May. Plotho. III. 499.

l) Den 6. May. Plotho. III. 498. Ueberſicht 1814. III. 73.

m) Plotho. III. 508. ff. Ueberſicht 1814. III. 84. ff. Magdeburg während der Blokade 1814.

Fahne aufgesteckt, und die Schlösser den Preuſſen überliefert n).

Endlich ſchlug auch für Hamburg die Stunde der Befreiung. Was hatte nicht dieſe Stadt ſeit einem Jahre gelitten: und nicht für das Vaterland, ſondern fremdes Intereſſe; nicht für den angebornen, ſondern für einen gewaltſam aufgedrungenen Herrn! Die herrlichen Gärten, Anlagen und Landhäuſer ringsum, die Frucht und der Lohn durch langjährigen Fleiß begründeten Wohlſtandes, waren zerſtört, um, wie man ſagte, die Feſtung zu ſichern; die Bank, der ſelbſt das Völker-Recht Unverletzlichkeit zuſicherte, geplündert; 25,000 Familien mitten im ſtrengſten Winter um der Erſparung der Lebens-Mittel willen vertrieben; die beßten Bürger, die am Aufſtande Theil genommen, geächtet und ihres Vermögens beraubt; die zurückgebliebenen von einer argliſtigen Polizei umgeben und in ſtäter Beſorgniß für Eigenthum und Sicherheit. Wenn Davouſt wie er ſelbſt verſichert o), nichts that, um den Schrecken ſeines Namens der vor ihm hergieng, zu zerſtören, um durch Furcht vor ſeiner Strenge der Strenge ſelbſt überhoben zu ſeyn, ſo bewies er doch in Hamburg, daß auch in Handlungen Härte und ſchonungsloſe Gewalt für ſein Gefühl nichts Verletzen-

n) Am 16. May. Plotho. III. 500. ff. Ueberſicht 1814. III. S. 100.

o) In ſeiner Rechtfertigung gegen den König von Frankreich. Europ. Annal. 1814. III. S. 418.

letzendes habe p). Der Menſch war in ihm im Soldaten und Diener eines ſelbſt ſchonungsloſen Herren untergegangen. Aber ſeinem Kaiſer erhielt er Hamburg in einer ſchwierigen Lage, mitten unter einer unzufriedenen Bevölkerung, die ſein Heer um das dreifache überſtieg, abgeſchnitten vom Vaterlande und ohne Hoffnung des Entſatzes, gegen alle Gewalt [durch welche Beningſen q) nichts vermochte,] und wich, ſelbſt nach dem Falle ſeines Herrn, erſt dem Befehle der neuen Regierung r). Am ein und dreiſſigſten May feierte Hamburg den Einzug der Ruſſen und mit ihm die Wiederkehr vieler Verbannter und Ausgewanderter, und der Freiheit, die ſich nie mit militairiſcher Herrſchaft verträgt.

In-

---

p) Gerade ſeine Rechtfertigungs-Schrift iſt dafür ein Beleg ſ. dieſe in den Europ. Annal. 1814. III. 404. ff. IV. 54. ff. 189. ff. Ueber die Leiden Hamburgs ſ. Ebendaſelbſt. III. 133. ff. IV. 253. ff. ſo wie Nemeſis IV. 2. 190. ff. u. die ſchon angef. Schrift: Hamburgs auſſerordentliche Begebenheiten 1814.

q) Er hatte ſeit dem Ende des Jahrs 1813 mit einem Theile des polniſchen Heeres die Belagerung übernommen.

r) Am 12. May löste ihn der General Girard als Befehlshaber ab ſ. noch über die Belagerung Plotho III. 515. ff. Ueberſicht 1814. III. 91. ff.

Indessen war Ludwig XVIII. auf den Thron seiner Väter zurückgekehrt, und mit ihm der Friedens-Vertrag abgeschlossen worden, der den Grund zur Wiederherstellung und Sicherung der europäischen Staaten-Gesellschaft legen und so endlich einmal das Band eines dauerhaften Friedens knüpfen sollte. Die verbündeten Monarchen unterhandelten ihn in demselben Geiste der Versöhnlichkeit und Großmuth, mit der sie auch Napoleon Bedingungen zugestanden, die er nie einem der von ihm verdrängten Fürsten bewilligt hatte. Sie warfen einen Schleier über das Vergangene, in der Hoffnung, daß auch die Franzosen ihre stolzen Ansprüche vergessen würden, und entsagten der Entschädigung, damit diese desto leichter der Herrschaft entsagten. Zufrieden mit dem Titel Befreier wollten sie nicht Eroberer seyn, und liessen Frankreich grösser als es unter seinen alten Königen gewesen war, treu dem gegebenen Versprechen, und im Glauben, Volk und Heer würden Ludwig dem XVIII., dem sie die Schonung verdankten, um so dankbarer seyn. Sie beachteten weniger, daß der Stolz die Großmuth als Schwäche betrachtet, und daß diejenigen, denen sie die Demüthigung nicht ersparen konnten, ein geringerer Verlust eben nicht versöhnen werde. Und auch so war dieser groß genug um einem stolzen Volke unerträglich zu scheinen.

Frankreich verlor Alles, was es jenseits des Rheins in Deutschland unter verschiedenen Titeln besessen hatte, entweder als Theil des französischen Reiches, wie die Seeküsten, deren sich Napoleon im Jahre 1810 bemächtigt, oder

als

als Erbgut von Prinzen des kaiserlichen Hauses wie Westphalen, und die Groß-Herzogthümer Berg und Frankfurt, nicht minder die Rechte des Protektorats; jenseits der Alpen, was von der Schweiz war abgerissen worden; Savojen, und Piemont, Genua mit seinem Küstenlande, Lucca, Parma, Piacenza und das schöne Toskana, den Kirchenstaat, mit Rom, der zweiten Hauptstadt des Reichs (alles unmittelbare Besitzungen), und das italienische Königreich, das noch die ganze Halbinsel zu umfassen bestimmt war; zudem das Recht der Vermittlung in der Schweiz und die illyrischen Provinzen, die Beute des Krieges vom Jahre 1809; diesseits des Rheins das sogenannte linke Rhein-Ufer, mit dessen Verluste im Lüneviller Frieden die Auflösung des deutschen Reiches begann; die Belgischen Niederlande; und endlich das ehemalige Königreich Holland. Frankreich kehrte in die Gränzen vom ersten Januar des Jahres 1792 zurück; nur daß es Avignon und Venaissin behielt, alte Besitzungen des Papstes; die ehemals zum deutschen Reiche gehörigen Enclaven seines Gebietes; und noch an den Gränzen von Belgien, Deutschland und Italien einige Vergrösserungen s), zusammen einen Gewinn von 150 Geviertmeilen und 450,000 Seelen t). Die Schweiz selbst sollte in Zukunft wieder frei und unabhängig seyn, wie vor dem; eben so die Staaten Deutschlands, und diese überdies in einem

s) Das Genauere im Art. III. des Friedens-Schlusses.

t) Schoell. X. 489.

einen Staaten-Bund u) zu einem politiſchen Ganzen vereinigt werden; Holland, vergrößert unter das oraniſche Haus zurückkehren; und Italien mit Ausnahme deſſen, was von ehemaligem Beſitzthume wieder an Oeſterreich zurückfiele, aus unabhängigen Staaten beſtehen; die Inſel Malta aber England verbleiben. Dagegen erhielt Frankreich von Schweden die Inſel Guadeloupe zurück, von Portugal das ehemals franzöſiſche Guyana, von England alle die Pflanz-Oerter, Fiſchereien, Niederlaſſungen und Anſiedelungen, die es an dem obgenannten Tage beſeſſen hatte, nur mit Ausnahme der Inſeln Tobago, St. Lucca und Isle de France, überdies die Zuſicherung, bei ſeinem Handel nach Oſtindien gleich den von England am meiſten begünſtigten Völkern behandelt zu werden. Auch das ehemals ſpaniſche Domingo, das die Republick im Frieden zu Baſel erworben hatte, gab England zurück, unter der Bedingung, daß es Ludwig XVIII. wieder an Spanien überlaſſe. Ueber die Schiffe und die zur Ausrüſtung derſelben beſtimmten Geſchütze und andre Vorräthe in den abzutretenden Seeplätzen (nur nicht in denen, die vor dem drei und zwanzigſten April erobert worden, oder Holland gehörten) ward beſtimmt, daß zwei Drittheile Frankreich verbleiben, und nur ein Drittheil denen ausgeliefert werden ſollte, denen die Plätze zufielen. Das war großmüthig; aber noch großmüthiger der Verzicht der verbündeten Monarchen, auf alle die Summen, die Frankreich in den langwierigen, meiſt durch erzwungene Lieferungen und Brand-

u) Lien féderatif. Art. VI.

Brandschatzungen geführten Kriegen seit dem Jahre 1792 aus ihren Ländern gezogen hatte; nur was Einzelne oder Privat-Gesellschaften aus vertragsmässigen Lieferungen oder sonstigen rechtlichen Verpflichtungen ansprechen konnten, ward diesen, und die Prüfung solcher Ansprüche gemeinschaftlichen Bevollmächtigten vorbehalten. Die Herausgabe der Karten, Plane und Urkunden jeder Art mit den abzutretenden Ländern, die Zurückerstattung der aus denselben in französische Kassen geflossenen Bürgschaften und andrer niedergelegten Gelder, das Versprechen der Amnestie für ihre Bewohner und die Festsetzung ihres Auswanderungs-Rechtes, die Uebernahme der auf sie aufgenommenen Schulden durch die neuen Herren, das sind Bedingungen, die der Pariser Friede mit den meisten andern gemein hat. Was sonst zur Vervollständigung desselben, oder zur Wiederherstellung Europens nothwendig seyn mochte, namentlich zur Sicherung der freien Schiffahrt auf den Rhein, die alle betheiligten Mächte als Grundsatz anerkannten, das ward einem allgemeinen Kongresse vorbehalten, der in zwei Monaten zu Wien sich versammeln sollte. So lautete im wesentlichen der Friedens-Schluß v), den Deutschland und Frankreich fast mit gleicher Unzufriedenheit aufnahm, jenes, weil man die gerechtesten Ansprüche auf Ersatz und

v) Abgeschlossen zu Paris am 30. May 1814, zwischen Frankreich auf der einen, und England, Oesterreich, Rußland und Preussen auf der andern Seite bei Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 1. sqq. mit einem Commentar bei Schoell. X. p. 485. sqq.

und Vergeltung vernachlässigt, dieses weil man die Nation für das gestraft wähnte, was dem Kaiser allein zur Last falle; und wie die Mehrzahl des deutschen Volkes die Rücksichten der Großmuth und Mässigung, von denen die Monarchen sich hatten leiten lassen, anzuerkennen wenig geneigt war, so erschien den Franzosen das Recht des Sieges, dem sie doch allein ihre Eroberungen verdankten, gegen sie selbst angewandt, nur als ungerechter Mißbrauch der Gewalt.

Für Deutschland im Ganzen ward jener Artikel des Friedens-Schlusses der wichtigste, der zugleich seine Freiheit und für die Zukunft die Form seiner politischen Gestaltung bestimmte. Durch ihn ward der Rhein-Bund, der in der That schon nicht mehr bestand, auch förmlich aufgelöst; zur Freude der Völker, denen er nicht viel mehr gebracht, als Vergrösserung der Lasten und Verminderung ihrer Freiheiten, und ohne Bedauern der Fürsten, da die wichtigste Frucht desselben, die Souverainität, durch besondre Verträge gerettet war, und der Schützer schon angefangen hatte, in einen Herrn sich umzuwandeln. Aber mit dem Rhein-Bunde hörten darum nicht auch seine Wirkungen auf; denn unmöglich ist es, daß einmal geschehene ungeschehen zu machen, und die Folgen einer That-Sache (die in der Verkettung der menschlichen Dinge selbst wieder zu Ursachen werden) wirken immer noch lange fort, wenn sie gleich selbst nicht mehr besteht w).

Auch

w) Das erkannte man auch im deutschen Bunde:

Auch zeigte sich der Einfluß des Rheinbundes schon im Pariser Frieden durch die Anordnung der Form eines Staaten-Bundes für Deutschland, weil jede andre politische Form mit der Souverainität, die jener begründet, unverträglich schien *). Eben diese Souverainität blieb, so wie für die Gestaltung unseres Vaterlandes im Ganzen, eben so folgenreich für die innere Einrichtung der einzelnen Staaten, besonders nach den Begriffen, die sich unter dem Einflusse und nach dem Muster Frankreichs gebildet. Denn, wie sich die meisten deutschen Staats-Männer im Geiste Friedrichs des II. und des letzten Kaisers Josephs immer schon mehr zu einer mechanischen Ansicht des Staates hingeneigt, die kein andres Prinzip des Lebens und der Bewegung in der bürgerlichen Gesellschaft anerkennt, als die Regierung von oben **); so

---

s. den ersten Geschäfts-Vortrag des österreichischen Präsidial-Gesandten in der Bundes-Tags-Protokolle. I. 52.

*) vgl. Klüber, Uebers. der diplom. Verhandlungen des Wiener Kongresses 1816. S. 123.

**) Mit dieser Ansicht hieng die Richtung auf Gleichförmigkeit in den Staats-Einrichtungen zusammen, weil diese die Thätigkeit der Regierung, die Alles allein thun sollte, zu erleichtern schien; wobei der Einfluß der herrschenden Theorien über eine gewisse ideelle Vollkommenheit, der alles Bestehende weichen müsse, nicht verkannt wird. vgl. Eichhorn deutsche Staats- und Rechts-Geschichte 1823. IV.

so empfahl sich dieser Gedanke vollends durch das Beispiel jenes mächtigen und vorherrschenden Reiches, in dem die Mechanik einer solchen Staats-Verwaltung zur größten Vollkommenheit gebracht schien x). Daraus entsprang eine bis zu unsern Tagen fühlbare Veränderlichkeit der Maßregeln, weil, wo die Regierung alles ist, mit ihren stets wechselnden Organen auch die Ansichten wechseln; und eine Gewalt der Beamten über deren Willkühr und schonungsloses Eingreifen

---

S. 708. ff. Wie diese Richtung auf Gleichförmigkeit auch schon bei Joseph II. vorherrschend war, darüber s. Ebenda. S. 717. ff. Ueber Friedrichs II. Ansicht vom Staate vgl. Heeren Geschichte des europ. Staaten-Systems 1822. II. S. 83. Nr. 32. 33, und was Savigny vom Berufe unserer Zeit für Gesetzgebung 1814 S. 87 f. von seiner Absicht bei Einführung des Landrechtes sagt.

x) vgl. Stael-Hollstein, über die Verfassung u. s. w. Englands (Uebers. von Scheidler) 1825 S. 127 ff., der treffend genug den Gegensatz schildert, den hierin Frankreich bilden, wo Alles von der Regierung ausgeht, und England, wo man jene kaum bemerkt, und das Volk im eigentlichen Sinne sich selber regirt. Freilich läßt sich so etwas nicht durch Befehle machen: das ist auch nicht die Klage, sondern daß man die noch vorhandenen Elemente selbstständigen Lebens vollends zerstörte. Das Beßte über die innere Verwaltung Großbrittaniens enthält übrigens von Vincke in seiner unter diesem Titel 1815 erschienenen Schrift.

sen oft Klage geführt ward y). Denn eine Zeit beständiger Umwälzungen, der die Bereitwilligkeit des Gehorsams statt jeder andern Empfehlung diente, und fast ununterbrochene Kriege, die von selbst die Gewalt der Beamten erweitern und sie genau zu bewachen oft unmöglich machten, hatten Gebrechen herbeigeführt, die nicht gerade von jenem Systeme der Verwaltung unzertrennlich sind. Staaten, willkührlich und gewaltsam aus verschiedenartigen Bestandtheilen gebildet, wie die des Rhein-Bundes, mochten, besonders anfangs, die Einheit Kraft und stäte Einwirkung der Regierung nicht entbehren, die da Alles seyn mußte, wo jedes andre Band und gemeinsame Lebens-Element fehlte; aber gewiß ist, daß, so lange die Unfähigkeit der Verwalteten als Grund gilt, sie in allen Dingen unter beständiger Vormundschaft zu halten, sie nie lernen werden, in irgend einer Sache ohne diese sich zu behelfen.

Nicht minder behauptete die neubegründete Souverainität auf die wechselseitigen Beziehungen der einzelnen deutschen Staaten zu einander ihren Einfluß, und blieb, theils weil sie neue Interessen geschaffen hatte, theils weil es würdig schien nach dem Beispiele großer Staaten in allen Dingen für sich zu seyn, nach Auflösung des Rhein-Bundes, wie in demselben, das Prinzip der Trennung und Isolirung. Oft ward

dies

y) vgl. Thibaut, über die Nothwendigkeit eines allgemeinen bürgerlichen Rechtes für Deutschland (in seinen civilistischen Abhandlungen) 1814. S. 450.

dies beklagt, besonders für das Gedeihen des Handels und der Betriebsamkeit im Großen (die ohne einen weiten einheimischen Markt immer zufällig ist, und in kleinern Staaten nicht einmal durch Verbote wirksam geschützt wird); aber auch in politischer und moralischer Rücksicht. Darum wünschten wohlgesinnte Männer als Gegengewicht, und als neues Band innigerer und festerer Wiedervereinigung Deutschlands die Einführung eines allgemeinen Gesetz-Buches z); wogegen Andre dasselbe Ziel durch fortschreitende wissenschaftliche Bearbeitung der gemeinen Rechte römischen und deutschen Ursprungs sicherer erreichen zu können glaubten a). Allein der erste Wunsch schien eben bei der bestehenden Trennung allzuschwer auszuführen, wenigstens ward nirgend wo daran gedacht; und wenn auch in Deutschland die Gültigkeit eines allen gemeinsamen Rechtes zum Beßten der Einheit und der Wis-

z) Thibaut a. a. O. S. 412 wollte zu dem Zwecke ein neues Gesetzbuch; Schmid, Teutschlands Wiedergeburt 1814. S. 135. Einführung des österreichischen.

a) v. Savigny a. a. O. S. 161. Den Gedanken desselben, Gebrechen des bestehenden Rechts-Systems, durch eine ähnliche Einrichtung, wie die der Edikte der Prätoren bei den Römern zu verbessern a. a. O. S. 17 hat weiter ausgeführt Schrader, die prätorischen Edikte der Römer 1816 und in spezieller Anwendung auf Würtemberg: Ist die Abfassung eines Civil-Gesetz-Buches f. W. zu wünschen? 1821.

Wissenschaft b) noch anerkannt ward c), so konnte dies doch nicht allen Bedürfnissen abhelfen. Es blieb das Verlangen nach allgemeinen Gesetz-Büchern in den einzelnen Staaten, das sich, besonders in der Zeit des Rhein-Bundes, mehr ausgebildet hatte, theils im Gegensatze mit dem fremden sich eindrängenden Rechte d), theils weil in den aus vielen sonst selbstständigen Ländern nunmehr vereinigten Staaten die Menge e) und

b) Unter den Motiven, in Oesterreich neben dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch (eingeführt 1811 Eichhorn IV. S. 745) auch noch römisches Recht zu lehren, war, daß das bisherige gemeine Recht (und besonders der römische Theil desselben) zu jeder positiven Rechts-Wissenschaft in einem ähnlichen Verhältnisse stehe, wie die alten Sprachen zur allgemeinen Bildung: nämlich, als das eigentliche gelehrte Element, wodurch die Jurisprudenz zur Wissenschaft werde. v. Heß encycl. method. Einleitung in das jur. polit. Studium 1813. §. 16. vgl. Savigny a. a. O. 141.

c) Bundes-Tags-Protok. B. III. S. 211. III. Nr. 7. vgl. Dresch öffentl. Recht des deutschen Bundes 1820. S. 158. N. g.

d) Unter den Staaten des Rhein-Bundes, in denen der Code Napoleon eingeführt worden war, ward er nach der Auflösung jenes nur noch in Baden beibehalten. Eichhorn. IV. 745.

e) Nach Gönner und Schmidtlein Jahrbücher II. S. 7. §. 8. zählte Baiern im Jahre 1819

und die Mannichfaltigkeit der statutarischen Rechte auf Vermehrung der Streitigkeiten von unverkennbar nachtheiligem Einflusse schien f). Die Nothwendigkeit eines gleichförmigen gerichtlichen Verfahrens und gleichförmiger Strafen läugnete Niemand; und was Baiern in der letzten Beziehung durch sein neues Gesetzbuch g) leistete, ward auch in andern Ländern anerkannt h).

Auf die juristische Literatur Deutschlands ward der Einfluß Frankreichs durch den Rhein-Bund, der uns das fremde Recht gebracht, nicht eben erfreulich i), wenn gleich mit diesem selbst vor-

---

ausser den Quellen des gemeinen Rechts und den französischen Gesetzen noch 50 verschiedene Landes-Gesetzgebungen; von denen selbst wieder mehrere aus einer ganzen Reihe von Gesetzen bestehen.

f) s. Gönner, Commentar zum Gesetze vom 22. Jul. 1819 u. s. w. LVII. und vgl. den schon angef. Aufsatz in den Jahrbüchern B. II. Uebersicht der in Baiern geltenden Gesetze.

g) Eingeführt durch das Publikations-Patent vom 16. May 1813: es hob 5 verschiedene, bis dorthin gültige, Straf-Gesetzbücher auf vgl. Gönner und Schmidtlein Jahrbücher der Gesetzgebung. II. S. 3. §. 4.

h) Eichhorn. IV. S. 757. N. f. Oersted, Ausführl. Prüfung des neuen Entwurfs zu einem Straf-Gesetzbuche für Baiern u. s. w. 1823. S. 1. f.

i) vgl. Savigny a. a. O. S. 148. Eichhorn. IV. 683. Thibaut in den Heidelberger Jahr-Büchern a. m. O.

vorübergehend: und vielleicht hat ſich gerade im Gegenſatze mit jenen, nur auf das Bedürfniß des Augenblickes gerichteten, Beſtrebungen, die vorzugsweiſe gelehrte Richtung der hiſtoriſchen Rechts-Schule mehr und mehr ausgebildet. Auch das öffentliche Recht blieb von der allgemeinen Umwälzung nicht unberührt; und wenn in den Verhältniſſen der Unterthanen zu ihren Fürſten nach der Rechts-Lehre ſowohl, als der Uebung die Vollgewalt der Souverainität an die Stelle feſtbeſtimmter Rechte trat k), ſo ward die Welt, was Beziehungen eines Volkes zum andern angeht, ſogar mit einem neuen Syſteme beglückt. Denn hatte man bis jetzt das Beſtehen und das Wohl der europäiſchen Staaten-Geſellſchaft auf die Freiheit und Unabhängigkeit Aller gebaut, ſo ſollte eben dieſe nunmehr eine Quelle beſtändiger Kriege und das erſte Hinderniß fortſchreitender Entwicklung ſeyn. Daß alle unter dem überwiegenden Einfluſſe eines Einzigen ſtehen, wie die Planeten unter den der Sonne, um die ſie ſich drehen, darauf ward verſichert, beruhe das Glück Europens; und das ſogenannte Völker-Recht müſſe dem Willen und dem Geſetze eines überlegenen Geiſtes weichen l). Aber der bewaffnete Widerſpruch des einigen Europas hat es vor dieſem Glücke bewahrt.

Bei

k) vgl. Eichhorn. IV. S. 725.

l) Statt vieler ſ. Zinserling, le système fédératif des Anciens mis en parallèle avec celui des modernes 1809. vgl. das Gravidations- und Gleichgewichts-Syſtem in der Politik. Minerva. 1807. I. 377.

Bei Anordnung der Beziehungen des Staates zur Kirche verfuhr schon Kaiser Joseph m) nach Grundsätzen, die, wenn die Unterordnung der einen Gesellschaft unter die andre in Frage steht, eher diese als jene unterwerfen. In der Auflösung aller alten Verhältnisse, in der Fülle der Gewalt, die der Rhein-Bund gewährte, und als erst der Papst Napoleons Gefangener ward, hinderte die Fürsten nichts, das Beispiel der österreichischen Reformen mehr oder minder nachzuahmen. In der That ward die Gewalt und das Recht der Hierarchie und ihrer Diener nur auf das Geistliche beschränkt, und auch über dieses, bei Berührung bürgerlicher Interessen, wie in dem Gottes-Dienste und der Kirchen-Zucht, so wie über die Einhaltung jener Schranke, dem Staate die Aufsicht vorbehalten n). Man gieng weiter, und trennte hie und da nach dem Beispiele der französischen Gesetzgebung o) den Christen ganz vom Bürger, so, daß wenn Jemand nur in dieser Eigenschaft dem Gesetze gemäß sich benahm, das Kirchliche seinem Gewissen allein überlassen blieb. Wie aber jede Idee oder That-Sache, die in die Welt eintritt, nicht bloß in der Art wirksam wird, daß sie das Bestehende sich unterwirft und nach sich umbildet, sondern auch, auf noch kräftige Lebens-Elemente stossend, diese

m) Eichhorn. IV. S. 733. ff.

n) z. B. Baier. Religions-Edikt vom Jahr 1809 im Reg. Bl. 1809. S. 897. ff.

o) z. B. im Eherechte Code Napoleon Art. 144—311.

dieſe zu lebhafterer Gegenwirkung aufregt; ſo kam es dahin, daß, nachdem man die Geltung der geiſtlichen Gewalt allein dem Glauben eines Jeden überlaſſen, und ihr den Beiſtand des Staates entzogen hatte, für ſie in unſern Tagen, wie in denen ihres alten Glanzes, nicht bloß unbedingt über die Gewiſſen, ſondern ſelbſt über den Staat wieder die Herrſchaft in Anſpruch genommen ward p).

Sprache, Sitten und Kultur Deutſchlands wurden von der Herrſchaft der Franzoſen weniger berührt, als man nach dem hätte erwarten ſollen, was dieſem Volke theils wirkliche Vorzüge, theils die Mode, beſonders unter den höheren Klaſſen der Geſellſchaft, ſchon früher gewonnen hatte: die Zeit überwiegenden politiſchen Einfluſſes währte nicht lange genug, und gerade der Anſchein fremder Gewalt widerſtrebte der Maſſe und dem Kerne der Nation. Dies zeigte ſich ſelbſt im Königreiche Weſtphalen, das für Deutſchland die Pflanz-Schule des Fremden werden ſollte: nur der Hof war franzöſiſch mitten unter einer deutſchen Nation q). Entwickelte ſich doch während dieſer Zeit ein glühender Eifer für das in ſeiner Wurzel ächt deutſche in Poeſie und Kunſt, ja für eine ganz abgeſchloſſene Volksthümlichkeit, wie dies Alles, kaum daß die frem-

p) vgl. Hermes XXVI. 1. S. 1. ff. und die dort aufgeführten Schriften.

q) ſ. Beiträge zur Karakteriſtik des ehem. Königreichs Weſtphalen in der Minerva 1814. III. S. 1. ff.

fremden Bande gelöst waren, überraſchend und oft ſonderbar genug hervorbrach r).

So geſtaltet und geſinnt, mit dieſen Richtungen und Eindrücken, mit einem Hof-Glanze und einer Heeres-Macht, die man zur Zeit des alten Reiches nicht kannte, aber die neugewonnene Souverainität und politiſche Bedeutung zu erfordern ſchien, giengen die deutſchen Staaten aus dem Rhein-Bunde in die neue Form des deutſchen Bundes über.

---

r) Ein Theil dieſer Richtung war ſchon in Jahn, das deutſche Volksthum 1810 angedeutet: wie denn dieſer Mann auch auf die Geſinnung der preuſſiſchen Jugend bei dem Ausbruche des Befreiungs-Krieges ſicher von großem Einfluſſe war.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. 7 N. h ſetze bei: Für ein ſolches Einverſtändniß ſpricht auch, was Norvins, Portefeuille von 1813 (überſetzt von Knapp, 1826) S. 103 von einem Schreiben des Kaiſers von Oeſterreich an den König von Preuſſen, im Dezember 1812 erlaſſen, erzählt.

S. 17 Z. 12 ſt. Tſchernitſchew l. Tſchernitſchev.

S. 25 Z. 8 von unten ſt. Herr l. Heer.

S. 32 Z. 3 v. u. ſt. Tilſiter-Frieder l. Tilſiter-Frieden.

S. 37 Z. 3 v. u. ſt. Varenhagen l. Varrenhagen.

S. 38 Z. 9 ſt. Tapferkreit l. Tapferkeit.

S. 52 N. x ſetze bei: Aus dem bei Norvins S. 76. ff. enthaltenen Schreiben des Papſtes vom 24. März 1813 ſieht man, daß der Papſt auſſer der zu frühen Publikation der (allerdings von ihm am 25. Jan. 1813 unterzeichneten) Artikel, die mehr ein Traktat

zur

zur Grundlage eines Konkordats, als dieses selbst seyn sollten, noch einen andern Grund des Widerrufs hatte, nämlich den Irrthum, in dem er durch Unterzeichnung von Artikeln verfallen war, die er später als nachtheilig für die Rechte der Kirche und des Papstthums betrachten mußte.

S. 67 * setze bei: Ueber die Drohungen Napoleons gegen den König von Sachsen, und die Forderungen, die er an ihn machte, wenn er ihn und sein Land nicht feindlich behandeln sollte, vgl. Norvins S. 178.

S. 98 N. e setze bei: Weit ausführlicher sind die Unterhandlungen über den Waffenstillstand dargestellt bei Norvins S. 283—324. Uebrigens hat gerade diese ausführlichere Darstellung den Verfasser nur noch mehr überzeugt, daß ein Waffenstillstand für Napoleon Bedürfniß war. Als ein Motiv zum Abschlusse desselben kann aber der Verf. gelten lassen, was Norvins S. 273 bemerkt, nämlich die Hoffnung des Kaisers, während der Waffenruhe durch Unterhandlungen aller Art seine Gegner zu trennen.

S. 108 N. d setze bei: vgl. was zu S. 98 N. e über die Absichten Napoleons, seine Gegner während der Waffen-Ruhe zu trennen, nach Norvins gesagt ist. Noch klärer ergibt sich aus der den Friedens-Unterhändlern ertheilten Instruktion (Norvins S. 391) die noch immer fortdauernde Hoffnung des Kaisers, Rußland zu gewinnen. In diesem Augenblicke setzte er, wahrscheinlich erbittert über den letzten fruchtlosen Versuch bei Metternich zu

Dres-

Dresden Oeſterreich ganz bei Seite Ebenda S. 392. Bald aber erweckte auch Alexander, wie es ſcheint, durch die gleiche Weigerung ſeinen Unwillen Ebenda S. 395; und nun wandte er ſich in ſeinen Unterhandlungen abermals an Oeſterreich Ebenda S. 415. Da aber bei einem wie bei dem andern ſeiner großen Gegner, der Verſuch, Trennung zu bewirken, mißlang, gab er die Unterhandlungen als nutzlos auf.

S. 117 N. z. Aus Gagern Politik II. S. 33 und 295 ergibt ſich, daß der Bund zwiſchen Oeſterreich, Rußland und Preuſſen zu Reichenbach am 27. Jun. 1814 abgeſchloſſen worden ſey. Die entſcheidenden Stellen ſind 1) der Artikel des Vertrages, welcher ſagt: que les provinces, qui le (duché le Varsovie) forment, seront partagées entre l'Autriche, la Russie et la Prusse d'aprés les arrangements à prendre par les trois puissances; und 2) ein ſich auf dieſen Artikel beziehendes Schreiben Caſtlereaghs an den Kaiſer Alexander auf dem Wiener Kongreſſe über die polniſche Angelegenheit, worin es heißt: Le traité du 27. Juin (eben der Vertrag, aus dem der eben angef. Artikel genommen iſt) etoit celui, sur la foie duquel l'Autriche encore en paix avec la France s'engagea à prendre part à la guerre, dans le cas, que sa mediation ne pût pas ammener la paix sur les principes établis entre Elle et les Alliés. vgl. auch Arnault III. 249: er enthält aber nicht das Datum.

S. 118 Z. 8 von unten ſt. ſſen l. ſen.

S. 299 Z. 10 v. u. ſt. Norvius l. Norvins.
S. 299 Z. 9 v. u. ſt. Geſandſchaft l. Geſandtſchaft.
S. 299 Z. 8 v. u. ſt. Angenten l. Agenten.
S. 328 **. Wenn Arnault in ſeinen Angaben nicht ſo erſtaunlich ungenau wäre, ſo könnte man mehr Werth darauf legen, daß er III. 95 verſichert, Napoleon habe ſchon am 5. März zu Fismes den Vertrag von Chaumont erfahren.
S. 333 Z. 7 v. u. ſt. Ausfertigungs-Ort l. Ausfertigungs-Ort.
S. 343 Z. 7 ſt. im l. in.

Michael Ignaz Schmidts

Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiserl. Königl. Haus-Archivs, und Beisitzers der Bücher-Censur-Kommission

Neuere Geschichte der Deutschen.

Fortgesetzt von

Dr. L. v. Dresch,

Königl. Baier. Hofrath und Professor zu München R. d. O. d. W. K.

Einundzwanzigster Band.

Enthaltend:

Deutschlands Geschichte in der Periode des deutschen Bundes; von der förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Erstes und zweites Kapitel.

(Für die Besitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1830.

In der Stettin'schen Buchhandlung.

Michael Ignaz Schmidts

Kaiſerl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiſerl. Königl. Haus-Archivs, und Beiſitzers der Bücher-Cenſur-Kommiſſion

Geſchichte der Deutſchen.

Fortgeſetzt von

Dr. L. v. Dreſch,

Königl. Baier. Hofrath und Profeſſor zu München N. d. O. d. W. K.

Sechsundzwanzigſter Theil.

Enthaltend:

Deutſchlands Geſchichte in der Periode des deutſchen Bundes; von der förmlichen Auflöſung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Erſtes und zweites Kapitel.

(Für die Beſitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe

Ulm, 1830.

In der Stettin'ſchen Buchhandlung.

Geſchichte Deutſchlands

ſeit der Stiftung des Rhein-Bundes

von

Dr. L. v. Oreſch,

Königl. Baier. Hofrath und Profeſſor zu München
R. d. O. d. W. K.

Zweiten Buchs, Erſte Abtheilung.

Deutſchland in der Periode des deutſchen Bundes; von der förmlichen Auflöſung des Rhein-Bundes im Frieden von Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Erſtes und zweites Kapitel

Ulm, 1830.
In der Stettin'ſchen Buchhandlung.

Vorrede.

Der Verfaſſer iſt mit dieſer erſten Abtheilung des zweiten Buchs ſeiner Geſchichte, die dem Leſer vorliegt, nunmehr mit dem Werke, das er zu liefern ſich vorgenommen, ſo weit vorgerückt, als er es in dieſem Augenblicke fortzuführen für angemeſſen erachtet. Immer mehr löst ſich ſeit dem Jahre 1816 Alles in Spezial-Geſchichten auf: und ſelbſt der Bundes-Tag, und was mit ihm zuſammenhängt, die Karlsbader Beſchlüſſe und die Miniſterial-Konferenzen zu Wien über die weitere Ausbildung des deutſchen Bundes, bieten nur wenige Einheits-Punkte zur Fortführung einer politiſchen Geſchichte Deutſchlands dar. Die Hauptſache aber iſt, daß gar Vieles noch zu wenig entwickelt oder aufgeklärt, und der allgemeine hiſtoriſche Stoff der letzten vierzehn Jahre ſelbſt nicht reich genug ſcheint, um jetzt ſchon eine beſondere

Be-

Beschreibung dieser Zeit einladend oder auch möglich zu machen. Keineswegs aber gibt der Verfasser sein Unternehmen auf, wenn er gleich dessen Vollendung auf mehrere Jahre verschiebt. Die erste Abtheilung des zweiten Buchs aber, die er jetzt liefert, sah er sich genöthigt, wegen Reichhaltigkeit der Materien, und um unter den einzelnen Bänden Gleichförmigkeit zu erhalten, in zwei Bände abzutheilen, von denen der erste in zwei Kapiteln die Geschichte des Wiener Kongresses und des Krieges von 1815, der andre die innere Geschichte Deutschlands im dritten Kapitel enthält.

Nicht unangenehm ist es dem Verfasser, er muß es gestehen, die Arbeit, die ihn bisher beschäftigte, für einige Zeit zu unterbrechen. Die Schwierigkeiten bei Bearbeitung einer Zeit-Geschichte und besonders einer vaterländischen im Einzelnen sind größer, als er sich sie anfangs dachte. Nicht nur treten dem Zeit-Schriftsteller in Dingen, die Jeder mit durchlebt hat, oft die Gesinnungen

feind-

feindſelig entgegen: nicht der Parthei-Geiſt thut das allein: das Urtheil überhaupt wird gar zu oft durch das Gefühl beſtimmt: und dem, der unter einer Maasregel litt, erſcheint das Lob derſelben bei dem Geſchicht-Schreiber, mag es auch durch Rückſichten auf das allgemeine Beßte oder die guten Folgen für die Zukunft wohl begründet ſeyn, doch nur als Irrthum oder Partheilichkeit. Auch mit dem *Wiſſen* iſt mancher Kampf zu beſtehen, beſonders in einer Zeit, wie die unſrige, in der ſo viel geleſen wird, und doch nur Wenige Alles zu einer Sache Gehörige zu leſen vermögen. Die Meinungen ſind ſchon im voraus gebildet, nicht als das Reſultat einer Alles umfaſſenden Beleſenheit, ſondern nach dieſer oder jener Quelle. Erzählt der Geſchicht-Schreiber Andres nach beſſeren Quellen, ſo geräth er in Verdacht, jene nicht gekannt, oder gar falſches erzählt zu haben, wenn er nicht auch zugleich das Entgegenſtehende berührt und widerlegt. Dadurch ward der Verfaſſer oft zum Polemiſiren

miſiren in den Noten genöthigt: und dieſe ſelbſt haben ſich gehäuft, und ſind weit größer geworden, als ihm lieb iſt. Und doch hat er gewiß mehr als Einem noch nicht genug gethan: während Andren die Noten überhaupt als etwas Unſchönes, oder als etwas für den Leſer Beſchwerliches mißfallen werden. Dem Verfaſſer ſelbſt haben ſie ſicher die größte Beſchwerde gemacht.

Aus der Art der Quellen entſpringen neue Schwierigkeiten. Der Verfaſſer will, gleichſam zur Probe, nur vier Schriften erwähnen, die beſondres Aufſehen erregten, und ganz oder auszugsweiſe ſicher in vieler Leſer Hände kamen; die Memoiren von Fouché, und Savary, von Bourienne und Fauche-Borél. Wer möchte ſie ganz verwerfen: und wer ihnen in Allem trauen! Die erſte Schrift ward von den Söhnen des angeblichen Verfaſſers ſelbſt für unterſchoben erklärt: und doch, wie viel enthält ſie nicht, was durch ſeine innere Wahrſcheinlichkeit, oder durch andre Nachrichten

mehr

mehr oder minder unterſtützt, vollen Glauben verdient? Savary war an einem Poſten, an dem er viel erfahren konnte, und wenige Menſchen haben mehr äuſſeren Beruf, die Welt aufzuklären, als er: aber ſeine offenbare Partheilichkeit für den geſtürzten Kaiſer, der leidenſchaftliche Haß, mit dem er politiſche Gegner ſeiner Perſon oder Napoleons verfolgt, erregen ſelbſt gegen ſolche Dinge Mißtrauen, die wahr ſeyn könnten, ſobald ſein Zeugniß vereinzelt ſteht. Auch Bourienne kann Vieles wiſſen: und der Verfaſſer betrachtet ihn in dem, was er von Hamburg oder aus der Zeit erzählt, in der er um Napoleon lebte und beſonders über deſſen Karakter als vollgültigen Gewährsmann: aber wie leer an hiſtoriſcher Ausbeute ſind Manche ſeiner X weitſchweifigen Bände! Wie blickt ſein Nicht-Wiſſen durch alles Vornehmthun hindurch: »daß er das oder jenes aus der beßten Quelle habe« die er nicht nennt, und dann Sachen erzählt, die allgemein bekannt, nicht beſtrit-

ten,

ten, ja urkundlich gewiß ſind z. B. daß die Bourbon'ſchen Höfe zu Wien auf die Entfernung Mürat's vom Throne Neapels den Antrag geſtellt! Und wie oft widerſpricht er ſich! Was ſoll man darüber ſagen, wenn er zuerſt vollkommen der Wahrheit und den Urkunden (die er übrigens ignorirt) gemäß erzählt *), daß Napoleon zu Chatillon, wie zu Prag, den Frieden von ſich geſtoſſen habe **); und bald darauf †) den Kaiſer Alexander im Anfange Februar des Jahres 1814 dem General Reynier erklären läßt, die Verbündeten wollten Napoleon durchaus nicht mehr zum Souverain, und jenem ſogar den Kron-Prinzen von Schweden (Bernadotte) zum Herren von Frankreich vorſchlagen! Wie? Wenn es bis zum achtzehnten März in der Gewalt Napoleons war, mit den Verbündeten ſeinen Frieden zu ſchließen, konnte im Anfang des Februar

ſein

*) Memoires. X. Ch. XXIV.

**) vgl. Th. XXV. S. 282. 304. ff. 325. ff.

†) T. IX. S. 352—354.

ſein Sturz entſchieden ſeyn, und Alexander an ſeiner Stelle einen andern Herren in Vorſchlag bringen? Aehnliche Widerſprüche finden ſich auch bei Fauche-Borél. So läßt er an dem einen Orte ††) die Verbündeten ſchon vor dem Uebergang über den Rhein über die Reſtauration Ludwigs XVIII Beſchluß gefaßt haben: und drei und zwanzig Seiten ſpäter *) verſichert er »Le triomphe de la legitimité n'etoit rien moins que decidé dans le conseil des Monarques du Nord«. Ueberdies mag Fauche-Borél ein ſehr ehrlicher Mann ſeyn: aber das Intriquiren und Spioniren (es gibt dafür keine erſchöpfende deutſche Worte), dem er ſein Leben und ſeine Kraft widmete, erweckt kein rechtes Zutrauen, und warf auch auf ihn (wenn gleich mit Unrecht) böſen Schein, ſelbſt des Verrathes. Aus dieſen und andern Gründen hat der Verfaſſer die Schriften dieſer Männer nur mit Vorſicht benützt: er

††) Memoires. IV. S. 272.
*) IV. 192.

er folgte ihnen nur da unbedingt, wo sie gegen sich selbst, oder gegen die Personen und Sachen sprechen, die sie vertreten; in andern Dingen nur in so weit, als sie von andern Zeugnissen unterstützt werden, oder wenn diese schweigen, oder selbst ungenügend sind, in so weit als die innere Wahrscheinlichkeit für sie spricht d. h. was sie erzählen mit der Natur des Menschen überhaupt und dem sonst bekannten Karakter einer Person und dem gewöhnlichen Gange menschlicher Angelegenheiten übereinstimmt. Bei dieser Gelegenheit will der Verfasser aber auch noch auf eine Bemerkung antworten, die ihm, er weis nicht mehr, ob mündlich oder gedruckt, ist gemacht worden: nämlich, daß er sich gar zu oft auf die Zeugnisse französischer Schriftsteller, und die für Napoleon sind, berufen habe. Der Leser, der die Stellen verglich, wird bemerkt haben, daß der Verfasser in solchen Fällen sich meistens nur auf Urkunden bezog, oder auf solche Stellen, die gegen Napoleon selbst sprechen:

und

und in der That wußte er nirgendwo unverwerflichere Zeugnisse gegen ihn herzunehmen, als aus den eignen Schriften seiner Freunde.

Daß die Geschichte des Wiener Kongresses nur in Beziehung auf Deutschland erzählt sey, ergibt sich aus dem Zwecke und dem Titel dieses Werkes: in der Beschränkung aber glaubt sie der Verfasser vollständiger, den Thatsachen sowohl, als, was noch wichtiger ist, den Motiven nach dargestellt zu haben, als es sonst irgendwo geschah. Den Extremen das Wort zu reden, fand er keinen Beruf: ohne Maas kennt er keine politische Ordnung, so wie keine Schönheit, keine Wahrheit und keine Tugend. Alles wieder auf den Zustand des deutschen Reiches zurückführen wollen, und jene volle Einheit Deutschlands, von der so viel geträumt ward, und die nie in Deutschland seyn wird, als durch Gewalt, führte auf gleiche Weise zur Umwälzung, das erste zu einer Gegen-Umwälzung, das andre zu einer

neuen

neuen. Daß Deutſchland unter einem Herren ſtärker ſeyn würde, iſt nicht zu läugnen: aber ob glücklicher? Dem widerſpricht die ganze Geſchichte. Und eine ſolche Einheit war ja unausführbar: oder ſollte Oeſterreich, oder Preuſſen ausſcheiden? oder eines dem andern unterworfen werden? Aber, wäre ſie auch ausführbar geweſen, darf denn ohne alle Rückſicht auf Recht und Beſitz Alles geſchehen, was ſich als nützlich empfiehlt? Iſt das Grundübel unſerer Zeit, die Sucht, die Welt im Großen und im Kleinen nach Idealen umzuformen ſo tief eingewurzelt, daß nichts Beſtehendes mehr Achtung oder Schonung findet? Der allerverderblichſte Gedanke aber war der der Theilung; er mußte unſer Vaterland in zwei feindliche Hälften zerreiſſen, und vernichtete das eine Deutſchland bis auf den Namen. An ſo etwas (im Sinne derer, die die Welt in ihren Schriften umgeſtalteten) ward zu Wien nicht gedacht: aber, was dem auch nur ähnlich war, oder dahin mehr oder min-

der

der führen konnte, war nicht zu empfehlen. Die Fürsten, welche das große Wort führten, um zu bleiben, was sie waren, selbstständig, nicht um ihren willen allein, sondern auch zum Beßten ihrer Völker, und die auch die Kleineren mit erhielten, um sich selbst zu erhalten, hat die Geschichte schon gerechtfertigt. Deutschland blieb, was es war, was es seyn kann, ein Staaten-Bund. In dieser Form liegt kein Hinderniß gemeinschaftlicher Maasregeln in Dingen, die zum gleichen Beßten Aller sind: und wo dies ist, wird auch die freie Einwilligung nicht fehlen. Wenn aber etwas nur zum Vortheile Einiger oder der Stärkeren gereicht, wo ist das natürliche Gesetz, das den Schwächeren gebietet, jenen ihr Wohl zum Opfer zu bringen? Also ist auch die Viel-Herrschaft geblieben: und die sie so arg anfeindeten, haben nicht bedacht, welcher Ruhm, ja welche neue Hülfs-Quellen zur Erhaltung Deutschland aus ihr erwuchsen. Kein andres Land hat so vielen Thronen Fürsten gegeben: und wun-

derbar genug haben die nachgebornen Linien am höchsten sich erhoben, und die von Hohenzollern, Braunschweig und Oldenburg sitzen auf den Thronen Preussens, Englands und Rußlands: auch Dänemark gehört dem oldenburgischen Hause an. Die, welche Bande des Blutes und der Politik für Erhaltung der kleinern deutschen Fürstenhäuser und damit Deutschlands selbst interessiren, die würden dem einen und in seiner Einheit furchtbaren Deutschland ewige Feinde seyn.

Was indessen der Verfasser auch Neues (und dessen ist nicht wenig) zum Lobe Napoleons gelesen hat, so vermochte es ihn doch nicht von seiner Ueberzeugung abzubringen, daß das politische System jenes Mannes grundverderblich für Europa und für Frankreich selbst gewesen sey. Mag es aus der Ruhm- und Herrsch-Sucht Napoleons entsprungen seyn (und jene Motive sind es in der That allein, die Alles erklären); oder aus seiner Stellung zum eignen Volke *)

und

*) La France a pris son chef des mains de

und zu andern Mächten (die ſich ſeit ſeiner Verbindung mit dem öſterreichiſchen Kaiſer Hauſe weſentlich änderte); oder aus ſeinem Haſſe gegen England, der ihn zum Kontinental-Syſteme führte, das ſich allerdings nur durchſetzen ließ, wenn er Herr von Europa ward *) (aber war ſeine Politik nicht auch ſchon vor dem Jahre 1807 in Italien, in Holland, in der Schweiz dieſelbe?) — woraus immer ſein politiſches Syſtem entſprang, das Reſultat bleibt immer dasſelbe; und auch die Nothwendigkeit macht das Unrecht nicht zum Rechte, oder hebt auf Seite der Gefährdeten die Berechtigung zum Widerſtande auf. So viel aber ergibt ſich als gewiß aus allen Umſtänden, aus der ganzen Stellung Napoleons, ſeinem ſonſt bekannten Karakter, ſeinen eignen Aeuſſerungen, daß er, nachdem die Bourbons zum erſtenmale zurück-

---

la victoire; si la victoire m'abandonnoit la France retourneroit aux descendans de Henri IV Bourienne Mem. IX. 324.

*) Dreſch, Ueberſicht der allgemeinen Geſchichte 2. Ausg. III. S. 623. f.

zurückgekehrt waren, den Thron nur durch neue Waffenthaten und Siege behaupten konnte, und sicher dazu, trotz der Versicherungen seiner Friedens-Liebe, die erste günstige Gelegenheit würde ergriffen haben. Darin allein schon liegt die volle Rechtfertigung des Krieges vom Jahre 1815. Ob ihn übrigens eine Verschwörung zurückführte, darüber sind die Meinungen sehr getheilt, und gewichtvolle Zeugnisse stehen einander gegenüber. Die geheime Lust am Schauerlichen und Abentheuerlichen, die so oft Neigung und Urtheil bestimmen, ohne daß man es sich selbst gesteht, machen gewiß Manchem den Glauben an eine Verschwörung werth: erwiesen ist nichts, selbst nicht von dem neuesten Zeugen, von Bourienne, der da, wo er am ausführlichsten spricht *), nur

*) T. X. Ch. XV. erst später, an einem ganz andern Orte X. p. 282 führt er ein positives Zeugniß, einen aufgefangenen Brief an, den ihm Hr. v. Blacas mitgetheilt haben soll. Auf eine Verschwörung lassen zwei Stellen des Briefes schließen. Es wird gefragt: si les choix des chefs étoient conformes à ce, qui avoit été convenu à Paris? und: si Labédojère etoit à

nur auf einzelne Wünſche oder Einverſtändniſſe deutet. In ſolchen Verhältniſſen hält ſich der Verfaſſer immer an die allgemeine wiſſenſchaftliche Regel: daß man nie etwas Unnöthiges vorausſetzen, nie von einer Thatſache auf eine andre ſchließen dürfe, wenn dieſe zur Erklärung des Daſeyns jener nicht nothwendig iſt. Und in der That bedurfte es keiner Verſchwörung, weder um in Napoleon den Gedanken an die Rückkehr nach Frankreich zu erwecken, noch um ihm den Weg zu dem Throne zu bahnen.

Zuletzt macht der Verfaſſer den Leſer noch auf eines aufmerkſam. Er hat an dieſer Geſchichte an verſchiedenen Orten, und zu verſchiedenen Zeiten gearbeitet: und nicht überall hatte

er

ſon poste? Aber Bourienne nennt weder die Perſon, die den Brief geſchrieben, noch die, an die er gerichtet iſt (er habe den Namen vergeſſen): nicht einmal das Datum gibt er an: und nach allem, was er ſelbſt von ſeinem Verhältniß zu Hrn. v. Blacas erzählt, hat wenigſtens, nach des Verf. Gefühl, die ganze Geſchichte von der Mittheilung des Briefes keine rechte Glaubwürdigkeit.

er dieſelben Bücher zu Handen. So iſt es geſchehen, daß das Werk von Montholon bald nach der Original-Ausgabe, bald nach der Leipziger Ueberſetzung angeführt iſt: und die Berufungen auf die Zeiten von Voß beziehen ſich bald auf die Zahl der Bände, bald die Zahl der Hefte jedes einzelnen Jahrgangs. Von dem letzten Werke konnte ſich der Verfaſſer kein vollſtändiges Exemplar verſchaffen, da es im Jahre 1813 verboten ward: und er mußte ſich mit dem begnügen, was er auffinden konnte. In Beziehung auf die erſte Schrift hätte er allerdings Gleichförmigkeit in den Citaten herſtellen können: indeſſen, da er überall genau angegeben hat, welche Ausgabe gemeint ſey, und ſo kein Irrthum entſtehen kann, wollte er ſich die Mühe, eine Sache zweimal zu leſen, erſparen. Der Leſer wird darin Nachſicht mit einem Manne haben, der ohnedies ſo vieles leſen mußte, und was das übelſte iſt, ſo vieles, von dem er nicht einmal einen Gebrauch machen konnte.

München den 1. März 1830.

Inhalt

des einundzwanzigsten Bandes der neueren Geschichte

oder

des Vierten der Neuesten Geschichte Deutschlands.

Zweiten Buchs, Erste Abtheilung.

Deutschland in der Periode des deutschen Bundes; von der förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Erstes Kapitel.

Der Wiener Kongreß. Fürsten und Gesandte bei demselben. Eröffnung und Art der Verhandlung. Die polnisch-sächsische Frage. Preussen verlangt ganz Sachsen. Ungünstiger Stand der Sachen für Sachsen. Frankreich übernimmt die Vertheidigung des Königs von Sachsen. Französische Note deshalb. Zwiespalt am Kongresse. Bund gegen Rußland und Preussen und Gefahr eines neuen Krieges. Endliche Ausgleichung durch die Theilung Sachsens und Warschaus. Der deutsche Bund. Verschiedene Ansichten von demselben. Die ersten fruchtlosen Verhandlungen zwischen Oesterreich, Preussen, Baiern, Hannover und Würtemberg. Die endlichen Verhand-

handlungen zwischen allen künftigen Bundesgliedern und Abschluß des Bundes-Vertrags. Die ersten eilf allgemeinen Artikel. Besondre Bestimmungen über die Rechtspflege, landständische Verfassungen, den mediatisirten hohen und niedern Reichsadel, die Rechte der verschiedenen christlichen Konfessionen und der Juden, das Haus Thurn und Taxis in Betreff des Postwesens, die Rechts-Verhältnisse aller Deutschen. Was dem künftigen Bundestage vorbehalten blieb. Erwerbungen in Gemäßheit des Wiener Kongresses von Preussen, Hannover, Weimar, Baiern, Oesterreich, Hessen-Darmstadt, Oldenburg, den Meklenburg'schen Häusern, Sachsen-Koburg, Hessen-Homburg. Schicksal von Isenburg, Leyen und des Fürsten Primas. Schluß-Bemerkung. S. 2

Zweites Kapitel.

Der Krieg von 1815. Innere Lage Frankreichs. Napoleons Landung bei Cannes. Fruchtlose Maasregeln gegen ihn. Ludwig XVIII zieht sich nach Lille und Gent zurück. Achts Erklärung Napoleons durch den Wiener Kongreß. Rüstungen in Frankreich und von Seiten der verbündeten Mächte. Der Krieg König Joachims von Neapel in Italien. Napoleon eröffnet den Feldzug durch den Einfall in die Niederlande. Schlachten von Ligny und Quatre-Bras. Schlacht von la belle Alliance. Grouchy bei Wawres und auf dem Rückzuge. Napoleons Rückkehr nach Paris und Abdankung. Gefechte bei Paris und Kapitulation dieser Stadt. Rückkehr Ludwigs XVIII. Vordringen der übrigen Heere der Verbündeten und Ankunft der Monarchen in Paris. Lage des Königs. Auflösung des französischen Heeres. Gefangenschaft Napoleons. Maasregeln zur Befestigung der Bourbons. Unterhandlungen über den Frieden. Der zweite Friede von Paris. Der heilige Bund. S. 196

Verbesserungen.

S. XVII Z. 4 statt ihren lies ihrer.
S. 16 N. g. Z. 2 nach „Akten" s. I. 1.
S. 24 Z. 3. st. vielleich l. vielleicht.
S. 28 N. n. Z. 1 st. letzten l. letzte.
S. 29 Z. 12 st. mit Sachsens l. Sachsens mit Preussen.
S. 29 N. o. Z. 1 st. angeführten l. angeführte.
S. 35 Z. 6 st. daß l. das
S. 40 N. m. st. Min. l. Minerva. st. Alem. l. Alemannia.
S. 44 Z. 18 st. Vorträge l. Verträge.
S. 45 Z. 13 v. unten st. eine l. einer
S. 49 N. h. Z. 3 v. unten st. identilé l. identité.
S. 59 Z. 3 st. , s. :
S. 60 N. e. st. diesselbe l. dieselben.
S. 101 N. p. Z. 1 v. unten st. VIII. 56. l. VI. 283.
S. 112 Z. 9 st. den l. der.
S. 114 Z. 7 v. unten st. Bündnisse l. Bündnissen.
S. 131 Z. 5 st. nachdem l. nach dem.
S. 141 Z. 5 st. erfodern l. erfordern.
S. 149 Z. 9 nach „Pensionen" s. in.
S. 157 Z. 12 st. bleibenden l. bleibendem.
S. 166 b. Z. 3 st. der Mosel l. die Mosel.
S. 202 s. Z. 6 st. Fouché l. Fauche: setze bei: weitere Belege über die Sorglosigkeit und die Fehler der Minister, und besonders des H. v. Blacas s. in Bourienne, Mem. X. 245 ff. 359.
S. 212 Z. 13 st. Ravul l. Raoul.
S. 213 Z. 8 st. bürgten l. bürgte.
S. 223 e. st. Akressions-Verträge l. Accessions-Verträge.
S. 228 r. st. Vincenza l. Vicenza.
S. 229 Z. 10 st. Gütter l. Güter.
S. 238 Z. 7 st. davon l. daran.
S. 256 n. Z. 4 st. Waterlov l. Waterloo: u. s. a. m. O.
S. 260 Z. 1 st. Krafte l. Kräfte.
S. 270 Z. 12 st. ihm l. ihnen.
S. 274 Z. 3 st. linken Strasse l. linken Seite der Strosse.
S. 275 Z. 14 st. Einzelheit l. Einzelnheiten.
S. 293 b. Z. 1 st. s. auch 364. Bourienne X. l. s. auch Bourienne X. 364.
S. 307 Z. 2 v. unten st. linke l. Linke.
S. 337 Z. 21 st. Dauphine l. Dauphiné.
S. 359 Z. 4 v. unten st. Gemeinde l. Gemeinden.
S. 360 Z. 8 v. unten: vor „schiedsrichterlich" setze „hätten".
S. 363 Z. 6 st. den l. dem.

Zusätze und Verbesserungen zu den frühern Bänden.

Zu B. I. S. 210. e. Die hier aus der Correspondence inedite T. VII. p. 375.

Zu B. I. S. 296 f. Nach Lloyd Alexander I. 1826. S. 146. verständigten sich Alexander I. und Napoleon zu Erfurt über eine Theilung der Oberherrschaft über Europa und die Auflösung der Pforte. Daß der Gedanke an eine gemeinschaftliche Oberleitung der großen Angelegenheiten Europens im Bunde mit Frankreich zur schnellen Knüpfung des Freundschafts-Bandes mit Napoleon schon zu Tilsit beigetragen habe, ist glaublich (vgl. Dresch Uebers. der pol. Geschichte 2te Ausg. VI. 618): und was die Auflösung der Pforte angeht, so scheint die Bestätigung in den Oesterreich später gemachten Anträgen zu liegen Th. XXIV. 6. Daß übrigens die Unternehmung Napoleons gegen Spanien schon zu Tilsit besprochen worden, darüber vgl. auch Rovigo, Mem. III. 152.

Zu B. II. S. 163 f. st. Mem. de Rapp Ch. XIX. XX. muß es heißen XVIII. XIX. Ueber den Einfluß den Stapfs Versuch auf Beschleunigung des Friedens v. Wien hatte, da er Napoleon über die Stimmung der Völker Besorgnisse erregte, s. eine Note Champagny's, bei Bourienne Mem. VIII. 396 sqq.

Zu B. III. S. 364 ff. darüber, daß Napoleon zu Fontainebleau nicht mehr auf die Treue des Heeres nach seiner Absetzung rechnen konnte vgl. auch Bourienne Mem. X. S. 79 ff. 157.

Zu B. III. S. 368. s: über den angeblichen Versuch Napoleons zum Selbstmorde vgl. auch seine Aeusserung bei Truchseß-Waldburg. Reise u. s. w. S. 16: je ne vois rien de grand, à finir sa vie: il y a beaucoup plus de courage, à survivre son malheur non merité.

Neueste Geschichte der Deutschen

Zweiten Buchs, Erste Abtheilung.

Deutschland in der Periode des deutschen Bundes, von der förmlichen Auflösung des Rheinbundes im Frieden von Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundestags zu Frankfurt am 5. November 1816.

Erstes Kapitel.

Der Wiener Kongreß. Fürsten und Gesandte bei demselben. Eröffnung und Art der Verhandlung. Die polnisch-sächsische Frage. Preussen verlangt ganz Sachsen. Ungünstiger Stand der Sachen für Sachsen. Frankreich übernimmt die Vertheidigung des Königs von Sachsen. Französische Note deshalb. Zwiespalt am Kongresse. Bund gegen Rußland und Preussen und Gefahr eines neuen Krieges. Endlich Ausgleichung durch die Theilung Sachsens und Warschau's. Der deutsche Bund. Verschiedene Ansichten von demselben. Die ersten fruchtlosen Verhandlungen zwischen Oesterreich, Preussen, Baiern, Hannover und Würtemberg. Die endlichen Verhandlungen zwischen allen künftigen Bundesgliedern und Abschluß des

Bundes-Vertrags. Die ersten eilf allgemeinen Artikel. Besondre Bestimmungen über die Rechts-Pflege, landständische Verfassungen, den mediatisirten hohen und niedern Reichsadel, die Rechte der verschiedenen christlichen Konfessionen und der Juden, das Haus Thurn und Taxis in Betreff des Postwesens, die Rechts-Verhältnisse aller Deutschen. Was dem künftigen Bundestage vorbehalten blieb. Erwerbungen in Gemäßheit des Wiener Kongresses von Preussen, Hannover, Weimar, Baiern, Oesterreich, Hessen-Darmstadt, Oldenburg, den Meklenburg'schen Häusern, Sachsen-Koburg, Hessen-Homburg. Schicksal von Isenburg, Leyen und dem Fürsten Primas. Schluß-Bemerkung.

Die ernste Aufmerksamkeit von ganz Europa war auf den Kongreß zu Wien a) gerichtet, von dem man endlich nach fünf und zwanzig Jahren voll Krieg, Umwälzung oder Erschütterung alles Bestehenden den dauerhaften Frieden und die bleibende Ordnung der Dinge erwartete, zu der in den vorausgegangenen glücklichen Feldzügen doch nur erst der Grund war gelegt worden. Denn wenn auch Frankreichs Uebermacht gebrochen, und seine friedfertige Gesinnung durch die Rückkehr des alten Herrscher-Stamms für jetzt gesichert war, so schien doch nothwendig, ähnlichen Gefahren, wie denen der letzten Zeiten, durch Wiederaufrichtung des in Trümmern liegenden europäischen Staats-Gebäudes auch in Zukunft einen Damm entgegen zu setzen. Dazu kehrte man zur

a) S. Theil XXV. S. 379.

zur alten Idee eines Gleichgewichts-Systems zurück, das nicht vor langem Staatsmänner und Fürsten b) verlacht, darauf in Zeiten der Noth mehr als ein Bedrängter angerufen hatte, und nunmehr das siegreiche Europa wieder als Grundlage seiner Sicherheit erkannte c). Mehr noch und höheres ward erwartet, ähnliches dem, was Heinrich IV. die Träume Sully's nannte; ein allgemeines Völker-See-Recht, besonders zum Schutze der Neutralen [dem England gegenüber, dessen Vergrößerungen nicht einmal ein Gegenstand der Berathung des Kongresses wurden!] d); Entwaffnung der Mächte; ein allgemeiner Bund Aller gegen jeden, der in Zukunft den anerkannten Besitzstand stören würde, und schiedsrichterliche Entscheidung jedes Streites e); Sachen, die oft Schwächere wünschen, kaum aber je den Starken gefallen werden, die, weil sie sich selbst genug

b) Heeren: Geschichte des europ. Staaten-Systems 1822. II. S. 89.

c) Art. 1. der geheimen Artikel des Pariser Friedens-Schlusses ordnete die Wiederherstellung eines système d'équilibre réel et durable an Klüber Akten des Wiener Kongresses: VIII. 64. vgl. Gagern Politik II. 260. 298. 321. und die Erklärungen der Fürsten in der Alemannia 1815. I. 4. ff.

d) de Pradt, Congrés de Vienne. I. 234.

e) Klüber's Uebersicht. S. 11.

genug sind, in den Banden, welche sie sich dabei auflegen müßten, mehr Beengung in ihren Interessen als Vortheil erblicken. Aber auch die Wiederherstellung des europäischen Staats-Gebäudes allein, die Wiederaufrichtung der geminderten Staaten aus den Trümmern des französischen Kaiser-Reichs und der andern Beute des siegreichen Krieges war schwierig genug. Denn nicht bewaffnete Mächte stunden im Kriege einander gegenüber, die dem Worte durch eine glückliche Schlacht den rechten Nachdruck geben konnten, und den Widerstreit der Interessen durch das Schwert entscheiden; sondern Freunde waren es f), denen die Erinnerung an ihre enge Verbindung bis zu diesem Augenblicke und deren glücklichen Erfolg eben so wohl, als das Unberechenbare in den Resultaten eines neuen Kampfes in der damaligen Lage Europens und Frankreichs, und das allgemeine Bedürfniß des Friedens eine gewaltsame Lösung des Knotens mehr als bedenklich machen mußte. Auch schien es unmöglich das Alte, wie es vor dem Anfange der allgemeinen Umwälzung gewesen, wiederherzustellen, wie im Großen und Kleinen Viele wünschten, die nur dem, was war, Rechte zugestehen, und nicht auch dem Gewordenen, wenn es gleich die Zeit und vielfach anerkannten Besitzstand für sich hat; dem stunden die Verträge mit vielen Fürsten entgegen, und selbst die Betrachtung, daß das Alte in dem Sturme seine Tüch-

f) Dieser Grund ward in einer gewissermassen offizellen Notiz zur Erklärung des langsamen Fortschreitens auf dem Kongresse angegeben vgl. Klüber Akten I. 1. 41.

Tüchtigkeit nicht gerade erprobt habe g). Eben so wenig konnte der Kongreß so im Großen arbeiten, wie es der Eroberer vor ihm gethan, dem Europa nichts als eine leere Tafel war, und zur Ausführung deſſen, was nützlich ſcheinen mochte, den Bedarf ohne Schonung hier und dorther nehmen h): hatten ſich doch die Fürſten für den erhaltenden Grundſatz ausgeſprochen und der Napoleon'ſchen Staats-Kunſt durch des Krieges Gottes-Urtheil den Staab gebrochen. Unter dieſen Umſtänden ließ ſich erwarten, daß, wenn bei den Maasregeln zur Wiederherſtellung Europens das verſchiedene Intereſſe der Verbündeten feindlich zuſammenträfe (denn nachdem die Allen gemeinſame Gefahr verſchwunden war, trat jeder Staat wieder als beſondrer hervor); es ließ ſich erwarten, daß, wie in den Streitigkeiten der Privat-

g) de Pradt Congrès I. 179. „Du retablissement de l'ordre politique, tel qu'il existoit en 1789.“ Die Untüchtigkeit des Alten in Beziehung auf Deutſchland iſt, nur mit zu grellen Farben, nachgewieſen in der Alemannia. V. S. 256. f.

h) In dieſem Geiſte iſt der Vorſchlag von de Pradt, der, um Italien in drei ſelbſtſtändige und widerſtandsfähige Staaten zu vereinigen, Oeſterreich durch Servien und Bosnien, die Moldau und Wallachei entſchädigen läßt, da ja der Großherr dieſe Länder nur dem Namen nach beherrſche (wie ihm einſt Frankreich auf Rechnung dieſes Grundes hin Aegypten wegnahm) Congrès. II. S. 12. ff. Was möchte wohl Rußland zu dieſem Plane geſagt haben?

Privat-Leute, ein Vergleich entscheiden werde, der zwar nie das Rechte ist, oder was irgend einer Theorie entspricht; aber, obgleich nur in der Mitte zwischen entgegengesetzten Ansichten sich haltend, doch unter gegebenen Verhältnissen als besser erscheint, denn der offene Kampf.

Wie der Kongreß zu Wien in der Zerrüttung aller Verhältnisse eine größere, und, wie die Lage der Dinge war, eine schwerere Aufgabe hatte, als je ein andrer vor ihm, so war auch die Versammlung (ganz Europa war betheiligt) glänzender und größer, als je eine andre gewesen war. Die Herrscher von Oesterreich, Rußland und Preussen, wie sie selbst den Krieg mitgefochten hatten, wollten auch persönlich die Unterhandlungen leiten, die das Werk des Krieges vollenden sollten: die Könige von Baiern und Würtemberg, und der Großherzog von Baden fehlten nicht da, wo es galt, wenigstens das Errungene zu behaupten: Dänemark, durch den Verlust Norwegens in Gefahr von einem König-Reiche zu einer schönen Domaine mit einer Krone herabzusinken i), sah sich auch durch seinen König vertreten: dazu kam der Großherzog von Weimar, einer der Kämpfer des Freiheits-Krieges und der Herzog von Koburg, den seine Freundschaft für Rußland mit dem Verluste seines Landes bedroht hatte k) (war doch den Stamms-Vettern die Gefahr nicht fremd, welche dem Könige

i) Nach dem Ausdrucke von de Pradt Congrés. I. 85.

k) XXIII. Theil. S. 145. 215.

nige von Sachsen bevorstand); dann der Kurfürst von Hessen, der lange vertriebene Herzog von Braunschweig, der bald für die Freiheit Deutschlands, die er lange vertheidiget, fallen sollte; die Fürsten von Nassau-Weilburg, von Lippe, von Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß und der ehemalige Vize-König von Italien l), im Vertrauen auf die Freundschaft Kaiser Alexanders und den Vertrag von Fontainebleau m) voll Hoffnungen, die nachmals nicht in Erfüllung gingen. Daß der vier großen Mächte hochbetraute Minister, die den Sturm bewältigt und in ihm das Staats-Schiff geleitet, auch an der neuen Gestaltung der Dinge mit entscheidendem Gewichte Theil nehmen würden, war eine Folge alles dessen, was vorausgegangen war und des natürlichen Einflusses von Macht und Geist. Aber auch der Fürst von Talleyrand, der Mann der großen Geschäfte in der Republik wie in den ersten Zeiten des Kaiser-Reichs, dann ausgezeichnet unter denen, welche die Bourbons zurückführen halfen, wußte zu Wien sein altbekanntes Talent geltend zu machen; und vermieden und zurückgesetzt, wie anfangs die französische Gesandtschaft war, aus Vorurtheil, Furcht oder Haß, in demselben Grade erwarb sie sich bald Anerkennung und Achtung n). Zu diesen Stimm-Füh-

l) Schoell. XI. 14. Klüber's Uebersicht. S. 12. f.

m) Art. 8. Martens Recueil. T. V. Suppl. 698. Gagern. II. 134.

n) Gagern. II. S. 36. 102.

Führern gesellten sich nach der Bestimmung des Pariser Friedens-Schlusses o), welcher alle Mächte berief, die den Frieden mitunterzeichnet hatten, mit geringerem Ansehen die Gesandten von Spanien, Portugal und Schweden p). Am wenigsten durften die der deutschen Staaten auf einem Kongresse fehlen, der Deutschland, diesen seit langem

o) Art. XXXII.

p) Oesterreich vertraten der Staats-Kanzlar Fürst Metternich und der Freiherr v. Wessenberg. Rußland der Fürst Andr. Rasumoffski, der Graf Stackelberg, Gesandter zu Wien, der Minister des Auswärtigen Graf Nesselrode; einzelnen Ausschüssen wohnten bei der Baron Stein, der Baron Anstädt, und der Graf Capod'istrias; England vertraten anfangs der Prinzipal-Minister Castlereagh (dann der Herzog von Wellington) die Grafen Clancarty und Chatcart, und Lord Stewart; Preussen der Staats-Kanzlar Fürst Hardenberg, und der Minister von Humboldt; Frankreich Fürst Talleyrand, Herzog von Dalberg, und die Grafen de la Tour-du-Pin und Alexis von Noailles; Spanien Don Peter Gomez Labrador; Portugal Graf von Palmella, Anton de Saldanha de Gama, und Dom Joachim Lobo da Silveyra; Schweden Graf v. Löwenhielm. Klüber Akten. I. S. 38. f. VI. S. 587. f. Schoell. XI. 16. Sq. Eine Schilderung mehrerer der hier genannten und später zu nennenden Gesandten bei Gagern. II. S. 34. ff.

langem als solchen anerkannten Mittelpunkt der europäischen Staaten-Gesellschaft, wiederherzustellen bestimmt war q). Auch der König von Däne-

q) Die Gesandten waren nach alphabetischer Ordnung der Staaten (mit Ausnahme Oesterreichs und Preussens) für das Haus Anhalt von Wolframsdorf; für Baden die Minister Freiherrn von Hacke, Marschall und Berkheim; für Baiern der Feldmarschall Fürst Wrede und der nachmalige Minister des Aeussern Graf v. Rechberg; für Braunschweig Schmidt-Phiseldeck (nach dessen Abreise der Gesandte von Kurhessen); für Bremen der Senator Schmidt, für Frankfurt Danz, für Hamburg Gries; für Hannover die Minister Grafen von Münster und v. Hardenberg; für Kurhessen der Graf von Keller und Freiherr v. Lepel; für Hessen-Darmstadt Freiherr v. Türkheim; für Hohenzollern-Hechingen Herr v. Frank; für Hollstein wie für Dänemark s. Note v.; für Oldenburg Freiherr v. Malzahn; für Liechtenstein v. Wiese; für Lippe Fr. W. Helwing; für Lübeck Hach; für Meklenburg-Schwerin der Minister von Plessen und für Meklenburg-Strelitz der von Oertzen; für Nassau die Freiherrn von Gagern und Marschall von Bieberstein; für das Haus Reuß älterer und jüngerer Linie wie für Lichtenstein; für Reuß-Ebersdorf v. Bilderbeck und Eiring; für Reuß-Schleitz Mayer; für das Königreich Sachsen (aber erst gegen den Schluß des Kongresses) die Minister von Schulenburg und von

Dänemark brachte vertraute Räthe aus dem um ihr Vaterland wohlverdienten Hause der Bernstorff mit sich; und auch die Gesandten der andern europäischen Staaten, so viele ihrer noch übrig waren, führte die Größe und Wichtigkeit der Versammlung, die Hoffnung zu gewinnen oder die Furcht zu verlieren, herbei. Denn dem Fürsten der Niederlande, dessen Land bestimmt war, in Zukunft eines der Bollwerke Deutschlands gegen Frankreich zu bilden, galt es um das genauere Maas und die bestimmtere Festsetzung der Vergrößerung, die ihm schon im Pariser Frieden war zugedacht worden r); die Könige von Neapel und Sicilien rangen, der eine sich zu behaupten, der andre sein angestammtes Land wieder zu erwerben; Genua, einen Augenblick durch Wiederherstellung seiner Freiheit erfreut, sah sich durch den König von Sardinien bedroht, der nur als Herr dieses Staates der Wächter der

---

Globig; für Weimar der Freiherr v. Gersdorf; für Gotha Freiherr von Minkwitz; Koburg Freiherr Fischler von Treuberg; Hildeburghausen Freiherr v. Baumbach; Meiningen Freiherr v. Erffa (für beide letztere später v. Minkwitz); Schaumburg Herr von Berg; Rudolstadt Freiherr v. Kettelhodt; Sonderhausen Ad. v. Weise; Waldeck wie Schaumburg; Würtemberg die Minister Graf Levin v. Wintzingerode und von Linden. Klüber Akten. VI. 594. ff. Schoell. XI. 18.

r) In den geheimen Artikeln III. u. IV. s. Gagern. II. S. 17.

der Alpen ſchien werden zu können, der er zu werden beſtimmt war s). Dazu kamen die Geſandten des Pabſtes, als weltlichen Fürſten, auf deſſen Koſten der König von Neapel ſich zu vergrößern gedachte, und als Haupt der katholiſchen Chriſtenheit; die von Eſte und des Groß-Herzogs von Toskana [beide waren nach Vertreibung der Franzoſen wieder in ihre alten Staaten zurückgekehrt, und der letztere hatte Würzburg wieder an Baiern überlaſſen] t); die Schweiz endlich, ſeit langem unvermögend, ihre inneren Streitigkeiten beizulegen, erwartete auch jetzt wieder die Ausgleichung ihres Zwieſpaltes von Wien u), und nicht nur die Eidgenoſſenſchaft im Ganzen ſchickte Geſandte, ſondern auch einzelne Kantone, getrieben von Begierde nach alter Herrſchaft und Hoffnung der Vergrößerung, oder in ihrer politiſchen Exiſtenz und ihrem Beſitzſtande gefährdet v). Und wer hätte nicht

ſonſt

s) Die Verhandlungen über die Einverleibung Genuas ſ. Klüber. VIII. S. 86. ff. und Schoell. XI. S. 90 ff.

t) Das bair. Beſitz. Ergr. Patent v. 19. Juny 1812. im B. R. Bl. 1814. S. 1257.

u) Ueber die Schweizer-Angelegenheit ſ. Schoell. XI. 96. Sq.

v) Geſandte von Dänemark die Grafen Chr. Walther und Joachim Friedrich v. Bernſtorff; von den Niederlanden der Baron de Span de Voorſtonden und Freiherr von Gagern; von Sicilien der Commandeur Ruffo und der Herzog de Serra Capriola; von

ſonſt noch ſeine Sorgen und Wünſche und das ihm widerfahrne Unrecht an dieſen erlauchten Senat des chriſtlichen Welt gebracht! Da ſollte mehr als ein Rechts-Streit entſchieden werden w); die frühere Uebereilung der großen Mächte ſelbſt wieder gut gemacht x); in der Auf-

---

Neapel der Herzog von Campo Chiaro und der Fürſt Cariati; von Sardinien der Marquis v. St. Marſan und der Graf Roſſi; von Genua der Marquis de Brignoles Sales; vom Pabſt der Cardinal Conſalvi; von Modena der Prinz Albani; von Toskana der Prinz Neri di Corſini; von der Schweiz Joh. v. Reinach, Joh. v. Montenach und der Bürgermeiſter Wieland von Baſel. Darüber wie über die Geſandten der einzelnen Cantone. Klüber Akten. VI. 591. ff. Schoell. XI. 16.

w) Zwiſchen den Prädendenten auf das Herzogthum Bouillon. Klüber Akten. IV. 57. ff. VI. 470. VIII. 450. vgl. Gagern. II. 327. ff. Die Anſprüche der Familie Kneſebeck zu Tylſen auf die Grafſchaft Horn. Klüber Akten. III. S. 419. ff. Des Grafen Bentink Klagen gegen die Oldenburgiſche Regierung ſeine Herrſchaften Kniphauſen und Varel betr. Klüber Akten. III. 553. ff.

x) Wie die Verfügung zu Gunſten der Kaiſerin Louiſe über Parma, Piacenza und Gaſtalla, worauf die Königin von Etrurien Rechte hatte, und über Elba zu Gunſten Napoleons, was dem Prinzen Ludoviſi Buoncompagni gehörte, im Art. III. und V. des Traktats von Fon-

Aufhebung des Negerhandels ein altes Verbrechen gegen die Menschheit versöhnt y), [das war Englands Interesse: aber die Abschaffung der Sklaverey der Weißen durch Bekämpfung der Barbaresken, das überließ der meerbeherrschende Staat dem Kosmopolitismus des Sidney Smith] z): für die katholische Kirche wurden weltliche Herrschaft verlangt und wohlbegabte Stifter, für den alten Adel des Reiches, hohen und niederen, wieder Fürsten-Rechte oder doch große Freiheiten und günstige Ausnahms-Gesetze; für die Ritter-Orden Ersatz des Verlornen, besonders für den des h. Johann Wiederherstellung selbstständiger Herrschaft auf einer Insel a): die Juden wollten Bürger-Rechte; die deutschen Buchhändler sichernde Gesetze gegen den Nachdruck; der Abt von Gallen sein Fürstenthum; hundert und dreißig in den Umwälzungen ihres Vaterlands beraubte Familien Graubündtens Ersatz ihres Eigenthums; und was sonst noch von ein-

---

tainebleau. Martens Rec. T. V. Suppl. p. 597. vgl. Klüber Uebersicht. S. 16. 30. 92—94 u. 559.

y) Klüber Uebersicht. S. 54. ff. Die Sitzungen des Comités über den Negerhandel. Klübers Akten. VIII. 3. ff. u. der VIII Mächte. IV. 523. ff.

z) Klüber Akten. V. S. 528. ff. u. vgl. die in der vorhergeh. Note bemerkten Sitzungen der VIII Mächte.

a) Klüber Akten. I. 3. S. 85. VI. S. 463. vgl. V. S. 490.

einzelnen Städten, oder Personen und Korporationen begehrt ward b). Es konnte weder der beßte Wille den Wünschen, noch die Zeit den Geschäften, noch, was verfügbar war, den Ansprüchen genügen. Hier soll nur das erzählt werden, was Deutschland besonders angeht.

Nach der Bestimmung des Friedens-Schlusses vom dreißigsten May 1814 sollte sich der Kongreß zu Wien in zwei Monaten, also am ersten August, versammeln c); indessen ward schon im Junius von London aus, wo sich die Herrscher von Rußland und Preussen und der Fürst von Metternich, entweder um England und seinen Regenten kennen zu lernen, oder des Vergnügens d) oder der Geschäfte e) halber befanden, diese Versammlung auf den ersten Oktober vertagt. Denn, so hieß es, früher erlaubten dem ersten Minister Englands, dem Lord Castlereagh, die Geschäfte des Parlaments keine Entfernung, und auch den Kaiser von Rußland riefen unaufschiebliche Geschäfte in sein Reich: aber die Einigkeit der Verbünde-

b) Die verschiedenen Agenten, die sich ausser den Gesandten der Mächte zu Wien befanden s. Klüber Akten. VI. S. 600—613. und was alles unerledigt blieb. Klüber's Ueberſicht. S. 559. ff.

c) Art. XXXII. Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 12.

d) vgl. Manso. III. S. 301. ff. u. die Allgemeine Zeit. jener Tage.

e) vgl. Gagern. II. S. 29. 30.

bündeten, welche den glücklichen Ausgang des Krieges herbeigeführt, werde, was noch zu thun übrig sey, auch glücklich zu Ende bringen ee). Es schien, man besorgte der Aufschub könne das öffentliche Vertrauen gerade auf diese Einigkeit der Verbündeten erschüttern; und was später geschah, diente nicht es zu befestigen. Denn als nun am ersten Oktober die Eröffnung des Kongresses erwartet ward, wurde diese abermals bis zum ersten November hinausgeschoben, um wie man sagte, durch freie und vertrauliche Erörterungen zwischen den Bevollmächtigten sämmtlicher Höfe für die zu behandelnden Geschäfte den Grad der Reife zu gewinnen, ohne die sich ein mit dem Völkerrechte, den Bestimmungen des Pariser Friedens und den gerechten Erwartungen der Zeitgenossen übereinstimmendes Resultat selbst durch den Kongreß nicht werde erreichen lassen f). Es ward klar, daß nicht wie man geglaubt, die wichtigsten Fragen von den ersten Mächten schon im voraus entschieden waren, vielmehr hatte man, nur darauf bedacht, die Einigkeit nicht zu gefährden, von der allein ein glücklicher Ausgang des Krieges sich hoffen ließ, alles, was jene stören konnte, aus den Unterhandlungen während des Kampfes entfernt ff). Wenn aber dieser Auf-

ee) Klüber Ueberf. S. 8.

f) Bekanntmachung v. 8. Okt. Klüber Akten. I. 1. S. 33. ff.

ff) Dies sagt klar die Note Metternichs v. 28. Jan. 1815. Klüber Akten. VII. 93. f. vgl. Gagern. II. 48. vgl. 13. f.

Aufschub in dem französischen Amtsblatte gerühmt ward, weil sich nur von der Reife der Berathschlagungen und bei dem Schweigen der Leidenschaften das Wiederaufleben der schützenden Auctorität des öffentlichen Rechtes hoffen lasse, welches fortan allein entscheiden müsse; wenn dem beigefügt war, „Frankreich zufrieden mit dem, was es habe, und ohne Neid gegen die Vergrößerung anderer Staaten wolle nichts, als eine Ausgleichung nach Grundsätzen eines gerechten Gleichgewichts und suche keinen andern Ruhm, als den die Unterstützung der Schwachen und die Vertheidigung der Unterdrückten gewähre“ g); so erweckte diese Erklärung, die Furcht vor der Einmischung der französischen Gesandten, bei denen neue Besorgnisse, welche, in Erinnerung an die ebenvergangenen Zeiten, in allen Schritten Frankreichs nichts als Trug und Hinterlist, die heimliche Absicht, Zwietracht zu säen und so die alte Macht wieder zu erwerben, erblickten h). Endlich erschien der erste November; und mit ihm statt der Eröffnung des Kongresses eine neue Erklärung: die bevollmächtigten Minister derjenigen Höfe, welche den Pariser Frieden unterzeichnet, hätten sich vereinigt, sich ihre Vollmachten wechselseitig mitzutheilen, ein Ausschuß von dreien aus ihrer Mitte würde auch die Vollmachten der Minister aller übrigen Höfe empfangen, damit

g) Moniteur vom 22. Okt. 1814 Klüber Akten. S. 35. f.

h) Eine Vertheidigung Frankreichs gegen die deutschen und englischen Journalisten, in der Quotidienne v. 7. Nov. Gagern. II. 274. ff.

damit man diese auf solche Weise authentisch kennen lerne. Nach Beendigung dieses Geschäftes sey es an der Zeit, die weitern Maasregeln über den Geschäftsgang des Kongresses in Vorschlag zu bringen i). Dies war der letzte Schritt, der geschah, den allgemeinen Kongreß ins Leben zu rufen: nie wurden die angekündigten Maasregeln vorgeschlagen, nie eine Versammlung der Gesandten aller Mächte einberufen k). Also wurden die Geschäfte, anstatt von den Gesandten aller Staaten, von Ausschüssen verhandelt, die sich nach der Natur der Sachen bildeten. Immer unterschied man deutsche und europäische Angelegenheiten. Ueber jene traten anfangs l) die Abgeord-

i) Deklaration vom 1. Nov. Klüber Akten. I. 1. S. 37.

k) In dem Protok. der dritten Sitzung der VIII Mächte, welche den Frieden von Paris unterzeichnet, heißt es am Schlusse: M. le prince de Metternich a proposé la question, si, non obstant la difficulté, que pourroit rencontrer une réunion générale de tous les Plenipotentiairs dans le moment actuel, il y auroit lieu, à proceder à cette reunion après la clôture du protocole sur la présentation des pleins pouvoirs? Il a été decidé, que, vu l'état actuel des négociations particuliéres, cette reunion générale ne seroit d'aucune utilité, et qu'il vaudrait mieux la remettre à une époque plus arrieérée. Klüber Akten. VIII. 90. Sie erfolgte nie!

l) Vom 14. Okt. — 16. Nov.

geordneten von Oesterreich, Preussen, Baiern, Hannover und Würtemberg zusammen, dann die aller Staaten, welche den Bund zu bilden, bestimmt waren: die europäischen Fragen entschieden entweder die vier grossen durch den Vertrag von Cheaumont verbündeten Mächte, mit Zuziehung Frankreichs, oder indem die Gesandten von Spanien, Portugal und Schweden hinzugerufen wurden, Alle, die den Pariser Friedens-Schluß unterzeichnet, unter dem Vorsitze des Fürsten Metternich m). Eben die ernannten für einzelne Geschäfte nach Lage der Umstände besondere Kommissionen n). Diese Behandlung der verschiedenen Angelegenheiten in besondern Versammlungen konnte für den Gang der Geschäfte nur förderlich seyn. Zwar der Fürst Talleyrand hatte geglaubt, daß die Ausschüsse von der allgemeinen Versammlung selbst sollten bestellt, so wie ihre Beschlüsse wieder

m) Er ward ihm in der Versammlung der VIII Mächte vom 30. Okt. angetragen; und in der Sitzung vom 31. mit Genehmigung des Kaisers von ihm angenommen. Klüber Akten. VIII. S. 81. ff.

n) Für die Angelegenheiten der Schweiz: statistische Kommission: für den Negerhandel: in Beziehung auf die freie Schiffahrt: zur Bestimmung des Rangs unter den europäischen Mächten: über die Angelegenheiten des Königs von Sardinien: zur Entscheidung der Ansprüche auf Bouillon. Die durch Napoleons Rückkehr veranlaßten gehören nicht hieher. vgl. Schoell. XI. 27. Sq. u. Oesterr. Beobachter 1814. Num. 323. Klüber Akten. I. 1. S. 40. ff.

wieder von derselben genehmigt werden o). Indessen würde die Zusammenberufung einer so großen Versammlung die Geschäfte nur noch mehr verwickelt haben: auch legten wohl die Verhältnisse einzelner Mächte besondere Schwierigkeiten in den Weg p); und am Ende, wenn das Gewicht der Staaten entschied, war die Versammlung der Gesandten aller Staaten doch nur Förmlichkeit: daß aber in den europäischen Angelegenheiten die europäischen Mächte sich der Stimmenmehrheit aller kleinen Staaten Deutschlands und Italiens unterwürfen, das konnte doch weder verlangt noch erwartet werden q).

Der

---

o) Der Pariser-Friedensschluß Art. XXXII. sagte: Toutes les puissances, qui ont été engagées de part et d'autre dans la présente guerre, enverront des plénipotentiaires à Vienne, pour regler dans un congrès general, les arrangemens qui doivent completter les dispositions du présent traité. vgl. die Anträge der französischen Gesandtschaft vom 3. u. 5. Okt. Klüber. VIII. 65. ff.

p) So ward, um Murat nicht als König von Neapel anerkennen zu müssen, die Erklärung gegen Napoleon nicht im Namen des Kongresses erlassen. vgl. Gagern. II. 143. Und wie sollte es mit dem Könige von Sachsen gehalten werden?

q) Das erkannte Talleyrand auch an. vgl. Klüber Akten. VIII. 68.

Der Gang des Wiener Kongresses ward durch den Zwiespalt aufgehalten, der sich zwischen den großen Mächten über das künftige Schicksal des Großherzogthums Warschau und des Königreichs Sachsen erhoben hatte, von denen jenes der Kaiser von Rußland begehrte, dieses aber von Preussen zur vertragmässigen r) Wiederherstellung in die Machtverhältnisse verlangt ward, in denen es vor dem ersten Kriege mit Frankreich gewesen. Der erste Grund des Zwistes lag aber in den Ansprüchen des Kaisers Alexander s); wenn es gleich scheint, daß auch Preussen weit lieber Sachsen, als seine alten polnischen Provinzen, wollte t). Nach dem Vertrage, der zuerst

r) Nach den geheimen Artikeln der Verträge Preussens mit Rußland und England vom Jahre 1813 sollte der Maasstab für seine Wiederherstellung das Jahr 1806 seyn Martens Rec. T. VII. Suppl. 237. 267. nach dem Vertrage mit Oesterreich aber nur das Jahr 1805. Martens. l. c. 295, was einen Unterschied von 600,000 Köpfen macht, die Preussen, durch den Eintausch Hannovers, 1806 mehr besaß. vergl. Schoell. XI. 34.

s) Schoell. XI. 33. vgl. de Pradt Congrés I. 171. Alemannia. V. 125.

t) In einer Denkschrift dem Fürsten Metternich über die Vereinigung Sachsens mit Preussen am 20. Dez. zugestellt hatte der Fürst zu der Stelle „La Prusse ne peut reprendre qu'une partie de ses provinces polonaises" den Zusatz gemacht „elle ne veut". Klüber Ak-

erst das Band zwischen Rußland, Oesterreich und Preussen geknüpft hatte u), war Alexanders Forderung ohne Grund des Rechtes v). Und doch war in seiner Seele der Gedanke an die Wiederherstellung eines Königreichs Polen (dessen Ausführung einen größern Antheil an polnischem Lande voraussetzte, als die Theilungen Rußland gewährt hatten) älter, als die Verträge w), ja

als

ten VII. 66. vgl. die Note des Fürsten Hardenberg an den Fürsten Metternich v. 3. Dez. Minerva 1817. I. S. 139. und die folgende Note c.

u) Zu Reichenbach vom 27. Juny 1813. XXV. Theil. S. 393.

v) Es war bedungen „que les provinces, qui forment le duché de Varsovie, seraient partagées entre l'Autriche, la Prusse et la Russie d'après des arrangements à prendre par les trois puissances, sans aucune intervention du gouvernement francois. Gagern. II. 33. 287. Eben da s. die unbedeutenden Erinnerungen Rußlands gegen diese traktatenmässige Bestimmung. S. 290. f. vgl. mit S. 294. ff.

w) In dem Traktate von Kalisch vom $\frac{1}{28}$. Febr. 1813 war Preussen nichts versichert, als das alte Preussen, für seinen Verlust aber Entschädigung aus den Eroberungen im nördlichen Deutschland, mit Ausnahme der alten Besitzungen des Hauses Hannover. Martens Rec. T. VII. Suppl. 238. Rußland hatte sich die von Preussen später erworbenen polnischen Pro-

als der Krieg gegen Frankreich selbst x). Bestimmte den Kaiser vorzüglich der aus seiner Erziehung und Denkweise entspringende Philantropismus y); oder hielt er es für gerecht, bei der Vergrößerung seiner Verbündeten auch zu gewinnen z); oder trieb ihn Rußland selbst, dem seit hundert Jahren beständiges Vorwärtsschreiten, besonders gegen Westen hin, National-Sache geworden ist a); er schien in seinem Entschlusse uner-

---

vinzen stillschweigend vorbehalten: es war sein Interesse im nördlichen Deutschland Schuldige zu finden. vgl. Gagern. II. S. 30—33.

x) Man sieht aus Oginsky Denkwürdigkeiten über Polen und die Polen. Leipzig 1827. II. 303. vgl. mit 292. daß Alexander die Wiederherstellung eines Königreichs Polen schon 1811 für den Fall eines Krieges mit Frankreich beschlossen hatte; theils um auf diese Weise ein gegen die Polen begangenes Unrecht wieder gut zu machen, theils um durch eine für sich bestehende und volksthümliche Verwaltung die Zuneigung des Volkes zu fesseln. vgl. Ausland 1829. S. 575. f. S. 610.

y) s. vorh. Note und Gagern. II. 75. f.

z) S. die Verbal-Note Hardenbergs v. 2. Dez. Klüber. VII. 292. vgl. das ruß. Memor. vom 30. Okt. bei Gagern. II. 290.

a) Vergl. was Gagern. II. 96. über die in Frömmigkeit, Moral und Völkerglück eingewickelte Ambition der Russen sagt. Hätte man doch gerne die Aufrichtung eines Königreichs Polen als ein Mittel zur Schwächung Ruß-

unerschütterlich b). Auf Preussen, war es Dankbarkeit für geleistete Hülfe, Waffenbrüderschaft, oder die Aussicht auf Erwerbung Sachsens, konnte er rechnen c). Es lag etwas großes in dem Gedan-

---

lands dargestellt: l'on sait, combien nous nous affoiblissons: qu'aucun Russe ne veut ce Rojeaume de Pologne: c'est une idée de l'Empereur. Gagern. II. 76. Ließe sich nicht in gleicher Schlußweise auch die Verbindung dessen, was Rußland der Pforte schon abgenommen hat, mit dem was die Pforte in Europa noch besitzt, zu einem neuen griechischen Kaiserthum unter Rußlands Szepter als ein Mittel zur Schwächung Rußlands empfehlen?

b) Dies zeigt besonders die Correspondenz mit Lord Castlereagh, von der Gagern II. 284. ff. Fragmente mitgetheilt hat. Die Versprechungen, welche der Kaiser den Polen gemacht (s. das Note x angef. Werk v. Oginsky), und die Vorstellungen der zu Wien befindlichen vornehmen Polen trugen auch das ihrige dazu bei. Gagern. II. 81.

c) Gagern. II. 61. f. vgl. S. 48. In der Note Hardenbergs vom 16. Dez. heißt es: Ce que l'Autriche declare être son intention relativement au duché de Varsovie, mettera S. M. l'Empereur à même de prendre des déterminations finales a l'égard du lot de cette puissance. Quant à celui de la Prusse . . . le Roi . . s'en remet à l'amitié et aux intentions bienveillantes de sa Majesté imperiale. Klüber Akten. VII. 42. f.

Gedanken der Wiederherstellung eines Königreichs Polen, dessen Theilung das Vorspiel, zum Theil vielleich auch die Ursache und bis zu einem gewissen Punkte selbst die Entschuldigung der gewaltsamen Umwälzungen geworden war, die Europa seitdem erfahren hatte d). Aber nur die Wiederherstellung des ganzen alten Polens war Europens Interesse. Gerade die machte, wenn die theilenden Mächte nicht Opfer zum Besten der Welt ohne Ersatz bringen wollten, die Lage der Dinge unmöglich e): das Königreich Polen, wie es Alexander im Sinne hatte, war nur geschickt, Rußlands Angriffskräfte gegen das übrige Europa noch zu vermehren, und den Nachbarn Besorgnisse einzuflößen f).

Die

---

d) Worte des Fürsten Talleyrand in der Note vom 19. Dez. an Metternich. Klüber Akten. VII. 52.

e) In dem russisch-englischen Briefwechsel war von dieser Wiederherstellung wenigstens die Rede. Gagern. II. 73. 288. u. S. 30. vgl. auch die Allgem. Zeit. vom 11. Nov. 1814. S. 1258 und vom 18. Nov. S. 1288. und die Bemerkungen des Moniteur darüber bei Klüber. I. 2. S. 17.

f) Wie besorgt man wegen des Königreichs und der ihm zu gebenden Verfassung war, sieht man aus den englischen u. österreichischen Noten. vgl. Gagern. II. 73. 282. Klüber Akten. VII. 30.

Die förmliche Unterhandlung über Sachsen (womit immer die polnische Frage verbunden blieb) begann durch zwei Noten, von dem Staats-Kanzlar Hardenberg an den Fürsten Metternich und Lord Castlereagh gerichtet, die bis jetzt unbekannt geblieben sind g). Die Antworten schienen Preussens Absichten entsprechend. Die Dienste, welche Preussen geleistet, erwiederte der englische Staats-Sekretair, die Nothwendigkeit diesen Staat als das Bollwerk des nördlichen Deutschlands gegen neue drohende Gefahren stark aufzurichten, und somit der Vortheil Europens selbst rechtfertigten die vorgeschlagene Maasregel der Vereinigung des Königreichs Sachsen mit Preussen. Trotz seiner persönlichen Empfindungen für das alte sächsische Regenten-Haus fühle er dagegen weder politischen noch moralischen Widerwillen. Zwar sey der König von Sachsen nicht der einzige Schuldige in Deutschland; aber andre hätten ihr Unrecht durch nachfolgende Dienste wieder gut gemacht, und Alle könne man doch nicht strafen; um so angemessener sey es an dem getreusten und begünstigsten der Vasallen Bonapartes ein Beispiel aufzustellen. Nur müsse die Einverleibung nicht geschehen, um Rußland in Polen auf eine Weise vergrößern zu können, wodurch Preussen von dieser Macht in Abhängigkeit gesetzt, und gerade das für den Norden Deutschlands und für Europa zu werden gehindert würde, was es durch die Vereinigung Sachsens werden solle h).

Weit

g) Sie waren vom 9. und 10. Oktober 1814. Schoell. XI. S. 37.

h) Note vom 11. Okt. Klüber. VII. 7. ff.

Weit später antwortete der Fürst Metternich i). Der Kaiser, sagte er, sähe mit Betrübniß eines der ältesten Regenten-Häuser von Europa bedroht, unter einem wiederherstellenden Systeme das ganze Erbtheil seiner Väter zu verlieren. Das directe Interesse Oesterreichs sey in vieler Hinsicht an die Erhaltung Sachsens geknüpft; sehr enge Familien-Bande bestünden zwischen dem kaiserlichen und dem sächsischen Hause. Der Kaiser betrachte die Ausführung des Planes einer totalen Vereinigung als einen unvermeidlichen Keim von Mißtrauen gegen Preussen und von Anklagen gegen Oesterreich von Seiten der deutschen Mächte. Er sey überzeugt, daß ganz Deutschland die Vereinigung beider Höfe über eine Frage von einer der allgemeinen Gesinnung so widersprechenden Beschaffenheit mißbilligen werde. Der König von Preussen möge doch in Erwägung ziehen, ob nicht wenigstens ein Kern Sachsens in der Nähe der böhmischen Gebirge seinem Regenten-Hause erhalten werden könne. Indessen wenn die Gewalt der Umstände doch als endliches Resultat der Einverleibung von ganz Sachsen nothwendig mache, so gebe der Kaiser auch dazu seine Einwilligung, doch unter dem dreifachen Vorbehalte: zuerst daß die Vertheidigungs-Systeme des südlichen und nördlichen Deutschlands nicht vermischt würden, und jenem der Lauf des Mains und Mainz verbliebe, Preussen aber das linke Ufer der Mosel nicht überschreite; zum andern solle Dresden nicht befestigt werden, und die Schifffahrt auf der Elbe frei

i) Am 22. Oktober. Klüber's Akten. VII. S. 19. ff.

frei bleiben k); endlich erwarte der Kaiser vom Könige gleichförmige Mitwirkung in der polnischen Angelegenheit, damit Rußland gewisse Gränzen nicht überschreite und vornehmlich, daß es sich der Vertheidigungs-Punkte nicht bemächtige, welche den beiden Monarchien nothwendig seyen l). Man sieht, keine Stimme erhob sich unter den verbündeten vier großen Mächten zu Gunsten Sachsens m); nur Rußlands Vergrößerungs-

k) Diese Bedingung ergibt sich aus der Note des Fürsten Hardenberg vom 16. Dez. Klüber Akten. VII. S. 46. Sie muß auf mündlicher Besprechung beruhen: die Note Metternichs enthält nur allgemeine Formeln.

l) Oesterreich wollte den Zamosker Kreis mit Krakau und die Nida zur Gränze: Preussen sollte Thorn mit der Linie der Wartha erhalten. Rußland nicht über die Weichsel vordringen zu lassen, ward so viel man sieht, nie weder von Oesterreich noch Preussen beantragt. vgl. Schoell. XI. 46. Nur in einem Auszuge aus einer englischen Zeitung ist davon die Rede, daß Talleyrand die Einräumung von Polen bis zur Weichsel an Preussen vorgeschlagen habe. Klüber Akten. I. 2. S. 22. vgl. das statistische Tableau. VII. 56.

m) Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß damals schon eine Opposition gegen die Absichten Preussens bestanden habe. s. Minerva 1817. I. S. 105. Wie die Engländer sogar kein Bedenken bei der Einverleibung Sachsens fanden, darüber darf man nur die Note des

rungs-Absichten erregten Besorgnisse n); und auch da handelte es sich nicht darum, Rußland gar keine Vergrößerung zu gestatten, sondern nur

---

Unter-Staats-Sekretairs Cook lesen: on admet de toutes parts, que la Russie doit être indemnisée, et qu'elle ne peut l'être qu'aux depens de la Prusse. Si la Russie doit être indemnisée aux depens d'un allié, pourquoi la Prusse ne le serait-elle pas aux dépens d'un ennemi? Si la Russie doit être agrandie aux dépens de la Puissance qui a le mieux servi la cause de l'Europe, pourquoi la Prusse ne doit elle pas l'être aux dépens de celle qui a fait le plus de mal à cette cause? Il est impossible de renverser ce raissonnement. Klüber Akten VII. S. 10. ff. vgl. Gagern. II. S. 62. ff. S. 71. und noch im Parlamente erklärte Castlereagh am 20. März 1815, daß nichts leichter seyn würde, als die Einverleibung von Sachsen nach den Grundsätzen des Eroberungs-Rechtes zu rechtfertigen. Klüber. VII. 175. Was aber Oesterreich betrifft, so ergibt sich aus dem Note k. angef. Schreiben Hardenbergs, daß man gar keinen Zweifel gegen die Zustimmung dieser Macht gehegt habe. vgl. Wie wurden wir, was wir sind 1815. im Auszüge in der Alemannia. V. 141. f.

n) Es war in der letzten Note b. angef. unmittelbaren Correspondenz Castlereaghs mit Alexander, in der England vom 12. Okt. — bis 4. Nov. die polnische Frage verhandelte; Oesterreich scheint nur durch Preussen mit Ruß-

nur um das Mehr oder Minder o). Sofort glaubten Rußland und Preussen entscheidendere Schritte thun zu dürfen. Der Fürst Repnin, der bisher im Namen Rußlands die Verwaltung Sachsens geleitet, erklärte, daß er in Gemäßheit einer Uebereinkunft, die zwischen seinem Herrn und dem König von Preussen mit Uebereinstimmung Englands und Oesterreichs abgeschlossen worden, beauftragt sey, die Verwaltung Sachsens an Preussen zu übergeben p); er ging weiter, und erklärte diese vorläufige Uebertragung als die Einleitung zur Verbindung mit Sachsens, die bald auf eine förmlichere Weise würde bekannt gemacht werden; er sprach von den wohlthätigen Absichten Friedrich Wilhelms, als künftigen Landes-Herrn q); den Landständen

ward

---

land unterhandelt zu haben vgl. die Note Hardenbergs vom 2. Dez. bei Klüber. VII. 291. doch spricht Gagern II. 83. ff. von unmittelbaren Unterhandlungen zwischen den Kaisern.

o) Siehe die Note m. angeführten Stelle und vgl. Gagern. II. S. 68.

p) Den 8. Nov. Klüber Akten. I. 2. S. 5. Mehr sagte auch nicht die Bekanntmachung der preussischen Kommissaire vom 10. November. Klüber a. a. O. S. 9. Dies wenigstens beruhte auf Uebereinkunft mit Oesterreich, wie aus der N. i. angef. Note am Schlusse erhellt: und auch von England ist dem nie widersprochen worden.

q) In einer andern Bekanntmachung unter dem angef. Datum. Klüber Akten. I. 2. S. 6. f.

ward die Uebergabe schon als eine förmliche Vereinigung Sachsens mit Preussen dargestellt r). Umsonst schien die feierliche Verwahrung gegen jede fremde Verfügung über Sachsen zu verhallen, die Friederich August von Friedrichs-Felde aus, wo er als Gefangener lebte, im Angesichte des Wiener Kongresses und Europens erlassen hatte s); eben so, wie das, was schon früherhin der Herzog von Koburg dem englischen Minister von Seiten des Rechts und der Politik gegen die Vereinigung Sachsens mit Preussen vorgestellt, fruchtlos schien t).

Unter

---

r) Klüber Akten. I. 2. S. 7. f. Als diese Erklärung allgemein, besonders im englischen Parlamente Aufsehen erregte, läugneten die englischen Minister eine Uebereinkunft über die Vereinigung Sachsens mit Preussen; und auch die preussischen und russischen Minister versicherten, daß jene Erklärung ohne ihr Wissen und Wollen geschehen sey. S. Klüber Akten. I. 2. S. 8. und Ueberficht S. 26. 27.

s) Den 4. Nov. Klüber Akten. I. 2. S. 1. ff.

t) Den 14. Okt. In der letzten Beziehung bemerkte der Herzog: der Plan Englands Preussen durch Einverleibung Sachsens zu einem Bollwerke gegen Rußland zu machen, und beide Mächte zu trennen, werde nicht erreicht werden: Rußland werde Preussen bey weitern Vergrößerungs-Planen in Nord-Deutschland unterstützen, und Preussen Rußland in seinen Absichten gegen die Pforte. Deutschland und die Pforte würden auf gleiche Weise zu Grunde gehen. Klüber Akten. VII. S. 15. ff.

Unter solchen Umständen übernahm Frankreich die Vertheidigung Sachsens. Schwach, wie es nach den vorausgegangenen Unfällen schien, entwaffnet und ohne Vertrauen auf sein Heer, seine Regierung unbefestigt u), konnte es die Behauptung seines alten Ansehens in den Welt-Angelegenheiten weniger von dem Gewichte seiner Macht erwarten, als von dem seiner Worte und Gründe. In solchem Geiste stützte es sich auf die anerkannten Grundsätze des öffentlichen Rechts, auf die Maximen eines gerechten Gleichgewichts, auf die öffentliche Meinung, die gewöhnlich für den Schwachen und Gefährdeten gegen die Mächtigen ist: glücklich Sachsen, daß, was ihm nützlich, auch Frankreichs Interesse war, um sich aus der Vernachläßigung zu erheben v): Europa

mochte

u) de Pradt. Congrés. I. 194. f.

v) de Pradt Congrés I. 190. erkennt die Geschicklichkeit an, mit der Talleyrand Frankreich geltend machte; aber er tadelt die Opposition gegen die Einverleibung Sachsens, wodurch Preussen der Nachbar Frankreichs an der Maas, und dadurch zu einem natürlichen Feinde ward I. 205. ff. Aber wie sollte sich Talleyrand sonst geltend machen? Die Opposition gegen die Ausbreitung Oesterreichs in Italien bilden? Aber es hatte seine Traktaten. Oder die Russen nicht über die Weichsel vorschreiten lassen? Mit wessen Hülfe? Preussen und Rußland waren einverstanden: England und Oesterreich wollten keinen Krieg, und dachten nicht daran, daß Rußland ohne allen Vortheil aus dem Kampfe scheiden sollte. Uebrigens sieht man

mochte es zugleich ein Pfand der mit Veränderung der Dynastie eingetretenen Veränderung der Grundsätze des französischen Kabinetes seyn.

Man spricht, heißt es in der französischen Note w), von dem Königreiche Sachsen als von einem herrenlosen Lande, vom Könige als von einem Verbrecher, der nichts mehr zu hoffen hat als von der Gnade. Der König hat nicht freiwillig seine Krone niedergelegt: soll er dennoch seiner Rechte verlustig werden, so muß nothwendig eines von beiden seyn, entweder die Eroberung allein muß sie ihm haben entziehen können, oder ein Urtheilsspruch ihn derselben entsetzt haben. Als der Unterdrücker von Europa über Hannover verfügte, das er erobert hatte, erklärte England, weit entfernt diese Verfügung für gültig anzuerkennen, derjenigen Macht den Krieg, welche darein gewilligt hatte, es von ihm anzunehmen x). Als England Repressalien brauchte, und Guadeloupe an Schweden gab, widersprach seinerseits derselbe Unterdrücker von Europa der Lehre, daß die Eroberung allein die Souveränität

---

aus Gagern II. 77, daß auch Talleyrand die Aufstellung an der Maas nicht erwünscht war: aber was vermochte er gegen die Gewalt der Umstände?

w) Der Herzog von Dalberg und der Gesandtschafts-Rath Labesnardiere hatten sie gemeinschaftlich entworfen; sie ward ohne Unterschrift und Datum vertheilt. Gagern. II. 74.

x) S. XXIII. Theil. S. 78—81.

stät entziehen könne. England und sein Gegner haben, eines wie der andere, diese Lehre verworfen: die Eroberung hat demnach das Königreich Sachsen nicht herrenlos machen können. Gerichtet ist der König von Sachsen auch nicht, denn er ist weder vorgeladen noch gehört worden. Und wer sollte sein Richter seyn? Etwa sein Ankläger? Oder die von seiner Beraubung Vortheil haben? Sollten ihn die richten, deren Politik ihn gerade in die Nothwendigkeit versetzt hat, welche ihn Fehler begehen ließ, von denen ihn eben diese Lage frei spricht? Soll ihn Sachsen richten? Sachsen hat keinen andern Wunsch, als ihn wieder zu erhalten? Oder Deutschland? Deutschland verlangt vor allen Dingen, daß er in seine Rechte wieder eingesetzt werde. Oder der Kongreß? Welcher zum Kongreß gesandte Minister hat dazu den Auftrag? Aber wozu diese Fragen? Muß man etwa den Souverainen Europens erst sagen, daß Könige keinen andern Richter haben, als den höchsten Richter der Welt? Oder soll man besorgen, aus dem Munde der Minister dieser Souveraine andere Grundsätze zu vernehmen? Der König ist nicht gerichtet, kann nicht gerichtet werden, wie sollte er verurtheilt seyn? Aber auch angenommen, er wäre es: nach welchem Grundsatz könnte die gegen ihn ausgesprochene Strafe auf die Prinzen seiner Linie, auf die Prinzen der herzoglichen Linie ausgedehnt werden, welche in den Reihen der Verbündeten gefochten, welche für die gemeinsame Sache ihr Blut vergossen haben! Soll die Konfiskation, nachdem sie aus allen Gesetzbüchern aller aufgeklärten Nationen verbannt ist, im neunzehnten Jahrhundert in das allgemeine Recht von Europa

eingeführt werden? In allen Dingen muß man die Folgen bedenken. Handeln, als wenn durch Eroberung an und für sich die Souverainität erworben werden könnte, heißt das öffentliche Recht in Europa vernichten, und es unter die Herrschaft der Willkühr und der Gewalt stellen. Sich zum Richter über einen Souverain aufwerfen, heißt alle Revolutionen für rechtmäßig erklären y); ihn für verurtheilt ansehen, während er noch nicht gerichtet ist, heißt die ersten Grundsätze des natürlichen Rechts, ja der Vernunft selbst mit Füßen treten. Und wem würde die Verfügung die man mit Sachsen im Sinne hat, nützen? Preußen? Zwei Millionen Unterthanen, welche von jetzt an vielleicht noch in einem Jahrhundert zu dem neuen Regentenhaus keine Zuneigung fassen würden, welche sich für unterjocht und alle Mittel, das Joch abzuwerfen, für recht hielten, würden eine immer fortwirkende Ursache von Verwirrung, Unruhe und Gefahren seyn. Man will Preußen verstärken, und man würde es schwächen. Deutschland? Um seine Interessen zu erfahren, darf man nur auf seine Wünsche hören. Seine Fürsten wissen recht gut, was sie zu wünschen und zu fürchten haben: und alle, einen einzigen ausgenommen, sagen, daß es um Deutschland geschehen sey, wenn Sachsen aufgeopfert würde. Die Lage Deutschlands selbst ist eines der mächtigsten Hindernisse der Vereinigung Sachsens und Preussens. Tausend Feuer glimmen

y) Dieses Argument ist besonders in einer spätern Note Talleyrands vom 26. Dez., an Castlereagh gerichtet, herausgehoben. Klüber. VII. S. 61.

men darinnen unter der Asche, und diese Vereinigung könnte wohl der Funke seyn, der sie entzündete. Würde wohl wenn dieses geschähe, Frankreich bei diesen bürgerlichen Uneinigkeiten müßig zusehen? England? was würde England gewinnen, daß vor allem andern Märkte bedarf, wenn eine der ansehnlichsten Handelsstädte Deutschlands, der Ort einer der größten Messen nicht in diesem Lande allein sondern in Europa, aus den Händen eines Fürsten, mit dem es nie in Zwiespalt gerathen mag, in die eines andern Fürsten überginge, mit welchem es ewigen Frieden zu haben doch nicht sicher seyn kann? Ein anderer Vorwand zur Vereinigung Sachsens mit Preussen ist, daß letzteres zur Schutzmauer gegen Rußland werden müsse. Für jetzt macht die innige Freundschaft der Regenten beider Länder eine solche Vorsicht überflüßig: sie kann also nur auf entferntere Zeiten berechnet seyn. Was würden aber diejenigen, die jetzt mit solchem Eifer das Project der Vereinigung unterstützen, sagen, wenn sie einst Zeugen der Zukunft seyn sollten, wie Preussen sich auf Rußland stützte, um in Deutschland weitere, durch sie selbst erleichterte Eroberungen zu machen, und von ihm Rußland wieder in seinen Unternehmungen gegen das türkische Reich unterstützt würde. Dies ist nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, weil es im natürlichen Gange der Dinge liegt z). Dann bedarf

z) Hierin und auch sonst stimmt die (letzte Note t. angef.) koburg'sche Note so mit der französischen überein, daß sich fast annehmen läßt, beide seyen aus derselben Quelle geflossen.

bedarf es zur Ruhe und Sicherheit Deutschlands aufrichtiger Verbindung zwischen Oesterreich und Preussen: aber die Verfügung, die man über Sachsen treffen will, würde das sicherste Mittel seyn, eine Eifersucht wieder anzufachen, welche bis zu den Unglücksfällen Preussens fortdauerte, und durch diese zwar unterbrochen, aber doch vielleicht nicht ganz getilgt worden ist a). So würde jene Verfügung gerade ihrem Zwecke entgegenwirken, und, wie das geschieht, aus dem erstem Uebel noch eine Menge andrer entspringen. Ungerechtigkeit ist eine schlechte Grundlage, auf welche die Politik ihr Gebäude nicht aufführen kann, ohne das Ganze einstürzen zu sehen b).

Von

---

a) In einer Note vom 19. Dez. an den Fürsten Metternich ist besonders die Gefahr für Oesterreich hervorgehoben, welche die Vereinigung Sachsens mit Preussen herbeiführen würde „en créant contre la Bohême une force d'agression très grande, et en menaçant ainsi la sûreté de l'Autriche entiére"; so wie die Gefahr für ganz Deutschland. Klüber. VII. 48. ff. Ueber den ersten Punkt sagte Gagern: wie kann ein österreichischer Minister nach dem sieben- und einjährigem Kriege Verträge unterzeichnen, die die preussischen Herrn für immer bis vor die böhmischen Schluchten bringen, ohne Risico, ohne zu verdienen, den andern Tag seinen Kopf auf das Schaffot zu legen! Gagern. II. 61.

b) Klüber Akten. I. 2. S. 11. ff.

Von dem an nahm Frankreich an der Erörterung der polnisch-sächsischen Frage ununterbrochen Antheil, zu großem Verdrusse derer, deren Interesse oder vorgefaßte Meinung oder blinder Franzosenhaß c) dadurch verletzt ward, und selbst, wie man sagt, nicht ohne Widerspruch einiger der Verbündeten, da Frankreich in einem geheimen Artikel des Pariser Vertrages versprochen hatte d), sich nicht in die Vertheilung der Eroberungen zu mischen, über welche die Verbündeten sich vereinigen würden e). Aber es handelte sich hier nicht um Vertheilungen allein: es handelte sich um die Wiederherstellung Europens, um ein dauerhaftes Gleichgewicht auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit, und man konnte eine Macht wie Frankreich von der Berathung der zu solchen Zwecken zu ergreifenden Maasregeln nicht ausschließen, auf die Gefahr hin, daß es schiene, sie seyen gegen Frankreich selbst gerichtet f). Der Streit selbst aber ward immer lebhafter. Nachdem der französische Moniteur ohngefähr dieselben Gründe gegen die Einverleibung Sachsens,

c) Wie weit der ging, fast bis zum Aberwitze, und ein schönes Florilegium seiner Ausbrüche: darüber s. Alemannia. IV. 209. ff. VII. 6. ff. vgl. auch III. 206. f.

d) Schoell. X. 524.

e) Eine sonderbare Auslegung dieses Artikels von Seite Frankreichs s. in einer Zeitungs-Nachricht bei Klüber. I. 2. S. 22.

f) Schoell. XI. 44. sq.

sens, die so eben entwickelt wurden, der Welt vorgelegt hatte g); erhoben sich auch im englischen Parlamente und in England gewichtige Stimmen gegen jene Maasregel, als unvereinbar mit den Grundsätzen des Rechts, welche die großen Mächte von freien Stücken ganz Europa als einzige Richtschnur ihrer Handlungen für die Zukunft angekündigt h); und jetzt ward auch nicht mehr am Kongresse mit Maas und Ziel in wohlerwogenen Staatsschriften, sondern vor den Augen des ganzen Publikums, wie es in Zeiten der Bewegung nach langen Stürmen und des Partheigeistes geschieht, leidenschaftlich und bitter in Klagen und Gegenanklagen gekämpft i). Man erinnerte an die Dienste, die Blücher, das preussische Volk und Heer, und der hochherzige Entschluß des Königs, mit Rußland gemeinsame Sache im Augenblicke der größten Gefahr zu machen,

g) Moniteur vom 5. Dez. Klüber Akten. VII. S. 15. ff.

h) Schoell. XI. 45. Klüber Akten. VII. 164. ff. Eine Sammlung englicher Stimmen für Sachsen s. in der Alemannia. V. bes. 70. 87. 95. 128. (Sie gehen auch gegen die Theilung.)

i) Ein Verzeichniß der Schriften gegen die Vereinigung s. Klüber Akten. VII. 235. f. und für dieselbe Ebenda. S. 266 *. Noch vollständiger s. das Verzeichniß dieser Schriften, und zugleich die schärfste Kritik der im Interesse Preussens erschienenen in der in der folg. Note n. angef. Stellen der Alemannia.

machen, Deutschland und Europa, der Freiheit Aller geleistet; daß alle Nachbarn Preussens, selbst kleinere Staaten, mehr gewännen, als jenes durch ganz Sachsen, und daß es hinter den andern nicht zurückbleiben könne, ohne zurückzuschreiten; wie Preussen bei seiner ausgedehnten Lage, bei der Zerstreuung seiner Besitzungen vom Niemen bis zur Maas wenigstens im Mittelpunkte seines Reiches einen starken, abgerundeten, vertheidigungsfähigen Kern bedürfe, wenn es selbst sicher seyn, und für Europa das leisten solle, was man von ihm erwarte; gegen eine Theilung Sachsens *) ward angeführt, daß sie wider die Wünsche der Sachsen selbst k) und zum größten Nachtheile des Landes sey; eingeengt, wie es zwischen Oesterreich und Preussen würde, bliebe es beständigen Reibungen ausgesetzt;

*) Sie war schon in der ersten Oesterreichischen Note zur Sprache gekommen: und man redete allgemein von ihr, als dem einzigen Mittel, Preussen zu entschädigen, ohne den König ganz seiner Erbstaaten zu entsetzen.

k) Allerdings: aber eben so wenig war die Volks-Stimme für Preussen: s. Belege aus Akten-Stücken zusammengestellt, und was zur Unterdrückung jener geschah in der Alemannia. I. 147. ff. vgl. Allg. Zeit. 1814. S. 1191. 1247. Das zeigte sich noch weit später recht in den unruhigen Bewegungen Dresdens und Leipzigs bei der Wiederkehr Napoleons. Allg. Zeit. 1815. S. 448; und in dem Aufstande des sächsischen Heeres bei Zschokke, Ueberlieferungen 1819. I. S. 18. ff.

setzt; es sey zu fürchten, daß sich da eine Werkstätte von Ränken und Kabalen bilde, wodurch das gute Einverständniß zwischen Oesterreich und Preussen, das man durch den Zwischenstaat zu erhalten gedenke, beständig bedroht werde; das schöne Dresden selbst, zu groß für den geminderten Staat, sey in Gefahr, in Ruinen zu fallen 1). Von der andern Seite ward den neueren Verdiensten Preussens der Basler Friede entgegengesetzt, und wie viel es dadurch und durch seine unerschütterliche Neutralität und noch im Jahre 1805 Deutschland und Europa geschadet: dem Interesse Preussens aber die Gefahren der Vergrößerung einer Macht im Herzen Deutschlands, die sich sonst benachbarten Herren und Städten als ein unbequemer und vergrößerungslustiger Nachbar gezeigt. Man ging von beiden Seiten weiter: auch der Katholicismus und Protestantismus ward in den Streit gemischt; der politische Gegensatz zwischen Nord- und Süd-Deutschland wieder recht hervorgehoben (als wenn Deutschland ein anderes Interesse hätte und wo anders Sicherheit fände, als in der Einigkeit), selbst der alte verderbliche Wett-Streit zwischen Norden und Süden in Wissenschaft und Kultur wieder erneuert m); nirgend aber der Kampf mit größe-

1) Diese Gründe sind auch in den preussischen Noten vom 2. und 16. Dez. entwickelt. Klüber Akten. VII. S. 291. ff. S. 40. ff. so wie in einem wahrscheinlich russischen Memorandum vom 20. Dez. Ebenda. S. 63.

m) vgl. Min. 1817. I. 118. Alem. VI. S. 13. ff. Niebuhr (N. p. angef. Schrift.) S. 14. u. besonders Preussens rheinische Mark 1815. 25.

größerer Erbitterung geführt, als zwischen Preuſſen und Baiern n); von denen die Einen im Felde und im Kabinete, an Ruhm und Macht Alles anſprechen zu können glaubten, was die andern ſchon errungen hatten o). An Rechtsgründen aber wußten die Vertheidiger Preuſſens gegen Sachſen nichts vorzubringen, als das Recht der Eroberung in einem gerechten Kriege p), wenn nicht die Einverleibung Genua's in Sardinien (ſelbſt nach dem Geſtändniſſe der großen Mächte nur ein Werk der Politik) geſchickt war, jede andere Maasregel der Art zu rechtfertigen, welche die Convenienz einer Macht als nützlich empfehlen mochte q). Gegen jenes Recht der Eroberung aber ward erinnert r): auf ſolche Weiſe

n) vgl. Alemannia. III. S. 79. ff. IV. 40 ff. und ſ. auch Ebenda I. 215. ff. die Anmerkungen zu der Schrift „Preuſſen u. Sachſen.“

o) Man nannte die Baiern darum auf dem Kongreſſe die Preuſſen des Südens. Gagern. II. 138.

p) S. das Note l. angef. Memorandum und „Ueber die Vereinigung Sachſens mit Preuſſens.“ Klüber Akten. VII. S. 237. ff.

q) S. die Bemerkung Solger's nachgelaſſene Schriften und Briefwechſel 1826. I. S. 340 über Niebuhr Preuſſens Recht gegen den ſächſiſchen Hof. 1814.

r) Talleyrands Schreiben an Metternich vom 19. Dez. Klüber Akten. VII. 53. Schoell. XI. 54. rühmt an dieſem Schreiben den Adel der Geſinnungen und die Schönheit des Styls.

Weise, die Einverleibung Sachsens rechtfertigen wollen, hieße behaupten, daß die Nationen Europens durch keine andere moralische Bande verknüpft seyen, als die Insulaner der Südsee; daß sie untereinander nur nach dem Gesetze der Natur leben; daß es kein öffentliches Recht für sie gebe, und daß, obgleich alle bürgerliche Gesellschaften auf der ganzen Erde ganz oder zum Theil durch Gewohnheiten regiert werden, die für sie Gesetzes-Kraft haben, für die europäischen Nationen allein jene Gewohnheiten, die sie seit drei Jahrhunderten allgemein, beständig und wechselseitig gegeneinander beobachten, keine Gesetze seyen, mit einem Worte behaupten, daß die Stärke allein alles zu rechtfertigen vermöge. Die Hauptanklage gegen den König von Sachsen aber war seine beharrliche Freundschaft für Napoleon s); sie habe ihn von Dresden hinweggeführt, als ihm

s) Diese ist am beßten ausgeführt in der Note p. angef. Schrift: die beßte Vertheidigung dagegen das von Seite Sachsens übergebene Exposé de la Marche politique du Roi de Saxe. Klüber Akten. VII. S. 201. ff. Viel weiter, als die zuerst angef. Schrift, gehen die „Blicke auf Sachsen, seinen König und sein Volk“: Germanien im zweiten Jahre der Welt-Erlösung; und sind ein neuer trauriger Beleg, wie geneigt der Mensch ist, den Unglücklichen vollends herabzuziehen und niederzutreten: dagegen s. Akten und thatenmässige Widerlegung der gröbsten Unwahrheiten und Verläumdungen, welche in der Schrift „Blicke u. s. w.“ enthalten sind. 1815.

ihm Alexander und Friedrich Wilhelm ihre sieg-reichen Arme zu seiner und Deutschlands Rettung darboten — aber er ging nach Baiern, dann nach Oesterreich, um sich dem Neutralitäts-Systeme dieses Staates anzuschließen, das dem Vortheile seines Landes — des Fürsten erstem Gesetze — angemessener schien, als die Theilnahme an einem vor Oesterreichs Erklärung noch sehr ungewissen Kampfe: eben diese Freundschaft habe ihn ohne Noth und auf die erste Aufforderung aus der Freistätte, die er zu Prag gefunden, in die Arme Napoleons nach Dresden zurückgeführt — aber er kehrte auf wiederholte Aufforderungen, ja Drohungen, zurück, um sein Land nicht der Rache eines erbitterten und schonungslosen Siegers Preis zu geben: und wie konnte man von dem Fürsten des kleinen Sachsens den Entschluß erwarten, den auch das mächtige Oesterreich auszusprechen zu der Zeit noch nicht gewagt hatte? — dem Feinde habe er an Festungen und Truppen gewährt, was er den Verbündeten immer versagt, und treu bis zu seiner Gefangenschaft bei ihm ausgehalten — aber hatte er, nachdem er einmal in Napoleons Gewalt sich befand, noch einen Willen? Es ist wahr, die Nicht-Theilnahme Sachsens war den Fortschritten der Allirten hinderlich; dafür haben Er und sein Volk schwer gebüßt: und wenn bei gleichem Verfahren Frankreich gegenüber Napoleon sicher sein bekanntes „der König von Sachsen hat aufgehört zu regieren“ ausgesprochen haben würde, war es denn ein Verbrechen, daß er zu der Großmuth und Gerechtigkeit der verbündeten Gegner mehr Vertrauen hatte, als zu der seines eigenen Freundes? Schwach war die Politik des Königs von Sachsen,

sen, die eines schwachen Staates, im Grunde keine andere, als welche die meisten Fürsten Deutschlands befolgt, vor entscheidenden Schritten Oesterreichs Entschluß abzuwarten: des Königs Schuld war, wenn dies zur Schuld angerechnet werden kann, die unglückliche Lage seines Landes, die einen frühern Entschluß erzwang; und er wählte nach Menschen Weise den, welcher die nächste Gefahr abwandte. So ward für und gegen gesprochen und geschrieben. Was aber Preussen am meisten entgegenstand, das waren [bei Oesterreich und allenfalls Baiern ausgenommen] t) nicht sowohl Rücksichten der Politik (denn Frankreichs, Englands und Europens Interesse war diesen Staat groß und mächtig zu sehen), sondern daß sich nicht verbergen ließ, wie nicht sowohl Preussens Wiederherstellung in Gemäßheit der Vorträge die Einverleibung Sachsens nothwendig mache, als die Ansprüche Rußlands; das schmerzliche Gefühl, ein altes Regentenhaus aus seinen angestammten Ländern durch die Forderungen einer fremden Macht vertrieben zu sehen, zur Belohnung für einen Krieg, den sie wahrlich nicht um Deutschlands willen geführt hatte, sondern, weil sie erkannte, in Deutschland müsse vollendet werden, was in ihren Eisfeldern begonnen war, wollte sie nicht in stäter Gefahr neuer, und gefährlicherer, weil (nach den vorhergegangenen Unfällen) überlegterer Angriffe schweben.

Ent-

t) La Baviére ne se soucie pas d'avoir les Prussiens pour voisins vers Baireuth et Anspach (ehemals preussische Provinzen.) Gagern. II. 84.

Entscheidend für das Schicksal Sachsens ward, daß nunmehr, nachdem Frankreich unumwunden seine Gesinnung ausgesprochen, am Kongresse selbst eine Opposition gegen die durch Freundschaft und Politik verbundenen Herrscher von Rußland und Preussen sich bildete, und mit jedem Tage mehr Bestand gewann. In dieser war der Fürst Wrede (zu dem Interesse Baierns kam auch noch die genaue Familien-Verbindung seines Königs mit dem sächsischen Hause) nicht der Letzte, und seine Energie blieb nicht ohne Einfluß auf Oesterreich u). Auch die Engländer, bedenklich gemacht durch den Widerspruch, den die Einverleibung Sachsens im Parlamente und in England fand, nahmen ihre Zugeständnisse zurück und schlossen sich an Frankreich an v). Dieser Entschluß mußte auch den Fürsten der Niederlande nach sich ziehen, der Englands Freund-

u) Le Prince de Wrede est indubitablement celui, qui montre le plus d'énergie et relève le courage des Autrichiens, s'il y avoit mojen d'y reussir. Il a déclaré, qu'il mettroit toutes les forces de la Bavière à la disposition de la puissance, qui voudroit sauver la Saxe. Gagern. II. 66. Als später Alexander den Staats-Sekretair Nesselrode an ihn abschickte, ihn zu gewinnen, erklärte er: Son maitre ne signeroit, qu'après le Roi de Saxe. Gagern. II. 85. vgl. Baiern vor Deutschlands Richterstuhle 1815. S. 177. ff.

v) Dies berichtete Gagern. II. 81. schon am 26. Nov. vgl. Schoell. XI. 45.

Freundschaft viel verdankte w), und noch mehr von ihr erwartete x): auch wär er unter den Mächten, die später dem Vertheidigungs-Bündnisse gegen Rußland und Preussen beitraten y). Frankreich, Baiern, die Entwickelung der öffentlichen Meinung rissen endlich auch Oesterreich mit sich fort, und bestimmten diese Macht, sich selbst an die Spitze zu stellen, sowohl aus eignem Interesse (wegen Böhmens), als um diese Rolle nicht Frankreich zu überlassen z). Die veränderte Gesinnung des österreichischen Kabinets zeigte sich in der Note vom zehnten Dezember a): Der Kaiser,

w) England scheint zuerst seine Wiederherstellung in Holland angeregt zu haben. S. das englische Memorandum bei Gagern. II. 245.

x) In Beziehung auf eine günstige Gränz-Bestimmung der belgischen Provinzen, die er kraft des Pariser Friedens haben sollte. vgl. Gagern. II. 17 u. 59. f.

y) Die Instruktionen legten den niederländischen Gesandten Deferenz gegen die englischen auf. Gagern. II. 59. Gagern selbst versichert, daß ihn Preussen überall auf seinem Wege gefunden S. 196. Auch war er aus Grundsatz gegen die Einverleibung. S. 89.

z) Gagern. II. 87. 89.

a) Sie diente zur Antwort auf die preussische vom 2. Dez., in der Preussen dem Könige von Sachsen zu seiner Entschädigung Münster, Paderborn und einige angränzende Bezirke, Unterthanen seiner Konfession, abzutreten sich erbot. Klüber Akten. VII. S. 291.

Kaiſer, ſagte der Fürſt Metternich, habe in den verſchiedenen ſchriftlichen und mündlichen Unterhandlungen über Wiederherſtellung der preuſſiſchen Monarchie das größte Intereſſe bewieſen, daß ſie auf das Vollſtändigſte nach Inhalt der Verträge geſchehe. Die Wünſche des Königs in dieſer Beziehung hätten aber indeſſen bei Mächten der erſten und zweiten Ordnung Widerſtand gefunden. Wie die Lage der Dinge ſey, würde die Einverleibung von ganz Sachſen in Preuſſen das größte Hinderniß der Vereinigung von ganz Deutſchland in einen Staatenbund werden, den die Natur der Sache erfordre; und zugleich des wohlthätigen Einfluſſes, den beide Staaten, Oeſterreich und Preuſſen, auf den Bund auszuüben berufen ſeyen, indem ſie die Einigkeit zwiſchen ihnen untergrabe, ohne die ſich jener Einfluß nicht gedenken laſſe. Schon hätten die erſten deutſchen Staaten erklärt, daß ſie einem Bunde auf eine für ihre Sicherheit ſo bedrohliche Baſis nicht beitreten könnten, als die Einverleibung eines der erſten aus ihrer Mitte durch eine Macht ſey, welche eine der Protectoren des gemeinſchaftlichen Vaterlandes werden ſollte. Da auch Frankreich dieſer Einverleibung entſchieden widerſprochen habe, würde das Beharren darauf nur die Folge haben, das Protectorat über Deutſchland wieder in die Hände dieſer Macht zu liefern. Der Einigkeit zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen aber ſey dieſe Einverleibung hinderlich, weil ſich derſelben die Grundſätze des Kaiſers, die engſten Familienbande und alle Nachbarſchafts- und Gränz-Verhältniſſe der beiden Staaten widerſetzten. Unter dieſen Umſtänden würde der Kaiſer weitere Nachgiebigkeit vor ſich ſelbſt nicht zu

rechtfertigen vermögen, um so mehr, als sie noch die andre nachtheilige Folge habe, den beiden Höfen gefährliche Vergrößerungs-Projecte Rußlands zu begünstigen b).

Hatte die französische Note, deren früher Erwähnung geschah, das Signal zur Opposition gegeben, so schien die letzte Oesterreich's das Signal eines neuen Krieges zu werden. Die Empfindlichkeit Preussens ließ sich in der Note nicht verbergen, mit der Hardenberg gleich am folgenden Tage die neuen Vorschläge für Wiederherstellung der preussischen Monarchie (sie begleiteten das oben erwähnte Schreiben Metternichs) erwiederte c): ernster noch sprach sich Alexander aus. Schon auf die Anzeigen der veränderten Gesinnung Oesterreichs hin hatte er den Großfürsten Konstantin nach Warschau geschickt: der erließ von dort einen Aufruf an die Polen, die Waffen für Vertheidigung ihres Vaterlandes und für seine politische Existenz zu ergreifen, und mit Blut und Leben Alexanders großmüthige Absichten für sie zu unterstützen. Dasmal gälten ihre Anstrengungen allein dem Dienste ihres Vaterlandes d). Zugleich bemerkte man österreichische Truppen-Bewegungen gegen Gallizien: und in Frankreich wurden die Beurlaubten einberufen und die

b) Klüber Akten. VII. S. 28. ff.

c) Note vom 11. Dezemb. Minerva 1817. I. S. 315.

d) Bekanntmachung vom 11. Dezemb. Klüber Akten. VII. 39.

die National-Garden neu errichtet e). Und auch England erhielt um dieſe Zeit durch den Frieden von Gent f) (er beendigte den Krieg mit Nord-Amerika, den noch Napoleon hatte mit entzünden helfen), freiere Hände und, jedes ſeiner Worte doppeltes Gewicht g). Indeſſen dauerten die Unterhandlungen fort, immer in gleichem Geiſte h); nur

---

e) Minerva 1817. I. S. 316. f. Ueber den kriegeriſchen Geiſt des Wiener und Münchner Kabinets vgl. Gagern. II. 95.

f) vom 24. Dez. Martens. T. VI. Suppl. 76.

g) Talleyrand ſagte: Cela sterline les paroles angloises. Gagern a. a. O.

h) Die preuſſiſchen und ruſſiſchen Projecte in den Noten vom 16. und 31. Dezemb. ſind immer noch auf die Baſis der Einverleibung von ganz Sachſen gebaut. Klüber Akten. VII. S. 40. ff. S. 69. ff. In der letztern kommt folgende merkwürdige Stelle vor: S. M. Imp. est pénétré de la conviction, que l'Europe ne pourra recueillir le fruit de ses sacrifices, de ceux en particulier qui furent faites par l'Autriche et de la Prusse, secondés avec tant dénergie par la grand Bretagne, que lorsque l'edifice de la pacification générale reposera sur les mêmes bases qui ont assuré le succès de leurs armes, savoir sur l'identilé de leurs vues et maximes politiques, ainsi que sur l'association franche et lojale de leurs interets les plus chers.

nur daß für den König von Sachsen eine weit größere Entschädigung, ein Land von 700,000 Seelen aus dem preussischen Loose jenseits des Rheins mit einer schönen Residenz, allenfalls in Bonn, in Vorschlag gebracht ward: auf der andern Seite säumte Talleyrand nicht, Oesterreich und England in den gefaßten Entschlüssen zu bestärken i).

War

Pénétrés egalement des principes immuables de la religion chrétienne commune à tous, c'est sur cette base unique de l'ordre politique comme de l'ordre social, que les souverains fraternisant entre eux épureront leurs maximes d'état, et garantiront les rapports entre les peuples, que la providence leurs a confiés. Hier ist schon die heilige Allianz. Uebrigens bestand Preussen auf ganz Sachsen auch noch in einer Note vom 12. Jan. 1815. Schoell. Rec. des pieces offic. VI. 121.

i) Note vom 19. u. 26. Dez. 1814. Klüber. VII. S. 48. S. 61. In der ersten Note erklärt sich Frankreich auch mit einer Theilung Sachsens einverstanden, nur daß nicht die Rede von dem sey, was Preussen an Sachsen, sondern was Sachsen an Preussen abtrete. Was in der Beziehung zu Preussens Wiederherstellung nöthig, und mit Oesterreichs und Deutschlands Interesse verträglich sey, das abtreten zu machen werde der König von Fr. selbst alles anwenden.

War es die Hartnäckigkeit, mit der Rußland und Preussen ihre Absichten verfolgten, und besorgten ihre Gegner, daß in der That zuletzt das Schwert den Knoten zerhauen müsse, den Unterhandlungen nicht mehr lösen zu können schienen; oder setzte sie irgend eine drohende Aeusserung des preussischen Staats-Kanzlars in Besorgniß ii); am dritten Januar 1815 unterzeichneten England, Frankreich und Oesterreich ein Vertheidigungs-Bündniß k), welchem der König der Niederlande und von Baiern sich anschlossen. l). Ein wunderbarer Wechsel menschlicher Dinge, der diejenigen verband, die kurz zuvor auf Tod und Leben sich bekämpft hatten *). Aber in der Politik ist nichts für

ii) Gagern. II. 97. 102.

k) s. dasselbe bei Gagern. II. S. 303. ff.

l) Gagern. II. 156. f.

*) Zu derselben Zeit, als dieser Vertrag abgeschlossen ward, predigte Bignon (in seiner Schrift Exposé comparatif de l'état financier, militaire, politique et moral de la france et des principales puissances de l'Europe. Auszüge davon in der Minerva 1815. I. 314. ff.) den alten Haß gegen England: er warnte vor jeder Verbindung mit dieser Macht, und rieth Frankreich sich besonders an Rußland anzuschliessen. Derselbe Zwiespalt über das politische System Frankreich dauert bis zur Stunde fort. Die Entscheidung muß geben, was die Regierung will. Will

für alle Verhältnisse bleibendes: um klug zu handeln, muß man vergessen können; und die Grundsätze der Franzosen (mochten sie aus ihrer Sinnes-Weise, oder aus ihrer Lage und geistiger Einsicht hervorgehen) mußten dem gesunden Verstande der Engländer mehr zusagen, als der Ehrgeiz der Russen, der sich mit dem Mantel der Frömmigkeit bedeckte m). Doch ward der Friede erhalten. Denn in der That mußte den Verbündeten das allgemein gefühlte Bedürfniß der Ruhe, und was überall noch in Europa gährte, einen Krieg

---

sie erobern, so ist Rußland ihr natürlicher Verbündeter: will sie das bestehende aufrecht erhalten, England und Oesterreich. Uebrigens hängt in Frankreich die Hinneigung zu Rußland mit den Erinnerungen und Nachwirkungen des Kaiser-Reichs zusammen. S. über diese Verschiedenheit der Ansichten von der Frankreich angemessenen Politik die Auszüge aus den Aeusserungen in der Kammer der Deputirten in der Allg. Zeit. 1829 Beil. 259. S. 1035, und vgl. Richemont, de la situation politique de l'Europe et des interets de la France. 1829.

m) vgl. Gagern. II. 96. f. Aus allen dem, was Note h. von christlichen Gesinnungen angeführt worden, ist keine andre Folge gezogen, als das Rußland den größten Theil des Herzogthums Warschau und Preussen ganz Sachsen haben müsse. — Sollten nicht, wenn Rußland die Pforte bedroht, gleiche Gesinnungen auch eine gleiche Verbindung erzeugen? vgl. Gagern. II. S. 98.

Krieg eben so bedenklich machen, als er schon durch Zerreissung der innigen Freundschafts-Bande die sie bisher verknüpft, ein schmerzliches Ereigniß war: und nothwendig war er denn doch nicht, sobald sich nur Rußland und Preussen zu einer Theilung verstehen wollten, da auch England und Oesterreich und selbst Frankreich — wie weit auch seine ersten Einwendungen immer gingen — nichts anderes verlangten n).

Es ist gesagt worden, daß, wenn sich das österreichische Kabinet früher mit voller Entschiedenheit über die Grundlage der Theilung ausgesprochen hätte, auch der ganze Zwiespalt schon früher wäre ausgeglichen worden o). So viel scheint gewiß, daß Preussen noch empfindlicher, als über die Versagung von ganz Sachsen, über den geringen Betrag der ihm zugedachten Entschädigung war, bei dem es im Verhältnisse zum Jahre 1805 weniger nicht als einen Verlust von 1,200,000 Seelen berechnete. Indessen hatte der Fürst Metternich erklärt, daß das sein letztes Wort noch nicht sey p): jetzt gab er es q); und dies führte

n) Daß man zu Wien immer die Erhaltung des Friedens gehofft, darüber s. Gagern. II. 79. 92. 95. 101.

o) Gagern. II. S. 81. f.

p) vgl. darüber die in der letzten Note c. u. h. angef. Noten vom 11. u. 16. Dez.

q) Gagern. II. 104. La dernière note autr. est conçue en termes honnettes; mais avec

führte die Entscheidung herbei. In dieser Note r) wieß der österreichische Minister bestimmt den Antrag zurück, den König von Sachsen jenseits des Rheins zu versetzen: in Deutschland gehöre er mit seiner ganzen Kraft dem deutschen Vertheidigungs-Systeme an: auf der Gränze jenseits des Rheins stehe er ganz unter fremden Einflusse, und weder er noch seine Nachfolger würden je vergessen, daß sie ihres väterlichen Erbes mit Gewalt seyen beraubt worden. Er sprach unumwunden aus, daß die Vereinigung von ganz Sachsen mit Schlesien unter demselben Scepter ein militairisches Angriffs-System gegen Oesterreich vollende, das mit der Sicherheit der österreichischen Monarchie unverträglich erscheine. Er verlangte endlich, daß dem Könige von Sachsen wenigstens so viel bleiben müsse, als zur Möglichkeit einer selbstständigen Landes-Verwaltung nothwendig sey. Dagegen bot er zur Wiederherstellung Preussens von Sachsen einen Landstrich mit 782,249 Einwohner an; erklärte sich für einverstanden mit den Abtretungen in Polen (810,000 Seelen), die Alexander bewilligt hatte s); setzte die Entschädigung jenseits des Rheins

---

le ton et l'intention de l'ultimatum. Elle a été rédigée d'acord avec la france et l'Angleterre.

r) Vom 28. Jan. 1815. Klüber Akten. VII. S. 83. ff.

s) Differenzen bildeten hier noch Thorn und Krakau, die nach dem Willen Alexanders, wenn er sie herausgab, freie Städte seyn sollten.

Rheins auf ein Land mit 1,044,156 Bewohnern an t), und vollendete so mit Hinzurechnung der Erwerbungen im nördlichen Deutschland (810,268 Unterthanen) die Rekonstruktion Preussens, dessen Verlust er auf 3,400,065 Einwohner berechnete. Auf diese Weise, glaubte er, sey für Preussens Interesse in jeder Hinsicht auf das vollständigste gesorgt, in militairischer, denn es erhalte mit der Linie der Elbe die beste Vertheidigungs-Linie; in finanzieller, denn seine Unterthanen in Sachsen, Berg und jenseits des Rheins gehörten, was Gewerbsfleiß und Handel angeht, zu den vorzüglichsten in Deutschland; in Volkszahl, denn die Entschädigung sey sogar größer als der Verlust. Um dieselbe Zeit kam zur Kenntniß der gegen Rußland und Preussen verbündeten Mächte eine russische Note, die zuerst auf eine unzweideutige Weise die friedliebende Gesinnung Alexanders und somit auch seine Bereitwilligkeit zum Nachgeben aussprach u); sie enthielt die Ablehnung

---

Das nahm nun Oesterreich an. Die Gränz-Linien der Wartha und Nida waren schon früher aufgegeben.

t) Ueber Mainz hatte man schon früher auf russischen Antrag sich verständigt, daß es weder dem norddeutschen noch dem süddeutschen Vertheidigungs-Systeme, sondern beiden auf gleiche Weise angehörig eine Festung des deutschen Bundes seyn, und die Stadt einem der benachbarten Fürsten, allenfalls Darmstadt, überlassen werden solle.

u) Gagern. II. S. 123.

nung eines Antrags von Seite Würtembergs, der auf den Fall eines Bruches berechnet war v). Und jeden Zweifel hob vollends die Antwort, welche der Staats-Kanzlar Hardenberg am achten Februar auf die letzten österreichischen Vorschläge ertheilte. Wiewohl, erklärte er, eine Theilung Sachsens für den König von Sachsen selbst, sein Volk und Preussen gleich nachtheilig sey; wiewohl Oesterreich an Abrundung und Volkszahl in Verhältniß zum Jahre 1805 weit mehr gewonnen habe, als Preussen durch ganz Sachsen gewinnen würde; und ob gleich die Theilung Preussen im Falle der Freundschaft mit Oesterreich schwächer mache, als diesem selbst nützlich sey, und der Besitz des ganzen Landes nicht gefährlicher, als es sich bis jetzt immer gezeigt habe; so wolle doch der König, weit entfernt von allen Vergrößerungs-Absichten, und da sich der ihm vertragsmäßig zugesicherte Ländererwerb auch ohne die Einverleibung von ganz Sachsen ausmitteln lasse, dem nicht widersetzen, was der Wunsch seiner Verbündeten zu seyn scheine, nämlich der Wiedereinsetzung des Königs von Sachsen in einen Theil seiner Staaten. Bei dieser Bereitwilligkeit glaube der König auch eine gleiche von seinen Verbündeten für die Ansprüche hoffen zu dürfen, die er noch zur vollkommenen Wiederherstellung Preussens machen müsse. Die preussische Note bemerkt sodann, daß zu dieser noch 264,000 Unterthanen fehlten; besonders da der König die seiner ehemaligen Mitstände unmöglich sich könne für voll anrechnen lassen, da er diese seine Mitstände nicht

v) Die Note ist vom 31. Jan. und steht bei Gagern. II. S. 316.

nicht unterdrücken, noch über sie andre Rechte ausüben wolle, als der künftige Bundes-Vertrag bestimmen werde. Demnach verlangt der Staats-Kanzlar, daß der preussische Antheil Sachsens auf die Volkszahl von 855,305 erhöht werde: durch die Erklärung Englands, auf 50,000 für die weitere Vergrößerung Hannovers bestimmt, verzichten zu wollen, könnten die Rhein-Provinzen auf 1,100,000 gebracht werden; dazu habe der Kaiser Alexander sich erboten, auch Thorn mit seinem Bezirke (in allem 20,000 Polen mehr) Preussen überlassen zu wollen w); und endlich bedürfe der König auch noch die Hälfte des Fürstenthums Fulda (mit 48,000 Einwohnern) zu seinen Ausgleichungen mit Hessen und Hannover x). Auf diese Vorschläge vereinigten sich am zwölften Februar

---

w) Das genauere über die Gränzen von Rußland und Preussen in Polen in dem Vertrage zwischen beiden Mächten vom 21. April v. 3. May 1815. Martens. Rec. T. VI. Suppl. 236. Oesterreich erhielt, was es von östlichen Gallizien 1809 abgetreten mit dem Eigenthume von Wieliczka und seiner Salzwerke zurück, nur mit Ausnahme von Krakau, das (wunderbar genug), unter Rußlands, Oesterreichs u. Preussens Protection einen Freistaat bilden soll. Vertrag zwischen Oesterreich und Rußland vom 21. April v. 3. May 1815. Martens. l. c. p. 225. und Uebereinkunft zwischen den genannten 3 Mächten von demselben Datum über Krakau. Martens. l. c. p. 251.

x) Klüber Akten. VII. S. 96. ff.

Februar y) die großen Mächte als Grundlage der Unterhandlungen mit dem Könige von Sachsen, wobei indessen, wie der Erfolg lehrte, die Einwilligung des Königs nicht mehr eben sehr in Betracht kam z). So ward nicht erreicht, was für Sachsen unstreitig das Beßte war, nicht zerrissen zu werden, so wie für Preussen, seine Entschädigung im Mittelpunkte der Monarchie zu erhalten, statt auf der äusserſten Gränze gegen Frankreich, was den Erwerb eben so zu einer Last machte (Preussen als Vormauer gegen Frankreich betrachtet), denn zu einer Entschädigung; am wenigsten aber ward erreicht, was vor allem andern

y) Das Protokol der Sitzung ist nicht bekannt geworden. Schoell. XI. 61.

z) Preussen erhielt demnach denjenigen Theil von Sachsen, den eine Linie abschneidet, nach welcher die Städte Seidenberg, Reichenbach, Willichenau, Ortrand, Mühlberg, mit dem geraden Wege über Merzdorf und Gröbeln zwischen beiden, Schilda, Eulenburg, Skeudiz, Altranstädt, Lützen und der ganze Floßgraben jenseits der weißen Elster abgetrennt wurden, und die sich das Stift Zedliz einschliessend, bei der Stadt Luckau am Altenburgischen endigt; nebst dem ganzen Neustadter Kreis, dem kursächsischen Henneberg, und den sächsischen Enklaven im reussischen. Berliner Staats-Zeitung vom 16. Februar. Klüber Akten VII. 130: Das genauere im Traktate zwischen Preussen und Sachsen, der erst am 18. May abgeschlossen ward. Martens. Rec. T. VI. Suppl. 772.

andern wünschenswerth schien, das Vordringen Rußlands gegen Deutschland durch Erweiterung seiner Gränze in Polen zu verhüten, für Preussen aber war Gewinn, daß es fortan kein Dorf als mit Einwilligung und unter der Garantie der größten Mächte Europens besaß, und die allgemeine Achtung, und das feste Vertrauen der Nationen, das man seiner Billigkeit und Mäßigung nicht versagen konnte a), mochten so viel werth seyn, als einige geographische und militairische Vortheile, die es verlor: für Europa aber, daß ihm ein neuer Krieg, und zwar unter Freunden erspart ward, an sich schon ein beklagenswerthes Schauspiel, und dessen Ausgang in einem Augenblicke, in dem Napoleon, auf den Zwist rechnend, an der Küste Frankreichs landete b), kaum sich berechnen ließ. Und wie in den menschlichen Dingen Gutes und Böses immer gemischt, ja meist unzertrennlich ist, so brachte der Zwiespalt über Sachsen, der den Kongreß verlängert, jetzt den Vortheil, daß sogleich und schnell von dem versammelten Europa die Maasregeln zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes getroffen werden konnten, die nach Auflösung des Kongresses sicher später, und weniger kräftig, vielleicht gar nicht gegen ihn wären ergriffen worden c).

Noch

a) Worte der Erläuterung, mit denen die preussische Regierung die Bekanntmachung der neuen Erwerbungen an ihr Volk begleitete. Klüber Akten. VII. 136.

b) de Pradt Congrés. I. 154.

c) Klüber Uebersicht. S. 42.

Noch war nach den Grundsätzen, die der europäische Gebrauch geheiligt, und Frankreich mit solchem Eifer vertheidigt hatte, zur Beendigung der Angelegenheit Sachsens die Einwilligung seines Königs erforderlich. Damit dieser nicht die Einwendung des Zwangs entgegenstände, war Friedrich August der Haft, in der er sich befand, entlassen, und eingeladen worden, in die Nähe des Kongresses sich zu begeben: er wählte seinen Aufenthalt zu Presburg d). Dorthin begaben sich die Fürsten Metternich und Talleyrand und der Herzog von Wellington (er war, als alles den Anschein eines bevorstehenden Krieges gewann, an die Stelle Castlereagh's getreten, den die Geschäfte des Parlements nach England zurückriefen), um dem Könige zwölf Artikel, das künftige Schicksal Sachsens betreffend e), vorzulegen, und seine Zustimmung dazu zu erhalten. Drei Tage unterhandelten sie; umsonst f): der König stützte sich, wie es scheint, auf die Grundsätze, die zu seiner Vertheidigung waren vorgebracht worden, und auf den Beistand eben der Mächte,

---

d) Schoell. XI. 61. Klüber Uebersicht. S. 35.

e) S. dieselbe in Klüber Akten. VII. 150. Sie waren in einer Konferenz der fünf Mächte (Oesterreich, Frankreich, England, Rußland und Preussen) am 7. März entworfen worden. Schoell. XI. 62.

f) Den 7. März trafen sie in Presburg ein: am 11. übergab der Graf Einsiedel die in der folgenden Note erwähnte Schrift.

Mächte, die sie vertheidigt hatten, vielleicht auch auf die durch Napoleons Einbruch in Frankreich, wie er glaubte, veränderte Lage der Welt. Da der König nun wieder in Freiheit gesetzt sey, erklärte der sächsische Minister, so sey nunmehr kein Hinderniß mehr vorhanden mit ihm zu unterhandeln. Ohne seine Zustimmung könne man nicht über seine Rechte verfügen, und eben so wenig sein Land als ein erobertes behandeln. Er habe den Krieg weder hervorgerufen, noch erklärt: er sey bei ihm nur hülfeleistender Theil gewesen, und von ihm habe es nicht abgehangen, der Sache der Verbündeten beizutreten. Der König nehme dankbar die Vermittlung der Mächte an, die sich bisher seiner angenommen, und vertraue ihrem mächtigen Beistande g). Darauf fanden die Abgeordneten sogleich zu erwidern nöthig: daß dann erst von einer Vermittlung die Rede seyn könne, wenn der König zuvor unbedingt die Artikel angenommen habe, über welche die fünf Mächte übereingekommen seyen h): am zwölften März aber vereinigten sich eben diese Mächte über folgenden Beschluß. Der Mangel der Zustimmung von Seite des Königs von Sachsen, könne die Vollziehung von Maasregeln nicht aufhalten, die durch die Nothwendigkeit geboten, den Rechten der Mächte gemäß und unerläßlich zur Erhaltung der Ruhe Europens seyen, welche verlange, daß alle Fürsten in den Besitz der ihnen

g) Note vom 11. März 1815. Klüber Akten. VII. S. 157.

h) Note vom 11. März 1815. Klüber Akten. VII. S. 159.

ihnen bestimmten Länder gesetzt würden. Darum werde der König von Preussen sogleich Besitz von dem ihn angewiesenen Theile Sachsens nehmen; den sächsischen aber vorläufig verwalten. Gegen die Erklärung des Königs aber, daß es nicht von ihm abgehangen habe, der Sache der Verbündeten beizutreten, ward erwidert: Wenn auch sein Eintritt in eine allen seinen Pflichten und Interessen so widersprechende Allianz, wie die mit Frankreich, erzwungen gewesen sey, so sey er doch mit freien Willen in derselben verharrt, zu der Zeit, als er frei für seine Person, und da das verbündete Heer im Besitze fast seines ganzen Landes war, alle Einladungen der vereinigten Mächte zum Beitritte ausgeschlagen; ja er sey nicht blos in derselben verharrt, sondern sogar wieder zu derselben zurückgekehrt, als er die Zuflucht, die ihm das neutrale Oesterreich eröffnet, mit voller Ueberlegung verlassen habe; nicht erzwungen könne man diese Rückkehr zu dem grausamsten Feinde Deutschlands nennen, da ihm eben diese neutrale Macht sein Land garantirt; durch dieses Verfahren habe er eine der wichtigsten Festungen in die Hände des Feindes gebracht, und zum Nachtheile seines eigenen Landes, Deutschlands und Europens den unglücklichen Kampf verlängert i). Nichts destoweniger, und obgleich dem Könige bedeutet ward, daß er nicht eher in den Besitz seiner Länder werde gesetzt werden, bis er seine Unterthanen in dem preussischen Antheile und in Warschau ihres Treu-Eides entbunden und dem Bunde gegen Frankreich sich

ange-

i) Konferenz Protok. vom 12. März Klüber Akten. VII. S. 145. ff.

angeschlossen hätte k), und obgleich die Verbündeten jeden nur bedingten Verzicht zurückgewiesen l), so beharrte der König dennoch in seinem Widerstande, bis am sieben und zwanzigsten April die Erklärung erfolgte (die Ereignisse, der Krieg gegen Frankreich drängten, und es war nothwendig den Kongreß zu beendigen): wenn der König nicht innerhalb fünf Tage Gesandte zur Unterhandlung ernenne, so werde über die ihm bestimmten Länder auf andere Weise verfügt werden m). Da erst bestimmten Friedrich August entweder die Vorstellungen Oesterreichs, oder seiner eigenen Minister n), oder die Erwägung der Einigkeit Europens im Kriege gegen Napoleon, die keine Veränderung der Verhältnisse erwarten ließ, und der Gefahr, am Ende alles zu verlieren o), endlich zur Fügung in den Willen der großen Mächte, und zur Ernennung der Bevollmächtigten p), durch die am achtzehnten May die

k) vgl. Klüber Akten. VII. S. 161.

l) Einen solchen bedingten Verzicht enthalten zwei Noten des Grafen von Einsiedel vom 6. April s. Klüber Akten. VII. 183 u. 187. Ueber die Antwort der Verbündeten vgl. Klüber Uebersicht. S. 545. f.

m) Klüber Akten. VII. 189.

n) Schoell. XI. 66. 67.

o) Klüber Uebersicht. S. 41.

p) Am 2. May: an diesem Tage, hatte sich der König auf Einladung des Kaisers nach Laxen-

die Uebereinkunft mit Preuſſen und Rußland abgeſchloſſen q), und unter Vermittlung Oeſterreichs auch das zum Theil erreicht ward, was der König früher zur Bedingung ſeines Verzichtes hatte machen wollen. Wenn man das Verfahren gegen den König von Sachſen betrachtet, ſo muß man annehmen, daß nicht, wie für die engbegränzte und in allen Zeiten gleichere Verhältniſſe der Privat-Perſonen, ſo auch für die verwickeltere und wechſelndere der Völker in allen Zeiten gleiche im voraus unverrückbar feſtgeſetzte und buchſtäblich anwendbare Rechtsſätze beſtehen; ſondern daß, ſo wie alles angemeſſene Geſetz und Recht das aus der Natur der Dinge und des Menſchen ſelbſt als nothwendig hervorgehende iſt, ſo dieſes für die Verhältniſſe der Völker nicht in allgemeinen Formeln niedergelegt, ſondern für jeden Fall durch Uebereinſtimmung der meiſten und gewichtigſten Mächte in dem gefunden werde, was ſie nach der Lage der Sachen für nothwendig und räthlich erachten.

Bald, nachdem die Angelegenheiten Sachſens geordnet waren, kam auch der deutſche Bundes-Vertrag zu Stande, an dem zu zwei ver-

---

burg bei Wien gegeben, um näher bei dem Sitze des Kongreſſes zu ſeyn. Schoell. XI. 67.

q) S. den Vertrag mit Preuſſen in der letzten Note z. der Vertrag mit Rußland iſt von demſelben Tage, und gleichlautend. Den Verzicht auf das Herzogthum Warſchau vom 22. May. Klüber Akten. VII. 195.

verschiedenen Epochen, immer mit gleichem Eifer, aber nicht mit gleichem Erfolge war gearbeitet worden.

Die künftige politische Gestaltung Deutschlands schien nicht blos Sache des Kongresses, sondern National-Sache selbst r); und nicht blos zu Wien ward darüber verhandelt, sondern in Zeitungen und Schriften vor den Augen von ganz Europa *). Stark wollte man vor allem Deutschland zu seiner Vertheidigung in frischer Erinnerung dessen, was es in den vorausgegangenen Jahren gelitten hatte, und damit es nicht ewig das große Schlachtfeld Europens bleibe: das war auch das Interesse aller Mächte, denn die

r) Hiemit ist auch das Verhältniß ausgesprochen, in dem S. M. der Kaiser aller Reussen zum wiedergebornen Deutschland und zu seiner Verfassung stehen wollen. Es kann dies, da sie den fremden Einfluß vernichtet zu sehen wünschen, kein andres seyn, als eine schützende Hand über ein Werk zu halten, dessen Gestaltung ganz allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheimgestellt bleibt. Aus der Proklamation von Kalisch vom $\frac{1}{2}\frac{3}{5}$. März 1813. Klüber Akten. VII. 275. Man nahm wörtlich, was auf Erregung der Gemüther berechnet war.

Aber was wollte man Alles? Welche Widersprüche der Meinungen und Wünsche! vgl. darüber die Auszüge in den Europ. Ann. 1815. IV. S. 123. ff.

die Erfahrung hatte gelehrt, daß, wer Herr der deutschen Kraft, auf dem sichern Wege zur Welt-Herrschaft sey. Diese Kraft Deutschlands glaubte man nur in der Einheit desselben zu finden, ein Gedanke der lange wirksam blieb, und selbst auf eine Weise ausgebildet ward, daß damit die in Deutschland seit Jahrhunderten bestehende Ordnung der Dinge und die Rechte der deutschen Fürsten-Häuser als unverträglich erschienen. Zunächst hofften, die mäßiger dachten, diese Einheit durch Wiederherstellung eines Mittelpunktes für ganz Deutschland in einer Person, durch das Wiederaufleben der Kaiser-Würde herbeizuführen. Diese wollte vor allen die römische Kurie, die, wenn auch nachgiebig im Einzelnen, doch stäts die alten Grundsätze festhaltend, immer noch, so wie sie in der vielfach getrennten Christenheit nur von einer Kirche und einem Pabste spricht, so auch in politischer Beziehung den Gedanken eines Reiches und eines Kaisers nicht aufgegeben hat, und diesen durch die Religion konsekrirten Mittelpunkt politischer Einheit um so mehr vermissen mag, als die Verleihung der Kaiser-Würde einst eines der schönsten päbstlichen Vorrechte, und der beßte sichtbare Beweis der Herrschaft des Geistlichen über das Weltliche war s). In der Wiederherstellung eben dieser Kaiser-Würde mochten auch diejenigen, die im Zerfalle des

s) vgl. die päbstliche Protestations-Urkunde gegen die Beschlüsse des Wiener Kongresses vom 14. Junius 1815 und die begleitende Note des Kardinals Consalvi. Klüber Akten. VI. S. 437. 441.

des Reiches Unterthanen ihrer alten Mitstände geworden waren, den ersten Schritt zu ihrer eignen Wiederherstellung erkennen t): und in der Natur der Sache lag, daß die kleineren Fürsten Deutschlands lieber einen Kaiser (besonders im alten Sinne) wollten u), als fünf Herren, die sie in den fünf königlichen Höfen Deutschlands, in ihren Nachbarn und Mitständen, zu erhalten fürchteten v). Selbst unter den großen Mächten war von Wiederherstellung der Kaiser-Würde die Rede gewesen: aber Oesterreich hatte sie nicht mehr übernehmen wollen w). In der That war sie, ohne die Rechte eines Kaisers, und besonders ohne die Mittel diese geltend zu machen, nur

t) Eine Deputation von Standes-Herrn die verwittibte Frau Fürstin von Fürstenberg an ihrer Spitze hat in einer Audienz am 22. Okt. 1814 den Kaiser Franz persönlich, die deutsche Kaiser-Würde wieder zu übernehmen. S. Klüber Akten. I. 2. S. 37. ff.

u) Der Antrag auf Wiederherstellung der Kaiser-Würde geschah in mehreren Noten an Oesterreich, Preussen und Hannover von Seiten der Abgeordneten von 29 souverainen Fürsten und Städten Deutschlands am 16. Nov. 1814 übergeben. Klüber Akten. I. 1. S. 72. ff.

v) vgl. Gagern. II. 207.

w) S. das Antworts-Schreiben des hannöv. Abgeordneten vom 25. Novemb. 1814. Klüber Akten. I. 1. S. 85.

nur eine Last: diese Mittel aber, die schon in der Zeit des Reiches verloren worden, wer war, um sie herzustellen, zu Opfern bereit? x). Zudem wie konnte Preussen einen mächtigen Kaiser ertragen? y) und wie war überhaupt die Kaiser-Würde mit der politischen Lage Deutschlands noch verträglich? Denn in Wahrheit hat Deutschland seit den Siegen Friedrichs II. statt des einen Mittelpunkts, den es ehemals in Oesterreich hatte, zwei Mittelpunkte erhalten: zwei aber, von denen jeder Herr seyn kann, in ein monarchisches System vereinigen und einen dem andern unterordnen, nährt nur die Eifersucht und trennt anstatt zu verbinden z). So war

x) Diese Einwendung machte auch der Graf Münster in der eben angef. Note „daß man nur von den Rechten des Kaisers, nicht von den Mitteln, sie geltend zu machen, rede.“ Die Reichs-Armee aber, die man als Exekutions-Mittel dagegen in Vorschlag brachte, bestehend in den Kontingenten aller Fürsten, zusammengesetzt aus ihren Unterthanen, in ihrem Solde und Dienste stehend, (vgl. Klüber. I. 1. S. 91.) die aber der Kaiser aufzubieten berechtigt sey, was war das anders, als das alte Lehens-Heer, daß gegen den Kaiser eben so gut, als für ihn gebraucht werden konnte?

y) vgl. Gagern. II. S. 197.

z) Meine kleine Schriften 1827. S. 221. f. Darum hatte man vorgeschlagen, wenn Oesterreich die Kaiser-Würde, Preussen das Ephorat als selbstständiger Macht zu übertragen. vgl.

war in den Pariser Friedens-Schluß der Artikel gekommen, welcher bestimmte, daß die Staaten Deutschlands durch ein föderatives Band sollten vereinigt werden a). Wie man aber vollends mit einem Bunde noch die Kaiser-Würde verträglich finden mochte b), das ist schwer einzusehen. Denn wenn es auch der Natur aristokratischer Staats-Körper nicht widerspricht, ein Haupt zu haben c), so war es doch bedenklich, es Kaiser zu nennen, schon wegen der Erinnerung an die Vorzeit, und dann wegen der mit einer Krone verbundenen Herrlichkeit und Macht, besonders bei den Begriffen, die man vom monarchischen Prinzipe aufstellte, da eine Krone ohne Macht als ein böses Beispiel, und mit Macht,

---

Alemannia. I. 191. VII. 218. f. auch Deutsches Bundeshaus u. s. w. 1814. Hies das nicht den Zwiespalt und den Krieg durch die Verfassung selbst organisiren? An die mystische Vereinigung zwischen Kirche und Kaiserthum nach Windischmann, das Gericht des Herrn über Europa u. s. w. 1814 dachte zu Wien Niemand.

a) Theil XXV. S. 377. f.

b) Der Lösung dieser Aufgabe hat Freiherr von Gagern eine besondre Schrift gewidmet „Fernerer Versuch, politische Ideen zu berichtigen“ auch abgedruckt in der oft angef. Schrift „Mein Antheil an der Politik“ II. S. 359. ff. vgl. auch Luden Nemesis. III. 3. Nr. 4. 5.

c) Gagern Politik. II. 376. f.

Macht, als ein Widerspruch mit dem Föderativ-System erschien.

Da die Einheit Deutschlands schwer zu erzielen schien, dachte man einstweilen auch an die Zweiheit d); an eine politische Trennung Deutschlands in den Norden und Süden, unter zwei Häuptern Preussen und Oesterreich e). Solche Gedanken wurden besonders von denen verbreitet, die auch die Einverleibung von ganz Sachsen vertheidigten: Preussen selbst waren sie nicht fremd, lagen vielleicht schon dem Fürsten-Bunde zu Grunde, den Friedrich II. gestiftet, halfen 1806 den Krieg zwischen Preussen und Frankreich entzünden f), und wirkten auch noch auf dem Wiener

d) Das Vaterland ist aber am beßten dadurch berathen, wenn alle Kraft einstweilen in die Zweiheit zusammenläuft, da die Einheit spätere Zeiten aufbehalten bleibt. Rhein. Merk. vom 10. August 1814. Nr. 100.

e) Diesseits des Rheins aber walte Oesterreich über das südliche, Preussen über das nördliche Deutschland. Deutschland in geograph. statist. Beziehung seit den letzten 100 Jahren. Leipzig. S. 118. Häberlins Staats-Archiv. XI. S. 444. Friedrich August König von Sachsen und sein Volk im Jahre 1813. 1814. VIII. vgl. Alemannia. I. 93.

f) vgl. Theil XXIII. S. 72. S. 82. f. S. 83. Note s.

Wiener Kongresse fort g): schien doch auch Oesterreich einer solchen Theilung nicht ganz abgeneigt h), wenn es ihr gleich in Worten widersprach i). Aber eine solche Trennung hätte Deutschland zur Vertheidigung gegen auswärtige Feinde vollends geschwächt k); den Norden und Süden sich ganz entfremdet; den Bürger-Krieg gesetzmäßig gemacht l): und gingen die Absichten vollends weiter als auf ein Föderativ-System, wie konnte es sich im Norden Hannover, Baiern im Süden gefallen lassen? m)

Sogar ward als ein dritter Fall die Vereinigung der andern deutschen Staaten mit Ausschluß Oesterreichs und Preussens in einen Bund besprochen n), als wenn nicht die Schweiz und Holland

---

g) Gagern. II. S. 199. f.

h) Gagern. II. 80. 269.

i) S. die S. 26. Note i. angef. österr. Note vom 22. Okt. u. vgl. Gagern. II. S. 80.

k) Hatte das der Basler Friede und die preussische Demarkations-Linie nicht genugsam gelehrt? vgl. die Mem. tir. des pap. d'un homme d'état. Paris. 1828. II. 580. f.

l) Meine kleine Schriften. S. 222.

m) Gagern. II. S. 200.

n) vgl. Häberlins Staats-Archiv. VIII. 32. Dabelow Gedanken über den durch den Pariser Frieden verheissenen Staaten-Bund 1814. Man dachte Deutsch-

Holland gelehrt hätten, daß Konföderationen Stärke nur entwickeln in der Begeisterung des Freiheits-Kampfes, oder durch das überwiegende Ansehen eines Staates. Jene erlischt, und es bleibt nur das Spiel vieler kleiner, eifersüchtiger Leidenschaften: wer aber sollte das überwiegende Ansehen üben, wenn Oesterreich und Preussen ausgeschlossen wurden? o) Zudem ist die Lage Deutschlands so, daß die genannten Mächte, die ersten unsers Vaterlandes, wenn sie nicht im Bunde sind, nothwendig dessen Feinde seyn müssen.

Dem allen stund überdies entgegen, was das vereinigte Europa zu Paris angeordnet: ein Föderativ-Band sollte alle deutsche Staaten umfassen. In der That blieb, ohne neue Umwälzungen zu versuchen, zur Erreichung der verlangten Einheit kein andrer Weg übrig; und nur auf ihm war es möglich, auch die Kraft stammverwandter Häuser und Völker, die dem Reiche waren entfremdet worden, für Deutschland wieder zu gewinnen *). Doch hing dies von der Natur des Bundes ab p). Zwei Grundformen waren

land mit Ausschluß Oesterreichs und Preussens ohngefähr in fünf oder vier größere Staaten zu konsolidiren. Alemannia. III. S. 1. ff.

o) Meine kleine Schriften. S. 222. f.

*) vgl. Heeren, der deutsche Bund in seinen Verhältnissen zum europäischen Staaten-System. 1816.

p) Gagern. II. S. 207. f.

waren gedenkbar q): ein Bundes-Staat, nach Muſter deſſen, den Nord-Amerika aufgerichtet; berechnet auf eine innere National-Einheit, mit einem gleichförmig durchgeführten Repräſentativ-Syſteme, einer gemeinſchaftlichen bewaffneten Macht, und einer Bundes-Juſtiz-Gewalt; überhaupt eine ſolche Central-Gewalt, für welche die Regel und das Uebergewicht wäre: oder ein Staaten-Bund, gleich den griechiſchen vergangener Zeiten, hauptſächlich auf Schutz und Trutz gegen auswärtige Feinde berechnet, ohne Macht, in den innern Angelegenheiten der einzelnen Staaten etwas zu ordnen. Wie es aber überall in der wirklichen Welt iſt, daß in ihr unſere abſtrakten Begriffe ſich nirgendwo verkörpert finden, ſondern in dem, was iſt, das, was wir im Denken ſich entgegenſetzen, gewöhnlich ineinanderfließt; ſo ward der deutſche Bund weder das eine noch das andre ganz, weder ein Bundes-Staat noch ein Staaten-Bund, ſondern ein Mittleres aus beiden, ſelbſt durch den Gegenſatz der ſich bekämpfenden Anſichten. Zuerſt aber war mehr der Gedanke eines Bundes-Staates vorherrſchend, wenn gleich zuletzt der Verein vorzugsweiſe zum Staaten-Bunde ward.

Hauptſächlich in jenem Geiſte war der Entwurf einer Bundes-Verfaſſung gearbeitet, den der preuſſiſche Staats-Kanzlar am ſechzehnten Sep-

q) Grundzüge zu einem künftigen deutſchen Geſammt-Weſen von einem Kongreß-Bevollmächtigten 1816. S. 6. ff. S. 37. ff.

September dem Fürsten Metternich mittheilte r). Er legte die entscheidende Gewalt in die Hand der Bundes-Versammlung, und mittelbar in die von Oesterreich und Preussen. Diese beiden Staaten sollten das Direktorium führen; ausserdem die Bundes-Versammlung aus dem Rathe der Kreis-Obersten bestehen s), in dem Oesterreich und Preussen jedes drei, Baiern, Hannover, Würtemberg, Baden und Kurhessen jedes eine Stimme zu führen bestimmt waren; dazu kam der Rath der Fürsten und Stände. In ihm war jedem Fürsten, gleichviel ob Landes-Herr oder unterworfen, der fünfzigtausend Familien zählte, eine Stimme eingeräumt, eben so den drei Hanse-Städten und Frankfurt jeder Stadt eine, den übrigen Grafen und Herrn sechs Curiat-Stimmen. Der Rath der Kreis-Obersten entscheide ausschließend und allein über alle auswärtigen Verhältnisse des Bundes, über Krieg und Frieden, schließe Bündnisse und übe das Gesandtschafts-Recht, alles nach Stimmenmehrheit: selbst ein einzelner Kreis-Oberster, der ausser dem Bunde keine Länder besitze, dürfe für sich weder Krieg führen, noch mit andern Mächten Unterhandlungen pflegen: jenem Rathe allein war auch die ganze exekutive Gewalt des Bundes zugetheilt. Die ganze Bundes-Versammlung habe die gesetzgebende Gewalt in allen Dingen, die von allgemeinem Interesse seyen; und kein Landes-Gesetz dürfe dagegen gegeben werden. Der Rath der Fürsten und der der Kreis-Obersten,

r) Schoell. XI. 263.

s) Ganz Deutschland war in 7 Kreise getheilt.

sten, beschließe darüber, jeder für sich, durch Stimmenmehrheit: bei Verschiedenheit der Meinungen entscheide das Direktorium. Ein Bundes-Gericht urtheile über die Streitigkeiten der Fürsten und Stände unter sich, bei denen alle Selbsthülfe verboten sey; und selbst Unterthanen dürften zu ihm ihre Zuflucht nehmen bei Verletzung der ihnen bundes-verfassungsmäßig zugesicherten Rechte: sonst entscheide bei Klagen der Unterthanen gegen ihre Landes-Herrn das oberste Gericht des Kreis-Obersten; eben der habe das Aufgebot der Truppen der Kreis-Stände im Falle eines Krieges, und wenn zu Vollziehung der Beschlüsse des ersten Rathes militairische Gewalt nothwendig sey: und so habe er auch in seinem Kreise darüber zu wachen, daß die in jedem Lande zum Unterhalte der Truppen auszuzeichnenden Summen, nur zu diesem Zwecke verwandt würden t). In der That hörten ausser den Kreis-Obersten diejenigen Fürsten, die bis jetzt ihre Selbstständigkeit behauptet, auf Landes-Herrn selbst im alten Sinne des deutschen Reiches zu seyn; die Kreis-Obersten selbst aber, bis auf Oesterreich und Preussen, vermochten über ihre auswärtigen Verhältnisse nicht mehr im Geringsten zu verfügen: und selbst die allgemeine Gesetzgebung lag ganz in Oesterreichs und Preussens Hand, welche, nachdem sie im ersten Rathe ihre Ansicht durch Stimmen-Mehrheit durchgesetzt, selbst gegen die einstimmige Meinung des Fürsten-Rathes im Direktorium entschieden. Strenge Einheit ward allerdings herbeigeführt, sobald nur Oesterreich und Preussen

t) S. Klüber Akten. I. 1. S. 45. ff.

Preussen selbst einig waren: aber der ganze Plan war im Widerspruche mit dem bisherigen Entwicklungs-Gange der deutschen Staaten-Verhältnisse.

Was in diesem Entwurfe am meisten zurückstossen mochte, war in dem, welchen Oesterreich, Preussen und Hannover in Verbindung vorlegten u), mehr verwischt; das gemeinschaftliche Direktorium [wie konnte es der Fürst theilen, der einst die Kaiser-Krone allein getragen hatte?] v) beseitigt; und sonst Manches der Zeit und weiterer Entwicklung überlassen, aber eben darum unbestimmter. Kreise wurden beibehalten, aber nicht gesagt wie viele, und was jedem zuzutheilen sey. Der Kreis-Obersten-Rath sollte nur aus fünf Mächten bestehen, Oesterreich, Preussen, Hannover, Baiern und Würtemberg (die beiden ersten mit vier, die drei letzten mit drei Stimmen), und immer in derselben Stadt w) versammelt

u) Am 16. November 1814 s. den Entwurf in Klüber Akten. I. 1. 57. ff.

v) Uebrigens ist aus Klüber Akten II. 82. ersichtlich, daß Preussen das Geschäfts-Präsidium Oesterreichs, von dem später die Rede seyn wird, in Vorschlag gebracht habe.

w) Im preussischen Entwurfe war Frankfurt dazu bestimmt: aber das hoffte damals noch Baiern zu erwerben Gagern II. 138: und Oesterreich hatte mit Baiern noch wichtige Territorial-Ausgleichungen zu machen.

sammelt bleiben. Wie im ersten Entwurfe war ihm allein die vollziehende Gewalt des Bundes und dessen Vertretung in allen auswärtigen Angelegenheiten zugewiesen; und das Recht der Staaten, die nicht Besitzungen ausser dem Bunde hätten, auf gleiche Weise beschränkt. Neben den Kreis-Obersten-Rath ward der Rath der Fürsten gestellt, der sich jährlich nur einmal und auf so lange zu versammeln habe, als seine Geschäfte es erfordern: die aber seyen die Gesetzgebung in allgemeinen, die innere Wohlfahrt betreffenden, Angelegenheiten. Jeder Rath beschließe für sich x); und in beiden habe Oesterreich die formelle Leitung der Geschäfte. In den zweiten Rath wurden mit Viril-Stimmen alle altfürstlichen Häuser berufen, und einige (unbestimmt welche) neufürstliche, die in allen Zweigen 200,000 Unterthanen zählten; die übrigen fürstlichen Häuser und die freien Städte mit Curiat-Stimmen. Den Kreis-Obersten allein ward zugewiesen die Vertretung des Bundes und die Aufrechterhaltung seiner Beschlüsse; die Leitung der Kreis-Versammlungen; und die höchste Aufsicht über das Kriegs-Wesen im Kreise xx); ihre

x) Was bei verschiedenen Beschlüssen der beiden Räthe zu geschehen habe, ward nicht ausgesprochen. Einen spätern Vorschlag darüber, der aber weit entfernt von einer Entscheidung durch das Direktorium war s. Klüber Akten. II. S. 286. §. 6. e.

xx) Daß man in der Beziehung auch noch jetzt die frühern Ideen des preussischen Entwurfes z. B. in Betreff der zur Unterhaltung des

ihre Gerichte sollten die höchste Instanz für die Kreis-Stände bilden, die selbst eine solche zu haben nicht bestimmt waren, und sonst die Gewalt der Kreis-Obersten über die untergeordneten Stände nach den Macht-Verhältnissen derselben steigen und fallen, nicht aber aus landesherrlichem Rechte geübt werden, sondern in Auftrag des Bundes (als wenn die Gewalt, welche die alten Herzoge und Grafen in Auftrag des Kaisers geübt, nicht auch eine landesherrliche geworden wäre; oder der Verlust der Rechte ein geringeres Uebel durch den Titel würde, unter dem sie ein Andrer ausübt). Streitigkeiten der Fürsten unter sich sollten zugleich von dem Kreis-Obersten-Rathe und einem Bundes-Gerichte entschieden werden; und an dieses jeder Unterthan sich auch wegen Verletzung bundes-vertragsmäßiger Rechte wenden dürfen. Ueber diese aber, war der neue Entwurf, kürzer als der preussische: von der Nothwendigkeit der Land-Stände und der Festsetzung des geringsten Maaßes ihrer Rechte; der ungehinderten Befugniß zum Auswandern und in Dienste eines andern Bundes-Staates zu treten; von der Sicherheit des Eigenthums, auch gegen Nachdruck; von dem Rechte der Beschwerde in allen Sachen bei den ordentlichen Gerichten; von der Preßfreiheit, und

der

Militairs nöthigen Steuern und die Gewalt der Kreis-Obersten rücksichtlich derselben hatte, sieht man aus dem würtemb. bei den Deliberationen der 5 Mächte eingereichten Projecte Klüber Akten II. S. 154, welches mit den Berathungen zu Grunde gelegt ward. Klüber Akten. II. S. 147.

der Befugniß, sich auf jeder deutschen Lehr-Anstalt zu bilden (alles dieses enthielt der preussische Entwurf), waren nur die beiden ersten Bestimmungen ausdrücklich aufgenommen, und die zweite nur unter Beschränkungen; zudem gesagt, daß was die Anwendung derselben auf Oesterreich und Preussen beträfe, diesen dabei die Berücksichtigung ihrer besondern Verhältnisse, als europäischer Staaten, vorbehalten bleibe.

Ueber diesen Entwurf begannen die Berathungen der genannten fünf Mächte unter ungünstigen Aussichten y). Denn von ihnen ausgeschlossen werden mußte Widerspruch und Unzufriedenheit bei allen andern deutschen Staaten erwecken; und wenn sie sich auch schon verpflichtet hatten, diejenigen Maasregeln und Beschränkungen ihrer Souverainität sich gefallen zu lassen, welche die Erhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands erfordern würde z), so glaubten sie doch in jenem Versprechen liege kein Verzicht auf das Recht, zur Anordnung jener Maasregeln mitzuwirken a); Baden beson-

ders,

---

y) Am 14. Okt. — 16. Nov. Die Protokolle über die 13 Sitzungen bei Klüber Akten. II. S. 70. ff. und S. 145. ff.

z) S. Theil XXV. S. 252. Note s. Dies war der Grund des Ausschlusses. Klüber Akten. II. 71. f.

a) S. die schon angef. Note der 29. vereinigten deutschen Fürsten und Städte. Klüber Akten. I. 1. S. 72. Sie vermehrten sich bald auf

ders, dem seine Volkszahl unter den deutschen Staaten zweiten Rangs einen hohen Platz anwies, mußte sich gekränkt fühlen b); und allen unerfreulich seyn, aus Landes-Herrn zu untergeordneten Kreis-Ständen herabzusinken c). Dabei schien überdies nur Oesterreich, Preussen und Hannover zu gewinnen d): überhaupt waren die Fürsten durch die früheren Umwälzungs-Plane e) erschreckt, und gegen die Absichten der großen Mächte mißtrauisch gemacht f); und läugnen läßt sich nicht, daß, was der Entwurf Beschränkendes

32. Ebenda S. 94. Daß Freiherr von Gagern sich an die Spitze der Opposition gestellt habe, hat er selbst erzählt. Gagern. II. S. 200. ff.

b) S. die Note vom 16. Nov. 1814. Klüber Akten. I. 1. S. 97.

c) Dies war auch die Ansicht des Fürsten der Niederlande; und man sieht aus dessen Schreiben Gagern II. 207, daß auf solche Bedingungen hin wohl weder der König der Niederlande, noch der von Dänemark sich je dem deutschen Bunde angeschlossen haben würden.

d) Nach dem preussischen Entwurfe umfaßte der baierische und würtembergische Kreis nur Baiern und Würtemberg. Klüber Akten. I. 1. S. 48. 49.

e) Theil XXV. S. 254. ff.

f) vgl. das Schreiben des Grafen Münster bei Gagern. II. S. 44.

kendes enthielt, die europäischen Mächte nach ausdrücklichem Vorbehalte entweder gar nicht band, oder bei ihrer Stärke, nur so weit sie wollten: während den Schwächeren die strengste Vollziehung eines jeden Buchstaben im Gesetze gewiß blieb. Wenn zu dieser Zeit die Unterdrückung altherkömmlicher Fürsten-Rechte (selbst in einem größeren Umfange, als es der Entwurf wollte) so viel Gunst in der öffentlichen Meinung fand, so muß man zwar zugestehen, daß die unumschränkte Souverainität war mißbraucht worden: aber es waren nur Mißbräuche Einzelner, und schon durch Verfassungen und im Bundes-Gericht ließ sich dem vorbeugen. Aber hatte die Erinnerung an die eben vorausgegangene Zeiten alle andern Betrachtungen verschlungen, oder war es nur Vorwand: man hatte nur eines in Sinne, die Stärke Deutschlands zur Vertheidigung, und die sah man nur in der Einheit: als wenn nicht das Jahr 1806 gelehrt hätte, welche Unfälle einen Staat auch bei der strengsten monarchischen Einheit treffen können; als wenn der Krieg und besonders die ausserordentlichen Ereignisse der französischen Revolution, der ordentliche Zustand der Dinge wären, und nicht vielmehr der Friede: als wenn in diesem die Vielherrschaft bei den vielen Hauptstädten, als eben so vielen Mittelpunkten des Reichthums, der Landes-Kultur und des Gewerbsfleißes (besonders in einem Binnen-Lande wie Deutschland) nicht wohlthätiger für Verbreitung, gleichmässigern Wohlstandes sich zeige, als einer oder zweier Hauptstädte Pracht und alles an sich reissender Ueberfluß; als wenn nicht eben jene Vielherrschaft die Vielseitigkeit und den Wetteifer der Deutschen in Wissenschaft

und Kunst erwekke und nähre; als wenn sie nicht von jeher der wirksamste Schutz individueller Freiheit, der Freiheit der Rede und der Schrift gewesen wäre, wie sie sich denn als solchen bis zu dieser Stunde erweist g)!

Die Opposition zeigte sich bald. Zwar das war nicht von Bedeutung, was Baiern h) gegen die Erwähnung der freien Städte im Bundes-Vertrage erinnerte, daß die Wiederherstellung derselben in ihre alte Selbstständigkeit noch auf keine förmliche Weise sey den Staaten bekannt gemacht worden i) [die Nothwendigkeit einer solchen Notifikation räumte Oesterreich auch ein] k); das hing mit den Absichten auf Frankfurt zusammen, und erledigte sich von selbst durch die Entscheidung über die Länder-Ausgleichungen in Deutschland. Bedenklicher schien und wenig gutes versprechend, daß sich die würtembergischen Gesand-

g) Meine kleine Schriften S. 223. vgl. in der letzten Beziehung z. B. das Preß-Edict des der Bundes Dresch öffentliches Recht des deutschen Bundes §. 142. mit dem baierischen Preß-Gesetze Dresch baierisches Staats-Recht §. 66.

h) Die Mitglieder des Comité waren für Oesterreich Metternich und Wessenberg; für Preussen Hardenberg und Humboldt; für Baiern Wrede; für Hannover Münster und Hardenberg; für Würtemberg Linden und Winzingerode.

i) Klüber Akten. II. 30. 129. 135. ff. 193.

k) Klüber Akten. II. S. 138.

Gesandten der Festsetzung der Rechte der Unterthanen, die sie mit dem Bundes-Vertrage als ganz unvereinbar darstellten, widersetzten l): sie und der Fürst Wrede erklärten, daß die Könige von Baiern und Würtemberg keines der Rechte der Souverainität aufgeben würden, welche ihnen die Verträge versicherten m). Das zog Würtemberg die Aeusserung zu, daß in neuerer Zeit despotische Rechte mit Souverainitäts-Rechten gar zu oft seyen verwechselt worden n): in der That war nur von Beschränkung des Mißbrauches die Rede, und selbst in der Zeit des Reiches waren die deutschen Unterthanen nicht ohne Rechte gewesen, welche ihnen die Reichs-Verfassung versicherte o). Auch erklärte sich Baiern bald für einverstanden mit der Gewährleistung solcher Rechte durch den Bund, in den Schranken, welche der Bundes-Vertrag selbst ausspreche p). Darin aber blieben beide Mächte standhaft, daß ihren Unterthanen gegen sie selbst kein Rekurs an das Bundes-Gericht sollte gestattet seyn; um so mehr, sagte der Fürst Wrede, als der König von Baiern bisher immer seinen Unterthanen vor

l) Klüber Akten. II. 88. 102. Nr. 12. 107. ad 2.

m) Klüber Akten. II. 91.

n) Klüber Akten. II. 109.

o) Klüber Akten II. 88. vgl. die folg. Note v. angef. Erklärung Hannovers.

p) Klüber Akten. II. 108.

vor seinem obersten Gerichte schon Recht gegeben habe q): und wenn er später doch eine solche Berufung bei Verletzung bundes- (nicht blos landes-) verfassungsmäßiger Rechte zugeben zu wollen schien, so behielt er sich doch weiteres Bedenken über die Art des Bundes-Gerichtes vor r). Eben die Errichtung eines Bundes-Gerichtes ward zuletzt s), bis auf den Namen der Sache, von Baiern unerschütterlich bekämpft. Immer schwebte das Kammer-Gericht vor Augen; ein ihm ähnliches Tribunal schien der erste Schritt zur Wiederherstellung der alten Reichs-Verfassung, unverträglich mit der Souverainität, indem die Verantwortlichkeit vor einem fremden Gerichts-Hofe die Regierungen zu einer bloßen Vollzugs-Anstalt herabwürdige t). Auch darin blieben Baiern und Würtemberg vereint, nicht zu gestatten, daß ein Maas landständischer Rechte im Bundes-Vertrage bestimmt werde u). Dieser Punkt ward am eifrigsten von den Gesandten Hannovers vertheidigt: sie zeigten, daß weder der Umsturz der deutschen Reichs-Verfassung, noch die Verträge mit dem Kaiser der Franzosen die Fürsten hätten berechtigen können, sich

q) Klüber Akten. II. 91. 101. f. 167. 177.

r) Klüber Akten. II. 169.

s) In den zweiten Berathungen über den Bundes-Vertrag.

t) Alemannia. II. S. 121. ff. vgl. Klüber Akten II. 101. f.

u) Klüber Akten. II. 94 u. 102 ad Nr. 11.

sich unumschränkte Rechte über ihre Völker beizulegen uu): auch mit der Souverainität, wie der König von England lehre, seyen Verfassungen verträglich: sie verlangten, daß den Ständen überall das Steuer-Bewilligungs-Recht, Stimm-Recht bei neuen Gesetzen, Mitaufsicht über Verwendung der Steuern, und die Befugniß eingeräumt werde, die Bestrafung schuldiger Staats-Diener bei Malversationen zu verlangen v). Darin stimmten Oesterreich und Preussen bei: allein sie hatten für sich ihren Vorbehalt im Entwurfe. Wenn aber Baiern und Würtemberg standhaft im Widerspruche blieben, so war dies (bei König Friderich einige Vorliebe für unumschränkte Gewalt abgerechnet) nicht Abneigung gegen die Sache (dies lehren die Verfassungen, welche Würtemberg errang, und König Maximilian seinem Volke gab); sondern um das Prinzip der Unabhängigkeit in innern Landes-Angelegenheiten war es zu thun, und was die Fürsten ihren Völkern einzuräumen bereit waren, sollte nicht als ein Gesetz äusserer Nothwendigkeit erscheinen.

Noch waren zwei Punkte des Entwurfs übrig, die Baiern und Würtemberg nicht minder mißfielen, nämlich was er über die Beschränkung nur deutscher Staaten in dem Rechte des Krieges und der Bündnisse, und über die doppelte Stimme

uu) Das Gegentheil wird auszuführen versucht in der neuen Alemannia. I. 1. ff.

v) Note vom 21. Okt. Klüber Akten. I. 1. S. 68. ff.

Stimme von Oesterreich und Preussen enthielt. Umsonst ward vorgestellt, daß auch der Bund mit dem Kaiser der Franzosen in der Zeit seines Protectorats keinen andern zugelassen habe; daß das Recht des Krieges und der Bündnisse in den Händen von Fürsten, die nur im Bunde Besitzungen hätten, diesen jeden Augenblick in Gefahr setzen könne; daß es unvereinbar mit der Natur eines Gesellschafts-Verhältnisses und ganz überflüssig sey, da der Bund jedem Mitgliede seine Rechte und die Vertheidigung derselben gegen Angriffe gewährleiste w). Dagegen schien Baiern und Würtemberg eine nothwendige Folge der Beschränkung die Minderung des Interesses, also auch des Ansehens aller deutschen Staaten in den Augen der europäischen Mächte [die sich auch die kleinern Staaten, die des Fürsten Rathes, kaum würden gefallen lassen] x): sie stützten sich auf die Rechte, die sie schon als Fürsten des Reichs geübt: was, sagte der Fürst Wrede, könne man als Ersatz für den Verzicht geben. Der Bund gewähre mehr nicht, als Baiern schon durch Verträge mit einzelnen Mächten erhalten könne: und der König trete nur in ihn, weil man es wünsche. Es seyen im Osten und Westen Europens Kriege gedenkbar, an denen Theil zu nehmen Baiern ein Interesse habe, ohne daß der Bund dadurch gefährdet werde. Der König würde seinem Volke verantwortlich werden, wenn er ein Recht der Unabhängigkeit aufgäbe, an welchen der National-Stolz Gefallen

w) Klüber Akten. II. 86. f. 104. 125. f.

x) Klüber Akten. II. 182. f.

fallen trage, weil es mit persönlichen Aufopferungen von Blut und Vermögen erkauft worden y). Endlich schlug Oesterreich vor, jedes Mitglied des Bundes solle sich zu mehr nicht verpflichten, als keine Bündnisse einzugehen, die gegen den Bund oder dessen Mitglieder gerichtet wären, oder dem Bunde und denen in ihm gefährlich werden könnten: von seinen andern auf Krieg und Frieden sich beziehenden Verbindungen aber den Bund in Kenntniß setzen z). Das vereinigte endlich alle Stimmen; nur Preussen behielt sich seine Erklärung bevor a). Worüber aber jede Vereinigung unmöglich schien, das war die doppelte Stimme Preussens und Oesterreichs. In der That wurden dadurch diese beiden Mächte, wenn einig, Herren des Bundes: und wenn es auch glaublich ist, daß Deutschland in Sachen des Kriegs und Friedens dem vereinigten Einflusse derselben nicht leicht widerstehen werde b), so ist es doch etwas ganz anders, gesetzlich folgen müssen. Unbillig dagegen schien, zu verlangen c), daß die bei weitem überwiegende Macht von Oesterreich und Preussen bei nur zwei Stimmen sich der Majorität von Hannover, Baiern und Würtemberg unterwürfe. Was zur Ausgleichung vorgeschlagen ward, im Falle die drei

y) Klüber Akten. II. 85 f. 88. 103. 105. bes. S. 114. f. 116. f. 126.

z) Klüber Akten. II. 172.

a) Klüber Akten. II. 173. S. 181—183.

b) vgl. Klüber Akten. II. 81. f.

c) Klüber Akten. II. 92. 99. 118. f.

drei zuletzt genannten Mächte auf einer Seite auf der andern Oesterreich und Preussen stünden, nämlich zur Entscheidung alsdann Mitglieder des Fürsten-Rathes mit zwei Stimmen zuzuziehen, erhielt keinen Beifall d).

So weit waren die Unterhandlungen vorgerückt, als sich schon genugsam erkennen ließ, daß der Entwurf seinen Zweck kaum erreichen werde. Und noch war eine Hauptfrage noch nicht einmal erörtert, die Vertheilung Deutschlands in die Kreise. Wenn dadurch nur die Macht von Oesterreich und Preussen und allenfalls Hannover vermehrt ward e), ließ sich die Zustimmung von Baiern und Würtemberg erwarten? f) und war man überhaupt schon gewiß, wie Europa, wie besonders Frankreich, die neue Ordnung der Dinge aufnehmen werde? g). In der That schien

d) Klüber Akten. II. 120 u. 133 §. 5. vgl. mit 127. f. 140. 170. f.

e) Auch in dem abgeänderten preussischem Entwurfe, der während der Berathungen vorgelegt ward, ist nur bei Oesterreich und Preussen von mehreren Kreisen die Rede. Klüber Akten. II. 157. Ueber Hannover vgl. S. 121. f.

f) vgl. Klüber Akten. II. 81. S. 149 ***.

g) vgl. Gagern. II. 200. Nur Rußland hatte seine Zustimmung zu dem Entwurfe erklärt den 11. November 1814. Klüber Akten. I. 1. S. 61. f. jedoch bezweifelt Freiherr v. Gagern, daß es seiner ersten Ansicht getreu geblieben sey. Politik. II. 208.

schien der Fürst Metternich all das Gehäßige h), was in den Kreisen und dem lag, was mit ihnen zusammenhing, früh zu erkennen und behielt sich vor, andre Vorschläge zu machen i): und auch darin wich man vom ursprünglichen Gedanken ab, daß man sich dem Grundsatze gleicher Rechte aller Mitglieder des Bundes wenigstens in einer Beziehung günstiger erwies, und ihnen an Berathungen der Kreis-Obersten bei einem Bundes-Kriege Theil zu nehmen gestattete, von denen sie anfangs ausgeschlossen seyn sollten k). Unter solchen Umständen, und da man den ersten Plan aufgegeben habe, erklärte der König von Würtemberg, könne er nicht eher wieder an den Verhandlungen Theil nehmen, bis der neue vollständig vorliege l). Zu gleicher Zeit verlangten die

h) Gagern. II. 216.

i) Klüber Akten. II. 175. vgl. Gagern. II. 208. Auch ist nur noch in einem spätern preuss. Entwurfe (unter den 7 Entwürfen, die noch gemacht wurden) von Kreisen die Rede s. Klüber Akten. II. S. 21. ff.

k) s. den neuen preussisch. österreich. Entwurf. Klüber Akten. II. 162. Nr. 7. vgl. S. 171.

l) Die darüber zwischen den würtemb. Gesandten und den Fürsten Metternich gewechselten Noten s. Klüber Akten. I. 1. S. 101—113. Diese Noten, und sonst die Abstimmungen Würtembergs lehren, daß der König sich Hoffnung gemacht hatte, eine bedeutende Gewalt und in einem großen Umkreise (3—4 Mill.

die andern deutschen Staaten gegen die man über ihr künftiges Schicksal bis jetzt strenges Geheimniß beobachtet m), mit Ernst die Zulassung zu den Sitzungen, und es war vorherzusehen, daß sie sich wider die Anerkennung dessen auflehnen würden, was ohne ihre Mitwirkung beschlossen worden n). Wozu konnte nun die

Fort-

Menschen) als Kreis-Oberster über seine Mitstände auszuüben. In der österr. Note vom 22. Nov. kömmt folgende merkwürdige Stelle vor: „Diese Frage kann keineswegs als von der Willkühr der Paziszenten lediglich abhängend angesehen werden, daß es einem deutschen Fürsten lediglich frei stehen sollte, dem Bunde beizutreten, oder nicht, oder daß es anderer, als der Vortheile, die für die ganze deutsche Nation aus dem Bunde entspringen werden, bedürfte, um die Entsagung zu leisten oder die Opfer zu bringen, die das Wohl des Ganzen befördern". Aufhebung des Rheinbundes und Wiederherstellung der deutschen Freiheit und Verfassung unter gewisser Motifikation seyen Zweck der großen Allianz gewesen: und dafür hätten auch die Völker die Waffen ergriffen. Klüber a. a. O. S. 107. f.

m) Es war Beschluß der zweiten Sitzung der 5 Mächte. Klüber. II. 79. Nicht einmal eine Deklaration an die übrigen deutschen Staaten über Eröffnung der Berathungen ward beliebt. Klüber. Akten. II. S. 72. 77. f. 83. f.

n) S. die schon angef. Noten der XXIX und Badens vom 16. Nov. 1814. Klüber Akten I. 1. 72. 97.

Fortsetzung der Berathungen zwischen den fünf Staaten noch führen? und wenn alle Staaten Deutschlands Theil nahmen, mußten sie nicht auf einer ganz andern Grundlage geschehen? Zudem war die Verwicklung der europäischen Angelegenheiten um Polens willen so weit vorgeschritten, daß die Frage zu früh schien, wie es mit Deutschland werden sollte, da man noch nicht wußte, ob nicht zuvor über die Gestaltung Europens werde das Schwert entscheiden müssen. Also brach man die Unterhandlungen ab.

Indessen verloren die großen Mächte die künftige politische Gestaltung Deutschlands nicht aus den Augen: dies beweisen schon die vielen neuen Entwürfe, die zu diesem Zwecke bald von dieser bald von jener Seite zum Vorschein kamen o), auch ohne Gegenstand förmlicher Berathung

o) Sieben an der Zahl 1) ein österreichischer vom Dez. 1814. Klüber Akten. II. 1. ff. 2) zwei preussische Entwürfe vom Febr. der eine mit der andre ohne Kreis-Eintheilung. Klüber Akten. II. S. 18. S. 55. 3) ein sehr kurzer, in der Hauptsache mit dem österreichischen übereinstimmender preussischer vom Anfang April 1815. Klüber Akten. I. 4. S. 104. 4) ein preussischer vom May d. J. Klüber Akten. II. 298. 5) ein österreichischer von demselben Monat. Klüber a. a. O. S. 308. 6) ein österreichisch preussischer vom 23. May, der Grundlage der endlichen Berathungen ward. Klüber Akten. II. 314. Zu allen dem kam endlich noch einer, den im Laufe der Berathungen eine besondre Redaktions-Kommission entwarf. vgl. Klüber Akten. II. S. 293. ff.

thung zu werden. Auch die vereinigten Fürsten und Städte Deutschlands blieben vereinigt p); setzten ihre Sitzungen, ohne Geheimniß, fort q); erinnerten wiederholt an die Nothwendigkeit einer baldigen Konstituirung Deutschlands und machten ihr Recht zur Mitwirkung geltend r), immer im beßten Geiste s). Es war noch zu früh; nämlich in Rücksicht auf die Lage der europäischen Angelegenheiten, obgleich nunmehr schon ihre Theilnahme, an der Einrichtung Deutschlands als angemessen von Preussen anerkannt ward t), und

p) Sie zählten im Febr. 1815 schon 34 Mitglieder. Die Fürsten Leyen und Isenburg und der Graf Bentink hatten umsonst die Aufnahme in ihren Verein gesucht. Klüber Akten. I. 4. S. 41. f. Ueber die beiden Fürsten vgl. Theil XXV. S. 252.

q) Gagern. II. S. 205. Schoell. XI. 281.

r) S. die Note derselben vom 2. Febr. 1815. Klüber Akten. I. 3. S. 127. Sie erklärten, vorbereitende Bearbeitungen durch einen Ausschuß sich gefallen zu lassen: den aber müßten Alle wählen und Alle das Vorbereitete genehmigen.

s) Sie hatten sich schon in den Noten vom 16. Nov. über die zu treffenden freisinnigen Einrichtungen und besonders die landständischen Rechte ganz wie Hannover erklärt. S. Klüber Akten. I. 1. S. 74.

t) Note vom 4. Febr. 1815. Klüber Akten. I. 3. S. 132.

und der Fürst Metternich erklärte, daß Oesterreich, was bisher geschehen, immer nur als bloße Vorbereitung betrachtet habe, und die Zulassung aller deutschen Staaten unbedingt nothwendig sey u). Als aber endlich der Streit über Polen und Sachsen ausgeglichen war, und die Erfolge, welche Napoleon in Frankreich gehabt, die größte Einigkeit von ganz Europa, und die Anstrengung aller Kräfte zu erfordern schienen, da ward von Seiten der verbündeten vier großen Reiche v) mit den vereinigten Fürsten und Städten Deutschlands, wie mit einer europäischen Macht, unterhandelt w): und nun war

u) Note vom 9. Febr. Klüber a. a. O. S. 134.

v) Oesterreich, Rußland, Großbritannien, und Preussen, die den Vertrag von Cheaumont unterzeichnet.

w) Diese hatten in einer Note vom 22. März sich erklärt 1) dem Bunde gegen Napoleon beitreten zu wollen, und 2) auf schleunige Abschließung des deutschen Bundes unter ihrer Mitwirkung gedrungen. Klüber Akten. I. 4. S. 43. Diese an Oesterreich und Preussen gerichtete Note, ward auch an Baiern und Würtemberg und Hannover abschriftlich mitgetheilt. Klüber a. a. O. S. 46. f. Darauf erfolgte von Seite Preussens in Uebereinstimmung mit Oesterreich eine Einladung dem Bunde beizutreten; und die Erklärung der Bereitwilligkeit zu einer gemeinsamen Berathung des deutschen Bundes-Vertrags. Note vom 29. März. Klüber a. a. O. S. 48. Die Protokolle der

war nirgendwo mehr von einer ungleichen Behandlung der mindern Stände die Rede, aber auch der Augenblick gekommen, wo es, den Bundes-Vertrag endlich abzuschließen, dringend nothwendig ward.

Wie es geschieht, so hatten sich inzwischen durch den Widerstand, den der erste Entwurf erfahren, durch die Reibung der verschiedenen Meinungen, selbst durch allmähliges Nachgeben, dessen Spuren schon angedeutet worden, die ursprünglichen Ansichten vom Bundes-Vertrage so geändert, daß sie in fast entgegengesetzte übergingen: und zwar war das zuerst bei Oesterreich geschehen, wenn es nicht vielleicht schon gleich anfangs ein andres Interesse hatte als Preussen x). Schon der Entwurf, den ein österreichischer Staatsmann noch im Dezember 1814 vorlegte, sprach von einem Bunde aller deutschen Staaten mit gleichen Rechten, von einer Bundes-Versammlung, davon daß kein Staat über den andern irgend ein Recht der Oberherrschaft ausüben dürfe y), während Preussen im Februar

Berathungen über den Beitritt s. Klüber Akten. IV. S. 391—426 und die Beitritts-Akte zu dem Bunde der 4 Mächte v. 27. April 1815. Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 138.

x) Bei der geographischen Lage Oesterreichs, und der Vertheilung des südlichen Deutschlands in die größeren Massen von Baiern, Würtemberg und Baden, ließ sich schwer sagen, was in die österr. Kreise fallen sollte.

y) Klüber Akten. II. S. 1. f.

Februar 1815 noch den Gedanken von Kreisen festhielt, nur modifizirt durch die ersten Unterhandlungen; und noch im April sprach es von einem beständigen Vollziehungs-Rathe, bestehend nur aus einigen Bundes-Gliedern und bestimmt zur ausschließenden Besorgung aller auswärtigen Angelegenheiten, und einer allgemeinen Bundes-Versammlung für die Gesetzgebung, die nur von Zeit zu Zeit einzuberufen sey, nur daß jene von allen sollten gewählt werden z). Diese Idee zweier besondern Kollegien ging endlich in die eines engern Rathes und eines Plenums (verschiedene Formen der einen immerwährenden Bundes-Versammlung) über, verschieden nach den Gegenständen der Berathung, doch so, daß an beiden alle Staaten Antheil nehmen, und nur die verschiedene Vertheilung der Stimmen und ihre geringere Zahl in jenem allenfalls die Behandlung der Geschäfte beschleunige a). Ueberhaupt hatte sich schon früher erkennen lassen, daß nicht sowohl ein in die inneren Verhältnisse tief eingreifender Bundes-Staat in den Wünschen der größeren Staaten Deutschlands liege, als vielmehr ein Vertheidigungs-Bund gegen auswärtige Feinde b). Um so unerläßlicher schien, da von einer Oberleitung der großen Mächte sich kein Schutz mehr erwarten ließ, im Bundes-Vertrage selbst genau festzusetzen, was um alter Rechte und neuer Mißbräuche willen in Beziehung

z) Klüber Akten. I. 4. S. 106. §. 3.

a) Klüber Akten. II. S. 315. Art. 4.

b) vgl. Klüber Akten. II. 167.

hung auf die Verhältnisse einzelner Personen und Klassen sowohl als auch aller deutschen Staats-Bürger anzuordnen nothwendig war c). Auf diese Weise sonderte sich die Akte des Bundes in zwei wohl zu unterscheidende Bestandtheile: allgemeine Bestimmungen, welche sich auf Aufrechterhaltung der äussern und innern Sicherheit Deutschlands und die Unverletzbarkeit aller seiner Mitglieder beziehen; in ihnen ist der Staatenbund: dann besondre Bestimmungen über die Rechte einzelner und aller Deutschen überhaupt, was mehr im Geiste eines Bundes-Staates festgesetzt ward. Auf diesen Grundlagen ruhte der Entwurf, der Gegenstand der neuen Berathungen wurde d).

Sie begannen am drei und zwanzigsten May e), und endigten am zehnten Junius, wo die Bundes-Akte förmlich unterzeichnet und besiegelt ward f); doch war die Genehmigung der einzelnen Artikel schon am achten desselben Monats geschehen g). Alle deutsche Staaten nahmen Antheil, welche entweder die Auflösung des

c) Dies geschah mehr oder weniger ausführlich in allen spätern Entwürfen.

d) Es ist der letzte von denen in der letzten Note o. angeführten.

e) Die Protokolle über die Sitzungen, XI an der Zahl s. in Klübers Akten. II. S. 339. ff.

f) Klüber Akten. II. S. 558. ff.

g) Klüber Akten. II. S. 536. Die Akte hat auch das Datum dieses Tages.

des Rheinbundes im Besitze der Unabhängigkeit fand h), oder deren Fürsten nach Vertreibung der französischen Herrscher in ihr altes Recht, auf welches sie nicht verzichtet zurückgekehrt, und dem Bunde gegen Napoleon beigetreten waren i): auch

h) Ausnahmen von diesem Grundsatze fanden statt in Beziehung auf den Großherzog von Frankfurt, und die Fürsten von Isenburg und Leyen, die auch nicht zu dem Bunde gegen Napoleon waren zugelassen worden. S. Theil XXV. S. 252. Ersterer versuchte nicht einmal seine Theilnahme geltend zu machen: wohl aber die beiden letztern, die aber, wie von den vereinigten Fürsten und Städten, zurückgewiesen wurden. vgl. Klüber Akten. II. S. 575. ff. Schoell. XI. 292.

i) Aus diesem Titel (des jus postliminii) verlangten mehrere ehemalige dem aufgelösten Großherzogthume Berg und dem französischen Kaiser-Reiche in Deutschland unterworfene Reichs-Stände z. B. Ahremberg, Salm (die anfangs selbst dem Rheinbunde angehört) die Rhein-Gräfin, der Fürst von Croi, der Herzog von Lotz Corswaren, der Graf von Bentheim zum deutschen Bunde zugelassen zu werden s. Klüber II. S. 540: ohne Erfolg, wie der Graf von Bentink s. Klüber a. a. O. S. 581, da von den großen Mächten über ihre Besitzungen schon als Entschädigungs-Masse war verfügt worden. Schoell. XI. 312. Noch viel weniger konnte von der Zulassung derer die Rede seyn, welche ehemaligen

auch die vereinigten Fürsten und freien Städte, anfangs nur durch eine Deputation aus ihrer Mitte, von der dritten Sitzung an aber, nachdem sie ihr Recht dazu, wie billig geltend gemacht, Alle k): nur die würtembergischen Gesandten schlossen sich ganz von den Berathungen aus, weil, wie sie sagten, auf der einen Seite die ungewöhnliche Beschleunigung des Geschäfts, auf der andern Seite die Abwesenheit ihres Herren (er hatte Wien schon im Dezember unzufrieden verlassen) und die Entfernung ihrer Heimath das Eintreffen der Instruktionen zur rechten Zeit unmöglich gemacht habe l): und als sie am

---

Rheinbundes-Fürsten unterworfen waren, denen die Verträge mit den großen Mächten alle ihre Rechte gewährgeleistet hatten. Die Reklamation der Standes-Herrn in Klüber Akten. I. 3. S. 135. Man wollte die Zerstücklung Deutschlands nicht weiter treiben, als sie durch den wirklichen Besitzstand, den man vorfand, nothwendig war.

k) Die Erklärung derselben vom 25. May. Klüber Akten. II. S. 373.

l) S. die würtembergischen Noten vom 9. und 10. Juny bei Klüber Akten II. S. 562. ff. Gagern Politik II. S. 146. f. erzählt: "Le Chancelier de Hardenberg avoit si durement parlé au Comte de Winzingeroda, que celui lui repondit enfin: mais mon Prince, êtes vous le Congrés? Le Prince Rojal de W. et M. le Comte de Muenster ont également eû une conversation fort chaude chez Lord Chatcart. Sollten diese Verhältnisse auch Einfluß gehabt haben?

am Ende nach geschlossenen Berathungen dem Bunde noch beizutreten sich erboten, scheiterte dies daran, weil sie den unbedingten Beitritt verweigerten, den die Verbündeten allein anzunehmen beschlossen hatten m). Auch der badische Gesandte fehlte von der fünften Sitzung an; doch erklärte er sich im Namen des Großherzogs im Voraus bereit, sich allem anzuschliessen, was Baiern und Würtemberg gefallen würde n). Da nun von diesen Mächten die eine dem Bunde gleich anfangs beitrat, die andre nicht, unterblieb auch der Beitritt von Baden o). Doch ward der Großherzog von Baden sowohl, als auch der König von Würtemberg unter den Mitgliedern des Bundes aufgeführt p).

Die

---

m) S. Klüber Akten. II. 569—573. vgl. mit S. 558. f. und B. VI. S. 314. ff.

n) S. die badische Note vom 1. Juny bei Klüber Akten. II. S. 457.

o) Klüber Akten. II. S. 573. Die Beitritts-Urkunde Badens erfolgte unter dem 26. July, die Würtembergs unter dem 1. Sept. 1815. S. Protokoll der Bundes-Versammlung. I. S. 44. 45.

p) Als Mitglieder des Bundes sind im Art. VI. der deutschen Bundes-Akte (s. dieselbe im Protokoll I. S. 30. ff.) folgende Staaten, jedoch unbeschadet ihres Ranges rücksichtlich der Ordnung, aufgeführt: 1) der Kaiser von Oesterreich für seine sämmtlichen ehemals zum deut-

Die Unterhandlungen waren kurz: denn die Zeit drängte, dann war das Meiste schon lange vorbereitet, und in vielfachen Besprechungen erwogen

---

schen Reiche gehörigen Besitzungen s. dieselben im Protok. V. S. 123. §. 77. 2) für eben dieselbe der König von Preussen Prot. a. a. O. S. 216. §. 105. 3) der König von Sachsen; 4) der König von Baiern; 5) der König von Hannover; 6) der König von Würtemberg; 7) der Großherzog von Baden; 8) der Kurfürst von Hessen; 9) der Großherzog von Hessen-Darmstadt; 10) der König von Dänemark für das Herzogthum Hollstein; 11) der König der Niederlande für das Großherzogthum Luxemburg; 12) der Herzog von Braunschweig Wolfenbüttel; 13) der Großherzog von Meklenburg-Schwerin (vgl. Acte final du Congrés de Vienne Art. 35. Klüber Akten VI. S. 46); 14) der Herzog von Nassau; 15) der Groß-Herzog von Sachsen-Weimar (Acte final. Art. 36. a. a. O.); 16) der Herzog von Sachsen-Gotha; 17) der Herzog von Sachsen-Coburg; 18) der Herzog von Sachsen Meinungen; 19) der Herzog von Sachsen-Hildeburghausen; 20) der Großherzog von Meklenburg-Strelitz (Acte final Art. 35. a. a. O.); 21) der Großherzog von Hollstein-Oldenburg (Acte final Art. 34. a. a. O.); 22) der Herzog von Anhalt-Dessau; 23) — von Anhalt-Bernburg; 24) — von Anhalt-Köthen; 25) der Fürst von Schwarzburg-Sonderhausen; 26) — von Schwarzburg-Rudolstadt; 27) — von Hohenzollern-Hechingen; 28) — von Lichtenstein; 29) — von Hohenzollern-Siegmaringen; 30) — von

wogen und gesichtet, und wo noch hie und da beharrlicher Widerspruch sich zeigte, da lag allen, selbst den beiden mächtigsten deutschen Staaten, so sehr am Abschlusse des Bundes noch vor dem Anfange des Krieges, daß man lieber, was man als das Bessere wünschte, aufgab, denn durch gleichen Widerstand das Ganze gefährdete. Was aber die Abänderungen angeht, die der Entwurf des Bundes-Vertrages noch erlitt ehe er zur Akte des deutschen Bundes erhoben ward, so werden diese am beßten bei den einzelnen Artikeln des Vereins dargestellt.

Um zuerst von der Form zu sprechen, so ward von Baiern *) noch in der vorletzten Sitzung verlangt, daß die zwei an sich verschiedenen Bestandtheile des Bundes-Vertrages, nämlich die ersten

---

Waldeck; 31) — von Reuß ältere 32) — von Reuß jüngere Linie; 33) — von Schaumburg-Lippe; 34) — von Lippe (Detmold); 35) die freie Stadt Lübeck; 36) — Frankfurt; 37) — Bremen; 38) — Hamburg. Man berechnet den Flächen-Inhalt der deutschen Bundes-Staaten auf 11114 □ Meilen; ihre Volks-Zahl auf 29,320,000 Menschen; ihr Einkommen auf 187,222,650 Gulden. — Haffel Staats- und Addreß-Handbuch der deutschen Bundes-Staaten 1816. I. 17. In der Bundes-Matrikel ward die Bevölkerung auf 30,163,488 Personen angesetzt. Protok. VIII. 56. vgl. XI. 236.

*) Bei den zweiten Unterhandlungen vertrat der Graf von Rechberg Baiern.

ersten eilf Artikel, welche das Wesen des Bundes selbst beträfen, und die folgenden neun als nur reglementairer Natur und zum Bestehen des Bundes nicht unentbehrlich, auch äusserlich in der Abfassung von einander unterschieden und getrennt, und jene unter der Ueberschrift der allgemeinen, diese der besondern Bestimmungen zusammengefaßt würden. Es ward genehmigt q).

Gleichfalls verlangte Baiern, daß schon im Eingange der Bundes-Akte der Souveränität der deutschen Fürsten ausdrücklich Erwähnung geschehe, um über die Sache selbst keinem Zweifel Raum zu geben r): hatten sich doch schon die vereinigten Fürsten in ihren früheren Eingaben mit demselben Prädikate bezeichnet s). Es geschah t). Also vereinigten sich die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands mit

q) Klüber Akten. II. S. 531. f. Würtemberg wollte nur den ersten eilf Artikeln beitreten, vgl. die letzte Note m. angef. Noten, und s. die baierische Ratifikations-Urkunde der Bundes-Akte vom 18. Juny 1816 im Reg. Blatt 1817. S. 661.

r) Klüber Akten. II. 344. Darmstadt und K. Sachsen traten bei Klüber a. a. O. und S. 459: später noch Kurhessen und Nassau. Klüber a. a. O. 493.

s) Klüber Akten. I. 1. S. 72. I. 3. S. 127. I. 4. S. 43.

t) Klüber Akten. II. S. 494.

mit Einschluß Oesterreichs und Preussens, beide für ihre gesammten ehemals zum deutschen Reiche gehörige Besitzungen, Dänemark für Hollstein und der König der Niederlande für Luxemburg zu einem beständigen u) Bunde, welcher den Namen der deutsche Bund erhielt v). Es war gewünscht worden für den Verein den Titel der Bund im deutschen Reich, oder im Reiche deutscher Nation anzunehmen w). In der That verbindet ganz Deutschland kein andres politisches Band, als der Bund (und Reich und Bund waren immer entgegengesetzte Begriffe): ausserdem sind zwar alle Deutsche eins durch die Nationalität; die aber begründet nur ein Volk, aber noch kein Reich.

Als Zweck des Bundes ward die Erhaltung der äussern und innern Sicherheit Deutschlands bestimmt, und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten x). Demnach sollte der Verein seinem Wesen nach ein Ver-

---

u) Dies ward im J. 1820 durch die Schluß-Akte der Wiener Ministerial-Konferenzen genauer dahin bestimmt, daß der Bund ein unauflöslicher Verein sey, aus dem der Austritt keinem Mitgliede frei stehe. Art. V. S. die Schluß-Akte im Protokoll. B. IX. S. 17. ff.

v) Bundes-Akte. Art. I.

w) Klüber Akten. II. S. 411. f.

x) Bundes-Akte. Art. II.

Vertheidigungs-Bund seyn, nicht beauftragt, in die innern Verhältnisse der einzelnen Staaten einzugreifen, also staatsrechtlicher Natur, sondern völkerrechtlicher y): doch war es zur Erhaltung des Bundes selbst unerläßlich, daß im Falle die Störungen innerer Sicherheit in einem einzelnen Staate den ganzen Bund in Gefahr setzten, dieser die zur Wahrung seiner eignen Sicherheit nothwendigen Maasregeln zu ergreifen berechtigt wurde z).

Den Grundsatz, welchen die vereinigten Fürsten und Städte lange vertheidigt hatten, nämlich den der Gleichheit aller Bundes-Glieder als solcher in ihren Rechten, erkannte die Bundes-Akte ausdrücklich an; aber nothwendig war auch, wenn der Bund bestehen sollte, daß jedes Bundesglied die Bundes-Akte unverbrüchlich zu halten sich verpflichtete a).

Die Besorgung der Geschäfte des Bundes ward einer Bundes-Versammlung übertragen, gebildet aus den Gesandten aller Bundes-Staa-

---

y) Dies hatte Baiern schon bei der Entwerfung der Bundes-Akte beantragt s. Klüber Akten. II. S. 380. im Eingange seiner ersten Abstimmung u. ward bestimmter in der Schluß-Akte. Art. I. ausgesprochen.

z) vgl. Dresch Bundes-Recht. S. 64. g: und Dresch Schluß-Akte der W. M. Conf. §. 21, welche jeden Zweifel hebt.

a) Bundes-Akte. Art. III.

Staaten b), die zu Frankfurt ihren Sitz haben c), beständig seyn d), und wenn auch nach Erledigung ihrer Geschäfte sich zu vertagen berechtigt, diese Vertagung doch nie über vier Monate erstrecken sollte e). Dieselbe eine Bundes-Versammlung aber behandelt die ihr zugewiesenen Angelegenheiten in zwei verschiedenen Formen, als engerer Rath oder als Plenum. In jenem, zur Beschleunigung der Geschäfte geschickter, gibt es weniger Stimmen, siebzehn in allem f): kein Bundesglied führt mehr

b) Diese haben jedoch keine selbstständige Gewalt, sondern sind unbedingt von den Instruktionen ihrer Committenten abhängig.

c) Bundes-Akte. Art. IX.

d) S. die Bedenken Baierns dagegen Klüber. Akten. II. S. 419. f.

e) Bundes-Akte. Art. VII.

f) Nach dem preussisch-österreichischen Antrage gab es nur 15 Stimmen, 11 Viril- und nur 4 Curiat-Stimmen. Klüber Akten. II. S. 322. Auf den Antrag der vereinigten Fürsten und freien Städte aber (die größtentheils in die Curiat-Stimmen geworfen wurden) geschah die Zulegung von zwei Curiat-Stimmen. Klüber Akten. II. S. 349. S. 376. 391. 395. 405. Demnach führen 1) Oesterreich, 2) Preussen, 3) Bayern, 4) Sachsen, 5) Hannover, 6) Würtemberg, 7) Baden, 8) Kurhessen, 9) Hessen-Darmstadt, 10) Dä-

mehr als eine, wohl aber mehrere eine zusammen (Curiat-Stimme.) Er macht die Regel in der Geschäfts-Behandlung aus; selbst was zur Beschluß-Fassung vor das Plenum gehört, muß im engern Rathe berathen ff) und bis zur Annahme und Verwerfung zur Reife gebracht werden: er entscheidet im Zweifel darüber, ob ein Gegenstand vor das Plenum gehört g).

Das Plenum dagegen ist nur für die wichtigeren Angelegenheiten bestimmt; in ihm wird entschieden, wo es auf Abfassung oder Abänderung von Grundgesetzen des Bundes ankömmt, wenn Beschlüsse gefaßt werden sollen, welche die Bundes-Akte selbst betreffen, oder organische Bundes-Einrichtungen und andre gemeinnützige Anord-

---

nemark für Hollstein, 11) die Niederlande für Luxemburg jedes eine Viril-Stimme, die sechs Curiat-Stimmen aber eine 12) die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, eine 13) Braunschweig und Nassau, eine 14) die beiden meklenburgischen Herzoge, eine 15) Hollstein-Oldenburg, die anhaltschen und schwarzburgischen Häuser, eine 16) die beiden Hohenzollern, Lichtenstein, die Fürsten Reuß, die beiden lippe'schen Häuser und Waldeck, endlich eine 17) die 4 freien Städte. Bundes-Akte. Art. IV.

ff) Dieser Antrag des Präsidenten von Berg erhielt sofort Genehmigung. Klüber Akten. II. S. 434.

g) Bundes-Akten. Art. VII.

Anordnungen getroffen werden h). Im Plenum gibt es nur einzelne Stimmen, aber der Zahl nach weit mehr, neunundsechzig in allem, die aber unter die Bundesglieder verschieden, nach ihrem Gewichte und ihrer Größe, also nach den Lasten, die sie für den Bund übernehmen müssen, und den Diensten, die sie ihm leisten können, vertheilt sind i).

Im

h) Bundes-Akte. Art. VI. Die Wiener-Schluß-Akte setzte noch zwei Fälle bei nämlich 5) Bundes-Kriegs-Erklärungen und Friedens-Schluß-Bestätigungen; 6) die Aufnahme eines neuen Mitglieds in den Bund. Dresch Schluß-Akte. §. 8.

i) Der österreichisch preussische Entwurf überließ die Vertheilung der Stimmen im Plenum der weitern Berathung. Klüber Akten. II. S. 315. Art. IV. Ueber die verschiedenen Anträge s. Klüber Akten. II. S. 351. 375. 406 f. 481. ff. Beschluß S. 496. Demnach haben 1) Oesterreich, 2) Preussen, 3) Sachsen, 4) Baiern, 5) Hannover, 6) Würtemberg jedes 4 Stimmen; 7) Baden, 8) Kurhessen, 9) Hessen-Darmstadt, 10) Holstein, 11) Luxemburg jedes 3 Stimmen; 12) Braunschweig, 13) Meklenburg-Schwerin, 14) Nassau jedes 2 Stimmen; 15) Weimar, 16) Gotha, 17) Coburg, 18) Meinungen, 19) Hildeburghausen, 20) Meklenburg-Strelitz, 21) Oldenburg, 22) Nassau, 23) Bernburg, 24) Köthen, 25) Schwarzburg-Sonderhausen, 26) Rudolstadt, 27) Hechingen, 28) Lichtenstein, 29) Siegmaringen, 30) Waldeck, 31) Reuß ältere

Im engern Rathe und im Plenum macht Stimmen-Mehrheit den Beschluß; doch wird in jenem zur Gültigkeit des Beschlusses nur eine Stimme mehr als die Hälfte aller (absolute), in diesem eine Stimmen-Mehrheit von zwei Drittheilen erfordert k). Im Grunde liegt, wie billig, die Entscheidung in der Hand der größten Bundesglieder l) so zwar, daß wenn im Plenum, also bei den wichtigern Gegenständen, nur Oesterreich und Preussen nebst den vier andern gekrönten Häuptern Deutschlands einig sind, schon kein Beschluß wider ihren Willen gefaßt werden mag

32) jüngere Linie, 33) Schaumburg-Lippe, 34) Lippe-Detmold, 35) Lübeck, 36) Frankfurt, 37) Bremen, 38) Hamburg jedes eine Stimme. Bundes-Akte. Art. VI.

k) Der österreichisch preussische Entwurf kennt nur eine Art Majorität. Klüber Akten. II. 352. Wegen Wichtigkeit der Gegenstände im Plenum trug der k. sächsische Gesandte darauf an, gar keine Majorität da entscheiden zu lassen: Hannover schlug als Mittelweg eine Majorität von zwei Drittheilen vor. Klüber Akten. II. S. 466. f.; worüber man sich vereinigte. Ebenda. S. 497.

l) Wenn im engern Rathe Oesterreich, Preussen, Sachsen, Baiern, Hannover und Würtemberg nur noch drei Stimmen gewinnen, so machen sie bei 17 Stimmen schon die nöthige absolute Majorität von 9 gegen 8. Im Plenum machen die ersten 15 Stimmen schon die Majorität von zwei Drittheilen aus, so daß die übrigen 23 von keiner Bedeutung mehr sind.

mag m). Indessen fand man für nothwendig (nach dem Beispiele des alten Reichs; zur Wahrung der Freiheit der Regierungen im Innern; damit Niemanden etwas wider sein Interesse aufgedrungen werden könne; und selbst nach dem Muster des Bundes-Vertrages, der auch nur aus der freien Uebereinstimmung aller hervorging), man fand für nothwendig, von dieser Regel der Stimmen-Mehrheit wieder Ausnahmen zu machen. Wo es, sagt die Bundes-Akte n) auf Annahme oder Abänderung der Grundgesetze, auf organische Bundes-Einrichtungen, auf jura Singulorum o) oder Religions-Angelegenheiten ankömmt, kann, weder in der engern Versamm-

lung

m) Im Plenum, wo von 69 Stimmen 46 einverstandene zur Beschluß-Fassung nothwendig sind, hemmen die genannten sechs Mächte mit 24 Stimmen jeden ihnen widerwärtigen Beschluß.

n) Art. VII. der österreichisch preussische Entwurf hatte nur den Fall der Ausnahmen voraus gesehen, ohne sie aufzustellen. Klüber Akten. II. S. 316. Art. VI.

o) Diese walten in Fällen ob, wo 1) die Mitglieder nicht in ihrer vertragsmässigen Einheit, sondern als Einzelne, selbstständige und unabhängige Staaten erscheinen (also bei allen innern Regierungs-Sachen), oder wo 2) einzelnen Bundesgliedern eine besondre, nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen aller begriffene Leistung oder Verwilligung für den Bund aufgebürdet werden soll. Schluß-Akte d. W. M. K. Art. XV.

lung noch im Plenum ein Beschluß durch Stimmen-Mehrheit gefaßt werden, sondern entscheidet allein Einhelligkeit aller Mitglieder des Bundes p).

Von

p) Baiern trug zuerst darauf an von der Stimmen-Mehrheit organische Gesetze, jura Singulorum und andre durch die Grundgesetze ausdrücklich bestimmten Fälle auszunehmen. Klüber Akten. II. S. 352. Hessen-Darmstadt und die vereinigten Fürsten und Städte beantragten gleichfalls Ausnahmen. Ebenda und S. 353. Später kamen zu den beantragten Ausnahmen auch die Religions-Angelegenheiten und Beschlüsse die Bundes-Akte betr. a. a. O. S. 407: dann Abfassung und Abänderung der Grundgesetze des Bundes a. a. O. S. 461. Die revidirte Abfassung des Entwurfs enthält endlich die Bestimmung so, wie sie im Texte steht a. a. O. S. 483. Später ward durch die Schluß-Akte der Wiener Minist. Konferenzen von der Regel der Stimmen-Mehrheit ausgenommen 1) die Entscheidung über Aufnahme neuer Glieder in den Bund, 2) die über das Treffen gemeinnütziger Anordnungen, 3) die Entscheidung über die Frage a) ob die Veränderungen im Besitzstande eines Bundesgliedes Veränderungen in seinem Stimmrechte nach sich ziehen, ob insbesondre b) die Erwerbung eines neuen Bundes-Landes auf die Erwerbung der im Plenum auf demselben haftenden Stimmen nach sich ziehe, c) ob die Abtretung von Souverainitäts-Rechten, die auf einem Bundes-Lande haften, an Fremde geschehen dürfe. vgl. Dresch baierisches Staats-Recht §. 252. und Dresch Schluß-Akte. §. 9.

Von bedeutenden Dingen, ausgenommen was auf Krieg und Frieden, überhaupt die äussern Verhältnisse des Bundes angeht, ist nichts mehr der Stimmen-Mehrheit überlassen.

Der Vorsitz in der Bundes-Versammlung und damit auch die formelle Leitung der Geschäfte ward Oesterreich übertragen; aber jedem Bundesgliede auch das Recht vorbehalten, Vorschläge zu machen und in Vortrag zu bringen, welche der Vorsitzende verpflichtet wurde, in einer zu bestimmenden Zeitfrist der Berathung zu übergeben q). Eben dem Vorsitzenden räumte die Bundes-Akte bei Stimmen-Gleichheit im engern Rathe auch eine entscheidende Stimme ein r). Und da schon bei den ersten Berathungen über den Bundes-Vertrag die Sitz-Ordnung der Abgeordneten, dann in welcher Reihen-Folge sie Staats-Schriften unterzeichneten, und neuerlich die

---

q) Bundes-Akte Art. V. Der zweite Punkt ward zuerst von Baiern beantragt, und sogleich von Darmstadt und den vereinigten Fürsten und freien Städten unterstützt. Klüber Akten. II. S. 352. f. vgl. S. 377. 381. f. S. 409.

r) Nachdem aber nunmehr zu einer gültigen Beschluß-Fassung im engern Rathe wenigstens 9 von 17 (im Plenum wenigstens 46 von 69) einverstandene Stimmen erfordert werden, scheint der Fall einer Entscheidung durch den Vorsitzenden bei Stimmen-Gleichheit nicht mehr eintreten zu können. Klüber öffentliches-Recht des deutschen Bundes. I. S. 168. Note e.

die, in der sie in der Bundes-Akte aufgeführt waren, vielfache Streitigkeiten über den Rang erregt hatten, so ward, um dadurch wichtigere Angelegenheiten nicht aufhalten zu machen, jedem Bundesgliede widerholt sein Rang ausser der Bundes-Versammlung vorbehalten, bestimmt, daß die einstweilen eingeführte Ordnung der Abstimmung nicht zur Regel und Niemanden zum Nachtheile gereichen solle, angeordnet, daß den Bundestag sobald möglich eine neue Stimmen-Ordnung und so gleich wie möglich der in den Zeiten des alten Reichs zu entwerfen habe, und daß auch diese auf den Vortritt ausser den Verhältnissen der Bundes-Versammlung keinen Einfluß haben dürfe s). Wahrlich, so wie dieser Punkt wurden wenige der Bundes-Akte versichert t).

Wich-

s) Bundes-Akte Art. IV. u. VIII. Eine Zusammenstellung der über den Rang zwischen den Bundes-Staaten entstandenen und zuerst von Würtemberg erregten Streitigkeiten s. in Klüber Uebersicht. S. 504. ff.

t) Der luxemburgische Gesandte (von Gagern) sagte darüber: sein Hof habe den natürlichen Anspruch auf den Platz von Burgund. Aber S. Majestät erklärten ihre Gleichgültigkeit, folglich ihre Nachgiebigkeit, wenn Sie damit bewähren könnten, daß man sich mit erheblicheren Dingen, als den Rang zu beschäftigen habe. Klüber Akten. II. S. 414. Wie nachgiebig sich die großen Mächte, im schönen Gegensatze mit den Streitigkeiten früherer Kongresse, in Ceremoniel-Sachen beweisen darüber vgl. Klüber Uebersicht. S. 163. ff.

Wichtiger ist, was die Bundes-Akte über Erhaltung der Unverletzbarkeit des Bundes und seiner Glieder und des Friedens nach aussen und innen enthält. Daß alle Mitglieder des Bundes versprachen, so wohl ganz Deutschland als jeden einzelnen Bundes-Staat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und sich ihre sämmtlichen im Bunde begriffenen Besitzungen gewährleisteten, das war und ist ja der Hauptzweck des Vereins, und darauf ist vor allem zu halten, wenn noch ein Deutschland bestehen soll. Eben so liegt im Begriffe der Einheit, welche das Wesen jedes Bundes ausmacht, daß bei einmal erklärten Bundes-Kriege u) kein Mitglied mit dem Feinde einseitige Unterhandlungen pflegen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen dürfe: darin ist von selbst enthalten, daß auch keines, bevor der Bund Frieden geschlossen hat, seine Truppen zurückzurufen befugt sey v). Daß aber die Kriege, welche Oesterreich und

u) Daß durch die Schluß-Akte d. W. M. K. die Entscheidung über Krieg und Frieden dem Plenum mit der Majorität von zwei Drittheilen vorbehalten ward, ist in der letzten Note h schon bemerkt worden. Durch dieselbe Schluß-Akte wurden jedoch Beschlüsse über die Nothwendigkeit von Rüstungen wegen drohender Gefahr oder im Falle eines wirklichen Angriffs der absoluten Majorität des engern Rathes vorbehalten. Schluß-Akte Art. XXXVII. XXXIX. XLI.

v) Darum verlangte auch Baiern die Weglassung dieses Satzes aus der Bundes-Akte. Klüber Akten. II. S. 499.

und Preussen als europäische Mächte führen, dem Bunde fremd bleiben müssen, und ihn nur in so ferne zur Theilnahme, verpflichten, als er diese selbst beschließt, das war schon bei den ersten Verhandlungen zugegeben worden w), wurde jetzt wieder vielfältig in Anregung gebracht x), und später, wie es sich von selbst verstand, bei wiederholter Prüfung und Ergänzung der Bundes-Akte zu Wien auch ausdrücklich ausgesprochen y). Auch darin stimmte alles überein, wie der Bund nicht bestehen könne, wenn einem Bundesglied irgend eine Art Bündniß gegen die Sicherheit desselben, oder eines einzelnen Mitgliedes einzugehen erlaubt sey: die Weglassung des Beisatzes aber „es möge ein solches Bündniß mittelbar oder unmittelbar gefährlich seyn", erlangte Baiern, weil er in der That einer zu weiten Ausdehnung fähig schien z), und noch in der letzten Sitzung die Weglassung einer Aufzählung der verschiedenen Arten von Bündnisse, als überflüssig a). Daß aber sonst jedem Bundesgliede das Recht zu Bündnissen aller Art vorbehalten ward (ein Recht, welches Baiern und Würtemberg schon bei den ersten Unterhandlungen mit der größten Beharrlichkeit vertheidigt hatten), das hatte man dem vereinigten Wunsche von Baiern und Hessen-

Darm-

w) Klüber Akten. II. S. 105.

x) Klüber Akten. II. S. 357. f.

y) Schluß-Akte d. W. M. K. Art. XLVI. f.

z) Klüber Akten. II. S. 499. vgl. mit S. 357.

a) Klüber Akten. II. S. 531 f. vgl. mit S. 357.

Darmstadt sehr früh zugestanden b). Noch blieb übrig, zu bestimmen, was bei Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich zu geschehen habe. Von selbst verstand sich, daß jeder Krieg zwischen Gliedern desselben Bundes, unter welchem Vorwande immer verboten ward, so wie jede Verfolgung irgend einer Streitigkeit c) mit Gewalt. Auch die Nothwendigkeit solche Streitigkeiten an den Bundestag zu bringen, und daß dieser vor allem den Versuch der Vermittlung durch einen Ausschuß zu machen habe, fand keinen Anstand: aber das fragte sich, was dann eintrete, wenn eine richterliche Entscheidung nothwendig würde? Der österreichisch preussische Entwurf bestimmte, daß zu diesem Zwecke der Bundestag sich ein Bundes-Gericht beiordne, an dessen Besetzung alle seine Mitglieder verhältnißmässigen Antheil hätten d). Der Gedanke eines beständigen Bundes-Gerichts war den Deutschen in Erinnerung an die alten Reichs-Gerichte werth e); sie hatten mehr

b) Klüber Akten. II. S. 423. vgl. mit S. 357. f.

c) Im österreichisch preussischen Entwurfe hieß es „staatsrechtliche Streitigkeit.“ Klüber Akten. II. S. 317. Das aber war schon im ersten baierischen Votum weggelassen Klüber Akten II. S. 357 und blieb auch weg vgl. Klüber Akten II. S. 423. f.

d) Klüber Akten. II. S. 317.

e) vgl. v. Berlepsch über die Nothwendigkeit der Anordnung eines kräftigen Bundes-Gerichts 1815.

mehr als einmal gegen Mißbräuche Schutz gewährt, und die Rechte der Unterthanen gewahret: ihre bloße Existenz schon, mehr als die Gewalt, die ihnen zu Gebote stand, hielt auch Mächtige in Schranken. Ein solches Gericht erklärte Preussen für den letzten und nothwendigsten Schlußstein des Rechts-Gebäudes in Deutschland f): in allen Entwürfen zu einem Bundes-Vertrage ist dieser Gedanke mehr oder weniger entwickelt g): und alle Staaten Deutschlands stimmten der Errichtung eines Bundes-Gerichtes zu h), ja wünschten sie eifrigst und wiederholt i), bis auf Hessen-Darmstadt k) [das anfangs andrer Meinung gewesen] l), Baiern und Würtemberg. Es ist schon erzählt worden, aus welchen Gründen die beiden letztern Staaten schon bei den ersten Verhandlungen über den deutschen Bund sich einem Bundes-Gerichte widersetzt hatten: sie blieben beharrlich m). Da ja schon bestimmt

f) Klüber Akten. II. 17.

g) S. die verschiedenen Vorschläge in Klüber Uebersicht. S. 178. ff.

h) Klüber Akten. II. S. 424.

i) Klüber Akten. II. S. 532. f.

k) Klüber Akten. II. S. 500. 545.

l) Klüber Akten. II. S. 557. f.

m) S. das erste baierische Votum bei den zweiten Unterhandlungen bei Klüber Akten II. S. 357 und was Würtemberg angeht f. dessen Erklärung über den Bundes-Vertrag. Ebenda. S. 566.

ſtimmt worden ſey, erklärte Baiern, daß die Streitigkeiten der Bundesglieder an den Bundes-Tag gebracht werden ſollten, erſcheine ein Bundes-Gericht als ganz überflüſſig n): und noch in der vorletzten Sitzung ward endlich die Bundes-Akte nach ſeinem Antrage abgeändert o). Alſo ſollen die Streitigkeiten der Bundesglieder, wenn Vermittlung unmöglich iſt, durch eine wohlgeordnete Austrägal-Inſtanz entſchieden werden p). Allein man erkannte ſpäterhin, daß in Fällen, wo ſchnelles Einſchreiten nothwendig iſt, die gewöhnliche, ihrer Natur nach von den Partheien ſelbſt erwählte, Austrägal-Inſtanz nicht ausreiche q); man ſah ein, daß man ſelbſt in Klagen der Unterthanen gegen ihre Regierung die Hülfe des Bundes, und eines andern Gerichtes als des Oberſten des Landes, Herrn ſelbſt, nicht ganz entbehren könne r); und auch wegen derjenigen Rechte, deren Gewährleiſtung der Bund übernahm, mußte man jedem Verletzten zuletzt den Rekurs an die Bundes-Verſamm-

n) Klüber Akten. II. 499.

o) Klüber Akten. II. S. 532. Man wünſchte wenigſtens die Beſtimmung einer „permanenten Inſtanz“ zu erhalten: aber auch dazu erklärte der baieriſche Geſandte, nach ſeinen Inſtruktionen nicht zuſtimmen zu können.

p) Bundes-Akte. Art. XI.

q) vgl. Schluß-Akte d. W. M. K. Art. XX.

r) vgl. Schluß-Akte. d. W. M. K. Art. XXIX. XXX.

sammlung offen lassen, wenn anders jene Gewährleistung eine Bedeutung haben sollte s).

Das war es, was zu Wien in Rücksicht auf den Bund im Allgemeinen festgestellt ward. Noch blieb vieles übrig, vor allem die Organisirung einer kraftvollen Kriegsgewalt t), damit Deutschland nicht auch jetzt, wie vordem der Tummelplatz, und nach Umständen die Beute der Eroberer bleibe, zur ewigen Schande und zum Spotte der ganzen (so zahlreichen und starken) deutschen Nation u); damit Deutschland, so wie als Staaten-Bund Niemanden gefährlich, und nicht stark genug anderen Beleidigungen zuzufügen, doch wenigstens, was das Nichtdulden der Beleidigungen von andern betrifft, nicht allein von deren guten Willen abhänge v). Aber die Zeit drängte w): man hatte nur Grundzüge, die Grundlage des Bundes entwerfen wollen x), und

s) vgl. Schluß-Akte, d. W. M. K. Art. LIII. mit Art. XXXI.

t) S. die preussische Erklärung in Klüber Akten. II. S. 16.

u) vgl. Prot. B. IV. S. 177.

v) vgl. Prot. B. IV. S. 182.

w) Klüber Akten. II. 512. vgl. desselben Uebersicht. S. 132. 144.

x) Klüber Akten. II. S. 341. 352.

und machte die weitere Ausführung der Grund-Gesetze desselben, und was in Beziehung auf seine äusseren, militairischen und inneren Verhältnisse an organischen Einrichtungen noch nothwendig war, zum ersten Geschäfte der Bundes-Versammlung z).

Was die besondern Bestimmungen der Bundes-Akte angeht über Rechte aller Deutschen, einzelner Klassen oder Personen, deren Gewährleistung der Bund übernahm, so sollten sie, ob gleich von den allgemeinen Bestimmungen getrennt, doch mit jenen ganz gleiche Kraft haben und es ist Sache des Bundes gegen Verletzung derselben Schutz zu gewähren a).

Zuerst, um so mehr, da kein oberstes Gericht des Bundes hatte erlangt werden können, sollte wenigstens kein Unterthan eines Bundes-Staates ohne ein oberstes Landes-Gericht seyn: also

---

z) Bundes-Akte. Art. X. vgl. Art. VII. Die Revision der Bundes-Akte und die endliche Feststellung der Gewalt des Bundes in Beziehung auf äussere und innere Verhältnisse kam aber erst 1820 zu Wien in besondern Konferenzen von Abgeordneten aller deutschen Bundes-Staaten zu Stande. Das Resultat in dem Protok. der Bundes-Versammlung. B. IX. S. 17. ff.

a) Bundes-Akte Einleitung zu den besondern Artikeln und Schluß-Akte d. W. M. K. Art. LIII.

also die bestehenden in den größeren Ländern erhalten werden, diejenigen Staaten aber, die keine 300,000 Unterthanen zählen, sich mit andern bis zu dieser Zahl zum mindesten, die vier freien Städte aber untereinander zu einem obersten Gerichte vereinigen. Doch ward in Staaten von geringeren Volks-Menge, aber doch von 150,000 Seelen, wo schon bisher oberste Gerichte waren, diese fortdauern zu lassen erlaubt b): von jedem gemeinschaftlichen obersten Gerichte aber nach alter Sitte die Verschickung der Akten an eine deutsche Fakultät oder an einen Schöppen-Stuhl zur Abfassung des End-Urtheils jeder der Partheien zu fordern gestattet c).

Besonders war Deutschland erwartungsvoll, was über die Verfassungen der einzelnen Bundes-Staaten würde angeordnet werden; und das beschäftigte auch vorzugsweise wohlgesinnte Männer in ihren Cirkeln und die Federn der Schriftsteller d). Galt es doch dem, was, nicht blos bei uns,

b) Die Erhaltung der Gerichte in Ländern von 150,000 Seelen, und die Vereinigung der 4 freien Städte miteinander, ward von den vereinigten Fürsten und Städten beantragt: letzteres war besondrer Wunsch der Städte. Klüber Akten. II. S. 355. 422. 486. vgl. noch über ein Bedenken Sachsens. Klüber Akten. II. S. 454.

c) Bundes-Akte. Art. XII.

d) S. Niklaus Vogt, historisches Testament 1815. Welt-Ansichten in dem

uns, ſondern im größten Theil von Europa, zuerſt durch Schriften, dann durch die Bewegungen der Völker vorzugsweiſe ſeit einem halben Jahrhundert als Richtung der Zeit ſich ausſprach, nämlich: im Gegenſatze mit der (wirklichen oder möglichen) Willkühr unumſchränkter Gewalt oder bedrückenden Vorrechten einzelner Stände Gründung der geſetzlichen und gleichen, nicht allein durch den Karakter der Fürſten, ſondern durch öffentliche Einrichtungen geſicherten, Freiheit Aller. Deren waren Wenige, die gar keine Verfaſſungen wollten e): das ließ ſich für ſie ſagen, daß Stände unter guten Fürſten überflüſſig, ja ſogar hemmend, gegen willkührliche hingegen, ohne das alte Reichs-Gericht kaum eine Schranke, überhaupt in kleinen Staaten, wo das Gewicht der Maſſe und die Macht der öffentlichen Meinung nicht, wie bei großen Nationen, eine unwiderſtehliche Gewalt bilden, in ſich ohne genugſamen Halt ſeyen. Doch hatte ſich bei der erſten und bei der zweiten Berathung des Bundes-Vertrages von

---

unvergeßlichen Jahre 1815. 1816. Eine Sammlung der 1814 — 1816 erſchienenen Schriften über landſtändiſche Verfaſſungen in der Alemannia. VII. 212. ff.

e) Patriotiſche Gedanken über Landſtände u. ſ. w. von K—L. Die römiſchen Tribuni Plebis u. ſ. w. von Gruner. Nemeſis. IV. 3. S. 417. Andere dagegen wollten wohl Landſtände für die kleineren Staaten, dagegen nicht für die Größeren vgl. Jaupp. Ueber die Auflöſung des rheiniſchen Bundes 1814.

von Seite der Regierungen selbst gegen Einführung landständischer Verfassungen auch nicht eine Stimme erhoben. Ueber die Art derselben: war man getheilt. Die Einen wollten die alten Land-Stände wieder, wie sie gewesen, die drei bevorzugten Stände der Geistlichkeit, des Adels und der Städte f). Wenn das nur da geschehen sollte, wo das Alte auch unter den Stürmen der Zeit sich erhalten hatte, sprach dafür wenigstens das alte Recht; aber Thorheit ist es, wo das Alte zerstört ist, und Neues geschaffen werden soll, das nicht zu benützen, was die Veränderung der Zeiten, und die erfahrungsmässige Erkenntniß der alten Mängel als nachtheilig oder angemessen gelehrt hat ff). Auch in den preussischen Anträgen war die Vertretung aller Klassen der Nation g); und in Wahrheit, nachdem der Bauer vieler alten Bande sich im Laufe der Zeiten entledigt, nachdem er die Vertheidigung des Vaterlandes hat, die einst dem schwerbewaffneten Ritter oblag, nach dem, was im Jahre 1813 und 14 die Landwehren geleistet, da durch seine Beiträge besonders der Staat besteht, und die

f) v. Dalwigk, über Volks-Repräsentation und die künftige landständische Verfassung in Deutschland 1814. Adam Müller, Staats-Anzeigen 1816. I.

ff) S. über die Mängel der alten landständischen Verfassungen die Urtheile deutscher Publizisten schon vor der Revolution, gesammelt in der Alemannia. VI. S. 237. ff.

g) Klüber Akten. II. S. 304. §. 9.

die beiden materiellen Grundkräfte, Waffen und Geld, vor allen auf ihn beruhen, war unbillig, die von der Berathung über öffentliche Lasten auszuschließen, die sie hauptsächlich tragen sollen h). Andre, die wohl Stände, selbst Repräsentanten aller Klassen, wollten, gedachten ihnen nur eine berathende Stimme zuzugestehen i): aber vielleicht fehlt es weniger in der Welt an gutem Rathe, als an Willen, ihn zu befolgen; und wenn man glaubt, bei dem, was die Stände gutes wollen, werde schon allein die Kraft der öffentlichen Meinung die Regierung bestimmen, ein-

h) Klüber Uebersicht. S. 196 ff. Dagegen und für den Adel: Keine Volks-Repräsentanten in den Bundes-Staaten u. s. w. 1816. Man weis aber kaum, ob es Ernst oder Spott ist!

i) Dies sind vorzüglich preussische Schriftsteller: Zeitgemässe Worte eines Preussen an seine Landleute 1813. Ideen über eine neue dem preussischen Staate zu gebende Verfassung 1815. Ancillon, über Souverainität und Staats-Verfassung 1815. Ideen über die neue Volks-Repräsentation in Preussen 1816. v. Cöln ꝛc. Entwurf einer Constitution von Preussen im J. 1816. freimüthige Blätter. Heft 7. Grävell, bedarf Preussen einer Constitution? 1816 doch s. auch Schmid, Deutschlands Wiedergeburt 1814. S. 403 und die Alemannia. VI. 266. 267.

einzuwilligen k), was schadet es in diesem Falle, wenn die Nicht-Einwilligung derselben eine verbietende Macht hat? Kann sich aber doch die Regierung dem ausgesprochenen Wunsche entziehen, wozu sind dann jene, als nur die Lasten des Volks zu vermehren? Preussen selbst verlangte für die Stände, wenn auch bei Gesetzen nur eine mitberathende Stimme, doch das Bewilligungs-Recht der Steuern, das Recht der Beschwerde über Mißbräuche und die Befugniß, die Volks-Rechte selbst am Bundestage zu vertreten l). Ein andrer Streitpunkt war, ob alle Repräsentanten des Volkes in eine Kammer zu vereinigen seyen, oder zwei Kammern zu bilden m).

Was

k) Aus diesem Grunde ist auch Zachariä, in den XL Büchern vom Staate (ich kann im Augenblicke nicht finden, wo?) für eine berathende Stimme. Dieselbe Meinung hatte er schon in der Schrift Entwurf zu einem Grund-Vertrage des deutschen Staaten-Bundes 1814. S. 55. f. geäussert.

l) Klüber Akten. II. S. 44. f.

m) Diese Frage wurde besonders durch den Streit über die Verfassung Würtembergs angeregt (wovon im dritten Kapitel) s. über die Furcht vor dem Wiederaufleben des Jakobinismus in den Europ. Ann. 1814. III. 375. ff. Wangenheim, die Idee der Staats-Verfassung 1815. Ueber die Trennung der Volks-Vertretung in zwei Abtheilungen 1816. S. 66. ff. s. die Bedenken der würtembergischen Stände gegen zwei Kammern.

Was bei mächtigen Völkern, die in ihren Angelegenheiten allein Herren sind, eine hohe Kammer als Gegengewicht demokratischen Geistes und als Stütze des Thrones empfiehlt und zu diesen Zwecken nach dem Zeugnisse der Geschichte wohlthätig macht; darum ist sie nicht gerade unentbehrlich in unsern kleineren deutschen Staaten, wo die Regierung der Natur der Sache nach schon viel mächtiger ist, und wo das landständische Wesen, so wie es überhaupt weniger durch innere Kraft, als die politische Welt-Lage besteht, auch durch diese schon gemässigt wird. Der Vorzug des Zwei-Kammer-Systems, den die größere Reife doppelter Berathung gewährt, läßt sich nicht läugnen, aber auch nicht der Nachtheil gedoppelter Hemmung: und vielleicht mag schon hie und da bedauert worden seyn, daß, was man an großen Maasregeln nach dem Geiste der Zeit oder den Bedürfnissen des Volkes für nothwendig erachtet, nicht noch vor Einführung der Verfassungen war zur Ausführung gebracht worden. Aber auch die hemmende Kraft hat ihr gutes gegenüber der Lust am Neuern, der Freude zu Organisiren (wie es genannt wird), eine Krankheit der letzten Zeiten, die viele Menschen ihres Lebens nicht froh werden ließ, weil sie ihres bürgerlichen und politischen Zustandes für den nächsten Augenblick nie gewiß waren: und wider die Natur der Sache wäre es, wenn was Fürst und Volk vereinigt Wahres und Rechtes in gesetzlicher Weise wollen, nicht am Ende über den Widerstand des Interesses Weniger siegen sollte, wenn auch langsamer, doch desto entscheidender. Bei den Berathungen des Bundes-Vertrages selbst fand nur eines Widerspruch,

spruch, nicht die allgemeine Einführung landständischer Verfassungen, sondern die Festsetzung eines geringsten Maaßes (Minimum) für dieselben im Bundes-Vertrage, wogegen sich Baiern und Würtemberg mit vereinter Kraft schon früher, wie erzählt worden, aufgelehnt hatten n). Dieser Widerspruch, dann daß sich auch Oesterreich nicht gerne bei der eigenthümlichen Lage seiner Länder die Hände binden wollte o), vielleicht auch die Betrachtung, daß man den Vorbehalt, den so wie Oesterreich, so auch Preussen früher für sich gemacht p), während sie andern ein Maas vorschrieben, nicht durchsetzen könne; dies zusammen bewirkte, daß in den letzten Entwurf der Bundes-Akte nichts kam, als die dürre Bestimmung: In allen deutschen Staaten soll eine landständische Verfassung bestehen q). Wohl, wie in den früheren Entwürfen viel von den Rechten der Landstände die Rede war r), ward auch bei den letzten Berathungen von den vereinigten Fürsten und von Luxemburg besonders beantragt, (wenigstens die wichtigsten jener Rechte aufzuzählen s), umsonst t), da es den Ansichten der größ-

ten

n) s. S. 84.

o) vgl. Gagern. II. S. 208.

p) s. S. 79. 85.

q) Klüber Akten. II. 318.

r) Dabei zeichneten sich Preussen und Hannover aus: eine Zusammenstellung der verschiedenen Anträge in Klüber Uebersicht. S. 201. ff.

s) Klüber Akten. II. S. 359. 432.

t) vgl. Klüber Akten. II. S. 424.

ten deutschen Staaten entgegen war. Selbst eine Aenderung in den Worten des vorgeschlagenen Artikels trat noch ein; es heißt in der Bundes-Akte „in allen deutschen Staaten wird eine landständische Verfassung bestehen“ u): ohne daß bei dieser Verwechslung der Worte Jemand daran dachte, dem „Wird“ eine andre Bedeutung zu geben, denn dem früheren „Soll“ v); daß demnach die Einführung einer landständischen Verfassung überhaupt ganz in die Willkühr der Regierungen gestellt sey w). In diesem Geiste erläu-

u) Bundes-Akte. Art. XIII. So hatte Baiern den Satz in seine Abstimmung aufgenommen: mit dem kurzen Beisatze „Se. Majestät haben sie bereits für ihre Länder beschlossen“. Klüber Akten. II. S. 384.

v) Der Beweis liegt im zweiten Konferenz-Protokoll. Da heißt es: Art. 10. In allen deutschen Staaten soll eine landständische Verfassung bestehen: und darunter ad Art. 10. Baiern tritt bei u. s. w. Sachsen, Darmstadt, die vereinigten Fürsten (die noch eine Enumeration der Rechte verlangten). Hätte Baiern, daß in derselben Sitzung seine Abstimmung, in dem das Wort „wird“ vorkömmt, zugleich schriftlich übergab, mit diesem einen andern Sinn verbunden, so hätte es oben nicht beistimmen können vgl. auch Gagern II. 209. 226. bes. 230.

w) S. Dabelow über den XIII. Artikel der Bundes-Akte 1816 und vgl. Luden Nemesis. VI. 1. Nr. 7.

erläutert auch die Schluß-Akte der Wiener Ministerial-Konferenzen den Sinn und die Bedeutung des Artikels XIII. x). Also blieb den Regierungen nur überlassen, das Maas der landständischen Rechte nach den Bedürfnissen und der Reife ihrer Völker, nach den besondern Verhältnissen ihrer Länder, und mit Rücksicht auf die früheren landständischen Rechte auszumessen und festzusetzen y). Mit welcher Freigebigkeit das geschehen sey, und besonders in denjenigen Staaten, deren Regierungen am wenigsten die Feststellung eines Maaßes wollten, zeigt die Geschichte.

Vor allen Deutschen sorgte die Bundes-Akte für die ehemaligen, in dem Jahre 1806 und seit dem mittelbar gewordene z), das heißt,

x) Schluß-Akte. Art. LIV.

y) vgl. Schluß-Akte. Art. LV. In Beziehung auf Frankfurt enthält die Wiener Kongreß-Akte Art. XLVI. (Klüber Akten VI. p. 53) die besondre Bestimmung, daß Streitigkeiten, welche sich über Einrichtung der Verfassung dieser freien Stadt erheben würden, zu entscheiden dem Bundes-Tage vorbehalten bleiben sollte. Es scheint dies hauptsächlich durch die Vorstellungen der Katholiken daselbst veranlaßt vgl. Klüber Akten IV. 79, denen auch durch den oben angef. Artikel volle Rechts-Gleichheit mit den Evangelischen zugesprochen ward.

z) Diese bestimmtere Fassung veranlaßte Baiern S. Klüber Akten. II. 435. f.

heißt, ihren alten Mitständen unterworfene, Reichs-Stände (Standes-Herrn): in der That hatten sie auch am meisten verloren, vor allem das köstlichste Gut, Unabhängigkeit und Herrscher-Recht, und viel war gegen sie selbst durch Verletzung der Akte des Rheinbundes, die sie schützen sollte, verschuldet worden a). Sie kamen auf den Kongreß mit großen Hoffnungen b); sie rechneten auf den Beistand des Kaisers von Oesterreich, der sich wohl-

a) Davon sind in diesem Werke viele Belege: doch ward auch vieles übertrieben z. B. Leidens-Geschichte der durch die Rheinbundes-Akte mediatisirten Reichs-Stände 1813. Geburt, Thaten und Ende des Rhein-Bundes 1813. Materialien zu Germaniens Wiedergeburt 1814. Würtembergs Souverainitäts-Mißbräuche 1814. vgl. damit z. B. Ueber Besteuerung im Großherzogthume Hessen 1814. Beschwerde-Schriften von Seiten einzelner Standes-Herrn am Kongresse wegen Verletzungen ihrer Rechte eingereicht s. bei Klüber Akten. I. 2. S. 41. II. 211. 215. 220.

b) Viele waren persönlich anwesend; fast alle wurden vertreten; durch den Geheimen Rath von Gärtner mehr als 60. Sie hatten auch aus ihrer Mitte ein besondres Comité niedergesetzt unter dem Vorsitz des Fürsten Metternich, Vaters des Kongreß Präsidenten. Klüber Uebersicht. S. 281.

wohlwollend gegen sie geäußert c), und auch der Kaiser von Rußland schien ihnen gewogen d). Ihr Verlangen war, angemessener, wenn auch nicht vollständiger Ersatz für die Vergangenheit, für die Zukunft Wiedereinsetzung in den Rechts- und Besitzstand vom Jahre 1805, da ja der Rheinbund, der einzige Rechts-Titel ihrer Erniedrigung für aufgelöst war erklärt worden e). Die Opfer wollten sie sich gefallen lassen, die auch allen andern Ständen gleicher Kathegorie und Größe zur wahren Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes würden auferlegt werden: in militairische Schutz-Verbindung mit den größern Staaten seyen sie auch zu treten bereit: aber weder von der Berathung des Bundes-Vertrages, noch von der Stimmführung des künftigen Bundestages sey man sie auszuschließen befugt f).

Mehrere

---

c) In der schon früher angef. Audienz vgl. Klüber Akten. I. 2. S. 39.

d) S. die schon angef. Note vom 12. November 1814. Klüber. I. 1. S. 63. und den der Note vom 31. Dez. 1814 beigefügten Plan Klüber. VII. 76.

e) Hatte man aber auch alle seine Folgen vernichten zu wollen, oder zu können erklärt? vgl. den ersten österreichischen Präsidial-Vortrag am Bundestage Prot. B. I. 52.

f) vgl. darüber die zum Theil schon angef. Noten und Denkschriften bei Klüber Akten. I. 2. S. 40. S. 53. I. 3. S. 135. I. 4. S. 16. 36. II. S. 236.

Mehrere ehemalige Reichsstände im nördlichen Deutschland, die dem französischen Kaiser-Reiche oder dem Großherzogthum Berg unterworfen worden, glaubten sich noch besonders auf den völkerrechtlichen Grundsatz berufen zu können, nachdem jeder mit Gewalt Beraubte, sobald die Usurpation aufgehört, in die Rechte zurückkehrt g), auf die er nicht verzichtet h). Den einen und den andern stund theils der durch Verträge gesicherte Besitzstand i) (so besonders denen, die im südlichen Deutschland Baiern, Würtemberg, Darmstadt und Nassau unterworfen waren), theils das Bedürfniß, Entschädigungs-Lande zu finden (so besonders denen des nördlichen Deutschlands) entgegen k). Eben dadurch ward unmöglich, ihnen

g) Eigentlich spricht diesen Grundsatz das europäische Völker-Recht nur für diejenigen Fürsten aus, die aus ihrem Lande ganz oder zum Theil vertrieben worden, und weder durch einen Vertrag, noch sonst durch einen andern Akt die Rechte des Usurpators anerkannt haben.

h) S. S. 97. Note i.

i) Theil XXV. S. 178 u. 252. s.

k) Selbst Preussen, so günstig es sich auch für die Mediatisirten äusserte, erklärte, daß ihre Wiederherstellung nicht ohne große Zerrüttungen geschehen könne. Klüber Akten. I. 1. S. 47. Insbesondre schien die Zerstücklung und Schwäche Deutschlands, die davon die Folge seyn mußte, bedenklich. Gagern. II. 185. am Schlusse u. 186.

nen gegen Verzicht auf alle ihre Rechte diesseits des Rheins eine Entschädigung jenseits des Rheins in unabhängigen Gebieten anzuweisen l), selbst ein noch so kleines Gebiet, als Ganerbschaft, um darauf eine gemeinschaftliche Stimme am Bundestage zu gründen m), wenn man bedenkt, daß sogar zur Wiederherstellung Preussens Hannover 50,000 Unterthanen hergab, die ihm zugedacht waren n). Unter diesen Umständen, und weil die willkührliche Auflösung bisheriger Bande weit führen konnte, fand am Wiener Kongresse das Verfahren derjenigen Standes-Herrn keinen Beifall o), die bisher andern Bundes-Fürsten unterthan p) sich dem Schutze und der Hoheit des Königs von Preussen unterwerfen zu wollen erklärten q), viel-

---

l) S. diesen Vorschlag bei Klüber Uebersicht. S. 289. Die Standes-Herrn berechneten die Zahl ihrer Unterthanen auf 1,200,000. Klüber Akten. I. 4. S. 137. vgl. mit 1. S. 54.

m) Privat-Vorschlag des badischen Gesandten von Türkheim. Klüber Akten. II. S. 447.

n) S. S. 57.

o) Die Fürsten von Sayn-Wittgenstein, Wied-Neuwied, Wied-Runkel, Solms und der Graf von Bentheim-Rheda, der letzte gehörte unter das aufgelöste Großherzogthum Berg.

p) Dem Herzoge von Nassau und rücksichtlich einiger Besitzungen auch Darmstadt.

q) Die verschiedenen hieher gehörigen Akten-Stücke Klüber Akten. II. S. 237. ff.

vielleicht weil sie an ihrer Wiederherstellung verzweifelnd dann doch lieber einem größern Herrn dienten, als einem kleinern: eben so wenig gefiel die Erklärung des Königs von Preussen, durch die er solchem Antrage seinen vollkommenen Beifall schenkte r): auch blieb der Versuch ohne Erfolg s). Im Ganzen schienen große und kleine Staaten den Standes-Herrn, wie billig geneigt, und wenn auch weder an Ersatz für die Vergangenheit noch an Wiederherstellung in den alten Zustand gedacht ward, so war man doch bereit, so weit es nach einer Zeit großer Umwälzungen ohne neue Umwälzungen und Belastung der Völker möglich war, ihren Rechts-Zustand für die Zukunft festzustellen und zu sichern t). In diesem

r) In einem Kabinets-Schreiben s. dasselbe Klüber Akten. II. 241. Die preussischen Minister nahmen keinen Antheil: Freiherr von Gagern sagt darüber Politik. II. 172. f. Le chancelier de Hardenberg a dû soutenir les attaques de Monsieur le Baron de Stein, du Prince de Metternich, du Comte Rasumofsky, qui lui demontroient l'absurdité, le désordre et le principe de revolution. vgl. die Note Darmstadts vom 13. Mai 1814. Klüber Akten. VII. S. 484.

s) Es kamen zwar einige der genannten Standes-Herrn unter Preussen, aber nur kraft besondern Vertrages mit Nassau im Wege des Austausches s. Klüber Uebersicht. S. 335. f.

t) Eine Uebersicht der verschiedenen Vorschläge in der Beziehung, wobei sich Preussen besonders wohlgesinnt zeigte in Klüber Uebersicht. S. 292. ff.

sem Geiste war auch der letzte österreichisch-preussische Entwurf abgefaßt u). Dabei fand am meisten Widerspruch, was der Vorschlag über die den Standes-Herrn im Plenum der Bundes-Versammlung einzuräumenden Curiat-Stimmen enthielt. Zwar ward er, lebhaft genug, von Hannover und Kurhessen, von Luxemburg und Sachsen-Coburg v) unterstützt, die in den Curiat-Stimmen der Standes-Herrn nur einen, zwar ungenügenden, aber desto billigeren Ersatz für die verlorne Selbstständigkeit erblickten, und einen Vorgang für den Vorschlag schon in der ehemaligen Reichs-Versammlung, wo auch Personalisten Mitglieder der Grafen-Curien gewesen, zu finden glaubten. Allein, wie Baiern und Würtemberg schon bei den ersten Berathungen des Bundes-Vertrags der Aufnahme der Standes-Herrn in den Bund vorzubeugen versucht w), so blieben sie auch jetzt dieser Gesinnung x) treu, und Hessen-Darmstadt, das gleiches Interesse mit ihnen hatte, trat bei y).

Ihnen

u) S. Klüber Akten. II. 318. f.

v) Klüber Akten. II. S. 362. 392. f. 436. 444. f. 449.

w) Klüber Uebersicht. S. 294. 304.

x) Würtemberg, das an den Berathungen keinen Theil nahm, sprach diese Gesinnung am Schlusse derselben aus. Klüber Akten. II. 566.

y) Ueber Baiern s. Klüber Akten II. S. 193. 360. 385. 437. 452. 467. f. u. 500. Hessen-Darmstadt trat dem Vorschlage anfangs bedingter Weise bei a. a. O. S. 474. f. dann aber

Ihnen schien es wider die Natur der Sache zu laufen, daß diejenigen, die mit ihnen in dem ungleichen Verhältnisse als Unterthanen stünden, ihre gleiche Genossen im Bunde würden; und auch bedenklich, wegen der unangenehmen Verwicklungen und Ansprüche, die noch daraus entstehen könnten. Selbst als sich diejenigen, welche die Vertheidigung der Standes-Herrn übernommen hatten, damit begnügen zu wollen erklärten, wenn nur der künftigen Bundes-Versammlung die Entscheidung über die Curiat-Stimmen vorbehalten würde, verwahrten die Abgeordneten von Baiern und Hessen-Darmstadt dagegen die Rechte ihrer Höfe z); und erst in der vorletzten Sitzung a) kam der Beschluß zu Stande, einen solchen Vorbehalt der Bundes-Akte einzuverleiben b).

Ueber die andern Bestimmungen vereinigte man sich leicht. Also sollen die ehemals reichsständi-

---

trat es ganz auf Baierns Seite a. a. O. S. 362. 468. 500. 544. Auch Hollstein hatte anfangs widersprochen a. a. O. S. 362. doch s. S. 437.

z) Klüber Akten. II. 436. f. 453. 467. f. 474. f. 487.

a) vgl. Klüber Akten. II. 532. 534.

b) Die Stelle ward aber nun nicht in den Art. XIV., zu dem sie ursprünglich gehörte, sondern in den Art. VI. der Bundes-Akte am Schlusse aufgenommen: bis jetzt ohne Erfolg, und wie kann es anders seyn, nachdem zur Aufnahme neuer Glieder in den Bund Stimmen-Einhelligkeit erfordert wird. s. S. 110. Note p.

ständischen im Jahre 1806 und seitdem mittelbar gewordenen fürstlichen und gräflichen Häuser auch jetzt noch zum hohen Adel in Deutschland gerechnet werden, und ihnen das Recht der Ebenbürtigkeit in dem bisher damit verbundenen Begriffe c) verbleiben d). Die Häupter dieser Häuser e) sind die ersten f) Standes-Herrn in dem Staate, zu dem sie gehören: sie und ihre Familien bilden die privilegirteste Klasse, insbesondere in Ansehung der Besteuerung g). Es sollen

c) Bestimmter ist die Sache in der amtlichen franz. Uebersetzung der Schluß-Akte des Wiener Kongresses ausgedrückt: dort ist Ebenbürtigkeit übersetzt le droit de naissance égale avec les maisons souveraines. S. den Wiener amtlichen Abdruck des acte final. S. 243.

d) Der Antrag zu dieser Bestimmung ging vom Fürsten Metternich aus s. Klüber Akten II. 437. 453. f. 487. und vgl. Gagern. II. S. 231. ff.

e) Es hieß „Diese Stände" die bestimmtere Redaktion beantragte Baiern vgl. Klüber Akten. II. S. 361. 385. 487.

f) Nämlich vor denen, die allenfalls blos durch landesherrliche Privilegien die Rechte der Standes-Herrlichkeit erhalten. Klüber Uebersicht. S. 312.

g) Nach dem Entwurfe sollten sie Steuer-Freiheit haben: da Baiern dies nur auf persönliche Steuern beschränkt wissen wollte Klüber Ak-

len ihnen überhaupt in Rücksicht ihrer Personen, Familien und Besitzungen alle diejenigen Vorzüge und Rechte zugesichert werden oder bleiben h), welche aus ihrem Eigenthum und dessen ungestörtem Genusse i) fließen, und nicht zu der Staats-Gewalt und den höheren Regierungs-Rechten gehören k). Unter den vorerwähnten Rech-

---

ten II. 360. 361. vereinigte man sich über die obige Fassung: daß sie mit ihren Familien überhaupt die privilegirteste Klasse bilden sollen, ist ein neuer, ihre Rechte erweiternder, Zusatz, der in den Berathungen gemacht ward s. a. a. O. S. 360 vgl. mit 469. 475. 487 und 534.

h) Die letzten zwei Worte kamen zum Entwurfe hinzu. S. Klüber Akten II. S. 469. 475. 487.

i) Auch diese vier Worte sind eine spätere, den Sinn genauer bestimmende Ergänzung s. Klüber Akten II. S. 359 vgl. mit 469. 475 und 487.

k) Da der Ausdruck Staats-Gewalt und Regierungs-Rechte unbestimmt schien, beantragte Oesterreich, die genauere Bestimmung der Gränzen zwischen diesen und den Rechten der Standes-Herrn dem Bundestage zu übertragen, unter Beifall vieler Staaten, jedoch Nassau und Baiern widersprachen s. Klüber Akten II. 436. f. 446. 452. Durch die Klausel (von der später noch die Rede seyn wird), welche die baierische Deklaration von 1807 als ergänzenden Bestandtheil des Art. XIV. der Bundes-Akte erklärt, ist eine solche genauere Gränzbestimmung überflüssig geworden.

Rechten l) sind insbesondere und namentlich begriffen: die unbeschränkte Freiheit, ihren Aufenthalt in jedem zu dem Bunde gehörenden oder mit demselben im Frieden lebenden Staate zu nehmen: privilegirter Gerichts-Stand und Befreiung von aller Militair-Pflichtigkeit für sich und ihre Familien m): die Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeits-Pflege in erster und, wo die Besitzung groß genug ist, in zweiter Instanz, der Forst-Gerichtsbarkeit, der Orts-Polizei und Aufsicht über Kirchen, Schulsachen und milde Stiftungen, jedoch nach Vorschrift der Landes-Gesetze: denn diesen der Militair-Verfassung und der Oberaufsicht der Regierungen bleiben die Besitzungen der Standes-Herrn und diese selbst bei Ausübung ihrer Rechte immer unterworfen n). Auch ward den standesherrlichen Familien die Aufrechterhaltung ihrer noch bestehenden, nach den Grundsätzen der früheren deutschen Verfassung errichteten Familien-Verträge zugesichert, überdies die Befugniß, über ihre Güter und Familien-Verhältnisse auch ferner verbindliche Verfügungen zu treffen, nur daß diese dem Landes-Herrn vorgelegt und durch die höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden

---

l) Nicht blos unter den zuletzt erwähnten Eigenthums-Rechten. vgl. Klüber Uebersicht. S. 313.

m) Diese Bestimmung ist ein späterer ergänzender Zusatz Klüber Akten II. 469 und 488 vgl. mit S. 360.

n) vgl. Klüber Uebersicht. S. 315.

werden müssen o). Alle dagegen bisher erlassenen Verordnungen wurden für künftige p) Fälle für unanwendbar erklärt. Dem allen fügte man als ergänzende Klausel bei: daß bei der näheren Bestimmung der angeführten Befugnisse sowohl, wie überhaupt und in allen übrigen Punkten, besonders zur weitern Begründung und Feststellung eines in allen deutschen Bundes-Staaten übereinstimmenden Rechts-Zustandes der mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren die in Betreff derselben im Jahre 1807 erlassene baierische Verordnung q) als Basis und Norm unterlegt werden solle r). Diese Klausel ward durch den Antrag Baierns veranlaßt s) auch die Mediatisirten schienen durch ihr Organ, Herrn von Gärtner ihr beizustimmen t): und wenn gleich derselbe, ohne Zweifel auf ihre Mißbilligung hin, später

o) Den letzten Satz beantragte Baiern. Klüber Akten. II. 360.

p) vgl. Klüber Akten. II. S. 500 und 508.

q) Sie steht auch in Winkopp Rheinbund VI. S. 372.

r) Bundes-Akte. Art. XIV.

s) Klüber Akten. II. 452. f. Es ward eine Kommission niedergesetzt, die baierische Verordnung zu prüfen, die dann noch mit dem Agenten der Standes-Herrn, Herr von Gärtner, Rücksprache nahm.

t) Klüber Akten. II. 467.

später erklärte, zuerst daß man ihn u), und dann, daß er die Frage, die man an ihn wegen der künftigen Rechts-Verhältnisse der Standes-Herrn gestellt, mißverstanden habe v); und obgleich eine Anzahl derselben ihre Rechte gegen jedes Mißverständniß besonders verwahrte w): so blieb es doch bei dem Antrage Baierns, der die ungetheilte Billigung aller Bundes-Glieder erhalten hatte x). Auf diese Weise wurden die Verhältnisse der Standes-Herrn bestimmt: zu ihrem großen Mißvergnügen. Also erklärten sie in feierlicher Verwahrung für sich, ihre Nachkommen und angestammte Unterthanen vor dem hohen Kongreß und vor ganz Europa, daß sie zwar der Gewalt der Umstände wichen, nichtsdestoweniger aber den ganzen Umfang der Rechte und Befugnisse, wie sie dieselben 1805 besessen, sich für ewige Zeiten vorbehielten y). Dies mag man loben

---

u) Klüber Akten. V. 525. doch s. II. S. 492 f. Alle Mitglieder der Kommission erklärten einstimmig (auch die Gesandten von Hannover und Luxemburg, die immer für die Standes-Herrn gesprochen), daß die Erklärung H. v. Gärtners sehr deutlich gewesen.

v) Klüber Akten. II. 521. vgl. mit 511.

w) Klüber Akten. II. 538. vgl. mit 530.

x) Klüber Akten. II. S. 469. 475. 487.

y) Vom 13. Jun. Klüber Akten. II. S. 584. ff. Schon am 4. Jun. hatten die fürstlich und gräflich Solm'schen Häuser eine ähnliche Protestation eingereicht. Klüber Akten. IV. S. 323. f.

loben oder tadeln, je nachdem man sich auf den Standpunkt althergebrachten Rechtes stellt, oder ins Auge faßt, was die Veränderung der Zeiten, und das allgemeine Wohl Deutschlands zu erfodern schien.

Mit nicht geringeren Hoffnungen, als die Standes-Herrn, war auch die ehemalige reichsunmittelbare Ritterschaft klagend und fordernd durch Abgeordnete aus ihrer Mitte z) auf dem Wiener Kongresse erschienen, eine zahlreiche Genossenschaft a), die einst stark durch eigne Waffen, dann unter dem Schutz des Kaisers und der Reichs-Gerichte eine fast nicht mindere Selbstständigkeit genossen hatte, als die Fürsten des Reichs. Schon früher, durch Preussen von Baireuth und Anspach aus bald nach dem Basler Frieden, dann diesem Beispiele gemäß auch durch andre Reichs-Fürsten nach dem Reichs-Deputations-Hauptschlusse in ihrem Besitzstande vielfach geschmälert, war sie bei Errichtung des Rheinbundes den Bundes-Fürsten von Napoleon unbedingt überlassen worden, und ohne allen Vorbehalt eines Rechtes b). Auch sie erhob, und nicht ohne Grund, große Klage über schwe-

ren

z) S. Klüber Uebersicht. S. 349. f.

a) Sie zählte in Schwaben, Franken und am Rhein in 14 Kantonen beinahe 1400 Rittergüter, und berechnete an Quadratmeilen und Einwohnerzahl von jenen 160, von diesen 400,000. Klüber Akten. III. S. 468.

b) vgl. Klüber Uebersicht. S. 346. ff.

ren Verlust c), und vielfache Beeinträchtigung ihrer alten Rechte d): nicht minder groß waren ihre Forderungen e). Denn, nachdem die Gewalt gebrochen war, die sie unterworfen, und der Rheinbund feierlich aufgelöst worden, der sie unterdrückt, glaubte sie von Rechtswegen in ihren alten Rechts-Zustand zurückkehren zu müssen f); das fordre aber auch die Politik (denn bleibe die Unbild, die einem Stande geschehen, ohne Genugthuung, so seyen auch alle andern bedroht), die Staats-Wirthschaft (denn der Adel habe aus seinem Vermögen besonders den Glanz der Höfe erhalten, und was werde man in Zukunft Gesandten für die Kosten der Repräsentation bezahlen müssen, die er um der Ehre willen bestritten? ja auch die Heere würden durch ein armes Offizier-Korps leiden, das an Bildung und Welt-Ton weit zurückbleiben müsse!), endlich die Staaten-Moral [denn die reine Anhänglichkeit des Adels an den Thron und die fürstliche

c) Der Fürst von Leyen berechnete seinen Verlust jenseits des Rheins (in den an Frankreich abgetretenen Reichstheilen) auf 248,781 Gulden. Klüber Akten. VI. 353. vgl. 326. ff.

d) Klüber Akten. III. S. 467. ff.

e) Diese selbst, so wie die Rechtfertigung derselben s. bei Klüber Akten. I. 2. S. 124. ff. I. 3. S. 106. ff. III. S. 497. ff. 547. ff. Eine scharfe Kritik darüber in der Alemannia. II. S. 9. ff.

f) Klüber Akten. II. 106. 107.

liche Familie werde sich nicht so leicht wieder bei einem andern Stande finden] g). Jedoch wolle der Adel, wenn es zu Deutschlands Wohlfahrt und größerer Einigkeit durchaus nothwendig sey, vertragsmäßig einzelne Rechte den Fürsten überlassen, die Gesetzgebung, die hohe Gerichtsbarkeit und Polizei, und das Recht seine Unterthanen zu besteuern und unter die Waffen zu rufen h). Aber auch die hohen Reichs-Stifter und die geistlichen Ritter-Orden, auf die dem deutschen Reichs-Adel ein unbestreitbares Eigenthum zustehe, müßten in ihren alten Besitzthümern wiederhergestellt werden l): dagegen die Lehens-Verbindungen der Ritterschaft mit den Fürsten gelöst, und ihr in der künftigen Bundes-Versammlung einige Curiat-Stimmen eingeräumt. Ein Kaiser, Reichs-Gerichte und landständische Verfassungen, überhaupt Unterordnung der Souveraine, unter eine höhere Staats-Gewalt seyen endlich durchaus unerläßlich, um die Rechte des unmittelbaren Adels zu versichern m). In der That verlangte er mehr Recht, als er selbst zur Zeit des Reiches genossen; und wenn Alles, was er begehrte, geschah, durften die Fürsten nur gleich von ihren Thronen herabsteigen, und sich auf die alten Fürsten-Stühle

g) Klüber Akten. I. 2. S. 124. bes. 133. f. 138. f.

h) Klüber Akten. I. 3. S. 109.

l) Klüber Akten. III. 548. 549. bes. 551.

m) Klüber Akten. I. 3. S. 110. 124. 125.

Stühle setzen. Etwas für ihn zu thun, die Billigkeit verkannte Niemand, und Oesterreich und Preussen sorgten auch dafür in ihren Entwürfen n). Nur eines der Rechte, die beantragt worden, die Steuer-Freiheit, ward auf Antrag Baierns beseitigt o): dagegen seine Ausstattung mit der Forst-Gerichtsbarkeit, der Orts-Polizei und dem Kirchen-Patronate vermehrt p). Demnach ward dem ehemaligen im Jahre 1806 und seitdem mittelbar gewordenem Reichs-Adel q) das Recht unbeschränkter Freiheit in der Wahl des Aufenthalts und die Aufrechterhaltung seiner Familien-Verträge wie den Standes-Herren zugesichert, überdies den Begüterten Antheil an der Landstandschaft, Patrimonial- und Forst-Gerichtsbarkeit, Orts-Polizei, Kirchen-Patronat und privilegirter

n) Klüber Uebersicht. S. 359. ff. Desselben Akten. II. S. 319.

o) Klüber Akten. II. S. 361. vgl. mit 319.

p) Klüber Akten. II. 469. 457. 488. vgl. mit 319.

q) Der Entwurf hatte keine Zeitbestimmung: Preussen schlug Anfangs die vom Reichs-Deputations-Schlusse von 1803 vor, nahm es aber wieder zurück. Klüber Akten. II. S. 435 und 453. Später indem man in den Eingang des Art. XIV. nach den Worten „im Jahre 1806 und seitdem mittelbar gewordene Reichs-Stände" einschaltete „und Reichs-Angehörige" ward der angef. Termin auch auf die Reichs-Ritterschaft erstreckt. vgl. Klüber Akten. 469. 475. 488.

vilegirter Gerichts-Stand, jedoch bestimmt, daß alle diese Rechte nur nach Vorschrift der Landes-Gesetze auszuüben seyen qq). Da man übrigens bemerkte, daß die Anwendung dieser Bestimmungen auf den ehemaligen reichsunmittelbaren Adel auf dem linken Rhein-Ufer r) bei den dort vorgegangenen Veränderungen, der Aufhebung der Zehnten, der Feudal-Rechte und der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, überhaupt bei der dort bestehenden Gesetzgebung, mit der sich nicht einmal ein privilegirter Gerichts-Stand verträgt, zum Theil nicht wohl möglich und überdies nicht im Interesse der Fürsten sey, denen jene Länder zur Entschädigung bestimmt waren s), so ward die Klausel beigefügt, daß diese Anwendung dort diejenigen Beschränkungen erfahren werde, welche die in jenen Gegenden bestehenden besondern Verhältnisse nothwendig machten t).

Auch der reichsunmittelbare niedere Adel fand sich nicht zufriedengestellt: und vielleicht wirkte dies

qq) vgl. Klüber Akten. II. 469. 488.

r) In den im Frieden von Lüneville am 9. Februar 1801 an Frankreich abgetretenen und nun wieder mit Deutschland vereinigten Provinzen.

s) Dieser Punkt ward zuerst von Darmstadt in Anregung gebracht. Klüber Akten. II. S. 443. vgl. 434; dann von Preussen und mehreren andern unterstützt. Ebendaselbst. S. 435. 468. vgl. 469. 475 und 488.

t) Bundes-Akte. Art. XIV.

dies und die Hoffnung, mit der Zeit und durch einträchtiges Zusammenwirken doch noch zu erringen, was jetzt zu erreichen noch nicht möglich war, mit zur Entstehung der Idee eines besondern Adels-Vereins, dessen Plan nicht geringes Aufsehen erregte. Dieser Verein, die Kette genannt, und ausschliessend für den Adel bestimmt, sollte vorerst durch Verbreitung moralischer Grundsätze und wissenschaftlicher Kenntnisse auf eine höhere Bildung des Standes wirken, der der erste und gebildetste im Staate zu seyn die Bestimmung habe. Durch ihn wollte man den alterthümlich ritterlichen Sinn erwecken und erhalten und auf die Erziehung des jungen Adels in angemessener Weise Einfluß üben. Zu dem Zwecke sollte der Verein, ohne Rücksicht auf die politische Eintheilung und Trennung der Länder und ihre Gränzen ganz Deutschland umfassen, in Kreise und diese in Gauen unter eignen Vorstehern zerfallen, in den einen und den andern von Zeit zu Zeit, und selbst für den ganzen Verein Versammlungen gehalten werden, in diesen die Beschlüsse gefaßt und darüber Protokolle aufgenommen, die von den Gauen immer zur Kenntniß der Kreis-Vorsteher zu bringen seyen: und auch die gekrennten sollte die gemeinschaftliche Feier deutschadelicher Festtage in stäter Erinnerung verbinden. Das sey der kleine Anfang: aber man hoffe ein fröhliches und kräftiges Gedeihen und Wachsthum, aus dem sich manche liebliche Früchte und Blüthen entwickeln würden, die für jetzt nicht einmal zu ahnen möglich. Zur Zeit ihrer Reife aber sey der Augenblick da zu fernerer Einwirkung und zu Bestimmungen, welche zu berathen und festzusetzen der Verein

mit

mit Freude beflissen seyn werde u). Es war eine wunderbare Zeit, wo alle Welt an Vereine dachte, nicht blos in Sachen des Erwerbs, wo die Vereinigung materieller Kräfte nothwendig und unentbehrlich zum Gedeihen ist, sondern auch zur Einwirkung auf den geistigen Menschen, wobei, selbst bei dem untadelhaftesten ursprünglichen Zwecke, die einmal gebildete Macht leicht weiter geht, als es sich mit der bestehenden Ordnung verträgt, besonders eine Gesellschaft, die sich keine feste Gränze ihrer Wirksamkeit, wie die Kette, bestimmt. Um so mehr mißfiel sie auf gleiche Weise, den Fürsten um ihres Ansehens, den Völkerschaften um der Geltung willen, die Alle ansprechen zu dürfen glaubten. Auch blieb der Plan ohne Erfolg v), wie er auf die Verhältnisse der Zeit nicht berechnet war. Denn mehr kömmt bei dem Adel darauf an, nur zu erhalten als neues zu gewinnen. Seine Zahl — und bei Körperschaften, die politischen Einfluß üben wollen, ist es von Bedeutung, daß sie zahlreich seyen — wie hat sich die seit drei Jahrhunderten vermindert? Mit den geistlichen Stiftern und Orden ist die Quelle neuer Reichthümer versunken, durch deren Zufluß er sein äusseres Ansehen zu behaupten wußte: die Vertheidigung des Vaterlandes theilt er mit der ganzen Nation und die höhere Bildung ist Gemeingut aller besseren Klassen der Gesellschaft geworden: wohl

aber

u) Klüber Akten. VI. S. 452. ff.

v) Klüber Akten. VI. 462.

aber steht zu fürchten, daß in Kinder-reichen Familien, wenn jedes den Adel erbt, am Ende auch die Güter getheilt werden, womit die ganze äussere Grundlage des Adels, das bleibende Besitzthum, zu Grunde geht; oder die Nachgebornen zu Erwerbs-Zweigen greifen müssen, die mit dem Glanze des Adels-Geschlechtes unvereinbar sind.

Darum verlangte die Ritterschaft mit so großem Eifer die Wiederaufrichtung der geistlichen Fürstenthümer und die Wiederherstellung der alten Herrlichkeit der geistlichen Ritter-Orden, vor allem des deutschen, den sie als besonders Eigenthum ansah, aber auch des von St. Johannes von Jerusalem, der zugleich durch einen besondern Abgeordneten sich erbot, den Schutz der seefahrenden Kaufleute gegen die Barbaresken wieder zu übernehmen, aber auch nicht weniger begehrte, als die Wiedereinsetzung in sein ganzes altes Besitzthum und im mittelländischen Meere eine unabhängige Insel w). Ja, wie in einem fünfundzwanzigjährigem Traume, ward sogar von einem ganz neuen deutschen Orden geredet, ausgestattet mit einem Landes-Bezirk auf der linken Rhein-Seite und mit der Hauptfestung Mainz, und beauftragt mit der Gränzhut Deutschlands gegen Frankreich! x). Von dem allen geschah nichts. Schon das schien Gewinn, wenn es auch nur Gerechtigkeit war, daß den alten,

w) Klüber Akten. I. 3. S. 85. vgl. mit VI. 463 und V. 490.

x) Klüber Uebersicht. S. 555.

alten, noch lebenden Mitgliedern des deutschen Ordens nach dem Maaße wie den Mitgliedern der aufgelösten Domstifter Pensionen versichert wurden, zahlbar von den Fürsten, nach Verhältniß ihres Antheils an den Besitzungen des Ordens y). Den alten Mitgliedern der ehemaligen Dom- und freien Reichs-Stifter aber ward versichert, ihre schon im Reichs-Deputations-Haupt-Schluß angeordneten Pensionen jedem mit dem deutschen Bunde im Frieden stehenden Staat ohne Abzug, verzehren zu dürfen z). Nur beschloß man auf Baierns Antrag a), daß die Pensionen für die überrheinischen Bischöfe und Geistlichen (welche bisher aus einer besondern Sustentations-Kasse, gebildet aus den Abzügen von den Pensionen der diesseitigen Geistlichkeit, waren bestritten worden) auf die Besitzer des linken Rhein-Ufers sollten übertragen werden: die in der Beziehung nöthige Regulirungen habe der Bundestag binnen Jahresfrist zu treffen: und bis dahin geschehe die Bezahlung in alter Weise.

---

y) Diese Bestimmung kam erst in den Berathungen hinzu. Klüber Akten. II. S. 470. 489. vgl. mit 319. Für die Mitglieder des Johanniter-Ordens ward erst später vom Bundestage in gleicher Weise gesorgt. Protokoll. III. S. 457.

z) Auch sie hatten Deputirte zu Wien: ihre Denkschrift in Klüber Akten. I. 2. S. 23. vgl. IV. S. 310.

a) Klüber Akten. II. S. 363. 386. 534. vgl. mit 319. 470. f. 489 u. 501.

Weise. Auch sonst wurden die Verfügungen des Reichs-Deputations-Hauptschlusses über Pensionen geistlicher und* weltlicher Individuen und das Schulden-Wesen aufgelöster und unterworfener deutscher Länder unter die Gewährleistung des Bundes gestellt, so wie auch die direkten und subsidiarischen b) Renten, welche dazumal auf die Rhein-Schiffahrtsoktroi zur Entschädigung solcher angewiesen wurden, deren Verlust auf dem linken Rhein-Ufer durch Land und Leute nicht hatte ausgeglichen werden können c).

Angemessen war dem Rechte und Deutschlands Verhältnissen, zum Theil früheren Gesetzen und Verträgen gemäß, und vortrefflich, um eine Quelle künftigen Zwiespalts zu verstopfen d), daß in der Bundes-Akte bestimmt wurde, die Verschiedenheit der christlichen Religions-Partheien e) solle keinen Unterschied in dem Genusse der

b) Der Beisatz der subsidiarischen Renten geschah auf Antrag der vereinigten Fürsten und Städte und Kurhessens. Klüber Akten. II. 363. 438. vgl. 453.

c) Bundes-Akte. Art. XV.

d) Dagegen schützte nicht, daß es in Baiern schon angenommen war. vgl. Klüber Akten. II. 365. 387.

e) Nach der ursprünglichen Absicht gilt dies nur zunächst den Bekennern der katholischen, lutherischen und kalvinischen Confession. Klüber Akten. II. 439 f. Die Zahlbestimmung, drei,

der bürgerlichen und politischen Rechte begründen f). Was aber der Entwurf über die Ausstattung und die Rechte der katholischen und evangelischen Kirche enthielt g), das ward beseitigt. Es fehlte jener Kirche nicht an thätigen Vertretern. Da waren drei Oratorn, die sich selbst als Abgeordnete der katholischen Kirche Deutschlands darstellten, und ihre Sendung durch die Anerkennung des päbstlichen Legaten beglaubigten h); da war der päbstliche Staats-Sekretair Cardinal Consalvi selbst, dessen Hof die Rechtsgültigkeit der in Deutschland kraft der Säkularisation eingetretenen Veränderungen nie anerkannt

---

blieb aber weg, da im Style des alten Reichs man nur die katholische und evangelische Kirche unterschied, die auf obige Weise wieder abgetheilt ward. Klüber-Uebersicht. S. 445 **.

f) Bundes-Akte. Art. XVI.

g) Die katholische Kirche in Deutschland wird unter der Garantie des Bundes eine ihre Rechte und die zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse nothwendige Mittel sichernde Verfassung erhalten. Die Rechte der evangelischen gehören in jedem Staate zur Landes-Verfassung und ihre auf Friedens-Schlüssen, Grundgesetzen oder andern gültigen Verträgen beruhenden Rechte werden ausdrücklich aufrecht erhalten. Klüber Akten. II. 321. Art. XV.

h) Klüber Akten. II. S. 255. vgl. Desselben Uebersicht. I. 418. ff.

kannt i); da war endlich der ehemals unmittelbare Adel Deutschlands, der bei der Wiederherstellung der Macht und der Reichthümer der katholischen Kirche sein besonderes Interesse hatte k). In den Forderungen lag die Wiedererstattung von Allem, dessen die Bischöfe und Kapitel, Welt-Priester und geistliche Orden, überhaupt die geistlichen Stiftungen durch die Säkularisation waren beraubt worden l). Denn nachdem das linke Rhein-Ufer, dessen Verlust der einzige Rechtfertigungs-Grund jener Maasregel gewesen sey, wieder an Deutschland zurückgekommen, müsse mit der Ursache die Wirkung aufhören. Ohnedies sey jeder Besitzer von Kirchengut in seinem Gewissen zur Zurückgabe verbunden: und nie könne rechtskräftig werden, was die Bestätigung des päbstlichen Stuhles nicht erhalten. Auch ihre alte Unabhängigkeit gebühre der Kirche wieder unter ihrem einzigen rechtmässigen Haupte, dem Nachfolger St. Peters, Schutz gegen die vielfachen Eingriffe der weltlichen Gewalt, die freie Wahl ihrer Bischöfe, und die Erziehung, Bildung und Anstellung ihrer Diener m). Auch dürfe

i) Klüber Akten. IV. S. 294. vgl. Klüber Uebersicht. S. 429. bes. *

k) S. die Forderungen des Adels S. 143.

l) Man berechnete den Verlust der katholischen Kirche in Deutschland auf 1713 □ Meilen mit 3,162,576 Unterthanen und 21,026,000 Gulden Einkünften. Klüber Uebersicht. S. 404.

m) Denkschrift der Oratoren vom 30. Okt. 1814. Klüber Akten. I. 2. S. 28. ff. vgl. IV.

dürfe der Kongreß der deutschen Staaten über die Rechte und Verhältnisse der katholischen Kirche nicht ohne Zuziehung ihrer Repräsentanten verfügen: denn wer vermöge über die Gewalt der von Gott selbst gestifteten Kirche zu entscheiden? Oder seyen die protestantischen Regenten geschickt, das religiöse Interesse ihrer katholischen Unterthanen zu berathen? Oder die katholischen Fürsten die Regenten ihrer Kirchen, und nicht vielmehr deren pflichtmässige Schützer? n). Mässiger waren, wenn man alles zusammenfaßt o), die Ansprüche des Freiherrn von Wessenberg, General-Vikars zu Konstanz, der sich gleichfalls für die Kirche zu sprechen berufen fühlte, zu deren Zierden er gehörte. Auch er klagte, wie die Oratoren, und mit Recht, über den Verfall der katholischen Kirche Deutschlands: die Bisthümer seyen verwaist, die Kapitel stürben aus: bei der Unbestimmtheit der Gränzen zwischen geist-

290. ff. Unter den Gründen der päbstlichen Protestation gegen die Wiener Kongreß resp. Bundes-Akte ist ausdrücklich die Nicht-Wiederherstellung der geistlichen Fürstenthümer und die Nicht-Herausgabe des Gutes an die Stifter und Klöster genannt. Klüber Akten. VI. S. 444.

n) Denkschrift vom 1. März 1815. Klüber Akten. II. S. 255. ff.

o) Seine erste Denkschrift vom 27. Nov. 1824 schien mehr zu fordern, als seine spätern Vorstellungen s. Klüber Akten. IV. S. 299. ff. vgl. 304 und 306.

geistlicher und weltlicher Gewalt werde alle Thätigkeit der kirchlichen Behörden zur Handhabung guter Kirchenzucht gelähmt: die Kirche sey ohne alles gesicherte Einkommen: und selbst was der Reichs-Deputations-Hauptschluß bei der Säkularisation über Aufrechterhaltung oder Verwendung des zu frommen Zwecken bestimmten Gutes ausgesprochen p), ermangle großentheils der Erfüllung. Er verlangte Sicherstellung der Rechte der katholischen Kirche durch ein Konkordat mit dem Pabste und Aufnahme desselben in die Bundes-Grundgesetze; Ausstattung der Bisthümer, Kapitel und Seminarien mit liegenden Gütern, unter eigner selbstständiger Verwaltung q) und landständische Rechte für jene; endlich Gewährleistung der Unverletzbarkeit alles Vermögens von Pfarreien, Schulen und andrer frommen Stiftungen durch den Bund. Im Publikum interessirte man sich besonders um das Verhältniß der Kirche zum Staate und der Bischöfe zum Pabste: man erkannte die Ungerechtigkeit der Verwendung von Stiftungs-Gut zu andern als seinen ursprünglichen Zwecken: man fühlte die Nachtheile des Verwaistseyns der hohen Kirchen und das Bedürfniß einer anständigen Ausstattung derselben: aber ihnen ihre alten Reichthümer wieder

zu

p) vgl. §. 35 und 65 des Reichs-Deputations-Hauptschlusses von Meyer Corpus juris confoederationis germanicae. I. 48. 59.

q) Das Einkommen eines Erzbischofs setzte er auf 30,000, das eines Bischofs auf 20,000 und eben so hoch das eines Kapitels an.

zu geben, war unmöglich geworden, und sie hatten in Zeiten des Reiches Bischöfe und Kapitel nicht eben eifriger in Erfüllung ihres Berufes gemacht *). Man hielt für recht und nothwendig, daß auch der Staat Gewalt in solchen kirchlichen Angelegenheiten übe, die seine wesentlichen Interessen mit betreffen (und müßte der Staat nicht durch besondre religiöse Anstalten für die Pflege der Sittlichkeit sorgen, wenn diese die Kirche nicht für ihn übernommen hätte?): man hielt den bisherigen Unterwerfungs-Eid der Bischöfe für bedenklich für die weltliche Gewalt und beeinträchtigend für ihre eigne: man wollte das Bestätigungs-Recht der Bischöfe an die Provinzial-Kirchen übertragen, und das Recht sie zu weihen dem Pabste wieder entziehen: auch sollten jene, ohne weiter der päbstlichen besondern Verleihung zu bedürfen, die Kirchen-Gewalt in dem Umfange, wieder ausüben, in dem sie solche früher geübt r). Weder wurden auf diese Weise die

*) Man s. darüber, was Felix Hemmerlin, vor der Reformation, klagte, in Müller Geschichte der Schweiz. B. IV. K. IV. S. 261. ff.

r) S. Entwurf einer neuen Verfassung der katholischen Kirche im deutschen Staaten-Bunde 1816. Mehr oder weniger stimmen damit überein: Ideen zur Organisation der deutschen Kirche 1814. Die deutsche Kirche 1815. Kirchenrechtliche Untersuchungen über die Grundlagen der künftigen katholischen kirchlichen Einrichtungen in

die Verhältnisse der deutschen Landes-Kirchen in den besondern Konkordaten geordnet, welche der Pabst mit den einzelnen Fürsten abschloß (wie sich von selbst erwarten ließ): noch geschah, was die Stimm-Führer der Kirche und besonders Wessenberg gewünscht. Eine gemeinschaftliche Organisation der einen katholischen Kirche Deutschland mochte den deutschen Fürsten im deutschen Bunde eben so wenig gefallen, als einst im Rhein-Bunde s): sie anerkennen, wie der Pabst selbst, nur einzelne Landes-Kirchen t). War es diese Rücksicht, und überhaupt der Wunsch, daß der Bundes-Vertrag so wenig als möglich über die innern Verhältnisse der einzelnen Länder enthalten möge; schien den Oratoren bedenklich, daß nach dem Antrage der großen Mächte auch zugleich die Rechte der evangelischen Kirche versichert wurden, und wie sie glaubten, kräftiger noch als die der katholischen u); oder wollten sie lieber

---

Deutschland 1816. Palingenesie, oder der katholischen Kirche Germaniens Wieder-Geburt 1816.

s) Damals hatte der Fürst Primas Dalberg darauf angetragen: s. dessen Schrift vom Frieden der Kirche in den Staaten der rheinischen Conföderation in der Sammlung aller Schriften, welche über Einrichtung und Verfassung der katholischen Kirche in Deutschland u. s. w. erschienen sind 1816. S. 3. ff.

t) vgl. Klüber Uebersicht. S. 473 *.

u) S. ihre Bemerkungen vom 29. May 1815. Klüber Akten. IV. 295. und vgl. Desfel-

lieber gar nichts, als etwas, was den hohen Ansprüchen, die sie gemacht, so wenig entsprach: wie schon einmal, es scheint auf ihre Veranlassung v), in der fünften Sitzung das Ausstreichen des ganzen Artikels über die Rechte der katholischen und evangelischen Kirche war nach Antrag Oesterreichs beschlossen w), dann derselbe, man weis nicht, auf wessen Veranlassung einen Augenblick wieder aufgenommen worden x), so ward endlich in der zehnten Sitzung seine Weglassung auf den Antrag Baierns aufs neue bestätigt, und diesmal mit bleibenden Erfolge y). Rom verlor dabei nichts.

Merkwürdig genug war, und mehr als alles Andre Beweis einer großen Veränderung der Zeiten, daß die Rechte der Juden einen Platz

---

ben Uebersicht. S. 451. Wessenberg trug noch in der vorletzten Sitzung durch eine Note auf Beibehaltung des in der letzten Note g. angegebenen Artikels an Klüber Akten IV. S. 308: und auch der Cardinal Consalvi hatte nichts gewünscht, als die einzige Veränderung des Wortes „Verfassung“ in „Einrichtung“ Klüber Akten II. S. 519. vgl. Desselben Uebersicht. S. 445.

v) Klüber Uebersicht. S. 446.

w) Klüber Akten. II. S. 441.

x) Klüber Akten. II. 471. 476. 490.

y) Klüber Akten. II. S. 535.

Platz in der Akte des deutschen Bundes fanden, wo nicht einmal die Verhältnisse der katholischen und evangelischen Kirche einen hatten finden können; daß, während die wichtigsten Gegenstände von dem allgemeinsten Interesse für alle Deutsche zur Berathung an den künftigen Bundestag verwiesen wurden, eine vor Kurzem noch geringgeachtete Menschen-Klasse, (die Kammer-Knechte des Kaisers), Gegenstand langer und eifriger Verhandlungen bei Errichtung des Bundes selbst ward z). Die Juden hatten es nicht versäumt, ihr Interesse durch eigne Abgeordnete vertreten zu lassen a), und vor allem waren es die von Hamburg, Lübeck und Bremen, und die von Frankfurt, die den Bundestag am heftigsten bestürmten. Jenen galt es um Erhaltung der Gleichstellung in Rechten, die sie unter französischer Herrschaft errungen, und diesen um das Bürger-Recht b), das ihnen der Fürst Primas, als Großherzog von Frankfurt in einer, fast unbegreiflichen Art, eingeräumt c). Sie hatten an Oester-

z) S. das sächsische votum in Klüber Akten. II. 477. ff.

a) S. Klüber Uebersicht. S. 375. f.

b) S. ihre Eingabe in Klüber Akten. VI. 396. ff.

c) S. Meine Betrachtungen über die Ansprüche der Juden auf das Bürger-Recht in Frankfurt in den kleinen Schriften. S. 143. f.

Oesterreich und Preussen mächtige Gönner d): und umsonst verlangten gleich anfangs die vereinigten Fürsten und freien Städte e), besonders die Hanse-Städte, dann auch Hollstein f), am beharrlichsten die Könige von Sachsen und Baiern, und Hessen-Darmstadt g) die Verweisung der Sache der Juden an die Bundes-Versammlung. Doch ward der ursprüngliche Antrag von Oesterreich und Preussen gemildert. Denn da beide sofort Einräumung aller Bürger-Rechte an die Juden, gegen Uebernahme alter Bürger-Pflichten begehrt h), so ward die Ertheilung jener noch von einer wesentlichen Bedingung, der bürgerlichen Verbesserung der Juden i) abhängig gemacht,

d) S. die Verwendung des Staats-Kanzlars Hardenberg für die Juden bei der Stadt Hamburg. Klüber Akten I. 4. S. 77. ff. und die Antworts-Schreiben der Fürsten von Metternich und Hardenberg auf die Vorstellungen der Frankfurter Judenschaft. Klüber Akten. VI. S. 417. 418. vgl. Akten II. S. 440.

e) Klüber Akten. II. 365. 378. f. 387.

f) Klüber Akten. II. 440. 441.

g) Klüber Akten. II. 501. f. 553.

h) Klüber Akten. II. 320. Art. XIV.

i) Das sächsische votum bemerkt darüber, daß neben den Maasregeln für die bürgerliche Verbesserung der Juden auch zugleich andre für die vorzüglich nöthige moralische Ver-

macht, und der Bundes-Versammlung übertragen, zu berathen, wie diese auf eine möglichst übereinstimmende Weise bewirkt, und auf diesem Wege den Juden der Genuß der bürgerlichen Rechte, immer unter Voraussetzung der Uebernahme aller Bürger-Pflichten, verschaft und gesichert werden könne. Bis dahin aber — das mußte, dem vereinigten Bemühen der beiden Vorder-Mächte zugestanden werden — sollten den Juden alle von k) den einzelnen Bundes-Staaten bereits eingeräumte Rechte verbleiben l). Billig ist, den Juden den Weg zum Bürger-Rechte zu eröffnen, und denen es zu ertheilen, die es durch Betreibung des Landbaues oder eines bürgerlichen Gewerbes verdienen; nothwendig, für bessere Erziehung der Rabbiner und dadurch des

---

besserung derselben ergriffen werden müßten: allein diese sind nach dem Sinne der Bundes-Akte wohl schon unter jenen begriffen. vgl. Klüber Akten. II. 477.

k) Früher hieß es „in". Aber auf die Bemerkung von Bremen und Frankfurt, daß was früher von dem Kaiser von Frankreich und von dem ehemaligen Großherzog zu Gunsten der Juden geschehen sey, das könne für die gegenwärtigen Regierungen dieser Städte nicht als verbindlich angesehen werden. (Klüber. Akten. II. S. 501. 463. 542) geschah die oben angegebene Abänderung a. a. O. S. 536. vgl. Klüber Uebersicht. S. 385. ff. Akten B. VI. S. 419. ff.

l) Bundes-Akte. Art. XVI.

des jüdischen Volkes selbst zu sorgen; bedenklich aber immer denjenigen volle Gleichstellung mit den andern Bürgern einzuräumen, die diesen immer, so lange religiöse Grundsätze die wechselseitigen Heirathen verbieten, als eine besondre, engverbundene und mehr oder minder feindselige Kaste entgegenstehen werden und müssen m).

Weniger verwickelt war die Angelegenheit des Hauses von Thurn und Taxis, das seit den Zeiten Karls des Fünften das Postwesen geleitet, und durch die Anstalten, die es begründet, Deutschland nicht minder Vortheile in Beförderung seines Verkehrs, als sich selbst die Grundlage fürstlicher Reichthümer und Würde verschafft hatte. Es war die Aufgabe, es gegen die mancherlei Kränkungen seiner Rechte in Schutz zu nehmen, wie dieselben noch im Reichs-Deputations-Hauptschlusse waren versichert worden. Darüber ward dreierlei festgesetzt: zuerst, wo n) sich

m) Die in der Sache der Juden gewechselten Schriften Klüber öffentliches Recht d. d. B. I. S. 360. c.

n) In dem Entwurfe war ausdrücklich gesagt, daß Taxis in den freien Städten die Posten verbleiben sollten: auf die Vorstellung der Städte, die von dieser namentlichen Aufführung Nachtheil besorgten, und sich gegen jeden Beschluß verwahrten, der nicht auf dem Prinzipe der Gleichstellung aller Bundes-Staaten beruhe, ward die allgemeine Fassung des Artikels, wie im Texte steht, angenommen. Klüber Akten. II. S. 364. 378. 397. 439. 455.

sich das fürstliche Haus von Thurn und Taxis wirklich noch in dem ihm durch jenen Schluß, oder durch spätere Verträge bestätigtem Besitze und Genusse der Posten befände nn), da sollten ihm diese verbleiben, so lange nicht etwa durch freie Uebereinkunft anderweitige Verträge abgeschlossen würden: zum andern, auch abgesehen von diesem Besitzstande habe es überall in Gemäßheit des dreizehnten Artikels des Reichs-Deputations-Hauptschlusses entweder die Belassung der Posten, oder eine angemessene Entschädigung anzusprechen: wo aber, drittens o), diese Entschädigung schon durch Verträge definitiv festgesetzt sey, habe es dabei sein Verbleiben.

Der letzte von den Artikeln der Bundes-Akte, welche bestimmte Rechte geben oder versichern, handelt von denen der Unterthanen deutscher Bundes-Staaten überhaupt. Er ergänzt, was schon in andern Artikeln über die Rechts-Pflege, über landständische Verfassungen und über die Rechts-Verhältnisse der Bekenner der drei großen christlichen Konfessionen war bestimmt worden. Auf diese Weise wollten die Stifter des deutschen Bundes den Unterthanen der einzelnen Bundes-Staaten für Rechte, die sie von Alters her geübt, auch für die Zukunft einen bleiben-

nn) Nämlich im Jahre 1815.

o) Dieser Punkt ward von Baiern, Hessen-Darmstadt, und den vereinigten Fürsten und Städten beantragt und ohne Widerspruch aufgenommen. Klüber Akten. II. 364. 438. f. 455. f.

bleibenden Zustand, und Schutz gegen Souverainitäts-Mißbräuche durch die Gewährleistung des Bundes versichern p), und zugleich mitten in der politischen Trennung den Begriff eines Deutschlands und eines gemeinsamen Vaterlandes aufrecht erhalten q). Also kamen die verbündeten Fürsten und freien Städte überein r), daß jeder Unterthan eines Bundes-Staats ausserhalb desselben in einem andern Bundes-Staate Grund-Eigenthum besitzen und erwerben könne, ohne deswegen in diesem mehreren Abgaben und Lasten unterworfen zu werden, als dessen eigne Unterthanen. Eben so genieße jeder Unterthan eines deutschen Bundes-Staates die Befugniß, frei aus dem einen Bundes-Staate in den andern wegzuziehen, der ihn zum Unterthanen aufnehmen wolle; und in gleicher Art die, in Staats- oder Kriegs-Dienste desselben zu treten, doch unter der Voraussetzung, daß der Ausübung dieser Rechte keine Verbindlichkeit zu Kriegs-Diensten gegen das bisherige Vaterland im Wege stehe. Weil aber bemerkt ward, daß gerade die Ungleichartigkeit der Gesetze über Militair-Pflichtigkeit

p) vgl. die Erklärung Hannovers bei Klüber Akten. I. 1. S. 68. ff.

q) S. die Aeusserungen Preussens in Klüber Akten II. 16, und was der Fürst Metternich von den Rechten der Deutschheit sagte Ebendá. S. 169. vgl. Gagern. II. 213. f.

r) Die verschiedenen Anträge in den verschiedenen Entwürfen s. in Klüber Uebersicht. S. 247 ff.

tigkeit ein ungleichartiges, für einzelne Bundes-Staaten (und sicher auch für die Rechte ihrer Unterthanen) nachtheiliges Verhältniß herbeiführen könne, so ward auf Sachsens Antrag beschlossen s): die Bundes-Versammlung solle die Berathung möglichst gleichförmiger Grundsätze über diesen Gegenstand in Berathung nehmen. Endlich ward auch Freiheit von aller Nachsteuer für alles Vermögen festgesetzt, welches von einem Bundes-Staate in den andern übergehe t), mit dem nicht schon besondre Verhältnisse durch Freizügigkeits-Verträge bestehen u).

Das Alles war löblich, und geschickt, in jedem Deutschen, ohne Beschränkung der rechten und nothwendigen Gewalt der einzelnen Regierungen,

s) Klüber Akten. II. S. 502. 308. f.

t) Man hatte anfangs auf Antrag des k. sächsischen Gesandten die Nachsteuer, zu deren Erhebung Privaten berechtigt seyen, ausnehmen wollen Klüber Akten II. 502. 509, kam aber bald von dieser Ausnahme, als zu beengend für den beabsichtigten freien Verkehr zurück. Klüber Akten. II. 514. 527. f. 536. vgl. 388.

u) Dieser Beisatz ward von Baiern beantragt. Klüber Akten. II. S. 368. Ebenda die übrigen von Baiern zu diesem Artikel beantragten Aenderungen, unter denen keine wesentlich ist, als die des Eingangs zum Artikel. Sie ging nicht in die Bundes-Akte über. vgl. Bundes-Akte. Art. XVIII.

rungen, den Gedanken eines gemeinsamen deutschen Vaterlandes aufrecht zu erhalten: aber noch nicht genug, und das ward auch gefühlt. Preussen hatte noch in seinem letzten Entwurfe die Aufhebung des Schul- und Universitäts-Banns verlangt v): aber das vertrug sich nicht mit dem Systeme Oesterreichs w). Die Abfassung allgemeiner Verfügungen über Preßfreiheit und die Sicherstellung der Rechte der Buchdrucker und Verleger gegen Nachdruck x) war gewünscht worden: das eine wie das andre ward der Bundes-Versammlung bei ihrer ersten Zusammenkunft vorbehalten y). Aber das Preßgesetz, welches der Bund in der Zeit großer Besorgnisse vor neuen Umwälzungs-Planen einstweilen annahm, ist der Freiheit nicht günstig z), und über gemeinschaftliche Verfügungen gegen den Nachdruck, der unter Gelehrten und im Staats-Interesse Vertheidiger genug fand, hat man sich bis zur Stunde nicht vereinigen können. Besonders stöhrend ist die Verschiedenheit und Abgeschlossenheit der Staaten in Deutschland für Handel und Verkehr und für die Schiffahrt auf solchen Flüssen, die in ihrem Laufe mehrerer Herren

v) Klüber Akten. II. 305.

w) Klüber Uebersicht. S. 252.

x) vgl. über die Schritte der Buchhändler zu Wien. Klüber Akten. IV. S. 3. besond. S. 21. ff.

y) Bundes-Akte. Art. XVIII. d.

z) S. dasselbe im Protok. VIII. S. 281. ff.

Herren Länder durchſtrömen oder ihre Gränzen bilden. Auch darüber ward die Berathung der Bundes-Verſammlung vorbehalten, und für die Schiffahrt als Norm dasjenige vorgeſteckt, was auf dem Kongreſſe darüber im Allgemeinen, ohne Beſchränkung auf Deutſchland allein, war beſchloſſen worden a). Dieſe Beſtimmungen ſind günſtig genug b), wider willkührliche Zölle und Abgaben jeder Art, wider läſtige Polizei-Maasregeln und jene Beſchränkungen, welche die Verbindlichkeit die Waaren an beſtimmten Orten umzuladen (Umſchlags-Stationen-Recht), oder ſie zum Verkaufe auszuſtellen (Stapel-Recht) der freien Schiffahrt in den Weg legen. Aber auch hier iſt noch nicht Alles, was der Wiener Kongreß wollte, in das Leben getreten: und was die Erleichterung des Verkehrs und Handels betrifft, ſo hat, wie es ſcheint, Baiern durch ſeine beſondre Uebereinkunft mit Würtemberg c) den Weg angezeigt, der allein zum Ziele führen kann. Unfruchtbar blieb, was am Bundestage verhandelt ward. Eines wäre in der Beziehung noch wünſchenswerth, die Gleichheit von Münze, Maas und Gewicht. Ob aber Deutſchland je in

---

a) Bundes-Akte. Art. XIX.

b) S. dieſelbe in Klüber Akten III. S. 254 ff. auſſerdem wurden beſondre in Beziehung auf den Neckar, den Main, der Moſel, die Maas und Schelde Klüber Akten. III. S. 245 ff. ſo wie rückſichtlich des Rheins Klüber Akten III. S. 257. ff. feſtgeſetzt.

c) S. dieſelbe im B. R. Bl. 1828. S. 51. ff.

in der politischen Gestaltung, die es jetzt hat, ein Gesetzbuch erhalten könne, scheint billig zu bezweifeln: denn weder werden die großen Staaten ihr Recht aufgeben wollen, noch die kleineren unbedingt fremden Gesetzgebungen sich fügen. Was sonst noch zur Entwicklung des deutschen Volkes oder zur Begründung eines festen Rechts-Zustandes zur Sprache kam, wie die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Freiheit und Sicherheit der Personen, Freiheit der Ausübung jeder christlichen Konfession, ausschliessende Verwaltung des eignen Kirchenfonds durch jede vom Staate anerkannte Kirche, daß kein Richter als durch Urtheil und Recht sein Amt verlieren könne d); das und mehr enthalten die einzelnen Landes-Verfassungen, und bindender würde das Alles kaum im Bundes-Vertrage stehen.

Auf diese Weise kam die Akte des deutschen Bundes zu Stande; sicher bei dem beßten Willen der Regierungen und ihrer Gesandten e): aber die Eile, mit der zuletzt das Geschäft betrieben werden mußte, dessen früherer und umsichtiger Beendigung die Spaltung der europäischen Mächte anfangs, und dann die gegen den Einfall Napoleon Bonapartes zu ergreifenden Maasregeln entgegenstanden; die wirkliche Verschiedenheit der Interessen in den einzelnen Staaten; die Furcht der mittleren Mächte Deutschlands, sich in solchen Sachen die Hände zu binden,

d) Klüber Uebersicht. S. 269. ff.

e) vgl. Gagern. II. 7. 194. 211. und die Schluß Vota bei Klüber Akten. II. S. 541 ff.

den, in denen Oesterreich und Preussen doch die eigne Macht zuletzt über jedes Gesetz hinweggesetzt hätte (wie in der Zeit des Reiches); und selbst der Wunsch, daß die Unterthanen Gutes als Geschenk ihrer Herren empfingen, und nicht als Gebot einer höheren Gewalt: das Alles stund, mehr oder minder, und bald dieses bald jenes, mehr als einer sonst löblichen Einrichtung im Wege. So ward der deutsche Bund, nicht zwar überhaupt das Beßte, aber doch das, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war f); und doch ist er, und was er herbeiführte, in mehr als einer Beziehung, besser als das, was in Deutschland seit langem bestand. Denn die unendliche Zerstücklung in kleine Herrschaften, die für die kleinen Herren selbst ein Hinderniß guter Verwaltung und auch für die größeren Nachbarn in Beziehung auf Sicherheit und Verkehr vielfach störend war, ist verschwunden; und wie die Einzelnen, so ist auch Deutschland im Ganzen stärker geworden, und seine militairische Macht nunmehr besser geordnet, als in den Zeiten des Reichs. Der Gebrauch hängt freilich von der Einigkeit, und diese von den Gesinnungen Vieler ab: aber auch in der Einheit ist, wenn auch größere, doch keine unbedingte Sicherheit; dagegen ist mehr als eine Macht, welche das eine Deutschland fürchten würde, bei Aufrechterhaltung des Getrennten interessirt, weil es Niemanden gefährdet, wohl aber seine Unterjochung das allgemeine Gleichgewicht zerstören würde: und war

f) vgl. die Erklärungen von Hannover, Preussen, Luxemburg, Mecklenburg bei Klüber Akten II. 524. 546. 550. 556.

war es anders in den Zeiten des Reichs? Aber die Hoffnung der Einigkeit ist größer geworden, weil sie auf dem Willen weniger Theilnehmer beruht. Und steht jene Hoffnung auf keinem festen Grunde, weil auf dem veränderlichen Willen Vieler: wer mag dann den Einzelnen verdenken, wenn sie nach selbstständiger und größerer Macht strebten, um durch sich zu gelten, im Falle der Verein geringe Sicherheit gewährte? Die Reichs-Gerichte fehlen: in den meisten Verfassungen dagegen ist mehr Recht und Freiheit für eine jede Klasse der Nation und mehr Gewalt, als in den alten Ständen. Und auch die Reichs-Gerichte schützten nicht immer, wenn die nicht wollten, oder konnten, welche die Vollziehung hatten, nämlich die Fürsten. Hat auch der deutsche Bund nicht alle hochfliegenden Erwartungen der Zeitgenossen erfüllt, so ist doch gewiß, daß Deutschland nichts hindere, freier im Innern und stärker gegen Aussen zu seyn, als es seit langem gewesen war g).

Noch ist zur vollständigen Darstellung der Verhandlungen des Wiener Kongresses, so weit sie Deutschland betreffen, der Veränderungen Erwähnung zu thun, welche die Beschlüsse der europäischen Mächte in dem Besitzstande und den Titeln einzelner Bundes-Regierungen bewirkten.

Hier verdient vor allen derjenige Staat betrachtet zu werden, dessen Wiederherstellung mit den größten Schwierigkeiten verbunden schien, fast

g) vgl. Dresch Allgemeine Geschichte 2te Auflage. III. 690. ff.

fast zu einem neuen Kriege zu führen drohte, und dennoch zuletzt, obgleich die ursprünglichen Absichten nicht erreicht wurden, „vollständig geschah und mit der Rücksicht, welche die gemeinnützigen Anstrengungen Preussens verdient hatten“ h). Schon hatte der König einen Theil von dem, was er im Tilsiter Frieden verloren i), wieder in Besitz genommen: so Danzig; den Kotbusser Kreis, und die Altmark; in der Schweiz Neufchatel und Vallengin; einen Theil des Herzogthums Cleve auf der linken Rhein-Seite; was er zwischen dem Rhein der Weser und der Elbe ehemals besessen. Nur Anspach und Baireuth fehlten diesseits der Elbe, weil diese Länder Baiern waren versichert worden; jenseits derselben die alten Besitzungen Preussens in Polen, durch die Rußland sich zu vergrößern gedachte: und auch das verminderte noch den Besitz, was die großen Mächte an neuen Erwerbungen Hannover und Weimar zugedacht hatten, und was nur auf Kosten des benachbarten Preussens sich ausmitteln ließ. Für Anspach und Baireuth zwar, und für die neuen Abtretungen war Entschädigung leicht zu finden: aber die Ansprüche Rußlands verwirrten Alles k). Es ist schon

h) Worte der Erklärung Preussens über seine Rekonstruktion Klüber Akten. VII. 135.

i) vgl. Theil XXIII. S. 212.

k) Das was durch neue Erwerbungen zu decken sey, ward von Preussen auf 3,373,836 Unterthanen berechnet. Klüber Akten. VII. 128.

schon erzählt worden, was von seinen alten Besitzungen in Polen Preussen unter dem Titel eines Großherzogthums Posen wieder mit sich vereinigte l), und was der König von Sachsen abzutreten sich genöthigt sah m), mehr als zwei Fünftheile seiner Unterthanen und mehr als die Hälfte seines Gebietes n), eine wichtige Erwerbung für Preussen zur besseren Verbindung der Mark und Schlesien, zur Sicherstellung der offenen märkischen Gränzen vor Berlin und Potsdam und zur Behauptung der Saale, deren Wichtigkeit das Jahr 1806 gelehrt hatte. Torgau und Wittenberg an der Elbe, die Pässe an der Saale und die Festungs-Werke von Erfurt begründen auf diesem Punkte eine ganz neue Vertheidigungs-Linie o). Dazu kamen jenseits des

l) S. Seite 57. Note w. Ueber die bisherigen Erwerbungen vgl. Acte final du Congrès de Vienne. Klüber Akten. VI. S. 12. ff. Art. XXIII. Ueber die verschiedenen Ausgaben des Acte final. Schoell. XI. p. 340. sqq.

m) S. Seite 58. Note z. Acte final Art. XV. Auch entsagte Oesterreich seinen Suzerainitäts-Rechten als König von Böhmen auf die beiden Lausiz, so wie auf die zu Böhmen gehörige in der Oberlausiz eingeschlossene Bezirke Acte final Art. XVIII.

n) Klüber Uebersicht. S. 72 **.

o) vgl. die Erklärung Preussens. Klüber Akten VII. S. 134. 135.

des Rheins herrliche Provinzen, von einer Million, einmalhundert tausend Einwohnern bewohnt, von der Natur begünstigt, blühend im Landbau, betriebsam, zum Handel gelegen, in sich ein wohlgeordnetes Ganze mit ansehnlichen und gewerbreichen Städten Köln, Krefeld, Aachen, Trier und Koblenz, mit den Festungen von Wesel, Jülich und Ehrenbreitstein (welches letztere Preussen in bewunderungswerther Schönheit und Festigkeit aus seinen Ruinen erhob), und denen die Bundes-Festungen von Luxemburg und Mainz, überdies noch zur Vormauer dienen p). Auf der rechten Seite des Rheins vervollständigten endlich die Entschädigung die Grafschaft Dortmund, das Fürstenthum Korvey, daß Großherzogthum Berg mit den darin gelegenen vormals kölnischen Besitzungen, und den von Alters her dazu gehörigen Herrschaften, das Herzogthum Westphalen q), Wezlar, viele Besitzungen ehemals reichsunmit-

p) Das genauere über die Erwerbungen Preussens am linken Rhein-Ufer im Acte final Art. XXV. Da sich Preussen auf das rechte Ufer der Mosel in Gegenden ausdehnte, die Oesterreich früher zum Vertheidigungs-Systeme Deutschlands gerechnet hatte (s. S. 26.) und Oesterreich und Baiern in der That besetzt hatten, so ward dadurch ein besondrer Vertrag von Oesterreich und Baiern mit Preussen zu Kreuznach am 28. May 1815 abgeschlossen, veranlaßt. Schoell Congrés de Vienne VI. 238. vgl. Desselben histoire abregée. XI. 128. sq.

q) Diese Abtretung sollte der Großherzog von

unmittelbarer Herren r), die aber zu Wien immer nur zur Hälfte des Werthes anderer unmittelbarer Besitzungen gerechnet wurden; endlich die alten Erbländer des Prinzen von Oranien, Diez, Hadamar, Beilstein, Dillenburg und Siegen s), welche aber dem größten Theile nach gegen andre Besitzungen an den andern Zweig des nassauischen Stammes nach dessen Wunsche t) wieder ausgetauscht wurden u). Auch diese Provinzen auf

Hessen machen, der sich lange dagegen sträubte: endlich willigte er gegen die Abtretung eines Landstriches mit 140,000 Bewohnern auf dem linken Rhein-Ufer und die Salinen von Kreuznach unter preussischer Hoheit ein. S. den Vertrag Hessens mit Oesterreich und Preussen vom 10. Juny 1815. Martens Rec. T. VI. Suppl. 459. vgl. Schoell XI. 149. sqq. Acte final Art. LXVII.

r) S. dieselben aufgezählt im Acte final Art. XLIII.

s) vgl. über die bisher angef. Erwerbungen Acte final Art. XXIV.

t) vgl. Gagern. II. 108. 116. f.

u) Nassau trat ab die Aemter Linz und Hammerstein, so wie Theile der Aemter Vallendar, Ehrenbreitstein und Hirsbach, seinen Antheil an der Grafschaft Sayn-Altenkirchen und Hachenburg, die Souverainität über die Herrschaften Hohensolms, Greifenstein und Braunfels der Grafen von Solms, und die Besitzun-

auf dem rechten Rhein-Ufer und in Westphalen bilden ein wohlgelegenes, mit den alten preussischen Besitzungen zusammenhängendes Ganze, dem besonders der im bergischen hochgetriebene Gewerbsfleiß große Wichtigkeit gibt uu). Doch ward die Erwerbung von ganz Sachsen immer noch schmerzlich vermißt v), und verbergen ließ sich nicht, daß, was für die Marken an neuen Vertheidigungs-Mitteln gewonnen war, auf der andern Seite durch den Verlust jeder sichernden Gränze

---

gen der Prinzen von Wied, mit Ausnahme der Aemter Runkel und Günzhausen, in allem 31 □ Meilen mit 89,700 Einwohnern: und erhielt dagegen die drei Fürstenthümer Diez, Hadamar und Dillenburg, mit der Herrschaft Beilstein jedoch mit Ausnahme der Aemter Burbach und Neunkirchen; einen Bezirk mit 12000 Seelen von Siegen und den eben ausgenommenen 2 Aemtern (die aber später Preussen wieder gegen die niedere Grafschaft Katzenelnbogen überlassen wurden. Klüber Uebersicht 77. *, Schoell XI. 165) und die Herrschaften Westerburg, Schadeck und den Theil des Amtes Runkel, welchen der Rheinbund Berg unterworfen hatte, zusammen 34 □ Meilen mit 103,400 Bewohnern. Vertrag vom 31. May 1815 in Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 333.

uu) Aus der preuss. Erklärung Klüber Akten. VII. 135.

v) a. a. O. S. 134.

Gränze im Osten w), durch die ungemeine Verlängerung des Staates gegen Westen bei nicht verhältnißmässiger Tiefe, und durch die Nothwendigkeit, nun auch noch gegen Frankreich die Gränzhut Deutschlands zu übernehmen, wieder verloren ging.

Um den gegen Hannover übernommenen Verpflichtungen Genüge zu leisten, überließ der König von Preussen an jenen Staat das Bisthum Hildesheim mit Goslar (129,000 Unterthanen), das Fürstenthum Ostfriesland mit 115,000, und die untere Grafschaft Lingen mit einem Theile von Münster, so daß das Ganze einen Bezirk von 22,000 Einwohnern bildete: zugleich gab er als Herr des Eichsfeldes seine Ansprüche auf das Kapitel St. Peter auf, und versprach den Kurfürsten von Hessen zu folgenden Abtretungen zu bewegen, nämlich der Aemter Uechte, Freudenberg und Auburg, der Herrschaften Neuengleichen und Plesse, und seines Antheils an der Grafschaft Schaumburg x); dann den

w) vgl. Gagern. II. S. 30.

x) Da der Kurfürst die Grafschaft Schaumburg zu überlassen sich weigerte so mußte Preussen dafür die Aemter Lindau und Geboldshausen, nebst der Gerichtsbarkeit von Duderstadt abtreten, und auf das Amt Elbingerode und das lauenburgische Amt Neuhaus verzichten, die es von Hannover erhalten sollte s. Vertrag vom 15. Sept. 1815. Martens Rec. T. VI. Suppl. 652. Die Abtretungen von Kurhessen selbst geschahen erst durch Vertrag vom

den Landgrafen von Hessen-Rothenburg zur Abtretung der Rechte, die er in der Herrschaft Plesse besaß. Dagegen trat Hannover die Aemter Klötze und Reckenberg, und die Dörfer Rüdigershagen und Gänseteich ab, (alles preussische Enklaven), so wie den Theil des Herzogthums Lauenburg und der lüneburgischen Aemter, die auf der rechten Seite der Elbe liegen y). Das Lauenburgische benützte Preussen, um dagegen von Dänemark das schwedische Pommern einzutauschen, das diesem im Frieden von Kiel z) von Schweden war abgetreten worden a). Drei Militair-

---

16. Okt. 1815. Martens Rec. T. VII. Suppl. p. 331. In demselben überließ der Kurfürst auch die niedere Grafschaft Katzenelnbogen und die Probstei Göllingen an Preussen. Dieser Vertrag ward durch einen weiteren bestätigt, in dem der Landgraf von Hessen-Rothenburg auf die ihm an den abgetretenen Distrikten zustehende Rechte verzichtete: gleichfalls vom 16. Okt. 1815. Martens Rec. T. VIII. Suppl. p. 158.

y) Vertrag zwischen Preussen und Hannover vom 29. May 1815. Martens Rec. T. VI. Suppl. 316. vgl. Acte final Art. XXVII. XXVIII.

z) Theil XXV. S. 237.

a) Vertrag vom 4. Juny 1815. Martens Rec. T. VI. Suppl. 349. Da Dänemark Geldzahlungen an Schweden versprochen hatte, die nun Preussen übernahm, so war eine neue

Militair-Strassen endlich, zwei zu Gunsten Preussens durch hannöverische Besitzungen und eine zu Gunsten Hannovers durch preussisches Land, vervollständigten den Vertrag und hoben die Mängel geographischer Zerstücklung b).

Auf diese Weise erhielt England oder vielmehr das Haus Hannover die Vergrößerung mit 250,000 neuen Unterthanen, die jene Macht in den Verträgen c) mit ihren Verbündeten ausbedungen d). An und für sich schon sind diese Erwerbungen bedeutend, besonders aber durch die Lage Ostfrieslands, welches England durch die Nordsee unmittelbar mit Hannover verbindet e). Früher schon hatte der König von

---

Uebereinkunft darüber mit Schweden nothwendig. Sie erfolgte zwischen Schweden und Preussen den 7. Jun. 1815. Schoell. XI. 146. ff. Uebrigens veranlaßten diese Verfügungen eine Rechts-Verwahrung von Seite des anhaltschen Hauses, welches auf das Herzogthum Lauenburg Rechts-Ansprüche zu haben glaubte. Klüber Akten. VI. S. 321. f.

b) S. den Note y. angef. Vertrag und vgl. Acte final Art. XXXI.

c) vgl. Klüber Akten VII. 131.

d) Dazu kam noch die Unterwerfung mehrerer Standes-Herrn. S. den Note y. angef. Vertrag und Acte final Art. XXXII.

e) Es scheint, daß die Hoffnung Ostfriesland zu

von England für Hannover die Königs-Würde angenommen f), welche ganz Europa anerkannte g). Nicht nur ehrte man das Verdienst, das der Insel-Staat vor allen andern um die gemeinsame Sache sich erworben; man dachte auch an die Möglichkeit (und sie war nahe genug), daß der Manns-Stamm des braunschweigischen Hauses auf seine alten Stamm-Länder beschränkt bliebe, während in den Nachkommen der Prinzessin Charlotte ein neues Geschlecht den Thron Großbritanniens bestiege. Es war angemessen, nicht nur, nicht hinter andern Häusern in Deutschland zurückzubleiben, sondern auch den bisherigen Rang unter den gekrönten Häuptern zu behaupten gg).

Noch hatte Preussen die Vergrößerung auszumitteln, welche der Wiener Kongreß dem Herzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach zugedacht hatte, 50,000 neue Unterthanen im Zusammenhange mit dem Fürstenthum Weimar, und 27,000 in dem Antheile des Fürstenthum Fulda h), welcher

gewinnen, was nur bei der vollständigsten Rekonstruktion Preussens möglich war, England dem preussischen Interesse besonders geneigt machte vgl. Gagern. II. 59.

f) vgl. Klüber Akten. I. 1. 64 f.

g) vgl. Acte final Art. XXVI.

gg) vgl. Gagern. II. 59. 106.

h) Acte final Art. XXXVII. XXXVIII.

cher Preussen gleichfalls in der Wiener Schluß-Akte bestimmt war i). Dieses Land überließ Preussen an den Kurfürsten von Hessen k) für die Abtretungen, die es an Hannover zu machen hatte, und die niedere Grafschaft Katzenelnbogen, die es später an Nassau überließ l); und überdies trat der Kurfürst an Weimar vier Quadrat-Meilen mit 12,000 Bewohnern in der Nähe von Eisenach m) ab. Weiter überließ Preussen an Weimar die Herrschaft Blankenhain, mit Ausnahme des Amtes Wandersleben, die niedere Herrschaft Kranichfeld, das Amt Tautenburg, und alles was sonst Preussen im Gebiete von Weimar anzusprechen hatte, namentlich die Commanthurien des deutschen Ordens Zwätzen, Lehnsten und Liebstädt n). Später kam noch der Neustädter Kreis aus dem königlich sächsischen Erwerbungen hinzu, einige thüringische und erfurtische Aemter und Ortschaften, so wie von Fulda

---

i) Acte final Art. XL.

k) Dazu noch die ritterschaftlichen Gerichte von Langsfeld, Mannsbach, Buchenau, Werda und die Ortschaft Wenigentaft s. den in der letzten Note x. angef. Traktat von 16. Okt.

l) Note x.

m) Art. 2. des in der letzten Note x. angef. Traktats.

n) Traktat vom 1. Juny 1815 zwischen Preussen und Weimar. Martens. T. VI. Suppl. 324. Acte final Art. XXXIX.

Fulda Dernsbach und Geisa. Durch alles dieses erklärte der Herzog von Weimar vollständig befriedigt zu seyn o). Auf diese Weise ward die Bevölkerung von Weimar von 121,000 Menschen auf 198,000 erhöht p): dazu kam die Würde eines Großherzogs q). Der Herzog selbst, geistvoll und kenntnißreich, Meister in verständigem Lebensgenusse, und geneigter mit den Fortschritten der Künste und Wissenschaften sich zu beschäftigen, als mit trübegewordener Politik empfing diese Vortheile, mehr als durch persönliches Trachten, von der Freundschaft der großen Mächte, und der Billigkeit, die den zu berücksichtigen empfahl, der, als der nächste, wenn gleich noch entfernte, Seiten-Erbe des Königreichs Sachsen, zunächst bei dessen Verkleinerung verlor r).

Nicht minder schwierig als die Wiederherstellung Preussens war die Entschädigung Baierns, nicht als hätte dieser Staat durch die vorausgegangenen Kriege etwas verloren, sondern es waren die Ansprüche Oesterreichs, welche den Knoten schürzten. Schon im Vertrage zu Ried s) hatte

---

o) S. den Traktat zwischen Preussen und Weimar vom 22. Sept. 1815. Martens. Rec. T. VII. Suppl. 323.

p) Klüber Uebersicht. S. 80.

q) Klüber Akten. II. 198. Acte final Art. XXXVI.

r) vgl. Gagern. II. 185.

s) Theil XXV. S. 176. ff.

hatte ſich Baiern zu allen den Abtretungen an die öſterreichiſche Monarchie verſtanden, die nothwendig ſeyn würden, um beiden Staaten eine angemeſſene militairiſche Gränze zu verſchaffen; dagegen aber der Kaiſer von Oeſterreich ſeine kräftige Verwendung, ja wenn es nöthig wäre den Beiſtand ſeiner ganzen Macht t) verſprochen, damit Baiern für ſeine Abtretungen die vollſtändigſte Entſchädigung nicht blos in geographiſcher, ſtatiſtiſcher und finanzieller Beziehung, ſondern auch im Zuſammenhange mit ſeinen alten Beſitzungen würde. Ueberdies ſollten die Abtretungen erſt bei dem endlichen Frieden geſchehen, und auch dann nur durch freiwillige u) Uebereinkunft zwiſchen beiden Mächten v). Rußland und Preuſſen traten dieſem Vertrage bei. Darauf kamen Oeſterreich und Baiern zu Paris am dritten Junius 1814 überein, den angeführten geheimen Artikeln des Rieder Vertrags folgende genauere Anwendung zu geben: Alſo verſprach der König die Abtretung Tirols (mit Ausnahme des Amtes Vils), Vorarlbergs (mit Ausnahme des Amtes Weiher), Salzburgs (mit Ausnahme des Amtes Laufen und der übrigen Ortſchaften auf dem linken Ufer der Saal), endlich des Inn- und Hausruck-Viertels: der Kaiſer verbürgte dafür Baiern die vollſtändigſte Entſchädi-

t) Toutes ses forces.

u) Par un arrangement de gré à gré entre les deux puissances.

v) Art. Secret. II. III. IV. des Rieder Vertrags. Martens Rec. T. V. Suppl. 612. sq.

schädigung, und noch darüber, so weit er die Mittel dazu haben und die Umstände es erlauben würden. Und zwar sollte Oesterreich Tirol und Vorarlberg sogleich, dagegen Baiern die Fürstenthümer Würzburg und Aschaffenburg gleichfalls sogleich w), und das Amt Redwiz, eingeschlossen in dem Fürstenthum Baireuth, bei dem endlichen Frieden erhalten. Die übrigen Abtretungen blieben bis zur allgemeinen Ausgleichung der europäischen und deutschen Angelegenheiten vorbehalten. Bei diesen versprach der Kaiser seine beßte Verwendung x), um Baiern Mainz zu verschaffen, und die größtmöglichste Ausdehnung auf dem linken Rhein-Ufer, überdies die Rhein-Pfalz, und von Seiten Würtembergs, Badens, des großherzoglichen Hessen's, Nassau's und der kleineren inzwischen liegenden Staaten diejenigen Abtretungen, die erfoderlich seyen, um alle Länder Baiers miteinander in unmittelbare Verbindung zu bringen y). Gestützt auf diesen Vertrag, und den Beistand Oesterreichs, so

w) Die wechselseitigen Besitzergreifungen geschahen auch alsbald.

x) Meilleurs offices.

y) Art. I. II. VI. des angef. Traktats. Martens Rec. T. VI. Suppl. 18. sqq. Von Frankfurt ist in dem Vertrage nicht ausdrücklich die Rede: wahrscheinlich war es in der Klausel der inzwischen liegenden kleineren Staaten begriffen vgl. Klüber Staats-Archiv des deutschen Bundes. Heft 3. S. 312 u. folgende Note z.

so wie die Dienste, die es geleistet, glaubte Baiern sich zu den größten Hoffnungen berechtigt z). Indessen zeigte sich bald, das manches von dem, was gewünscht ward, zu erreichen unmöglich sey: Mainz sollte wegen seiner gleichen Wichtigkeit für das nördliche und südliche Deutschland nach den Planen Preussens und Rußlands eine Bundes-Festung werden, und ward es: Fulda, anfangs Baiern zugedacht, konnte Preussen nicht entbehren, um damit die nöthigen Ausgleichungen mit seinen Nachbarn zu machen: Frankfurts Unterwerfung traf selbst bei solchen auf Widerstand, die sonst keine Ursache hatten, Baiern entgegen zu seyn a): überhaupt fand sich, daß, wenn Oesterreich alles erhielte, was es sich ausbedungen, vollständige Entschädigung für Baiern kaum möglich sey b). Demnach gab Oesterreich einen Theil seiner Ansprüche auf, nicht zwar auf Tirol, Vorarlberg (die es schon besaß) und das Hausruck-Viertel, aber auf den südlichen Theil des Inn-Viertels und den größten Theil von Salzburg: Baiern aber sollte

auffer

---

z) Gagern sagt II. 138. La Bavière veut Fulde, Hanau, Frankfort, le pays de Linange, l'ancien Palatinat a la droite du Rhin, 70,000 ames à gauche, et dieu sait, quoi.

a) vgl. Gagern. II. 135.

b) vgl. das erste Entschädigungs-Project für Baiern vom 11. April 1816 bei Schoell. XI. 332. f. u. f. Klüber Staats-Archiv. Heft 3. S. 312. 313.

auſſer dem, was es ſchon in Beſitz genommen, von dem Kurfürſten von Heſſen den größten Theil der Grafſchaft Hanau erhalten, die Stadt dieſes Namens, mit dem Amte Bücherthal, überhaupt alle die Bezirke an der Kinzig und zwiſchen den Fürſtenthümern Fulda und Aſchaffenburg; von dem Könige von Würtemberg das Meiſte von dem, was er an baieriſchen Beſitzungen im Jahre 1810 erworben hatte c); von dem Großherzog von Heſſen die Hälfte ſeiner Beſitzungen zwiſchen dem Rhein, dem Neckar und dem Fürſtenthum Aſchaffenburg; von dem Großherzoge von Baden den Mein- und Tauber-Kreis und einige Aemter des Neckar-Kreiſes; wohlgelegene Beſitzungen, durch die Baiern abgerundet, und, was an militairiſchen Vortheilen Oeſterreich gegenüber verloren ging, ihm durch erhöhtes Einkommen erſetzt worden wäre. Zu allen dem ward noch ein Theil von Fulda cc) und die Oberherrſchaft über Iſenburg gefügt, ſo wie auf den Fall der Manns-Stamm des gegenwärtig in Baden regierenden Hauſes erlöſchen würde, das alte Stamm-Land des wittelsbachiſchen Hauſes, die Rhein-Pfalz. Hierüber ſchloſſen die Miniſter von Oeſterreich, Rußland, Preuſſen und Baiern, unter Mitwirkung Englands, am drei und zwanzigſten April 1815 einen Vertrag d) — der jedoch die Genehmi-

c) Theil XXIV. S. 194. f.

cc) Die Aemter Hammelburg, Brückenau, Saalmünſter, ein Theil des Amtes Bieberſtein, und die Domaine Holzkirchen.

d) Martens Rec. T. VI. p. 451. sqq.

nehmigung der Souveraine nicht erhielt. War dies Folge des Widerstands von Seiten der beiden Fürsten von Hessen, Würtembergs und Badens, und war der Zeitpunkt zu den Abtretungen, die man ihnen ansann, in einem Augenblicke übel gewählt, in dem der bevorstehende Krieg jedem Staate eine doppelte Wichtigkeit gab e): fand die Sache Baierns überhaupt nirgendwo eine rechte Unterstützung, weder bei Rußland, das nahe Familien-Bande dem Interesse des zähringischen und würtembergischen Hause geneigter machten f) (und war nicht auch Baiern in dem Bunde gegen Alexander?); noch bei Preussen, welches die baierische Gesandtschaft vor allen in seinen liebsten Wünschen sich im Wege gefunden; noch bei England, dem eine mittlere Macht auf dem Kontinente und seine Angelegenheiten von geringerer Bedeutung scheinen mochten g): die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Baiern blieben noch unausgeglichen, jeder Theil im Besitze dessen, was er noch inne hatte, und nur der Besitz von Würzburg und Aschaffenburg ward der letztern Macht in der Wiener Kongreß-Akte versichert h).

Unter diesen Umständen, und da es zum Zwecke weiterer Erwerbungen in Baiern, die Oester-

e) vgl. Gagern. II. 160. f.

f) vgl. Gagern. II. 138.

g) vgl. Gagern. II. 166.

h) Acte final Art. XLIV.

Oesterreich noch nicht aufgegeben hatte, unentbehrlich schien, überließ die Wiener Kongreß-Akte Alles dem Kaiser, was der Pariser Frieden am linken und rechten Rhein-Ufer zur Verfügung der Verbündeten gestellt hatte, und worüber anderweitig nicht schon verfügt worden war i); namentlich, was von den Departementen des Donnersbergs und der Saar noch übrig blieb; was von Fulda nicht an Preussen war überlassen worden k), darunter die Domaine Johannisberg, welche die Belohnung des Fürsten Metternich ward; Einiges im ehemaligen Großherzogthume Frankfurt l), so wie die Oberherrschaft über Isenburg m) und Hohengeroldseck den Fürsten von Leyen gehörig: zu dem die Rhein-Pfalz und das Breisgau für den Fall des Erlöschens vom badischen Manns-Stamme n). Seinen eigentlichen Gewinn

i) Acte final Art. LI.

k) S. letzte Note cc.

Obererlenbach, die Hälfte von Nieder-Ursel, und die Besitzungen der Deutsch-Ordens-Commenthurie zu Frankfurt.

m) Den Fürsten von Isenburg Büdingen, die Grafen dieses Namens und die von Wächtersbach, Philippseich und Meerholz, die Herrschaft Hausenstamm dem Grafen Schönborn und das Dorf Espertshausen dem Freiherrn von Großschlag gehörig, die als mediatisirte 1806 Isenburg unterthan geworden.

n) Extrait du Protoc. des Conferences des

Gewinn fand Oesterreich in der Lombardei und Venedig, und dafür überließ es gerne an den König der Niederlande seine belgischen Provinzen, die von jeher mehr eine Last, als ein Gewicht in der Macht des Kaiserhauses gewesen waren.

Diese Vereinigung, oder besser Wiedervereinigung der stammverwandten und von Alters her verbundenen holländischen und belgischen Provinzen zu einem Staate, schon ein Gedanke Pitts nn), und, wie es scheint National-Wunsch des englischen Volkes, war früh von England angeregt, und schon in den Traktaten der Verbündeten festgesetzt worden o). Sie war im Interesse

---

Cinq (Oesterreich, Frankreich, Rußland, England, Preussen) à Vienne du 10 Juin 1815 Martens Rec. VI. Suppl. 458. Darin heißt es: Les puissances prennent l'engagement formel, quoique secret d'appujer . . l'Autriche . . . dans toutes les negotiations, qu'elle pourroit entamer à l'avenir avec la Bavière, pour recuperer l'Innviertel, le Hauruck-Viertel et le pais de Salzbourg . . zur übeln Vorbedeutung für Baiern!

nn) de Pradt Congrès. I. 145.

o) Sagern. II. 14. sqq. vgl. ein im englischen Parlamente produzirtes und nicht abgeläugnetes Schreiben der Minister von Oesterreich, Rußland und Preussen an Castlereagh vom 15. Febr. 1814 in den Europ. Ann. 1816. I. S. 73. f.

tereſſe Englands, daß durch den verſtärkten Staat ſeinen alten Einfluß auf den Kontinent mehr zu ſichern hoffte p); im Intereſſe Deutſchlands, daß an dem neuen Königreiche, neu dem Namen und der Macht nach q), eine neue Vormauer gewann; im Intereſſe Europens, das ſeit langem als eine Grund-Maxime des politiſchen Gleichgewichts anſah, Frankreich nicht den Herren in Belgien werden zu laſſen, und deſſen Umſturz mit der Eroberung dieſes Landes begann r). Für Deutſchland ging zwar der alte burgundiſche Kreis verloren rr): aber es erhielt dagegen auf der andern Seite die Hoffnung, im Nothfalle die ganze Kraft des Königreichs der Niederlande für ſich zu

p) Die engliſchen Geſandten begünſtigten im Konflikte mehr der Niederlande, als Hannovers Intereſſe; und England beſonders verdankten die Niederlande die günſtige Gränzbeſtimmung an der Maas Preuſſen gegenüber. vgl. Gagern. II. 54. 60. Das Genauere über die Gränzen zwiſchen beiden Staaten in den Traktaten vom 26. Juny und 7. Oktober 1816. Martens Rec. T. VII. Suppl. 24. 45.

q) S. über die Annahme der Königs-Würde. Klüber. I. 4. S. 61. 65. Ueber die Anerkennung. Acte final Art. LXV.

r) vgl. de Pradt. Congrés. I. 116. sqq. und Heeren. Geſchichte des europ. Staaten-Syſtems. II. S. 185. 424.

rr) Und auch Lüttich, das gleichfalls dem König der Niederlande ward.

zu gewinnen, deſſen Herr als Großherzog von Luxemburg ſelbſt Mitglied des Bundes s) und bei Aufrechterhaltung desſelben intereſſirt ward t).

In der That gehört die Verſetzung Preuſſens auf das linke Rhein-Ufer und die Vereinigung Belgiens mit Holland zu den wirkſamſten Mitteln,

---

s) Anfangs ſchien man dem Wunſche des Königs der Niederlande, Luxemburg zu gewinnen, nicht geneigt Gagern II. 56. 58. Auch hier wirkte England günſtig ein, und wahrſcheinlich auch der Gedanke, daß Deutſchland ſelbſt die Verbindung mit dem Königreiche der Niederlande durch Luxemburg vortheilhaft ſey. Aber die Beſtimmung der Feſtung Luxemburg zu einer Bundes-Feſtung, und die Abtretung der deutſchen Stamm-Lande an Preuſſen (wovon ſchon früher) mußte ſich der König gefallen laſſen vgl. Gagern. II. 104. ff. 115. f. 122. 128.

t) Vertrag vom 31. May 1815 zwiſchen dem König der Niederlande und den vier großen verbündeten Mächten. Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 237. sqq. Acte final Art. LXVI—LXXIV. Durch den Artikel LXIX. ward auch der Theil des Herzogthums Bouillon, der nicht an Frankreich abgetreten war, Luxemburg unterworfen, weil man beſorgte, daß die Souverainität, welche für dieſen kleinen Staat angeſprochen ward, nur eine Veranlaſſung zu Reibungen zwiſchen den Nachbarn werden könnte. vgl. Gagern. II. 180. f. 327 ff.

Mitteln, welche der Kongreß ergriff, um Deutschlands und dadurch zugleich Europens Sicherheit zu wahren. Dadurch werden jene beiden europäischen Mächte nothwendige Feinde Frankreichs, wenn dort neue Vergrößerungs-Gedanken erwachen sollten, die sich (außer in Italien, über welches Oesterreich wacht) kaum anders befriedigen lassen, als auf Kosten Belgiens und des linken Rhein-Ufers. Diese politische Betrachtung erzeugte früh den Gedanken, auch die Entschädigung des größten unter den rein deutschen Bundes-Staaten, Baierns, zum Theile jenseits des Rheins anzuweisen u), ein Gedanke, der wie wir noch erzählen werden v), später wirklich zur Ausführung kam. Aber damit Baiern seine Aufgabe, eine der Vormauern Deutschlands gegen Frankreich zu werden, recht erfüllen kann, ist zuvörderst der innere Zusammenhang seiner Besitzungen herzustellen, der noch immer fehlt w).

Was sonst deutschen Fürsten jenseits des Rheins von dem wiedereroberten Lande an der Gränze der preussischen Rhein-Provinzen angewiesen ward, nämlich den Herzogen von Koburg und Oldenburg *), jedem ein Bezirk mit 20,000, dem

u) vgl. Gagern. II. 56.

v) Im dritten Kapitel.

w) vgl. Schoell. XI. 405.

*) Dieser sollte auch von Hannover noch 5000 Unterthanen erhalten Acte final Art. XXXIII., die er aber erst durch Vertrag vom 4. Febr. 1817 erhielt. Schoell. XI. 590.

dem Fürsten von Meklenburg-Strelitz und dem Landgrafen von Hessen-Homburg jedem ein Bezirk mit 10,000, dem Grafen von Pappenheim, dessen Haus seit vielen Jahrhunderten die erbliche Marschal-Würde des deutschen Reiches bekleidete, ein Bezirk mit 9000 Einwohnern [dieser aber unter Preussens Oberherrschaft] ww): dem lag keine politische Idee zu Grunde, sondern persönliche Freundschaft und Verwandtschaft mit den großen Mächten x), bei Hessen-Homburg Rücksicht auf das kriegerische Verdienst der Söhne y), bei Pappenheim auf die verlorne Würde und den alten Glanz des Hauses. Aber bedenklich schien die Zersplitterung des Landes gerade an Frankreichs Pforte, in Departementen, welche große Begünstigungen genossen hatten, und die Vortheile der Verbindung mit einem großen Reiche wohl erkannten. Es war wie mit dem neuen deutschen Orden zur Gränzbewachung Deutschlands gegen Frankreich z). Das ward zu Wien selbst erkannt, und darum der Austausch dieser Bezirke gegen andre und einstweilen die preussische Verwaltung vorbehalten a). Ganz aber für Deutschland

ww) Acte final Art. XLIX.

x) Gagern. II. 184.

y) Vier dienten als Generale in österreichischen und einer in preussischen Diensten. Schoell. XI. 361.

z) Gagern. II. 185.

a) Acte final Art. XLIX.

land gingen die Besitzungen des Bisthums Basel verloren, die zum Theil an den Kanton Bern, zum Theil an den von Basel überlassen wurden b): als hätte man des deutschen Landes im Ueberfluß! c).

Eben dieser Fürsten Einige erhielten gleichfalls höhere Titel und Würden, so der Herzog von Oldenburg und der von Meklenburg-Strelitz den einen Großherzogs, derselbe ward auch dem Herzoge von Meklenburg-Schwerin ertheilt d), der Landgraf von Hessen-Homburg aber in alle Besitzungen, Einkünfte, Rechte und politische Verhältnisse wieder eingesetzt, deren ihn der Rhein-

b) Acte final Art. LXXVI. vgl. Martens Rec. T. VI. Suppl. 157. 173.

c) Indessen war doch alles zum deutschen Bunde gekommen, was man zum alten Reiche gerechnet hatte, mit Ausnahme des im Texte genannten Landes, des burgundischen Kreises (hier wieder Luxemburg ausgenommen) Lüttichs, Mömpelgards und Savojens. Schoell. XI. 293.

d) Acte final Art. XXXIV. XXXV. der Herzog von Oldenburg erhielt auch von Hannover noch 5000 Unterthanen. S. Acte final Art. XXXIII. und den S. 176. Note y. angef. Vertrag zwischen Preussen und Hannover.

Rheinbund beraubt hatte e), und ſpäter auch Mitglied des deutſchen Bundes f).

Von den drei Fürſten endlich, welche in den deutſchen Bund nicht aufgenommen wurden, obgleich ſie die Auflöſung des Rheinbundes als Souveraine fand, nämlich die Fürſten von Iſenburg und Leyen und den Großherzog von Frankfurt, Fürſten Primas des Rheinbundes, ward nur dem Letztern eine Entſchädigung zugeſprochen, eine Jahresrente von 100,000 Gulden, nach demſelben Maasſtabe, nach dem der Reichs-Deputations-Hauptſchluß von 1803 die Penſionen der ſäkulariſirten geiſtlichen Fürſten feſtgeſetzt hatte. Jeder der Souveraine, unter den ein Theil des Großherzogthums gekommen war, ſollte im Verhältniſſe zu demſelben beitragen. Und auch den Dienern des aufgelöſten Staates g) wurden, wie denen der ſäkulariſirten Ländern, Penſionen zugeſichert h).

Dies

e) Acte final Art. LXVIII. vgl. den S. 172. Note q. angef. Vertrag Heſſens mit Oeſterreich und Preuſſen.

f) Am 17. July 1817. Prot. B. III. S. 368. 385—388.

g) Sie hatten ſich mit beſondern Vorſtellungen an den Kongreß gewandt, und dort auch einen Bevollmächtigten. Klüber Akten. II. 516. 517. 530. VI. 610.

h) Acte final Art. XLV.

Dies ist es, was der Kongreß zu Wien in deutschen Angelegenheiten festsetzte. Was er sonst noch für Anordnungen zur Befestigung des Friedens und Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung traf, und ob namentlich zwei vielbesprochene Maasregeln dahin gehören, nämlich die Vereinigung Genua's mit Sardinien (wodurch Frankreich die Pforten Italiens besser verschlossen werden sollten), und die Norwegens mit Schweden (ein Mittel diesen Staat auszurunden, gegen Rußland zu stärken, und aus allen unangenehmen Verwicklungen mit Dänemark zu bringen); darüber mögen diejenigen urtheilen, die den Kongreß in dem ganzen Umfange seiner Wirksamkeit zu schildern den Beruf haben. Zwei Dinge schadeten seinem Ruhme in der Meinung der Menschen vor allen ändern am meisten: zuerst, daß in den vorausgegangenen Kämpfen, um die Völker fortzureissen, ausserordentliche Hoffnungen und Erwartungen waren erregt worden, die zu erfüllen nachmals unmöglich schien, dann, daß der Einbruch Napoleons in Frankreich manches zu übereilen nothwendig machte, was sich sonst vielleicht noch ausgeglichen hätte, und die Gemüther, die sonst die Zeit besänftigt haben würde, aufs neue in Aufruhr brachte i). Den Ruhm

i) vgl. Gagern. II. S. 190. Eines der härtesten, aber auch unbesonnensten Urtheile über den Kongreß fällt La Cretelle in seiner neuesten Schrift histoire de france depuis la restauration 1829: er tadelt, was er in Frankreich für unrecht und unmöglich hält, nämlich, daß nicht der ganze Zustand von

Ruhm aber wird Niemand dem Kongresse absprechen, daß er mit der größten Thätigkeit und Kraft die Maasregeln ergriff, die nothwendig waren, um das Ungewitter zu beschwören, das von Frankreich her sein kaum vollendetes Werk und den Frieden der Welt aufs neue bedrohte.

Zweites

1789 wiederhergestellt worden. Eben derselbe verräth eine geringe Kenntniß der Lage und der Operationen des Kongresses, z. B. wenn er zu Wien Preussen Franken zutheilen läßt, Baiern Mainz und einen Theil des linken Rhein-Ufers; wenn er erzählt, daß Würtemberg zu Wien einer der begünstigsten Staaten gewesen sey, und die beiden Linien von Hessen in ihre alte Besitzungen wiedereinsetzen läßt u. s. w. u. s. w. (I. 300)! So leicht behandeln Franzosen auch jetzt noch Dinge, die ihr Vaterland nicht unmittelbar angehen: selbst ein professeur de l'histoire, und membre de l'academie françoise.

Zweites Kapitel.

Der Krieg von 1815. Innere Lage Frankreichs. Napoleons Landung bei Cannes. Fruchtlose Maasregeln gegen ihn. Ludwig XVIII zieht sich nach Lille und Gent zurück. Achts-Erklärung Napoleons durch den Kongreß zu Wien. Rüstungen in Frankreich und von Seiten der verbündeten Mächte. Der Krieg König Joachims von Neapel in Italien. Napoleon eröffnet den Feldzug durch den Einfall in die Niederlande. Schlachten von Ligny und Quatre-Bras. Schlacht von la belle Alliance. Grouchy bei Wavres und auf dem Rückzuge. Napoleons Rückkehr nach Paris und Abdankung. Gefechte bei Paris und Kapitulation dieser Stadt. Rückkehr Ludwigs XVIII. Vordringen der übrigen Heere der Verbündeten und Ankunft der Monarchen in Paris. Lage des Königs. Auflösung des französischen Heeres. Gefangenschaft Napoleons. Maasregeln zur Befestigung der Bourbons. Unterhandlungen über den Frieden. Der zweite Friede von Paris. Der heilige Bund.

Der Freuden-Taumel, mit dem ein großer Theil Franzosen, und vor allem Paris, die wiederkehrende Sonne der Bourbons begrüßt hatte, schien kurz und vorübergehend, und schon der Einzug Ludwigs XVIII geschah unter finstern Vorbedeutungen k). In Wahrheit war die Lage des ver-

k) La Cretelle. I. 101. sq.

vertriebenen und wieder zurückgerufenen Geschlechtes schwierig genug. Die festesten Stützen der Monarchie, die Bande altgewohnter ununterbrochener von den Vätern ererbter Ergebenheit und die religiöse Scheu vor unverletzbarem Herrscher-Rechte, die waren in mehr als zwanzigjährigem Exile der Bourbons gebrochen und untergegangen; ihre Rückkehr, obgleich Wunsch der Nation, und besonders der Hauptstadt, die in allen Epochen der Revolution entschieden hatte, war doch im Gefolge der fremden Heere geschehen, und hatte der Zerstörung der französischen Oberherrschaft die Siegel aufgedrückt. Ein großer Theil Franzosen kannte das alte Königs-Geschlecht gar nicht, und hatte auch jetzt noch keine Zeit gefunden, es kennen zu lernen: was bei seiner Vertreibung zu seinem Nachtheile war verbreitet worden, daran war die Erinnerung noch nicht erloschen. Eben die schärfte das Mißtrauen, welches in des Menschen Brust gar zu leicht gegen solche erwacht, die er gekränkt zu haben sich bewußt ist. Ohnedies wird in der Welt das Böse leichter geglaubt als das Gute. So erzeugten sich bald Besorgnisse: alles war Verdacht erregend. In der Bewegung, in den Thränen der Herzogin von Angouleme bei ihrem Einzuge in Paris, der sie an das ganze Unglück ihrer Familie wieder erinnern mußte, erblickte man die Drohung künftiger Rache; in der Todtenfeier, die für Ludwig XVI veranstaltet ward, die Verurtheilung derer, die ihn verurtheilt hatten; in dem Verbothe der Eröffnung der Kaufläden am Sonntage, den Anfang religiöser Verfolgungen. Als unüberlegter Eifer die Rückerstattung der National-Güter an ihre alten Eigenthümer zur

Ge-

Gewissens-Pflicht machte, und was noch nicht verkauft war, den alten Herren zurückgegeben ward, glaubten alle Käufer in ihrem Besitzthume sich bedroht. Der König ließ die Titel des alten Adels neben denen, die der Kaiser geschaffen hatte, wieder aufleben, und man fürchtete die Rückkehr des Feudal-Wesens. Und eine Beschränkung der Preßfreiheit, um die unmäßige Frechheit der Zeitungsblätter zu zügeln, erschien als ein Angriff auf die Karte selbst, und als der Vorbothe anderer l). Hatte ja schon Verdacht erregt, daß der König die Verfassung des Senates verworfen hatte, ob er gleich alles Gute aus derselben in seiner Karte aufgenommen; ward die Besorgniß geäußert, wie Ludwig XVIII die Verfassung als sein Geschenk nach seinem bloßen Gefallen gegeben, könne er sie auch in gleicher Weise widerrufen; schien kränkend für die Rechte der Nation, daß Ludwig XVIII die Karte selbst, so wie alle seine Befehle so datirte, als habe gar nie eine Unterbrechung in der Herrschaft seines Stammes statt gefunden, da ja sogar die Feinde Frankreichs diesem das Recht zugestanden, sich eine Regierung nach seiner Wahl zu geben m). Selbst Unbefangenere beachteten Alles, was die Verfassung anging, mit ängstlichem Mißtrauen: war sie doch das erste Ziel der Revolution, und das Einzige, was Frankreich nach unsäglichen Opfern

---

l) Essai sur les causes de la revolution, qui a rapellé Bounaparte à Paris par M. C. T. 1815. p. 32—51.

m) La Cretelle, I. 191. 198.

Opfern, nach zwanzig Jahren, voll Blut und Ruhm von allem, was es errungen, übrig blieb!

Am bedenklichsten machte die Lage der Bourbons, daß sie wirkliche Interessen gegen sich hatten, mit denen der Kampf immer schwerer ist, als mit bloßen Meinungen, weil jene bleibender sind, und tiefer in das Leben eingreifen. In der That — die untergeordneten Befehlshaber des Heeres, schon durch die Friedensliebe des Königs in ihren Aussichten auf Ehre, Reichthümer und Beförderungen gekränkt, und nun noch genöthigt, mit den alten königlichen Soldaten zu theilen, die nichts für den Ruhm der französischen Waffen gethan, ja diese sogar bekämpft hatten; die Besitzer der einträglichen und einflußreichen Plätze in gleicher Gefahr der Theilung mit den Royalisten, die sich als die einzige Stütze des Thrones darstellten, und in stäter Besorgniß wegen dessen, was sie vielleicht gehoben, wegen ihrer Theilnahme an der Revolution, ihren Platz, ihr Alles zu verlieren; die Käufer der National-Güter erschreckt durch die Theilnahme, welche die Klagen derer zu finden schienen, welche einst die Revolution ihres Eigenthums beraubt hatte; das ganze Heer, durch die Niederlagen, die es in der letzten Zeit erlitten, und die es nicht anerkennen wollte, weniger gedemüthigt als zur Rache entflammt: alle diese waren durch die Natur ihrer Verhältnisse an Napoleon geknüpft, und für sie seine Rückkehr die Bürgschaft für Sicherheit oder Ruhm, Macht, Ehre und Reichthum. Freilich bildeten sie nicht die Nation; sicher war die Mehrzahl derselben den Bourbons ergeben, oder

wenig-

wenigstens einer Veränderung nicht geneigt, weil sie einmal Ruhe und Friede wollte: aber in den Händen jener war die Kraft n).

Auch kann die Regierung des Königs nicht von Fehlern o) freigesprochen werden p). Die schlimm-

n) Essai. p. 22—31. Das System der Regierung stellte keine der großen Partheien zufrieden, weder die Royalisten, die Alles — noch die alten Anhänger des Kaiserthums, die nicht theilen — wollten. vgl. Benjamin Constant, Melanges de literature et politique 1829. p. 88. 89.

o) Ludwig XVIII selbst sagte in seiner Erklärung an das französische Volk bei seiner zweiten Wiederkehr: Mon gouvernement devoit faire des fautes: peut-être en a-t-il fait. La Cretelle. I. 315. vgl. in einer offiziellen Depeche der französischen Unterhändler, die nach der Schlacht von Waterlo an Wellington abgeschickt wurden, das Urtheil dieses Feldherrn über die erste Periode der Restauration bei Fleury (s. folgende Note) I. 337.

p) Ueber die Anklagen gegen die Regierung des Königs s. Remontrance du Parterre ou lettre d'un homme, qui n'est rien à tout ceux, qui ne sont rien 1814 (auch in der Minerva 1814. IV. 431. ff.); Carnot, Memoire-addressée au Roi 1814 (Miszellen der neuesten ausländischen Literatur II. 1. S. 145. ff.); Mehée de la Touche Memoire à S. M. Louis XVIII

schlimmsten sind die, welche eine neue Regierung dadurch begeht, daß sie verspricht, was ihr nachher zu halten unmöglich scheint. Der Graf von Artois hatte sich für Abschaffung einiger drückenden Auflagen verbürgt; sie dauerten als unentbehrlich fort. Bei Entwerfung der Karte hatten einige Rathgeber des Königs geglaubt, von unbedingter Preßfreiheit abmahnen zu müssen, als die nach vieljähriger Unterdrückung jeder freien Stimme, bei dem Wiederstreite der Meinungen und Interessen, die sich voraussehen ließ, und im Anfange einer neuen Ordnung der Dinge bedenklich schien. Doch ward sie ausgesprochen: aber ihr Resultat erschreckte, und was sie zu beschränken geschah, erbitterte, ohne zu helfen q).

Eine

(Europ. Annalen 1815. I. 90. ff.); Fleury de Chaboulon Memoires sur la vie de Napoleon en 1815. 1820. I. p. 11 sqq. Une année de la vie de Napoleon par A. d. B. M*** 1815. p. 78 sqq. Der Verf. seiner Maxime getreu gegen Personen und Sachen, wo möglich die Zeugnisse von denen herzunehmen, die jenen günstig sind, folgt vorzugsweise der angef. Schrift von La Cretelle. Beauchamp in seiner histoire de la Campagne 1815. I. 1. sqq. geht im entgegengesetzten Sinne eben so weit, wie die zuerst genannten Schriftsteller.

q) Die Journale und Schriften unter 20 Bogen wurden der Censur unterworfen. Es war nicht schwer, alles Bittere, was man sagen wollte, in größeren Schriften niederzulegen.

Eine Sache, die ſich ſelbſt vertheidigen zu können verzweifelt, gewinnt keine neuen Freunde r). Die Miniſter ſelbſt gaben ſich auf der einen Seite einer ſorgloſen Sicherheit hin s); auf der andern Seite waren die von einigen in Sachen der Verfaſſung offen ausgeſprochene Geſinnungen und die Lauheit anderer nicht geeignet, Vertrauen zu erwecken t). Es leidet wohl keinen Zweifel, daß viele von denen, die ſich vorzugsweiſe die Königs-Freunde nannten, und auch ſpäter noch rojaliſtiſcher ſich zeigten, als der König ſelbſt, die Karte nur als etwas vorübergehendes betrachteten, als ein bloßes Spielwerk, das man der Nation hingeworfen u); die einen vielleicht aus innerer

r) La Cretelle. I. 213. sqq. Beauchamp. I. p. 21.

s) vgl. La Cretelle. I. 221. Man ſehe nur bei Gagern II. 140, wie auch die franzöſiſchen Staats-Männer zu Wien ſo gewiß waren, daß in Frankreich ſelbſt von Napoleon am allerwenigſten zu fürchten ſey! vgl. auch Fouché Borel Mem. 1829. IV. 245. 261. 295. (der nur dabei von dem Gedanken einer Verſchwörung mißleitet wird) und Bourienne X. 247. sqq.

t) La Cretelle. I. 218.

u) La Cretelle. 217. Die Abneigung des rojaliſtiſchen Adels gegen die Karte ſieht man am beßten aus Chateaubriand, reflexions politiques sur quelques écrits du jour 1814, (auch in den Europ. Annal. 1815. I. 161. ff.) der von S. 62 bis zum Schluſſe ſeines Wer-

innerer Ueberzeugung von den Vorzügen reinmonarchiſcher Regierungs-Form, die andern, um Privilegien wieder zu erobern v), die beizubehalten ſie auch im Anfange der Revolution alles verſucht, zwar umſonſt, da die vorherrſchende Richtung der Nation auf politiſche Gleichheit gieng w), aber zum Nachtheile der Regierung, deren Stellung ſie erſchwerten, und Frankreichs, deſſen Umkehr ſie beſchleunigten und verderblicher machten, in der Hoffnung, daß die neue Ordnung der Dinge, je weniger ſie Maas halte, um deſto weniger ſich befeſtigen, aus deren Untergange aber

---

kes ſeinen Standes-Genoſſen zu beweiſen ſucht, daß die Verfaſſung in den alten Sitten und Gebräuchen Frankreichs gegründet, dem Karakter der Nation angemeſſen und dem Adel ſelbſt vortheilhaft ſey. Und auch ſpäter hielten noch die verbündeten Sieger für nöthig, den König von Frankreich zu ermahnen (unter den 20. Nov. 1814), daß er getreulich an der Karte halten und jede Reaktion verhüten möge. La Cretelle. I. 364. vgl. auch Ebendaſelbſt p. 334. die Aeuſſerungen des Kaiſers Alexander. Dies Alles ſetzt doch wohl voraus, daß in Frankreich eine große Parthei das Gegentheil wollte, und ihre Geſinnungen ziemlich offenkundig waren. ſ. Europ. Annal. 1815. B. I. S. V.

v) La Cretelle. I. 196.

w) Der unverwerflichſte Zeuge [illegible] Segur Memoires, souvenirs et anecdotes. I. 85.

aber ihre alte Gewalt wieder aufleben werde x). An der Aufrichtigkeit Ludwigs XVIII und seinem treuen Festhalten an der von ihm gegebenen Verfassung läßt sich wohl nicht zweifeln; aber sein Ministerium gewährte keine Bürgschaft und eben so wenig die Absichten derer, die ihn zunächst umgaben. Auch sieht man nicht, daß etwas zur Beruhigung der öffentlichen Meinung geschah, als von der Kanzel herab Käufer von National-Gütern, die sich der Herausgabe weigerten, mit Entziehung der Sakramente bedroht wurden, und die Geistlichkeit ihre alten Ansprüche auf die Zehnten erhob y). Wie weit aber bald in ganz Frankreich, besonders auf dem Lande, die Furcht von der Wiederkehr der alten herrschaftlichen und kirchli-

x) Man sehe nur Schlosser Geschichte des 18ten Jahrhunderts. I. 80. d. 97. p. und die von ihm angef. Stellen aus Moleville hist. de la rev. franc. III. 283. und Paganel Essai sur la rev. franc. I. 189. Hierin hat Bailleul in seiner Critique der Considerations der Frau von Stael gewiß Recht. Und wird nicht Alles durch das bestätigt, was selbst die vorsichtige Campan (Memoires 1823) von den Gesinnungen der königlichen Parthei und ihrer Abneigung auch gegen die Konstitutionellen erzählt? Ward nicht selbst in der größten Gefahr mit Verschmähung aller Hülfe von innen nur auf die fremden Waffen gebaut, um allenfalls alles wieder auf den alten Fuß setzen zu können s. z. B. II. 192. ff. 203 ff. 224.

y) La Cretelle. I. 220.

kirchlichen Lasten, und vor einer neuen Umwälzung aller Vermögens-Verhältnisse ging, dafür liegt der größte Beweis darin, daß Ludwig XVIII bei der zweiten Restauration in seiner Erklärung an das französische Volk die Gemüther darüber zu beruhigen selbst für nothwendig hielt z). Auch die Gesinnungen des Heeres wurden nicht geschont; und zugleich ließ man es in seinem alten Bestande. Es ist wahr, daß die Einschiebung von Befehlshabern aus der Mitte der Ausgewanderten, und alter königlicher Truppen, daß die Erhöhung des Ludwigs-Ordens über die Ehren-Legion, daß die Ertheilung neuer Reglements, deren Strenge und Kleinlichkeit Klagen veranlaßte a), daß die Errichtung eines Monuments für die bei Quiberon gefallenen Ausgewanderten, die Entfernung von 2500 Veteranen der kaiserlichen Armee aus dem Invalidenhause zu Paris, die Wiederherstellung der königlichen Haustruppen und das Gebot ihnen die kriegerischen Ehren zu erweisen b), daß alles dieses zu dem Rechte des Königs gehörte und selbst Folge der Wiederkehr der alten Dynastie war c): aber nicht Alles, wozu man ein Recht hat, thut man kluger Weise zu jeder Zeit: und reizt die nicht

z) La Cretelle. I. 316.

a) La Cretelle. I. 227.

b) vgl. Fleury de Chaboulon. I. 22. sqq.

c) Aus diesem Gesichtspunkte vertheidigte Napoleon selbst Montholon II. 305. sqq. die königliche Regierung.

nicht ungestraft, in deren Händen man doch die Gewalt läßt.

Von allen diesen Verhältnissen war Napoleon wohl unterrichtet d): Niemand war der Zutritt zur Insel Elba untersagt, und mehr als hundert Befehlshaber der alten französischen und italienischen Armeen besuchten ihn in seinem Exile e). Auf die Kenntniß der inneren Lage Frankreichs f), auf den Zwist am Wiener Kongresse, dessen Beilegung ihm noch unbekannt war, dessen Fortdauer dagegen ihn gemeinsamen Widerstand Europens nicht fürchten, dagegen auf neue Bundsgenossen rechnen ließ g), baute er die Hoffnung seinen kaiserlichen Thron wieder einzunehmen. Einer Verschwörung in Frankreich zu seiner Zurückführung bedurfte es nicht, — und schon darum bestand keine h): denn Napoleon war

d) vgl. La Cretelle. I. 222. sq.

e) Montholon. II. 313.

f) de Pradt, Congrés. I. 33.

g) de Pradt, Congrés. I. 154. sq.

h) Eine Verschwörung ist vielfältig behauptet worden, nicht blos von Schriftstellern, deren Angaben so oberflächlich und widersprechend sind, daß ihnen kein Mensch Glauben beimessen kann wie z. B. Michaud quinze semaines 1815. La Martelliére Conspiration de Bounaparté 1815. Histoire du cabinet des Tuilleries et

war nicht der Mann, Unnöthiges zu wollen, oder gar etwas, dessen fast unvermeidliche Entdeckung (besonders bei der Ausdehnung, die man der Ver-

---

de la conspiration 1815; sondern auch in den (angeblichen) Memoires de Fouché. II. 302. sqq. ist sie behauptet. (Gerade das Gegentheil aber steht in der glaubwürdigeren Correspondance du Duc d'Otrante 1816. p. 17). Beauchamp a. a. O. I. 43. sqq. neigt sich zu dieser Annahme, und sie ist auch in deutsche Schriftsteller übergegangen s. Manso III. 333. f. In neueren Zeiten aber scheint eine entgegengesetzte Richtung der Meinungen vorherrschend. Nicht nur hat Napoleon selbst bestimmt jede Verschwörung abgeläugnet Montholon II. (in der Uebersetzung Leipz. 1823) S. 180 u. 206, und mit ihm stimmen nicht nur solche überein, die ihm günstig sind wie Fleury de Chaboulon I. 149, * und der Duc de Rovigo in seinen Memoires VII. 353. sq., sondern auch Männer ganz entgegengesetzter Gesinnung wie de Pradt Congrés I. 33. u. La Cretelle I. 228. (Dagegen erzählt Savary eben so ein Mährchen von einer Verschwörung zur Errichtung einer Regentschaft, an deren Spitze Talleyrand und Fouché selbst gestanden hätten, das ihm sein Haß gegen diese Männer eingab s. Memoires VII. 306. ff. 313. f. 330. ff.) Auch Carnot widerspricht in der Darstellung seines politischen Betragens jeder Theilnahme an einer Verschwörung für seine Person Europ. Annal. 1815. IV. 221. f. und s. Madame Durand, mes souvenirs sur Na-

Verschwörung beimißt) seinen ganzen Plan scheitern machen mußte. Eben so wenig bestimmte ihn der zu Wien gefaßte Beschluß seiner Versetzung nach St. Helena zu seinem Unternehmen i). Napoleon hat dem selbst wiedersprochen k): und wer

poleon. II. p. 23. Zuerst fand der Verf. die Sage von einer Verschwörung widersprochen in Hobhouse Lettres écrites de Paris u. s. w. I. 44. sq. und auch ein Engländer Playfair war es, der sich die erste Anzeige der Verschwörung gemacht zu haben rühmte s. Minerva 1815. II. 270. ff. Aber welche Anzeige! Mehr Glauben möchten die Nachrichten in Fauche-Borel Mem. 1829. IV. 243. sqq. verdienen, wenn das wichtigste derselben nicht auf Entdeckungen beruhte, die Barras erst nach geschehener Sache machte vgl. IV. p. 253. Uebrigens sieht Fauche-Borel, der sein Leben lang konspirirte, überall Konspirationen!

i) Daß dieser Beschluß von Seite Frankreichs beantragt, von den Kongreß Mächten angenommen worden sey, und Napoleons Entschluß bestimmt habe, darüber s. Rovigo, Mem. VII. 316. 348. 370. 380.

k) Montholon. II. (Uebersetzung) S. 179. f. anders aber läßt ihn Las Cases III. 49. sprechen, und anders lautet auch die Rechtfertigung seines Schrittes, die er nach seiner Rückkehr bekannt machen ließ bei Fleury de Chaboulon I. 362. Mit seiner Erklärung bei Montholon aber stimmt auch O'Meara

wer möchte überhaupt an einen solchen Beschluß glauben bei der Gesinnung des Kaisers Alexander, der seinen Stolz in die Großmuth setzte; oder auf Seiten des Kaisers von Oesterreich, den die beßten Fürsprecher für Napoleon umgaben; oder von dem England, das sicher den Mann, dessen Versetzung ausserhalb Europa es für nothwendig gehalten hätte, innerhalb Europa sorgfältiger bewacht haben würde 1). Was Napoleon zurückführte,

Napoleon in der Verbannung. Dresden 1822. II. 123. f. überein. (Wie sehr haben sich die widersprochen, die Napoleons Vertheidigung übernommen!).

1) Man sehe Gagern. II. 141. Je (Gagern) disois à Sir Sidney Smith: vous ne l'auriez pas laissé echaper. Pardonnez moi, me repondit-il, nous n'avions pas l'ordre de l'arrêter. vgl. Allg. Zeit. 1815. S. 312. Napoleon selbst sagt, daß die englische Corvette nicht zu seiner Bewachung aufgestellt gewesen sey Montholon. II. 322. (vgl. damit die auf Schrauben gestellte Erklärung Lord Liverpool's im Parlamente Europ. Ann. 1816. I. S. 43.) Ist es gedenkbar, daß man alle Maasregeln der Vorsicht so versäumt hätte nach einem Entschlusse, dessen Bekanntwerden an Napoleon man sich doch als möglich denken mußte? Förmlich läugnete, daß am Wiener Kongresse von einer Versetzung Napoleons nach St. Helena die Rede gewesen sey, Castlereagh im Parlamente Europ. Annal. 1816. I. S. 82.

führte, waren Gedanken, mit denen er schon damals sich beschäftigte, als er den Vertrag zu Foutainebleau unterschrieb m).

Es war am sechs und zwanzigsten Februar Abends fünf Uhr, als der Kaiser mit vierhundert Mann seiner alten Leibwache unter dem Rufe »Paris oder den Tod« auf dem Brick, der Unbeständige, von sechs und zwanzig Kanonen sich einschiffte: sechs andere kleinere Fahrzeuge, zwei Bombarden und vier Felucken enthielten noch vierhundert Mann Fußvolk und hundert leichte polnische Reiter n). Mit dieser kleinen Macht hoffte er die Bourbons vom Throne zu verjagen, in dem Vertrauen, daß, wenn er auch aufgehört hatte, Kaiser von Frankreich zu seyn, er doch immer der des Heeres geblieben sey. Der Fahrt Anfang war nicht günstig. Noch bei Sonnen-Aufgang des folgenden Tages, und bis zum Mittage hielt ihn eine Windstille im Gesichts-Kreise der englischen und französischen Kreuzer fest. Schon ward ihm gerathen, wieder nach Porto Ferajo zurückzukehren: er aber entschloß sich im äussersten Falle die feindlichen Schiffe selbst

m) Theil XXV. S. 368.

n) In der offiziellen Relation über den Marsch Napoleons von Elba nach Paris (Moniteur vom 23. März 1815. Nr. 82; auch in den Memoires pour servir à l'histoire de France en 1815. IX. Pièces offic. I.) ist nur von 3 kleineren Fahrzeugen die Rede: bei Fleury. I. 163 * und La Cretelle I. 234. aber auf gleiche Weise von sechs.

selbst zu entern. Sie blieben unbeweglich. Endlich gegen Mittag schwellte wieder ein günstiger Süd die Segel. Noch war eine Gefahr zu bestehen. Gegen sechs Uhr Abends segelte der französische Brick Zephyr gerade auf den Inconstant los; zwei andre französische Kriegsschiffe waren im Gesichte. Napoleon gebot seinen Leibwächtern, ihre Mützen abzunehmen, und sich unter das Verdeck zu verbergen: man hatte dem Schiffe das Ansehen eines Kauffahrers gegeben. Der Befehlshaber des Zephyrs schöpfte keinen Verdacht. Bord an Bord vorüberseglnd begnügte er sich mit dem Zurufe, daß die Fahrt nach Genua gehe: auf seine Frage, wie Napoleon sich befinde, antwortete dieser selbst durch das Sprachrohr »Zum Erstaunen wohl«. Von dem an war die Fahrt unaufgehalten: und schon am ersten März Abends fünf Uhr landete seine Flotille zu Cannes bei Antibes.

Auch auf französischem Boden schien ihm anfangs das Glück nicht hold. Fünf und zwanzig Mann mit einem Kapitain, die er nach Antibes gesandt, nahm der Befehlshaber des Platzes, General Corsin, gefangen: eben derselbe war taub gegen wiederholte Aufforderung, an Napoleon sich anzuschließen. Ueberhaupt war es nicht die Provence, wo er auf Anhänger zählen konnte: sie war ihm noch von den Verfolgungen her, die er auf seiner Reise nach Elba dort erfahren, zuwider. Also eilte er mit Gewaltmärschen nach der Dauphiné: am fünften schon schlief er zu Gap. In dieser Provinz zeigte sich zuerst der Enthusiasmus des Landvolkes für seine Person; und hier ließ er auch zuerst seinen Auf-

 ruf

ruf an das Heer und an die Nation o) drucken und verbreiten. Jenem sagte er: daß es nicht besiegt, nur verrathen worden; dieser, daß sie die einzige Quelle der Souverainität und jede Regierung ungesetzlich sey, die nicht von ihr ausgegangen. Das mochte gefallen: aber alles hing von dem ersten Zusammentreffen mit den Truppen des Königs ab. Bis jetzt hatte sich der kleine Haufe Napoleons nicht vermehrt.

Diese Probe bestand Napoleon bei Mûre ohnweit Grenoble p). Dort waren sieben bis achthundert Mann, der Vortrab der Besatzung dieser Stadt. Der Kapitain Ravul, als Parlamentair an sie abgeschickt, ward zurückgewiesen. Da trat Napoleon selbst hervor, hinter ihm seine Leibwache, Gewehr im Arm. Erkennt mich, sagte er, ich bin es: ist einer unter Euch, der seinen Kaiser tödten will, hier ist meine Brust! Ein allgemeines »der Kaiser lebe hoch!« empfing ihn: sie waren sein. Diese erste Eroberung war der Vorbote vieler andern: wie ließ sich auch erwarten, daß die Soldaten, die fünf und zwanzig Jahre miteinander gekämpft und gesiegt hatten, gegeneinander die Waffen kehren würden! Darauf vertrauend rückte Napoleon auf Grenoble: er hatte recht geurtheilt. Schon vor der Stadt kam ihm der junge Oberst Labedojere mit seinem Regimente entgegen: ein Adler in einer Trommel verborgen ward hervorgezogen, die weiße Hutschleife abgerissen

o) S. die beiden Proklamationen in Fleury de Chaboulon I. 157. 161.

p) Am 8. März.

rissen und die dreifärbige aufgesteckt. Wie die Schaar Labedojeres, so dachte die ganze Besatzung von Grenoble: eben so die National-Garde und das Volk. Der General Marschal vermochte nichts. Während jene unbeweglich blieb, brach dieses selbst die Thore von Grenoble ein, um Napoleon zu empfangen. So nahm er diese Stadt mit großen Kriegs-Vorräthen: sie bürgten ihm für Lyon, wie Lyon für Paris.

Indessen hatte die Nachricht von Napoleons Landung zu Paris weniger Schrecken als Erstaunen verbreitet, und bald noch mehr Freude als Erstaunen. Man hoffte, daß man dabei die geheimen Feinde der Bourbons werde kennen lernen und bestrafen können: die Treue der Besatzung von Antibes schien eine Bürgschaft für die Treue des ganzen Heeres. Schon ward gesagt, daß sich der kleine Haufe Napoleons aufgelöst und er mit wenigen Begleitern trostlos in den Alpen herumirre. Ein königlicher Befehl erklärte den „Napoleon Bonaparte“ für einen Verräther und Rebellen: allen Franzosen ward befohlen auf ihn Jagd zu machen und ihn zu fangen, jeder seiner Anhänger mit gleichen Strafen wie er selbst, bedroht. Doch hielt der König auch für nöthig, sich mit allen gesetzlichen Auktoritäten zu umgeben; er berief die beiden Kammern. Zugleich reiste der Bruder des Königs und der Marschal Macdonald nach Lyon, um diese wichtige Stadt, die zweite Hauptstadt des Reiches, in der Treue zu erhalten; der Marschal Ney »der Bravste der Braven« (wie ihn Napoleon nannte) erhielt das Commando der Truppen in der Franche-Comté: er versprach dem

König,

König, seinen alten Feldherrn in einem eisernen Käfig nach Paris zu führen *). Man rechnete auf die National-Garden: königliche Freiwillige bildeten sich: man verzweifelte noch nicht an der Treue des Heeres. Die Soldaten aber erwarteten nur die Ankunft des Kaisers: welcher Soldat sagten sie, wird gegen seinen Vater fechten?

Dies erfuhr der Bruder des Königs zu Lyon. Die Aufforderung, Ludwig dem XVIII ein Lebe hoch zu bringen, fand keine Stimme: das Volk selbst nahm für Napoleon Parthei: es war aufgeregt, wie in den Zeiten, als Lyon es gewagt, den Kampf gegen den National-Convent zu bestehen. Als der Graf von Artois und der Marschal die Stadt hoffnungslos verließen, folgte ihnen ein einziger Dragoner. Dagegen hielt Napoleon von den Truppen, von einer großen Volks-Masse selbst eingeholt seinen feierlichen Einzug, um dieselbe Zeit, als zu Paris verkündigt ward, daß ihn zwanzigtausend Bürger-Truppen von Lyon auf das Haupt geschlagen.

Schon zu Grenoble hatte er die Regierung wieder förmlich übernommen: jetzt von Lyon aus erließ er eine Menge Dekrete, bestimmt, um zu der physischen Macht, die sich jeden Tag mehr auf seine Seite neigte, auch die moralische zu fügen,

*) Ney hat, daß er sich so geäussert, zur Zeit der zweiten Restauration bei seinem Verhöre in Zweifel gezogen. S. Allg. Zeit. 1815. Beil. Nr. 153. Er will nur gesagt haben, daß Napoleon verdiene, in einem eisernen Käfig nach Paris geführt zu werden.

fügen, und die Meinung aller Klassen von Franzosen immer mehr zu gewinnen, oder, wie es sich fügte, irre zu leiten q). Also löste er die Kammer der Pairs auf, als aus Menschen bestehend, die die Waffen gegen ihr Vaterland getragen und ein Interesse hätten, die alten Herren-Rechte wieder herzustellen; die Kammer der Abgeordneten, weil sie das Volk mit Lasten belegt, um Schulden zu bezahlen, die einst gemacht wurden, um Frankreich zu bekriegen. Dabei kündigte er sein Mayfeld an, zur Prüfung und Verbesserung der Verfassung des Reichs, entweder in Erinnerung an Karl den Großen, den er anfangs als Muster sich vorgesteckt, oder an jenes berühmte Fest, das in den ersten Zeiten der Revolution den Bund zwischen dem neuen Frankreich und seinem alten König hatte knüpfen sollen. Er erkannte, was die Bourbons durch die Karte vor ihm voraus hatten, und wollte nun in seiner Art ein konstitutioneller Kaiser seyn oder doch scheinen. Eben auf diesem Mayfelde sollte auch die Kaiserin, seine Gemahlin und sein Sohn gekrönt werden. Dadurch gedachte er die Franzosen zu überreden, daß er im Einverständnisse mit Oesterreich handle, und die Seinigen im Kurzen zu ihm zurückkehren würden r). Zu gleicher Zeit hob er zur

q) S. diese Dekrete in Fleury de Chaboulon. I. 218. ff.

r) Dies sagt Fleury de Chaboulon. I. 225. selbst: und doch läugnet er den Entführungs-Versuch Marien-Louisens und ihres Sohnes. II. 76. sq. Wie konnte Napoleon zu Lyon (wo er schon erfahren, daß der Wiener Kon-

zur Beruhigung der Patrioten und Republikaner den alten Adel und alle königliche Orden auf; vernichtete, um die Gerichtshöfe zu gewinnen, alle willkührlichen Veränderungen, welche mit diesen seit seiner Abdankung vorgenommen worden s); verjagte um der Besitzer der National-Güter willen, alle Ausgewanderte, die nicht durch ihn, oder vor ihm in das Vaterland waren zurückgerufen worden, und sprach ihre Güter den Gemeinden, Stiftungen und der Ehrenlegion zu, denen

---

greß sich nicht aufgelöst habe) in andrer Art noch hoffen Mutter und Sohn wieder zu erhalten? Und war nicht sein Interesse, nicht gleich anfangs vor der Nation mit einer groben Täuschung aufzutreten? Die gewöhnlichen Angaben über den Entführungs-Versuch bei Beauchamp I. 360. ff.* vgl. Fauche-Borel Mem. 1829. IV. p. 302. sq. Wie weit sich übrigens anfangs der Glaube verbreitet, daß Napoleon in Uebereinstimmung wenigstens mit einem Theile der Kongreß Mächte entkommen sey, darüber s. Darstellung des politischen Betragens von G. L. Carnot, übers. von Wehle 1815. S. 20. Unbegreiflich aber ist, wie O'meara, Napoleon in der Verbannung Dresden 1822. I. 138 Napoleon mag versichern lassen: er sey bei seiner Rückkehr von Elba mit Oesterreich darüber im Einverständnisse gewesen, daß es gegen Italiens Abtretung der Koalition nicht beitreten werde. Mürats unerwarteter Angriff habe das Mißtrauen dieser Macht erzeugt!

s) Geschahen aber dergleichen?

denen sie früher angehört; hob die Haustruppen des Königs auf, entsetzte alle Fremde und Ausgewanderte im Heere ihrer Stellen, und gab der Ehren-Legion ihren ausschließenden Vorzug wieder.

Während so Napoleon das ganze Werk der Bourbons, bis auf die Verfassung selbst, zertrümmerte, ward die Aufrechterhaltung eben dieser vom Könige, von den Prinzen seines Hauses in feierlicher Sitzung beider Kammern beschworen. Auch in Paris hielt man für nöthig, die öffentliche Meinung zu gewinnen und über Besorgnisse zu beruhigen, deren Daseyn und üble Wirkung man endlich erkannte oder bei zunehmender Gefahr beachten zu müssen glaubte. Es war zu spät. Die letzte Hoffnung verschwand durch den Abfall des Marschal Ney, der sich zu Auxerre mit Napoleon verband, nicht als hätte er vom Anfange an Verrath gesonnen; er ward von dem Geiste, der das ganze Heer beseelte, hingerissen t). Umsonst rieth der Marschal Marmont dem Könige, eine Belagerung in seinem eigenen Palaste auszuhalten: sechstausend Mann getreue Truppen, eine mächtige Artillerie und hinlänglicher Mundvorrath waren hinreichend, die Vertheidigung in die Länge zu ziehen: der Gedanke an einen Königsmord, der zunehmende Unwille von Paris *), die

t) Une année p. 175. sqq. Mehr ergibt sich auch nicht aus dem Prozesse des Marschals La Cretelle. II. 5. sqq.

*) Durdent, Cent dix jours du Regne de Louis XVIII 1815. 32. erzählt einen Zug, der, wenn er richtig ist, die Wahrheit

die Zeit selbst mochten die Soldaten zur Besinnung bringen. Allein das rasche Vordringen des Feindes, dem gerade die Truppen, die man ihm zur Bekämpfung entgegengeschickt, zum Vortrab dienten, machte alle Vorbereitungen zur Ausführung irgend eines Planes unmöglich. Stündlich wuchs die Gährung unter den Soldaten, und selbst unter den Augen des Herzogs von Berry, der das letzte Heer zu Melun versammelt, giengen ganze Regimenter zu Napoleon über. Dieser selbst nahte sich schon Fontaineblau u). Da häuften sich in der Nacht von dem neunzehnten auf den zwanzigsten März die üblen Nachrichten von allen Seiten so, daß nur eilige Flucht noch den König retten zu können schien: sie geschah auch in solcher Eile, daß selbst die wichtigsten Papiere vergessen wurden. Am zwanzigsten Abends nahm Napoleon von den Touillerien Besitz; er hatte sie ohne Wiederstand wieder gewonnen, ohne auch nur einen Schuß zu thun, durch bloße Märsche und in nicht längerer Zeit, als er mitten

im

dessen bestätigt, was auch La Cretelle über die Zuneigung der Pariser für die Bourbons erzählt. Ludwig XVIII hatte beschlossen, daß jährlich am 3. May als dem Jahrestage seines Einzugs die National-Garde allein bei ihm die Wache haben solle. Dreißig Kaufleute, National-Gardisten von Paris, schlichen sich im geheimen oder unter mancherlei Vorwand nach Gent, um dort am 3. May Namens ihrer Brüder bei dem Könige die Wache zu versehen.

u) Er traf daselbst den 20. März Morgens 4 Uhr ein.

im Frieden zur Reise mit einem Heere bedurft hätte v).

So wie Herr von Paris, ward Napoleon es auch in kurzem von ganz Frankreich. Lille, das der König zu erhalten gehofft hatte, mußte er mit Gent vertauschen (wo ihn der König der Niederlande einen Zufluchtsort darbot), weil die Besatzung jener Stadt ihr Schicksal nicht von dem des großen Heeres trennen wollte. In Bour-

v) S. über die ganze Reise von Elba nach Paris die Note n. angef. Relation. Fleury de Chaboulon I. 152—262. La Cretelle. I. 234—250 die in den erzählten Thatsachen auf das genaueste zusammenstimmen vgl. auch noch Itineraire de Bonaparte de l'isle d'Elbe à l'isle de St. Helène I. 14. ff. Hobhouse Lettres I. 107. ff. u. Beauchamp I. 137. ff. dessen vorgefaßte Meinung über eine Verschwörung aber überall auf seine Darstellung einwirkt. So ganz wunderbar, und durch die bestehenden Verhältnisse nicht provocirt, muß denn doch die Vertreibung des Bourbons nicht gewesen seyn, wenn sie St. Simon, de la réorginasition de la Société europeenne 1814 aus geschichtlichen Gründen vorhersagen konnte. Diese Schrift ist auch in den Europ. Annal. 1815 übersetzt: die hieher gehörige Stelle. II. S. 79 ff. Man kann auch St. Simon zu den in der letzten Note h. angef. Schriftstellern rechnen, die keine Verschwörung annehmen: so wie dagegen Bourienne Mem. X. S. 282 eine anzudeuten scheint.

Bourdeau fand die Herzogin von Angouleme wohl eine gutgesinnte Bürgerschaft; aber die Truppen wollten weder gegen ihre Kameraden fechten, noch dieses der National-Garde erlauben. Sie schiffte sich nach Spanien ein. Ihr Gemahl, der die mittäglichen Provinzen zu bewaffnen versucht hatte, war indessen Gefangener geworden, und verdankte Freiheit und Leben nur der Großmuth Napoleons oder seines Ministers w). Und selbst in der Vendé fand der Herzog von Bourbon den Geist nicht wieder, der einst diese Provinz zum heldenmüthigsten Widerstand für Religion und König entflammt, und als sie sich am Ende doch noch erhob, geschah es weder mit der alten Kraft, noch mit der alten Ausdauer x). Ganz Frankreich war wieder unter den kaiserlichen Adlern vereinigt; zum Theil nach seinem Wunsche, wie in den östlichen Provinzen, zum Theil wider seine laut ausgesprochene Gesinnung, wie im Süden; im Grunde durch die überwiegende Gewalt des Heeres, daß, wie in den Zeiten römischer Imperatoren, über den Thron verfügte.

Als die Nachricht der Entfernung Napoleons von Elba nach Wien kam, ohne daß man noch wußte, wohin er sich gewandt habe, urtheilte der Fürst Metternich: am wenigsten gefährlich sey seine Landung in Neapel, gefährlicher in Italien, am

w) Marets. S. Fleury de Chaboulon I. 331 und Montholon II. 335. Etwas abweichend, obgleich in der Hauptsache übereinstimmend. La Cretelle. I. 258.

x) La Cretelle I. 256. sqq. Beauchamp I. 334. ff. 385. ff. II. 141. ff.

am gefährlichſten in Frankreich — ganz im Widerſpruche mit den franzöſiſchen Geſandten, die ſich ihrer Nation und ſelbſt des Heeres ganz ſicher glaubten y). Aber die Vorherſicht jenes ward durch den Erfolg gerechtfertigt. Ueber die zu ergreifenden Maasregeln, nachdem der Einfall in Frankreich bekannt worden, konnte nach den vorausgegangenen Erfahrungen und beſtehenden Verträgen kein Zweifel ſeyn: und, daß alle Mächte noch auf dem Kongreſſe verſammelt waren, machte möglich ſie ſogleich zu ergreifen. Alſo verpflichteten ſich die VIII, welche den Pariſer Frieden unterzeichnet z), in feierlicher Deklaration, dem Könige von Frankreich, der franzöſiſchen Nation, jeder Regierung, die ſich bedroht fände, zur Wiederherſtellung der Ruhe Beiſtand leiſten zu wollen; Napoleon Bonaparte aber, als der durch den Bruch des Vertrags von Fontainebleau den einzigen geſetzlichen Titel ſeiner Exiſtenz vernichtet

y) Gagern. II. 140.

z) Es war gewünſcht worden, daß die Deklaration im Namen des ganzen Kongreſſes geſchehen möge: allein daran hinderten die Rückſichten auf den König Joachim von Neapel, den man wegen des fortdauernden Widerſpruchs der bourbonſchen Häuſer weder förmlich anerkennen konnte, (was durch ſeinen Beitritt zur Deklaration geſchehen wäre), und eben ſo wenig durch ſpezielles Ausſchlieſſen nicht anerkennen wollte, ſchon bei dem Traktate, den er mit Oeſterreich hatte, und da jetzt nicht der Zeitpunkt war, ihn ſelbſt zum Kriege zu reizen. S. Gagern. II. 143. ff.

tet habe, erklärten sie als öffentlichen Ruhestörer ausser dem Gesetze, und gaben ihn der öffentlichen Rache anheim a); denselben Mann, den sie noch kurz zuvor (England ausgenommen) als Bruder begrüßt und auch in Elba noch als Kaiser anerkannt hatten; und nicht zu Gunsten der heiligen Scheu vor jeder Verletzung gekrönter Häupter, die sie, freilich nur für legitime Fürsten, aufs neue wieder in den Gemüthern zu erwecken, oder besser zu befestigen bemüht waren. Aber die große Masse, mehr sich an die Thatsache haltend, unterscheidet nicht so fein b). Zwölf Tage später, als die Vertreibung der Bourbons schon als gewiß, und Waffen-Gewalt zum Schutze der in Europa neu begründeten Ordnung unvermeidlich schien, verbanden sich die vier Mächte, welche den Vertrag von Chaumont unterzeichnet, in einer feierlichen Uebereinkunft zur Aufrechterhaltung des Pariser Friedens und der zu Wien gefaßten Beschlüsse c). Zu dem Zwecke sollten Ruß-

a) S. die Deklaration vom 13. März 1815 in Klüber Akten. I. 4. S. 51. Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 110. Im Grunde war sie auf die Anträge der französischen Gesandtschaft gebaut Gagern II. 140. u. f. noch über die Redaktion Ebenda 142 u. Klüber Akten. II. 111—115.

b) Eine Rechtfertigung der Deklaration f. im Oesterr. Beobachter 1815 Nr. 75. auch in Klüber Akten. I. 4. S. 54.

c) Am 25. März f. Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 112.

Rußland, Oesterreich und Preussen, jede Macht 150,000 Mann stellen, England entweder eben so viel, oder jeden fehlenden Mann zu Fuß den Verbündeten jährlich mit dreißig Pfund ersetzen. Durch diesen Vertrag ward der von Chaumont, die Erklärung vom dreizehnten März und der Ausschluß Napoleons vom französischen Throne bestätigt; die Verbündeten verpflichteten sich, in vollkommenstem Einverständnisse gegen ihn und jeden zu handeln, der ihm Beistand leisten würde, um ihn ausser Stand zu setzen, die Ruhe Europens aufs neue zu stören; und, bis dieses erreicht sey, die Waffen nicht niederzulegen. Der König von Frankreich aber sollte um seine Zustimmung ersucht werden d). Zugleich wurden die andern Staaten Europens und Deutschlands aufgefordert, dem Bunde beizutreten, oder bewaren sich selbst darum e). Vom neuen, wie im ver-

d) Durch einen Nachtrag vom 30. April versprach England noch besonders bis zum 1. April 1816 5 Mill. Subsidien an Rußland, Oesterreich und Preussen, jeder Macht zu gleichen Theilen, zu zahlen. Martens Rec. T. VI. Suppl. 121.

e) S. die verschiedenen Akressions-Verträge in Martens Rec. T. VI. Suppl. 124. sqq. Mit 27 aus der Mitte dieser Fürsten, bis zu den freien Städten Deutschlands herab schloß England besondre Subsidien-Traktate s. dieselben bei Martens a. a. O. p. 195. ff.; welche dieser Macht in dem kurzen Kriege 1,801,706 ℔. kosteten. Schoell XI. 242. Dazu kamen noch besondre Verträge über die

verflossenen Jahre, trat fast ganz Europa gegen Frankreich oder seinen Kaiser in die Waffen.

Bei der Genehmigung des Vertrags vom fünf und zwanzigsten März erklärte der englische Staats-Sekretair des Aeussern Namens seines Herrn, daß England, obgleich fest entschlossen, Napoleon Bonaparte nicht auf dem Throne Frankreichs zu dulden, doch keineswegs an dem Kriege Antheil nehme, um Frankreich eine Regierung aufzudringen. So sehr auch der Prinz Regent die Wiederherstellung Ludwigs XVIII und dazu im Vereine mit seinen Verbündeten mitzuwirken wünsche, so sey er doch diese Erklärung dem Interesse des Königs von Frankreich *) selbst, und den Grundsätzen schuldig, die England immer befolgt habe f). Diese Erklärung nahmen die drei andern Verbündeten an, und sprachen auch für sich gleiche Gesinnungen aus g). In der That war dieses Verfahren Englands den Maximen gemäß, nach denen sich seine Regierung seit Jahren in ihren Verhältnissen zu andern Völkern gerichtet, so wie den Grundsätzen, auf die sein eignes Staatsrecht gebaut ist, und schon die Opposition im

---

Verpflegung der Truppen. Die Analyse aller auf den Krieg gegen Napoleon sich beziehenden Verträge bei Schoell. XI. 207. ff.

*) vgl. ein Schreiben Talleyrands bei Bourienne X. 340. sq.

f) Deklaration von 23. April. Martens. Rec. T. VI. Suppl. 117.

g) Gegenerklärung vom 9. May. Martens a. a. O. 118.

im Parlamente machte es nothwendig *): Allen mochte es sich durch die Betrachtung empfehlen, daß auf diese Weise die Aufreizung des National-Stolzes der Franzosen vermieden werde, die Napoleon so eben auf die feierlichste Weise für den einzigen Souverain Frankreichs, und die Quelle aller Gewalt erklärt hatte h). In gleicher Art waren die Verbündeten nach Auflösung des Kongresses von Chatillon verfahren; nirgendwo aber lagen Beweise vor, daß sie einen andern Herrn Frankreichs, als Ludwig XVIII, daß sie besonders Napoleon II und eine Regentschaft gewollt i), die,

*) vgl. Gagern. II. 170. Eben der sagt, daß Ludwig XVIII zugleich geheime Versprechungen gemacht worden seyen, um den Eindruck der öffentlichen Erklärung auf ihn zu mildern. S. darüber auch ein Schreiben Talleyrands bei Bourienne Memoires. 1829. X. 345.

h) In einem Beschlusse des Staats-Raths in dessen erster Sitzung: La souverainité reside dans le peuple: il est la seule source legitime du pouvoir. Mem. pour servir à l'hist. de france. IX. im Anhange XX.

i) S. darüber Fleury de Chaboulon. II. 14. f. 27. 43. Auch Gagern Politik II. 152 sagt: de loin, de loin je vois un parti autrichien, qui penche un peu vers Napoleon: qu'au bout de compte on peut vivre avec tout le monde; qu'une regence, un Roi de Rome seroient chose merveilleuse! vgl. Fauche-Borel Mem. 1829. IV. p. 304. sq.

die, wenn sie auch Oesterreich hätte angenehm seyn können, doch sicher nicht im Interesse Preussens und Englands k) war, noch in dem Alexanders, der die Wiederherstellung der Bourbons, die schon seine Großmutter im Auge gehabt, als einen der schönsten Titel seines Ruhmes ansah l).

Napoleon seinerseits versäumte nichts, um, so weit es durch Worte noch möglich war, die drohende Gefahr zu beschwören. In eigenhändigen

k) Als sich Fouché nach der Schlacht bei Waterlo Wellington gegenüber darauf berief, daß die Verbündeten Frankreich die Wahl seiner Regierung überlassen, antwortete der Herzog: que cette declaration n'avait eu lieu, que dans le but, de prévenir la guerre, et dans l'espoir, que la france ne s'armerait point pour la cause de Napoleon; mais que s'étant levées en sa saveur, nous avions dégagé les alliés d'une disposition purement conditionelle. Le duc de Wellington me declara sans détour, que les puissances s'étoient prononcées formellement en faveur de Louis XVIII. Fouché Mem. II. 370. vgl. die offizielle Botschaft der Regierungs-Kommission nach der Abdankung Napoleons in den Europ. Ann. 1813. IV. S. 57. Nr. V. und die Debatten im englischen Parlamente über den Vertrag vom 25. März Europ. Annal. 1816. I. p. 111. 120 so wie über den zweiten Pariser Frieden. Europ. Annal. 1817. II. S. 104. f.

l) vgl. Schoell. XI. 409. 410.

digen Briefen an aue Souveraine verneuerte er seine Friedensliebe; so eifersüchtig Frankreich auf seine Unabhängigkeit sey, eben so heilig werde es auch die andrer Völker achten. Nach langen Kämpfen und großen Wechselfällen des Glücks solle es fortan unter den Regierungen nur einen Wetteifer geben, den ihre Völker durch die Segnungen des Friedens zu beglücken. Das sey sein Wunsch und sein einziges Ziel m). Schon früher hatte er seinen Soldaten erklärt, daß sie vergessen müßten, einst die Herren der Welt gewesen zu seyn n); im gleichen Geiste sprach sein Minister des Aeussern in den Noten, mit denen er das Schreiben seines Herrn begleitete o); der Gedanke des großen Reiches war aufgegeben, und eine neue Aera, die einer friedlichen verfassungsmässigen Regierung sollte nunmehr beginnen p). Zugleich, um den Kaiser Alexander von seinen Verbündeten zu trennen, theilte er diesem den Vertrag mit, den Frankreich England und Oesterreich

m) Schreiben vom 4. April. Klüber Akten. VI. 251.

n) La Cretelle. I. 241.

o) Vom 4. April. Klüber a. a. O. 252. Die Kouriere, die diese Schreiben überbringen sollten, wurden überall auf ihrem Wege aufgehalten und zurückgewiesen.

p) S. die Antwort Napoleons auf die Addresse des Staats-Raths. Mem. pour serv. à l'hist. de france 1815. Beil. XXV.

reich gegen ihn und Preussen abgeschlossen und Ludwig XVIII bei seiner eiligen Abreise vergessen hatte q): auch sonst wurden alte Verbindungen wieder anzuknüpfen versucht r); und selbst Talleyrand zu gewinnen, der so viel zum ersten Sturz Napoleons beigetragen, lag nicht ausser dem Gesichts-Kreise s). Wider die Achtserklärung, die auch in England bittere Rüge gefunden hatte, berief er sich darauf, daß er auch in Elba Kaiser und Souverain gewesen, daß seine Flagge so gut anerkannt worden, als die französische. Er habe das Recht gehabt Krieg zu führen: man könne ihn wieder bekriegen, Niemand in der Welt aber

q) Fleury de Chaboulon. I. 343. vgl. Gagern. II. 156. f.

r) S. das Schreiben des Herzogs von Vincenza an den bair. Minister des Auswärtigen Grafen von Montgelas bei Gagern II. 325. Merkwürdig ist darin besonders folgende Stelle: Si la france, portant ses limites jusqu'au sein de l'Allemagne, a pû faire trop vivement sentir aux états germaniques le poids de son influence, la france dans ses anciennes frontières .. ne doit .. que leur offrir un condrepoids nécessaire au maintien de l'equilibre général. Sie rechtfertigt die Beschwerden Baierns 1813 s. Theil XXV. 176.

s) S. Gagern. II. 153. f. Aber es scheint, daß im Gegentheile zu der Zeit die Fäden der Verbindung angeknüpft wurden, die den zweiten Sturz Napoleons beschleunigte vgl. Gagern a. a. O. S. 169.

aber sey befugt ihn zu richten. Aber man habe ihn den Dolchen preis gegeben, und dadurch die Gerüchte früherer meuchelmörderischer Absichten auf seine Person gerechtfertigt t). Den Bruch des Vertrages von Fontainebleau schob er seinen Gegnern zurück: wider den Traktat sey die Gattin und der Sohn vom Gatten und Vater getrennt worden u); man habe ihm von Seite der französischen Regierung den zugesicherten Jahrgehalt verweigert *), seiner und seine Familie Güter in Frankreich und Italien geraubt, seinem Sohne das versprochene Land entzogen v), und auch dem Prinzen Eugen die vertragsmässige Entschädi-

t) Solcher Versuche klagte er einen gewissen Montbreuil und Brulart Kommandanten von Korsika an.

u) Aber in dem Traktate stand nichts davon, daß, sich die Kaiserin und sein Sohn zu ihm begeben sollten: und der duc de Rovigo selbst erzählt, daß, als sich Marie Louise nach der Abdankung habe zu ihm begeben wollen, er sie selbst an ihren Vater verwiesen habe. Mem. VII. 182.

*) Talleyrand erklärte, Frankreich sey die Zahlung erst am Ende des Jahres schuldig gewesen Allg. Zeit. 1815. S. 328. und eben so auch Castlereagh im Parlamente.

v) Parma und Piacenza, welches die Kaiserin nur für Lebenszeit behalten, und dann gegen Lukka an die Königin von Etrurien abtreten sollte.

schädigung nicht gegeben: ihn selbst habe man Elba's wieder berauben und nach St. Lucie oder St. Helena versetzen vv) wollen w). Weiter ließ er ausführen, daß keine der Voraussetzungen, auf welche die verbündeten Mächte die Erklärung vom dreizehnten März gebaut, jetzt mehr bestehe, und dadurch die ganze Lage der Verhältnisse wesentlich verändert sey. Man habe angenommen, der König von Frankreich sey noch auf seinem Throne, aber er habe ihn selbst aufgegeben; die französische Nation, von einem Einfalle bedroht, wünsche selbst fremden Beistand, aber sie habe Napoleons Ankunft als ihre Befreiung angesehen und ihn selbst auf den Thron zurückgeführt; die öffentliche Ruhe sey gestört, aber in Frankreich herrsche tiefer Frieden; andere Mächte könnten gefährdet werden, aber der Kaiser erbiete sich, den Frieden von Paris unverbrüchlich zu halten. Wo bestehe noch ein Grund zu Besorgnissen? eine Ursache zum Kriege? Eine große und unabhängige Nation habe nur ihr Recht geübt, sich eine Regierung nach ihren Wünschen zu geben. Sie darum bekämpfen hieße ihr eine Regierung wider ihren Willen aufdringen wollen und die heiligsten Grundsätze des Völkerrechts verletzen ww). Ueber diese und andere Aeusse-

vv) vgl. S. 208. f.

w) Staats-Raths-Bericht über die Deklaration von Wien. Klüber Akten. VI. 237. ff.

ww) Observation sur une déclar. du Congrés de Vienne. im Journal de Paris und Moniteur vom 4. u. 5. April. Klüber. Akten. VI. 254. ff.

Aeuſſerungen x) erhob ſich ein Zeitungs-Krieg xx), über den die Menſchen verſchieden urtheilten, je nach ihrem Intereſſe, nach ihrem politiſchen Glaubens-Bekenntniſſe, oder je nachdem ſie an die Sinnes-Aenderung Napoleons glaubten oder nicht. Der Wiener Kongreß aber begnügte ſich zu erklären: So ſehr auch die Mächte das Recht jedes unabhängigen Volkes anerkennten, ſeine inneren Angelegenheiten allein zu ordnen, eben ſo ſehr ſeyen ſie von dem Rechte aller andern darauf überzeugt, daß keines aus ihrer Mitte eine Regierungs-Veränderung vornehme, durch welche die Sicherheit der Uebrigen bedroht werde. Frankreich insbeſondere habe Napoleon nicht auf den Thron zurückführen können, ohne den Frieden von Paris zu brechen, deſſen Grundlage der Ausſchluß Napoleons vom franzöſiſchen Throne geweſen ſey. Wenn er ſich jetzt erbiete, den Frieden zu Paris zu halten, welche andere Bürgſchaft könne er geben, als ein Wort, mit dem ſeine ganze Denkweiſe, ſein ganzes Leben, die Geſchichte der letzten fünfzehn Jahre im geraden Widerſpruche ſtehe! Ob es glaublich ſey, daß er dem Verzicht auf die Herrſchaft über die Welt getreuer ſeyn werde, als dem Verzichte auf die Herrſchaft über Frankreich, den er vor einem Jahre gegeben? So lange er auf dem Throne ſey,

---

x) S. einen Bericht des franz. Miniſters des Aeuſſern im Moniteur du 14 Avril. Klüber Akten. VI. 261. ff.

xx) S. die Wiener und Berliner Zeitung vom 4. April. Klüber Akten. VI. 275. 279.

sey, müßten alle Mächte im Kriegs-Zustande bleiben, ihre Völker die Vortheile des Friedens entbehren, — und klüger war es gewiß in dem Augenblicke, in dem ganz Europa noch einig war, den Kampf zu beginnen, als abzuwarten, bis es der französischen Staatskunst gelänge, Lücken in diese Einigkeit zu brechen y). In der That, wer mochte verbürgen, daß der Mann, dessen Ehrgeiz kaum ganz Europa befriedigt, mit Frankreich sich begnügen werde? daß der, dessen rastlose Seele nur Kampf und kriegerischer Ruhm auszufüllen vermochte, seine Demüthigung in Ruhe ertragen werde? daß, wenn er auch wollte *), das Heer es gestatten werde, welches ihn in Hoffnung neuer Siege, neuer Beute, der Rache für erlittene Unfälle den Weg zum Throne gebahnt? Und gegen alles das, was in der Natur der Dinge und des Menschen liegt, hatte

y) Extrait du proces verbal etc. Klüber Akten. VI. p. 290. ff. Das letzte Argument ist nicht in der Erklärung des Kongresses: wohl aber gebrauchte es, und mit Recht, Liverpool im englischen Oberhause. Europ. Ann. 1816. I. 131. f.

*) Und wie wenig war daran zu denken: „Meine Macht, sagte er Bourienne, bald nach der Erhebung zum ersten Consul, Meine Macht hängt vom Ruhme, mein Ruhm von den Siegen ab. Meine Macht würde fallen, wenn ich ihr nicht noch mehr Ruhm und neue Siege zur Grundlage gäbe.“ Diese Ansicht wirkte auf sein ganzes Leben ein Bourienne Memoires 1829. III. 214. IX. 4. 59. 324. vgl. Minerva 1829. III. 139.

hatte er nichts einzusetzen, als sein Wort, eben der Mann, gegen dessen Redlichkeit, Wahrheit und Treue der Argwohn in der öffentlichen Meinung eben so tief eingewurzelt, als wohlbegründet war z). Indem Europa gegen ihn waffnete, waffnete es gegen eine neue Revolution zz); nicht zum Angriffe, sondern zur eignen Vertheidigung a).

Um so mehr, als für Napoleon die Hoffnung mit jedem Tage geringer ward, im Frieden die Krone zu behaupten, rüstete er sich zur Entscheidung durch Waffengewalt, und suchte wenigstens die französische Nation enger an sein Schicksal zu fesseln. Zu dem Ende warb er um den Beifall aller Arten von Menschen, rief den vielerfahrnen Fouché wieder in das Polizei-Ministerium,

---

z) Manso. III. 343.

zz) Freilich nicht nach Ansicht Aller in dem Sinne, in dem die Sache Montlosier, quelques vues sur l'objét de la guerre etc. 1815 nimmt. p. 19. 20.

a) Wenn es wahr ist, was man zur Entschuldigung der äussern Politik Napoleons so oft sagte, daß er durch seine Lage dazu genöthigt war, daß er Herr von Europa werden mußte, um Kaiser von Frankreich zu bleiben; liegt nicht eben in der Entschuldigung der Beweis, daß seine Existenz mit dem Frieden und der Wohlfahrt des ganzen Kontinents vom Anfange an unverträglich war. Und hatte sich in seiner Lage etwas geändert?

rinm, deſſen Dienſt er einſt in der Fülle ſeiner Macht in Ungnade zurückgewieſen; umgab ſich nicht blos mit den alten Freunden, ſondern auch mit den Veteranen der Revolution, alten Häuptern der republikaniſchen Parthei, wie Carnot, dem neuen Miniſter des Innern; rief auch die Volksmaſſe zu ſeinem Beiſtande, wie einſt die Republik in der Zeit des erſten Einfalls der Fremden in Frankreich [ohne ihr Recht zu trauen] b); und vermehrte die Konſtitutionen des Reiches mit einer neuen, die zugleich den Anfang ſeiner konſtitutionellen Regierung bilden und die Bourbons für immer von dem Throne Frankreichs ausſchließen ſollte. Das alte Spiel einer allgemeinen Volks-Abſtimmung ward wiederholt, und auf dem Mayfelde der Bund zwiſchen dem freien Frankreich und ſeinem Kaiſer aufs neue geſchloſſen. Aber man verbarg ſich nicht, daß für Napoleon an der Spitze des nur ihm ergebenen Heeres, keine Verfaſſung ſey, als nur ſo lang er wolle, und daß er, von Jugend auf unbedingten Gehorſam in den Feldlagern gewohnt, ſie nur ſo lange wollen werde, als er ihrer bedürfe c); in der Zuſatz-Akte ſelbſt, anſtatt einer durch

b) Fleury de Chaboulon. I. 389. ff. II. 136. und Montholon. II. 338.

c) Comte, de l'impossibilité, d'établir un gouvernement constit. sous un chef milit. 1815. p. 41. (Dieſe Schrift ſ. auch in den Europ. Annal. 1815. II. S. 124. ff. S. 177. ff.) Wie wenig ſich von Napoleon für die öffentliche Freiheit erwarten ließ, ſieht man am beßten aus ſeiner,

durch öffentliche Berathung entworfenen Verfassung, sah man nur den übelverborgenen Versuch, statt der versprochenen Freiheit die Grundfesten der alten unumschränkten Gewalt zu bewahren d); und wie er die Gewohnheiten des Kaiser-Reichs wieder mitgebracht und zu der verkündeten Freiheit Niemand das rechte Zutrauen faßte, so fehlte das Element, das Frankreich einst entzündet e), und der Geist der die neu einberufene Kammer

---

wie es scheint, sehr getreuen Charakter-Schilderung, welche die in den Memoires de Bourienne von ihm angegebenen Züge enthalten. Und wie mochte er, der, fast immer in Feldlagern, die Freiheit fast nur in ihren Exzessen gesehen hatte, zu ihr ein Herz fassen, da sie sich auch jetzt wieder mit dem Feldgeschrei der Revolution „à bas le pretres“ ankündigte? La Cretelle I. 264. Und, wie da er nie Anstand genommen, die Gewalt in seinen Händen mit aller Kraft zu gebrauchen (man s. Bourienne I. 49. sq. wo er über den Aufstand vom 20. Juny 1792 gerade so sprach, wie er in dem gegen den National-Konvent handelte), die Freiheit noch einen Augenblick dulden, wenn sie ihm unbequem ward? vgl. Bourienne V. p. 58. sqq.

d) Fouché Mem. II. 337. sq. vgl. Minerva 1815. II. p. 483. ff. Auch Madame Durand Mes souvenirs II. p. 26. sq. bekennt den übeln Eindruck, den die Zusatz-Akte machte; sie glaubt aber, daß man Napoleon über die Stimmung Frankreichs betrogen habe.

e) Arnault, III. 231. ff. 257. ff. 278. 316.

Kammer der Deputirten beseelte, ließ jetzt schon vorhersehen, was er im Unglücke zu erwarten habe f). Eine Hoffnung blieb ihm, die Treue des Heeres. Es zu vermehren und auszurüsten wandte er alle Kraft seines Geistes an; und in der That benützte er dazu die drei Monate, die ihm vergönnt waren, mit gewohnter rastloser Thätigkeit. Zugleich befestigte er Lyon und Paris, um Unfällen vorzubeugen, wie sie ihn im Jahre 1814 betroffen. Aber noch bedurfte er, um Rüstungen zu vollenden, wie sie der Widerstand gegen ganz Europa erforderte, andrer drei Monate g); und ehe er noch selbst ins Feld rücken konnte, hatte er schon seinen einzigen Bunds-Genossen verloren.

Es ist nicht zu zweifeln, daß Napoleon vor seinem Einfalle in Frankreich mit dem Könige von Neapel im Einverständnisse gewesen sey; aber ungewiß bleibt es noch immer, ob der Angriff des Letztern auf den Kirchen-Staat und das österreichische Italien im Einverständnisse mit Napoleon geschehen. Die dieses glauben, setzen die Unternehmung Murats mit dem früher ziemlich verbreiteten Gerüchte in Verbindung, daß Napoleons Absicht gewesen sey, gleichzeitig einen Einfall in das südliche Deutschland zu machen h): dagegen hat

f) La Cretelle. I. 265.

g) Montholon. II. 278. sqq. Was hier zerstreut vorkömmt ist zusammengestellt in den Mem. pour servir. u. s. w. IX. p. 14. ff.

h) Manso. III. 356. vgl. Bourienne Mem. X. 292.

hat Napoleon selbst Murats Unternehmen als unzeitig getadelt; es habe ihm geschadet, weil es alles Zutrauen der Verbündeten zu seiner eignen Friedensliebe erschüttern mußte: Joachim sey blos durch den Ehrgeiz getrieben worden, ganz Italien unter seinen Scepter zu vereinigen, indem er besorgte, daß, wenn er nicht eile, Napoleon sich der eisernen Krone wieder zuvorkommend bemächtigen werde i). Ist das erste der Fall, so läßt es sich nur durch den Glauben Napoleons erklären, daß seine Landung in Frankreich das Signal zur Auflösung des Kongresses seyn werde (wovon er jedoch schon zu Lyon das Gegentheil erfuhr); und auch dann noch ist schwer zu begreifen, wie er gleich bei seinem Wiederauftreten den Fürsten reizen mochte, den zum Verbündeten wieder zu gewinnen doch sein natürliches Interesse und am ersten möglich schien, nämlich den Kaiser von Oesterreich k). Wie dem auch immer sey, so viel

i) Mem. pour servir. u. s. w. IX. p. 11. und es scheint auch bestätigt von Orloff Memoires sur le rojeaume de Naples, ouvrage publié par Duval 1819. II. 263. In den Noten p. 410 heißt es: La Reine Caroline voulut elle même retenir son mari: elle dit plus d'une fois à un homme, qu'elle affectionnoit: N'est il point assez pour un paysan du Quercy d'occuper le plus bel trône d'Italie? Non: il voudroit toute la péninsule.

k) Daß nachdem Mürat den Krieg angefangen hatte und auch Napoleon die Unmöglichkeit, den Frieden zu erhalten, bald erkannte, die

viel ist gewiß, daß, wie Mürat 1814 zur Unzeit Frieden geschlossen hatte, da er hätte den Krieg fortführen sollen, er jetzt zur Unzeit den Krieg anfing, da ihm, Alles Frieden zu halten, anrieth l). Es ist zwar wahr, daß auf Verlangen der Bourbon'schen Häuser besonders Frankreichs m) zu Wien davon gedacht ward, Mürat vom Throne Neapels zu entfernen n), um so mehr, als auch England, nachdem seine Zweideutigkeit im Jahre 1814 entdeckt worden, sich ihm ungünstig erwies o): indessen, nachdem Napoleon in Frankreich

---

Zeitungen Frankreichs zu Gunsten Mürats sprachen, ist wohl natürlich. Man schließt daraus zu viel. vgl. La vie de Murat 1815. p. 48. 49.

l) Das ist auch das Urtheil Beauchamp's histoire de 1815. II. 201.

m) S. die Noten Talleyrands in Klüber Akten. VII. 61. u. 397.

n) Beauchamp, Catastrophe de Murat 1815. p. 17.

o) Die Belege dieser Zweideutigkeit legte Castlereagh dem Parlamente vor. S. die Debatten darüber Catastrophe p. 79. ff. 95. ff. Der Artikel des Moniteurs dagegen hat ihn nicht gerechtfertigt p. 100. ff. s. diese Verhandlungen auch in den Europ. Ann. 1816. I. S. 102. ff. und vgl. über die schwankende und zweideutige Politik Mürats seit 1812. Orloff. II. 255. ff.

reich eingebrochen war, konnten dieselben Verhältnisse, die im Jahre vorher zur Verbindung mit Oesterreich geführt, und England beinahe gewonnen hatten, ihn auch jetzt wieder auf seinem Throne erhalten, auf dem ihn, wie es schien, Oesterreich wenigstens eben so gern als einen Bourbon sah; und in der That machten die Umstände zu seiner Anerkennung geneigt oo). Er aber dünkte sich schon Herr von Italien p): durch den allen Italienern von Alters her werthen Gedanken der Verjagung aller Fremden, der National-Unabhängigkeit und Einheit, den in den neuesten Zeiten auch die Parthei der Carbonari wieder aufgefrischt pp), gedachte er die ganze Halbinsel für sich und seine Herrschaft in die Waffen zu bringen q). Auch war mit ihm anfangs das Glück, weil der Kirchenstaat zum Widerstand unfähig, Oesterreich aber auf einen solchen Anfall noch nicht vorbereitet war: versicherte er doch in dem Augenblicke, in dem er den Krieg schon begonnen hatte, den Kaiser Franz seiner unver-

oo) Catastrophe p. 32. daß, als er die Feindseligkeiten begann, kein Plan der großen, verbündeten Mächte zum Angriffe gegen ihn bestand, erkannte er selbst später an Allgem. Zeit. 1815. S. 518. u. vgl. 527.

p) Beauchamp hist. 1815. II. 195.

pp) Orloff. II. 421.

q) S. die Proklamation vom 30. März Catastrophe p. 106. sq.

unveränderlichen Freundschaft r). Schon hatte er Rom, Bologna, Modena, Reggio und Florenz genommen: Venedig, Padua, Verona, Brescia schienen geneigt dem Rufe zur Befreiung Italiens zu folgen s); nach Rom, der künftigen Hauptstadt des Reiches, waren Deputirte aus allen Städten, die Repräsentanten einer allgemeinen National-Versammlung einberufen t); Mürat selbst bereitete sich vor, den untern Po zu überschreiten, und diejenigen durch seine Gegenwart zur Ergreifung der Waffen vollends zu ermuntern, die seine Annäherung schon in Bewegung gesetzt hatte. Aber der mächtige Strom, der die Gallier einst lange gegen Roms Herrschaft geschützt, setzte auch seiner Sieger-Laufbahn ihre Gränze. Von Ochio-Bello, dessen er sich als Uebergangs-Punkt zu bemächtigen versucht, durch die indessen versammelte Macht der Oesterreicher zurückgeworfen, erlitt er um so leichter in vereinzelten Haufen Unfälle, als er, um viel mit einemmale zu gewinnen, sein Heer zu weit ausgedehnt und eben darum seine Widerstands-Kraft geschwächt hatte. Von dem an verließ seine Fahnen

r) Catastrophe. p. 25. Schoell. XI. 195.

s) Catastrophe. p. 31. Doch war für ihn, Bologna, ausgenommen, diesseits des Po's die Stimmung nicht günstig s. La Vie de Murat p. 37. 40. 43. daß er aber jenseits des Po's, im österreichischen Gebiete mehr auf Anhänger hätte rechnen können, bestätigt auch Orloff II. 264.

t) Catastrophe p. 38.

nen das Glück, so wie seine Soldaten, die unblutige Lorbeern gehofft hatten, der Muth, den ihnen im hohen Grade zuzutrauen auch frühere Erfahrungen nicht berechtigten; die Lauheit der Italiener, die von dem neapolitanischen Heere wenig, und nicht mehr von der Gesinnung seines Königs erwarteten, der sich nie der Freiheit, die er jetzt predigte, günstig erwiesen, war durch die Erfahrung gerechtfertigt tt). Mürat selbst, entweder aus Mangel an umfassendem Feldherrn-Blick, oder im Vertrauen auf die Unterhandlungen, die er angeboten [er schrieb den ganzen Krieg einem Mißverständnisse zu] u) blieb in der Romagna, wo er seine Heeres-Theile wieder vereinigt, wie unbeweglich stehen, während seine, indessen verstärkte Gegner sich vorbereiteten ihm selbst den Rückzug in sein Königreich abzuschneiden v). Indessen ihn ein Theil des österreichischen Heeres unter Frimont durch geschickte Bewegungen in seiner Stellung festhielt, hatte ihm ein andrer unter dem Oberbefehlshaber Bianchi schon einen Vorsprung auf dem Wege nach Neapel abgewonnen. Umsonst versuchte Mürat, zu spät die Gefahr erkennend, durch eine zweitägige Schlacht bei Tolentino und Macerata die gerade Strasse auf Neapel sich zu eröffnen w); geschlagen,

tt) Catastrophe. p. 35—37. vgl. Orloff. II. p. 264.

u) Schoell. XI. p. 201.

v) Catastrophe. p. 37. sqq.

w) Den 2. u. 3. May. Catastrophe. p. 44. sqq.

gen, von einem rastlosen Sieger verfolgt, seitwärts vom Wege nach Neapel ab, und in die Gebirge verdrängt, mit Truppen, die der Muth schon längst verlassen hatte, ohne Unterstützung von einem Volke, das seine Herrschaft nicht liebte x), sah er sich bald ohne Heer. Als vollends die Sieger, des Reiches Gränze überschreitend, das neapolitanische Volk unter die Herrschaft seines alten Herrn zurückriefen y) [mit dem indessen Murats Thorheit Oesterreich sich zu verbinden bewogen] z), ergriff um Fondi, um Gaeta, in Kalabrien das Volk gegen den Fremdling die Waffen a). Schon handelte es sich für Murat nicht mehr um Behauptung einer schon seinem Haupte entfallenen Krone, sondern um Rettung seiner Person: er ward von jedem Vertrage ausgeschlossen b). Also, nachdem er auf Seitenwegen endlich mühsam, als Flüchtling Neapel erreicht,

x) La Vie etc. p. 63. ff. p. 86. f. Besonders hatte ihm die übermässige Begünstigung der Fremden das Volk, und selbst zum Theil das Heer entfremdet. Geschichte des Königreichs Neapel von 1800—1820 nach den Mem. des Fürsten Pignatelli Strangoli 1828. S. 70 f. 81.

y) Die Proklamation Catastrophe. p. 118. vgl. p. 53.

z) Am 29. April. Schoell. XI. 203.

a) Catastrophe p. 55. sq.

b) Catastrophe p. 62. Schoell. XI. 204.

reicht, blieb ihm nichts mehr übrig, als auf der See die Zuflucht zu suchen, die ihm der Feind, die ihm jetzt auch die immer steigende Gährung seiner Hauptstadt verweigerte. Einsam, mit abgeschnittenen Haaren, verkleidet, fast unkenntlich entfloh er bb) der gleich bittern Verfolgung seiner Feinde und seiner Unterthanen: ein kleiner Nachen brachte ihn zu seinen ihn mitten auf dem Meere erwartenden Freunden (eine geringe Zahl). Er segelte nach Frankreich c). Seine Gemahlin indessen suchte mit ihren Kindern in einer der festen Schlösser Neapels Schutz gegen die Wuth eines zügellosen Volks, jene Lazzeronis, die in allen Zeiten geneigter zum Aufstand und Plünderung als zum Widerstande waren: und mitten durch die Stadt, der sie noch eben als unumschränkte Herrin geboten, mußten sie englische Seesoldaten nach den Hafen und den englischen Schiffen begleiten, denen sie sich bald, als einem sicherern Zufluchtsort, anzuvertrauen beschlossen d). So waren alle Bande der Ordnung im Kriege, im Unglücke, ehe die neue Herrschaft die Zügel wieder mit fester Hand exgriffen, aufgelöst. Auch Capua sah, wie Neapel alle Greuel der Anarchie, Plünderung und Mord: und der einen wie der andern Stadt, besonders Neapel, diente die Ankunft der Oesterreicher gegen die Wuth und Raubsucht ihrer zügellosen Pöbelhaufen zum Schutze,

zur

bb) Am 20. May.

c) Catastrophe p. 66. f.

d) Catastrophe. p. 67. sq.

zur Rettung *). Auf diese Weise fiel der König Murat **), und kehrte Ferdinand IV wieder auf seinen angestammten Thron zurück, zur üblen Vorbedeutung für den Kaiser von Frankreich.

Für diesen, war nicht mehr die Frage ob, sondern nur wie und wann er den Krieg führen wolle, der ihm gewiß war. Erwartete er die Vollendung der Rüstungen, welche Europa berei-

*) Catastrophe. p. 64. 96. sqq.

**) Er traf auf der Küste des südlichen Frankreichs in der Zeit ein, als dort schon die politischen und religiösen Verfolgungen begonnen, die später diesen Theil Frankreichs mit Blut befleckten. Selbst verfolgt flüchtete er nach dem zweiten Sturze Napoleons nach Korsika, und faßte dort den Entschluß, das Seitenstück zur Landung in Cannes aufzuführen, und sein Königreich wieder zu erobern. Oesterreich hatte ihm eine Freistädte angeboten: aber es scheint, daß er den Tod (das äusserste, was ihn treffen konnte) dem Leben ohne Krone vorzog. Er fand ihn. Mit einem kleinen Haufen an der Küste von Kalabrien bei Pizzo landend ward er ergriffen, und als Stöhrer der öffentlichen Ruhe, und als Verbrecher gegen die strengen Sanitäts-Gesetze (die er selbst gegeben) erschossen. S. Macirone Aufschlüsse über Mürats Fall und Tod Minerva 1818. III. S. 101. ff. S. 199. ff. Die hieher gehörigen Aktenstücke in Orloff. Mem. II. p. 459. sqq.

bereitete e), so mußte er fürchten, erdrückt zu werden ee). Also, obgleich noch viel fehlte, bis die achtmal hundert tausend Mann, die er zum Kampfe mit ganz Europa für nothwendig hielt, aufgestellt waren *), gedachte er daran, im Junius, ehe noch alle Streitmassen seiner Gegner in die Linie eingerückt seyen, den Kampf zu eröffnen. Alles, worüber er dazumal verfügen konnte, berechnete er selber nicht höher als auf 363,000 Mann an Linien-Truppen; das ausserordentliche Heer (fast nur National-Garden) bestand in 196,000. Von jenen selbst, die hauptsächlich die Bestimmung hatten, ins Feld zu rücken, waren nicht mehr schlagfertig, als 277,000. Sie bildeten sieben Armee-Korps: das erste unter

e) Nach Schoell betrug die Masse der Truppen, welche die Verbündeten aufzustellen gedachten 1,365,000. XI. 412; nach Plotho, der Krieg des verbündeten Europa gegen Frankreich 1815. 1818 aber die Zahl derer, die wirklich im Marsche waren 1,039,000 Mann. S. 14. Nach den Erklärungen Castlereaghs im Parlamente befanden sich wirklich 1,240,000 Verbündete in Frankreich, und weitere 250,000 Mann waren schon im Anzuge. Europ. Ann. 1817. II. 115. Auf jeden Fall waren ihrer so viele, daß Napoleon durch die Masse schon überwältigt werden mußte, wie er selbst (nach der folg. Note ee) besorgte.

ee) Mem. pour servir. IX. etc. 26. V.

*) Mem. pour servir. IX. etc. 22. und Tab. B.

ter den Grafen d'Erlon bei Lille; das zweite unter Reille bei Valenciennes; das dritte unter Vandamme bei Mezieres; das vierte unter Gerard bei Metz; das fünfte unter Rapp im Elsaß; das sechste unter dem Grafen von Lobau um Laon; das siebente unter dem Marschal Süchet bei Chambery. Rapp und Süchet waren zur Deckung der südwestlichen Gränze bestimmt, auser ihnen noch mit einem kleinern Beobachtungs-Korps der General Lecourbe am Jura, und am Var Marschal Brüne: eben so war zur Beobachtung der Spanier das dritte Beobachtungs-Korps unter Decaen zu Tolouse, und das vierte unter Clausel zu Bordeau. Dazu kamen, auser der Reiterei, die den einzelnen Korps zugetheilt war, vier Abtheilungen Reiterei des Vorbehalts an leichten Reitern, Dragonern, und Geharnischten unter den Befehlshabern Pajol, Exzelmanns, Milhaud und Kellermann, und dem Oberbefehle des Marschals Grouchy: so wie die kaiserliche Leib-Wache, die allein zwölf Regimenter Fußvolk zählte, vier der alten, vier der mittlern, vier der jungen Garde; vier der Reiterei, und sechs und neunzig Stücke Geschütz. Die Leib-Wache, die vier Abtheilungen der Reiterei des Vorbehalts; und das I. II. III. IV. und VI. Armee-Korps, in allem 122,404 Mann, mit 350 Stücken Geschütz, bildeten das Heer, mit dem Napoleon sich vorbehalten hatte, den Feldzug zu eröffnen *).

Er

*) Zu allen den aufgeführten Korps gehören auch noch die, welche in der Vendee beschäftigt waren. S. Mem. pour servir. etc. IX. p. 21. sqq. p. 43. Pringle, Bemer.

Er selbst erzählt, daß er lange mit sich darüber zu Rathe gegangen sey, ob er den Vertheidigungs-Krieg wählen, und die Verbündeten unter den Mauern seiner beiden Haupt-Städte, Paris und Lyon erwarten, oder zuvorkommend den Angriff beginnen wolle. Für den Vertheidigungs-Krieg sprach der Gewinn an Zeit zur Vervollständigung der kriegrischen Rüstungen, da die Verbündeten noch nicht zum Angriffe bereitet waren; die Schwächung derselben durch die Beobachtungs-Korps, die sie, wenn sie in Frankreich eindringen wollten, vor den zahlreichen Festungen in ihrem Rücken zurücklassen mußten; endlich die Erwägung aller der Vortheile, welche die eine und die andre Hauptstadt durch ihre Befestigungs-Werke als Stützpunkt der kriegerischen Unternehmungen, durch Vorräthe jeder Art als große Magazine, besonders aber die Stellung vor Paris zwischen der Seine und der Marne darböte, die den Kaiser auch im letzten Kriege in den Stand gesetzt hatte, seinen weit überlegenen Gegnern so lange Widerstand zu leisten f).

Indessen

---

kungen über den Feldzug Napoleons 1815 (in Scott, Leben von Napoleon Bonaparte, übersetzt von Theobald. 1828. XXXIV. S. 16. ff.) nimmt ebenfalls die Zahl an, und bemerkt als die Extremen 130,000 Mann, von denen Müffling (s. folg. N. f) S. 17. und 115,000 von denen Gourgaud spricht.

f) Memoires. IX. p. 34. sq. Nur glaubte Napoleon zur Vervollständigung der Rüstungen mehr Zeit zu haben, als er gehabt haben würde.

Indessen überwog die Betrachtung, daß ein Vertheidigungs-Krieg nicht im Karakter der Franzosen und die erste Folge desselben der Verlust zahlreicher, der kaiserlichen Regierung besonders ergebener Provinzen sey, die man den Verbündeten ohne Schwertschlag überlassen müsse; dagegen hoffte Napoleon, die Heere von Wellington und Blücher die dazumal noch auf keinen Beistand ihrer Verbündeten rechnen konnten, vor dem Eintreffen derselben, und vereinzelt zu schlagen, und davon den Sturz des englischen Ministeriums und die Verstärkung seiner Macht mit ganz Belgien und dem linken Rheinufer, deren Bewohner, wie er versichert, seiner Ankunft mit Sehnsucht entgegenharrten *). Und in der That mochte er da, wie die Stimmung des Volkes war, noch am ersten auf Anhänger zählen.

Es war aber die Vertheilung der Streit-Kräfte der Verbündeten auf der Nord- und Ost-Gränze Frankreichs in folgender Art angeordnet. Am weitesten nördlich stunden von Engländern, Niederländern, Hannoveranern, Braunschweigern und Nassauern an 80,000 Mann zwischen der Schelde

---

da er die Verbündeten erst am 15. August vor Paris und Lyon erwartete, die doch schon am 1. July den Feldzug beginnen wollten s. Histoire de la Campagne etc. de 1815 par C. d. W. (Herr v. Müffling) 1817. p. 7. Auch schlug er die ganze Macht der Verbündeten zu gering auf 750,000 Mann an.

*) Memoires. IX. p. 36. f. Montholon. II. 292. f.

Schelde und der Sambre in der Gegend von Ath, Mons und Nivelles unter dem Herzog von Wellington: an sie schlossen sich zwischen Binch, Charleroi und Cimey hinter der Sambre und auf der rechten Seite der Maas 120,000 Preussen unter Blücher. Mit seltner Thätigkeit hatten die beiden Oberfeldherrn die Rüstungen beschleunigt, und für die Vertheidigung eines Landes gesorgt *), in welches man zuerst einen Einfall Napoleons besorgt hatte **). An die Preussen den

*) Mueffling. p. 1—8.

**) Nicht blos Anhänger Napoleons (wie in der neuesten Zeit der duc de Rovigo) sondern auch Unbefangene (wie Pringle S. 26. f.) glauben, daß wenn Napoleon am 1. April auch nur mit 36,000 Mann in Belgien eingerückt wäre, er die wichtigsten Resultate errungen haben würde. Napoleon unterließ es 1) weil er dazumal noch auf Erhaltung des Friedens hoffte, 2) zu dem Zwecke dieses Einfalls alle Festungen an der Nordgränze hätte entblößen müssen und 3) besorgte, durch den Anfang des äussern Kampfes den Widerstand im Innern (der Herzog von Angouleme war noch in den Waffen) zu nähren. Mem. IX. p. 34. Und Gourgaud Campagne de 1815. Berlin 1819 sagt sogar: La france ne pouvoit dans le courant d'avril assembler une armée de 100,000 hommes, force à peu près suffisante, pour fournir les garnisons à nos places fortes. Il ne restoit rien de disponible pour former une armée mobile. p. 4.

den Rhein herab bis Manheim sollten sich die Russen anschliessen, die aber erst in Eilmärschen heranrückten. Von dieser Stadt bis zum Boden-See verbreiteten sich die Oesterreicher unter Schwarzenberg, und mit ihnen waren Baiern, Würtemberger, Badner und Hessen gemeinschaftlich zu handeln angewiesen. Und aus Ober-Italien rückten unter dem General Frimont zwei Heer-Theile, der eine durch das Walliser-Land, der andre durch Savojen gegen die Rhone ff). Den ersten beiden Heeren galt der Angriff.

In der Nacht von dem vierzehnten auf den fünfzehnten Junius war das französische Heer so nahe als möglich an der Gränze versammelt: der linke Flügel bei Ham-sur-Eure, der Mittelpunkt bei Beaumont, wo sich Napoleon selbst befand, der linke vor Philippeville. Diese Vereinigung seiner Truppen hatte der Kaiser mit seiner gewohnten Schnelligkeit, verdeckt durch die Festungen und ihre Besatzungen, und in solcher Stille vollbracht, daß die Verbündeten davon keine Ahndung hatten *). Noch standen sie unbeweglich in ihren weiten und zerstreuten Einlagerungen, was nach der Meinung vieler Menschen einem so unternehmenden und schnellen Feinde gegenüber, wie Napoleon, wenig für ihre Vorsicht sprach **). Aber eben einem solchen Feinde

ff) Plotho. S. 14—25. Uebersicht 1815. S. 3 u. 10, nebst den Beilagen.

*) Memoires etc. IX. S. 42. 43.

**) Manso. III. 362.

Feinde gegenüber, gegen den von Menin bis Givet herab eine sehr ausgedehnte Gränze, und zugleich Gent, das von Lille aus bedroht werden konnte, vor allem Brüssel die Hauptstadt der belgischen Niederlande, und die Verbindungs-Linie der Preussen über Lüttich mit Köln zu decken war; einem Feinde, dem drei Eingänge über Dopenik (Douay), Bergen (Mons) und Charleroi zu Gebote standen, die nach Brüssel führten; einem solchen gegenüber schien für die Verbündeten, um auf alle Fälle bereit zu seyn, eine solche Aufstellung angemessen, die überdies noch die Schwierigkeit, bei engerer Einlagerung die Pferde für die Geschütz-Züge und die Reiterei zu unterhalten, nothwendig machen mochte *). Es ist wahr, daß es Napoleon dadurch, möglich ward, die Verbündeten zu überraschen; wenn überraschen heißt, dem Gegner die Anwendung der Vertheidigungs-Mittel unmöglich machen, die anzuwenden seine Absicht und sein Interesse ist. Denn Blücher ward gezwungen, ohne Beistand der Engländer den ersten Stoß der Franzosen auszuhalten, und auch jenem ward, Wellington Hülfe zu leisten, ungemein erschwert, beides wider den Plan und den Vortheil der Verbündeten. Dabei ist der Herzog von Wellington nicht ohne besondern Vorwurf geblieben, weil er auf die erste Nachricht von Eröffnung der Feindseligkeiten seinen Truppen nur Befehl ertheilte, sich bereit zu halten (den 15. Abends 6 Uhr); und erst dann ihnen aufzubrechen gebot, (in der Mitternachts-Stunde vom 15. auf den 16.) als wiederholte Nachricht ihn belehrte, daß sich die ganze

*) S. Pringle. S. 31. f.

ganze französische Macht wider die Preussen gewendet. Aber er wollte, ja er mußte zuerst gewiß seyn, ob der Angriff auf Blücher nicht bloßer Schein, oder wenigstens nicht von Bergen her gegen Brüssel, dessen Schutz ihm besonders oblag, ein gleich starker Angriff bevorstehe *).

Napoleon seiner Sitte getreu, im Anfange eines Feldzuges oder vor bevorstehenden großen Schlachten seine Truppen, ihre Leidenschaften und ihren Muth, durch Tages-Befehle zu entflammen, versäumte das auch jetzt nicht in der schwierigsten Lage seines thaten- und wechselvollen Lebens. Es ist, sagte er ihnen g), heute der Jahrestag der Schlachten von Marengo und Friedland. Dazumal und nach den Schlachten von Austerliz und Wagram waren wir zu großmüthig gegen die Fürsten, die sich jetzt gegen die heiligsten Rechte Frankreichs, gegen seine Unabhängigkeit verbündet. Aber sie und wir, sind wir nicht mehr die Alten? Gedenkt, daß ihr zu Jena einer gegen zwei, zu Montmirail sogar einer gegen drei dieser jetzt so stolzen Preussen standet und siegtet gg); gedenkt der Greuel der englischen

*) S. über die verschiedenen Urtheile Voß Zeiten. LXVI. 141. Beauchamp. II. 264. f. und vgl. Pringle. S. 38. u. Müffling p. 10.

g) Am Abend des 14. Junius.

gg) Auch in den Mem. IX. 37. sagt er im ganzen Ernste, daß wohl ein Engländer auf einen Franzosen gerechnet werden könnte, von den Preussen und den übrigen Deutschen immer nur zwei.

lischen Gefangenen-Schiffe; gedenkt, daß die Belgen, die Hannoveraner, die Sachsen, alle Truppen des Rheinbundes nur mit halben Herzen gegen euch fechten. Sie wissen, was sie von einer Koalition zu erwarten haben, die nachdem sie zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen und sechs Millionen Belgier verschlungen hat, noch nicht gesättigt ist h). Die Thoren! ein Augenblick des Glücks hat sie verblendet! Aber Frankreichs Demüthigung und Unterdrückung ist nicht in ihrer Gewalt. Aber auch für jeden Franzosen, der ein muthvolles Herz hat, ist jetzt der Augenblick gekommen, zu siegen oder zu sterben! i). Das war für die Menge: tiefer, schien es, gedacht und auf den Karakter der ihm entgegenstehenden Feldherrn berechnet war sein Kriegs-Plan. Denn da es in seiner Absicht und in seinem Interesse lag, das englische und das preussische Heer, jedes von dem andern getrennt, zu bekämpfen, wandte er sich zuerst gegen dieses, in der Hoffnung, daß ihm die Umsicht und Bedächtlichkeit Wellingtons in seinen Bewegungen dazu gegen Blücher die nöthige Zeit lassen würde; während er besorgte, den preussischen Feldherrn würde sein Ungestümm und seine Kühnheit bei dem ersten Kanonen-Schusse gegen die Engländer mit Allem, was

h) In diesem Geiste sind alle Kritiken der Anhänger Napoleons über den Wiener Kongreß, und man muß sich nur wundern, daß auch La Cretelle I. 289. ff. darin einstimmt vgl. dagegen Beauchamp I. 36. ff.

i) Memoires IX. S. 44. f.

was er in der Eile versammeln könnte, zur Schlacht herbeiführen k).

Also brach am fünfzehnten Junius mit Tages Anbruch das französische Heer gegen die Abtheilung des preussischen Feldherrn von Ziethen auf, der zunächst der Maas ihre Uebergänge bewachte. Auf die Nachricht, daß seine Vorpostenkette gedrängt werde, gab er den unter seinem Befehle versammelten Truppen die Anweisung: die erste Abtheilung solle bei Fontaine l'Eveque sich versammeln und auf Gosselins zurückgehen; bis sie diese Stadt erreicht die zweite Abtheilung die Sambrebrücken bei Marchiennes, Charleroi und Chatellet vertheidigen; die dritte und vierte aber sogleich ihren Marsch nach Fleurus nehmen, welchen Ort Blücher zum Vereinigungspunkte seines ganzen Heeres bestimmt hatte. Das alles geschah, aber nicht ohne schweren Kampf und großen Verlust für die Preussen. Denn bald schon hatte der Feind bei Thuin seinen Uebergang über die Sambre bewirkt: gegen Mittag auch schon der nur halb zerstörten Brücken bei Marchienne und Charleroi sich bemächtigt. Herr von beiden Ufern der Sambre mochte er daran denken, den Preussen den Weg zu verlegen. Als die erste Abtheilung auf Gosselins vorrückte, fand sie schon feindliche Reiter, und mußte den Ort erstürmen: die zweite, die sich zur Deckung jener bei Gilly aufgestellt, war gezwungen, als die Franzosen auch über die Brücken von Chatellet her in ihren Rücken vordrangen, zu weichen. Spät am Abend, nachdem sie noch ein schweres Gefecht bei

k) Memoires IX. S. 48.

bei Heppignies bestanden, erreicht die erste Abtheilung Fleurus: und die andre konnte nur in geschlossenen Vierecken fechtend den Weg sich eröffnen l). Zwar nicht ohne großen Verlust, aber doch hatte Ziethen seine Aufgabe erfüllt, nämlich dem Oberfeldherrn die Vereinigung seiner Truppen (bis auf den Heertheil von Bülow) bei Fleurus möglich zu machen. Aber auch Ney ward durch den hartnäckigen Widerstand der Preussen in der ihm aufgetragenen Unternehmung aufgehalten. Denn da die Preussen die Strasse über Quatre-Bras nach Brüssel verlassen, hatte Napoleon dem Marschal befohlen, sich des zuerst genannten Orts zu bemächtigen. Dieser aber, als er das heftige Geschützfeuer der Preussen auf seiner Rechten hörte, hielt für klug, eine Stellung einzunehmen, und seine Vorhut weiter nicht als bis Frasnes vorzuschicken m). In diesem Augenblicke vertheidigte

l) Plotho. S. 26. ff. Uebersicht. S. 14. ff. vgl. Gourgaud p. 22. sqq. Mem. IX. 48. sqq.

m) Ney ward deswegen von Napoleon hart getadelt: und das führt Grouchy, der dabei gegenwärtig war unter den Ursachen an, warum er sich nicht 3 Tage später, als er die Kanonade der Schlacht von Mont St. Jean vernahm, links wandte, sondern buchstäblich seine Befehle vollzog. S. Grouchy Observations sur la relation de la Campagne de 1815 par le General Gourgaud Philad. et Par. 1818. 1819. p. 32. 33. 61. Andre Gründe, warum Ney am 15. nicht bis Quatre-Bras vordrang in

digten Quatre-Bras mehr nicht, als viertausend Nassauer unter dem Prinzen Bernhard von Sachsen: und der Verlust dieses Ortes (der die Verbindung zwischen den Engländern und den Preussen bei Fleurus bildete) hätte wahrscheinlich Blücher genöthigt, die Schlacht bei Ligny auszuschlagen, und die Vereinigung beider Heere erst bei Brüssel möglich gemacht n).

Der preussische Oberfeldherr hatte indessen die Zeit benützt, um mit einer Schnelligkeit, welche auch seine Gegner anerkannten o), seine Truppen

---

der Widerlegung von Gamot. Europ. Ann. 1819. I. 288.

n) Dies aber wäre die einzige Folge gewesen: Pringle S. 50. glaubt sogar, daß nichts Wellington hätte hindern können, schon bei Waterlov seine Truppen zu vereinigen und dort sich (wie es in der That geschah) mit den Preussen zu verbinden. Napoleon und seine Anhänger aber, wie sie die Unglücks-Fälle in Rußland allein dem Winter, den Ausgang des Feldzugs von 1814 allein der Verrätherei zuschreiben, finden auch die Ursache der Niederlage von 1815 allein in den Fehlern der Unterfeldherrn vgl. z. B. Gourgaud p. 25. besf. **. Uebrigens läugnet Ney, schon am 15. die Ordre zum Vordringen nach Quatre-Bras erhalten zu haben. S. Lettre du Marschal Prince de la Moskwa a S. E. M. le duc d'Otrante im Anhange zu Gourgaud p. 161. f.

o) Gourgaud p. 59.

Truppen zusammenzuziehen. Am sechzehnten Morgens standen auf den Anhöhen, die den Ligny-Bach begränzen, nördlich von Fleurus drei preussische Heer-Theile in enger Aufstellung vereinigt. Den rechten Flügel zwischen Sombref und Bry bildete der Heertheil von Ziethen, den linken von Sombref bis Botry der von Thielemann, der zweite unter Pirch war hinter dem ersten, der schon am fünfzehnten viel gelitten hatte, aufgestellt: die Stärke dieser Stellung bestand in den Dörfern von St. Amand und Ligny, die am Fuße der Hügel, jenes vor dem rechten, dieses vor dem linken Flügel liegend, von dem Bache durchschnitten werden. Um eilf Uhr traf der Herzog von Wellington ein, um sich mit dem Fürsten Blücher zu besprechen. Er hatte seinen Truppen Befehl ertheilt, bei Nivelles und Quatre-Bras sich zu versammeln: er versprach im Falle eines Angriffs von Seiten Napoleons sich an den rechten Flügel der Preussen anzuschließen: doch vor vier Uhr konnte er von Quatre-Bras nicht heranziehen. Am Abend erwartete Blücher auch noch seinen vierten Heertheil unter Bülow, der aus der Gegend von Hanût im Marsche war. Im Vertrauen auf diesen Beistand und auf die 80,000 Mann Truppen, die schon um Sombref versammelt waren, beschloß er, den Angriff zu erwarten p). Bei diesem hatte Napoleon, wie es scheint, anfangs den Plan, seine ganze Stärke gegen St. Amand und den rechten Flügel der Preussen zu richten, diesen und mit ihm das ganze

p) vgl. den preussischen Bericht bei Gourgaud p. 101.

ganze Heer gegen Namur zu werfen, und, indem er zugleich Quatre-Bras wegnähme, die Preussen und Engländer ganz von einander zu trennen. Zu dem Zwecke erhielt der Marschal Ney mit dem linken Flügel (über 40,000 Mann) den Auftrag, sich jenes Ortes zu bemächtigen: nachdem er dieses vollbracht, sollte er einen Heerhaufen nach Bry in den Rücken der Preussen senden, und so ihre Niederlage vollenden q).

So wurden an demselben Tage zwei Gefechte geliefert, bei Ligny und Quatre-Bras. Das erstere, das größte, befehligte Napolen selbst r). Um drei Uhr eröffnete er den Kampf durch einen Angriff auf St. Amand; eine halbe Stunde darauf ward auch Ligny, doch anfangs nur um die Macht der Preussen zu theilen, angefallen. Um

q) Auch hier ward Ney angeklagt, daß er nicht schon am 16. in aller Frühe Quatre-Bras weggenommen, überhaupt gezögert, und erst wiederholtem Befehle Folge geleistet habe Mem. IX. 54. 56. 106. sq. Gourgaud. 32. 34. Ney selbst Lettre (im Anhange zu Gourgaud) versichert mit dem größten Enthusiasmus angegriffen zu haben, sobald er den Befehl erhielt p. 163. und nach Pringle S. 41. hatte er keinen Befehl, vor 2 Uhr anzugreifen vgl. die eben daselbst angef. im Anhange zu Batty befindlichen Befehle S. 150—153. Eben so die Widerlegung von Gamot. Europ. Ann. 1819. I. 290. ff.

r) Er gibt seine Truppen auf 71,000 Mann an Mem. IX. 57. der preussische Bericht bei Gourgaud 101. auf 130,000.

Um diese beiden Dörfer drehte sich die ganze Schlacht. In den Theilen derselben diesseits des Ligny-Baches hatten die Preussen dem Ungestümme der Franzosen weichen müssen: jenseits desselben vermochten sie alle Anstrengungen der Feinde nicht zu vertreiben. Die einen und die andern, von der ganzen Kraft der beiderseitigen Heere unterstützt, was die Ermatteten immer durch neue Truppen zu ersetzen möglich machte, lieferten sich in den Strassen der Dörfer selbst die blutigsten Gefechte. Einen Augenblick war es den Franzosen gelungen, nach der Wegnahme von Groß St. Amand (diesseits des Ligny-Baches) auf die Höhen jenseits des Baches vorzudringen, und sich selbst eines Theiles von Klein St. Amand zu bemächtigen. Aber Blücher selbst an der Spitze eines neuen Haufens herbeieilend, stürzte sie wieder über den Bach zurück. So kam auch hier das Gefecht zum Stehen. Da beschloß Napoleon seinen Angriffsplan zu ändern. Entweder, weil er sah, daß Blücher seine meisten Streit-Kräfte gegen St. Amand gewandt (in der That lag diesem daran, den Punkt zu behaupten, der seine Verbindung mit den Engländern sicherte), und also hoffte, auf einem andern Punkte um so leichter durchzudringen, oder weil Ney hatte melden lassen, daß er die Bewegung nach Bry nicht ausführen könne s), und so geringe Hoffnung zur Entscheidung bei St. Amand war; Napoleon beschloß, Ligny zum Hauptangriffs-Punkte zu bestimmen, und wandte dorthin alle seine Streit-

Kräfte

s) Wie v. Müffling glaubt hist. de la campagne p. 14.

Krafte. Er selbst erzählt, daß bei Ausführung dieser Bewegung sich unvermuthet in der linken Seite der französischen Armee ein Heer-Haufe gezeigt, von dem Niemand wußte, ob er Freund oder Feind sey. Es war der von Drouet d'Erlon, den Ney bei Frasnes hatte stehen lassen, als er gegen Quatre-Bras vordrang. Bis sich dieses aber auswies, vergieng über eine Stunde t). Endlich

t) Ney-Lettre bei Gourgaud p. 162. behauptet, daß Napoleon den Heerhaufen von d'Erlon abberufen habe. Napoleon läugnet es stillschweigend. S. Mem. IX. 58. 59. 107. Gourgaud. p. 31. 35. Nach Berton (über die Schlachten von Ligny und Mont St. Jean p. 28) bei Gourgaud in den Noten p. 140. Nr. 24. scheint die Bewegung d'Erlon's allerdings den ursprünglichen Befehlen an Ney gemäß gewesen zu seyn. So viel ist gewiß, daß am 16. ohngefähr 30,000 Mann (so viel mochten die Truppen d'Erlon's betragen) von Frasnes nach St. Amand und von da wieder zurückzogen, ohne einen Schuß zu thun, also für die Entscheidung rein verloren waren. Man kann sich nicht entwehren zu fragen, wie das möglich war, wenn es den Befehlen Napoleons nicht an der nöthigen Bestimmtheit fehlte s. Grouchy p. 65. (selbst angenommen, daß Ney's Anklage unrichtig ist.) Aber wahrscheinlich hing die Herbeirufung Erlon's mit Napoleons ursprünglichem Angriffs-Plane auf St. Amand zusammen, und geschah durch ihn. vgl. Pringle S. 42—45. und die Widerlegung von Gamot. Europ. Annal. 1819. 1. 295. ff.

Endlich waren alle Vorbereitungen zum neuen Angriffe vollendet. Während die Franzoſen mit erneuerter Heftigkeit Ligny anfielen, ging ein großer Haufe ſchwerer franzöſiſcher Reiterei unterſtützt von Fußvolk und Geſchütz unterhalb des Dorfes über den Bach, und drang gegen die Höhen von Sombref und Bry. Da der Feldmarſchal, worüber er verfügen konnte, zur Unterſtützung nach St. Amand abgeſandt hatte, wo anfangs die größte Gefahr drohte, ſo konnte er kaum ſechs Geſchwader Reiterei zuſammenraffen, um dem neuen Angriffe zu begegnen. Indem er ſelbſt an ihrer Spitze dem Feinde entgegeneilte, beſtand er eine ſehr große Gefahr. Sein verwundetetes Pferd ſtürzte und er unter dasſelbe. Die ganze feindliche Reiterei, die geworfenen Preuſſen verfolgend ſprengte an ihm vorüber, und ſelbſt wieder geworfen auch zurück. Der Adjutant Graf Noſtiz war an ſeiner Seite geblieben: Niemand bemerkte ihn. Mit dieſem Gefechte endigte ſich aber auch die Schlacht. Blücher erkannte, daß er eben ſo wenig Mittel habe, den vorgedrungenen Haufen zurückzuwerfen, als die Franzoſen aus der Hälfte der Dörfer von St. Amand und Ligny zu verjagen: auf die Ankunft Bülows und den Beiſtand der Engländer konnte er nicht mehr rechnen. Alſo trat er den Rückzug an, in beßter Ordnung, kaum vom Feinde verfolgt, dem auch die zunehmende Dunkelheit das Gefecht zu beenden anrieth. Die Schlacht koſtete den Preuſſen fünfzehn Kanonen, die nicht zurückgebracht werden konnten, und vierzehntauſend Verwundete und Todte: Gefangene wurden in der Erbitterung des Kampfes von keinem Theile gemacht. Auch Napoleon

hatte

hatte den Sieg theuer erkauft u), und doch seinen Zweck die Engländer und Preussen zu trennen nicht erreicht. Ungehindert zog Blücher in zwei Strassen über Tilly und Gembloux nach Wawres, wo er Hoffnung hatte sich mit seinem vierten Heer-Theile zu verstärken, und Nichts ihn hindern konnte, seine Vereinigung mit Wellington zu vollbringen v).

Noch geringeren Erfolg hatte der Marschal Ney bei dem Angriffe auf Quatre-Bras. Es war ein Glück für den Herzog von Wellington, daß um dieselbe Zeit, als der französische Feldherr seine Streit-Kräfte entwickelte, zwei englische Divisionen und die Truppen des Herzogs von Braunschweig auf dem Schlacht-Felde eintrafen: bis zu diesem Augenblicke hielt der Prinz von Oranien mit nicht viel mehr als 8000 Mann den Posten besetzt w). Schon hatten sich die Fran-

u) Er gibt seinen Verlust auf 6950 Mann an Memoires. IX. 60. Gourgaud. p. 32. auf 7—8000. Der Verlust ihrer Gegner vergrößern die französischen Berichte nach ihrer Sitte auf 25,000 Mann und 40 Kanonen. Mem. IX. 59.

v) Ausser den schon angef. Memoires, Gourgaud, Grouchy, Muefling, Pringle, Batty und Berton vgl. auch noch Plotho S. 34—47. Die Uebersicht S. 25—36 u. Beauchamp. II. 267—273.

w) Darum ist ganz richtig, daß Ney am Morgen Quatre-Bras ohne Mühe wegnehmen konn-

Franzoſen des Dorfes Pernimont vor dem linken Flügel der Engländer bemächtigt, und den Pachthof Gemioncourt in der Mitte ihrer Stellung weggenommen. Die zur rechten Zeit eingetroffene Hülfe machte Wellington möglich, jenes Dorf wieder zurückzuerobern: aber den Pachthof behaupteten die Franzoſen. Der Beſitz desſelben und ihre Ueberlegenheit an Reiterei und Geſchütz (beide Waffengattungen fehlten noch den Engländern, und die wenige Reiterei, die ſie hatten, ward gleich anfangs geworfen) verſchafften dem franzöſiſchen Feldherrn überwiegenden Vortheil. Alſo, obgleich im erſten Anfalle aufgehalten, bildete Ney einen neuen noch heftigern Angriff auf den rechten Flügel: zwei Heer-Säulen, jede von 3000 Mann, nöthigten die eine den Prinzen von Weimar zum Rückzuge und die andre warf auch die braunſchweigiſchen Truppen trotz des heftigſten Widerſtandes auf die zweite Linie. Der Herzog Friedrich Wilhelm ſelbſt an der Spitze der Seinigen fechtend, ward tödtlich verwundet, und ſchon ſterbend aus der Schlacht getragen. In dieſem Augenblicke traf, abermals gerade zur rechten Zeit, das braunſchweigiſche Geſchütz ein, und bald darauf in 4000 Mann der engliſchen Leibwache neue Verſtärkung. Dieſes allmählige Anwachſen des engliſchen Heeres während der Schlacht ſelbſt, war die eine Urſache des Unglücks von Ney; die andre, daß jetzt wo er ſeines Rückhaltes bei Frasnes bedurfte, dieſer gegen

St.

---

te, wenn er Befehl dazu hatte: ſ. aber hierüber, ſo wie über die geringen Folgen dieſer Eroberungen die letzten Noten q. u. n.

St. Amand war abberufen worden x). Zuerst aufgehalten, dann selbst gedrängt, endlich auch aus dem Pachthofe hinausgeworfen mußten die Franzosen in die Stellung nach Frasnes zurück von der sie ausgegangen waren y). Durch dieses Gefecht war der Herzog von Wellington verhindert worden, den Preussen zu Hülfe zu kommen: allein da es den dritten Theil der feindlichen Streit-Kräfte (den General d'Erlon eingeschlossen) beschäftigte, erreichte es den gleichen Zweck, nämlich zu verhüten, daß nicht die ganze Macht der Franzosen allein auf Blücher drücke.

Was

x) S. letzte Note t. Napoleon versichert, daß dadurch der Marsch von d'Erlon nur um eine halbe Stunde sey verzögert worden, und er um 8 Uhr habe auf dem Schlachtfelde eintreffen können Mem. IX. 63. Aber Ney läugnet, daß er ihn habe benützen können. Gleich darauf macht Napoleon Ney zum Vorwurf, daß er sich nicht am 17. schon Morgens 6 Uhr gegen Quatre-Bras in Marsch gesetzt Mem. IX. p. 66: gegen Quatre-Bras, wo sich in der Nacht das ganze englische Heer versammelt, (Ney hatte Tags zuvor schon einem Theile desselben weichen müssen) und bis 10 Uhr Morgens unbeweglich stehen blieb! Plotho. S. 53. vergl. die Widerlegung von Gamot. Europ. Annal. 1819. I. 298. ff.

y) Pringle. S. 46. ff. Mem. IX. p. 60. sqq. Gourgaud. 32. sq. Plotho. S. 46. ff. Uebersicht. S. 38. ff. Beauchamp. II. p. 273. Mueffling. S. 23. f.

Was Napoleon bisher zum Theile gelungen war, die ihm entgegenstehenden Heere auseinander zu halten, und einzeln zu schlagen, das gedachte er nunmehr durch einen Angriff auf die Engländer und deren Niederlage zu vervollständigen. Also trug er dem Marschal Grouchy auf, mit nicht mehr als 34,000 Mann die Preussen zu verfolgen z); er selbst mit den andern Trup-

z) Grouchy ward von Napoleon und seinen Freunden hart wegen der Langsamkeit seiner Bewegungen getadelt: und in der That hätte er schon am 17. Abends in Wawres seyn können, wo er erst am 18. nach Mittag eintraf. Allein er entschuldigt sich damit, daß er die Richtung des Rückzugs der Preussen eben so wenig gekannt habe, als der Kaiser, und lange geglaubt, sie hätten sich gar nach Namur gewandt Observations p. 5: und wenn der duc de Rovigo VIII. sqq. dagegen einwendet, der Marschal hätte als Befehlshaber der Reiterei, wenn er diese auf Kundschaft ausgeschickt, am ersten die Richtung der Preussen kennen, und den Kaiser darüber unterrichten sollen, anstatt von ihm eine bestimmtere Anweisung zu erwarten, so sieht man aus Mem. IX. p. 64, daß General Pajol am 17. mit Tages Anbruch mit der leichten Reiterei auf Erkundigung auszog, ohne daß man darum der Sache gewisser ward. Die Hauptsache aber ist die, ob wenn Grouchy am 17. Abends bei Wawres gewesen wäre, dieses auf den Gang des Krieges so entscheidenden, Napoleon vortheilhaften Einfluß gehabt hätte, wie Mem. IX. p. 68. 93. Napoleon und seine

Truppen, die bei Ligny gefochten hatten, und mit denen, die unter Marschal Ney bei Frasnes standen, wandte sich gegen Wellington. Dieser hatte am Morgen des siebzehnten durch einen glücklichen Zufall den Rückzug der Preussen erfahren (ein Adjutant Blüchers, den dieser noch in der Nacht mit dieser Nachricht an Wellington abge-

---

Freunde annehmen, und auch Muefling p. 60. zu bestätigen scheint? Das aber bezweifelt der Verf. Stand Grouchy am 17. Abends bei Wawres, so konnte nur eines von beiden eintreten: entweder Blücher erfuhr, daß er nur einen Theil der franz. Armee gegen sich habe, was konnte ihn (der, selbst den Verlust nach franz. Berichten angenommen noch an 90,000 Mann zählte; Pringle S. 83. nimmt 70,000 an) hindern, mit der Hälfte seiner Armee Wellington zuzuziehen (und mehr verlangte dieser nicht Muefling p. 20), während die andre gegen Grouchy Stand hielt? Wie der Gang der Schlacht bei Waterloo war, so hätte Napoleon dann doch nicht gesiegt: und eine nicht gewonnene Schlacht galt in seinen Verhältnissen einer Niederlage gleich: — oder Blücher glaubte, die ganze französische Armee gegen sich zu haben, dann hätte er Wellington den Beistand abgesagt, dieser aber die Schlacht bei Mont St. Jean nicht angenommen, und beide Feldherrn ihre Verbindung weiter rückwärts gesucht. Sobald aber beide Armeen sich vereinigten, gesteht Gourgaud p. 62 selber, war der ganze Zweck des Feldzugs für Napoleon vereitelt, da er es dann mit ihnen nicht aufnehmen konnte.

abgeordnet hatte, war getödtet worden) und sofort selbst sich in gleicher Richtung zurückzuziehen beschlossen, da er nunmehr allein der Macht Napoleons blosgestellt war. Um zehn Uhr setzte er sich in Bewegung, in zwei Strassen, der von Nivelles und von Genappes gegen Mont St. Jean: seine gesammte Reiterei ließ er zur Deckung des Rückzuges zurück. Die folgte früher nicht als Nachmittags zwei Uhr, als Napoleon von Ligny her in Angriffs-Kolonnen herbeizog a); ungehindert und wenig vom Feinde gedrängt. Wie weit aber der Herzog den Rückzug fortsetzen werde, das hing vom Blücher ab. Er war entschlossen, bei Mont St. Jean den Angriff zu erwarten, wenn ihn der preussische Oberfeldherr auch nur mit zwei seiner Heertheile zu unterstützen im Stande sey. Der aber versprach mit seinem ganzen Heere folgenden Tages zur Schlacht herbeizuziehen: er verlangte nicht mehr Zeit, als die Vertheilung von Brod und Patronen erfordre. Also ließ der Herzog sogleich seine Truppen ihre Stellung auf der Höhe jenseits Mont St. Jean einneh-

a) Was soll man nun dazu sagen, wenn es Mem. IX. p. 71 heißt, Napoleons Absicht sey gewesen, Wellington den 17. Nachmittags zu schlagen, was nur Neys Aufbrechen um drei Stunden zu spät (nach der letzten N. w. wäre er um 6 Stunden zu spät aufgebrochen) unmöglich gemacht: da Napoleon selbst erst Nachmittags 2 Uhr bei Quatre-Bras eintraf (wo die englische Armee schon seit 4 Stunden nicht mehr war), und zu Mont St. Jean (6 Stunden weiter) erst mit Anbruch der Nacht eintreffen konnte?

einnehmen, die sie am folgenden Tage so ruhmvoll vertheidigten: ihnen gegenüber, ohngefähr in der Entfernung eines Kanonenschusses lagerte Napoleon: ein kurzes Geschütz-Feuer beendigte diesen Tag b).

Das Schlachtfeld, welches sich Wellington nach sorgfältiger Prüfung ausersehen, war nicht so übel gewählt, als diejenigen versichern c), welche der Welt gerne glauben machen möchten, daß, nach den Berechnungen Napoleons und den Bewegungen seiner Gegner selbst, diese nothwendig hätten vernichtet werden müssen, was nur durch die Fehler der kaiserlichen Unterfeldherrn vereitelt worden sey. Die Stellung auf den Höhen von Mont St. Jean gewährte eine Uebersicht des Schlachtfeldes bis über Kanonen Schußweite und machte möglich, jede Bewegung der Feinde bei Zeiten zu entdecken, so daß der Herzog nicht leicht durch einen unvorhergesehenen Angriff überrascht werden konnte. Die beiden Strassen, die zu der Stellung führen, vertheidigten, und zwar die von Nivelles auf der rechten Seite der Pachthof Hougomont, die von Genappes auf der linken Seite der von la Haye Sainte; sie bedrohten jeden Haufen, der an ihnen vorbei sich der englischen Stellung nähern wollte, mit einem Seitenfeuer,

b) Pringle. S. 54. ff. Mueffling p. 18. sqq. vgl. Memoires IX. p. 64. sqq.

c) Montholon. II. 139. Mem. IX. 73. Gourgaud. 45. 60. f. 66. Besonders ist herausgehoben, daß Wellington mit einem Walde im Rücken die Schlacht annahm.

tenfeuer, und gewährten jener eine besondere Festigkeit; besonders der Pachthof Hougomont, als ein massives steinernes Gebäude, welches eine größere Truppenzahl zu fassen im Stande, und zur Vertheidigung mit Schießscharten durchbrochen war. Der rechte und linke englische Flügel selbst waren durch gute Strassen verbunden, die nach jedem bedrohten Punkte hin Hülfe zu schicken erleichterten. Beide deckten besetzte Dörfer; jenen Braine la Leude, diesen La Haye und Ohain, und beide stützten sich überdies auf den Wald von Soignies in ihrem Rücken. Gelang es Napoleon die erste Stellung der Engländer zu erstürmen, und ihren Rückzug zu erzwingen, so mußte er, um sich ihrer Rückzugs-Linie auf der geraden Strasse nach Brüssel zu bemächtigen, auch noch das große Dorf Mont St. Jean, und einen Pachthof unmittelbar vor dem Eintritt der Strasse in den Wald von Soignies überwältigen: und bis dieses gelang, schien Zeit genug gewonnen werden zu können, um alles, was auf dem Rückzuge hindern mochte, durch den Engpaß, welchen die Strasse durch den Wald bildet, vorauszusenden. Gelang aber Napoleon, was er beabsichtigte, den Mittelpunkt der Engländer zu durchbrechen, und sich des Engpasses selbst zu bemächtigen; dann war freilich verloren, was im englischen Mittelpunkte stand: nichts aber konnte den rechten und linken Flügel der Engländer hindern, jenen von Brain la Leude diesen von Ohain aus, auf den geraden Strassen die von diesen Dörfern durch den Wald nach Brüssel führen, hierhin, oder nach Hales und Wawres auf den englischen Vorbehalt und die Preussen sich zurückzuziehen. Um Zeit zu gewinnen,

winnen, und den Rückzug zu decken, boten ihnen die genannten Dörfer dieselben Vortheile dar, wie dem Mittelpunkte Mont St. Jean. Warf endlich Napoleon das ganze englische Heer in solcher Unordnung über den Haufen, wie es ihm geschah, dann ließ sich freilich vom Geschütze und anderem Kriegs-Bedarfe nichts retten: der nahe Wald aber gewährte Menschen und Pferden mehr Sicherheit und mehr Hoffnung zu entkommen, als den Franzosen, wie die Erfahrung lehrte, das flache Land in ihrem Rücken: und dieses, und die zwei Strassen, die ihm zu Gebote standen, konnten doch auch den Verlust aller Geschütze und alles Kriegs-Bedarfes nicht hindern d).

Die beiden feindlichen Heere aber waren am großen Entscheidungs-Tage folgendermassen geordnet. Der rechte Flügel der Engländer stund unter dem General Hill an der rechten Seite der Hochstrasse von Nivelles bis Merbe-Braie, und hielt auch Braine la Leude durch eine Abtheilung besetzt: von der Hochstrasse von Nivelles bis zu der von Genappes stand als Mittelpunkt der Heer-Theil des Prinzen von Oranien, und hinter ihm die braunschweigischen Truppen als Vorbehalt: den linken Flügel zwischen der zuletzt genannten Strasse bis Papelotte befehligte Picton, der in Spanien schon der rechte Arm Wellingtons genannt ward. Das Fußvolk war in zwei Linien aufgestellt, und hinter ihm bildete die dritte die Reiterei. Mit Blücher hatte sich der Herzog verständigt, und für den Fall, daß sein rechter oder linker

d) Pringle. S. 57. ff.

linker Flügel oder sein Mittelpunkt angegriffen werde, die nöthigen Verabredungen über Mitwirkung des preussischen Heeres getroffen. Den Engländern gegenüber links an der Strasse von Genappes bildete der Heertheil von Reille den linken, der von d'Erlon rechts von derselben den rechten Flügel des französischen Heeres: ihre zweite Linie die schwere Reiterei von Kellermann und Milhaud: weiter rückwärts in der Mitte zwischen beiden stund der sechste Heertheil unter dem Grafen Lobau als Vorbehalt hinter dem Pachthofe la Belle Alliance, und noch weiter zurück auf den Höhen von Rosomme links von der genannten Strasse, wie Lobau rechts von derselben, die ganze kaiserliche Leibwache, Fußvolk, Reiterei und vierzig Stück schweres Feld-Geschütz. Fünfundsiebzigtausend Franzosen mochten vierundsechzigtausend Engländern, Niederländern und Deutschen gegenüberstehen e): beide Heere

e) So hoch ergibt sich die Zahl der Franzosen nach der Berechnung bei Pringle S. 83. das englische Heer, das anfangs nur 80,000 Mann zählte, konnte nach dem Verluste bei Quatre-Bras, und da sechzehntausend Mann bei Hales standen, unmöglich stärker als 64,000 seyn: Pringle nimmt nur 54,000 an. S. 82. Dagegen berechneten die Franzosen ihre Truppenzahl nur auf 69,000 Mann, die der Engländer auf 90,000; und gerade umgekehrt wird die Zahl der Franzosen von ihren Gegnern in dem letzten Betrage angegeben vgl. überhaupt Mem. IX. p. 73. sqq. Plotho. S. 56 ff. Mueffling. p. 23.

Heere voll Vertrauen auf ihre Führer, die den Soldaten stark macht, auf frühere Triumphe, und auf das, was ihnen eben gelungen war, die einen auf den Sieg bei Ligny, die andern auf den abgeschlagenen Angriff bei Quatre-Bras; beide unter Feldherrn vom höchsten Rufe, gleich ausgestattet mit der Kaltblütigkeit und dem Blicke des Genies, welche in den Schlachten entscheiden, und von denen der eine eben so geschickt war, alle Wechselfälle des Glückes zu berechnen und für sie im voraus seine Maasregeln zu ergreifen, als der andere den kleinsten Fehler des Gegners im Augenblicke zu benützen; beide endlich im Bewußtseyn der Wichtigkeit des Tages, der, wurde das französische Heer besiegt, über das Schicksal des Monarchen entscheiden mußte, den es auf den Thron zurückgeführt, und, siegten die Franzosen, neue unberechenbare Gefahren für Europa herbeizuführen drohte f).

Um zwölf Uhr am achtzehnten begann Napoleon die Schlacht, zu seinem Nachtheile zu spät, da die Preussen dadurch Zeit erhielten, im entscheidenden Momente herbeizukommen g). Ihr Marsch war gegen die Berechnung durch einen Brand in Wawres und durch die vom Regen ganz verdorbenen Wege verzögert worden h).

Eben

---

f) vgl. die weit pompösere Schilderung bei Beauchamp. II. 292. sq.

g) Wie sich aus der weitern Darstellung der Schlacht ergeben wird.

h) Muefling. p. 22. 23.

Eben dieser Regen, der sich während der Nacht vom siebenzehnten auf den achtzehnten in Strömen ergossen hatte, war nach Napoleons Angabe Ursache des verspäteten Angriffes, er mußte den Boden erst auftrocknen lassen, um mit der Reiterei und den Geschützen die nöthigen Bewegungen ausführen zu können i). Der erste Anfall galt dem Vorwerke von Hougomont und dem mit ihm zusammenhängenden Walde: in jenem behauptete sich eine Abtheilung der englischen Leibwache, dieser, von den Nassauern verheidigt, ward mehrmals verloren und wieder genommen, bis endlich beide Theile jeder die Hälfte behaupteten. Zugleich erhob sich ein furchtbares Geschützfeuer, welches sich nach und nach über den Mittelpunkt bis zu dem linken Flügel der Engländer ausdehnte.

Indessen war dieser erste Angriff nicht ernstlich gemeint. Während er die Aufmerksamkeit des englischen Feldherrn beschäftigen sollte, bereitete Napoleon die Ueberwältigung seines linken Flügels vor, theils weil er diesen als den schwächsten Punkt der englischen Stellung erkannte, theils um die Engländer von der geraden Strasse nach Brüssel zu verdrängen, theils um ihnen die Verbindung mit den Preussen und deren Beistand unmöglich zu machen. Zu dem Ende rückten die Truppen von d'Erlon in vier Heer-Säulen rechts an der Strasse von Genappes in der Richtung von Ha Haye Sainte und des Dorfes La Haye

i) Montholon. II. 140. Memoires. IX. p. 73. 75.

Haye vor, unterstützt von dreißig Stück Geschütz und der schweren Reiterei von Mihlaud, die auf der linken Strasse sich hielt. Da der Herzog sein Fußvolk, um es dem feindlichen Geschütz-Feuer zu entziehen, etwas hinter die Hügel, auf deren Spitze sie standen, hatte zurückziehen lassen, mochte Napoleon das als einen Anfang des Rückzuges betrachten. Am schnellsten drangen die Kürassire von Mihlaud vor, und hatten die Stellung bei la Haye schon erstiegen, als sie Wellington durch einen Angriff der schweren Reiterei unter Sommerset zurückwerfen ließ: und als sie wiedergesammelt, von neuem vordrangen, wurden sie von den englischen Vierecken nicht besser für sie empfangen. Jetzt war auch das französische Fußvolk auf die Höhen rechts von der Strasse herangekommen; eine Abtheilung Niederländer hatte dem überlegenen Angriffe weichen müssen: es schien Hoffnung vorhanden, die Linie der Engländer zu durchbrechen. In diesem Augenblicke führte der General Picton das zwei und neunzigste Regiment aus dem zweiten Treffen herbei, welches ein so wohlgezieltes und mörderisches Feuer erhob, daß die Franzosen zu schwanken begannen. Das benützte der General Ponsonby, warf sich mit Reiterei auf die dritte Heer-Säule, sprengte sie auseinander, tödtete Viele, verwundete noch Mehrere, erbeutete zwei Adler, machte zweitausend Gefangene, und eroberte einen Theil des Geschützes, das die Franzosen vorgeführt hatten k). Selbst aber in der Hitze

k) Da jedoch die Pferde waren getödtet worden, kam es wieder in die Gewalt der Franzosen: sie konnten es aber bis zum Ende der

Hitze des Gefechtes oder in der Freude des Sieges die Fliehenden allzuraſch verfolgend, kam er zwiſchen das Feuer der andern Heer-Säulen, ward in der Unordnung ſelbſt von franzöſiſcher Reiterei angefallen, und mit ſehr großem Verluſte zurückgetrieben. Von dem an nahm die engliſche Reiterei an der Schlacht faſt keinen Antheil mehr. In dieſem Gefechte waren die Generale Picton und Ponſonby gefallen: war in größter Nähe, mit allen Waffen, und von beiden Seiten mit größter Tapferkeit gefochten worden: ein ſolcher Rauch von ununterbrochenem Feuer der großen und kleinen Gewehre, bedeckte die ganze Gegend, daß Niemand die Einzelheit des Kampfes zu überſehen vermochte.

Ney aber (er leitete den Angriff) gab die Hoffnung noch nicht auf. Nachdem er ſeine Truppen wieder geordnet, brach er mit überlegener Macht auf das Vorwerk la Haye Sainte los, (das er bei dem erſten Vordringen umgangen hatte) und erſtürmte es. Zu derſelben Zeit bemächtigten ſich die Feinde auf dem linken Flügel des Waldes von Hougomont. Aber immer hielt ſie noch hier der wohlvertheidigte Pachthof ſelbſt auf; und dort ſo nahe bei der engliſchen Stellung, und dem ganzen Geſchützfeuer derſelben ausgeſetzt, vermochten ſie ſich nicht zu behaupten. Eben ſo wenig hatte ein neuer Sturm gegen die Höhen Erfolg; eine Batterie Congrev'ſcher Raketen zwang die Spitzen der Heer-Säulen

Schlacht, bis friſche Pferde vom Vorbehalte herbei kamen, nicht benützen.

Säulen sich seitwärts zu ziehen. Von dem ermatteten auf der linken Seite des englischen Flügels die Angriffe des französischen Fußvolks: desto heftiger wurden die ihrer schweren Reiterei zwischen den beiden Strassen von Nivelles und Genappes. Napoleon ist wegen dieser nutzlosen Verschwendung seiner besten Truppen getadelt worden. Und in der That war geringe Hoffnung, durch sie etwas auszurichten, nachdem die ersten Anfälle waren zurückgewiesen worden: überhaupt vermag Reiterei wenig gegen Fußvolk, welches die Besonnenheit nicht verliert oder in der Unordnung eines Rückzuges schon wie aufgelöst ist. Napoleon selbst gestand, daß der Angriff zu früh gewesen sey (auch hier muß Ney's Uebereilung die Schuld tragen): aber, sagt Napoleon, nachdem er, wenn auch zur Unzeit, geschehen war, ward nothwendig, ihn zu unterstützen. Unglücklicher Weise folgte der schweren Reiterei von Kellermann, die dazu Befehl erhielt, auch die der Leib-Schaaren, der sonst zur letzten Entscheidung aufbewahrte Vorbehalt, ohne Befehl aus Irrthum oder Kampfes-Eifer 1). Ausdauer, Kaltblütigkeit in der Gefahr und Todes-Verachtung läßt sich diesen Truppen nicht absprechen: ihnen aber begegneten gleiche Tugenden. Die englischen Feuerwerker, ihrer Sitte gemäß, wenn sie in fester Stellung sich befinden, feuerten

1) Montholon. II. 142. 143. Memoires. IX. p. 89. sqq. Uebrigens s. über die Nothwendigkeit, in der Ney gewesen sey, die Reiterei zu verwenden, weil es ihm an Fußvolk gebrach die Widerlegung von Gamot. Europ. Annal. 1819. I. 308. f.

ten bis zum letzten Augenblicke, zogen sich dann schnell mit den Ladwerkzeugen in die Vierecke des Fußvolks zurück, um, wenn Roß und Mann vor den Bajonetten zurückprallten, die Weichenden sogleich mit einem neuen Kugelregen zu übergießen. Das Fußvolk selbst erwartete, ohne zu feuern, den Feind bis fast vor der Mündung seiner Gewehre, um ihn desto sicherer niederzuschmettern. Kein Viereck ward gesprengt, keine Fahne genommen, kein Geschütz, als nur im Augenblicke erobert (weil es die Engländer nicht zurückzuführen pflegen). Zwischen den Vierecken herum zog die sonst so berühmte schwere französische Reiterei, kam selbst bis zur zweiten Linie, und über dieselbe hinaus (wo sie von den Kanonen Hills begrüßt ward), ohne irgend einen Eindruck zu machen; aber unter ungeheurem Verluste, den der Gewinn, auf der Stellung der Gegner selbst festen Fuß gefaßt zu haben, bei weitem nicht aufwog. Gerade die Waffengattung, die Napoleon, um seinen Rückzug zu decken, so sehr bedurft hätte, war so gut wie vernichtet. Aber auch die englischen Linien waren sehr verdünnt worden; Viele hatten im heftigen Kampfe den Tod gefunden; Viele das Schlachtfeld verwundet verlassen müssen; Andre, besonders unter den neu unter die Waffen Berufenen (nach ihrer Gewohnheit) in Zurückführung der Verwundeten Gelegenheit oder Vorwand gefunden, aus den Reihen zu treten: Feige, Nachzügler, Gepäck hatten geeilt die Strasse nach Brüssel zu gewinnen, und bis dorthin die Sage von der Niederlage der englischen Armee gebracht *), die, wenn

*) Eine sehr lebhafte Schilderung der Verwir-

wenn gleich in verminderter Zahl, doch mit unvermindertem Muthe und ohne irgend eine augenscheinliche Gefahr auf demselben Flecke widerstand, den sie im Anfange der Schlacht eingenommen.

So war es fünf Uhr geworden, als Napoleon die Nothwendigkeit erkannte, den Karakter der Schlacht zu ändern. Noch stund auf den Höhen von Rosomme seine Leibwache unbeweglich, diese Auswahl seiner trefflichsten Truppen, die er sich immer bis zur letzten Entscheidung aufspärte, für den Augenblick, wenn sein Gegner alle seine Streitkräfte erschöpft hatte. Und diese Entscheidung ward um so nothwendiger, als jetzt noch ein neuer Feind auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, das preussische Heer, dessen Mitwirkung und Zahl offenbar die Wagschale zu Gunsten der Engländer neigen mußte.

Die Truppen Bülows, welche am sechzehnten nicht an der Schlacht Theil genommen hatten, waren es, die zuerst in der Nähe des Kampf-Platzes auf den Höhen von St. Lambert sich zeigten, Mittags ein Uhr; aber noch in so geringer Menge, daß sie zum Angriffe nicht übergehen konnten. Es war ein Glück für die Preussen, daß Napoleon den Engpaß in seiner rechten Seite bei Lasnes zu besetzen vernachläßigt hatte, wo einige Schlacht-Haufen schon ihrem weiteren Vordringen fast unübersteigliche Hindernisse hätten

rung auf dem Wege nach Brüssel und des Schreckens in dieser Stadt von einem Augenzeugen in der Minerva 1816. I. S. 130. ff.

ten in den Weg legen können m). Glaubte er in der That, daß 34,000 Franzosen unter Grouchy 70,000 Preussen unter Blücher so ganz im Schach zu halten vermöchten? Sonst hatte er die entschlossene Kühnheit des preussischen Feldherrn besser beurtheilt: und was er auch zur Ermunterung seiner Soldaten über die Auflösung des preussischen Heeres sagen mochte, er mußte es besser wissen. Von dieser Entschlossenheit und Kühnheit gab Blücher so eben einen neuen Beweis. Denn als er gerade die Franzosen angriff, erhielt er Nachricht, daß sein vierter Heertheil unter Thielemann, der zuletzt von Wawres aufbrechen sollte, durch Grouchy mit überlegener Macht selbst sey angegriffen worden: er, ohne an dem Marsche seiner übrigen Truppen etwas zu ändern, gebot Thielemann, sich so gut zu vertheidigen, als er könne. Vorwärts, auf dem Schlachtfelde, wo sich eben Wellington und Napoleon maßen, da sey die Entscheidung.

Der erste Angriff Blüchers erfolgte aber um fünf Uhr, gegen Planchenoit in der rechten Seite, und fast im Rücken der französischen Stellung. Um diese Zeit hatte er zwei Brigaden Bülows und die Reiterei des Vorbehalts unter dem Prinzen Wilhelm versammelt; zwar noch nicht genug Truppen, um etwas entscheidendes auszurichten; aber er hielt bei den heftigen Angriffen der Franzosen auf die englische Linie Eile und Theilung ihrer Macht für nöthig, bevor ein Unglücksfall sich ereigne. In der That schwächte die Nothwen-

m) Müeffling. p. 60.

wendigkeit, den Preuſſen den ſechsten Heertheil unter Lobau und ſelbſt einen Theil der Garden entgegen zu ſtellen, die Macht Napoleons bedeutend zum letzten entſcheidenden Angriffe, dem ſonſt vielleicht Wellington nicht mit gleicher Kraft hätte begegnen können *). Zum Siege aber waren die Preuſſen noch zu ſchwach, ſo ungeſtümm auch ihr Anfall war; ſie wurden aus Planchenoit, wo ſie ſich im erſten Anlaufe feſtgeſetzt, wieder hinausgeworfen: ein wiederholter Sturm ward gleichfalls abgeſchlagen: das Gefecht kam zum ſtehen.

Dieſen Augenblick (es mochte ſieben Uhr ſeyn) wählte Napoleon, um den letzten, wie er hoffte, entſcheidenden Schlag auszuführen: er wollte mit ſeiner Leibwache die engliſche Schlacht-Ordnung bei la Haye Sainte, die indeſſen von ſeiner Reiterei umſonſt war beſtürmt worden, durchbrechen. Zugleich erhielten alle Truppen auf der ganzen franzöſiſchen Linie Befehl, vorzurücken: ein furchtbares Geſchütz-Feuer erhob ſich: um den Muth der Soldaten zu erhöhen, ward verbreitet, daß Grouchy im Rücken der Preuſſen heranziehe. Es war ein verzweifeltes Unternehmen; denn wenn der Angriff abgeſchlagen ward oder die Macht der Preuſſen ſich verſtärkte, hatte Napoleon nichts mehr, womit er den Rückzug zu decken oder dieſen zu begegnen vermochte. Es ſcheint, daß er in der That auf die Ankunft

Grouchys

*) Dies iſt auch anerkannt in einem engliſchen Berichte über die Schlacht Minerva 1816. I. 275. f.

Grouchys rechnete, deſſen Geſchütz-Feuer in der Richtung von Wawres man von den Höhen ſehen konnte n); oder er ſetzte Alles an Alles, in der

n) Mueffling. p. 60. 61. Auch wegen dieſes Nichterſcheinens bei der Schlacht iſt Grouchy ſehr hart getadelt worden: am härteſten von dem duc de Rovigo VIII. p. 105. ff. Aber Grouchy hatte den beſtimmten Befehl, die Preuſſen zu verfolgen: und ſein Marſch auf Wawres war wiederholt von Napoleon gebilligt worden ſ. die Briefe bei Rovigo VIII. p. 107. 108. Allerdings enthielt die zweite Depeche, datirt von Mont St. Jean Mittags 1 Uhr den 18., den Befehl auf St. Lambert zu marſchiren: aber der Marſchal erhielt ihn zu ſpät ſ. Gourgaud p. 58. Es iſt wahr, daß die Befehlshaber unter ihm, beſonders Gérard in ihn drangen, gegen Mont St. Jean zu ziehen, woher man den heftigſten Geſchütz-Donner hörte. Mem. IX. 91. Gourgaud. p. 57. Aber der letztere erzählt ſelbſt, daß in dieſem Augenblicke gemeldet worden ſey, die ganze Armee Blüchers ſtehe bei Wawres p. 58: konnte der Marſchal die Verantwortlichkeit auf ſich nehmen, von ſeinen Befehlen abzuweichen, beſonders da der Marſchal Ney in einem ganz ähnlichen Falle von Napoleon hart war getadelt worden ſ. S. 255. Note m. Und am Ende, hätte ſich Grouchy nach Mont St. Jean gewandt, ſo würde auch Thielemann ſeinen Befehlen gemäß dieſer Richtung gefolgt ſeyn: und dann trat ein was Gourgaud S. 62. bemerkt, daß Napoleons Lage immer kritiſch war, wenn er, obgleich ſelbſt in vereinigter Macht,

der Ueberzeugung, daß ihn nur ein entscheidender Sieg zu retten vermöge o).

Mit großer Entschlossenheit rückten die Schaaren der französischen Leibwächter gegen die Höhen von la Haye Sainte, das Gewehr im Arm, in der Haltung von Siegern, deren Anblick schon ihre Feinde nicht ertragen würden. Wellington aber, der auch diesen letzten Sturm vorhergesehen, hatte seine Anstalten getroffen, den bedrohten Punkt zu verstärken. Da der erste Heertheil der Preussen in Ohain erwartet ward, wurden 3000 Mann leichter Reiter, die noch nicht gefochten, von dort abberufen: auch der rechte englische Flügel, der am wenigstens bedrängt worden, lieferte Verstärkungen. Sechs frische englische Schlacht-Haufen rückten auf die Spitze der Hügel, um die bergan klimmenden Garden in der Nähe zu empfangen, während ein furchtbares Feuer aus schwerem Geschütze schon in der Ferne ihre Reihen lichtete. Sie unbekümmert um die Fallenden drangen immer vorwärts, auch hier den Marschal Ney an der Spitze, bis sie, in die Nähe der englischen Schlacht-Haufen gekommen, auch von diesem mit einem ununterbrochenen Kugel-Regen übergossen wurden. Da ward der Ungestümm ihres Anfalls gebrochen: die Nothwendigkeit eigner Vertheidigung zwang sie, das Feuer zu erwidern, und sich zu entwickeln.

---

gegen die vereinigte Macht der Verbündeten kämpfen mußte. vgl. auch die Mem. IX. p. 71.

o) Das sagt. Gourgaud. p. 63. sq.

ckeln. Das gelang nur vier Schlacht-Haufen p). In solcher Nähe und mit solcher Heftigkeit entspann sich nunmehr das Gefecht, daß die Menge der von beiden Seiten sich zurückziehenden Verwundeten glauben ließ, der eine und der andre Theil sey im Rückzuge begriffen. Aber auf Seite der Franzosen, die von den englischen Linien fast umschlossen waren, schien der größte Verlust.

Um diese Zeit war der schon lange erwartete preussische Heertheil unter Ziethen eingetroffen. Er verjagte die Franzosen, die das Dorf la Haye besetzt hatten, und trieb sie vor sich her in Verwirrung auf das Schlachtfeld: eine andre Abtheilung Ziethens schickte sich an Papelotte vorbei gegen la belle Alliance, den Mittelpunkt der französischen Stellung, vorzudringen. Auch der zweite Heertheil unter Pirch vermehrte die Streitkräfte Bülows, der zum drittenmale, und dasmal mit weit überlegener Macht gegen Planchenoit vordrang. Zu allem dem kamen die dreitausend leichte englische Reiter, die zwischen Hougomont und la belle Alliance hindurch auf das Schlachtfeld sich ergossen, und die Verwirrung und die Gefahr der von allen Seiten angefallenen Franzosen vermehrten. War es der Anblick des in ihrer Seite und in ihrem Rücken sich erhebenden Gefechtes, oder konnten sie das Feuer der englischen Linie nicht mehr ertragen, auch die

p) Nach den französischen Berichten machten überhaupt nur vier Bataillons den Angriff: nach den andern Berichten überhaupt 16, von denen aber nur vier zur Entwicklung kamen.

die französischen Leibwächter begannen zu schwanken, und wichen von der Höhe herab, die sie bis jetzt standhaft behauptet. Das Alles bemerkte Wellington, das Eintreffen und Vordringen der Preussen, die beginnende Unordnung im französischen Heere: er glaubte, nun sey der Moment gekommen, in dem er, der sich bisher nur vertheidigt, auch seiner Seits angreifen dürfe. Also gebot er seiner ganzen Schlacht-Ordnung mit einemmale vorzudringen. Wie bei den kriegerischen Uebungen in zwei Linien geordnet stieg das englische Heer von seinen Hügeln herab, alles vor sich her gegen die Höhen von Belle Alliance treibend, wo noch die letzten Streitkräfte der Feinde widerstehen zu wollen schienen. Eben an dem Fusse dieser Hügel trafen zu gleicher Zeit die Preussen unter Ziethen ein, von Papelotte in der rechten Seite herbei kommend: während Bülow Planchenoit umging, nahm, den sechsten französischen Heertheil zersprengte, und im Rücken von la belle Alliance gegen die Strasse nach Genappes vordringend die Furcht und Gefahr vergrößerte. Da löste sich auch der Rest der Leibgarden auf, der, nach allen Seiten hin die Spitze bietend, noch auf den Höhen bei dem zuletzt genannten Pachthofe gefochten hatte q).

Das

q) Nach Mueffling waren es die vier Bataillone, die sich von la Haye Sainte in Ordnung bis dahin zurückzogen: nach Pringle, die Reserve, die Napoleon bei dem Angriffe noch zurückbehalten: Gourgaud spricht gar von einer Reserve von 8 Bataillonen; und von einer zweiten, bestehend aus einem Regimente alter Garden, das noch weiter zurück gegen Rosomme stand.

Das ganze französische Heer bildete einen großen Knäuel, der alle Waffen-Gattungen und Regimenter, Pferde und Menschen durcheinander gemischt, in trostloser Verwirrung und Flucht sich fortwälzte; in so gedrängtem Haufen, daß, obgleich Niemand widerstand, doch die Masse schon der verfolgenden Reiterei das Eindringen unmöglich machte.

Die Sonne war schon untergegangen, als die verbündeten Feldherrn bei la belle Alliance r), zusammentreffend sich als Sieger begrüßten. Hier übernahm Blücher mit seinen geschonteren Truppen die Verfolgung des Feindes „so lange Pferd und Mann auszudauern vermöchten", damit auch von den Trophäen des glorreichen Sieges Nichts verloren ginge: den Engländern machte sie die Ermattung nach dem heißen Tage unmöglich. Gneisenau leitete sie. Bei Genappes, wo sich die Fliehenden noch einmal zu setzen versuchten, wurden sie im ersten Anfalle auseinander gesprengt, und durch die Stadt gejagt: neben andrer Beute fiel da auch der Wagen Napoleons in der Sieger Hände: er selbst rettete sich, Hut und Degen zurücklassend, in Eile zu Pferd *).

Auch

r) Von diesem Orte benennen die Preussen die Schlacht: die Engländer von Waterloo; die Franzosen von Mont St. Jean. Alle drei liegen in kleinen Entfernungen von einander an der Strasse, die von Charleroi über Genappes nach Brüssel führt.

*) Doch wird, daß Napoleon bei Genappes erst seinen Wagen verlassen habe in dem neuesten

Auch bei Quatre-Bras, bei Frasnes, auf dem ganzen Wege bis Gosselies wurden die Flüchtlinge aus ihren Beiwachten aufgeschreckt und verjagt. An dem letzten Orte am Morgen eintreffend endete Gneisenau die Verfolgung: die Franzosen aber setzten in gleicher Unordnung die Flucht bis zu den Brücken von Charleroi und Marchiennes fort; ja noch jenseits bis Philippeville, wo Napoleon den nachdringenden Flüchtlingen die Thore verschließen ließ. Dreihundert Kanonen, alle Pulverwagen, der größte Theil des Gepäckes, fünfzehntausend Gefangene waren die Beute des Siegers: an dreißigtausend Verwundete und Todte vermehrten den Verlust des französischen Heeres. Aber auch den Verbündeten hatten die vier Tage vom fünfzehnten bis zum achtzehnten 100,000 Menschen gekostet; die meisten der letzte Schlacht-Tag dem englischen Heere, mehr als den Preussen bei Ligny s).

Blickt

Berichte über die Verfolgung der Franzosen nach der Schlacht von einem Augenzeugen geläugnet s. Minerva. 1829. I. S. 434. *

vgl. über die Schlacht die Berichte Wellingtons und Gneisenaus bei Gourgaud p. 90. 100. (s. dieselben und den franz. Bericht auch im Polit. Journ. 1815. II. 598. 604. 612.) und die ausführlichen Darstellungen derselben bei Pringle. S. 66. ff. Mueffling p. 23. sqq. Plotho. S. 56. ff. Uebersicht. II. 56. ff. Memoires. IX. p. 71. sqq. Gourgaud. p. 38. ff. Beauchamp. II. p. 283. sqq. (der eine fast poetische Beschreibung geliefert hat). Ueber die Verfolgung nach der Schlacht beson-

Blickt man auf den Gang der Schlacht zurück, so muß man bekennen, daß von den Verbündeten so wie von den Feinden mit großer Ausdauer und entschlossenem Muthe war gekämpft worden; am ruhmwürdigsten von dem Herzoge von Wellington und seinem Heere, als gegen eine überlegene Macht, und den langen Tag hindurch ohne den Beistand der Verbündeten, in dessen Hoffnung die Schlacht war angenommen worden. Aber auch den Preussen und ihrem Führer gebührt der — nicht gemeine — Ruhm ungebrochener Zuversicht und Thatkraft in anfänglichem Unglücke und sich erneuernder Gefahr t); so wie das Verdienst der Mitwirkung im Augenblicke der Entscheidung, wo dem englischen Heere sicher nicht der Muth, aber vielleicht die Kraft gefehlt haben würde, Anfällen zu widerstehen, deren Heftigkeit nicht die nothwendige Theilung der französischen Macht gebrochen hätte: sicher vervollständigte Blücher den abgeschlagenen Angriff (das Höchste, was Wellington für sich allein zu erreichen Hoffnung hatte) zu einem entscheidenden Siege. Das Unglück Napoleons aber scheint weniger den Fehlern einzelner Unterfeldherrn zuzuschreiben, als folgenden zwei Ursachen: zuerst, daß seiner Kühnheit, seiner Schnelligkeit, seinem an Hülfsmitteln fruchtbaren Geiste in den ihm gegenüberstehenden Feld-

Herrn

---

ders den Bericht des Augenzeugen in der Minerva 1829. I. S. 431—458. IV. S. 112. ff. und dagegen Ebenda. III. S. 49. ff.

t) Als im Rücken der Vordringenden Thielemann von Grouchy angegriffen ward.

Herrn gleiche Eigenschaften begegneten. Nicht sein Genie allein, auch die Fehler seiner Gegner haben ihn groß gemacht: das Gewicht der physischen Macht aber, welches bei gleichem Talente entscheidet, war bei Mont St. Jean wider ihn. Dann, daß bei dem Plane, durch zwei Heere zugleich in großen Zwischenräumen zu einem Ziele zu wirken, bei allem guten Willen der Handelnden die Einheit der Zusammenwirkung, von der allein das Gelingen abhing, allzuschwer ward: eine Stunde gewonnen oder verloren, die Verspätung oder das Nichteintreffen eines Befehles mochte entscheiden. Solche Unternehmungen krönt nur Glück u): ein Zufall macht sie scheitern: und jenes, nachdem es Napoleon größere Gunst geschenkt, als je einem Sterblichen, schien seine fördernde Hand von ihm abzuziehen.

Zu derselben Zeit, als Napoleon eine größere Niederlage erlitt, als je vorher (denn weder hatte er bei Mont St. Jean auch mit den Elementen zu kämpfen, wie in Rußland, noch verließ sein Heer das Schlachtfeld bei Leipzig in gleicher Unordnung), errang der Marschal Grouchy bei Wawres Vortheile, welche der Unfall des Hauptheeres erfolglos machte. Grouchy war am siebzehnten Junius nur bis Gembloux vorgerückt, in der Ungewißheit, wohin sich Blücher gewandt, ob gegen Brüssel, oder gegen Namur. Als er das erstere erfuhr, und den achtzehnten gegen Mittag die Preussen bei Wawres traf, gebot

u) Als letzter Ring in der Kette aller Dinge ist es die Vorsehung.

gebot er den Angriff, in der Meinung das ganze preussische Heer vor sich zu haben. Nur Thielemann stund noch mit dem dritten Heertheile da, der, eben im Begriffe den drei andern nachzuziehen, schnell die schon entsendeten Truppen zur Vertheidigung wieder zurückrief. Es kam für die Preussen auf die Behauptung der Uebergänge über die Dyle bei Wawres und Bierges an, was ihnen den achtzehnten hindurch gegen die Uebermacht durch seltne Standhaftigkeit gelang. Als aber der Feind südlicher bei Limale über den Fluß geschritten und ihn zurückzuwerfen unmöglich war, stieg für Thielemann die Gefahr. Er jedoch, der den großen Sieg der Verbündeten schon erfahren, harrte auch gegen die erneuerten und heftigeren Angriffe am neunzehnten um so standhafter aus, als er bald Unterstützung hoffen, und die Festhaltung Grouchy's vor Wawres bis zu ihrer Ankunft leicht auch den Untergang dieses feindlichen Heeres zur Folge haben konnte. Dies gelang ihm so lange, bis der Feind auch Bierges erstürmte, und nun die Preussen ganz zu umgehen drohte. Da trat der preussische Ober-Feldherr den Rückzug gegen Löwen an. Die Freude der Sieger aber war kurz. Denn weiter nicht als bis Rozierne auf der Strasse nach Brüssel war Grouchy gekommen, in der Hoffnung dort seinen siegreichen Kaiser zu finden, als ihn die Nachricht von dessen Niederlage zwang, nun seinerseits Rettung in eiligem Rückzuge zu suchen. Dabei entwickelte er solche Schnelligkeit und Entschlossenheit, daß er zeigte, wie ihm auch in den vorausgegangenen Tagen weder guter Wille, noch die Eigenschaften eines guten Feldherrn, sondern nur das mithelfende Glück gefehlt. Seine

Lage war bedenklich genug, da er fürchten mußte, das siegreiche Heer der Verbündeten auf seiner Rückzugs-Linie zu finden: und in der That hatte Blücher vom Schlachtfelde am achtzehnten aus dem zweiten Heertheile dazu Befehl ertheilt. Auch hielt, wie es scheint, Napoleon selbst das Heer Grouchy's für verloren v): und dies mochte auf seinen zweiten Fall keinen geringen Einfluß haben, da Frankreichs Lage noch trostloser erschien, als sie schon wirklich war w). Ehe er noch die Rettung des nach Wawres entsendeten Heeres erfuhr, war sein Schicksal schon entschieden.

Napoleon war von Philippeville nach Paris geeilt, um selbst die erste Nachricht seiner Niederlage zu überbringen. Er gedachte dessen, was im Jahre 1814 geschehen war: und wenn irgend etwas, so konnte nur seine Gegenwart die ihm Uebel-

v) Dies wird geläugnet in den Mem. IX. p. 101. vgl. jedoch Mueffling. p. 42. und selbst den duc de Rovigo VII. 145, wo alles, was vom franz. Heere dienstaugliches übrig blieb, auf 25,000 Mann berechnet ist: vgl. auch Mortonval (Feldzüge v. 1814. 1815.) in der Allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Allirten 1827. Th. III. S. 100.

w) Ueber die Operationen Grouchy's s. Plotho 71. 81. Uebers. S. 5. f. Mueffling 38. sqq. vgl. Gourgaud p. 57. sq. Berton in den Noten zu Gourgaud p. 146. und den amtlichen Bericht Grouchy's Ebenda. p. 113.

Uebelwollenden im Zaume halten, und den Aufschwung Frankreichs durch die Kammern herbeiführen, den er ohne ihre Mitwirkung nicht bewirken und eben so wenig entbehren konnte, wenn noch ernsthafter Widerstand gedenkbar seyn sollte ww). Bisher waren nur, übertrieben genug nach alter Sitte, Sieges-Berichte verbreitet worden x); als zuerst die Nachricht von der Ankunft des Kaisers y), und bald darauf der Bericht von der Schlacht selbst seine Anhänger mit Schrecken, und seine Gegner mit Freude erfüllte. So künstlich dieser auch abgefaßt war z), so hatte

ww) Rovigo. VII. 131. 132. Bei Beauchamp. II. 350. 351. heißt es: er hätte an der Spitze seines Heeres bleiben sollen; aber er habe den Kopf ganz verloren. Das zweite ist falsch, und das erste hätte ihm doch nichts geholfen, wenn er nicht als abgesetzter Kaiser einen Bürgerkrieg anfangen wollte, was seiner Stellung, seiner Denkweise und der Klugheit widerstrebte. vgl. Benjamin Constant, Lettres sur les cent jours in der Minerva. 1822. III. 426. und Gourgaud p. 69. 70.

x) s. Hobhouse. II. 418. Itineraire. I. 341. vgl. Beauchamp. II. p. 349. sq.

y) Er war den 20. Abends in Paris eingetroffen, und nicht in den Touillerien, sondern im Palast der Elisäischen Felder abgestiegen.

z) Die entgegengesetzten Berichte über Entstehung der Abfassung bei Beauchamp. II. p. 351.

hatte sich doch die Größe der Niederlage nicht verbergen lassen. Die allgemeine Meinung der Menschen war, daß Alles verloren sey.

Unter diesen Umständen versammelten sich die beiden Kammern *). Zwei Gedanken beschäftigten die Gemüther vor allem, und brachten sie in Aufruhr: zuerst der, daß Napoleons Person allein dem schleunigen Frieden mit den Verbündeten, von dem man allein Rettung erwartete, entgegenstehe **), dann die Furcht vor einem Gewalt-Streiche, vor Auflösung der Kammer der Deputirten. Diese Besorgniß hatte besonders der Polizei-Minister Fouché verbreitet a), und sie fand um so mehr Eingang, als man zu der konstitutionellen Gesinnung Napoleons nie rechtes Zutrauen gehegt. Fouché hatte von dem Augenblicke an, als er die Achtserklärung des Kaisers durch den Kongreß erfuhr dessen Sache für verloren erachtet, und Verbindungen mit seinen Gegnern angeknüpft b): Drohungen, die ihm

und Fleury de Chaboulon. II. p. 204: Der Bericht selbst in der Allg. Zeit. 1815. Beil. 85. S. 335.

*) Am 21. Jun.

**) Constant Lettres. Minerva. 1822. III. 427. sqq.

a) Darin stimmen alle Partheien überein s. Beauchamp II. 356. Rovigo III. 139. La Cretelle I. 277.

b) Das sagt nicht nur Napoleon s. Montholon II. 343. sq.; sondern die Mem. de Fouché

ihm Napoleon, der seine Zweideutigkeit entdeckt, vor seiner Abreise zum Heere gemacht c), mochten zu den Besorgnissen, die er für Frankreich hatte, noch die für seine persönliche Sicherheit fügen. Was aber die Gemüther der Mehrzahl, entweder, nach eignem Nachdenken oder aus fremdem Antriebe bewegte, dem gab La Fajette zuerst Worte: seinen Eifer für die Freiheit hatte weder der Kerker zu Ollmütz gemindert, noch das Unglück, was die Versuche, jene zu erringen, über Frankreich gebracht hatte. Um die dreifärbige Fahne von 1789, sagte er, müsse man sich versammeln: das Vaterland sey in Gefahr, und nur die Kammer könne es retten: sie solle sich für beständig und jeden als Hochverräther erklären, der es wagen wolle sie aufzulösen: die Minister seyen vorzuladen, um über die Lage der Dinge Bericht zu erstatten d). Diese Anträge ver-

selbst II. 324. 328. sq. s. auch 364. Bourienne. X. (Nach Fauche Borel Memoires 1829. IV. 16. sq. vgl. III. 339. wurden auf die Hoffnung, Fouché für die Bourbons zu gewinnen, von deren Anhängern schon in den ersten Zeiten des Kaiserreichs Pläne gebaut: und das dadurch bei Napoleon erzeugte Mißtrauen soll der Grund des frühern Falls des Polizei-Ministers gewesen seyn). vgl. über das Einverständniß Fouché's mit Talleyrand. S. 228. Note s.

c) Vous mériteriez, que je vous fisse fusiller dans ma cour La Cretelle I. 283.

d) La Cretelle I. 177. sqq.

verwandelte die Kammer der Abgeordneten in einen Beschluß; und auch die Kammer der Pairs, von der allgemeinen Bewegung fortgerissen, trat ihm bei. In der That waren diese Anträge und der Beschluß gegen die Verfassung und schon förmlicher Aufstand gegen den Kaiser. Ob dieser wirklich daran dachte, die Kammern aufzulösen ist zu bezweifeln e); dagegen scheint gewiß, daß Lucian, der sich von seinem Bruder im Glücke getrennt, aber in dessen Unglücke zum Beistande herbeigeeilt war f) dazu rieth g). Auf die Soldaten, auf die Konföderirten, auf die niedere Volks-Masse konnte der Kaiser zählen h): aber

e) Auch Beauchamp II. 356. bezweifelt es.

f) Darüber heißt es in den Anmerkungen zu den Memoires secretes sur la vie de Lucian Bonaparte 1819. I. II. Il y a quelque chose de distinqué dans le caractére d'un homme, qui de premier mouvement, comme par reflexion se range tousjours du côté du plus foible, qui se sacrifie successivement à sa femme, à la liberté, au pape, aux Bourbons (für die gearbeitet haben soll!) et enfin à celui, qui l'avoit opprimé: in den Anmerk. I. 229. 230, wo überhaupt Lucians Karakter geschildert ist. Diese Anmerkungen sind noch das Beßte in dem ziemlich schlechten Buche.

g) Gleichförmig Beauchamp. II. 355. 366. und La Cretelle. I. 379.

h) La Cretelle a. a. O. Arnault. III. 313. Constant Lettres. Minerva 1822. III. 436. f.

aber er hätte den Bürger-Krieg entzündet; von den Kammern auſſer dem Geſetze erklärt hätte er den Krieg als Abentheurer führen müſſen; er wäre gezwungen geweſen, den Abgrund der Revolution wieder zu eröffnen, den er ſich verſchloſſen zu haben rühmte. Alle Anſprüche, die er noch an die Dankbarkeit der Franzoſen machen zu können glaubte, hätte er ſelbſt vernichtet, ohne daß die Hoffnung ſich zu retten in dem zwieſpältigen Frankreich gewachſen wäre i). Nur eines konnte zum Ziele führen, nämlich, wenn ihn die Kammern freiwillig ſelbſt mit der Diktatur bekleideten. Wie wenig das auch zu hoffen war, doch unternahm Lucian den Verſuch. Er wies auf die Hilfskräfte hin, die Frankreich noch zu Gebote ſtünden, auf die Heere die dem Kaiſer noch gehorchten: die Niederlage bei Waterloo ſuchte er nur als eine verlorne Schlacht darzuſtellen: er ſchloß, daß wenn Frankreich ſeinen Kaiſer verlaſſe, die Geſchichte es mit Recht des Unbeſtandes und Leichtſinnes anklagen würde. Es erhob ſich ein allgemeiner Sturm. Frankreich, ſagte la Fajette, ſey Napoleon nur zu treu geweſen: nach den Sandwüſten Aegyptens ſey es ihm gefolgt, wie nach den Eisfeldern Rußlands, im Unglücke wie im Glücke: dieſe Treue habe ihm drei Millionen ſeiner Bürger gekoſtet. Im gleichen Geiſte ſprachen Viele andre Abgeordnete: es ward die Niederſetzung einer Kommiſſion für das öffentliche Wohl beſchloſſen, um zu berathen, was Frankreich in ſeiner gegenwär-

i) La Cretelle. I. p. 280. Rovigo. VIII. 143. sq.

genwärtigen Lage zu retten vermöge. Auch diesem Beschlusse trat die Kammer der Pairs bei k).

Die Berathung geschah in der Nacht auf den zwei und zwanzigsten zwischen den Abgeordneten der beiden Kammern und den Ministern und Staatsräthen, welche Napoleon bestellt hatte. Da sprach abermals la Fajette zuerst unumwunden aus, was man von Napoleon erwartete, seine Abdankung: die allein könne Frankreich retten, und sofort den Frieden herbeiführen: er forderte die Versammlung auf, jene sogleich im Namen und zum Beßten Frankreichs von dem Kaiser zu verlangen. Noch aber war im Rathe die Mehrzahl von [illegible] Anhängern Napoleons: es ward entschieden beide Kammern hätten aus ihrer Mitte Deputirte zu ernennen, um im Namen Napoleons mit den Verbündeten zu unterhandeln, aber nur auf die Grundlage der Unverletzlichkeit Frankreichs und der Unabhängigkeit in der Wahl seiner Regierung.

Inzwischen hatten sich unter den mancherlei Gerüchten von den Absichten der Regierung, der Gefahr Frankreichs, dem Vordringen der Verbündeten die Gemüther immer mehr erhitzt: auch den Bürgern theilte sich die Bewegung mit, und die National-Garden umgaben wie zum Schutze den Sitzungs-Saal der Abgeordneten. Diese selbst in größter Ungeduld erwarteten den Entschluß des Kaisers. Als nun Grenier im Namen der

k) Beauchamp. II. 360. sqq. La Cretelle. 281.

der Kommission den in der letzten Nacht gefaßten Beschluß vortrug, und selbst mißbilligend bemerkte, wie im Namen Napoleons erscheinende Friedens-Abgeordnete wohl kaum von den Verbündeten würden angenommen werden, war die Kammer fast auf dem Punkte, sich in Gesammtheit zu erheben, um dem Kaiser einen Entschluß zu entreissen, mit dessen Erklärung er der Ungeduld, oder der Sorge für Frankreichs Wohl, oder der Furcht allzulang zu zögern schien. Mit Mühe ward für ihn eine Stunde Zeit gewonnen, um den Anschein eines freiwilligen Opfers der Abdankung zu geben, deren Nothwendigkeit er bei der feindlichen Stimmung der Kammern, ohne die er nichts vermochte, wohl erkannte, aber doch nach Menschen Weise, wie alles Unangenehme und besonders Unwiderrufliche gerne bis zum äusserſten Momente verschob 1). Also erklärte

1) Die Erzählung von Beauchamp. II. 370. über die Motive der Abdankung, nämlich der Geneigtheit Oesterreichs, dann Napoleon II anzuerkennen, ist ganz unwahrscheinlich, und entbehrt aller Bestätigung. vgl. Letters from the cape of good hope, in reply to Mr. Warden (der gleiches erzählt) von Las Cases. Auch in den Europ. Annal. 1817. IV. S. 399. Man sieht nicht, daß ihn etwas anders bestimmte, als das Gefühl, ohne die Kammern in diesem Augenblicke nichts zu vermögen, wogegen auch kein Gewaltstreich helfen konnte. Die Bewegung der Pariser National-Garden zu Gunsten der Deputirten-Kammer gab den letzten Impuls nach Rovigo VIII. p. 371.

erklärte er sich dem Haße der Feinde Frankreichs zum Opfer bringen zu wollen, und rief seinen Sohn Napoleon II zum Kaiser der Franzosen aus. Die Kammern sollten die Regentschaft anordnen. Er empfahl Einigkeit und Schnelle, und wünschte, daß die Versicherungen der Verbündeten aufrichtig seyen, und der Krieg nur ihm, nicht Frankreich gelten möge m). Das geschah am vierten Tage nach der Schlacht von Mont St. Jean. So geringe Festigkeit bewies der von Napoleon selbst auf die Souverainität des Volks-Willens aufgebaute Thron!

Diejenigen, die unter dem Vater groß geworden waren, oder die Rückkehr der Bourbons fürchteten, bestrebten sich von nun an, die offene Anerkennung des Sohnes zu bewirken. Er hatte unter den Großen des Reichs eine starke Parthei: das Heer war für ihn: es kam in beiden Kammern zu stürmischen Auftritten. Doch fehlte viel, daß er auf die Mehrzahl, bei den einen wegen ihrer Hinneigung zu den Bourbons, bei den andern aus Rücksichten der Klugheit, rechnen konnte. Man wußte die förmliche Anerkennung zu umgehen: denn, sagte Manuel, sie sey überflüssig, da nach dem französischen Staats-Rechte der Sohn von selbst auf den Vater folge. Er rieth daher zur Tages-Ordnung überzugehen. Das geschah. Aber eine Regentschaft ward (troz der Anerkennung Napoleons II vermöge der Tages-Ordnung) nicht bestellt, sondern die vollziehende Gewalt einem Ausschusse von fünf Mit-

m) Die Deklar. an das franz. Volk vom 22. Jun. bei La Cretelle. I. 282.

Mitglieder übertragen. Eben die erließen alsbald ihre Befehle im eignen Namen n). An ihrer Spitze stund Fouché o), der der kaiserlichen Regierung nicht gewogen war p); eben so wenig waren es die Befehlshaber des Heeres q); und die Kammern, wie der Ausschuß ließen durch ihr Beneh-

n) Um die Verbündeten nicht durch den Namen Napoleons II zu reizen, wie Carnot Darstellung u. s. w. übersetzt von Wehle sagt S. 31.

o) Die übrigen Mitglieder waren Carnot, Caulincourt, Grenier und Quinette.

p) Nach den Mem. de Fouché II. 324. hatte er sich schon früher an Ludwig XVIII zu Gent gewandt: was durch die S. 228. Note s angef. Stelle bestätigt zu werden scheint. Nach seinen Gegnern wollte er den Herzog von Orleans oder den König von Sachsen s. z. B. Fleury de Chaboulon II. 324. ff. und auch in den Mem. de Fouché II. 352. ff. ist davon die Rede, daß man in Frankreich an sie dachte, ohne daß aber, wie es scheint, solche Pläne, wenigstens in diesem Augenblicke, in den Absichten Fouché's lagen. Er als ein gescheidter, welterfahrner Mann, wie konnte er einen Augenblick glauben, daß die Verbündeten darein willigen würden? und ohne ihren Willen, wie er die Lage Frankreichs kannte, was konnte geschehen? vgl. Correspondance du duc d'Otrante p. 5. ff. bes. p. 8.

q) Fleury de Chaboulon. II. 327.

Benehmen glauben, daß sie den Sohn, wie den Vater zur Rettung Frankreichs hinzugeben bereit seyen r). Wenn sie auf diese Weise die französische Nation gegen alle Forderungen von Ersatz und Sicherheit für die Zukunft von Seiten der Verbündeten schützen zu können vermeinten, machten sie Ansprüche, die sich mit der Gerechtigkeit nicht vertrugen. Denn nachdem Frankreich Napoleon als Kaiser anerkannt, und ihm in den Krieg gefolget war, hatte es auch dessen Sache zu der Seinigen gemacht s). Doch war es der Mühe werth zu versuchen, ob sich die Veränderung der Dinge nicht benützen lasse, um die Fremden in ihrer Siegerbahn aufzuhalten, und so schnell wie möglich wieder über die Gränze heimzuführen t). Aber durch die erzwungene Abdankung Napoleons hatten die Kammern das so lange furchtbare Schreckbild selbst zerstört, daß, wenn irgend etwas, jene allein noch aufhalten konnte tt).

Die

---

r) Fleury de Chaboulon. II. 324.

s) Man sah diese Einwendung auch vorher; daß man ihre Richtigkeit nicht anerkennen wollte, ist begreiflich vgl. Fleury de Chaboulon. II. 302. sq.

t) S. überhaupt über die Abdankung Napoleons Beauchamp. II. 348. sqq. u. vgl. Fleury de Chaboulon. p. 209. ff.

tt) In so ferne sind die Aeusserungen Napoleons über das Unpolitische im Benehmen der Kammern (die Rovigo ihm in den Mund legt

Die siegreichen Feldherrn, Blücher und Wellington, strebten gleich nach der Schlacht, so schnell es die Ermüdung ihrer Truppen und die verdorbenen Wege erlaubten, gegen Paris vorzudringen, in der Ueberzeugung, daß die Gesinnung und das Schicksal dieser Stadt, wie im vorletzten Feldzuge, über die schnelle Beendigung des Krieges oder dessen längere Dauer entscheiden werde. In der Nacht auf den zwei und zwanzigsten Junius nahmen die Preussen die erste Festung auf französischem Boden, Avesnes, wo ein entzündetes Pulver-Magazin die halbe Stadt in Schutt gelegt oder erschüttert: zwei Tage später die Engländer Cambray, wohin Wellington Ludwig XVIII als in sein Reich einlud u). Doch wollten die Verbündeten durch Einnahme der Festungen ihren Marsch nicht verzögern. Also übertrug Blücher die Einschließung und Beobachtung derer zwischen der Maas und Sambre dem Prinzen August von Preussen; der englische Feldherr aber ließ zu gleichem Zwecke bei denen, die er auf seinem Wege zwischen der Sambre und Schelde

---

und auch Benjamin Constant Lettres Minerva 1822. III. 434. f. vgl. 428 f.) allerdings wahr. Allein ließ sich, im Falle Napoleon an der Spitze blieb, wenn auch der Kampf verlängert ward, ein glücklicher Ausgang erwarten? Und mußte nicht jedes neue Opfer, das die Verbündeten zu bringen gezwungen wurden, ihre Anforderungen an Frankreich steigern?

u) Plotho. S. 95. Uebersicht. S. 94. f. Mueffling. 45.

Schelde fand, den Prinzen Friedrich von den Niederlanden zurück v). Sie wollten Paris am rechten Ufer der Oiſe ſich in Verbindung nähern: ſie hofften, dieſe Stadt unvorbereitet zu überraſchen, um ſo mehr, als es noch immer möglich ſchien, das Heer von Grouchy aufzufangen oder wenigſtens von der Hauptſtadt wegzudrängen.

Grouchy war dem zweiten preuſſiſchen Heer-Theile, den Blücher ſchon vom Schlachtfelde aus abgeſandt, entkommen: vor demſelben zu Namur angelangt, wies er einen Angriff der Preuſſen mit nicht unbedeutendem Verluſte zurück, und von da ungehindert über Rhetel und Reims ziehend langte er zu Soiſſons um dieſelbe Zeit an, als Blüchers Vortrab ſich Compiegne näherte w). Wollte der franzöſiſche Feldherr ungehindert auf der kürzeſten Straſſe über Dammartin Paris zuziehen, ſo mußte er den Preuſſen den Uebergang über die Oiſe bei der zuletzt genannten Stadt verwehren. Aber als die Franzoſen vor derſelben erſchienen, fanden ſie den preuſſiſchen Vortrab ſchon im Beſitze: hier zurückgewieſen, und auch die tiefer am Strome liegende Uebergangs-Punkte in der Gewalt der Preuſſen wiſſend waren ſie genöthigt, nach der Straſſe von Meaux ſich zu wenden. Das vollbrachten ſie ohne großen Verluſt. Es war unmöglich, ihnen die Verbindung mit

v) Plotho. S. 101. vgl. 369. f.

w) Plotho. S. 83. 88. 97. Ueberſ. S. 95. 99. Beauchamp II. 346. sq.

mit Paris zu verwehren: und so durfte man dort einen neuen Kampf erwarten x).

Mitten in diesem Vordringen, und der Verfolgung Grouchy's war es, daß die Versuche geschahen, die Verbündeten durch Unterhandlungen aufzuhalten, da es dazu an Macht gebrach. Schon am drei und zwanzigsten Junius sandte Morand, Führer der französischen Nachhut, von Laon aus an Blücher in Genappe die Nachricht von der Abdankung Napoleons; er verlangte einen Waffenstillstand, da keine Ursache zum Kriege länger bestehe. Dies ward um so weniger beachtet, als man nicht wußte, ob es nicht bloße List sey y). Zwei Tage später meldeten sich zu gleichem Zwecke sechs Abgeordnete des Vollziehungs-Rathes z); mit nicht besserem Erfolge. Zwar wurden ihnen Pässe nach Hagenau ertheilt, um ihr Gesuch an die Fürsten selbst zu bringen: von dem Marsche nach Paris aber ließen sich die Marschäle um so weniger abhalten, als die Verwirrung, und der Kampf der Partheien, der von der Abdankung unzertrennlich schien, eine leichtere Eroberung versprach a). Und wenn Blücher sich auch geneigt zeigte, einen Waffenstillstand einzugehen, so geschah es doch nur auf solche Bedingungen

x) Plotho. S. 124. 131. 134. Uebers. S. 99. ff.

y) Plotho. S. 102.

z) Sebastiani, Ponte Coulant, La Fajette, Dargenson, la Forêt, und Benjamin Constant.

a) Plotho. S. 110. Muekling. 48.

gungen hin, daß er wohl voraus sehen konnte, sie würden nicht angenommen werden b). Also zerschlugen sich auch die Unterhandlungen mit neuen von Paris entsendeten Abgeordneten c); und eben so wenig fruchteten die Anträge des französischen Oberbefehlshaber, des Marschal Davoust d). Nur in Paris konnte der Krieg in seiner Wurzel erstickt und nur da zur Ausführung gebracht werden, was sonst die Monarchen zu ihrer und ihrer Völker Sicherheit und Frommen allenfalls noch für nöthig erachteten.

Indessen fanden die verbündeten Feldherrn, als sie am dreißigsten Junius bei Gonesse zusammentrafen, Paris in einem bessern Vertheidigungs-Zustande, als sie erwartet. Die Truppen, welche der Marschal Soult zwischen Soissons und Laon gesammelt, in Verbindung mit denen, die Grouchy herbeigeführt und was sonst noch zu versammeln möglich war, bildeten unter dem Marschal Davoust ein Heer von siebzigtausend Mann, das die Nord- und Ost-Seite der Stadt vom Montmartre bis zum Gehölze von Vincennes besetzt hielt. An Macht schon weit bedeutender, als dasjenige Heer, welches im Jahre 1814 die Vertheidigung von Paris unternommen hatte,

b) S. dieselben im Berichte der früher genannten Unterhändler bei Fleury de Chaboulon. II. 314.

c) Ihre Instruktion bei Fleury de Chaboulon. II. 318. vgl. Plotho. 136.

d) S. darüber Beauchamp. II. 429. f.

hatte, war es auch durch die Vertheidigungs-Werke unterstützt, die Napoleon vorsorgend anzulegen befohlen. Auf den Höhen von Montmartre, Belleville und Charon erhoben sich feste und weitläufige Schanzen: auch St. Denis und die vorliegenden Dörfer waren befestigt, und was sich um Gärten, Felder und Höfe von Mauern fand, durch Schießscharten zur Vertheidigung eingerichtet. Die Bäche und Kanäle, durch Schleussen gehemmt, überschwemmten einen Theil des Landes, während ein Brückenkopf bei Charenton dem französischen Heere den Uebergang und freie Bewegung auf beiden Ufern des Flusses sicherte. Von den Höhen herab bestrichen dreihundert Stück vom schwersten Geschütze die Ebne weit hinaus, und bedrohten die Verbündeten, wenn sie es wagen würden, die Werke an der Stirne anzugreifen, noch ehe sie sich ihnen nähern könnten, mit dem größten Verluste e).

Dies alles erwägend beschlossen Blücher und Wellington, auf Paris ihren Angriff von der Süd- und West-Seite zu machen, wo die Befestigungs-Werke noch kaum angefangen waren. So konnte man auch hoffen, der bevölkerten Stadt die Zufuhr abzuschneiden und dadurch eine schnellere Uebergabe zu erzwingen. Zu dem Zwecke übernahm es Blücher über die Seine zu gehen, während das englische Heer die Stellung des preussischen an der Nord- und Ost-Seite einzunehmen und so einen Theil der Feinde festzuhalten bestimmt

e) Plotho. S. 133. ff. Uebersicht. S. 104 Beauchamp. II. p. 431.

stimmt war: eine Brücke bei Argenteuil unterhielt die Verbindung beider Heere f). Kaum war diese Verabredung getroffen (am 30. Jun.), als Blücher, jedes Verzuges feind, auch schon an die Ausführung ging. Also, an demselben Tage noch, während er die Aufmerksamkeit der Franzosen durch einen Angriff auf Aubervilliers ablenkte, sandte er den Obersten Colomb nach St. Germain, um sich durch Besetzung der Brücke, die dort über die Seine führt, den Uebergang und ungehinderte Wirksamkeit auf der West-Seite zu versichern g).

Davouſt,

---

f) Der Marsch der Preussen auf das linke Ufer der Seine ist von Napoleon und seinen Anhängern als ein großer Fehler gerügt worden: er hatte nach ihrer Meinung das preussische Heer der sichern Vernichtung ausgesetzt. Napoleon selbst erbot sich das Commando nur zu diesem Zwecke als General zu übernehmen, und dann es sogleich niederzulegen, wie begreiflich ohne Erfolg s. z. B. Gourgaud S. 79. Indessen sieht man ebenda in den Anmerk. p. 152. Nr. 55, wie wenig gefahrvoll der Marsch Blüchers war. Es ist übrigens hier nicht das erstemal in der Geschichte dieses Krieges, daß gerade die Maasregeln, welche den größten Erfolg hatten, der Welt von den Gegnern der Verbündeten als Fehler dargestellt wurden.

g) Mueffling. p. 48. sq. Plotho. S. 142 146. Uebersicht. S. 106.

Davouſt, ſobald er den Plan Blücher's erkannte, gebot Vandamme mit ſeinem Heertheile nach dem linken Ufer der Seine zu ziehen. Schon war der Oberſt Sohr mit ſechs Schwadronen preuſſiſcher Huſaren über Verſailles vorgedrungen, als er in dem Gehölze von Verrieres in einen Hinterhalt fiel, den ihm der Befehlshaber der franzöſiſchen Reiterei, General Excelmanns, gelegt. Zugleich von vorne und in der Seite von vier Regimentern franzöſiſcher Reiter angefallen mußte er nach Verſailles zurückweichen, wo ihn die National-Garden von allen Fenſtern aus mit Flintenſchüſſen empfingen. Er ſelbſt und viele ſeiner Braven blieben auf dem Schlachtfelde liegen. Die Fliehenden verfolgten die Franzoſen bis Marly, wo ſie das preuſſiſche Fußvolk zurückwies h).

Für Blücher war der Widerſtand, den er fand, nur ein neuer Sporn. Alſo beſchloß er am zweiten Julius mit ſeinem ganzen Heere den Angriff. Gegen ihn über ſtund Vandamme mit 40,000 Mann, den rechten Flügel an Iſſy gelehnt, die linke bis gegen die Straſſe von Orleans ausgedehnt, den Mittelpunkt auf den Hö-

hen

h) Plotho. S. 151. Beauchamp. 433. f. Und dieſes Ereigniß, die Niederlage von ſechs Schwadronen gegen 4 Regimenter und die National-Garde von Verſailles, die ohne alle Gefahr, aber deſto ſicherer tödtete, ſchildert Fleury de Chaboulon. II. p. 353. sqq. als einen Sieg, der große Folgen hätte haben können!

hen von Montrouge, die Dörfer mit ihren steinernen Häusern, der Park von St. Cloud mit seinen Mauern, die Weinberge auf gleiche Weise eingefaßt boten eben so viele Vertheidigungs-Mittel dar: die Höhen waren mit zahlreichem Geschütze besetzt. Der härteste Kampf war bei Sevres, wo an zwei Stunden der Weg durch Weinbergs-Mauern sich windet: Geschütz und Reiterei waren da unbrauchbar: das Fußvolk mußte alles entscheiden. Doch wurden die Franzosen aus Sevres verdrängt, von den Höhen der Schlösser von Bellevue und Meudon herabgeworfen, die Dörfer Moulineau und Vervieres erobert, und jenes gegen erneuerten Anfall behauptet. Um sieben Uhr am Abend waren die Preussen so weit vorgedrungen, um den Angriff auf Issy beginnen zu können. Hier entbrannte das Gefecht noch einmal mit erneuerter Wuth: es galt der Einnahme und dem Verluste der Hauptstadt, der Entscheidung des Krieges. Endlich gegen zwölf Uhr in der Nacht mußten die Franzosen der hartnäckigen Standhaftigkeit der Preussen weichen: sie zogen sich nach Vaugirard zurück. Nur einen Kanonen Schuß weit war das preussische Heer noch von Paris entfernt i).

Von diesem Augenblicke an war die Einnahme der Hauptstadt entschieden, und nur das konnte noch die Frage seyn, wie sie die Verbündeten erhalten sollten. Wellington hatte alle Versuche, seine Waffen durch einen Waffenstillstand aufzuhalten, immer mit ausweichender Klugheit,

i) Plotho. S. 158. ff. Beauchamp. II. 437. sq.

heit k), Blücher die letzten Anträge Davouſt's mit kriegeriſcher Offenheit zurückgewieſen: er wolle Paris, und Gott habe ihn nebſt dem Willen auch die Macht dazu gegeben? Ob Davouſt neben dem Fluche der Hamburger auch den der Pariſer durch einen nutzloſen Widerſtand auf ſich laden wolle? Niemand könne berechnen, was der erbitterte Soldat in einer mit Gewalt genommenen Stadt ſich erlauben werde l). Eben dies erſchreckte auch die Anhänger Napoleons m), die in der Behauptung der Hauptſtadt noch den einzigen Hoffnungsſtrahl für ihn, oder das Mittel ihrer Rettung erblickten. Fouché ſelbſt ſchien vom Anfang an für die Vertheidigung von Paris nur in ſo weit, als er es, ohne die Partheien zum Aeuſſerſten zu reizen, ſeyn mußte n); wie er, neigte ſich auch der Oberbefehlshaber, der Marſchal Davouſt, zu den Bourbons, welches auch immer die Geſinnung des Heeres ſeyn mochte o): der Kriegs-Rath, der über die Vertheidigung von Paris war zuſammenberufen worden, gab dazu geringe Hoffnung p): und ſelbſt Carnot,

k) vgl. Fleury de Chaboulon. II. 355.

l) vgl. Beauchamp. II. p. 430.

m) Beauchamp. II. p. 439.

n) Fleury de Chaboulon. II. 351. 361. Nichts anders ergibt ſich auch aus den, unter ſeinem Namen erſchienenen Memoires. II. 353. ff.

o) Fleury de Chaboulon. II. 327.

p) Beauchamp. II. 441. sqq. Fleury de Chaboulon. II. 357. sqq.

Carnot, nach Fouché der wichtigste Mann im Regierungs-Rathe, und nicht von denen, welche leicht sich beugen, erkannte die Unmöglichkeit q). Daher, nachdem am dritten Julius noch ein fruchtloser Versuch gemacht worden, Issy den Preussen wieder zu entreissen (gleichsam als wollte man dadurch das Heer, in dem die Hauptstärke der Freunde Napoleons bestand, selbst von der Unmöglichkeit längeren Widerstandes überzeugen, und seinen Eifer durch Entmuthigung brechen), ward endlich, um 700,000 Menschen, die Reichthümer Frankreichs und die in Paris aufgehäuften Kunstschätze gegen die Unfälle zu schützen, welche mit Sturm eroberte Städte bedrohen, die Uebergabe ernstlich beschlossen r).

Also traten in der Nacht vom dritten auf den vierten Julius die verbündeten Feldherrn mit dem Minister des Aeussern Bignon, dem Polizei-Präfekten von Paris und dem General Guilleminot zusammen, um den Vertrag über die Uebergabe der Hauptstadt abzuschließen. Auch hier wurden von den französischen Unterhändlern viele übertriebene Forderungen gemacht, die zu machen sie schon die Erwägung ihrer Lage und der vorausgegangenen fruchtlosen Versuche hätte abhalten sollen: so die Freiheit von allen Einlagerungen für Paris begehrt, Schutz für alle bestehende Auktoritäten, Unverletzlichkeit der öffentlichen Sammlungen und alles öffentlichen Eigenthums.

Die

q) Darstellung u. s. w. v. Wehle. S. 38. ff

r) Plotho. 161. 165. s. Uebersicht. S. 111 vgl. Beauchamp. II. 446. sqq.

Die Verbündeten dagegen lehnten alles ab, wodurch den Souverainen und auch Ludwig XVIII s) die Hände wären gebunden, oder sie selbst verhindert worden, Paris nach Krieges-Recht zu behandeln: dieses, und die Versetzung des französischen Heeres, dieses Mittelpunkts der Revolution, in eine Lage, in der es nicht mehr gefährlich seyn konnte, das waren die Hauptzwecke, welche sie unverrückbar im Auge behielten, und, wie auf ihre Seite die Macht war, auch erreichten t). Demnach ward verabredet: Paris solle in

s) Schon früher war der Antrag abgelehnt worden, daß sich die Kriegs-Macht unter der Bedingung einer allgemeinen Begnadigung ergeben wolle Manso III. 391. sq. Schon daraus ergibt sich, daß der Art. XII. der Militair-Konvention (von dem später die Rede seyn wird) nicht zu Gunsten Ney's und Labedojeres angerufen werden konnte. Es lag eben so wenig in dem Willen als in dem Rechte der verbündeten Feldherrn, für Ludwig XVIII zu stipuliren; und am wenigsten in Beziehung auf Handlungen, geschehen zu einer Zeit, als Ludwig XVIII noch wirklich auf dem Throne saß. vgl. die Erklärung Wellingtons in der Allg. Zeit. 1815. S. 1410. Das Gegentheil ist am beßten ausgeführt in einer Wilson zugeschriebenen Schrift über die Militair und politische Macht Rußlands übers. in den Europ. Ann. f. 1818. I. S. 304. und vgl. S. 310. *.

t) S. über die Unterhandlungen, Mueffling. S. 51. *.

in drei Tagen von dem französischen Heere geräumt werden und dieses in acht Tagen hinter der Loire stehen. Am vierten Julius Mittag sey St. Denis, St. Ouen, Clichy und Neuilly zu überliefern, am fünften Mittag Montmartre, am sechsten alle Barrieren. Das abziehende Heer dürfe sein Feldgeschütz, seine Pferde, und Kassen und sein Gepäck mitnehmen; die Weiber und Kinder der Soldaten in Paris bleiben oder es mit ihrem und ihrer Männer Eigenthum verlassen. Die National-Garde und die städtischen Gensd'armen haben den Dienst zu versehen. Den bestehenden Auktoritäten ward Achtung versprochen, so lange sie bestünden: eben so allem Privat- und öffentlichem Eigenthum, doch diesem nur in so weit es mit dem Kriege in keiner Beziehung stehe; alle Einwohner von Paris, überhaupt Alle, die sich daselbst befänden, sollten ihre Rechte und Freiheiten fortgenießen, Niemand wegen geleisteter Dienste oder wegen seiner politischen Meinungen beunruhigt oder in Untersuchung genommen werden *). Die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln versprachen die Verbündeten auf jede Weise zu befördern. Nach diesem Vertrage seyen die wechselseitigen Verhältnisse bis zum Friedens-Schlusse zu beurtheilen: und er gelte für alle Heere, vorbehaltlich der Genehmigung derjenigen Mächte, von denen jene abhängen u).

*) Art. XII. der Konvention.

u) S. die Konvention vom 3. Jul. in Plotho. S. 167.

So hatten Blücher und Wellington das große Werk, zu deſſen Vollbringung Europa in die Waffen getreten war, allein vollbracht: und wie einflußreich auch auf den Gang des Krieges der drohende Hintergrund der andern Heere war; wie nützlich, was ſie unternahmen, um den Widerſtands-Geiſt auf allen Punkten Frankreichs vollends zu brechen; und wie ehrenvoll für die Einzelnen: in jener Zeit hafteten die Augen der Menſchen allein auf Blücher und Wellington, und ihnen bleibt der Ruhm der Entſcheidung, einer ſchnelleren als man zu erwarten gewagt hatte, und ohne fremde Beihülfe. Unter den andern Heeren aber beſtand das öſterreichiſch-piemonteſiſche unter dem Oberbefehlshaber Frimont die erſten und die härteſten Kämpfe, da Napoleon dem Marſchal Suchet geboten hatte um dieſelbe Zeit, als er in die Niederlande einfiel, auch ſeinerſeits den Krieg zu eröffnen, und den in zwei Heerſäulen aus Italien heranziehenden Oeſterreichern die Gebirgs-Päſſe im Walliſer Lande und in Savojen zu verſchließen. In dieſen aber gelang es jenen durch die angeſtrengteſten Märſche zuvorzukommen, oder ſie nahmen ſie mit Gewalt: überwältigten auch die Schutzwehr, welche Frankreich in den ſteilen und wohlverſchanzten Päſſen das Jura fand, und ſtanden ſchon am vierten Julius vor Grenoble. Dieſe Stadt ergab ſich fünf Tage ſpäter. Da um dieſe Zeit die Nachricht von dem in Paris abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande eintraf, gewährte auch der General Frimont einen (am eilften Julius), unter der Bedingung, daß das franzöſiſche Heer ſeine Stellung hinter der Loire nehme, und Lyon mit ſeinen Werken ihm übergeben werde. In

der

der That war der Marschal Suchet mit den Truppen, die er befehligte, nicht im Stande, die Uebermacht der Oesterreicher aufzuhalten v). Später setzten sich die Russen und Oesterreicher unter den Befehlen von Barklay de Tolly und Schwarzenberg in Bewegung, wenn gleich früher, als sie ursprünglich wollten, sofort auf die Nachricht von dem Siege bei Waterloo. Auch sie hatten im offenen Felde keine andre Hindernisse zu bekämpfen, als die ihnen die schwachen Heerhaufen von Lecourbe und Rapp entgegenzusetzen vermochten. Zunächst dem italienischen Heere stund der Feldherr Colloredo, der über den Rhein bei Basel ging, den General Lecourbe zum Waffenstillstande nöthigte, und die Festung Bedfort einschloß. Tiefer unten überschritt der Kron-Prinz von Würtemberg mit seinem aus Würtembergern und österreichischen Truppen zusammengesetzten Heertheile den Rhein am zwei und zwanzigsten Junius bei Germersheim, Tags darauf auch die Queich, und trieb den General Rapp vor sich her, den er nicht ohne lebhaften Widerstand zu erfahren, auf die Vertheidigung von Straßburg beschränkte. Später ward er durch den österreichischen Heertheil unter dem Fürsten Hohenzollern abgelöst. Am schnellsten und am weitesten drang der Fürst Wrede, von der Saar her, mit den Baiern vor: am neun und zwanzigsten Junius schon nahm er fast ohne Widerstand Nancy, und hielt am sechsten Julius seinen Einzug in Chalons. Er selbst mit seinen Truppen erhielt die Bestimmung, die Gegenden zunächst bei Paris zwischen der Seine und der Marne

v) Plotho. S. 253—265.

Marne zu besetzen, während die übrigen Heer-Theile bei Bedfort, Straßburg, um Doulevant, Mirecourt, Fere Champinoise aufgestellt sich über einen großen Theil von Frankreich verbreiteten w). Am längsten und heftigsten war der Festungs-Krieg im Rücken der verbündeten Heere: auch dann noch, als Ludwig XVIII die Zügel der Regierung schon wieder ergriffen hatte: nicht für ihn: die dreifarbige Fahne wehte von den Wällen, Napoleons Geburtstag ward noch gefeiert: für den Kaiser, und für das Interesse des Heeres währte der Kampf bis zum Oktober fort x). *Doppelt erfreulich erschien die Eile, mit der Blücher und Wellington durch die Einnahme von Paris den vielfachen und weitverbreiteten Elementen hartnäckigen und erbitterten Widerstandes ihren Mittelpunkt raubten.*

Am siebenten Julius hielten sie ihren Einzug, die Preussen vom Süden her über die Brücke von Jena, die von jetzt an aufhörte, ein Denkmal des Triumphes über sie zu seyn, vom Norden her die Engländer; die einen und die andern ohne Pomp, ernst und finster, unter Trommelschall, in kriegerischer Ordnung mit Kanonen und brennenden Lunten: die Preussen besonders als erbitterte Sieger, die entschlossen waren,

---

w) Plotho 185—253 u. vgl. über das Ganze der Operationen. Uebersicht. S. 121. ff.

x) S. über den Festungs-Krieg Plotho S. 369 452 u. die in der Jenaischen Liter. Zeit. 1818. S. 102 u. 291 rezensirten Werke von Blesson und Ciriacy.

waren, daß nun auch die Hauptstadt Frankreichs empfinden sollte, was die Hauptstädte eroberter Länder, was besonders Berlin von französischen Heeren hatte erdulden müssen *), um so mehr, als die Großmuth im Jahre 1814 so ganz ohne Frucht geblieben war. Die großen Plätze, die Brücken wurden besetzt, überall Kanonen aufgepflanzt, die Kriegs-Vorräthe bewacht, die Gewehre gesammelt und nach St. Germain geliefert: Tag und Nacht durchzogen Wachen die Stadt. Als Befehlshaber gebot in ihr der preussische General von Müffling y). Die Unordnungen, die in den letzten Tagen Paris unter dem Abzuge der französischen Truppen erfüllt; die Gährung in den untern Volksklassen z) machten Vorsicht räthlich.

Zwei Tage später folgte Ludwig XVIII den verbündeten Heeren. In demselben Maaße, wie diese selbst, war er von seinem Zufluchts-Orte zu Gent über Mons, Cambray und St. Denis vorgerückt. Wie im Jahre 1814 Talleyrand so hatte ihm jetzt Fouché den Weg geebnet;

*) S. das Schreiben von Ribbentrop in der Allg. Zeit. 1815. S. 874. Indessen ward die von den Preussen in Paris ausgeschriebene Kontribution von 100 Mill. Livres am Ende in die allgemeine Kontribution Frankreichs eingerechnet. vgl. auch Allg. Zeit. 1815. S. 955.

y) Plotho. 179. ff. vgl. La Cretelle. I. 324. sq.

z) vgl. Beauchamp. II. 477. sq.

ebnet a); und es gehört zu den Verdiensten dieses Ministers, daß er in der gefährlichsten Lage, in der sich eine große und reiche Hauptstadt befinden mag, auf gleiche Weise den Ungestümm der entgegengesetzten Partheien zu mäßigen, und Ausbrüche zu verhüten wußte, deren Erfolg niemand berechnen konnte b). Am neunten Julius, hielt der König seinen Einzug, eingeholt von den National-Garden von Paris, umgeben von seinen Haus-Truppen und den getreuen Marschälen und Generalen, empfangen von schönen Reden,

a) Was Fleury de Chaboulon und Beauchamp, beide entgegengesetzten Partheien angehörig und doch beide Feinde Fouché's, der eine weil er Napoleons Sache verließ, der andre, weil er ein Königs-Mörder war, über seinen Plan, den Herzog von Orleans u. s. w. auf den Thron zu erheben erzählen, ist durch das schon genugsam widerlegt, was über das frühere Einverständniß Fouchés mit Talleyrand, über seine Korrespondenz mit Ludwig XVIII zu Gent und Metternich u. s. w. angeführt ward. Die Ernennung Talleyrands zum Minister des Aeussern, und Fouchés zum Polizei-Minister allein schon zeigt, wem sich Ludwig XVIII besonders verbunden glaubte: vgl. übrigens über die zweite Ernennung Bourienne Mem. X. 404.

b) Darum scheint es dem Verf., es gereiche Fouché in gleicher Weise zum Lobe, wenn Fleury II. 361. sq. ihn anklagt, daß seine geheime Unterhandlungen den Eifer der Patrioten gelähmt, und wenn Beauchamp II. 466. sqq. ihm vorwirft, daß er den Aufschwung der Royalisten niedergehalten.

Reden, wie sie die Veränderung der Zeiten eben so gut, als das Herz eingibt. Die allgemeine Fröhlichkeit, und die ungeheuchelte Begeisterung, welche das schöne Familien-Fest der Wieder-Vereinigung der getreuen Hauptstadt mit ihrem König verherrlicht haben sollen, wurden sehr gerühmt c); und glaublich ist, daß der bessere Theil der Pariser Bürger Ludwig XVIII als Retter mit frohem Herzen empfing p).

Die Lage aber, in der der König sich selbst und sein Reich fand, war nicht erfreulich und bedenklicher noch, als da er im Jahre 1814 zum erstenmal den Thron bestieg. Erst in den hundert Tagen hatte ihn und sein Haus die Zusatz-Akte feierlich aus Frankreich verbannt, und nun war er im Gefolge der Feinde Frankreichs zurückgekehrt: das kränkte selbst in solchen den National-Stolz, die der kaiserlichen Regierung nicht gewogen waren. Die Partheien hatten sich nunmehr förmlich geschieden und ausgebildet, und wie stark die gegen die Bourbons sey, hatten die vorausgegangenen Ereignisse und besonders die Bera-

c) S. die Nachrichten aus den franz. Blättern jener Zeit im Itineraire II. 322. Allg. Zeit. 1815. S. 821. 825. Doch vgl. auch S. 835.

d) La Cretelle. I. 327. sq. Beauchamp. II. 494. sq. vgl. den Bericht eines deutschen Augenzeugen in den Europ. Ann. 1817. III. 155. ff.

Berathungen in den Kammern gelehrt e): noch der letzte Akt der Kammer der Deputirten (schon vor seinem Einzuge hatte der König die Auflösung beider Kammern geboten) war eine Kriegs-Erklärung gegen einen Fürsten, der den Thron Frankreichs nicht aus Willen des Volkes und unter vertragsmäßig bestimmten Schranken, sondern aus eignem angebornen Rechte besteigen wollte f). Das Heer, noch immer stark genug, um gefährlich zu seyn, nicht entmuthigt und ruhig, sondern trotzig und ungestümm, Niemand, selbst der eignen Bürger nicht, schonend war hinter der Loire noch immer um die dreifarbige Fahne versammelt, wie es schien, eben so bereit zum Angriffe als zur Vertheidigung g). Im Süden Frankreichs, wo die Bourbons die eifrigsten Anhänger zählten, war ein Bürger-Krieg am Aus-

e) S. gleichförmig Beauchamp II. a. v. O. besond. II. p. 424. ff. u. Fleury de Chaboulon. II. 246. ff. u. die Instruktion für die Friedens-Unterhändler. p. 307.

f) S. dieselbe bei Fleury de Chaboulon. II. 384. sq. vgl. Beauchamp. II. p. 479. vgl. 474.

g) vgl. Allg. Zeit. 1815. S. 814. 838. 842. 906. Beauchamp. II. 501. S. die Addresse der Armee an die Pariser National-Garde bei ihrem Abzuge von Paris in den Europ. Ann. 1817. III. 129 *. Auch sie, wie die Deputirten, sprachen nur von der freien Wahl des Monarchen, und der Entwerfung einer Verfassung durch die National-Versammlung.

Ausbruche: die Strafloſigkeit der erſten Verbrechen aufgereizter Volks-Wuth erzeugte neue: Religions-Haß vergiftete noch mehr den politiſchen Haß oder nahm von dieſem den Vorwand zur Verfolgung, und wie in Zeiten der Unruhen und des Partei-Geiſtes mehr darauf geſehen wird, wer etwas, als was Jemand thut, vermehrte Nachſicht lange das Uebel h). Was im Süden die Eiferer für König und Glauben, das thaten in den öſtlichen Provinzen, in den Gegenden, die von den Feſtungen beherrſcht wurden, die Anhänger Napoleons: während Ludwig XVIII in Paris gebot, riefen zwanzig Departementer Napoleon II zum Kaiſer aus: und beſonders im Oſten Frankreichs zeigte ſich die alte Abneigung gegen die deutſchen Nachbarn und die Anhänglichkeit an das kaiſerliche Haus in alter Stärke i). Unter dieſen Umſtänden erkannten die verbündeten Fürſten, die Kaiſer Franz und Alexander und der König von Preuſſen, die Nothwendigkeit, auch zu eigner Sicherheit ſich näher mit ihren Heeren zu umgeben, und den noch nicht unterdrückten Trotz mit Gewalt zu brechen. Alſo ertheilten ſie den Truppen unter dem Fürſten von Schwarzenberg Befehl, das Heer hinter der Loire zu bewachen und in Schranken zu halten;

h) La Cretelle. I. 347. ff. 374. ff. vgl. Beauchamp. II. 526. sqq. Coup d'oeil sur l'esprit public du midi de la France depuis la première restauration par M***. 1818. p. 44. sqq.

i) vgl. Beauchamp. II. 501. 506. Die Allg. Zeit. 1815. a. v. D. z. B. 842. 846.

halten k); die noch rückwärts stehenden Heere wurden herangezogen l); die Belagerung der widerspenstigen Festungen beschleunigt und eifriger betrieben; nach allen Richtungen hin die Provinzen Frankreichs überzogen und besetzt. Dadurch aber wurden auch die Drangsale des Krieges weiter verbreitet, die vorher Wenigere empfunden: und nur das gereichte den leidenden Familien zum Trost (wenn es ein Trost war), daß ihre Söhne und Brüder in früheren Zeiten ganz Europa hatten gleiches empfinden lassen m). Hier hauste der Sieger-Uebermuth, der sich alles erlaubt hält, weil er alles vermag; da ward die Nicht-Erfüllung unerschwinglicher Forderungen mit Plünderung und Verwüstung gestraft; dort, besonders in den deutschen Provinzen Frankreichs, heimlicher und offener Widerstand mit Blut und Brand gerächt mm): was öffent-

k) v. Völderndorff-Waradein, Kriegs-Geschichte von Baiern. 1826. IV. 395. f.

l) La Cretelle. I. p. 345.

m) La Cretelle. I. 346. Als Nachtrag zu dem, was schon früher über die Mißhandlung Deutschlands erzählt ward, s. das Zeugniß eines Franzosen selbst, über das was der General Dupas in Hamburg und Lübeck unter seinen Augen verübte, und das in einem Lande, mit dem kein Krieg bestand. Bourienne Mem. VIII. p. 56. ff.

mm) Allg. Zeit. 1815. S. 875. 1002. 1103.

öffentliche Blätter bei dem ersten Einfalle in Frankreich gerügt, die gar zu große Milde, des gedachten die Soldaten und ihre Befehlshaber *). Die Verwirrung zugleich und die Bedrückungen vermehrte, auf der einen Seite, daß bei dem Vordringen der Heere die französischen Beamten ihrer Stellen entsetzt wurden n), auf der andern die Vermischung verschiedenen Herren angehöriger Heerhaufen in unbestimmten Verpflegungs-Gränzen. Der schrieb da aus, wo schon ein anderer ausgeschrieben: der hielt für das kürzeste mit Gewalt zu nehmen, was er bedurfte o). Von allen Seiten ward Ludwig XVIII mit Klagen bestürmt: und nichts erfreulicheres sah er unter seinen Augen. Paris glich einer mit Gewalt eroberten Stadt p): die Einlagerungen waren für die stolzen Bürger der Hauptstadt der Welt eine unerträgliche Last, und die muthwillige Zerstörungs-Lust Einzelner machte sie noch empfindlicher.

*) Und welche Aufforderungen zu blutigem Hasse und zur Rache an Frankreich erschienen bei dem Wiederausbruche des Krieges in Zeitschriften, selbst in amtlichen Bekanntmachungen! s. Allg. Zeit. 1815. S. 379 u. vgl. 536.

n) vgl. Plotho. S. 387.

o) vgl. die Berichte Fouchés an den König in Voß Zeiten. XLIV. 214. ff. Allg. Zeit. 1815. S. 1033. der zweite steht S. 1073 ff. gehört aber mehr zur Schilderung der schlimmen politischen Lage Ludwigs XVIII überhaupt.

p) Beauchamp. II. 562. sq.

licher q). Dasmal ließ man sich auch den Trotz und Hohn der Besiegten nicht mehr gefallen, wie zur Zeit der ersten Eroberung r): die Sprengung der Brücke von Jena (Blücher hatte sie gedroht) vermochte nur die Verwendung des Königs zu verhüten s): aber die Zurücknahme der Kunst-Schätze, welche die französischen Heere aus ganz Europa nach Paris zusammengeschleppt, die hatte, nachdem erst die Preussen das Beispiel gegeben, ihren ungehinderten Fortgang. Schon bei der Kapitulation von Paris war von Blücher der Versuch, die Unverletzlichkeit des National-Museums zu erringen, ausdrücklich zurückgewiesen worden: und auch Wellington wollte keine Bürgschaft für die Sicherheit dessen, was andern Ländern, als denen Preussens, war entrissen worden, übernehmen t). In der That konnte Niemand die Gerechtigkeit darin verkennen, daß die Sieger zurückverlangten, was den Besiegten war abgenommen worden u). So wanderten über den

---

q) La Cretelle. I. 340. 341. Europ. Ann. 1817. III. 161.

r) S. wie La Cretelle (hier auch Franzose, wie jeder andre) I. p. 335. sq. die Sache erzählt.

s) La Cretelle. I. 334. sq.

t) Mueffling. p. 52. 53. in der Anmerkung vgl. Allg. Zeit. 1815. S. 1186. f.

u) Die hieher gehörige diplomatische Korrespondenz s. in Martens Rec. T. VI. Suppl. 632. sqq.

den Rhein, über die Alpen und über die Pyrenäen Kunstschätze wieder zurück, deren Verlust nicht von der Kunstliebe allein, sondern auch von dem Patriotismus der beraubten Städte hart war empfunden worden; und was in Paris unter dem Vielen vielleicht kaum beachtet ward, vermochte an seinem Orte wieder das schlummernde Kunstgenie zu erwecken v). Ein Wunsch der Völkerschaften, besonders der Deutschen, der bei der ersten Einnahme von Paris war vernachlässigt worden ging in Erfüllung w). Das Verhältniß

v) S. die Klagen darüber bei La Cretelle. I. 337. sqq. und besonders Observations d'un français sur l'enlevement des Chefs d'oeuvre du Museum de Paris etc. par Hippolyte *** 1815.

w) Butté, die unerläßlichen Bedingungen des Friedens mit Frankreich 1815. S. 50. ff. Eine neue Frucht guter Beispiele ist, daß sie zu gleichem anregen. So erhielt Heidelberg einen großen Theil seiner Bibliothek wieder zurück, die einst Maximilian I. von Baiern nach der Eroberung jener Stadt Gregor XV geschenkt hatte: nämlich 38 griechische und lateinische Handschriften, die aus der vatikanischen Bibliothek nach Paris gekommen waren, und dann noch vom Pabste unmittelbar die deutschen Handschriften, 847 an der Zahl, zu denen auf besondres Bitten noch 5 lateinische gefügt wurden. Noch aber blieb von diesen, von griechischen und morgenländischen Handschriften viel schätzbares zurück. Wilken Geschichte der Bildung u. s. w. der Hei-

hältniß Ludwigs XVIII zu den Franzosen aber ward dadurch nicht verbessert: überhaupt war es sonderbar genug, wenn man bedenkt, daß die Verbündeten mit ihm im Frieden, im Kriege, zum Theil selbst für ihn, mit seinem Volke waren; und er als König und als Franzose diejenigen in Schutz gegen die Fremden nehmen mußte, gegen die eben diese Fremden ihm zur Zeit allein noch Schutz gewährten.

Ein Schritt zum Bessern und zur Wiederherstellung des königlichen Ansehens ward die Unterwerfung des Heeres an der Loire. Bildete sich die Ueberzeugung, daß am Ende doch der Kampf gegen das einige Europa fruchtlos sey x); wirkte der Gedanke ein, daß fortgesetzter Widerstand nur die Leiden Frankreichs vermehre; gewann nach der ersten Hitze der Leidenschaft die Stimme der Besonneren wieder das Uebergewicht: das Heer unterwarf sich, und bat, anstatt Bedingungen zu setzen, des Königs Großmuth, das Vergangene zu vergessen y). Rechtes Zutrauen vermochte es nicht zu erwecken. Also erhielt der Marschal Macdonald den Auftrag, es aufzulösen und zu entlassen, was er ohne Schwierigkeit voll-

---

delberger Bücher-Sammlung 1817. S. 238. ff.

x) Die ersten Aeusserungen des Heeres hinter der Loire waren sehr kriegslustig s. Allg. Zeit. 1815. S. 842.

y) S. das Unterwerfungs-Schreiben vom 17. Jul. in der Allg. Zeit. 1815. S. 869.

vollbrachte z). Mit der Entfernung Napoleons aus Europa ward eine andre Gefahr gehoben.

Es hatte sich Napoleon bald nach seiner Abdankung aus dem elyseeischen Pallaste nach Malmaison begeben, auf den Wunsch des Regierungs-Rathes, da seine Anwesenheit in Paris unter den Soldaten und dem großen Haufen nur Unruhen erregte, und, wie es scheint, man auch seiner Standhaftigkeit in der Entsagung nicht traute a). Seine ausgesprochene Absicht war, eine Zuflucht in Amerika zu suchen. Zu dem Zwecke verlangte er zwei bewaffnete Fahrzeuge, die ihm auch nicht verweigert wurden b). Ob aber das Gesuch um Pässe zur Reise, nicht nur bei dem Herzog von Wellington, sondern auch unmittelbar bei der englischen Regierung, von ihm ausging c); ob er seine Abreise, immer noch voll Hoffnung auf einen Wechsel des Glückes, selbst verschob, oder ob sie die Umtriebe Fouchés verzögerten, dessen Absicht war, ihn den Verbündeten

z) vgl. La Cretelle I. 342. ff.

a) vgl. Rovigo. VIII. p. 163.

b) S. die Verhandlungen in den Kammern darüber im Itineraire. II. 313.

c) Das wird geläugnet von Rovigo VIII. p. 165. s. aber dagegen Allg. Zeit. 1815. S. 809. vgl. 793. Die Antwort Wellingtons im Itineraire. II. 313: die Unterhändler durften nicht einmal in England landen.

deten auszuliefern d); darüber sind die Nachrichten voll Widerspruch, und nach den Partheien ver-

d) Darüber, daß Napoleon selbst seine Abreise verzögerte s. das amtliche Schreiben der Regierungs-Kommission bei Rovigo VIII. 177. Fouché Mem. II. 359. Allg. Zeit. 1815. S. 798. vgl. Itineraire II. 312. sqq. I. 375. Am umständlichsten hat die Anklage gegen Fouché erhoben Rovigo VIII. p. 163. sqq. und bemerkenswerth ist, daß die französischen Friedens-Unterhändler schon unter dem 26. Jun. berichteten „Il est de notre devoir d'observer, que son (Napoleons) évasion, avant l'issue des négociations, seroit regardé comme une mauvaise foi de notre part, et pourroit compromettre essentiellement le salut dela France. Fleury de Chaboulon. II. 317. Dagegen läugneten die englischen Blätter jener Tage alle Mitwirkung der französischen Regierung Allg. Zeit. 1815. S. 877. Und wenn Rovigo VIII. 208. glaubt, daß, ohne die Hindernisse, welche Fouché in den Weg legte, die Abreise Napoleons von Rochefort noch vor der Ankunft der englischen Blokade-Schiffe hätte geschehen können, so ist zu erinnern, daß zu derselben Zeit, zu der Napoleon zu Paris erst die Schiffe begehrte (24. Jun.) schon von London aus die Befehle an die Marine, Napoleons Entkommen seewärts zu verhindern ertheilt wurden Allg. Zeit. 1815. S. 785, wodurch die Wahrheit der schon seit dem 27. Junius eingetretenen Blokade von Rochefort, die Rovigo läugnet, bestätigt scheint VIII. 198. sqq.

verschieden. Gewiß ist, daß Napoleon, schon ganz zur Abreise gerüstet, noch einen Versuch machte, wenigstens als General wieder an die Spitze des Heeres gestellt zu werden e). Auch dieser Hoffnung beraubt, trat er seine Reise nach Rochefort an, wo er am dritten Julius eintraf. Die Schiffe waren gerüstet; der Wind zur Abfahrt günstig: aber der englische Kreuzer stand im Wege. Napoleon die Reise zu gestatten, das schlug der Kapitain Maitland, der jenen befehligte, ab: Kriegs-Schiffe und französische Kauffahrer werde er nehmen, neutrale Schiffe untersuchen und fände er Napoleon darauf, ihn anhalten. Dazu erbot er sich, ihn nach England zu führen: das versicherte er mit Bestimmtheit, daß man ihn nicht an Frankreich ausliefern werde: ob er nach Amerika reisen dürfe, oder welche Verfügungen sonst die englische Regierung treffen könne, darüber ertheilte er keine Versicherung und konnte keine ertheilen f). Indessen verstrich die

e) S. oben S. 306. f. Allg. Zeit. 1815. S. 798. Las Cases. I. S. 20.

f) Wie wäre auch der Kapitain eines englischen Kriegs-Schiffes berechtigt gewesen, über das Schicksal Napoleons zu verfügen? Dagegen stellt Rovigo VIII. p. 222. sqq. 257. sqq. die Sache so dar, als seyen Napoleon bestimmte Versprechungen gemacht worden, als habe man zu Rochefort mit ihm eine Art Vertrag über seinen freien Aufenthalt in England abgeschlossen. Las Cases (der mit Savary an den englischen Kapitain abgeschickt worden) I. 30. 31. weis nichts davon: er kennt keine andern Motive des

die Zeit; Ludwig XVIII war in Paris, der Regierungs-Rath, die Kammern aufgelöst: die Gefahr in die Hände der Bourbons zu fallen stieg mit jedem Tage g): die Hoffnung auf einem neutralen Schiffe heimlich zu entkommen war eben so gering, als sich mit Gewalt den Weg zu bahnen h): wollte er nicht zu Rochefort gefan-

---

Kaisers für seine Uebergabe an Maitland, als die Hoffnung auf den Schutz der englischen Gesetze und die Großmuth der englischen Regierung. Ueberdies hat Maitland öffentlich widersprochen, daß er irgend eine Zusicherung ertheilt habe; und die Treue, mit der er das, was er dem duc de Rovigo und dem General L'Allemand wirklich versprochen, hielt, (wie Rovigo VIII. 270 selbst eingesteht) erweckt alles Zutrauen zu seinem Worte.

g) Nach Rovigo VIII. 234 war zur Zeit, als Napoleon auf den Bellerophon (so hieß das Schiff Maitlands) sich einschiffte, schon ein Abgeordneter der französischen Regierung in Rochefort, um ihn gefangen zu nehmen.

h) Las Cases I. 31. 34 *. Rovigo VIII. 229. 241. dagegen versichert, daß sich Napoleon wohl hätte den Weg mit Gewalt bahnen können: und gleiches steht in einem spätern Aufsatze, den Napoleon selbst Las Cases datirte s. I. 39. Es sey nur dadurch unmöglich geworden, daß der Kommandant der französischen Schiffe Befehl hatte, nichts zu wagen. Davon steht wenigstens nichts in dessen Instruktion s. diese bei Rovigo VIII. 235 *. und nach dem, was Las Cases im

gefangen werden, so blieb ihm nichts anders übrig, als sich den Engländern zu überliefern. Also beschloß er, gewiß mit schwerem Herzen i), zu versuchen, was von der Großmuth der Engländer zu hoffen sey: verfolgt, schrieb er dem Prinzen Regenten, verfolgt von den Partheien, die mein Land zerreissen und der Feindschaft der größten Mächte habe ich meine öffentliche Laufbahn

---

ersten Momente niederschrieb, schien auch das Entkommen unmöglich. Aber es sollte nach der Gefangennehmung Napoleons durchaus gezeigt werden, daß er sich den Engländern freiwillig ergeben habe! Bei Automarchi, Memoiren 1825. I. 101. f. heißt es sogar, der Kaiser habe nach Korsika entkommen können: dort sey er sicher gewesen: kein Monarch würde es gewagt haben, sich gegen ihn in einen Kampf einzulassen, bei dem er nichts gewinnen, nur verlieren konnte: und gleich darauf S. 103 Frankreich und Italien würden ihm dort ihre Blicke zugeworfen haben: die Souveraine wären genöthigt gewesen gegen ihn auszuziehen. — An dieser Probe von diesem Schriftsteller sey es genug!

i) Bei seiner ersten Abdankung, als er besorgte, in Elba nicht aufgenommen zu werden, erwiderte er dem General Koller auf seine Bemerkung, England bleibe ihm offen: C'est, que j'ai pensé aussi: mais comme je leur ai voulu faire tant de mal, les Anglois m'en conserveront tous-jours du ressentiment. Truchses Waldburg Napoleon Bonapartes Reise nach Fontainebleau nach Frejus 1815. S. 15. vgl. Mem. de Bourienne. I. p. 274.

bahn beendigt, und komme, wie Themistokles, um mich am Heerde des brittischen Volkes niederzulassen. Ich begebe mich unter den Schutz seiner Gesetze, den ich bei Eurer königlichen Hoheit, als dem Mächtigsten, Standhaftesten, und Großmüthigsten meiner Feinde in Anspruch nehme. Am fünfzehnten Julius schiffte er sich auf den Bellerophon ein k).

England aber war zu der Zeit schon nicht mehr berechtigt, allein über das Schicksal Napoleons zu verfügen l). Schon früher m) hatten die verbündeten großen Mächte sich vereinigt, daß, welche aus ihnen immer sich der Person Napoleons bemächtigen würde, er doch als Staats-Gefangener Aller zu betrachten sey. Es war beschlossen, daß er an einen sichern Verwahrungs-Ort sollte gebracht, und dort unter Aufsicht von Kommissarien aller Mächte gestellt, überhaupt

solche

k) vgl. über den ganzen Zeitraum von der Abreise von Malmaison bis zur Einschiffung. Itineraire. I. 370. sqq. besonders 399. sqq.

l) Was Rovigo VIII. 258. von dem Traktate vom 2. August (s. folg. Note n) sagt, durch den England den Bruch der früheren Uebereinkunft mit Napoleon zu Rochefort habe beschönigen wollen, ist ganz falsch.

m) Wahrscheinlich schon zu Wien: denn zu Hagenau am 1. Jul. ward schon von den Souverainen erklärt, daß sie sich auf nichts einlassen könnten, bis Napoleon unter ihre Obhut gestellt sey. Allg. Zeit. 1815. S. 794.

solche Maasregeln ergriffen werden, die es ihm unmöglich machten, die Ruhe Europens und Frankreichs aufs neue zu stören mm). Dies waren die verbündeten Mächte nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Völkern schuldig; denn nach allem was vorausgegangen war, und bei dem Zustande Frankreichs gab es gegen eine zweite Wiederkehr Napoleons und neue Opfer an Geld und Blut keine andre sichere Bürgschaft, als die physische Unmöglichkeit. Zum Aufenthalts-Orte für ihn ward aber die kleine Insel St. Helena im indischen Ocean ausersehen n), welche ihr gesunder Himmel, ihre Entfernung von Europa, und ihre Abgelegenheit selbst von jeder vielbesuchten Gegend des Meers, so wie ihre Kleinheit und natürliche Beschaffenheit, die die Bewachung erleichterte, vor vielen andern empfahl o). Dort beschloß Napoleon seine Tage, nur in Erinnerungen lebend (welche Pein!), nachdem kaum ganz Europa seiner ehrgeizigen und rastlosen Thätigkeit genügt hatte. Sein Andenken wirkte noch lange fort, und wirkt jetzt noch nach seinem Tode. Auch die Geschichte wird seine große Thaten und Eigenschaften nie vergessen

mm) Allg. Zeit. 1815. S. 861. sq.

n) Vertrag vom 2. August bei Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 605. Die Parlaments-Akte über Festhaltung Napoleons Ebenda VII. 1 ff.

o) Die genauen Vorschriften über die Bewachung Napoleons s. in Voß Zeiten XLV. S. 485. Pol. Journ. 1816. I. 435. ff.

gessen. Aber wenn sie von seinen Feldherrn-Talenten und Siegen, von seiner Alles umfassenden Thätigkeit und der Großartigkeit seiner Unternehmungen spricht, wird sie auch bemerken, daß er mehr für seinen Ruhm und seine Größe lebte, als für das Wohl seiner Völker; daß er die Wünsche und Bedürfnisse seines Zeit-Alters nicht erkannte oder beachtete. Denn an die Stelle der alten Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit, die er vollends, so weit sein Scepter reichte, brach, (und dies rühmt man an seiner Herrschaft besonders) setzte er nur die der Beamten und der Soldaten: und, wie sehr er sich auch rühmt, die Gleichheit aufrecht erhalten zu haben, die gesetzliche und durch öffentliche Einrichtungen gesicherte Freiheit Aller, deren Aufrichtung der Anfang und das Ziel der großen europäischen Bewegung war und ist, die stieß er im Glücke von seinem Thron zurück, und reichte ihr auch im Unglücke die Hand nur als einer überlästigen Gefährtin.

Die sichere Gründung dieser Freiheit, die Karte haben die Bourbons vor Napoleon voraus: und sie ist der erste Titel ihres Anspruchs auf die Dankbarkeit Frankreichs, und die einzig sichere Grundlage ihrer Herrschaft a). An ihr ward auch bei der zweiten Wiederkehr Ludwigs XVIII nichts geändert: vielmehr versprach der König, ihr noch alle die Bürgschaften beizugesellen, die ihre

a) Man darf das wohl sagen, wenn es auch Royalisten wie Chateaubriand, de la monarchie selon la charte 1816 sagen.

ihre genaue Vollziehung versichern könnten b). Nur hielt man für nöthig (und das war ein weiteres Mittel zur Befestigung des königlichen Ansehens), die Wahlen in die neue Kammer der Abgeordneten so zu leiten, daß diese dem königlichen Hause eben so ergeben würde, als die aufgelöste sich ihm feindlich erwiesen. Zugleich wurden aus der Kammer der Pairs für immer diejenigen ausgeschlossen, welche der von 1814 angehörig, auch Pairs unter Napoleon geworden waren. Ein andrer königlicher Befehl bestimmte die Ausnahmen von der allgemeinen Begnadigung. Neunzehn von denen, die vor dem drei und zwanzigsten März von dem König abgefallen, ihn und Frankreich mit gewaffneter Hand angegriffen, oder gewaltsam sich in öffentliche Aemter eingedrängt, sollten verhaftet und vor Gericht gestellt werden: acht und dreißig andre wurden aus Paris und in das innere Frankreich an bestimmte Orte verwiesen, bis die Kammern entscheiden würden, ob sie auch vor Gericht zu stellen oder aus ihrem Vaterlande zu verbannen seyen c). Des Königs Milde hatte die Zahl der Ausnahmen schon gemindert d): aber auch so klagten die einen noch über Willkühr e), während die andern die Vermischung unbe-

b) In der Deklaration von Cambray La Cretelle. I. 315. sq.

c) Man sehe die Ordonnancen in Voß Zeiten XLVI. S. 205. f. Allg. Zeit. 1815. S. 871.

d) La Cretelle. I. 332.

e) Der König selbst hatte konstitutionelle Zweifel La Cretelle. I. 424.

unbedeutender Namen mit großen Schuldigen beklagten, und daß Viele von diesen der gerechten Ahndung entgingen. Der Hinrichtungen waren wenige [die berühmtesten die von Labedojere und Ney] f); und auch die schienen hart, weil man sie für unnöthig hielt. Die Möglichkeit reicher Gnade ist der schönste Vorzug alter Monarchien vor usurpatorischen, des Rechtes von der Gewalt: und jene sinken herab und verwischen ihren eignen Karakter, wenn sie zur eignen Erhaltung auf die Furcht und das Schwert des Gesetzes sich stützen. Auch nahmen die Verurtheilungen bald ein Ende. Wie hier, so bewies Ludwig XVIII seine weise Mässigkeit auch der neuen Kammer gegenüber, die, im Momente der heftigsten Gegenwirkung geboren, den König selbst in Royalismus überbieten wollte g). Er hat die Bahn vorgezeichnet, von der seine Nachfolger zu ihrem und Frankreichs Wohl sich nicht entfernen dürfen: und wenn der Sturm, der die Nation bis in das Innerste aufgeregt hatte, sich auch nicht auf einmal legte, dem Rechte, und der Wahrheit, wenn die Mässigkeit sie begleiten, bleibt immer der Sieg.

Das nächste, was der König bedachte, war die Lasten Frankreichs zu erleichtern, und seinem Volke den Frieden zu verschaffen, der, so lange

Krieg

f) S. La Cretelle. II. 1. ff. Ueber die gegen diese Hinrichtungen von dem Art. XII. der Kapitulation von Paris hergenommenen Gründe. vgl. S. 311. Note s.

g) La Cretelle. I. S. 423. ff.

Krieg mit diesem war, auch mit ihm nur dem Namen nach bestand. Es kam vor allem darauf an, den Nachtheilen zu begegnen, die aus der weiten Ausdehnung der verbündeten Heere, der Unbestimmtheit in den Gränzen der Verpflegungs-Bezirke der verschiedenen Herren angehörigen Truppen und der Absetzung der bürgerlichen Beamten entsprangen. Die verbündeten Monarchen, in ihrem und Ludwigs XVIII Interesse, und wie ihre Großmuth war, erzeigten sich zu allem Billigen bereit. Sie schlugen vor h): eine genaue Gränzlinie solle fortan das übrige Frankreich von den Bezirken scheiden, die von den Verbündeten zu besetzen und zu ihrer Verpflegung bestimmt seyen. Diese selbst werden genau und so vertheilt, daß in jedem Umkreise nur Truppen desselben Heeres sich befinden. Die königlichen Auktoritäten übernehmen wieder die Besorgung ihrer Geschäfte: nur für die kriegerischen Angelegenheiten ernennen die verbündeten Gouverneure, einen im Umkreise jedes Heeres. Keine neue Kriegs-Steuern sollen mehr ausgeschrieben werden; und die bereits ausgeschriebenen, so weit sie noch nicht erhoben, auch nicht mehr beigetrieben.

Demnach ward in Uebereinkunft mit den Ministern des Königs nachfolgendes über die Vertheilung der Heere bestimmt i). Die Preussen sollten die Bezirke im Westen von Paris zwischen der Seine und der Loire besetzen: das Haupt-Quartier

h) Plotho. S. 358. Schoell. XI. 448.

i) Plotho. S. 359. f. Schoell. XI. 449. Allg. Zeit. 1815. 939.

Quartier des Marschal Blücher zu Caen seyn: Paris selbst und den Bezirk der Seine und Oise bis zum linken Ufer jenes Flusses preussische, österreichische und englische Truppen gemeinschaftlich einnehmen. Wellington lagerte in Paris, und sein Heer im Norden der Seine und am rechten Ufer der Oise. Die Provinzen zwischen den beiden eben genannten Flüssen, und die an der Maas und Mosel wurden dem russischen Heere zugetheilt: Barclay de Tolly wählte Melun zum Aufenthalt. Am rechten Ufer der obern Loire von Orleans an und am linken Ufer der Seine bis gegen die Vogesen dehnte sich das Heer des Marschals Wrede aus; er selbst stand zu Auxerre. Der Bezirk von Puy de Dome und der Allier ward den Würtembergern und Darmstädtern, das Elsaß den Sachsen und Badnern angewiesen: die Oberbefehlshaber begaben sich, der Prinz von Würtemberg nach Nevers, der Erzherzog Johann nach Basel. An den letztern Heertheil schloß sich in der Frei-Grafschaft, in Burgund, Lyon und der Dauphine das italienische Heer: Frimont war zu Dijon. Das oberrheinische Heer endlich, mit dem Haupt-Quartiere zu Fontainebleau, verbreitete sich durch die Provence und die Provinzen am rechten Ufer der Rhone. Zwei Drittheile Frankreichs waren noch immer in der Hand der verbündeten Heere.

Weit schwieriger ward die Unterhandlung, als es sich um die Opfer handelte, die Frankreich selbst zum Zwecke des Friedens zu bringen habe. Nicht nur brauchten die Franzosen jeden diplomatischen Kunstgriff zugleich und Drohungen mit neuem, blutigem, allgemeinem Volks-Kriege, wenn man der Nation ansinnen wolle, was ihren

Stolz empören müsse, um jeden Verlust, so viel möglich, abzuwehren; besonders Talleyrand und Fouché, denen ihre geleistete Dienste, ihr Einfluß auf viele Menschen und, ihre Stellung an der Spitze der Geschäfte das größte Gewicht gaben, und auch der Herzog von Richelieu war darin ganz Franzose k): die Verbündeten selbst schienen, als erst der Sieg errungen und Ludwig XVIII auf den Thron erhoben war, in ihrem Interesse getheilt. Darauf aber stützten sich die Franzosen zuvörderst: daß nach den ausdrücklichen Erklärungen der Monarchen der Krieg von allem Anfang an nur Napoleon und seinen Anhängern gegolten habe: wie nun Frankreich büßen solle, was jene allein verschuldet? Aber, indem Frankreich für Napoleon die Waffen ergriff, hatte es dessen Sache zu der seinigen gemacht, und die verbündeten Heere hatten es genugsam empfunden, daß sie nicht eine Parthei sondern die Nation selbst zu bekämpfen hatten. Es ist wahr, daß der Kaiser seinen Thron zum Theil dem vorgespiegelten Einverständnisse mit Oesterreich verdankte: nachdem er erst einen Theil der Nation gewonnen, konnte ihn nur ein Bürger-Krieg, den jeder Franzose verabscheute, auf dem Wege zum Throne aufhalten. Allein seit wann hatte Europa die Verbindlichkeit übernommen, die Kosten für Frankreichs Täuschung zu tragen? und wenn es sein Blut sparen wollte, sollten die andern Völker das Ihrige umsonst vergießen? Eine Entschädigung war billig und gerecht. Aber auch an die Sicherheit für die Zukunft schien zu denken

k) vgl. seine Aeusserung bei La Cretelle. I. p. 360.

ken nothwendig. Die Leichtigkeit mit der Frankreich sich von Ludwig XVIII zu Napoleon gewandt, war unverkennbar: noch hatte dieser eine Parthei, selbst die Republik die Ihrige: was Napoleon gelungen war, konnte es nicht auch einer Faktion gelingen? Die Schonung, die man im Jahre 1814 gegen Frankreich bewiesen, war nur zum Vortheile des Usurpators gewesen: stand nicht zu fürchten, daß gleiche Schonung zum Vortheile der Parthei seyn werde? Man bedurfte Bürgschaften gegen den Wankelmuth Frankreichs, selbst gegen neue Angriffe, die jede Veränderung der Dinge herbeizuführen drohte l).

Hierüber waren die Verbündeten einverstanden: nicht so, wie man glaubt m), über der Bürg-

l) Schoell XI. p. 456—461 und vgl. damit Fouché Note an die vier Mächte in der Notice sur le duc d'Otrante 1816. p. 93. sqq.

m) Oesterreich unterstützte nach La Cretelle. I. 259. besonders die Wiedererstattung von Elsaß und Lothringen: über die Gesinnungen Preussens s. Allg. Zeit. 1815 a. m. O. bes. 1094. 1115. Dagegen wird England und Rußland die Erhaltung jener Provinzen zugeschrieben La Cretelle. I. 360. S. über diese Meinungs-Verschiedenheit die Revue trimestrielle 1828. Juillet p. 374. sqq., die Auszüge aus den in dieser Zeit gewechselten Noten enthält und vgl. den Courier Francois 1828 Nr. 245 und die Allg. Zeit. 1829 Beil. 258 S. 1029 f. Dagegen ward jede Meinungs-

Bürgschaften und der Entschädigung Art und Maas. In Deutschland hatte man schon zur Zeit des ersten Pariser Friedens die Wiedererstattung von Elsaß und Lothringen oder gar alles dessen gehofft, was Frankreich seit drei Jahrhunderten vom alten Reiche abgerissen: jetzt erwartete man sie mit Gewißheit n). Frankreich, wie sehr es auch drohen mochte, von den fremden Heeren überzogen, von Partheien zerrissen, schien die Erstattung nicht verweigern zu können: sicher, wären seine Waffen, so wie die der Verbündeten, vom Siege gekrönt worden, hätte es die Rhein-Provinzen zurückgefordert. Bei jener Wiedererstattung ward nichts verlangt, als was von jeher zu Deutschland gehört, und nur das Glück

---

Verschiedenheit unter den Kabinetten selbst in zwei Aufsätzen des österr. Beobachters geläugnet s. dieselbe in der Allg. Zeit. 1815. S. 1387. 1302 u. 1816. Beil. Nr. 16 u. 17.

n) Das war ein Haupt-Thema des Rheinischen Merkur und der Zeitschriftsteller: statt vieler s. Buttés die unerläßlichen Bedingungen u. s. w. S. 12. ff. Das Ganze der Wünsche umfaßte neben Elsaß und Lothringen auch die Freigrafschaft, die drei Bisthümer und die alten französischen Niederlande. Vgl. auch: Wo ist die natürliche Gränz-Linie für die mit Frankreich benachbarten Staaten? der deutsche Patriot am Rheine H. Z. F. V. A. 1814. Der Rheinstrom, Deutschlands Weinstrom, nicht Deutschlands Rain-Strom. Gedruckt am Rhein im zweiten Jahre der deutschen Freiheit.

Glück des Krieges, auf das sich jetzt die Deutschen berufen konnten, der französischen Krone verbunden hatte. Für Oesterreich besonders schien das Elsaß ein Mittel seine Austauschungen mit Baiern zu vollenden o); und dieser Landstrich und Lothringen gewährten neue Hülfskräfte zur Behauptung dessen, was schon auf der linken Seite des Rheins war erobert worden. Dagegen darf kaum bezweifelt werden, daß wenigstens Rußland und England kein Interesse hatten, eine Schmälerung Frankreichs zu unterstützen, die ihnen keinen Vortheil gewährte, und noch weniger, dafür im Falle eines Krieges neue Opfer zu bringen. Alexander besonders freute sich des Lobes ritterlicher Großmuth: Ludwig XVIII selbst war zum äussersten Widerstande entschlossen. Er fürchtete, die Minderung Frankreichs werde die Abneigung der Franzosen gegen ihn vermehren und seine Wiederkehr als der Anfangspunkt der Erniedrigung des Staates erscheinen. Zudem schien selbst für Deutschland kein Gewinn bei der Erwerbung von Provinzen, die sich unter Allen den Deutschen in den vorausgegangenen Kriegen am feindseligsten bewiesen hatten: und eine zu große Schwächung und Demüthigung Frankreichs unpolitisch, sowohl um des Gleichgewichtes, als um der Erhaltung des Friedens willen, den nur Mässigung dauerhaft begründet *). Also begnügten

o) vgl. Schoell. XI. 461.

*) vgl. über die Motive für und gegen die gewünschten Abtretungen die Note m. angef. Stellen: und über die Englands insbesondre die Parlaments-Verhandlungen in den Europ.

ten sich die Kabinette, von Frankreich nur einige Punkte zu verlangen, deren es sich mehr als einmal zum Angriffe seiner Nachbarn bedient hatte, und die eben darum für diese, besonders für das neue Königreich der Niederlande, wichtig waren, das eigne Vertheidigungs-System zu vollenden. Für Oesterreich ward am Oberrheine eine Erweiterung gewonnen, die den Verbündeten genügend schien, seinen Austausch mit Baiern zu bewerkstelligen. Das Ganze, was von Frankreich verlangt ward, kam im Umfange zwei Drittheilen der Vergrößerung gleich, die ihm 1814 gelassen worden p). Die Entschädigung schlug man in Geld auf sechshundert Millionen Franken an, und zweihundert Millionen rechnete man für Erbauung neuer Festungen. Ueberdies sollten 150,000 Mann Verbündeter, zur Sicherheit Europens und Ludwigs XVIII selbst, zwölf feste Plätze

---

Annal. 1817. II. S. 107. 118. Vielleicht ist es erlaubt, um die Widersprüche in den Angaben über die Ansichten der verbündeten Mächte zu heben, eine Unterscheidung zwischen ihren konfidentiellen und offiziellen Verhandlungen anzunehmen, so also, daß sobald sich in jenen zeigte, zu hoch gespannte Anforderungen an Frankreich könnten der Eintracht unter den Bundsgenossen selbst gefährlich werden, diese auf eine andre Basis eingeleitet wurden.

p) Man verlangte die festen Plätze von Condé, Philipeville, Marienburg, Givet, Charlemont, Saar-Louis, Landau, und die Forts de Joux und de l'ecluse; nebst der Zerstörung der Festungs-Werke von Hüningen.

Plätze Frankreichs sieben Jahre lang besetzt halten q).

Gegen diese Forderungen der Verbündeten r) gebrauchte das französische Ministerium eine neue Waffe, und suchte, die Gründe seiner Gegner umgehend, den ganzen Streit auf einen ihm günstigern Kampfplatz zu spielen. Es sey, sagte die Note vom ein und zwanzigsten September, keine Eroberung gedenkbar als im Kriege; und da man denjenigen nichts nehmen könne, die nichts haben, könne man auch nur über den Besitzer erobern. Daraus folge, daß zu einer rechtlichen Eroberung ein Krieg gegen den Besitzer nothwendig sey, das heißt, gegen den Souverain, denn das Recht zum Besitze eines Landes und Souverainität seyen unzertrennlich und dasselbe. Wenn demnach Jemand Krieg in einem Lande führe gegen mehr oder weniger Bewohner desselben, aber mit dem Souverain im Frieden lebe, könne er keine Eroberungen über das Land machen, denn in der That seyen es Eroberungen über den Souverain, mit dem kein Krieg bestehe; und die, mit denen der Krieg bestanden, könnten ihm keine Rechte abtreten, die sie selber nicht besessen. Das Gegentheil behaupten, hieße entweder die Lehre der Aufwigler anerkennen, daß der Akt des Krieges selbst schon die Souverainität auf die übertrage, die ihn führen; oder eine doppelte Souverainität annehmen, die doch nur eine und untheilbar sey. Diese Lehren stießen

q) Manso. III. 415. f. Schoell. XI. 461. sqq.

r) Sie wurden am 20. Sept. gestellt.

ſen die Verbündeten zurück: aber auch Ludwig XVIII hätten ſie immer als Freund anerkannt, er ſey allen ihren Verträgen beigetreten. Wie nun ein Recht zur Eroberung gedenkbar ſey? Auch aus dem Rechte zur Entſchädigung könne man nichts ableiten, denn da die Opfer nur in Geld beſtänden, ſey billig, daß die Entſchädigung auch nur im Gelde geleiſtet werde. Ueberdies würden die verlangten Abtretungen, wenn ſie der König zugeſtehe, ſeine Stellung zu Frankreich noch verſchlimmern: die Franzoſen würden ſie ihm zum Verbrechen anrechnen, gleichſam als habe er um dieſen Preis die Hülfe der Verbündeten erkauft. Selbſt die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes verlange ſchon, daß das alte Frankreich ungeſchmälert bleibe. Wozu ſich daher der König allein verſtehen könne, ſeyen Abtretungen auf jenen Punkten Frankreichs, die im Jahre 1814 neu zu ſeinem Gebiete gekommen ſeyen. Den Grundſatz der Entſchädigung in Geld erkenne er an; aber ſie dürfe nicht ſo weit ausgedehnt werden, daß ihm die Mittel zur Regierung entzogen würden. Auch eine vorläufige Beſetzung Frankreichs geſtehe er zu: doch müßten alle genauere Beſtimmungen darüber weiteren Unterhandlungen vorbehalten bleiben rr).

Die Verbündeten verharrten in ihren Beſchlüſſen. Sie begriffen nicht, erwiderten ſie, wozu die ausführliche Erörterung des Rechtes Eroberungen zu machen, zu dienen beſtimmt ſey, da ſie darauf ihre Anſprüche zu gründen auf das ſorgfältigſte vermieden. Was die Befeſtigung des

königs-

rr) Schoell. XI. p. 464. ff.

königlichen Ansehens in Frankreich angehe, so sey dies immer ein Hauptzweck aller ihrer Schritte gewesen: aber sie seyen auch der Ueberzeugung, daß Frankreich keinen dauerhaften Frieden genießen könne, so lange seine Nachbarn gegen dasselbe bittere Erinnerungen und beständige Besorgnisse nährten. Daraus sey der doppelte Grundsatz der Entschädigung für das Vergangene, und der Bürgschaften für die Zukunft geflossen. Der erste sey anerkannt worden; aber auch der zweite nicht weniger begründet. Die letzten Ereignisse in Frankreich hätten Bestürzung und Schrecken in ganz Europa verbreitet: in einem Augenblick, in dem Alles nach langen Kriegen endlich einen dauerhaften Frieden hoffte, seyen die Nationen, um die alten Gefahren abermals abzuwehren, aufs neue in die Waffen gezwungen worden. Es sey unmöglich, das Andenken daran sobald in dem Gedächtnisse der Zeitgenossen auszulöschen. Was 1814 genügt habe, könne darum nicht mehr 1815 genügen. Die Gränzen Frankreichs, die zur Zeit des ersten Pariser Friedens seine Nachbarn beruhigten, könnten den gerechten Forderungen derselben jetzt nicht mehr entsprechen. Frankreich müsse ihnen neue Pfänder der Sicherheit anbieten: schon um seines eignen Interesses willen, denn Frankreich könne selbst nicht ruhig und glücklich seyn, wenn seine Nachbarn es nicht seyen. Aus diesen Gründen hätten die Verbündeten einige Abtretungen verlangt: an sich unbedeutend bestünden sie nur in einigen abgerissenen oder vorgerückten Punkten Frankreichs, durch die es wohl seine Nachbarn bedrohen könne, deren Verlust aber weder seiner Verwaltung, noch seiner Abrundung, noch seinem Vertheidigungs-

Systeme

Systeme Eintrag thue. Schlößen diese Abtretungen auch einige Punkte des alten Frankreichs ein, so glaube man doch nicht, daß die königliche Regierung die revolutionaire Lehre von einer angeblichen Unverletzlichkeit des französischen Gebietes wolle wieder aufleben machen: es werde Frankreich nichts angesonnen, als was alle Völker betroffen habe. Wie sich mit der rechtlichen Gleichheit der Grundsatz vertrage, daß Frankreich im Kriege wohl gewinnen und sein Gebiet erweitern, nie aber etwas von seinen alten Besitzungen verlieren könne! s).

Bei dieser Entschiedenheit der verbündeten Mächte legte der Fürst Talleyrand seine Stelle nieder, entweder weil er seinen Namen nicht unter eine Akte setzen wollte, die, seiner Meinung nach für Frankreich allzu harte Bedindungen enthielt; oder ward geglaubt, daß das Haupt des neuen Ministeriums, der Herzog von Richelieu, bei der innigen und vertrauten Verbindung, in der er lange mit dem Kaiser Alexander gestanden, wenn irgend Jemand, allein noch Milderungen zu bewirken im Stande sey t). Von dem an hatten die Unterhandlungen einen rascheren Fortgang. Bis zu Ende Oktobers ward in wiederholten Zusammenkünften über die Abtretungen Frankreichs, die Entschädigungs-Summe die es zu leisten, und die Besetzung eines Theils von seinem Gebiete entschieden, die Art und Weise der Zahlungen geordnet, und das Nöthige über Zusammen-

s) Schoell. XI. p. 469. ff.

t) La Cretelle. I. 357.

menſetzung, Ausdehnung und Verpflegung der Beſatzungs = Armee feſtgeſetzt u). Milderungen traten ein: aber, wie auf Seite der Verbündeten die Macht, und, was ſie verlangten, mäſſiger war, als was Frankreich je in ſeinem Glücke Beſiegten vorgeſchrieben, ſo blieb es im weſentlichen bei den gemachten Forderungen.

Nachdem die vier großen verbündeten Mächte über die Hauptpunkte mit Frankreich übereingekommen waren, fanden ſie für nothwendig ſich untereinander ſelbſt über die Vertheilung der Abtretungen und der Entſchädigungs = Summe, ſo wie über die Territorial = Ausgleichungen in Deutſchland zu vereinigen, die ſie als Folge jener Abtretungen betrachteten. Demnach ward dem Könige der Niederlande das zugeſprochen, was Frankreich im Norden ſeines Gebietes abzutreten habe, namentlich Marienburg und Philippeville, aber mit Ausnahme der Theile von den Bezirken der Saar und der Moſel, die mit Sarlouis Preuſſen, und der des Niederrheins, die Oeſterreich erhalten ſollte. Verſoix, und was vom Ländchen Gex die Verbündeten ſich ausbedungen, theilte die Akte dem Canton Genf, und den Reſt von Savoyen, der Frankreich im Jahre 1814 geblieben war, mit Ausnahme der Gemeinde von St. Julien, die gleichfalls an Genf fallen ſollte, dem Könige von Sardinien zu. Weiter verſprach Oeſterreich dem Könige von Preuſſen den Antheil vom Bezirke der Saar zu über=

u) Schoell. XI. p. 472. sqq. Die Konferenz=Protokolle ſtehen auch in Voß Zeiten. XLIV. 150. ff.

überlassen, den es in Gemäßheit der Wiener Beschlüsse besaß v), Preussen dagegen die Befriedigung der Großherzoge von Mecklenburg Streliz und Oldenburg, des Herzogs von Sachsen Koburg, des Landgrafen von Hessen-Homburg und des Grafen von Pappenheim in Gemäßheit der Wiener Kongreß-Akte zu übernehmen w). Wichtiger waren die Bestimmungen Baiern betreffend, die nicht blos zutheilten sondern nahmen, nicht zu Folge einer Rücksprache mit dieser Macht, sondern in Rücksicht auf das Interesse Oesterreichs oder die europäische Politik. Also sollte Baiern an den Kaiser von Oesterreich das ganze Hausruck- und Inn-Viertel und das ganze Salzburger Land abtreten, nur mit Ausnahme der Aemter Waging, Tittmanning, Teisendorf und Laufen und des Tirolschen Amtes Vils, mehr noch als zu Wien war verlangt worden x); an den Kurfürsten von Hessen aber Aufenau, Wirtheim und Höchst mit dem Wege von Salmünster nach Gelnhausen gegen einen angemessenen Theil des Amtes Lohrhaupten. Dagegen wurden Baiern in den Bezirken des Donnersbergs und der Saar 356,855 Unterthanen zugesichert; andere 53,887 im Canton Landau mit dem

v) Ueber diese und die zuerst gedachte Erwerbung Preussens ward zwischen dieser Macht und Oesterreich am 1. Jul. 1816 ein besonderer Vertrag abgeschlossen s. dessen Inhalt bei Schoell. XI. p. 480. Note 1.

w) S. S. 190. f.

x) S. S. 183.

dem Besatzungs-Rechte in der Festung dieses Namens; im Fuldaischen 26,304 y); das Amt Redwiz mit 3000 Seelen; die hessendarmstädtischen Aemter Miltenberg, Amorbach, Heubach und Alzenau mit 24,661, und ein Theil des badischen Amtes Wertheim mit 4907; im Ganzen 469,634 Unterthanen. Zu dem allen kam noch ein angemessener Antheil an den für die Befestigungen gegen Frankreich bestimmten französischen Kriegs-Steuern (dessen sich auch Andere erfreuten), und die ungewisse Aussicht auf den Antheil der Rheinpfalz, den Baden besitzt, nach dem Aussterben der direkten und männlichen Linie des regierenden Großherzogs. Rußland, England und Preussen versprachen, alle Mittel anzuwenden, um Baiern auf diese Bedingungen hin zu den erwähnten Abtretungen zu vermögen. Besser ward für den Großherzog von Hessen-Darmstadt gesorgt: für die Entsagung auf die Souverainität über den Landgrafen von Hessen-Homburg, und die Abtretung des Herzogthums von Westphalen nebst der Oberherrschaft über Wittgenstein und Berlenburg an Preussen, so wie

y) Brückenau mit Motten, Hammelburg mit Tulba und Saaleck, ein Theil von Biberstein (nämlich die Ortschaften Batten, Brand, Dietges, Findlos, Liebhart, Melperz, Oberbernhart mit Steinbach, Seifferz und Thalden), und das Amt Weihers (Preussen gehörig) mit Ausnahme der Ortschaften Melters und Hattenrodt, als Ersatz für Ursel und Sannarz, die Oesterreich Preussen überlies, und dadurch diese Macht in den Stand setzte, ihre Verpflichtungen gegen Kurhessen zu erfüllen vgl. S. 178. f.

wie für die Aemter, die er, wie so eben erwähnt worden, an Baiern und seinen Antheil an Hanau, den er an Kurhessen überlassen sollte, versicherte ihm Oesterreich auf dem linken Rheinufer Mainz, Bingen, Oppenheim, Alzey und Worms mit 155,028, und auf dem rechten Niederursel, Obererlenbach *) und das Fürstenthum Isenburg mit 48,618 Einwohnern, dazu das Eigenthum der Salinen von Kreutznach z). Zugleich wurden zu größerer Sicherheit Deutschlands Mainz, Luxemburg und Landau, vorbehaltlich der Rechte der Landesherrn, zu Bundes-Festungen bestimmt, und in Mainz das Besatzungs-Recht Oesterreich und Preussen unter Zuziehung Hessen-Darmstadts, in Luxemburg dem Könige der Niederlande und Preussen zugesichert; auch eine Geldsumme angewiesen, um die Vertheidigungs-Mittel Deutschlands mehr zu vervollständigen, wovon bei der Vertheilung der von Frankreich zu zahlenden Entschädigungs-Gelder am beßten die Rede seyn wird a).

Diese

*) Der erstere Ort gehört dem Grafen von Solms Rödelheim, der andre dem von Ingelheim, welche demnach in Beziehung auf diese Ortschaften der Souverainität von Darmstadt unterworfen wurden, unter der der Graf von Solms schon in Beziehung auf Rödelheim seit 1806 stand. Schoell. XI. p. 584. sq.

z) vgl. S. 172. N. q.

a) Konferenz-Protokoll vom 3. Nov. Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 668. sqq.

Diese Entschädigungs-Summe war auf 700 Millionen Franken festgesetzt worden. Davon wurden 137 und eine halbe Million zu neuen Befestigungs-Werken der Nachbarn Frankreichs bestimmt: Preussen sollte zwanzig Millionen erhalten, Baiern mit den Besitzungen am linken Rheinufer fünfzehn; fünf wurden zur Vollendung von Mainz bestimmt und zwanzig zur Anlegung einer neuen Bundes-Festung am Oberrheine: das übrige der Summe ward den andern Nachbarn Frankreichs zugesprochen und zwar der bedeutendste Theil dem Könige der Niederlande b). Der ganze große Rest aber von den 700 Millionen sollte folgendermassen vertheilt werden: nämlich jede der vier großen verbündeten Mächte 100 Millionen erhalten, und Preussen und England, als die die Hauptlast des Krieges getragen, jedes noch besonders 25 Millionen: 100 Millionen wurden für die übrigen Mächte bestimmt c), ausser Portugal, Dänemark, Spanien

---

b) Ihm allein 60 Millionen (soviel als alle deutsche Staaten erhielten), 10 Sardinien und $7\frac{1}{2}$ Spanien.

c) Die Summen wurden nach der Zahl der Truppen bemessen, die jede Regierung gestellt hatte: demnach erhielt

Baiern	25,517,798	Franken.
Niederlande . . .	21,264,832	„
Würtemberg . . .	8,505,932	„
Sardinien	6,379,449	„
Baden	6,804,746	„
Hannover	4,252,966	„
Sachsen	6,804,746	„

nien und der Schweiz, die besondre Antheile erhielten d) und Schweden, daß gar nicht bedacht ward, weil diese Macht, obgleich dem Bunde gegen

Darmstadt	3,402,373	Franken.
Kurhessen	5,103,559	„
Schwerin	1,616,127	„
Strelitz	340,237	„
Gotha	935,652	„
Weimar	680,474	„
Nassau	1,275,889	„
Braunschweig . . .	1,275,889	„
Hansestädte . . .	1,275,889	„
Frankfurt	318,972	„
Hechingen	82,507	„
Sigmaringen . . .	164,164	„
Lichtenstein	42,529	„
Meinungen	255,177	„
Hildeburghausen . .	170,118	„
Koburg	340,237	„
Anhalt	680,474	„
Schwarzburg . . .	552,885	„
Reuß	382,766	„
Lippe	552,885	„
Waldeck	340,257	„
Oldenburg	680,474	„

was nebst den nicht besonders angesetzten Centimen 100 Mill. macht. Die Könige der Niederlande und Sardiniens überließen in Betracht der großen Erwerbungen, die sie an Land und Leuten gemacht, ihre Entschädigungs-Summen Oesterreich und Preussen.

d) Portugal 2 Mill., Dänemark $2\frac{1}{2}$, Spanien 5 und die Schweiz 3.

gegen Frankreich beigetreten, doch am Kriege selbst keinen Antheil genommen hatte e).

Nach dieser Ausgleichung unter den vier verbündeten Mächten selbst, und nachdem auch mit Frankreich noch einige Nebenpunkte berichtigt waren, deren Festsetzung die Unterhandlungen bisher verzögert hatte f), ward endlich zwischen jenen, als die allein das Bündniß wider Napoleon abgeschlossen, dem die übrigen Mächte nur beigetreten waren, und Ludwig XVIII am zwanzigsten November, mehr als vier Monate nach der Rückkehr des Königs in seine Hauptstadt der endliche Friede abgeschlossen. Als Zweck desselben bezeichneten die verbündeten Mächte die Befestigung der Ordnung in Frankreich, die ihre glückliche Waffen wieder hergestellt hatten, durch unverrückte Aufrechterhaltung des königlichen Ansehens und pünktliche Vollziehung der Karte; zugleich aber auch die Wiederherstellung des Zutrauens

e) Konferenz-Protokoll vom 6. Nov. Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 676. sqq. Eben da ward festgesetzt, daß von den jährlichen 50 Millionen, die Frankreich für den Sold der Besatzungs-Truppen zu entrichten habe Rußland 7,142,857 Fr. 16 Cent. erhalten solle; Oesterreich, England Preussen jedes 10,704,285 Fr. 71 Cent. und eben soviel die übrigen Mächte nämlich Würtemberg, Hannover und Sachsen, die neben jenen allein Besatzungs-Truppen stellten. vgl. Schoell. XI. p. 476.

f) Schoell. XI. p. 498.

trauens und Wohlwollens zwischen Frankreich und seinen Nachbarn, die durch die Folgen der Revolution und des Eroberungs-Geistes seit langem gestört worden: als Mittel zu diesen Zwecken die einstweilige Besetzung einiger Gränz-Provinzen Frankreichs durch verbündete Truppen, so wie die Entschädigung seiner Nachbarn für die Vergangenheit und die Sicherstellung derselben für die Zukunft zum Theil durch Geldzahlungen, zum Theil durch Gebiets-Abtretungen, da das eine oder das andre dieser Mittel der Genugthuung allein angewandt, die wesentlichen Interessen Frankreichs verletzen würde. Zur weitern Ausführung dieser Grund-Bestimmungen wurden ein Haupt-Friedens-Vertrag, und drei Neben-Verträge errichtet, von denen jener die Abtretungen und die Grundsätze des ganzen Friedens-Werkes, diese die weitern Entwickelungen der Hauptbestimmungen enthalten g).

Demnach ward im Haupt-Friedens-Vertrage bestimmt: die Gränzen Frankreichs bleiben im Ganzen dieselben, wie sie im Jahre 1790 waren; nur treten zu Gunsten des einen oder des andern Theils folgende Ausnahmen ein. Nordwärts läuft die Scheidungs-Linie, wie sie im Pariser Frieden festgesetzt ward bis Quievrain gegenüber: von da längs den alten Gränzen der Belgischen Provinzen, des Fürstenthums Lüttich und des Herzogthums Bouillon, wie sie 1790 waren, so daß die Festungen von Philippeville und Marienburg nebst ihren Bezirken und das genannte

g) Ein vierter Nebenvertrag bezieht sich nur auf die Interessen Englands.

genannte Herzogthum auſſerhalb der franzöſiſchen Gränzen fallen. Von Villers bei Orval, auf der Gränze des Ardennen Bezirks und des Herzogthums Luxenburg, bleibt die Linie bis nach Perle auf der großen Straſſe von Thionville auf Trier wieder unverändert, wie ſie 1814 feſtgeſetzt worden: von Perle aber geht ſie durch Launsdorf, Wallwick, Schardorf, Niederweilling und Pellweiler, welche Ortſchaften mit ihrer Markung Frankreich verbleiben, bis nach Houvre, und folgt ſodann den alten Gränzen des Fürſtenthums Saarbrücken, ſo daß Saarlouis und der Lauf der Saar, ſo wie die der bezeichneten Linie rechts liegenden Ortſchaften aufhören franzöſiſch zu ſeyn. Von Saarbrück zieht ſich die Linie wieder, ſo wie ſie im Pariſer Friedens-Schluß angenommen worden, längs den Gränzen der Bezirke der Moſel und des Niederrheins bis zur Lauter, und dann dem Laufe derſelben folgend bis zur Einmündung in den Rhein. Alles Land am linken Ufer der Lauter, Landau einbegriffen, fällt an Deutſchland: nur daß Weiſenburg, mit einem Umkreiſe von 1000 Klaftern am linken Ufer desſelben Frankreich verbleibt. Vom Einfluſſe der Lauter längs der Bezirke des Nieder- und Ober-Rheins, des Doubs und des Jura bleiben die Gränzen wieder in Gemäßheit des Pariſer Friedens-Schluſſes, der Thalweg des Rheins ſcheidet Frankreich und Deutſchland, nur daß das Eigenthum der Inſeln, wie es nach einer neuen Unterſuchung des Flußlaufs durch beiderſeitige Bevollmächtigte feſtgeſetzt wird, für die Zukunft unveräuſſerlich ſeyn, und die Brücke von Kehl nach Straßburg zur Hälfte Baden und zur Hälfte Frankreich gehören ſoll. Zum beßten der

 Schweiz,

Schweiz, und besonders von Basel verspricht Frankreich das diese Stadt bedrohende Hünningen zu schleifen und nie wiederherzustellen, und tritt an den Canton Genf denjenigen Theil des Ländchens Gex ab, der bisher die Verbindung jenes Cantons mit der übrigen Schweiz unterbrach. Von den Gränzen des Cantons Genf endlich bis zum mittelländischen Meere tritt wieder die alte Gränze von 1790 ein, so daß der König von Sardinien alles zurück erhält, was er im Frieden von Paris von Savojen und Nizza abtrat, auch werden auf ihn die Verhältnisse, die jener Friedens-Schluß zwischen Frankreich und dem Fürstenthum Monaco festsetzte, übertragen h). So wohlfeilen Kaufs erlangte Frankreich den Frieden in einer Lage, in der es die härtesten Bedingungen sich hätte müssen gefallen lassen: nicht einmal kam sein Verlust dem, wenn gleich auch nicht bedeutenden, Gewinn gleich, den es 1814 gemacht hatte: und selbst Givet, Charlemont und das wichtige Condé ward gerettet.

Auch in der Entschädigungs-Summe, die die Verbündeten anfangs, mit Einschluß der Kosten von neuen Festungs-Bauten, auf 800 Millionen Franken berechnet hatten, trat eine Ermässigung ein: sie ward auf 700 Millionen festgesetzt. Von dieser Summe sollten von vier zu vier Monaten vermittelst fünfzehn auf den französischen Schatz auszustellenden Schuld-Verschreibungen, auf jeden Zug sechs und vierzig und zwei drittel Millionen entrichtet, und so binnen fünf

h) S. den Friedens-Vertrag vom 20. Nov. 1815 in Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 682. sqq.

fünf Jahren die, übrigens unverzinsliche Schuld, abgetragen werden. Zur Gewährleistung für die Regelmässigkeit in den Zahlungen versprach Frankreich am ersten Januar 1816 den Verbündeten sieben Millionen Renten, eingetragen auf das große Buch der französischen Staatsschuld und berechnet zu einem Kapitals Werthe von hundert und vierzig Millionen, zu überlassen. Die Inskriptionen sollten in die Hände eines von den Verbündeten zu ernennenden Zahlmeisters niedergelegt, und aus ihnen die bei den halbjährigen Abrechnungen mit französischen Bevollmächtigten sich ergebende Rückstände in den Zahlungen getilgt werden. Frankreich verpflichtete sich, die zu diesem Zwecke veräusserten Inskriptionen sogleich wieder zu ersetzen; die Verbündeten dagegen nach der Abtragung von 600 Millionen die Renten selbst nach dem Kurse, den sie zu der Zeit haben würden, an Zahlungsstatt anzunehmen i). Diese Zahlungen waren für Frankreich eine größere Last, als die Abtretungen selbst: vorgezogen aber ward, wie es scheint, die Entschädigung in Geld der in Land und Leuten, weil an jener alle Mächte gleichförmigen Antheil nehmen konnten, und die Zahlung großer Summen, wenn auch lästig, nicht die bleibende Erbitterung erregt, wie Abtretungen, die leicht zu neuen Eroberungs-Versuchen reizen.

Der zweite Neben-Vertrag betraf die Besetzung eines Theils von Frankreich. Sie erschien nicht nur als nothwendig zur Aufrechterhal-

i) Konvention vom 20. Nov. in Martens Rec. T. VI. Suppl. 692. sqq.

haltung und Befestigung der Ruhe und Ordnung und des königlichen Ansehens in dem von Partheien zerrissenen Lande, sondern auch als eine weitere Sicherheit der Mächte für die verheißenen Zahlungen. Zu dem Ende sollten hundert und fünfzigtausend Mann verbündeter Truppen k) die Bezirke des Pas du Calais, des Nordens, der Ardennen, der Maas und Mosel, des Nieder- und Ober-Rheins, und in ihnen fünfzehn Festungen l) und den Brückenkopf von Fort Louis besetzen. Dem Könige blieb zwar unverwehrt, in die andern Städte und Festungen in den genannten Bezirken, im Ganzen sechs und zwanzig, französische Truppen zu legen, doch in keine mehr als die bestimmte Anzahl m), und auch an Kriegsbedarf sollte keine mehr als das Nöthige enthalten. In keinem Falle dürfe die Besetzung über fünf Jahre dauern; sie könne aber auch schon nach drei Jahren aufhören, wenn der innere Zustand Frankreichs es erlaube. Während dieser Zeit habe das Land für die Verpflegung der Truppen in Natur nach der, gleichfalls verabre-

k) Dazu stellte Rußland, Oesterreich, England u. Preussen jede Macht 30,000 Mann; Baiern 10,000, Würtemberg, Dänemark, Hannover und Sachsen jede Macht 5000.

l) Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambray, Guesnoi, Maubeuge, Landrecy, Avesnes, Rocroy, Givet nebst Charlemont, Mezieres, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy und Bitsch.

m) Für Straßburg, Metz und Lille wurden 3000 erlaubt; für die übrigen Plätze nur 100 bis 1500.

abredeten, Vorschrift zu sorgen; für Bekleidung und Sold derselben aber jährlich fünfzig Millionen Franken zu entrichten. Alle Anordnungen in dem eingenommenen Gebiete, so ferne sie sich auf den Krieg bezögen, hingen von dem Oberbefehlshaber der Verbündeten (dem Herzoge von Wellington ab), mit Ausnahme derjenigen Plätze, die von den königlichen Truppen besetzt seyen. Was nicht von den verbündeten Heeren zur Besetzung bestimmt sey, sollte in ein und zwanzig Tagen, vom Abschluß des Friedens an gerechnet, das französische Gebiet räumen n).

Die schwierigste und langwierigste Unterhandlung war über die Forderungen, welche die Unterthanen der verbündeten Mächte an den französischen Staats-Schatz schon nach Inhalt des Pariser Friedens zu machen hatten, der aber in diesem Punkte nie war vollzogen worden. Dort schon, wenn auch die Mächte selbst auf ihre Forderungen verzichteten, wurden die Forderungen ihrer Unterthanen, Einzelner und Privat-Gesellschaften, aus Verträgen und andern rechtlichen Verpflichtungen vorbehalten: und die Wiedererstattung der Bürgschaften und anderer niedergelegten Gelder an Gemeinde, Stiftungen und einzelne Personen in den abgetretenen Provinzen versprochen o). Allein, ehe der erste Rückerstattungs-Termin herbei kam, hatte sich Napo-

n) Konvention vom 20. Nov. in Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 695. sqq.

o) Th. XXV. S. 379.

Napoleon der Gewalt bemächtigt; und die Ausmittlung und Prüfung der andern Forderungen geschah mit solcher Langsamkeit, und fand so viele Hindernisse, daß sich allgemein der Glaube verbreitete (und er trug nicht wenig zur Erbitterung jenes Theils der verbündeten Heere bei, der aus Landwehr bestand), die Absicht der französischen Regierung sey, gar keine Forderung als begründet anzuerkennen p). Die Allgemeinheit der Ausdrücke, deren sich der Friedens-Vertrag bedient hatte, vermehrte auf der einen Seite die Menge der Ansprüche, auf der andern die Ausflüchte. Also ward in der neuen Verabredung genauer bestimmt, welche Forderungen als gültig und gegründet anzuerkennen seyen, und dies durch Beispiele aus solchen Fällen erläutert, deren Anerkennung schon war bestritten worden; zu gleicher Zeit festgesetzt, in welcher die Zeit die Ansprüche an die Behörde gebracht, in welcher Art die Entschädigung und Rückerstattung geleistet, wie und durch wen in zweifelhaften schiedsrichterlich entschieden werden sollte q). Die Rechtlichkeit der Verbündeten, Frankreich nicht mit ungegründeten Forderungen zu überbürden auf der einen, auf der andern Seite die Verpflichtung derselben, ihren Unterthanen nichts von ihrem Rechte zu vergeben, und die durch die Erfahrung gebotene Vorsicht, neuen Hindernissen und Ausflüchten vorzubeugen, erschwerten ein

p) vgl. Schoell. XI. p. 518. sq.

q) Das Einzelne muß übrigens im Vertrage selber nachgelesen werden.

ein Werk, bei dem so viel überlegt und berücksichtigt werden mußte r).

Solchen Inhalts sind die verschiedenen Verträge, die alle, in ein gemeinschaftliches Friedens-Instrument vereinigt, an demselben Tage mit Frankreich abgeschlossen wurden s). Zu allen diesen Uebereinkünften fügten die Verbündeten an gleichem Tage noch eine neue unter sich, gleichsam als Bürgschaft für alle andern, die sie einander selbst gewährten. Sie lautet im wesentlichen: Nachdem der Zweck der zu Wien am fünf und zwanzigsten März eingegangenen Verbindung erreicht, und die durch den letzten Versuch Napoleon Bonapartes in Frankreich augenblicklich gestörte Ordnung wiederhergestellt sey, erachteten sie für ihre höchste Aufgabe, eben diese Ordnung, gegründet auf das königliche Ansehen und die Karte, und dadurch die Ruhe Europens selbst aufrecht zu erhalten. Zu dem Ende, so wie um die unter ihnen glücklicher Weise bestehenden Freundschafts-Bande noch enger zu knüpfen, und die allgemeine Ruhe, das beständige Ziel ihrer Anstrengung und der Wünsche aller Völker, zu versichern, hätten sie beschlossen,

r) Konvention vom 20. Nov. in Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 717. sqq. und vgl. Schoell XI. p. 517. sqq.

s) Die Unterhändler waren für Frankreich der Herzog von Richelieu; für Oesterreich Metternich und Wessenberg, für England Castlereagh und Wellington, für Preussen Hardenberg und Humboldt, für Rußland Rasumovsky und Capo d'Istria.

schlossen, den genannten Wiener Vertrag, so wie den frühern von Chaumont auf die gegenwärtigen Verhältnisse anzuwenden, und die Grundsätze, welche ihre Handlungsweise bei neuen Gefahren Europens leiten würden, feierlich auszusprechen. Demnach verbürgen sie sich wechselseitig, über die pünktlichste und getreueste Erfüllung des eben mit Frankreich geschlossenen Friedens in allen seinen Haupt- und Neben-Bestimmungen gemeinschaftlich zu wachen. Sie erneuern die Gültigkeit der Verfügungen des ersten Pariser Friedens, welche die Sicherheit und das Interesse Europens betreffen, und die Ausschliessung Napoleons und seines Geschlechtes vom Throne Frankreichs auf ewige Zeiten. Sollte der revolutionaire Geist dieses Landes auch unter einer andern Gestalt sich zeigen, so kommen sie überein, unter sich und mit Ludwig XVIII diejenigen Verabredungen zu treffen, welche die Sicherheit ihrer Staaten erfordern dürfte. Im Falle ihre Besatzungs-Truppen mit einem Angriffe bedroht, oder angegriffen, oder sonst die Verbündeten genöthigt würden, gegen Frankreich wieder in den Kriegs-Zustand zu treten, so verpflichtet sich jeder Theil neben jenen noch sechzigtausend Mann zu stellen, und wenn es nöthig wäre, mit seiner ganzen Macht nachzurücken: und auch nach der Zurückziehung der Besatzungs-Truppen besteht diese Verpflichtung, sobald ihre Erfüllung zur Aufrechterhaltung der in diesem Vertrage getroffenen Verabredungen nothwendig wird. Endlich beschließen die Verbündeten zur Bestärkung der unter ihnen bestehenden innigen Verbindung ihre Zusammenkünfte in vorausbestimmten Epochen von Zeit zu Zeit zu erneuern, um dabei die

Maas-

Maasregeln zu verabreden, welche nach Lage der Dinge zur Erhaltung der Ruhe und Glückseligkeit der Völker und des allgemeinen Friedens nothwendig seyn könnten t). Die Urkunde dieses Vertrages theilten sie, an demselben Tage, an dem er abgeschlossen ward, den Herzog von Richelieu mit, und mahnten zu einer weisen und väterlichen Regierung, als die allein die Gemüther zu beruhigen und zu versöhnen, den revolutionairen Geist niederzuhalten, und das allgemeine Vertrauen wiederherzustellen geschickt sey u). Der Ernst in den Beschlüssen der Allirten, und die Oeffentlichkeit, die sie ihnen gaben, mußte allein schon den Partheigeist von neuen Versuchen abschrecken, bei denen so wenig Hoffnung zum Gelingen war: zugleich war ihr Vertrag ein Manifest gegen alle Revolutionen, welches Land, welche Veranlassung sie immer erzeugen mochte.

Noch muß unter den Verabredungen jener Tage eines Vertrages Erwähnung geschehen, der,

---

t) Allianz vom 20. Nov.-Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 734. sqq.

u) Schreiben vom 20. Nov. in Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 738. Ein andres von demselben Datum bei La Cretelle I. 364. dringt vorzüglich auf pünktliche Vollziehung der Karte und Vermeidung aller Reaktionen: dieses scheint konfidentionel gewesen zu seyn. Aber auch die Urkunde des Vertrages betrachtet die Aufrechterhaltung der Ruhe in Frankreich zugleich auf Erhaltung des königlichen Ansehens und der Karte begründet.

der, früher als alle andern abgeschlossen, doch erst lange nach ihnen zur Kenntniß der Welt kam, nämlich des heiligen Bundes. Kein andrer Vertrag erregte bei seiner Erscheinung in einem höheren Grade die Aufmerksamkeit der Menschen: kein anderer floß mehr aus der Persönlichkeit der Fürsten und aus erhabeneren Gesinnungen; kein andrer ging, vielleicht eben darum, spurloser vorüber. Es ist aber nöthig, den Inhalt des heiligen Bundes ausführlicher darzulegen, weil es fast unmöglich ist, ihn im Auszuge so zu geben, daß man nicht Gefahr liefe, den Sinn zu verfehlen, den allenfalls die Stifter mit ihren Worten verbanden oder Andre in ihnen finden. Ueberzeugt, so sagten die Kaiser von Rußland und Oesterreich und der König von Preussen, überzeugt durch die verhängnißvollen Ereignisse der drei letzten Jahre und durch den wunderbaren Beistand der Vorsehung (den sie denen gewährt, die auf ihr vertraun) von der Nothwendigkeit, ihre Politik auf die erhabene Wahrheiten der ewigen Religion des Gott Heilandes zu gründen, erklären sie feierlich im Angesichte der Welt, ihren unerschütterlichen Entschluß, zur Richtschnur ihres Verfahrens gegeneinander, gegen dritte Staaten und ihre eigne Unterthanen nur die Lehren dieser heiligen Religion anzunehmen, Lehren der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens. Demnach, in Gemäßheit der Worte der heiligen Schrift, welche allen Menschen gebieten, sich als Brüder zu lieben, betrachten sich die drei Fürsten durch eine unauflösliche Brüderschaft vereinigt, und werden sich als Landsleute bei jeder Gelegenheit und an jedem Orte Beistand Hülfe und Unterstützung leisten, ihre Unterthanen aber im

Geiste

Geiſte derſelben Brüderſchaft regieren, um Religion, Frieden und Gerechtigkeit zu beſchützen. Zu dem Ende werde der einzige Grundſatz in ihren und ihrer Unterthanen Handlungen ſeyn, ſich gegenſeitig Dienſte und unwandelbares Wohlwollen zu erweiſen, und ſich nur als Glieder einer und derſelben chriſtlichen Nation zu betrachten, ſo wie ſich die Fürſten ſelbſt nur als Beauftragte der Vorſehung zur Regierung dreier Zweige derſelben Familie anſehen, alſo bekennend, daß die chriſtliche Nation, zu der ſie und ihre Völker gehören, in Wahrheit keinen andern Oberherrn habe, als ihn, dem allein alle Macht gebührt, weil in ihm allein alle Schätze der Liebe, der Wiſſenſchaft und der Weisheit ſind, d. h. Gott, unſern göttlichen Heiland Jeſus Chriſtus, das Wort des Allerhöchſten, das Wort des Lebens. Ihren Unterthanen aber empfehlen ſie als den einzigen Weg, der zu dem allein dauerhaften Frieden führt, welcher aus dem guten Gewiſſen entſpringt, ſich mehr und mehr in der Ausübung der Pflichten zu kräftigen, die der göttliche Heiland den Menſchen gelehrt hat. Jede Macht, welche dieſe heiligen Grundſätze feierlich annehmen, und anerkennen wolle, wie wichtig es für das Glück der zu lange bewegten Völker ſey, daß ſie allen den Einfluß auf das Leben erhalten, der ihnen gebührt, werde mit Eifer und Zuneigung in dieſen heiligen Bund aufgenommen werden v).

Viel

v) Die Akte des h. B. iſt vom 26. Sept. 1815. Sie ward von den drei Monarchen unmittelbar, ohne Vermittlung ihrer Miniſter, abgeſchloſſen und unterzeichnet ſ. Martens Rec. T. VI.

Viel ließ sich in dieser Akte finden, je nachdem man einen oder den andern Satz für sich ins Auge faßte: und mehr noch, als man glauben sollte, ward in ihr gefunden. Der betrachtete sie als das Pfand des ewigen Friedens, der andre dagegen fürchtete einen neuen Kreuzzug gegen die Türken w), der dritte eine Verschwörung der Fürsten gegen die Völker ww). Ein Schriftsteller machte die drei Monarchen zu Meistern der Freimaurerei, und Verkündiger ihrer Geheimlehre x): während ein anderer in ihnen Apostel der Lehre des neuen Jerusalems erblickte, der Lehre von einem einzigen Gott in einer einzigen göttlichen Person, in der aber demohngeachtet eine göttliche Dreieinigkeit von Vater Sohn und Geist bestehe y). Da sah man ein goldnes Zeitalter herannahen,

Suppl. p. 656. Bekannt machte sie zuerst Alexander den 6. Jan. 1816. Schoell. XI. p. 554. Das ganz christliche Europa trat nach und nach bei, bis auf den König von England und der nur darum nicht, weil die Gesetze Englands nicht erlauben, daß sein König eine Akte ohne Gegenunterzeichnung eines Ministers unterzeichnet. Eine Sammlung der Beitritts-Urkunden s. im Archive des h. Bundes II. S. 171. ff.

w) La Coalition et la France 1817. p. 31. vgl. Archiv des h. Bundes. I. 176. ff.

ww) vgl. Las Cases. IX. 49.

x) Mac Benac, Er lebt im Sohne u. s. w. 1818: nach dieser Schrift sollte die Akte d. h. B. ein Spiegel der Regenten-Pflichten seyn.

y) Robert Hindmarsch; Bemerkungen über den h. Bund 1816. vgl. Archiv d. h. B. I. S. 32. ff.

annahen, und was noch vermißt ward, freisinnige Verfassungen, des Handels und der Presse Freiheit, Verminderung der Heere, Humanisirung der Türken, Zerstörung der afrikanischen Raubstaaten, selbst Ausrottung der Pest, das war nunmehr zu hoffen und zu erwarten z): und dort ward versichert, der heilige Bund sey anders nichts, als ein Zeugniß der Zerknirschung Alexanders und dankbarer Demüthigung vor Gott a). Gewiß ist, daß die Idee jenes

z) Krug, la Sainte Alliance. Denkmal des von Oesterreich, Preussen und Rußland geschlossenen h. Bundes 1816. S. 43. ff.

a) Notiz über Alexander, Kaiser von Rußland aus dem franz. in der Minerva 1828. IV. 134. ff. 138. 154. Ebenda S. 155. heißt es auch, daß Alexander die Akte der Frau v. Krüdener vorgelegt, und ihre Bemerkungen mit größter Demuth angenommen habe. Dasselbe versicherte sie auch selbst: und betheuerte, daß Gott durch sie in Alexander zuerst die Idee des h. Bundes erweckt Krug, Gespräch unter vier Augen mit Frau v. Krüdener 1818. S. 9. Dagegen heißt es bei Brescius und Spieker, Beiträge zur Karakteristick der Frau v. Krüdener 1818. S. 14: Gott habe dem Kaiser den Gedanken in dem Augenblicke, als er von aller menschlichen Macht verlassen, Christo sich allein in die Arme geworfen eingegeben. Das müßte 1812 gewesen seyn, da die Bekanntschaft der Frau v. K. mit dem Kaiser erst vom Jun. 1815 sich datirt Minerva IV. S. 133 f. Uebrigens war die Grund-Idee des h. Bundes

jenes Bundes aus der religiösen Gesinnung Alexanders entsprang: und zwei erhabene und wohlthätige Gedanken leuchten aus ihm hervor: zuerst der, daß alle christlichen Religions-Partheien sich nur als Glieder derselben großen christlichen Kirche, als Zweige einer christlichen Familie begreifen und behandeln sollen; dann die Anerkenntniß der Nothwendigkeit, auch auf die Politik die ewigen Wahrheiten des Christenthums anzuwenden. Die gänzliche Lostrennung jener von der Moral und der Religion in den letzteren Zeiten mochte auch die Veranlassung zur feierlichen und öffentlichen Bekennung der entgegengesetzten Lehre in einer Zeit geworden seyn, welche die Welt zu restauriren sich vorgesetzt b); und so schienen vielleicht auch die neueren Verträge in der Meinung der Menschen noch eine höhere Sanktion erhalten zu können, die der Religion selbst.

Auf diese Weise ward die Wiederherstellung der großen europäischen Staaten-Gesellschaft, die durch den Frieden von Paris 1814 begonnen, auf dem Wiener Kongresse fortgesetzt worden, in den neuesten Verträgen, deren Inhalt die letzten Blätter beschreiben, vollendet. Die Einigkeit der großen Mächte, welche das Werk begründet, wußte es auch zu erhalten. Die Ruhe Europens ist bis jetzt, wenn auch bedroht, doch nicht mehr erschüttert worden

---

schon in den Noten Kaiser Alexanders auf dem Wiener Kongresse s. S. 49. Note h.

b) Darauf deutet auch das Promulgations-Manifest des heil. Bundes bei Martens Rec. T. VI. Suppl. p. 658.

Michael Ignaz Schmidts

Kaiſerl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiſerl. Königl. Haus-Archivs, und Beiſitzers der Bücher-Cenſur-Kommiſſion

Neuere Geſchichte der Deutſchen.

Fortgeſetzt von

Dr. L. v. Dreſch,

Königl. Baier. Hofrath und Profeſſor zu München K. d. O. d. W. K.

Zweiundzwanzigſter Band.

Enthaltend:

Deutſchlands Geſchichte in der Periode des deutſchen Bundes; von der förmlichen Auflöſung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Drittes Kapitel.

(Für die Beſitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1830.

In der Stettin'ſchen Buchhandlung.

Michael Ignaz Schmidts
Kaiſerl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiſerl. Königl. Haus-Archivs, und Beiſitzers der Bücher-Cenſur-Kommiſſion

Geſchichte der Deutſchen.

Fortgeſetzt von

Dr. L. v. Dreſch,
Königl. Baier. Hofrath und Profeſſor zu München
R. d. O. d. W. K.

Siebenundzwanzigſter Theil.

Enthaltend:

Deutſchlands Geſchichte in der Periode des deutſchen Bundes; von der förmlichen Auflöſung des Rhein-Bundes im Frieden zu Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Drittes Kapitel.

(Für die Beſitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.

Ulm, 1830.
In der Stettiniſchen Buchhandlung.

Geſchichte Deutſchlands

ſeit der Stiftung des Rhein-Bundes

von

Dr. L. v. Dreſch,

Königl. Baier. Hofrath und Profeſſor zu München
R. d. O. d. W. K.

Zweiten Buchs, Erſte Abtheilung.

Deutſchland in der Periode des deutſchen Bundes; von der förmlichen Auflöſung des Rhein-Bundes im Frieden von Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundes-Tages zu Frankfurt am 5. November 1816.

Drittes Kapitel.

Ulm, 1830.
In der Stettin'ſchen Buchhandlung.

Vorrede.

Die Auflöſung des rheiniſchen und die Stiftung des deutſchen Bundes gab Deutſchland in den großen politiſchen Angelegenheiten dem natürlichen Einfluſſe ſeiner beiden Vordermächte, Oſterreich und Preuſſens, wieder zurück. Und wie, wären beide Staaten immer einig geweſen, Europa und unſerm Vaterlande der größte Theil der Umwälzungen in den letzten fünfundzwanzig Jahren wäre erſpart worden, ſo mag ihr vereintes Uebergewicht auch für die Zukunft als wohlthätig erſcheinen. Einer aber für ſich allein vermag nichts, weil ihn das Gegengewicht des

andern aufwiegt: und auch beide zusammen vermögen nie Deutschland zur alten Macht eines eroberungs-lustigen und fähigen Reiches zu erheben, weil Vergrößerungs-Begierde nie ohne Eifersucht und diese das Grab der Einigkeit ist. Dadurch ist der Staaten-Verein im Herzen Europens auf seine frühere Bestimmung angewiesen, die erhaltende Macht zu seyn: und wenn ihm und seinen Führern nicht die Einigkeit fehlt, ist er dazu stark genug, ob von Westen oder Norden her, durch Geist oder Masse, Gefahr drohe. Ihn selbst schützt das Gewicht der beiden großen Nachbar-Reiche gegen Mißbrauch der Macht derer, die an seiner Spitze stehen: denn nichts könnte gegen die bestehende Ordnung geschehen, ohne mit ihnen zu theilen, und das mit Mächtigeren zu thun, ist allzu bedenklich. Darin liegt die politische Gewähr des Bestehenden: eine bessere ist die moralische, (denn oft macht die Politik, wie alle Klugheit, der Eigennutz blind): und die liegt

in

in den Grundsätzen, aus denen die Akte des heiligen Bundes hervorging.

Auf die Maximen der innern Verwaltung blieb der Einfluß Frankreichs, oder besser jener auf die größte Freiheit und das gleiche Recht Aller und das Wohlseyn der Meisten gerichteten Grundsätze, die von Philosophen und Staaswirthen im achtzehnten Jahrhundert gelehrt, vom jungen Nord-Amerika zu seiner Zeit und an seinem Orte verwirklicht, und dann von Frankreich im alten Europa auf gleiche Weise in Masse, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Zeiten und Orte, einzuführen versucht worden. Der Erfolg zeigte sich im Gange der Revolution: denn freilich, sollte es in Europa werden, wie in Nord-Amerika, so durfte auch nicht ein Stein von dem altem Gebäude auf dem andern bleiben; und die dabei als die Wüthendsten erschienen, waren die Konsequentesten. Aber die ungeheure und unvermeidliche Zerstörung erschreckte: die

Gegen-

Gegenwart machte ihr Recht gegen die Zukunft, der Augenblick, ſeines gegen die Dauer geltend: die Freiheits-Gedanken wurden ermäßigt, eine Zeitlang ſcheinbar ganz erſtickt: die Richtung auf gleiches Recht und das Wohlſeyn der Meiſten blieb. Es mochte eben ſo bedenklich ſeyn, alles was darin liegt anzunehmen, als inhuman alles abzuweiſen. Einige Beiſpiele mögen genügen.

Es iſt ein Lieblings Gedanke der Zeit (und er iſt auch ſchön) aus den durch Herren-Rechte beengten und belaſteten kleinen Beſitzern ein ganzes Volk freier Grundeigenthümer zu bilden. Von faktiſcher Beſitz-Entſetzung der Herren iſt dabei nicht die Rede: an freiwilligen Verzicht derſelben nicht zu denken: der Loskauf bleibt übrig, und ihn geſetzlich nothwendig und von der Zuſtimmung der Herren unabhängig zu machen, wird eifrig empfohlen. Es iſt ein weitausſehender Weg, der des Loskaufs

(das

(das verſteht ſich von ſelbſt): aber er führt auch nicht (ſo wenig als einer der andern) auf bleibende Weiſe zum vorgeſteckten Ziele: und wozu er am Ende führt, iſt ſchlimmer, als was man zerſtören will.

Wie ſollte ſich auch in dem alten Europa das kleine, freie Grund-Eigenthum als Regel erhalten, da unſer ganzer ſociale Zuſtand auf ausgedehnte Grund-Herrlichkeit gegründet iſt! Darauf iſt die Kirche fundirt und der Adel, der Univerſitäten, aller Stiftungen größter Theil, der Reichthum vieler Städte und das Privat-Vermögen der regierenden Häuſer. So lange ſie beſtehen, werden ſie darnach trachten, weil was bleiben will, ſelbſt eine bleibende Grund-Lage ſuchen muß: Dauer, Stellung in der Geſellſchaft, größere Hülfs-Quellen geben ihnen über die vielen, kleinen, wechſelnden Beſitzer immer das Uebergewicht: bei dem Loskaufe überdies, wenn hier durch ihn verloren geht, bietet dort die Loskaufs-Sum-

me

me Mittel zu neuem Erwerbe dar. Aber, abgesehen von dem was ist, den natürlichen Entwicklungs-Gang im Auge behalten, überall häufen sich mit der Zeit Reichthümer, die dem Grund-Eigenthum zuströmen: das Bewegliche wird immer von dem Unbeweglichen angezogen, und wer über jenes gebietet, sucht sich dieses zu bemächtigen, um sich jenes auf die Dauer zu versichern. Die Reichen verdrängen mehr oder minder die kleinen Besitzer. Warum sollte auch in den Monarchien nicht geschehen, was nach dem Zeugnisse der Geschichte selbst in den Republiken geschah, wenn mit fortschreitender Entwicklung, Ausbreitung, Vergrößerung die Privat-Vermögen wuchsen, und was auch in Nord-Amerika geschehen wird, sobald es mehr Menschen gibt, als kulturfähiges Land. Die natürliche Richtung aller Dinge geht auf Konsolidirung; und was Viele haben, kömmt in die Hände Weniger. Theile man heute alles Land unter alle kleine Besitzer zu gleichen Theilen; in hun-

dert Jahren gibt es wieder ausgedehnte Grund-Besitzungen, wie heute.

Wo aber weitausgedehntes Grund-Eigenthum nothwendig oder vorhanden ist, wird die eigne Verwaltung unmöglich. Zur Benützung sind zwei Grund-Formen: die erbnutzbare Uebertragung an andre gegen gleichfalls erbliche Leistungen, oder die Pacht auf Zeit. Wird jene Form unanwendbar, weil alles loskäuflich ist, so bleibt nur diese: gerade die schlimmste. Ist ein, wenn auch beschränktes Eigenthum nicht besser, als der Mangel alles? Wo ist mehr Sicherheit gegen Ueberbürdung, bei den unveränderlichen Leistungen des Grund-Holden oder bei denen des Pächters, die der Grund-Herr nach jedem Termine neu bestimmt? Und was begründet einen Familien-Stand besser, erblicher Besitz oder widerruflicher? Und wie viel trug das Pacht-System und die Steigerung der Pacht-Summen zu dem unnatürlichen Zustande Englands bei? Zu den

außerordentlichen Getreide-Preisen? Zur Sperrung gegen das Ausland, und gerade in den unentbehrlichsten Dingen, zu denen in einem Manufaktur Lande besonders die größte Wohlfeilheit wünschenswerth ist!

Dagegen, wer möchte die Leibeigenschaft loben und die an sie geknüpften Lasten! Wer nicht alle Guts-Verleihungen erblich, nicht alle Lasten der kleinen Grund-Besitzer gemessen und ständig wünschen, damit jede Willkühr ausgeschlossen werde! Wer nicht, daß Leistungen, die in einer Summe entrichtet die Mittel zu gedeihlichem landwirthschaftlichen Betriebe selbst erschöpfen, auf viele Jahre gleichmäßig vertheilt, leichter zu leisten seyen! Es gibt Rücksichten auf das allgemeine Beßte, die das Privat-Recht einschränken: die Gesellschaft, welche das Eigenthum schützt und gewährleistet, mag auch ein Maas desselben bestimmen: aber darin, daß der Grundsatz aufrecht erhalten wird, unterscheidet sich die zeitgemäße Verbesserung von der Umwälzung. Ein

Ein andrer Lieblings-Gedanke iſt die unbedingte Freiheit der Gewerbe, und es iſt wahr, daß die Sphäre des Wetteifers, der beſſeres ſchafft, als die hergebrachte Gewohnheit, erweitert, und dem Fleiße und der Geſchicklichkeit die Gelegenheit ſich zu heben erleichtert wird. Allerdings büßen Manche ſchwer die Folgen übereilten Verſuchs, und die Heirathen und Familien häufen ſich ohne genugſame Sicherheit ihrer Exiſtenz. Indeſſen Zeit und Erfahrung geben Maas. Das aber ſcheint das bedenklichſte, daß, wo nur etwas im Großen betrieben werden kann, wenige Unternehmer den Gewinn an ſich reißen, den ſonſt Viele gemacht, und anſtatt der größten Zahl ſelbſtſtändiger Familien, die zu begründen Zweck war, ihrer weniger werden als zuvor.

Im Ganzen iſt in dem alten Syſteme etwas Hausväterliches und wenn man will eine gewiſſe Vormundſchaft von oben: das Neue geht von dem Grundſatze der indivi-

duellen

duellen Freiheit aus und glaubt, daß ſich Jeder ſelbſt am Beßten rathen werde. Dieſer Gegenſatz zeigt ſich auch in den Formen der Regierung. Nach der alten Ordnung der Dinge liegt in der Hand der Beamten, die der größten Maſſe des Volkes am nächſten ſtehen, alle Gewalt: die neue trennt, und vertraut Mehreren, was früher Einer beſaß. Sie ſichert dadurch gegen Mißbrauch der Gewalt, aber ſie hemmt auch, wenn die Nebeneinanderſtehenden aus mißverſtandenem Eifer für die Rechte ihres Amtes und ihrer Kompetenz oder aus perſönlichem Zwieſpalte ſich nicht verſtehen oder verſtehen wollen: ſie erleichtert die Hülfe, weil jeder Einzelne weniger überladen iſt, aber ſie macht auch möglich, daß der Träge, da ſich doch die Gränzen der Gewalt nicht ſo genau ziehen laſſe, von ſich weg und auf andre überwälze; kehrt das Geſchäft auch zu ihm zurück, dem Hülfeſuchenden iſt die Zeit immer verloren: ſie läßt, weil der einzelne Beamte zu weniger Dingen geſchickt zu ſeyn nothwendig

hat,

Neueste Geschichte der Deutschen.

Zweiten Buchs, Erste Abtheilung.

Deutschland in der Periode des deutschen Bundes von der förmlichen Auflösung des Rhein-Bundes im Frieden von Paris vom 30. May 1814 bis zur Eröffnung des Bundestags zu Frankfurt am 5. November 1816.

Drittes Kapitel.

Innere Verhältnisse der deutschen Staaten. Endliche Territorial-Ausgleichung zwischen Oesterreich und Baiern: zwischen Preussen und Hessen-Darmstadt; Darmstadt und Kur-Hessen. Verträge Preussens mit Koburg, Oldenburg, Hamburg, Strelitz, Nassau und Schwarzburg. Die Partheien in Deutschland. Franzosenthum und Deutschthum. Die deutschen Gesellschaften und das Turnwesen. Oesterreichs Papier-Noth. Preussens Kriegs-Einrichtungen: Streit über Verfassungen und geheime Gesellschaften: innere Verwaltung. Mer-

kantil-System. Baiern und seine Gegner. Die würtembergische Stände-Versammlung, und ihr Kampf mit König Friederich. Leiden und Unglücks-Fälle des Königreichs Sachsen. Die Restauration in Hannover: ständische Verhandlungen. Bewegungen und Lage des Landes in Baden und Hessen-Darmstadt. Der Kurfürst von Hessen und der Landtag zu Kassel: Sache der hessischen Soldaten und des H. v. Trott. Verfassung von Sachsen Weimar. Die neuen Großherzoge von Mecklenburg und Oldenburg, Neue Volks-Vertretung in Nassau; Vereinigung von Usingen und Weilburg. Stürmische Regierung des Herzogs von Braunschweig. Verfassungen von Schwarzburg-Rudolstadt, Lippe-Schaumburg und Waldeck. Uebersicht. Die vier freien Städte. Betrachtungen über die deutschen Staaten überhaupt, die Verfassungen, kirchliche Einrichtungen, die Verwaltungs-Systeme, die Gesetzbücher. Eröffnung des Bundes-Tags.

Zwei in dem engen Zeitraume von drei Jahren nacheinander geführte glückliche Kriege und die in ihnen gemachten Eroberungen; die Aufregung der Geister, die viel zum guten Ausgange dieser Kriege beitrug und selbst wieder durch eben diesen Ausgang erhöht ward; so wie was zu Wien über die politische Gestaltung unseres Vaterlandes war festgesetzt worden: alle diese Ereignisse konnten auf die Länder-Verhältnisse der deutschen Staaten, auf ihre politische Einrichtungen und die öffentliche Meinung im Ganzen und in einzelnen Ländern nicht ohne mannichfache Rückwirkung bleiben.

Es

Es ist schon früher erzählt worden c), welche Veränderungen in den deutschen Ländern theils die Akte des Wiener Kongresses, theils in Folge derselben besondre Verträge bewirkten. Was damals nicht hatte vollendet werden können, oder der zweite Pariser Friede erst möglich machte, das geschah jetzt. Nichts aber verdient dabei in höherem Grade Beachtung, als die endliche Ausgleichung zwischen Oesterreich und Baiern.

Das Schicksal der letztern Macht war durch den Pariser Vertrag vom dritten November d), im Geiste der Verabredung entschieden, welche die vier verbündeten Mächte schon früher zu Wien getroffen hatten e); ohne alle vorausgehende Unterhandlung mit Baiern, und zu seinem offenbaren Nachtheile. Am fünften November erfuhr der baierische Bevollmächtigte zu Paris, der Graf von Rechberg, durch den englischen Staats-Sekretair Castlereagh den gefaßten Beschluß. Obgleich für diese neue Ordnung der Dinge ohne alle Anweisung von seinem Hofe, hielt er doch für nothwendig, das Recht und das Interesse Baierns ohne Verzug zu wahren. Er zeigte f), daß

c) S. Th. XXVI. S. 169 ff.

d) S. denselben Th. XXVI. S. 348.

e) S. Th. XXVI. S. 186. Note n.

f) S. die baierische Note in Klüber Archiv Heft 3. S. 316 ff. im Auszuge bei Schoell. XI. 566 sq.

daß der Rieder Vertrag, die Grundlage aller Ansprüche Oesterreichs, Baiern durchaus zu keinen bestimmten, und am wenigsten zu so großen Abtretungen verbände g), als verlangt würden: nichts sey festgesetzt, als die Nothwendigkeit von Territorial-Ausgleichungen zum Zwecke einer militairischen Gränzlinie, aber für beide Staaten, und durch wechselseitige Uebereinkunft h): ausdrücklich sey Baiern für jede Abtretung die vollständigste Entschädigung zugesichert, an Land und Leuten, so wie an Einkommen und in jeder staatswirthschaftlichen Beziehung i), überdies im Zusammenhange mit den übrigen Besitzungen. Nur unter Voraussetzung der Erfüllung dieser vertragsmäßigen Bedingungen könne an Baiern irgend ein Anspruch gemacht werden. Auf diese Bedingungen seyen denn auch die spätern Verträge von Paris k) und Wien l) gebaut gewesen: man habe sie nicht erfüllen können: so sey auch Baiern seines Wortes entbunden. Jede neue Anforderung müsse Gegenstand neuer Unterhandlungen werden, und dies nur auf die Bedingungen des Rieder Vertrages, die nirgendwo aufgehoben worden. Was aber biete der Beschluß vom dritten Novem-

g) vgl. Th. XXV. S. 178 Note t.

h) S. Th. XXVI. S. 181 Note u.

i) In geographischer, finanzieller und statistischer Rücksicht.

k) Vom 3. Jun. 1814 s. Th. XXVI. S. 181.

l) Vom 25. April 1815 s. Th. XXVI. S. 183 f.

November Baiern für fast ganz Salzburg, für das Inn- und Hausruck-Viertel, für mehr als Oesterreich selbst zu Wien angesprochen habe? m). Jenseits des Rheins solle der König den größten Theil seiner Entschädigung finden, und der wichtigste Punkt von allen, der Zusammenhang des Königreichs, gehe ganz verloren: nicht einmal an Einkommen erhalte Baiern wieder, was es verliere: und von einer militairischen Gränzlinie beider Staaten sey gar nicht die Rede. Baiern, bisher schon auf seiner Nord-Gränze von Böhmen aus, jedem Einfalle blosgestellt, werde dies nun auch auf seiner ganzen Süd-Gränze bis zum Boden-See. In seinen Händen sey Salzburg höchstens ein Waffen-Platz zur Vertheidigung: in denen Oesterreichs vermehre es nur seine ohnedies schon übermächtige Angriffs-Mittel. In einem Augenblicke, in dem ein neuer Codex des öffentlichen Rechts begründet, der Besitzstand aller rechtmäßigen Regierungen befestigt werden solle, was müsse Europa von einem Verfahren urtheilen, bei welchem dem militairischen Interesse eines Staates das seines Nachbarn zum willkührlichen Opfer gebracht werde! n).

Auf diese Vorstellungen ward keine Rücksicht genommen: vielmehr erschien ein österreichischer Abge-

m) vgl. Th. XXVI. S. 183.

n) Der Verf. findet nothwendig zu bemerken, daß nur die Gründe aus der baierischen Note genommen, die Zusammenstellung und die Worte derselben aber von ihm sind.

Abgeordneter c) zu München, um die schnellste Vollziehung des Pariser Beschlusses zu betreiben. Darin unterstützten ihn die Gesandten von Rußland, Großbritannien, und Preussen: sie erklärten, ihre Höfe hätten sich verpflichtet, alle ihre Mittel zu diesem Zwecke anzuwenden: sie warnten gegen jeden zu langen Verzug, der nur ein Hinderniß der endlichen Feststellung der deutschen Angelegenheiten seyn würde d). Gegen die Macht, welche Napoleon niedergeworfen hatte, stand Baiern allein.

Umsonst wies der Graf von Montgelas e) aus dem ganzen Gange der Unterhandlungen den Widerspruch zwischen den neuesten Anforderungen an Baiern, und den Grundsätzen nach, die bisher die verbündeten Mächte in dieser Angelegenheit geleitet hatten; berief sich besonders auf die Gerechtigkeits-Liebe Alexanders, unter dessen Auspizien Baiern dem großen Bunde beigetreten sey, der den Nieder Vertrag gewährgeleistet, ja sogar Hoff-

---

c) Der Freiherr von Wacquant — Geozelles: baierischer Seits wurden der Staats-Minister Graf von Montgelas, und der schon genannte Geheimer-Rath Graf von Rechberg zu Unterhändlern ernannt.

d) Note vom 4. Jan. 1816. Klüber Staats-Archiv. Heft 3. S. 321. Schoell. XI. 568.

e) In einer Note vom 11. Januar 1816. Klüber a. a. O. S. 321 ff. Schoell. l. c. 568 sq.

Hoffnungen zu neuen Vortheilen eröffnet habe f). Er zeigte, daß, auch abgesehen von allen andern Nachtheilen, Baiern durch den Pariser Beschluß schon im Einkommen um die Hälfte dessen verkürzt werde, was es von den abzutretenden Ländern bezogen habe h). Er führte endlich aus, daß, wenn ein Verzug in den Unterhandlungen die Feststellung der deutschen Angelegenheiten hinausschöbe, dieses nicht seinem Herrn, sondern den unglücklichen Verhältnissen zuzurechnen sey, welche bisher verhindert hätten, auf das Interesse Baierns eine Rücksicht zu nehmen, mit der gleichwohl die Interessen der kleinsten Staaten beachtet worden; und doch habe der Beitritt des Königs zur Verbindung gegen Frankreich in dem Augenblicke noch unentschiedener und ungewisser Ereignisse damals einen Werth gehabt i), den die verbündeten Mächte, nach dem Zeugnisse der Ver-

f) Es scheint nach dem, was die Note über das Verhältniß Baierns zu Rußland enthält, daß die ersten Anträge an den König, sich der Verbindung gegen Frankreich anzuschließen, von Rußland ausgegangen seyen. Dies ist als Nachtrag zu dem zu bemerken, was Th. XXV. S. 42. Note v. und S. 177 Note r. gesagt ist.

h) Nach der von baierischer Seite vorgelegten Berechnung Klüber a. a. O. S. 329 ff. ertrugen die von Baiern abzutretenden Landstriche 10,965,286 Franken; die dagegen angebotenen nur 5,386,581.

i) vgl. Th. XXV. S. 180 f.

Verträge dem Beitritt keines anders Fürsten beigelegt. Die Antwort war so, daß es schien, der österreichische Bevollmächtigte sey nicht sowohl, um zu unterhandeln abgeschickt, als nur um unwiderruflich Entschiedenes zu vollziehen k). Doch, erklärte der baierische Staats-Minister, könne er die vom Wiener Hofe gemachten Eröffnungen noch als kein Ultimatum betrachten. Die Mäßigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit, welche stäts in dem Benehmen der verbündeten Mächte geherrscht hätten, die klaren, bestimmten und einfachen Verpflichtungen, die sie mit dem Münchner Hofe eingegangen seyen, selbst die Worte des Pariser Protokolls vom dritten November verböten eine solche Annahme. Fänden aber noch weitere Erörterungen statt, so biete sich der doppelte Gegenvorschlag dar: entweder Oesterreich begnüge sich mit dem, was ihm im Wiener Vertrage vom drei und zwanzigsten April zugesichert worden, oder wenn es seine vollen Ansprüche auch auf Salzburg und das Inn-Viertel geltend machen wolle, so werde für Baiern eine Verbindung zwischen dem Gebiete jenseits des Rheins und seinen ältern Besitzungen ausgemittelt, die sich leicht in dem badischen Neckar, Main und Tauber-Kreise finden lasse l).

Diese

k) Der Inhalt der Antwort läßt sich nur aus der baierischen Gegennote schließen.

l) Note vom 22. Jan. Klüber a. a. O. S. 326 f. Schoell. XI. 369 sq. In dieser Note ist auch darauf aufmerksam gemacht, daß auch der Prinz Eugen die ihm vertragsmäßig zugesicherte Entschädigung noch nicht erhalten habe.

Diese Vorschläge fanden eben so wenig Eingang, als die Wünsche der Bewohner des Salzach-Kreises, von Baiern nicht getrennt zu werden m), oder kriegerische Rüstungen, oder der in dem baierischen Volke sich aussprechende Unwille über die Abtretungen Eindruck machten mm). Der Freiherr von Wacquant schien auf dem Punkte, seine Pässe zur Abreise zu verlangen. Unter diesen Umständen erklärte sich der König von Baiern zur Abtretung Salzburgs, des Hausruck- und Inn-Viertels bereit, doch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß für den Mangel des vertragsmäßig zugesicherten Zusammenhangs eine besondre Entschädigung gegeben werde. Darauf, erwiderte der österreichische Gesandte, könne er sich nicht einlassen: er sey zu nichts anderm bevollmächtigt, als anzunehmen und abzutreten, was das Pariser Protokoll enthalte. Und nicht einmal so viel wollte er zugestehen, daß wenigstens die Besitznahme der Länder so lange verschoben werde, bis die Erörterung über die Ansprüche Baierns auf eine weitere Entschädigung wegen Mangels der Abrundung

---

m) vgl. Allg. Zeit. 1816 S. 195. und folgende Note.

mm) Die Aufregung im baierischen Volke ist sehr lebhaft geschildert in Moshamm freimüthige Betrachtungen über die badische Territorial-Frage 1818. Die auf die Ansprüche Baierns sich beziehende Aktenstücke so zusammengestellt in der Schrift: Aktenstücke zur Beleuchtung der badischen Territorial-Frage 2te Ausg. 1818.

dung unter Vermittlung der Verbündeten Oesterreichs erledigt sey n). Es blieb nur eines übrig, bei dem Kaiser von Oesterreich selbst zu versuchen, was die unbeugsame Beharrlichkeit seines Bevollmächtigten auf den einmal gestellten Forderungen unmöglich machte. Zu diesem Zwecke eilte der Kronprinz selbst nach Mailand zu dem Kaiser Franz in Begleitung des Grafen von Rechberg: und dadurch ward doch so viel bewirkt, daß die Unterhandlung nicht abgebrochen, und wenigstens noch einige Entschädigung über das versprochen wurde, was der Pariser Beschluß Baiern bewilligte o).

Am

n) Der Graf Montgelas hatte sich deswegen in einem Schreiben vom 24. Jan. an den russischen Gesandten gewandt.

o) Klüber a. a. O. S. 331 ff. Schoell. XI. 370 sq. Völderndorff Th. IV. S. 412 sagt: ohne gänzliche Umwälzung aller bisher genommenen Beschlüsse, ohne gänzliche Verrückung aller schon genau angegebenen Verhältnisse, ohne feindselige Berührung aller einzelnen Interessen der einzelnen Fürsten Deutschlands ließen sich die Anforderungen an Baiern nicht mehr ändern. — Dies mag in Beziehung auf die Forderungen gelten, die Baiern zu seiner Entschädigung an die Länder anderer deutschen Staaten machte: bei Oesterreich dagegen lagen, allerdings wohl Gründe des Interesses für die eigne Monarchie, nicht aber Gründe unabweisbarer Nothwendigkeit vor, um ausgesehntere Ansprüche an Baiern zu machen,

Am vierzehnten April kam die Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Baiern zu Stande p). Sie stimmt was die Abtretungen von Seiten des Königs und die ihm dagegen zukommenden Erwerbungen auf dem linken Rhein-Ufer, im Fuldaischen, durch das Amt Redwiz und von Hessen-Darmstadt q) und Baden r) angeht, ganz mit dem Pariser Protokoll vom dritten November s) überein: auch den Rückfall der Rhein-Pfalz (des badischen Neckar-Kreises) an Baiern nach

als es im Vertrage vom 23. April zu einer militairischen Linie für sich für nothwendig erkannt hatte? Und ohne den Willen Oesterreichs würde einer den andern Verbündeten die Bestimmungen des Pariser Protokolls verlangt haben.

p) Martens Rec. T. VII. Suppl. p. 11 sqq.

q) Darmstadt trat die Aemter Alzenau, Miltenberg, Amorbach und Heubach im Traktate vom 30. Jun. mit Oesterreich und Preussen ab (wovon später noch die Rede seyn wird); und die Uebergabe an Baiern geschah am 7. Jul. 1816. s. Klüber Staats-Archiv. Hft. 3. S. 423.

r) Die Uebergabe des Baiern versprochenen Theils von Wertheim erfolgte von Baden erst am 27. Okt. 1819 an Oesterreich und von diesem an Baden Martens Rec. T. VIII. Suppl. p. 629. 631.

s) S. Th. XXVI. S. 348 f.

nach dem Aussterben der direkten und männlichen Linie des regierenden Großherzogs gewährleistete Oesterreich für sich und seine Verbündete: und eben so hatte es bei der Baiern schon früher durch das Großherzogthum Baden zugesicherten Militair-Strasse sein Verbleiben t). Neu kam hinzu eine zweite Militair-Strasse durch das Gebiet des Großherzogs von Hessen u); die Festsetzung des Antheils von Baiern an den französischen Kriegs-Steuern, so weit diese für Befestigungen bestimmt sind, auf fünfzehn Millionen Franken; die Zusicherung einer jährlichen Salzlieferung aus den österreichischen Salinen (nicht über 200,000 Centner) um den Fabrikations-Preis v); und endlich das Versprechen einer Entschädigung für den mangelnden Zusammenhang des baierischen Gebietes. Diese Entschädigung sollte zu Frankfurt von den verbündeten

t) Dazu gab Baden erst im Rezesse der Frankfurter Territorial-Kommission vom 20. Jul. 1819. Art. VI. seine Zustimmung Martens Rec. T. VIII. Suppl. p. 604 sqq.

u) Zur Einräumung derselben verpflichtete sich der Großherzog in dem schon erwähnten Traktat vom 30. Jun. mit Oesterreich und Preussen. Art. XXIV.

v) Was das Recht Baierns angeht, für die Salz-Werke zu Reichenhall Holz aus den Forsten des salzburgischen Saal-Thals zu beziehen, so beruhte dies schon auf ältern Verträgen mit den Erzbischöfen. Es sollte diesen gemäß nur neu regulirt werden.

ten Mächten festgesetzt werden: der badische Main- und Tauber-Kreis, ward dazu bestimmt, und Oesterreich versprach, bei Baden und seinen Verbündeten alle seine Mittel anzuwenden, um auf diese Weise den in den Verträgen wiederholt versprochenen Zusammenhang des Königreiches herzustellen. Einstweilen aber verpflichtete sich der Kaiser jährlich an die Krone Baiern hunderttausend Gulden als Entschädigung zu zahlen.

Auf diese Weise wurden Baiern für wirkliche Opfer Hoffnungen — die nicht in Erfüllung gingen w). Der Verlust dieses Reiches ist unverkennbar,

w) In dem schon erwähnten Frankfurter Rezesse vom 20. Jul. 1819 erklärten die vier verbündeten Mächte alle Ansprüche, welche die Krone Baiern aus dem Münchner Vertrage vom 14. April 1816 oder aus früheren Verträgen auf Entschädigung wegen des versprochenen Zusammenhangs ableiten könnte, für null und nichtig, weil diese Krone die ihr angebotene Entschädigung ausgeschlagen habe, alle Verpflichtungen der Verbündeten gegen sie blos bedingt gewesen seyen, und ihre Erfüllung (durch das erwähnte Anerbieten oder durch das, was Baiern wirklich erhielt?) so weit erhalten hätten, als die Umstände es erlaubten. (Das Baiern im Rieder Vertrage gemachte Versprechen ist unbedingt: oder beziehen sich die angeführten Motive nur auf die Klauseln des Pariser Vertrags vom 3. Jun. 1814, der jenen erläutert und seine Anwendung genauer bestimmt s. Th. XXVI. S. 181 f.) Doch verwandelte der

kennbar, nicht nur in Beziehung auf Abrundung und Vertheidigungs-Mittel; auch die Kosten der Verwaltung werden durch die Trennung des Landes erhöht x); der Werth der Erzeugnisse einer fruchtbaren und gewerbreichen Provinz vermindert sich für das Hauptland; und jene selbst leidet vielfach durch die Trennung in ihrem Verkehre.

Einige Monate später ging auch in Erfüllung y), was in dem Pariser Protokolle vom dritten November über die Erwerbungen und Abtretungen des Großherzogs von Hessen war festgesetzt

---

Kaiser die 1816 für einstweilen versprochenen 100,000 Gulden in eine ewige Rente. Zugleich wurden die Bestimmungen der badischen Beitritts-Urkunde zum Bunde gegen Frankreich vom 20. Nov. 1813 (s. Th. XXV. S. 252 Note s) widerrufen, welche den Großherzog von Baden zu denjenigen Abtretungen verpflichteten, die die künftigen Einrichtungen in Deutschland nothwendig machen könnten: und der Bestand des Großherzogthums auf dem Fuße von 1819 förmlich anerkannt. S. auch den Vertrag der vier verbündeten Höfe mit Baden vom 10. Jul. 1819. Martens Rec. T. VIII. Supp. p. 634.

x) Wie ganz neuerlich durch die Nothwendigkeit einer eigenen Zoll-Linie um den ganzen Rhein-Kreis.

y) Durch den Traktat Hessen-Darmstadts mit Oesterreich und Preußen vom 30. Jun. 1816 in Martens Rec. T. VII. Suppl. p. 73.

gesetzt worden. Also überließ er an Preussen das Herzogthum Westphalen, an Oesterreich, was es zu seiner Ausgleichung mit Baiern an hessischen Aemtern bedurfte, an Kurhessen seinen Antheil von Hanau; und entsagte auf die Souverainität über den Landgrafen von Hessen-Homburg. Dagegen erhielt er diesseits und jenseits des Rheins zweimal hundert drei tausend und einige hundert Unterthanen z), mit der wichtigen Stadt Mainz, doch so, daß sie als Festung dem deutschen Bunde, das Besatzungs-Recht Oesterreich und Preussen und dem Großherzog blos das Recht vorbehalten ward, einen Schlachthaufen (Bataillon) seiner Truppen in die Stadt zu verlegen. Und nun ward endlich auch dem Kurfürsten von Hessen, was ihm schon bei seinem Beitritte zum großen Bunde gegen Frankreich war versprochen a), und vor kurzem von Preussen wiederholt zugesichert worden b), nämlich die Zurückgabe jener zum Fürstenthume Hanau gehörigen Aemter, die

z) Das genaure s. Th. XXVI. S. 349. f. Es hatte lediglich bei dem Pariser Protokolle sein Verbleiben. Durch den Vertrag vom 30. Jun. 1816 erhielt denn der frühere mit Preussen und Oesterreich am 10. Jun. 1815 abgeschlossene wesentliche Abänderungen vgl. Th. XXVI. S. 172. Note p.

a) Im Vertrage vom 2. Dez. 1813 Martens Rec. T. V. 649.

b) Im Vertrage mit Preussen vom 16. Okt. 1815 Art. XVIII. Martens Rec. T. VII. Suppl. p. 331.

die einſt Napoleon an Darmſtadt überlaſſen hatte; nicht zwar als hätte er, Dorheim ausgenommen c), dieſe Aemter ſelbſt erhalten; aber er erhielt nach einer Uebereinkunft mit ſeinem Stamms-Vetter jenen gleichgeltende Beſitzungen d).

Auch Preuſſen glich nunmehr, was ihm noch zu Abtretungen an Verpflichtung oblag, oder zur Abrundung ſeiner Beſitzungen nützlich ſchien, durch Uebereinkünfte mit den Berechtigten und Nachbarn

---

c) Die Aemter ſind auſſer Dorheim Lahenhauſen, Rodheim und Ortenberg.

d) Der Kurfürſt trat auſſer den in der der letzten Note zuletzt genannten drei Aemtern auch noch ſeinen Antheil an den Gemeinden Bilbel, Aſſenheim, Heuchelheim, Münzenberg, Trais-Münzenberg, Ortenberg, Hergeshauſen, Sickenrode und Burggrafenrode ab, die er mit dem Großherzoge gemeinſchaftlich beſaß. Dagegen erhielt er die Gemeinden Groß-Auheim, Groß-Krotzenburg und Oberrodenbach, und den Antheil des Großherzogs an Fraunheim, ſowohl deſſen eigenthümlichen, als auch die Souverainität über einen dritten Antheil des Grafen von Rödelheim: dazu die Souverainität über einen Theil von Iſenburg, nämlich die Gerichte Dirbach, Langenſilbold, Meerholz, Lieblos, Wächtersbach, Spielberg und Reichenbach und das Ort Wolfenborn. Vertrag vom 29. Jun. 1816 zwiſchen Kurheſſen und Heſſen-Darmſtadt in Martens Rec. T. VII. Suppl. p. 64.

barn vollends aus. Es erfüllte, was ihm das schon so oft genannte Pariser Protokoll zu Gunsten von Koburg, Oldenburg, Homburg, Strelitz und des Grafen Pappenheim auflegte e), so daß es diesen mit Geld, den Großherzog von Mecklenburg mit Domainen abfand, den andern aber in seinen überrheinischen Besitzungen Landstriche anwies f). Mit Nassau ward die frühere Uebereinkunft g) dahin berichtigt, daß der Herzog seinen, Preussen wohlgelegenen Antheil an Siegen, dieser Macht wieder überließ, und dazu die Ortschaft

e) S. Th. XXVI. S. 348.

f) Dem Herzog von Koburg die Cantone Grumbach, Baumholder und St. Wendel (den ersten mit Ausnahme von 6, den zweiten mit Ausnahme von vier, den dritten mit Ausnahme von 19 Ortschaften), 6 Ortschaften vom Canton Kusel, 10 von dem von Tholey und 8 von dem von Otweiler, im Ganzen $8\frac{1}{3}$ □ M. mit 22,070 Einwohnern. Dem Großherzog von Oldenburg 10 □ Meilen mit 20,000 Einwohnern, von denen 7704 im Canton Gernstein, 7372 in dem von Birkenfeld; 1325 in dem von Hermeskeil; 730 in dem von Wadern; in dem von St. Wendel 1260; 996 in dem von Baumholder und 529 in dem von Rhaunen. Dem Landgrafen von Hessen-Homburg den Canton Meisenheim mit 4 Ortschaften vom Canton Grumbach $3\frac{3}{4}$ □ M. mit 10,136 Seelen Schoell XI. 588 sq.

g) S. Th. XXVI. S. 173 Note u.

schaft Atzbach an der Lahn in der Nähe von Wezlar fügte, dagegen aber die vom nassauischen Gebiete umschlossene niedere Grafschaft Katzenelnbogen erwarb [die Kurhessen an Preussen abgetreten hatte] h) und einige Rechte über die Besitzungen des Landgrafen von Hessen-Rothenburg i). Endlich vervollständigte das Ganze ein Vertrag mit dem Fürsten von Schwarzburg-Sonderhausen, durch den beide Theile auf alle Hoheits- und Lehen-Rechte, die sie wechselseitig einer in des andern Besitzungen auszuüben hatten, entsagten, und sonst zur Abrundung ihrer Gebiete die nöthigen Ausgleichungen trafen k).

In den meisten dieser Verträge zeigte sich ein Bestreben, daß seit der Stiftung des Rhein-Bundes in Deutschland recht lebendig ward, nämlich jedes Gebiet so viel möglich abzuschließen, und fremde Herren-Rechte mit der Landeshoheit zu

h) S. Th. XXVI. S. 175 Note x.

i) Nassauisches Patent vom 17. Okt. 1816 im Verordnungs-Blatt von Nassau 1816. Nr. 26. vgl. Schoell XI. p. 589 sq. und addit., woraus sich ergibt, daß der Austausch des Antheils von Nassau an Siegen und den Aemtern Burbach und Neunkirchen gegen die niedere Grafschaft Katzenelnbogen schon im Vertrage vom 31. Mai (Th. XXVI. S. 173 Note u) eventuel festgesetzt war.

k) Vertrag vom 15. Jun. 1816 in Martens Rec. T. VII. Suppl. p. 229. Eine Erläuterung desselben bei Schoell XI. p. 577 sqq.

zu vereinigen: ein Bestreben, das auf der einen Seite die Vereinzlung der Staaten und ihre Trennung vom gemeinsamen Vaterlande, auf der andern aber auch die Verwaltung erleichterte, und verdrüßliche Streit-Händel hob. Der Uebergang der Unterthanen von einem Herren zum andern erschien darum weniger als empfindlich, weil er zwischen Ländern gleicher Zunge geschah und die ohngefähr denselben Gang der Entwicklung durchlaufen hatten: obgleich auch so manches werthe Band zerrissen, manches alte Gewohnheits-Recht vernichtet ward. Es gibt Personen, die die Veränderungen der Länder-Verhältnisse als das Wichtigste in der Geschichte der Staaten betrachten: und doch sind jene gewöhnlich nur Wirkungen, selten die ersten Ursachen des politischen Lebens der Völker. Es ist der Geist, der die Staaten schafft, erhält und zerstört.

Dieses geistige Element politischen Lebens wie seltsam, ja abentheuerlich, wie anmassend und unduldsam, in welch' — scheinbaren und wirklichen — Gegensätzen sprach es sich nicht selten in jener Zeit aus! in den Kritiken des Bestehenden und in Plänen für die Zukunft, in Schriften- und öffentlichen Reden, bis auf die Worte, die man der Reinigung unterwarf 1), und die Kleidung die man zur Schau trug! Das alte Reich fand gerade in dem, was seine Schwäche machte, in der Menge seiner kleinen Herrschaften und dem schroffen Gegensatze seiner Stände.

1) Wie anderwärts die Beamten.

Stände, eben so gut seine Vertheidiger und Freunde, wie das neue Deutschland, daß, wie der Phönix aus seiner Asche, so aus der Zerstörung, welche die letzten Zeiten herbeigeführt, wieder auferstehen sollte, ob in einer und untheilbaren Republik? ob in einem Bundes-Staate nach dem Muster Nordamerikas? m) ob in einem

m) Die neuesten Ereignisse u. s. w. 1813. vgl. Allg. Zeit. 1815 S. 1416 und besonders das Cirkulare des preussischen Staats-Ministers von Bernstorff im polit. Journ. 1819 II. 1032. Daß auch solche Gedanken die Köpfe besonders junger Leute beschäftigten; und davon auch in geheimen (erst nach dieser Periode gebildeten) Gesellschaften die Rede war, das lehren die später bekannt gemachten Untersuchungs-Akten und Urtheile als nur zu gewiß. Eine recht gute Uebersicht der Resultate der Untersuchungen über die demagogischen Umtriebe s. in dem Konversations Lexikon XI. 474 ff. (wobei jedoch was die aus der preussischen Staats-Zeitung mitgetheilten Auszüge demagogischer Aeusserungen betrifft, Welcker öffentliche aktenmäßige Vertheidigung gegen die öffentliche Verdächtigung der Theilnahme an demagogischen Umtrieben 1823 S. 307 ff. verglichen werden muß.) Daß übrigens der Anfang von dem allen schon in diese Periode fällt, liegt schon in der Natur der Sache, und davon hat sich der Verf. durch, einen handschriftlichen (drei Folio Bände starken) Bericht der Mainzer Central-Kommission über die Resultate der von ihr geführten Untersuchungen mehr noch als durch das überzeugt, was dem

nem neuen mystischen Reiche, aus den alten Elementen, aber in einem durchaus reinen Geiste? [wozu nichts weiter erfordert ward, als daß Kaiser

---

Publikum gedruckt nur auszugsweise mitgetheilt ward. Ob indessen die Verbindungen (und vor ihnen noch die Einzelnen, welche von einer Republik träumten) durch Gewicht und Zahl furchtbar? ob sie mit Mitteln oder auch nur mit einem klaren und bestimmten Plane ausgerüstet waren? Ob nicht Viele schon vor der Entdeckung ihre Verirrung bereuten? das ist eine andre Frage. Uebrigens sind Erscheinungen der Art nach Zeiten, wie die vorausgegangenen, nichts neues. Was für Pläne und Wünsche zeigten sich damals, als die siegreichen Heere des republikanischen Frankreichs auf unserem Boden standen! Und was erlaubte sich die jugendliche Gesellschaft zum tollen Leben in der Schweiz nach dem Burgundischen Kriege! Müller Schweizer Geschichte V. 2. S. 155 ff. Wer endlich in dieser Sache lieber den Zeugnissen Anderer glaubt, als den amtlichen Urkunden, der sehe, was Personen, die selbst in jene Umtriebe verflochten waren, neuerlich darüber selbst mitgetheilt haben zwar als Gegner, doch so, daß sie sich in dem, um was es sich hier handelt, doch wechselseitig bekräftigen s. Wit'gen v. Döring, Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit 1830 I. S. 9 f. und seinen Gegner (rücksichtlich der früheren Lukubrationen u. s. w.) Deutsche Jugend in weiland Burschenschaften und Turn Gemeinden u. s. w. 1828 (angeblich von

Kaiser und Fürsten, Adel und Bürger, Geistlichkeit und Bauern nur eben so viele personifizirte Tugenden ihres Standes würden] n) — darüber gab es sicherlich nicht eine Gesinnung, und wer vermöchte im Reiche der Träume die Gränze zu setzen? Aber wie einst die aus Aegypten ausgewanderten Israeliten nicht zur ersehnten Wohnung im gelobten Lande, so wenig waren auch jetzt die verhärteten Väter zum großen Werke der Wiedergeburt berufen, sondern ihre frommen und tapfern Söhne, Deutschlands erste und einzige Hoffnung o). Zweifler an der Wahrheit

---

Wesselhöft) S. 75. (Der Verf. hält sich an die amtlichen Urkunden; und traut den zuletzt genannten Schriften selbst nur so weit, als sie durch jene bekräftigt werden).

n) S. den Aufsatz in der Alemannia Aussichten von der Zeit in die Zukunft V. S. 269. Aus den Julius Blättern des Stockholmer Almänner-Journals übersetzt steht der hieher gehörige Theil jenes Aufsatzes auch im pol. Journal 1816. II. 718 ff. und zwar ist er in die Allg. Zeit. 1816. Beil. Nr. 53 ff. übergegangen. S. auch mehrere hieher gehörige Träumereien in den aktenmäßigen Mittheilungen in der preussischen Staats-Zeitung 1820. Februar.

o) S. Rödiger, ein deutsches Wort an Deutschlands Burschen 1817 z. B. S. 5. 8. vgl. den Bericht der Mainzer Central-Untersuchungs-Kommission, Europ. Annal. VIII. 1. S. 53, wo es heißt: Der der Ju-

heit solcher Gedanken und Pläne wurden auf den Turnplatz verwiesen, und die altdeutsche Kleidung, auf die deutschen vaterländischen Gesellschaften und auf die Aufwiegelung der Bewohner des linken Rhein-Ufers p), auf den Haß alles Fremden, besonders des Franzosenthums, der seine Wuth selbst gegen die eignen Regierungen kehre, welche sich des Verbrechens am Deutschthume verdächtig gemacht q), selbst auf die Sprachreiniger, als Vorboten der Staatenreiniger, und auf die neue mystische Sekte der Welt-Verbesserer, die mit Bibeltexten sich wappneten, nicht unähnlich jenen Schwärmern in Karls I von England Zeiten, welche mit dem Evangelium in der Hand den Staat umkehrten r).

Lob

---

gend eingeflößte Wahn, sie sey berufen und der Nachwelt verpflichtet, eine Verbesserung des, durch ihre Väter verschlechterten öffentlichen Zustandes zu bewirken, sey zu einem kaum glaublichen Grade der Anmassung gestiegen. Aehnliches steht bei Wit a. a. O. S. 7.

p) Sie sollten sich für unabhängig erklären, und einen eignen Staat bilden Allg. Zeit. 1814. S. 923. 1055. Alemannia I. 94.

q) Alemannia V. 272 f. und 278.

r) vgl. die Anmerkungen zur Selbstvertheidigung des Hofraths Fries. 1818. Aber auch Unbefangenere, als der Herausgeber dieser Schrift (der sich mit Unrecht oder aus Ironie einen Verehrer von Fries nennt) mißbilligten einen Gebrauch der Bibel, der, in

Lob und Tadel, Anerkennung und Verdammung deſſen, was dem Einen als Bauſtein für die Zukunft wichtig, dem Andern eben darum verwerflich erſchien, waren, wie immer in Zeiten der Partheiung, ohne Maas: Wenige von den Wortführern, am meiſten die, welche am Streite keinen

---

jener Zeit der Gährung der Gemüther, beſonders der Jüngeren, und bei der politiſchen Richtung die ſie genommen (man ſ. Rödiger Rede am Feuer S. 16 ff.) einer falſchen Auslegung fähig war, und ſie auch in der That fand. Der Bericht des weimar. Staats-Miniſteriums, ein ſo ehrenvolles Zeugniß er auch dem Benehmen der Studirenden im Ganzen ertheilt, ſpricht hier doch Tadel aus. S. in Kieſer, das Wartburgs-Feſt 1818 S. 141. Und verkennen läßt ſich nicht, daß in den auf der Wartburg gehaltenen Reden ſ. Kurze und wahrhaftige Beſchreibung des großen Burſchen-Feſtes 1817. Das Burſchen-Feſt auf der Wartburg 1818 beſonders Rödiger a. a. O. nicht ſelten eine ſolche Miſchung bibliſcher Lehren und der Politik ſich zeigte, die weder der Feier, die eine religiöſe ſeyn ſollte, noch den Verhältniſſen der Jünglinge angemeſſen war. Uebrigens liegt das Genauere über das Wartburgs-Feſt jenſeits der Gränzen dieſes Buchs; und das hier Geſagte, ward nur bemerkt, weil in den angef. Schriften die ſtärkſten Stellen enthalten ſind, die man zur Begründung der im Texte gemachten Vorwürfe beibringen konnte: zugleich ſind es anerkannte Schriften, alſo ſo gut wie öffentliche Urkunden.

keinen Antheil nahmen, schieden das Gute von dem Bösen, die Uebertreibung von dem Rechten. Und in der Kirche war es nicht anders, als in der politischen Welt! Hier die Freunde des wiederauflebenden Ordens der Gesellschaft Jesu s); die reumüthigen Schaaren der bekehrten Frau von Krüdener t), und die Wunderkuren des prophetischen Bauern Martin Michel u); dort Vertheidiger der Herabwürdigung der Kirche, wie sie in den letzten Zeiten zur Mode geworden, und eine Kritik, deren Fackel nicht nur erleuchtet, sondern zur verzehrenden Flamme für den Glauben selbst wird *). Im Leben und in der Schrift ging

---

s) Bulle vom 7. August 1814. Allgem. Zeit. 1814. 994. 998: und das zu eben der Zeit, als die Jesuiten wegen ihrer Bekehrungs-Versuche, die störend in den Frieden der Familien eingriffen, aus Petersburg entfernt wurden. Pol. Journal 1816. I. 95. Später ward der Orden in Rußland und Polen, wo er sich, als er überall verfolgt ward, noch erhalten hatte, wegen seines beharrlichen Ungehorsams gegen die Gesetze des Reichs, ganz aufgehoben. Pol. Journal 1820. I. 365.

t) Allg. Zeit. 1816. S. 579. 874. Genauere Notizen in den Th. XXVI. S. 367. Note a. angeführten Schriften.

u) Er war nur der Vorläufer eines Andern: über die wichtigsten hieher gehörigen Schriften s. Konversations-Lexikon. IV. S. 345 ff.

*) vgl. J. v. Müller Briefwechsel in seinen

ging die Zeit in entgegengesetzten Richtungen bis zu den äußersten Gränzen.

Wie, wenn der Sturm ausgetobt hat, darum die empörten Wogen nicht mit einmal sich legen, und die alte Ruhe des in seinem Innersten aufgeregten Elements nur nach und nach zurückkehrt; so ist es auch im Reiche des Willens und der Geister. Keine Saite des menschlichen Herzens war im großen Kampfe nicht angeschlagen worden, und die Klangreichsten vor allen, Freiheit und Vaterlands-Liebe: sie klangen noch nach. Große Opfer hatten die Völker gebracht, und waren noch zu bringen v); sie sollten nicht umsonst seyn w). Daß das Höchste erwartet ward, dazu wirkte, was von oben den Völkern in der Stunde der Gefahr war gerufen worden x), mit

---

ges. Werken. XVIII. S. 136. 144. 148. 151. u. a. m. O. Würde er sein Urtheil geändert haben, hätte er länger gelebt?

v) Oder waren die Steuern, die fast wie im Kriege, fortdauerten, und die Schulden (durch freiwillige und erzwungene Anlehen), die auch der letzte Krieg wieder nöthig machte, keine Lasten? Man s. über die letzten Anleihen Oesterreichs, Preussens u. Baierns. Allg. Zeit. 1815. S. 388. 408. 531. 533.

w) Diese Ursachen der Aufregung erkennt auch das schon ang. preuß. Circulare Pol. Journ. 1819. II. S. 1031.

x) S. die Proklamation im Befreiungs-Kriege. Alemannia. I. 3. ff.

mit den Stimmen zusammen, die sich aus der Mitte der Völker selbst erhoben, gestützt auf die Verheissungen, gestützt auf die Rettung des Vaterlandes und der Fürsten selbst xx). Und billig war, daß Deutschland wieder erstehe, nicht für die Herrschenden allein, sondern auch für die Völker; daß im Innern wohlgeordnete Verfassungen für Freiheit und gleiche Gerechtigkeit, im Aeussern ein alle Staaten umschlingendes Band für Sicherheit und Unabhängigkeit sorge. Aber wie wenig mochten die sich befriedigt fühlen, die eine ganz andre Einheit Deutschlands vom Wiener Kongresse erwartet hatten, als die im Bunde y)! Und der Ungeduld erschien die Zögerung in Sachen der Verfassung, die in mehr als einem

xx) Alemannia. I. 15. ff.

y) Auf der Wartburg ward die Alemannia darum verbrannt, weil sie allerlei Männer, und Mannschaften, aber nicht Ein deutsches Vaterland wolle Kurze und wahrhaftige Beschreibung S. 27. Wie wenig haben sie ihre jungen Richter verstanden! Und wenn das Einzige, was in Deutschland möglich war (vorausgesetzt, daß die andern Mächte es gestatteten) geschah, nämlich daß Oesterreich u. Preussen theilten, wo war dann das eine Vaterland? Uebrigens s. über das, was man wünschte, u. wie unmöglich und unangemessen es war, das erste Kapitel Th. XXVI. S. 65. ff. Baiern, das darum so angefeindet ward, weil es sich die Hände nicht binden lassen wollte, wie Manchem anderwärts Verfolgten ist es eben dadurch zum Asyle geworden!

nem Staate nur Folge der Verhältnisse, und der Nothwendigkeit reiflicher Ueberlegung bei dem wichtigen Schritte war, als nichts, denn böser Wille yy). Und nicht für das allein wurden die Regierungen verantwortlich gemacht, was in ihrer Hand lag: auch das Absterben mancher Zweige des Erwerbs, die allein der Krieg ernährt, die Erschütterungen des Gewerbsfleisses und des Handels nach einem langjährigen Zustande gewaltsamer Spanung und der Sperre, in dem Augenblicke als alle Meere frei wurden und England seine lange aufgehäuften Vorräthe über das Festland ergoß — auch diese natürlichen Folgen von Dingen, die zu ändern keines Menschen Macht vermochte, vermehrten die Unzufriedenheit.

In allem dem lagen Motive, die auf viele Menschen wirken mochten: einzelne Klassen hatten ihre besondern Ursachen des Mißvergnügens. Oder war in Erfüllung gegangen, was zu Wien für die katholische Kirche war verlangt worden? z). Und hatte nicht eben darum der Pabst selbst die Beschlüsse des Kongresses mißbilligt? a) Oder waren die ehemaligen, nun unterworfenen Reichs-Stände befriediget worden b)? Und hatten sie nicht ihre Rechte für ewige Zeiten feierlich verwahrt?

---

yy) vgl. Rödiger S. 15. 17. Kurze und wahrhaftige Beschreibung S. 43.

z) Ihre Forderungen Th. XXVI. S. 152.

a) Die päbstliche Protestation Th. XXVI. S. 152. Note m.

b) Ihre Forderungen Th. XXVI. S. 130.

wahrt? c) Auch die Reichs-Ritterschaft war nicht zufrieden gestellt d); und die Kette deutete auf noch nicht aufgegebene Hoffnungen e). In der That zeugten Schriften, die für den Adel erschienen f), und die öffentlichen Schritte, die er selber that, wie standhaft er in den Ansprüchen sey, die seine Stimmführer für ihn auf dem Kongresse geltend gemacht hatten. Zu Stuttgart traten viele Standes-Herrn in eine Einigung (nicht blos die eines Landes sollte sie umfassen; der Beitritt stand jedem Reichs-Stande offen), um mit vereinter Kraft als ein Körper ihre Rechts-Verhältnisse durch Unterhandlung mit den bisherigen Staats-Oberhäuptern festzustellen: also, daß worüber sich einer, oder Alle eines Landes mit der Regierung vertrügen, ohne Vorwissen des Vereins ungültig seyn solle: und nicht von denen Rechten, war die Rede, die ihnen die Kongreß-Akte zugesichert, sondern von denen, welche ihnen die Vorsehung anvertraut g). Es schien, daß sie

c) Ihre Protestation Th. XXVI. S. 140. N. g.

d) Ihre Forderungen Th. XXVI. S. 142 ff.

e) Ueber die Kette Th. XXVI. S. 146.

f) S. Reflexions politiques sur le projet d'une constitution pour le Rojaume de Wurtemberg etc. 1815: und eine Kritik derselben in der Jenaischen Liter. Zeit. 1815. S. 369 ff. S. 377 ff.

g) S. die Vereins-Akte vom 12. Dez. 1815 in der Allg. Zeit. 1816. S. 822. Eine Recht-

sie nur den zukünftigen Vertrag über ihre Rechte als das einzige rechtliche Band, das sie an den Staat knüpfe, betrachten wollten h). Aehnliches sah man in Baden und Darmstadt. Von keiner Volks-Klasse wurden die Verfassungen eher, von keiner eifriger verlangt, als von dem alten hohen und niedern Adel des Reichs i): ob zu seinem Beßten k), ob zum beßten der Völker, davon hing es ab, ob seine Sache je zur gemeinsamen werden mochte. Forderungen aber, wie die, welche an den Kongreß gemacht worden, stimmten weder mit dem wohlverstandenen Interesse der Regierungen überein, noch mit dem, was die Völker wollten, mit der Gleichheit in der Besteuerung und in den Ansprüchen, in Rechten und in Lasten.

Diese

---

fertigung des Vereins von einem Mitgliede desselben in Klüber Staats-Archiv Hft. 6. S. 151.

h) Der König von Würtemberg hielt für nothwendig, den Standes-Herrn seines Landes die wiederholte und förmliche Anerkennung ihres Unterthanen-Verhältnisses zu gebieten Allgem. Zeit. 1816. S. 387. vgl. auch Ebenda Beil. S. 149.

i) Allg. Zeit. 1816. S. 303. 380.

k) Man s. über die Forderungen des Adels in Baden das Reskript vom 7. Mai 1816. Allg. Zeit. 1816 S. 531 und über die Eingabe der Standes-Herrn in Hessen-Darmstadt Minerva 1816. III. S. 161 ff.

Diese Parthei der alten Vorrechte l) erregte weniger die Aufmerksamkeit der Regierungen. Ihr stand die öffentliche Meinung entgegen; die Zeit des Alten war vorüber. Ganz anders war es mit denen, gegen die sich der Verdacht erhob, daß sie gewaltsam in das Rad der Zeiten eingreifend seinen Lauf beschleunigen wollten. Schon richtete sich das Auge der Staatsmänner auf die Universitäten, deren Jugend, wie sie den großen Kampf für des Vaterlandes Unabhängigkeit [und mit ruhmwürdigen Eifer] m) mitgekämpft, so sich jetzt auch berufen glaubte, an seiner politischen Gestaltung, in Wort und That n), Antheil o) zu nehmen p); auf die geheimen Bünde, deren Daseyn

---

l) Eine deklamatorische Schilderung derselben s. in der Alemannia V. 256 ff.

m) Auch im Jahre 1815: die Universitäten Nord-Deutschlands waren fast verlassen Allg. Zeit. 1815. S. 528. 544. 884.

n) Die Verbrennung der Druckschrift von Dabelow über den Art. XIII. der Bundes-Akte von den Studenten auf dem Markte zu Göttingen Allg. Zeit. 1816. S. 224. vgl. S. 148.

o) Wer bluten darf für's Vaterland, darf auch reden in seiner heiligen Sache. Rödiger S. 18.

p) Noch hatte sich weder das Auto da Fe auf der Wartburg, noch die Stiftung der allgemeinen Burschenschaft, noch die Ermordung Kotzebues begeben. Uebrigens ward nach dem

Daseyn aber zu dieser Zeit nur mehr zur Sprache gebracht, als erwiesen wurde.

Die Art, in der die Anklage gegen diese erhoben ward q), erregte, vielleicht mehr noch, als die Anklage selbst, einen bittern Streit. Sie umfaßte die verschiedenartigsten Menschen und Bestrebungen: ohne irgend Jemanden zu nennen, war sie gegen alle gerichtet: gegen diejenigen, welche auf gesetzlichem Wege geordnete Freiheit, Bestimmung der Volks-Rechte und Beschränkung der Privilegien wollten, eben so gut, als gegen die Feinde der bestehenden Regierungen; und gegen den Tugend-Bund, so sehr auch der eigne König sein Verdienst anerkannte r), nicht

---

Berichte der Mainzer Central-Kommission die erste Grundlage zur allgemeinen Burschenschaft schon durch die Jenaer Burschenschafts-Verfassung vom 12. Jun. 1815 gelegt. Europ. Annal. VIII. 1. S. 52.

q) Schmalz, Berichtigung einer Stelle in der Bredov-Venturinischen Kronik 1815: auch im polit. Journ. 1815. II. S. 627 ff. abgedruckt. Eben dieses Journal enthält im Jahrg. 1814. Hft. 8. Statuten eines sogenannten deutschen Bundes, ein eckelhaftes Gemisch von Schülerhaftigkeit und Abscheulichkeit, dessen Authentizität nie erwiesen ward. Vgl. Ueber Tugend-Bund und deutschen Bund 1818. S. 6.

r) Dieselbigen Grundsätze und Gesinnungen, welche die erste Stiftung desselben (des Tugend-

nicht minder, als gegen die geheimen Verbindungen, die im Finstern schlichen. Die Mitglieder jenes Bundes wurden vom Anfange an kleinlicher Kabalen, und der Verfolgungs-Sucht beschuldigt: und aus seinen Trümmern, ward gesagt, seyen die geheimen Verbindungen hervorgegangen, welche alle Regierungen bedrohten. Keine andre Triebfeder des Großen, was die Zeit gesehen, erkannte die Anklage, als den Gehorsam: der Begeisterung der Völker ward das Daseyn, so wie jedes Verdienst, abgeläugnet. Diese Herabwürdigung des Edelsten, was den großen Kampf als National-Kampf bezeichnet, die Unbestimmtheit der Anklagen, die Vermischung aller Meinungen und Wünsche, die allgemeinen Beschuldigungen gegen einen Bund, der von den Würdigsten des preussischen Volks in seiner Mitte gezählt, überdies die Einmischung der eignen Persönlichkeit des Anklägers — das Alles gab den Gegnern s) zum Angriffe der Blösen genug, und einen

Bundes) veranlaßten, haben nicht blos eine Anzahl der vorigen Mitglieder desselben, sondern die Mehrheit des Volkes beseelt, woraus unter der Hülfe des Höchsten die Rettung des Vaterlandes und die schönen und großen Thaten hervorgegangen sind, welche sie bewirkt haben Verordnung vom 6. Jän. 1816 in der Ges. Samml. 1816 Nr. 317. Auch in der Allg. Zeit. 1814. S. 84.

s) Zu den vorzüglichsten, die alle das Daseyn der geheimen Verbindungen läugneten, gehören

einen nicht schweren Sieg. Erst die Folgezeit that dar, daß die Besorgnisse vor geheimen Verbindungen nicht ohne allen Grund, zugleich aber, daß sie bei weitem nicht so gefährlich gewesen seyen, als sie der Welt geschildert wurden. Für jetzt vermehrte der Streit nur die Gährung der Gemüther, also daß der König Friedrich Wilhelm (Preussen war zugleich die Quelle, und der Schauplatz des Kampfes) sich veranlaßt sah, ihn zu unterdrücken t). Er hatte nur ein Resultat, Gewißheit über das Daseyn einer politischen Parthei, die, unzufrieden mit dem Werke des Kongresses, eine ganz andre Einheit Deutschlands wünschte, und für nothwendig hielt, als jener

---

Rühs, das Märchen von den Verschwörungen 1815. S. 23 f. Krug, das Wesen und Wirken des sogenannten Tugend-Bundes 1816. S. 42 ff. Niebuhr, über geheime Verbindungen im preussischen Staate 1815. S. 14 ff. Schleiermacher, an Herrn Geheimerath Schmalz 1815. S. 44 f. Die vollständigste Literatur über den geführten Streit in der schon angef. Schrift über Tugend-Bund und teutschen Bund 1818. Eben diese Schrift, die dem Bündler-Wesen gar nicht günstig ist, spricht auch S. 128 als Resultat aus, daß der Ankläger die Existenz geheimer Bünde nicht erwiesen habe.

t) Es sollte bei nahmhafter Geld- oder Leibes-Strafe nichts mehr über geheime Verbindungen geschrieben werden: in der Note r. angef. Verordnung.

jener geschaffen u). Aber für Deutschland gibt es, ausser der Bestehenden, keine andre politische Einheit, als im Wege der Revolution; oder durch das Schwert des Eroberers. Unsere Einheit ist in der Sprache und Literatur, in dem Gemeingute der deutschen Nation den Universitäten und der unsichtbaren Republik der Geister: im Verkehr beginnen mit den Handels-Vereinen die Schranken der einzelnen Staaten zu sinken: und der gute Geist der Stände in den verschiedenen Ländern mag ein neues Band für Deutschland werden v): unsre politische Stärke aber war von jeher nicht in der Einheit, sondern in der Einigkeit.

Mit

---

u) Ueber Tugend-Bund und teutschen Bund S. 129. Alemannia V. 291. Diese Unitarier trennten sich selbst wieder in zwei große Partheien Ebenda S. 256 ff. auch die Republik lag nicht ausser dem Gesichtskreise S. 20 f. Uebrigens waren die Ansichten dieser Parthei schon in den Absetzungs-Plänen der süddeutschen Fürsten im Jahre 1813 s. Th. XXV. S. 254 f. vgl. den Bericht der Mainzer Kommission Europ. Ann. VIII. 1. S. 47. Einheit der Ansichten und Absichten war nirgends. vgl. auch über die politischen Partheien in Preussen Europ. Ann. 1818 II. S. 324 ff.

v) Koppe: Stimme eines preussischen Staats-Bürgers 1815 S. 31. vgl. Luden, Nemesis V. S. 320 f.

Mit der politiſchen Partheiung hing der Haß des Franzoſenthums, das bis auf die Wurzel ausgerottet, und der Eifer für das Deutſchthum zuſammen, das neu erblühen ſollte. Aber jene Vorliebe für Frankreich, wo war ſie? Nicht in der Maſſe der deutſchen Nation; das hatte der letzte Kampf gelehrt: nicht in den Fürſten, die ſich nur zur eignen Rettung an die Uebermacht angeſchloſſen: und eben ſo wenig in der Beamten-Welt. Alſo erſchien der überlaute Eifer, den der überſprudelnde Patriotismus und die Beſorgniß vor Wiederkehr der vergangenen Zeiten erzeugte, nur als eine Maske zur Verbergung anderer Zwecke, und als ein wohlberechnetes Mittel, die Gährung der Gemüther zu vermehren. Sicher war jener Franzoſen-Haß, ſelbſt im Kriege, empörend wegen ſeiner Leidenſchaftlichkeit w); ungerecht, weil er in der ganzen Nation die Unſchuldigen mit den Schuldigen verdammte; thöricht, indem er auch das Gute verwarf, allein, weil es von dem verhaßten Feinde herrührte; und im Vaterlande, nicht nur gegen Handlungen, ſondern auch gegen die Meinungen gerichtet, die ärgſte Tyrannei. Und wie der gerechte Haß gegen den Unterdrücker in blinde Rachſucht oder Verfolgungsſucht überging, ſo der ſchöne Gedanke an ein deutſches Vaterland und deutſche Nationalität in ein Zerrbild oder noch Schlimmeres. Denn wenn fortan kein Stamm ſich mehr als beſondrer, ſondern Alle nur als Deutſche fühlen ſollten, hieß das nicht jedem ſeine ganze

w) Ueber die heftigſten Ausbrüche desſelben die ſchon angef. Stellen der Alemannia IV. 209 ff. VII. 6 ff.

ganze Vergangenheit rauben? Und wenn alle Deutsche ihr Herz vom angestammten Fürsten, vom nächsten Vaterlande weg nur dem einen Deutschland zuzuwenden angewiesen wurden, lag darin nicht die Umkehr Deutschlands selbst? x). So schlimm dachten es sich nun wohl Viele mit dem Deutschthum nicht; was Alle wünschten, war, daß wie im letzten Kampfe, so für alle Zeiten in der Stunde der Gefahr ganz Deutschland als ein Mann dem Feinde stehe; Einigen mochte das Deutschthum werth zur Pflege der ihnen lieben Einheit seyn; Andre hielten sich an das hochtönende Wort, weil es eben Mode war. Und mehr als Mode war es auch mit den Sprach-Reinigungs-Versuchen nicht y); zum Glück: denn sonst möchte bald der Deutsche den Deutschen nicht mehr verstanden haben z). Und die allgemeine

x) vgl. Alemannia I. S. 276 ff. u. die Ebenda S. 295 angef. Nr. 199 des Rheinischen Merkur.

y) S. über die Gesellschaft, die sich zum Zwecke der Sprachreinigung in Berlin gebildet Allg. Zeit. 1815 Beil. 24. 1816. S. 403.

z) Wie viel ist von Wolke, Anleit. zur deutschen Gesammtsprache u. s. w. 1812 und von Müller Allgemeines Verdeutschungs-Wörter-Buch der Kriegs-Sprache 1814 in das Leben übergegangen? vgl. Allg. Zeit. 1816 a. a. O. Von dem (durch den Ernst mit dem man die Sache behandelte, lächerlichen) Kriege gegen das Madame, und Mademoiselle ist hier gar nicht die Rede vgl. darüber Allg. Zeit. 1815. S. 187. 205. 1816. S. 572.

meine deutsche Akademie für deutsche Sprache a) hätte ihrer allseitigen Bildung und fortschreitenden Entwicklung dieselben Fesseln angelegt, wie einst die französische der ihres Landes. Das Leben bildet die Sprache fort; der Dichter, der Redner, der Geschichtschreiber veredelt sie: das Wort, die Form für den Gedanken, für die Empfindung, welche das Herz ergreifen, und die Ueberzeugung gefangen nehmen, die leben im Munde des Volkes, was auch der strenge Grammatiker tadeln mag aa). Auch das deutsche Kleid b) (mit der reindeutschen Gesinnung und Sprache die heilige Trias des ächten Deutschthums) war nur und zwar schnell vorübergehende Mode.

---

a) S. den Vorschlag dazu in der Allg. Zeit. 1815 Beil. 6.

aa) Nicht die Grammatiker, die bessern Schriftsteller, die Deutschland erhielt, haben die Wortmengerei aus unserer Sprache verbannt. Uebrigens ist nicht gesagt, daß man nicht ächtes Deutsches schreiben solle: nur bis zur Gefahr, unverständlich zu werden, soll man es nicht treiben.

b) Auch für Damen war eine National-Tracht im Werke Allg. Zeit. 1814. S. 1334 1815. Beil. 7. Selbst auf gelehrte Werke ward die Sache der National-Tracht verhandelt s. Mayerhoff, de vestimentorum vi et efficacia deque optima ratione vestitus praesertim virilis apte instituendi etc. 1816: dessen Vorschläge aber eben so wenig Beifall fanden, als er die neue altdeutsche Kleidung billigte.

Mode. Angenommen von Wenigen besonders im südlichen Deutschland, von der Jugend auf den hohen Schulen nach alter Sitte übertrieben c), beargwohnt von Einigen als Symbol der politischen Einheit Deutschlands, belächelt von den Meisten, ward das bald zur seltsamen Auszeichnung Weniger, was die vaterländische Tracht Aller werden sollte. Es gibt durch Ueberlieferung von einem Geschlecht auf das Andre gekommene Dinge, die man heilig achten und pflegen soll, weil sich tausend erhebende Erinnerungen, tausend schöne Gefühle an sie knüpfen, so lange sie bestehen: sind sie einmal mit der Gesinnung, in der sie wurzelten, vergangen, so ist eben so unmöglich sie zurückzuführen, als nutzlos. Das Neue auch in der Gestalt des Alterthums bleibt neu: der einmal zerrissene Faden der Ueberlieferung läßt sich nicht mehr anknüpfen. Und wozu das altdeutsche Kleid, ohne welches im Befreiungs Kampfe ganz Deutschland in einem Sinne und Geiste gekämpft; und der Engländer und der Franzose bedarf, um für das Vaterland zu glühen, nicht die Kleider-Kammern seiner Voraltern aufzuschließen.

Anders dachten die deutschen Gesellschaften und ihre Stifter, die sich die Pflege des ächten Deutsch-

c) Er trug herabhängend langes Haar, ein ritterliches Baret, einen schwarzen altdeutschen Rock, ein schmutziges Hemde, das zugleich das Amt der Weste versah, und darunter ein Medaillon mit einem Haarbüschel von Blüchers Schimmel. Er sah aus, wie ein Narr in Folio Heine Reise-Bilder. I. 221.

Deutschthums in Gesinnung, Sprache und Kleidung, und die Ausrottung alles französischen Wesens zum besondern Ziele vorgesteckt d). Diese Gesellschaften sollten alle Stände vom Fürsten bis zum Bauern, beide Geschlechter (nur in getrennten Vereinen) und ganz Deutschland umfassen; nur wer den Fremden angehangen, wer französische Grundsätze geübt, der ward geächtet und ausgeschlossen. Waffen-Uebungen, und was im Staats- wie im Privat-Haushalte der Mit-Bürger Gutes und Böses geschieht, das beschäftigt die Männer: zur Mehrung des häuslichen Glücks und um Zucht und Frömmigkeit in den Familien zu fördern, üben die Frauen das Sitten-Richter-Amt. Kein andres Wort, als rein Deutsches wird gesprochen: das Verhandelte aufgezeichnet und auch zur Bildung einer mächtigen öffentlichen Meinung gedruckt. Einheit aller Deutschen ist das Höchste; und wie in der Gesinnung, der Sprache und dem Kleide, so auch in

d) Von den deutschen Gesellschaften, als dem vorzüglichsten Mittel, Liebe zum Vaterlande und alle aus dieser Liebe entspringenden Tugenden, in allen deutschen Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, Knaben und Mägdlein zu fördern, zu stärken, und in kindlicher Reinheit auf die spätesten Zeiten zu vererben. Deutschland 1814. Hoffmann, Verfassungs-Urkunde und Gesetze der deutschen Gesellschaft zu ..... 1815. Eine dringende Empfehlung dieser Gesellschaften in Arndt Noch ein Wort über die Franzosen und uns 1814.

in den Wiſſenſchaften, die eine deutſche Geſammt-Univerſität pflegen, und in dem Glauben, deſſen Gegenſätze und Partheien alle in der deutſchen apoſtoliſchen Kirche ſich verſchmelzen ſollen; und auch die deutſchen Geſellſchaften durch ganz Deutſchland ſind eines, immer in Verbindung durch die Banner-Herren, ihre Häupter, und ſtehen Eine für Alle und Alle für Einen.

In Wahrheit abentheuerliche Geſellſchaften, in ihren Plänen, wenn ſie ſie im Ernſte auszuführen vermeinten, und in ihrem Glauben, wenn ſie hofften, daß die Regierungen ihnen geſtatten würden, ſich zu verbreiten! Was würde auch aus dem Frieden in den Familien, im geſelligen Leben, ja in den Staaten ſelbſt geworden ſeyn bei jenem Sitten-Richter-Amt der Frauen und bei dem Bann-Rechte der Männer gegen die Deutſch-Franzoſen, die ärger noch ſeyn ſollten, als Buben; und bei der Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen? Welch' anderer Gerichts-Hof würde eine Gewalt geübt haben, wie ſie; und das ohne andre höhere Vollmacht, als die ſie ſich ſelbſt im Bewußtſeyn ihres Deutſchthums gegeben, und ohne andre beſchränkende Form, als die ihnen ſich ſelbſt aufzulegen etwa noch gefiel! Sie allein wären zugleich Ankläger, Zeugen und Richter geworden. Und dieſe bewaffneten Haufen, die unabhängig von den Regierungen nur ihre Zwecke verfolgt, und durch ganz Deutſchland nur einen engverbundenen Körper unter ihren Banner-Herrn gebildet hätten, wären ſie nicht in den Staaten zu einem eignen Staate erwachſen? Und was konnten ſie in den Händen eines kühnen Parthei-Hauptes werden?

den? e). Und gerade die gegenwärtige Zeit, und ihre Bewegung und der angeregte Argwohn war am wenigsten Gesellschaften günstig, die in keiner gleichgültig gewesen, aber auch in keiner andern erstanden wären f).

Eben diese Verhältnisse der Zeit und die Partheiung der Meinungen bedrohten auch ein Institut, daß, in seinem Entstehen mit allgemeinem Beifalle aufgenommen, in der That auch nützlich war. Wer möchte den Werth gymnastischer Uebungen läugnen? Selten wohnt in einem schwächlichen oder krankhaften Körper eine kräftige Seele: sicher erhöht die Schnellkraft des Leibes auch die des Geistes. Und wie nützlich Abhärtung und Gewandheit dem Krieger, wie nützlich jedem Menschen in plötzlichen Gefahren die Herrschaft über seinen Körper, welche Verwahrungs-Mittel gegen mehr als eine Krankheit freie Luft und Bewegung, und daß körperliche Anstrengung, ja Ermüdung schützend gegen die Versuchung zu den Sünden sey, die der Jugend am

e) vgl: Alemannia I. 275 ff. III. 29 ff.

f) Ueber die Verbote gegen die deutschen Gesellschaften vgl. Allg. Zeit. 1815. S. 226. Der Bericht der Mainzer Central-Kommission stellt sie als Organe der Einheits-Parthei dar. Europ. Ann. VIII. 1. S. 48. Daß sie das werden konnten, ist zu glauben: darüber, daß sie es nicht waren, und überhaupt über die geringe Theilnahme, die das Projekt fand s. Welcker öffentliche aktenmäßige Vertheidigung S. 143 ff.

am gefährlichsten sind g); das haben in alter und neuer Zeit Aerzte und Erzieher, Krieger und Seelsorger erkannt. Die Erziehungs-Weise, die nur auf den Geist gerichtet ist, hat eine Lücke, und im Ganzen menschlicher Bildung gebührt auch der Sorge für den Leib sein bestimmter, wenn auch untergeordneter, Platz. Daß aber die Turn-Anstalt sich höher stellen wolle, als ihr gebühre und fast für sich eine eigne Republik begründe; ihre Einwirkung nicht blos auf Bildung des Körpers, sondern auch auf das Herz und die Gesinnung der Jugend; die Anmassung einer Censur über Andersdenkende h); und die politische Richtung, die die Turn-Gemeinden nahmen; das waren Vorwürfe, die jetzt schon einen nicht minder leidenschaftlichem Kampf als die geheimen Verbindungen entzündeten, und später, als die verbrecherische That eines jungen Schwärmers jeden Argwohn zu rechtfertigen schien, die Schließung der Turn-Plätze herbeiführten i).

Dies

g) vgl. die Turn-Uebungen im Inlande 1829. Nr. 137—141.

h) S. Jahn deutsche Turn-Kunst 1816 S. 236 und vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 576.

i) In den Akten der Mainzer Central-Untersuchung-Kommission heißt es: Jahns Deutsche Turn-Kunst brachte nicht nur das Technische sondern auch das Verhalten der Turner in ein System und regelte die Verhältnisse der Turn-Gemeinden, welche unter Jahns Einfluß und Oberleitung standen. So unter sich durch Gleichheit der Uebungen, Tracht und Entbeh-

Dies sind die merkwürdigsten Erscheinungen in Deutschlands politischer Welt, und die Urtheile der Zeitgenossen, Lob und Tadel, je nach der Gesinnung und der Ansicht von den Rechten der Fürsten und der Völker, oder nachdem Vertrauen oder Furcht in den Gemüthern vorherrschte. Werfen wir auf das Ganze noch einen Blick, so ist eine schöne Begeisterung unverkennbar, ein glühender Eifer für des Vaterlandes Unabhängigkeit, für seine Ehre und Würde; für Erhaltung der Einigkeit, durch die wir allein stark sind; für unsere herrliche Sprache; für Recht, geordnete Freiheit Aller und schützende Verfassungen. Und wenn Tollkorn unter dem guten, und auch im Rechten Uebertreibung sich zeigte, in welcher Zeit war es anders? Aber die Masse des Volkes ward nicht davon berührt: auch in den höhern Kreisen herrschten die Besonnenen vor: und das Anstössigste ist bis auf die Spur verschwunden.

In Betrachtung der einzelnen Staaten wendet sich die Aufmerksamkeit unwillkührlich zuerst auf

---

rungen, durch Turnfahrten und Turnfeste verbunden, durch diese, durch Unterredungen und eigne Turn-Lieder für der Deutschen Freiheit, Gleichheit und Einheit begeistert waren die Turner auf dem Wege, eine über ganz Deutschland verbreitete, in sich abgeschlossene Brüderschaft zu bilden, welche Schwärmerei und Zunft-Geist einer Parthei, oder auch einem Manne, der sich ihrer zu bemächtigen wußte, als bereites Werkzeug, politische Entwürfe auch allenfalls mit Gewalt auszuführen, überliefern konnte. Europ. Ann. VIII. 1. S. 52.

auf den, der, wie er seit Jahrhunderten an der Spitze Deutschlands stand, auch jetzt wieder an dieselbe gestellt ward k), nicht zwar mit dem alten Glanze des Titels und der Würde, durch die aber auch vordem der Einfluß weniger gesichert wurde, als durch die eigne Macht. Und diese Macht war noch immer die alte, ja eine stärkere: und wie kein anderer Staat im langen Kampfe unter wiederholten Schlägen und Unglücksfällen die Widerstands-Kraft und Ausdauer erwiesen hatte, wie Oesterreich, so war auch kein anderer abgerundeter und mit werthvolleren Besitzungen aus ihm geschieden l). Unüberwältigt von dem Sturme des Krieges, ward dieser Staat auch weniger, als irgend ein anderer, von dem berührt, was unruhig die Zeit bewegte: war dies Folge der Sinnesweise seiner Bewohner, die, lebenslustig und gesellig, im sichern Genusse der Güter ihres schönen Landes alles andre gern der Regierung überlassen, der sie vertrauen m); oder der Maximen seiner Regierung, die von jeher Neuerungen, besonders im Reiche der Geister abhold,

k) S. Th. XXVI. S. 111.

l) v. Lichtenstern berechnete die Volkszahl des österreichischen Staates in der Statistischen Uebers. aller europ. Staaten 1819 auf 28,207,882 Köpfe: dabei ist freilich der allmählige Zuwachs. Früher gab derselbe Statistiker die Zahl auf 27,964,000 Köpfe an. Venturini Chronik XIII. S. 61.

m) Reichardt Vertraute Briefe über Wien. II. 24 ff.

abhold, in der Politik und in der Verwaltung vorzugsweise erhaltenden Grundsätzen folgte. Es ist ein hausväterliches System, gegründet, auf Gehorsam und Liebe, das lieber dem Mißbrauche vorbeugt, als ihn bestraft, und jedem das Maas der Freiheit genau nach seiner Fähigkeit zumißt. Gäbe es eine Bürgschaft, daß immer die Weisheit am Staats-Ruder säße, und sich selbst nie von der allgemeinen Stille einschläfern ließe, möchte man es vollkommen nennen. Auch unter diesem Systeme hat Oesterreich im Jahre 1809 eine Begeisterung für des Vaterlandes und seines Fürstenhauses Ehre gezeigt, die später nirgendwo übertroffen ward n); im Gewerbs-Fleiße und in Ermunterung desselben wetteifert es mit allen Staaten des Kontinents und übertrifft die Meisten o); seine Gesetzbücher p), seine ärztlichen Anstalten gehören zu den gefeiertsten; an Sinn für Kunst fehlt es nicht, und für die Musik ist er ausgezeichnet; nichts hindert, daß was irgendwo in den Wissenschaften, überhaupt in der geistigen Welt Neues und Bemerkungswerthes an das Licht tritt, denen bekannt werde, welchen es

n) Reichardt II. S. 17 ff. vgl. I. S. 411 f.

o) Ueber die Stiftung der polytechnischen Schule s. Allg. Zeit. 1815. S. 1776. vgl. über den Geist der österreichischen Regierung überhaupt, und seine Fortschritte Europ. Ann. 1815. IV. S. 116 f.

p) vgl. z. B. Ueber das bürgerliche Gesetzbuch Oesterreichs Eichhorn deutsche Staats- und Reichs-Geschichte. IV. S. 745.

s zu wissen Beruf ist q). Aber den Wetteifer eschränkt die ängstliche Vorsicht, die über den Mittheilungen wacht, und selbst wieder ängstlich nacht r). An eine, alle Völker der österreichichen Monarchie umfassende, Versammlung ihrer Vertreter konnte kein Besonnener denken: dem tunden schon die Verschiedenheiten in den Sprahen, die noch größere in Bildung und Interesen, selbst die Vorrechte und Verfassungen Einelner entgegen. Aber auch in den Verfassungen ür einzelne Völkerschaften, die neu gegeben oder iederhergestellt wurden s), wußte sich die Regierung

q) Jedem, der nur als solider Mann und guter Bürger bekannt ist, verweigert die Censur auch niemals die Auslieferung solcher Bücher, die im Kataloge der verbothenen stehen Reichardt I. 327.

r) Indessen hatte doch Wien, das 1800 nur eine Zeitschrift und eine Zeitung besaß, im Jahre 1815 vierzehn Zeitschriften, worunter die Hälfte politischen Inhalts und vier Zeitungen Allgem. Zeit. 1815. S. 1428.

s) S. das Patent über die landständische Verfassung in Tyrol (mit Einschluß von Trient und Brixen) vom 24. März 1816 in den Europäischen Konstitutionen II. S. 103 auch in Klüber Staats-Archiv Hft. IV. S. 237. Die Land-Stände haben keinen Antheil an der Gesetzgebung: und das Recht der Besteuerung bleibt dem Kaiser seinem ganzen Umfange nach vorbehalten: nur wird die von ihm beschlossene Ausschreibung der Grundsteuer den Ständen in Form

rung die Fülle der Gewalt zu bewahren: vielleicht weil, je verschiedenartiger die Bestandtheile der Monarchie sind, desto mehr im Mittelpunkte Einheit und Kraft, um sie zusammen zu halten, nothwendig schien.

Worauf die österreichische Regierung besonders ihre Aufmerksamkeit richtete, war, den Frieden und die ausserordentlichen Zuflüsse, welche der Augenblick darbot t) zur Ordnung der tief zerrütteten Geldverhältnisse zu benützen. Es ist schon früher erzählt worden, auf welche Weise im Jahre 1811 die Milliarde von Papiergeld auf den fünften Theil seines Werthes herabgesetzt ward u), ohne daß es möglich wurde, das weitere Sinken des Uebrigbleibenden zu verhüten v); um so mehr, als die Anstrengungen im letzten Kampfe

---

eigner Postulate jährlich bekannt gemacht. Ueber das Verhältniß der wiederhergestellten Verfassung Tyrols zur alten s. Allg. Zeit. 1816. S. 516.

t) Nämlich die franz. Kriegs-Steuern, den Kriegs-Kosten-Ersatz von Neapel, dem Kirchen-Staat und Toskana, und von England für die Zinnober-Vorräthe in Idria und Venedig 24 Mill. Gulden; zusammen 71,000,000. Klüber Staats-Archiv. Hft. II. S. 238 ff.

u) Th. XXIV. S. 222.

v) Die Einlösungs-Scheine standen 1816 zu Konventions-Geld ohngefähr wie 3 : 1. Klüber a. a. O. S. 250. vgl. Allgem. Zeit. 1816. S. 652.

Kämpfe die Einführung neuer Werthzeichen nothwendig gemacht hatten. Ueber zweihundert Millionen waren in Einlösungs-Scheinen im Umlauf w): dazu wurden im Jahre 1813 fünf und vierzig Millionen Antizipations-Scheine geschaffen x), [deren Masse gleichfalls, wie es scheint, im Drange späterer Bedürfnisse noch vermehrt ward] y): und auch das Kupfergeld, an fünfzig Millionen Gulden z), war anders nichts als ein bloßes Zeichen des Werths, eine andere Art von Papier-Geld a): eine ungeheure Summe,

w) Genauer 208,715,915 Gulden W. W. Unmittelbar nach der Reduktion des alten Papier-Geldes betrug die Summe der Einlösungs-Scheine 212,159,750. Th. XXIV. S. 222 h. Sie war nunmehr auf den obigen Betrag vermindert worden. Klüber Staats-Archiv. Hft. 2. S. 231.

x) Den 16. April 1813 Allgem. Zeit. 1813. Nr. 113.

y) Nach Klüber a. a. O. S. 241 bis auf 90 bis 100 Mill.

z) Klüber a. a. O. S. 233. *.

a) Man bedenke nur, daß die Regierung den Centner Kupfer, der ihr im Ankaufe auf 220 fl. und an Kosten der Zubereitung auf 36 fl. zu stehen kam ausprägte zu 1600 fl. in 30 kr. Stücken; zu 1066 in 15 kr. Stücken, und zu 320 in 3 kr. Stücken Bignon, Exposé comparatif

me b), die ihre Größe schon, weil sie den Bedarf des innern Verkehrs überstieg, unter ihrem Werth herabdrücken mußte, selbst wenn das Mißtrauen gegen die Regierung und das verderbliche Spiel mit dem Papiere nicht hinzukam. Jetzt ward beschlossen, von Grund aus zu helfen. In Beziehung auf das Kupfer-Geld, welches als die einzige Scheidemünze doch nicht entbehrt werden konnte, begnügte sich die Regierung, den Werth bei Zahlungen an die Staats-Kassen und an Privat-Leute in der Art festzusetzen, wie ihn ohngefähr der Verkehr festgesetzt hatte c): das Papier-Geld aber sollte eingelöst werden, und baares Geld an seine Stelle treten; aber weder auf einmal noch in bestimmter Zeit. Denn die neuen Banknoten, welche an die Stelle eines Theils vom Papier-

---

de l'état financier .... de la france et des principales puissances de l'Europe 1814 p. 70.

b) An Papier-Geld nach Abrechnung des Eingezognen von 215—270 Mill. Klüber a. a. O. S. 234. S. 241 f.

c) Dadurch ward der Werth des Kupfer-Geldes, das schon frühere Redaktionen erfahren hatte auf die Hälfte, die Summe von 50 Mill. also auf 25 herabgesetzt. Klüber a. a. O. S. 233. *. S. über die Verordnung das Kupfer-Geld betr. das IV Patent vom 1. Jun. 1816 in der folg. Note g. Uebrigens war der Kurs zu dem die Regierung das Kupfer-Geld annahm etwas höher, als der im täglichen Verkehr vgl. Allgem. Zeit. 1816. S. 668

Papier-Gelde zu treten bestimmt wurden (ein neues Werthzeichen, nur ohne erzwungenen Kurs), blieben unentbehrlich, um gewisse Zahlungen an die Staats-Kasse zu machen d); und zu andern wurden auch die bisherigen Einlösungs- und Antizipations-Scheine noch beibehalten e). Nur hoffte man, jene, weil sie jeden Augenblick gegen baares Geld umgesetzt werden konnten, den Schwankungen des Kurses zu entziehen: und auch diese theils durch ihre Verminderung, theils durch den Preis, zu dem sie die Regierung selbst annahm, in ihrem Werthe festzustellen, ja diesen noch zu erhöhen f).

Dem-

---

d) Die Banknoten sollten bei allen Zahlungen an die Staats-Kassen angenommen, und nur in ihnen entrichtet werden 1) die Zoll- und Dreißigst-Gebühren in Ungarn, Siebenbürgen, den deutschen und Militair-Provinzen, 2) alle Justiz-, Polizei- und Kameral-Taxen in der ganzen Monarchie, 3) die Gewerbs-Steuer und 4) die Personal-Steuer in den deutschen Provinzen, 5) die Abgaben der Judenschaft. S. Patent III vom 1. Jun. 1816 in der folg. Note g.

e) Für die Zwischen-Zölle zwischen den deutschen, ungarischen und siebenbürgischen Provinzen, und für die inländischen Accis- und Aufschlags-Gebühren. Das eben angef. Patent III.

f) Man erhielt für 140 Gulden Papier-Geld eine Banknote zu 40 fl. Konventions-Münze, und eine einprozentige Staats-Obligation von 100 fl. also nach dem Zinsfuße von fünf für hundert

Demnach ward bestimmt g): die Einlösung der Staats-Papiere geschehe zum Theil durch Einlagen bei der neu zu errichtenden National-Bank h), [wozu der Gewinn derselben aus den Zinsen, die ihr der Staat für das eingezogene Papier-Geld zahlte i), und aus ihren andern aus-

in der That 60 fl. Dagegen den Kurs der Staats-Papiere zu 250 gerechnet (den sie kaum erreichten) erst für 150 fl. sechzig Gulden Konventions-Münze im Verkehr: Daher der Vorwurf bei Klüber a. a. O. S. 248 ff., daß die Einlösung der Staats Papiere von der Regierung weit wohlfeiler hätte geschehen können.

g) Die IV Patente vom 1. Jun. 1816, welche das Wesen der ganzen Operation enthalten in Klüber Staats-Archiv a. a. O. S. 203. 211. 223. 226. Auch in der Allg. Zeit. 1816. S. 647. und Beil. 71.

h) Die Bank ward auf 50,000 Aktien gegründet, jede zu 2000 fl. Papier-Geld und zu 200 fl. Konventions-Münze; also auf einen Fonds von 100,000,000 Mill. vom erstern, und 10 Mill. von der letztern. Jenes sollte die Bank sogleich vernichten, dafür aber vom Staate zinstragende Obligationen erhalten: Diese war zu den weitern Operationen der Bank bestimmt. Dazu kamen auch noch die Summen für die eingelösten Staats-Obligationen s. folgende Note i.

i) Je für 100 fl. eingegangenes und vertilgtes Papier-Geld sollte die Bank von der Regierung

ausgedehnten Geschäften k) ein Reiz werden konnte]; zum Theil durch Umwandlung in zinstragende Staats-Obligationen und in Noten, also daß je für hundert und vierzig Gulden (unter dieser Summe durfte keine angenommen werden) eine Schuld-Verschreibung auf hundert Gulden, verzinslich mit einem Prozent; und eine Banknote von vierzig gegeben ward l). Zur Auswechslung der Banknoten gegen baares Geld (die zu jeder Zeit verlangt werden konnte) wies die Regierung der Bank ihre ausserordentlichen Zuflüsse m) und die verfügbaren Metall-Vorräthe in den Staats-Kassen zu: und da theils durch Umwandlung des Papier-Geldes in Staats-Obligationen, theils durch die Verschreibungen, welche der Staat der Bank für die bei ihr als Aktien eingehende Scheine auszuzahlen sich verpflichtete n), eine

---

eine mit $2\frac{1}{2}$ Prozent verzinsliche Staats-Obligation erhalten; von diesen selbst aber der Staat jährlich für 250,000 fl. einlösen, so daß die Bank immer für eine Obligation von 200 fl. hundert Gulden Konventions-Münze erhielt: vgl. Patent I. §. 10. Patent II. §. 39.

k) Keine andere Gesellschaft im Reiche sollte eine Wechsel-Eskonto-Anstalt errichten dürfen: und auch Darleihen auf Hypotheken wurden der National-Bank gestattet.

l) Auch das gegen Umwechslung in Obligationen eingehende Papier-Geld sollte die Bank gleich vernichten.

m) S. letzte Note t.

n) S. letzte Note h.

eine neue beträchtliche Staats-Schuld geschaffen ward o), so wurden zu deren allmähligen Tilgung der Bank-Anstalt noch besonders eine Million Gulden jährlicher Rente aus der Staats-Kasse zugesichert p). Nunmehr durften auch Privat-Leute wieder (was früher verbothen war) Verträge auf Zahlung im baaren Gelde abschließen: die Regierung aber versprach unter keinem Verhältnisse mehr ein Papier-Geld mit Zwangs-Umlauf schaffen, oder das im Umlauf Befindliche vermehren zu wollen. Dies war ein Hauptpunkt, die Absicht der Regierung mochte seyn, alles Papier-Geld einzuziehen oder dem Bleibenden einen festen Kredit zu verschaffen: weil im ersten Falle die vorübergehende Einziehung der Kosten, die sie machte, nicht einmal werth war; im zweiten aber kein Vertrauen erwachsen konnte. Denn jeder mußte wünschen, sich der Papiere zu entledigen, die eine Vermehrung ihrer Masse jeden Augenblick in ihrem Werth herabzusetzen drohte.

§ So waren die Verfügungen der Regierung, die (entweder nach Menschen-Weise, wie überhaupt Neues, oder absichtlich, um auf die öffentliche Meinung zu wirken) mit lautem Jubel und unter Lobpreisungen der Weisheit des Kaisers

o) Man rechnete die alte verbriefte Staats-Schuld schon auf 1000 Mill. Gulden Klüber a. a. O. S. 254.

p) $\frac{3}{4}$ dieser Summe sollten zur Tilgung der einprozentigen neuen Staats-Obligationen, $\frac{1}{4}$ für die der Bank zu überlassenden $2\frac{1}{2}$ prozentigen (s. Note i) jährlich verwandt werden.

Kaisers und seiner landesväterlichen Absichten bei ihrer Erscheinung begrüßt wurden q). Der schöne Traum verschwand schon nach einem Monate, gleich bei der Eröffnung der Bank r). War es Gewinnlust, was die Menschen trieb, sich zum Umsatze ihres Papier-Geldes gegen Banknoten zu drängen s); oder fehlte das Vertrauen zu der Regierung und ihren Werthzeichen, entweder nach Allem, was vorausgegangen war, oder weil man bei dem Schweigen über die Masse des vorhandenen Papier-Geldes diese sich noch größer dachte als sie wirklich war, und baares Geld demnach als das sicherste erschien t); oder überstieg die Summe der vorhandenen Werthzeichen wirklich in solchem Grade das Bedürfniß des inländischen Verkehrs, daß schon davon das Zuströmen ungeheurer Massen in den einzigen Kanal, der sich zur Nutzbarmachung darbot, nämlich

q) Allg. Zeit. 1816. S. 652. 667. 724.

r) Sie geschah am 1. Jul. 1816. Allg. Zeit. 1816. S. 736.

s) Da die Bank das Papier-Geld zu einem höheren Preise annahm, als es auf der Börse zu haben war, so wurden die eingewechselten Banknoten sofort in Geld, und dieses wieder in Papier-Geld umgesetzt, um durch (immer auf diesem Wege fortgesetzte) Auswechslung desselben bei der Bank die Kurs-Differenz zu gewinnen Allg. Zeit. 1816. S. 792. 796.

t) vgl. Klüber Staats-Archiv a. a. O. S. 244.

lich die Bank, die natürliche Folge war u); was immer die Ursache seyn mochte, so unmäßig war die Menge des an die Bank gebrachten Papier-Geldes v), daß diese schon am ersten Tage nach der Eröffnung sich genöthigt sah, die Auswechslung zu beschränken. Fortan sollten für Summen über 21,000 Gulden einstweilen nur Scheine ausgestellt, und diese erst in drei- bis vierzehn Tagen gegen Banknoten ausgetauscht werden w). Diese Maasregel ward durch die Vertheilung der großen Summen in mehrere kleinere vereitelt x): aber sie erregte Mißtrauen, und vermehrte, weil man nach der ersten Beschränkung neue besorgte, nur die Menge derer, die den Augenblick noch benützen wollten. Bald reichten vier neue Kassen nicht hin, um das Auswechslungs-Geschäft zu besorgen y). Und als die gefürchteten Beschränkungen in der That eintraten; als die Bank erklärte, von einer Person nicht mehr als für 7000 Gulden Papier-Geld annehmen zu wollen z); als sie vor der wirklichen Auswechslung schriftliche Anmeldungen ver-

u) vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 1068.

v) Das Geld für die erhaltnen Banknoten, die sogleich in baare Münze umgesetzt wurden, ward auf Wagen weggefahren Allgem. Zeit. 1816. S. 768.

w) Allg. Zeit. 1816 a. a. O. und S. 792.

x) Allg. Zeit. 1816. S. 792.

y) Allg. Zeit. 1816. S. 776.

z) Allg. Zeit. 1816. S. 796.

verlangte, und jene dadurch hinaus zu schieben versuchte a); ward der Zudrang so arg, daß im furchtbaren Gedränge mehr als einer verwundet ward b). Da trat das Aeusserste, was man gefürchtet, was jeden zur Eile getrieben hatte, ein: die Auswechslung bei der Bank ward eingestellt c). Zum Vorwande gebrauchte man die dabei vorgefallenen Unordnungen: die wahre Ursache war wohl der Mangel an Geld-Mitteln, die der Bank nur nach und nach zuflossen d), und vielleicht auf ein so großes Bedürfniß, als sich zeigte, nicht einmal berechnet waren e): angeführt ward noch, der Weg, den man eingeschlagen, hätte nur dazu geführt, die Reichen noch mehr zu bereichern, und die zu schnelle Einziehung des Papier-Geldes, wenn sie geschehen wäre, dem ganzen Lande Nachtheil gebracht f). Auf diese Weise nahm das Ausgeben der Banknoten, und der einprozentigen Staats-Schulden-Verschreibungen gegen Papier-Geld

a) Allg. Zeit. 1816. S. 952.

b) Allg. Zeit. 1816. S. 968.

c) Am 16. August 1816. Allg. Zeit. 1816. S. 948.

d) Allg. Zeit. 1816. S. 796.

e) Dann aber muß man annehmen, daß entweder die verfügbaren Summen nicht so groß waren, als sie angegeben wurden s. S. 48. Note t, oder die Menge des Papier-Geldes weit größer, als sich Jemand dachte.

f) Allg. Zeit. 1816. S. 796.

Geld schon nach sieben und fünfzig Tagen wieder ein Ende: die übrigen Geschäfte der Bank wurden fortgeführt: selbst zur Verminderung der Werthzeichen eröffnete die Regierung einen andern Weg durch Anlehen g): aber der Fluch des Papier-Geldes ist immer noch nicht von Oesterreich genommen.

Glücklicher als dieser Staat [hinter dem doch Preussen in natürlichen Hülfs-Quellen und allen den Vortheilen, welche die Abrundung des Landes gewährt, weit zurücksteht] *) war die preussische Regierung in Ordnung ihrer Geld-Verhältnisse. Hatte sie auch in schweren Zeiten Werthzeichen schaffen müssen, durch allmählige Einziehung derselben h), und durch die Möglichkeit, sie jeden Augenblick in baares Geld umzusetzen i), kam es dahin, daß sie selbst ein Aufgeld

g) Durch Patent vom 29. Okt. 1816. Allgem. Zeit. 1816 S. 1240 f. auch Klüber Staats-Archiv Hft. 5. S. 58 u. S. 61 ff.

*) Europ. Ann. 1815. IV. S. 118 f.

h) Sie ward schon gleich nach Beendigung des Krieges im Jahre 1814 am 7. Sept. angeordnet. Allg. Zeit. 1814. Beil. S. 443: im Jahre 1816 waren von den 4½ Mill. Thalern in Tresor-Scheinen und Kassen-Anweisungen nur noch 83,600 Thl. im Umlaufe Allg. Zeit. 1816. S. 332. vgl. jedoch Bülow Ein Punkt auf's J. II. S. 36 f.

i) Es wurden dazu Handelshäuser angewiesen. Allg. Zeit. 1816. S. 208. 232.

geld bezahlten k). Dieselbe Sorgfalt erwies sie in Zahlung der Staats-Diener sowohl, als der Zinsen für die Staats-Schuld, und dehnte sie, streng gewissenhaft, weiter aus, als gewöhnliche Staats-Kunst gethan hätte l). Rechtlichkeit und genaue Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen sind, wie bei Privat-Leuten *), so auch bei

k) Allg. Zeit. 1816. S. 232. S. 739. Uebrigens war die Staats-Schuld schon durch Edikt vom 27. Okt. 1810 für konsolidirt d. h. unaufkündbar erklärt. Bülow a. a. O. S. 32.

l) Die alten preussischen Schulden, welche mit der Abtretung des Landes auf dem linken Elbe-Ufer an Westphalen übergegangen, und daselbst auf den dritten Theil ihres Werthes herabgesetzt worden waren, wurden nach der Wiedererwerbung jener Provinzen wieder in ihrem vollen Nennwerthe anerkannt Allg. Zeit. 1815. S. 844. Die Quelle dagegen, welche Napoleon für die Bedürfnisse des Staats durch den befohlnen Verkauf der Gemeinde-Güter eröffnet hatte, verschmähte Preussen in den Rhein-Provinzen: den Gemeinden blieb ihr Eigenthum ungeschmälert. Allg. Zeit. 1816. Beilage S. 1114.

*) Jetzt, wo der Staat seine Verbindlichkeiten wieder erfüllte, und der Wohlstand wieder zurückkehrte, verband er auch die Privat-Schuldner wieder zur Zahlung, denen er, zum Beßten der Guts-Besitzer besonders, in den Zeiten der Noth Aufschub zum Nachtheile der Gläubiger in Bezahlung der Kapitalien gewährt hatte. Die Aufhebung des Indults erfolgte am 22. Jun.

bei den Staaten, die Grundlagen alles Kredites. Zwar einen Schatz (den Friedrich II mit dem Heere als die beiden Grundpfeiler seiner Macht ansah), zu sammeln, erlaubten die Zeiten noch nicht: aber die Bildung der bewaffneten Macht war eine Hauptsache für einen Staat, der allein durch die Waffen groß geworden war, nur ihnen seine Rettung in den letzten Gefahren verdankte, und nur durch sie das Ansehen, das er unter den Mächten genoß, behaupten zu können schien.

Wie nur durch die allgemeine Anstrengung des preussischen Volkes ohne Ausnahme und ohne Unterschied — so sagte das neue Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegs-Dienste m) — die Befreiung des Vaterlandes bewirkt worden, und nur auf gleichem Wege die Behauptung dieser Freiheit und des ehrenvollen Standpunktes, den Preussen errungen, möglich sey; so sollten die Einrichtungen, welche den glücklichen Erfolg hervorgebracht, auch für die Zukunft die Grund-Gesetze der Kriegs-Verfassung bilden, und als Grundlage für alle Kriegs-Einrichtungen dienen. In der gesetzmäßig geordneten Bewaffnung der ganzen Nation liege die sicherste Bürgschaft für einen dauerhaften Frieden. Demnach sollte nicht mehr, wie ehedem, das stehende Heer die einzige bewaffnete Macht des Staates bilden, sondern

---

1816. Allg. Zeit. 1816. S. 744. vgl. Manso. III. 485 ff.

m) Vom 3. Sept. 1814 Gesetz-Sammlung (1814) Nr. 244. 245. Auch in der Allg. Zeit. 1814. Beil. S. 448.

dern nur einen Theil, wenn gleich den vorzüglichsten, nicht nur weil es alle wissenschaftlichen Abtheilungen der Kriegs-Macht umfaßt, und in stäter Bereitschaft ist, ins Feld zu rücken, sondern auch als Kriegs-Bildungs-Schule für die ganze Nation. Die andern Abtheilungen seyen die Landwehr des ersten und zweiten Aufgebots und der allgemeine Landsturm. Die Pflicht, zur Vertheidigung des Vaterlandes im stehenden Heere und in der Landwehr zu dienen, beginne mit Vollendung des zwanzigsten Jahres. Jenes bestehe aus denen, die, auf weitere Beförderung rechnend, sich den vorgeschriebenen Prüfungen unterwerfen; aus Freiwilligen, die sich dem Kriegs-Dienste widmen wollen, ohne eine Prüfung bestehen zu können; und aus einem Theile der jungen Mannschaft vom zwanzigsten bis zum fünf und zwanzigsten Jahre, dessen Größe das Bedürfniß bestimme. Drei Jahre bleibe die Mannschaft des stehenden Heeres beständig bei den Fahnen: die beiden folgenden aber, (mit denen sich die Verpflichtung endige) werde sie, im Falle kein Krieg ausbreche, in ihre Heimath entlassen. Jungen Leuten, die sich den Wissenschaften und einer höhern Ausbildung widmen, werde gestattet, im Falle sie sich darüber auszuweisen und ihre Ausrüstung selbst zu bestreiten vermögen, schon vom siebzehnten Jahre an bis zum zwanzigsten nach ihrer Wahl den Dienst im stehenden Heere anzutreten, bei welcher Waffen-Gattung, bei welchem Regimente sie wünschen, und schon in einem Jahre zu vollenden n). Die Land-

n) Das genauere hierüber ward erst 1816 festgesetzt s. Allg. Zeit. 1816. S. 1160.

Landwehr des erſten Aufgebots, beſtimmt das ſtehende Heer im Kriege, im Inlande wie im Auslande, zu verſtärken, begreife alle junge Männer vom zwanzigſten bis zum fünf und zwanzigſten Jahre, die nicht im ſtehenden Heere dienen; die zu Jägern und Schützen ausgebildet worden; endlich der Mannſchaft vom ſechs und zwanzigſten bis zum zurückgelegten zwei und dreißigſten Jahre. Geübt werde ſie in Friedens-Zeiten auf doppelte Weiſe: einmal zu gewiſſen Tagen in kleinen Abtheilungen in ihrer Heimath (in die ſie, einen Krieg ausgenommen, immer entlaſſen iſt); und dann einmal des Jahres in größeren Abtheilungen in Verbindung mit Theilen des ſtehenden Heeres, die zu dem Zwecke auf die Sammel-Plätze der Landwehr rücken ſollen. Die Landwehr des zweiten Aufgebots ſey beſtimmt, im Kriege die Beſatzung der Feſtungen entweder in Verbindung mit Theilen des ſtehenden Heeres oder im Nothfalle auch allein zu bilden, und ſogar jenes im Felde zu verſtärken. In ihr dienen Alle, die aus dem ſtehenden Heere und aus der Landwehr des erſten Aufgebots heraustreten, und überhaupt alle Waffenfähige bis zum zurückgelegten neun und dreißigſten Jahre. Dem größten Theile nach aus ſchon gedienten Männern beſtehend, werde ſie in Friedens-Zeiten nur in ihrer Heimath und nur in kleinen Abtheilungen geübt. Der Landſturm endlich trete nur in dem Augenblicke, wenn ein feindlicher Anfall die Provinzen überziehe und auf beſondern Befehl des Königs zuſammen. Er umfaſſe bis zum fünfzigſten Jahre alle Männer, die nicht in das ſtehende Heer oder in die Landwehr eingereiht, alle, die aus der letztern

aus-

ausgetreten sind, alle rüstige Jünglinge vom siebzehnten Jahre an: der Landsturm selbst theile sich in die Bürger-Kompagnien in den großen Städten und in die Land-Kompagnien, die in den mittlern und kleinen Städten und auf dem platten Lande zu bilden seyen.

Auf diese Weise, indem die ganze Nation zu den Waffen gerufen ward, sollte wieder, ähnlich der Einrichtung der ältesten Zeiten, Volk und Heer eins werden: und gerade das ward als der einzige Weg empfohlen, um endlich zur Verminderung des Uebermaaßes stehender Heere zu gelangen, deren Gefahren für die öffentliche Freiheit, für den Wohlstand der Nationen und die Sittlichkeit Niemand verkennen kann o). Aber unverkennbar ist auch, daß bei der Stufe der Ausbildung, auf der die Kriegs-Kunst steht, im gewöhnlichen Gange menschlicher Dinge p) nur der im stehenden Heere geübte Krieger ein stehendes Heer mit gleicher Hoffnung des Erfolgs zu

o) Arndt, Grundlinien der deutschen Kriegs-Ordnung 1815 bes. S. 17 ff. v. Rotteck, über stehende Heere und National-Miliz 1816 bes. S. 55 ff. vgl. auch Schmidt Deutschlands Wiedergeburt 1814. Die beredteste Schilderung der Nachtheile des hohen Soldaten-Standes bei Pradt Congrés II. 200 ff. nach diesem Schriftsteller hat Europa auf 150 Mill. 3 Millionen Soldaten.

p) Wer möchte zu jeder Zeit auf die Begeisterung rechnen, welche die preussischen Landwehr-Männer im Befreiungs-Kriege trieb!

zu bekämpfen vermöge. Eben darum kann auch ein einzelner Staat, und am wenigsten ein solcher wie Preussen, der zugleich den Anfällen der drei größten Landmächte blosgestellt und gegen keine in seinen Gränzen gesichert ist, sich nicht entwaffnen, wenn die Andern und Mächtigern bewaffnet bleiben *). Und so blieb auch in Preussen das stehende Heer immer noch die Hauptsache und sehr groß im Verhältniß zu den Kräften des Landes, wenn gleich der Gedanke, im Kriege auch die Landwehr als einen Theil der bewaffneten Macht zu benützen, nicht aufgegeben ward q). Schwer ist es jedoch, wie der alte Heerbann schon gelehrt hat, die Lust und Fertigkeit zum Kriege mit langer Uebung und Erfolg in den Künsten des Friedens zu vereinigen: und

*) v. Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit. IV. 314 f. 319 f.

q) Nachdem im Jahre 1815 der Friede auf die Dauer gesichert schien, wurden zwar die Landwehr-Regimenter aufgelöst, und die Mannschaft in ihre Heimath entlassen: zugleich aber durch Beibehaltung eines Stabes von jedem Regimente, durch Zutheilung eines bestimmten Bezirkes an jedes Regiment, jedes Bataillon und jede Kompagnie der Landwehr nach den drei Haupt-Waffen-Gattungen zu ihrer Formirung und durch regelmäßige Waffen-Uebungen (zwei im Jahre für die Landwehr des ersten und eine für die des zweiten Aufgebots) für schnelle Zusammenziehung der Landwehr-Regimenter und ihre Kriegsfertigkeit gesorgt vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 163 und Beil. S. 26.

und leicht möchten in gewöhnlichen Kriegen die Landwehr-Männer dem Aufgebote eben so ungern folgen, als jetzt viele, denen der Krieg Brod gegeben r), die Waffen ungern verließen s). Der Landsturm aber ist eine Maasregel der Verzweiflung, das letzte Rettungsmittel der sinkenden oder bedrohten Freiheit: möge nie Deutschland, nie Preussen seiner bedürfen! t).

Das, wovon die Behauptung des Ansehens einer Regierung und ihr Einfluß auf die großen Welt-Händel am meisten abhängt, ist ausser geord-

r) Die Regierung that für die Offiziere der aufgelösten Landwehr-Regimenter, was sie vermochte: für alle, deren bürgerliche Laufbahn durch den Krieg war unterbrochen worden, nach ihren Wünschen zu sorgen, überstieg die Kräfte des Staates vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 288. Auch hierin liegt eine der Schwierigkeiten der allgemeinen Volks-Bewaffnung vgl. Europ. Annal. 1815. IV. 120 f.

s) Der Unwille darüber hatte gewiß sehr großen Antheil an der bittern Satyre, die gegen die preussischen Garde-Regimenter erschien: s. dieselbe im deutschen Beobachter vom 3. May 1816: auch in der Alemannia VI. 289.

t) Ein hartes Urtheil über die Art, wie die Volks-Bewaffnung in Preussen während des Befreiungs-Krieges betrieben ward, enthalten Solger nachgelass. Schriften und Briefwechsel 1826. I. S. 287.

geordneten Finanzen (wozu am sicherſten weiſe Sparſamkeit führt) und einem wohlgeübten, ſchlagfertigen Heere (dieſes und weiſe Sparſamkeit waren von jeher die Grundlagen von Preuſſens Anſehen) der Geiſt der Regierung, das Talent, welches jene materiellen Kräfte recht zu gebrauchen weis. Durch ſtäte Sorgfalt für jene Lebens-Quellen politiſcher Wirkſamkeit, durch weiſe und große Regenten, durch eine kräftige und zugleich landesväterliche Verwaltung war Preuſſen das geworden, als was es ſich zeigte, ohne Mitwirkung der Stände (von deren Einfluß ſich ſeine Fürſten loszumachen gewußt), ohne viele Formen und künſtlich abgewogene Gewalten. Auf dem Wege, auf dem Preuſſen groß geworden war, und durch dieſelben Mittel meinten Viele, und für ihres Vaterlandes Beſte redlich geſinnte Männer, müſſe es auch ſeine Größe behaupten. Nicht bedürfe es der Volks-Verſammlungen bei ihnen gegen Willkühr, welche wohlgeſinnte Fürſten nie geübt und gegen die in den Geſetzen u) der ſicherſte Schutz ſey; nicht zur Erweckung der intellektuellen Kraft der Nation, die nirgendwo größer und von oben herab ſey in einem freiſinnigeren Geiſte als in manchen Republiken gepflegt worden *): wohl aber bedürfe

u) Man ſehe die allgemeinen Grundſätze des preuſſiſchen Land-Rechts 1825. I. z. B. §. 5. §. 73 ff. beſ. §. 79. 80.

*) So ward auch die Univerſität zu Halle, die in den letzten Zeiten des weſtphäliſchen Reichs war aufgehoben worden, gleich wieder hergeſtellt: und ſpäter mit dieſer die von Wittenberg ver-

dürfe es, je größer die Gefahren des Staates in seiner Zerstücklung, je geringer seine natürlichen Kräfte seyen, um so mehr der größten Koncentration derselben, und zu befürchten stehe, daß, was die Regierung für den Landmann und seine Freiheit, zur Beschränkung der Vorrechte, überhaupt zur Lösung alter Fesseln, auch des Gewerbs-Fleißes, angefangen v) gerade in den Vorurtheilen oder in den Interessen einzelner Klassen der Stände die größten Hindernisse finden werde w). Ob es räthlich sey, den preussischen Provinzen Sachsens, deren bitterer Unmuth ohne dies schon jede Regel des Anstandes und der Billigkeit überschreite x); den Polen, die nie ein Herz zu Preussen gehabt y) und mit Widerwillen unter seinen Szepter zurückgekehrt z); den Rheinländern, deren Einrichtungen so ganz verschieden und deren Wünsche noch bei Frankreich seyen *), in

bunden, das vorzugsweise Festung seyn sollte vgl. Saalfeld Allg. Geschichte der neuesten Zeit. IV. 1. S. 554.

v) S. Th. XXIII. S. 257 ff. Th. XXIV. S. 257 ff.

w) S. die Schrift v. Wedell in Voß Zeiten 1817. I. S. 24 ff.

x) vgl. Allg. Zeit. 1816. Beil. Nr. 157. 158.

y) vgl. Th. XXIII. S. 131. 141. f.

z) Allg. Zeit. 1815. S. 687.

*) Allg. Zeit. 1815. S. 960. 1816. S. 1152.

in einer National-Versammlung einen Tummel-Platz für Leidenschaften, Haß und die entgegengesetztesten Forderungen, welche die Regierung nie erfüllen könne, zu eröffnen? Und ob denn die Versammlung, welche der König im Jahre 1813 aus Abgeordneten von allen Klassen der Nation, zu gemeinschaftlicher Berathung der Regierung einberufen a), so sich erwiesen habe b), daß man zu solchen Versammlungen ein rechtes Zutrauen fassen könne? c). So die Stimmen aus der alten Schule, derer, die noch die Tage Fridrichs des Großen gesehen hatten und an den geschichtlich bewährten und vererbten Maximen hielten. Dem jüngern Geschlechte dagegen war Verfassung, Volks-Vertretung von allem Wünschenswerthen das erste und das letzte, das Heilmittel aller Uebel: was Preussen dafür auf dem Wiener

a) Sie sollten über die Ausgleichung der drückenden Kriegslasten; die Erhaltung der Grundbesitzer; die Eigenthums-Verleihungen für die Bauern, und deren Auseinandersetzung mit den Gutsherrn; und endlich die Parzellirung der Güter ein Gutachten abgeben.

b) Man vgl. ihren eignen Bericht in Voß Zeiten 1815. Hft. 11. S. 223.

c) vgl. Venturini Kronik 1814. S. 539 ff. 1816. S. 143 f. Die Regierung selbst mußte überall durchgreifen und das Beßte thun. vgl. in Beziehung auf den zweiten und dritten Gegenstand des Gutachtens das K. Edikt vom 31. Dez. 1815 in der Allgem. Zeit. 1816. Beil. S. 26. und Bülow a. a. O. S. 50 ff.

Wiener Kongresse gesprochen und gethan, ward fast höher noch gepriesen, als seine Thaten im Kriege: und gesagt ward und geglaubt, daß wer von den deutschen Staaten darin am freigebigsten sich erwiese, dem die Herzen von ganz Deutschland zufallen würden. Die Regierung stand in der Mitte zwischen entgegengesetzten Ansichten. Schon von Wien d) aus hatte der König eine Vertretung seines Volkes angeordnet, in doppelter Art: Provinzial-Stände sollten da, wo sie seyen, erhalten, wo sie fehlten, neu geschaffen werden; und aus ihnen die allgemeine Kammer der Landes-Repräsentanten gewählt, die zu Berlin ihren Sitz haben solle: ihre Wirksamkeit beschränkte die königliche Verfügung auf Berathung der Gesetze, welche die persönlichen und Eigenthums-Verhältnisse der Staats-Bürger betreffen. Dieser Wirkungs-Kreis der Stände mochte die Eiferer für Verfassungen nicht befriedigen e); wenn andern auch die bloße Berathung schon für die Einheit und Kraft der Regierung und den innern Frieden f) bedenklich erschien. Und

d) Den 22. May 1815. Allg. Zeit. 1815. S. 792.

e) Doch hatte die Mehrzahl der bedeutendsten preussischen Schriftsteller nicht mehr gewünscht und für räthlich gehalten s. XXVI. S. 123 Note i.

f) Und allerdings läßt sich sagen, daß, wenn die Regierung den Rath der Stände verwirft, die ganze Institution nur ein Mittel wird, eine um so stärkere Aufregung der Gemüther

Und auch nicht ſchnell genug ging es jenen mit dem Verfaſſungs-Werke (an welches ſogleich Hand anlegen zu laſſen der König verſprochen hatte); und der Unmuth klagte ſogar die Regierung an, daß ſie die Abſicht habe, durch Zögern ihr gegebenes Wort vergeſſen zu machen ff). Aber in dem Augenblicke, in dem der Streit über geheime Bünde am heftigſten war g), bei der mit jedem Tage ſteigenden Gährung der Gemüther, welche die Regierung nöthigte, die Fortſetzung des Streites zugleich und alle geheime Geſellſchaften (wie ſie es von jeher waren, jetzt wiederholt) aufs ſtrengſte zu verbieten h), ſchien nicht

---

hervorzubringen und das (ſonſt wohl auch über die Maasregel der Regierung entſtandene) Mißvergnügen um ſo mehr zu erhöhen, als die öffentliche Meinung in den Ständen einen Mittelpunkt hat, und in ihrem Rathe die allgemeine Stimme der Nation ſelbſt als verworfen erſcheint.

ff) Venturini Chronik 1816. S. 159. Dagegen ſ. Die Verwaltung des Staats-Kanzlars Fürſten v. Hardenberg 1821 S. 39. S. 66. 67. (Auch in den Zeitgenoſſen, neue Reihe VI. 2. S. 1 ff.) und den Kritiker dieſer Schrift Anti B—z—b—g oder Beurtheilung u. ſ. w. 1820. S. 34 f. (Die beſondre Ausgabe der zuerſt genannten Schrift iſt um mehrere Jahre ſpäter, als die erſte in den Zeitgenoſſen).

g) S. S. 32 ff. beſ. 34.

h) Durch die S. 32. Note r. angeführte Ver-

nicht der günstige Moment, neue Einrichtungen in das Leben einzuführen i). Vielleicht auch, daß die preussische Regierung noch vor Einführung der Stände die verschiedenen Provinzen in ihren inneren Verhältnissen gleichförmiger zu machen, den freien Bauernstand, wo er noch fehlte, zu schaffen, und dasjenige zur fernen Entwicklung der National-Kraft im Geiste der früheren Gesetzgebung k) von oben herab anzuordnen für angemessen erachtete, was in dem entgegengesetzten Interesse der verschiedenen Klassen der Stände selbst Hindernisse finden konnte l). Nur was die Bundes-Akte den Standes-Herren zugesichert, ward

---

ordnung. Bald darauf erfolgte auch das Verbot der Fortsetzung des Rheinischen Merkur. Allg. Zeit. 1816. S. 168.

i) vgl. Die Verwaltung des Staats-Kanzlars S. 59 ff. s. auch Anti B—z—b—g S. 76 f.

k) S. letzte Note v.

l) vgl. die Note ff. zuletzt angef. Schriften a. a. O. Auch sieht man aus Bülow S. 50 ff. S. 65 ff. wie die Regierung gleichförmig in dem angenommenen Systeme in Beziehung auf alle Provinzen fortfuhr. Vorläufig wurden in den neu erworbenen Provinzen die bestehenden Verhältnisse aufrecht erhalten Reskript vom 5. May 1815 in von Kamptz Jahrbücher für die preussische Gesetzgebung u. s. w. B. V. Hft. 10. S. 8.

ward diesen jetzt schon, und in einem größeren Maaße, als jene gethan, eingeräumt ll).

Also blieb noch immer die Hauptsache für Preussen die Verwaltung, die in Wahrheit für das Wohl des Volkes wichtiger noch ist als die Stände selbst; weil in ihrer Hand allein die Gewalt liegt, gutes wirklich zu schaffen, in der Hand der Stände nur, übles abzuwehren. Eben diese Verwaltung ward mit Abänderungen, wie es bei den veränderten Verhältnissen und bei der vergrößerten Ausdehnung des Staates nothwendig schien, jedoch immer auf den alten Grundlagen, und mit besonderer Sorge für die Einheit und Kraft geordnet, ohne die keine Regierung gutes bewirkt. Schon hatte der Staats-Kanzlar gleich nach dem ersten Pariser Frieden einen Theil der Gewalt, die ihm in schweren Zeiten in dem geminderten Staate allein anvertraut worden m), jetzt aber für einen Mann eine zu große Last war, an besondere Minister übergeben; er selbst behielt sich die ausschließliche Leitung

ll) Durch Verordnung vom 21. Jun. 1815. Klüber Staats-Archiv. Hft. 6. S. 143.

m) S. Th. XXIV. S. 232 ff. Er leitete alle Ministerien, bis auf das Kriegs-Ministerium, unmittelbar. Doch blieb er auch jetzt noch der Einheits-Punkt der ganzen Verwaltung durch den ihm vorbehaltenen Vortrag im Kabinete: so wie durch das Recht alle Verfügungen der Minister bis zur Einholung der K. Befehle zu suspendiren und in dringenden Fällen selbst augenblickliche Anordnung zu treffen.

tung der auswärtigen Angelegenheiten vor. Der Minister von Kircheisen blieb an der Spitze der Rechts-Pflege, wie der Minister von Bülow an die der Finanzen *); zugleich wurden drei neue Minister ernannt, für das Kriegs-Wesen der General-Major von Bojen; für die Polizei der Fürst von Sayn und Wittgenstein; und für die Leitung der Angelegenheiten des Innern der geheime Staats-Rath von Schukmann n). Auch den längst angekündigten Staats-Rath o), nicht zur Verwaltung, sondern als prüfende und berathende Behörde, als Vereinigungs-Punkt zugleich und Wächter der Minister, hatte der König versprochen, bald p) ins Leben zu rufen q). Das war für

*) Für das Finanzwesen war schon am 26. Nov. 1813 ein besondrer Minister ernannt worden.

n) Fünf Ministerien sollten nach der Organisation von 1808 seyn; und waren unter besondern Ministern bis zur Ernennung des Staats-Kanzlars vgl. Th. XXIII. S. 264.

o) S. Th. XXIII. S. 263.

p) Die Organisation desselben fällt erst ins Jahr 1817. Ueber die Gründe für und gegen den Staatsrath s. Raumer bei Manso III. 453 ff.

q) Verordnung vom 31. Jun. 1814 Gesetz-Sammlung 1814. Nr. 227. S. über die Abtheilungen in den Ministerien und das Personelle auch Venturini Kronik 1816. S. 162 f.

für die oberste Leitung der Geschäfte: die Verwaltung der einzelnen Bestandtheile des Reichs ward später geordnet.

Also zerfiel ganz Preussen in zehn Provinzen r), von denen jede die umfaßte, welchen gemeinsame Nationalität, und Zusammenseyn von Alters her die Trennung schmerzlich und nachtheilig gemacht hatte. Je nach dem Bedürfnisse und der Größe begriff jede Provinz wieder mehrere Regierungs-Bezirke in sich s), für die ein Ober-Präsident der gemeinsame Mittelpunkt werden sollte t). Die Regierungen behielten im wesent-

r) I) Brandenburg, II) Pommern, III) Sachsen, IV) Schlesien, V) Posen, VI) Ost-Preussen, VII) West-Preussen, VIII) Westphalen, IX) Jülich, Kleve und Berg, X) Nieder-Rhein (Neufchatel hat seine besondre Einrichtung).

s) Im Ganzen XXVII nämlich I) Regier. Bez. v. Berlin, Potsdam, Frankfurt, II) v. Köslin, Stettin, Stralsund, III) v. Magdeburg, Merseburg, Erfurt, IV) v. Breslau, Reichenbach, Liegniz, Oppeln, V) v. Posen, Bromberg, VI) v. Königsberg, Gumbinnen, VII) v. Danzig, Marienwerden, VIII) v. Münster, Minden, Arensberg, IX) v. Düsseldorf, Kleve, Kölln, X) v. Koblenz, Aachen, Trier.

t) Schon nach der Organisation von 1808 gab es Ober-Präsidenten, die 1810 als eine die Geschäfte erschwerende Mittel-Instanz wieder aufgehoben wurden s. Th. XXIII. S. 269. Th. XXIV. S. 234. Gegen die Ober-Prä-

sentlichen ihren alten Wirkungs-Kreis *): den Ober-Präsidenten aber wurden die ständischen Angelegenheiten und überhaupt alle allgemeine Sachen u) anvertraut, die eines größern Vereinigungs-Punktes zu bedürfen schienen, als den eine einzelne Regierung gewährt v). In diesen Einrichtungen war durch das ganze Reich die vollkommenste Gleichförmigkeit.

Daß diese auch in allen andern wichtigen Dingen statt finde war Zweck und Wunsch. Schon war in den ehemals preussischen durch den Tilsiter Frieden abgetrennten Provinzen die ganze Einrichtung der Gerechtigkeits-Pflege nach dem Wun-

---

sidenten s. Raumer bei Manso III. 448 ff. und Bülow über die Vermehrung der Instanzen a. a. O. S. 93.

*) Nur wurden die Abtheilungen derselben auf zwei die politische und kameralistische zurückgeführt (die erste für alle Geschäfte die in das Ministerium des Innern, des Polizei, des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten einschlagen: die andre für die finanziellen Geschäfte, Gewerbs-Polizei und Bauwesen).

u) z. B. Schul- Kredit- Militair-Sachen, allgemeine Polizei-Maasregeln z. B. gegen Viehseuchen u. s. w. Sie sind Chefs des Konsistoriums und des Medizinal-Kollegiums der Provinz und Kuratoren der Universitäten.

v) Verordnung vom 30. April 1815 in der Gesetz-Sammlung 1815 Nr. 9. vgl. Lichten-

Wünsche der Bewohner selbst, wie die königliche Erklärung sagte, wieder so geordnet worden, wie sie vordem gewesen war x): jetzt ward auch in Polen das französische Gesetzbuch durch das preussische Landrecht verdrängt y), nur wurden die Friedens-Gerichte, in bürgerlichen Sachen das mündliche Verfahren und sonst (hier sowohl als in Westphalen) die Verfügungen beibehalten, welche die Gesetze im Groß-Herzogthume Warschau und im letzteren Königreiche in dem Geiste, der auch die preussische Regierung leitete, zu Gunsten der Freiheit des Landmanns und seiner Rechte getroffen hatten. Auch Sachsen erhielt die preussische Gerichts-Ordnung z): nur was in der Rechts-

---

stern statistische Uebersicht der europ. Staaten 1819 III. und über das Ganze der Verwaltung Hassel, vollständigste Erdbeschreibung der preuß. Monarchie 1819. S. 97 ff.

x) Patent vom 9. Sept. 1814 in der Gesetz-Sammlung 1814. Nr. 248. vgl. Allgem. Zeit. 1814 S. 1080 u. Venturini Kronik 1814. S. 542 ff. Selbst die durch westphälische Gesetze aufgehobene Patrimonial-Gerichtsbarkeit ward wiederhergestellt, nur mit Ausnahme der Kriminal-Justiz.

y) Durch Verordnung vom 3. May 1815 vgl. v. Kamptz, Jahrbücher V. 10. S. 84.

z) Patent vom 22. April 1816 vgl. Voß Zeiten 1816. Hft. 11. S. 228. Ueber die nothwendigen Modifikationen, da das Land-Recht

Rechts-Pflege des Rhein-Landes beizubehalten oder zu ändern sey, ward weiterer Prüfung vorbehalten, und dazu einen Ausschuß der würdigsten Staatsmänner niedergesetzt a). Die Lage jenes Landes auf den Gränzen, der Werth, den seine Bewohner auf die französische Gesetzgebung legten, die innere Vollendung derselben, und die lange Gewohnheit der Rheinländer unter ihr zu leben (Umstände, wie sie bei keiner andern preussischen Provinz zusammentrafen) machten räthlich, die bestehenden Einrichtungen nicht ohne weiters zu zerstören, schon darum, weil sie in den andern Provinzen anders waren.

In dem Staats-Haushalte stund Preussen eine große Umformung bevor, die jetzt schon vorbereitet ward. Von Alters her war das öffentliche Einkommen, besonders in den ältern Provinzen, vorzugsweise auf die Steuer vom Verbrauche der Waaren gebaut b). Daran war auch

---

noch nicht eingeführt war, vgl. v. Kamptz Jahrbücher VIII. 16. S. 248. In Gemäßheit eines Patents vom 10. Nov. sollte auch dieses vom 1. Jan. 1817 an eingeführt werden. vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 1410. Die Klagen der Sachsen wurden hauptsächlich durch Einführung der preussischen Stempel-Ordnung neben der Gerichts-Ordnung veranlaßt s. Allg. Zeit. 1816. Beil. Nr. 157. 158.

a) Kasseler Zeit. 1816. Nr. 281.

b) Die Verwaltung des Staats-Kanzlars u.s.w. S. 27 ff. vgl. v. Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit. IV. 495 ff.

auch im Jahre 1810 nichts geändert worden; nur wurden jene Steuern von den Städten, wo sie ursprünglich allein erhoben wurden, auch auf das Land und sonst noch auf neue Gegenstände, weil die Noth drängte c), ausgedehnt d). Dies System war drückend für die Betriebsamkeit, die man beleben wollte, so wie die Menge der Binnen-Zölle für den innern Verkehr, ohne den jene nicht gedeiht. Also wurden diese aufgehoben e), dagegen die Eingangs-Zölle an den Flüssen erhöht; auch schien jetzt schon beschlossen f) die Verbrauchs-Steuern im Innern [bis auf Wenige] g) aufzugeben, und jene an den Gränzen zugleich mit den Zöllen zu erheben h). Dabei war zu gleicher Zeit Zweck, durch die Zölle und Steuern der inländischen Betriebsamkeit gegen das Ausland Schutz zu gewähren.

Auf

---

c) vgl. Th. XXIV. S. 236 f.

d) Bülow S. 7 ff. vgl. Th. XXIV. S. 236. Note t.

e) Alle Wasser-Binnen und Provinzial-Zölle s. Bülow S. 11.

f) S. die Verwaltung S. 31 ff.

g) Beibehalten ward die Accise von Wein, Bier, Branntwein und Tabaks-Blättern: so wie die Schlacht und Mahl Steuer in 132 der größten Städte: in den kleineren und auf dem Lande trat eine Klassen-Steuer an deren Stelle.

h) Dieses System trat jedoch erst mit dem Gesetze vom 26. May 1818 ins Leben.

Auf diese Weise nahm in kurzem Preussen praktisch an dem Streite über Handels-Freiheit Antheil, der, wie er schon längst die Schulen theilte, nun auch mit großer Lebhaftigkeit in den öffentlichen Blättern geführt ward i). Im allgemeinen, wer möchte bezweifeln, daß zwischen allen Staaten gleichförmig freier Verkehr Allen die größten Vortheile bringe, weil er den größten Markt gewährt, mit dessen Ausdehnung und Sicherheit der Flor des Landbaues und das künstliche Hervorbringen von Waaren immer im Verhältnisse steht! Anders stellt sich die Sache, sobald einer sperrt: aber nicht um das Recht zu gleicher Maasregel handelt es sich, sondern um die Klugheit derselben. Sicher verlieren die Verzehrenden, um was sie im Inlande theuerer kaufen müssen, als sie vom Auslande gekauft hätten; auf der andern Seite gewährt dem Landmann und dem Gewerbtreibenden Gewinn, was er von seinen Erzeugnissen im Lande mehr absetzt, als er hätte absetzen können, wären durch die Sperre in den von ihr belebten Industrie-Zweigen nicht neue Verzehrer hervorgerufen worden: und dieser Gewinn ist bleibend, wenn jener Verlust vielleicht nur vorübergehend ist, nämlich bis zum Erstarken der innern Betriebsamkeit. Was nun überwiege, ob der Gewinn, ob der Verlust, davon hängt die Entscheidung der Streitfrage ab, die nach Verschiedenheit der Länder, ihrer Größe (welche die Kosten der Sperre erträgt), ihrer Kultur, der Erleichterung des Absatzes ihrer natürlichen Produkte im Auslande, sicher

i) S. Allg. Zeit. 1816. S. 1042. 1211. 1215. Beil. Nr. 64 f. Nr. 119 ff.

ſicher nicht überall gleichförmig beantwortet wird. Die Hoffnung aber iſt bei der immer weiteren Verbreitung des Sperr-Syſtems das tröſtlichſte, daß je ſchneller es das allgemeine Syſtem wird, deſto früher die Staaten, im Gefühle der auf Allen gleich laſtenden Nachtheile desſelben, zu milderen Maasregeln und zur natürlichen Ordnung der Dinge zurückkehren werden k).

Dies ſind die Maasregeln, welche den in ſeinen Beſitzthümern wiederhergeſtellten Staat auch in ſeinem Innern wiederherſtellen und neu begründen ſollten. Hinzu fügte der König noch, was zur Belebung der Liebe und des Eifers dienen konnte, dem Preuſſen das Größte verdankte, in aufrichtigem Danke an ſein Volk für die ihm und dem Vaterlande gebrachten Opfer; und durch Belohnung der Männer, deren Namen die gefeiertſten, wie ihre Thaten die entſcheidenden waren l). Ein neuer Orden m) lohnte zugleich auch des andern Geſchlechtes Verdienſte im ſchweren Kampfe um der Kranken und Verwundeten Pflege;

---

k) Wenigſtens iſt in Deutſchland dazu durch den neueſten Handels-Vertrag zwiſchen dem norddeutſchen und ſüddeutſchen Handels-Verein der Anfang gemacht.

l) Hardenberg und Blücher wurden zu Fürſten, York, Kleiſt, Bülow, Tauenzien und Gneiſenau zu Grafen, alle mit Dotationen erhoben Venturini Kronik 1814. S. 528 f.

m) Der Luiſen-Orden Wippel, die Ritter-Orden. S. 134.

Pflege; und knüpfte das Andenken des Musters der Frauen an die schöne Periode des wieder auflebenden Vaterlands, um dessen Unglück ihr der Schmerz das Herz gebrochen hatte.

Nach Oesterreich und Preussen gebührt Baiern der nächste Platz, als dem Mächtigsten unter den rein deutschen Staaten, und der nach jenen das größte Heer zur Vertheidigung des Vaterlandes zu stellen vermag und bestimmt ist n). Aber Baiern war im Vermögen sich selbst zu vertheidigen und der innern Kraft jetzt schon das nicht mehr, was es vor den Austauschungen mit Oesterreich gewesen war: und auch die Behauptung dessen, was es noch hatte, die Bewahrung seiner theuerverkauften Selbstständigkeit ward ihm zum Vorwurfe gemacht.

Ueber keinen Staat, selbst über das vielgehaßte Frankreich nicht, ergoßen sich in jener leidenschaftlichen Zeit die Schmähungen der Tages-Schriften o) mit solcher Heftigkeit, wie über die

n) Bundes-Tags-Protok. Th. VI. S. 283. vgl. XI. 236.

o) Ein Verzeichniß solcher Schriften mit Gegenbemerkungen in der Alemannia IV. 108 ff. Die heftigste unter denselben: Baiern unter der Regierung des Grafen von Montgelas 1813 ist auch in Voß Zeiten 1816. Hft. 2. S. 216 ff. und Hft. 3. S. 397 ff. übergegangen. S. über den Verf. dieser Schrift und seinen Karakter. Alemannia IV. 118 ff. und vgl. II. 223 ff. bes. S. 248 ff.

die baierische Regierung; über ihre Politik, ihre Verwaltung, ihre Pläne für die Zukunft; besonders von Seiten jener Schriftsteller, die sich als die eifrigsten für Deutschlands Einheit und Preussens überwiegenden Einfluß erwiesen. Was hatte Baiern verbrochen? Seine Regierung hatte das deutsche Reich erst dann aufgegeben, als es in Wahrheit schon nicht mehr bestand, nachdem die zweite Macht des Reichs mit dem ganzen nördlichen Deutschland sich schon längst von ihm getrennt: sie hatte sich mit Frankreich gegen Oesterreich (nicht gegen den Kaiser verbunden: es war kein Reichs-Krieg), nicht aus Vorliebe für jene Macht, sondern zur eignen Rettung, damit Baiern nicht abermals das Schlachtfeld, und im Frieden das wahrscheinliche Opfer werde: sie war dem Rheinbunde beigetreten, weil sie mußte p): und wenn sie fortan dem Antriebe Napoleons folgte, welcher Staat des Kontinents hat sich nicht vor ihm gebeugt! Eben diese Regierung war, als erst Oesterreichs Erklärung gegen Frankreich wieder eine freie Wahl möglich machte, unter den eifrigsten für Deutschlands und Europens Befreiung, und ihre Anstrengungen wurden vielleicht nur von denen Preussens übertroffen. Was sonst die Geschichte zu rühmen pflegt, die Erhaltung eines Staates mitten unter Stürmen, ja die Vergrößerung desselben und Erhöhung seiner Würde, gerade das ward denen zum Verbrechen gemacht, die an Baierns Spitze standen. Auf dem Kongresse zu Wien war die baierische Regierung nicht gegen die Ver-

p) S. über alles dieses das Kapitel I. des Th. XXIII.

Vereinigung Deutschlands; aber sie wollte zum Besten ihres Volkes ihre Selbstständigkeit bewahren; sie wollte keine Einrichtungen, die, wie die Geschichte des Reiches gelehrt, nur zur gesetzlichen Waffe gegen die Schwächeren wurden, wenn sich die Stärkeren über sie hinwegsetzten; sie wollte im Innern frei Hände behalten, um das Gute, was sie im Sinne hatte, ungestört thun zu können q). Ist eine Regierung in Deutschland, die, was im Namen der Völker von den Fürsten verlangt ward, vollständiger erfüllt hätte als die von Baiern? In der sächsischen Angelegenheit aber (so sehr auch die Freunde Preussens Baierns Widerspruch erbitterte) brachte die baierische Regierung der Freundschaft in der That nur ein (großes) Opfer, und hat es schwer genug empfunden, als sie mit Oesterreich selbst (mit dem sie gegen Rußland und Preussen gestanden) in Widerstreit der Interessen gerieth. Was endlich die Verwaltung angeht, wo in der Welt hätte sich bei einer Regierung, so willkührlich und drückend, als die von Baiern geschildert ward, der allgemeine Aufschwung der Nation, die Bereitwilligkeit zu freiwilligen Opfern, die Liebe für den König gefunden, die das baierische

q) Ohne die Freiheit, welche die Bundes-Akte in innern Angelegenheiten den Fürsten zusichert, wären auf dem Wiener Minister-Kongresse 1820 die bestehenden Verfassungen in Süd-Deutschland kaum erhalten worden. Und auch hier gebührt Baiern und seinem Abgeordneten, dem Freiherrn von Zentner, das größte Verdienst.

tische Volk erwiesen! r). Wenn man bedenkt, wie und in welcher Zeit Maximilian das Land übernahm; was im Laufe beständiger Kriege, deren Schlachtfeld Baiern zum Theil war, für die Bildung jeder Klasse des Volkes durch Stiftung neuer Schulen und Schullehrer-Seminarien, und in Beziehung auf Kunst und Wissenschaft für die gelehrte Anstalt zu Landshut und die Akademie in München geschah; was zur Beförderung des Verkehrs für Strassen, Brücken, und Erleichterung der Schiffahrt; was für die Gesundheit durch Anstellung von Aerzten in jedem Land-Gerichte, von Hebammen, Land- und Thier-Aerzten und deren Bildung; für Umwandlung von Sumpf und Moos in Dörfer und Fruchtfelder; mit besonderer Freigebigkeit für Verbesserung des Looses der Beamten und ihrer Hinterlassenen, um so mehr als von ihrer Redlichkeit und ihrem Eifer in dem aus so vielen neuen Unterthanen zusammengesetzten Staate hauptsächlich die Anhänglichkeit und das kräftige Zusammenhalten abhieng: wenn man weiter erwägt, wie tolerant sich die Regierung gegen alle Glaubens-Partheien erwies, wie wenig ängstlich gegen die Presse, wie bedacht auf Verbesserung der Rechts-Pflege s), wie sorgsam für die Freiheit des

r) S. ausser den Th. XXV. S. 178. Note u. angeführten Schriften noch Alemannia IV. 82 ff. 196 ff. oder das R. Blatt 1814. Register unter dem Wort Beiträge 1813 Militair-Beiträge vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 1278.

s) Man bedenke nur das neue Kriminal-Gesetz-Buch.

des Landmannes, dessen Abhängigkeit von der Scholle und den Leibherrn sie zerstörte, und für die Landes-Kultur durch die Möglichkeit des Abkaufs von Lasten, die sie beengten und die Theilungen der Gemeinheiten (vielleicht nur zu sehr); wie schonend für die bürgerliche Freiheit bei aller Energie in den Maasregeln, welche die Zeit erforderte; wie ungünstig gegen drückende Vorrechte, dagegen entschieden für Gleichheit der Rechte und Lasten, und doch billig gegen den alten hohen und niedern Adel des Reichs, so, daß ihre Verfügungen als Muster anerkannt t) wurden u): — wenn man alles dieses bedenkt und erwägt, so muß man gestehen, daß es dem Könige und dem Minister, dessen Rath er folgte, weder an gutem Willen fehlte, noch an Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit und des Volkes, noch an Beharrlichkeit in Verfolgung des als recht anerkannten, noch an Muth, um bei den Lasten beständiger Kriege die Hoffnung auf Herbeischaffung der Mittel zu Verbesserungen nicht aufzugeben, die sonst dem Frieden vorbehalten zu werden pflegen v). Mögen die einen die Beschrän-

t) S. Th. XXVI. S. 139.

u) Für den Geist der Regierung mag bürgen daß in allen diesen Punkten die Verfassungs-Urkunde des Königreichs nur eine Zusammenstellung der Verordnungen ist, die schon vor derselben erlassen waren.

v) Der Minister Graf von Montgelas unter der Regierung König Maximilians 1814. Baiern vor Deutschlands

schränkungen der Patrimonial-Gerichtsbarkeiten tadeln, die Vernichtung der Familien-Fidei-Kommisse, und was zur Auflösung der alten Lehen-Verhältnisse geschah: die Regierung folgte dem vorherrschenden Geiste der Zeit und andre tadeln, daß sie auf halbem Wege stehen blieb. Bei der raschen Aufhebung der Prälaturen kam zwar der Staat selbst um einen Theil des Gewinns, und hie und da mag durch Härte, oder Dünkel der Aufklärung, oder Unkenntniß der wissenschaftlichen Schätze, Klage und Verlust veranlaßt worden seyn; im Ganzen verfuhr die Regierung nach den Beschlüssen des Reichs-Tags, und die Grundsätze, die sie in Beziehung auf die Mitglieder der aufgehobenen Klöster anwandte, waren billig und großmüthig. Was aber das System in Beziehung auf die Kirche, überhaupt angeht, so war es, wenn auch jene das alte Ansehen und die ausgedehnte Macht verlor *), doch kein andres, als zu dem sich schon der wohlgesinnte Kurfürst Maximilian Joseph hin-

---

Richterstuhl 1815: und vgl. noch über Einzelnes die in der Alemannia IV. S. 160 ff. aufgeführten Schriften und II. 141 ff. VII. 110 enthaltenen Urtheile, so wie die Allgem. Zeit. 1816. S. 1274. 1278. 1282.

*) Nur glaubte man, daß von einzelnen Beamten das Ansehen der Kirche tiefer sey herabgewürdigt worden, als sich mit der Würde derselben, und selbst mit der Politik, wenn die Geistlichkeit auf Erhaltung des Glaubens und der Sittlichkeit den rechten Einfluß haben soll, verträgt.

hingeneigt vv); und daß bis zu dieser Stunde auch in Oesterreich w) standhaft befolgt wird x). Der Staatshaushalt konnte endlich vielleicht sparsamer eingerichtet seyn: aber man muß auch den Drang und die Verwirrung der Zeiten in Anschlag bringen, die Nothwendigkeit, viel für Diener zu thun, von denen man viel verlangte; und des Königs Herzem war es Bedürfniß, so weit sein Auge reichte, überall nur Zufriedene und Glückliche zu sehen. Baiern war nicht der vollkommenste Staat: aber er stand hinter keinem der Bestehenden zurück, und ging vielen in der Kraft und Ordnung seiner Verwaltung, in Unbescholtenheit seiner Beamten, und in der Freisinnigkeit zugleich und Billigkeit seiner Grundsätze voran.

Auf die Regierung selbst und auf den König hatte, was auch im Auslande weit über alle Gränzen der Wahrheit hinaus (die verletzt am meisten) gesagt ward, keinen Einfluß: jene ging ungestört ihren Gang und dieser schenkte noch immer

vv) Feßmaier Geschichte von Baiern S. 826. ausführlicher Zschokke, baierische Geschichten. IV. S. 206 ff.

w) M. sehe Rechberger, österreichisches Kirchen-Recht (deutsch und lateinisch): die zweite lateinische Ausgabe Lincii 1819. T. II.

x) Die Grundsätze dieses Systems haben durch die Beil. II. zur Verfassungs-Urkunde als unveräusserliche Majestäts-Rechte eine neue Sanktion erhalten. Gesetz-Blatt 1818. Stück IX.

immer sein Vertrauen dem Manne, der sich ihm durch die Sicherheit, mit der er im schweren Sturme das Staats-Schiff durch die Klippen geleitet, erprobt hatte. Die nächste Aufmerksamkeit aber erforderte und verdiente das Einkommen und der Kredit des Staates.

Es bildet in Baiern der Theil der öffentlichen Einkünfte, der unmittelbar vom Ertrage oder dessen Quellen erhoben wird, einen eben so wesentlichen Theil des Einkommens, als die Steuern vom Gebrauche y), oder das Einkommen aus dem Eigenthum und den Rechten des Staates z), und die ihm vorbehaltenen Zweigen des Erwerbs, den Regalien a). Die erste Art von Steuern, die direkten, wurden nunmehr verändert, oder verbessert, oder erhöht. Bisher waren die Auflagen von Grund und Boden und den Häusern nach einer Schätzung erhoben worden, bei welcher der Kaufwerth zu Grunde gelegt ward b); unter häufigen Klagen der Ueberbürdung eines Kreises gegen den andern, und des Nachbarn gegen den Nachbarn. Diese Ungleichheiten hoffte man durch Vermessung des ganzen Landes (im Ein-

y) Wie Zölle, Malz-Aufschlag, Stempel und Taxen und Sporteln bei den Aemtern.

z) Wie Lehen- Grund- Zins- Zehent und gerichtsherrliche Gefälle.

a) Salinen, Posten, Bergwerke, Lotte, Münz-Stätten.

b) Reg. Blatt 1808. S. 1089. 1811. S. 473.

Einzelnen) und durch besondre Schätzung eines jeden Grundstückes nach seiner natürlichen Ertragsfähigkeit zu heben; und eine auf diese Grundlagen gebaute Grund-Steuer ward jetzt schon im Isarkreise eingeführt c); begreiflich, daß eine Veränderung, die zur Ausführung so großer und ausgedehnter Vorarbeiten bedurfte, auch wenn sie sich erprobte (und das sollte im Isarkreise versucht werden) nur langsam vorwärts schreiten konnte. Durchgreifender waren die Veränderungen in der Steuer von den Gewerben und dem Familien-Schutz-Gelde. Jene schien, weil die niedersten Sätze zu hoch waren, die kleinen Gewerbe zu schwer, die großen aber, wegen des geringen Betrags der höchsten Sätze, so gut wie nicht zu treffen. Also wurden jetzt fünf Klassen und in ihnen fünfundzwanzig Unterabtheilungen, von dreißig Kreuzern jährlicher Steuer bis zu dreihundert Gulden d) angeordnet e), wodurch jedes Gewerbe ein seinem Einkommen angemessenen Platz, und der Staat selbst einen höhern Ertrag der Steuer erhalten mochte. Bei dem Familien-Schutz-Gelde aber (einer Steuer vom gesammten Einkommen) hatte trotz der versuchten Verbesserung f) sich auch jetzt nicht vermeiden

c) Reg. Blatt 1814. S. 706. 899.

d) Die alten Steuer-Sätze gingen von 2—30 Gulden.

e) Gesetz vom 15. April 1814. Reg. Blatt 1814. S. 977.

f) Im Gesetz vom 10. Dez. 1814. Reg. Blatt 1814. S. 1777.

den lassen, daß die besonders getroffen wurden, für deren Einkommen es sonst schon in andern Steuern einen bekannten Maasstab gab, wie der Landmann und der Gewerb-Treibende, ohne daß es möglich ward, jene verhältnißmäßig beizuziehen, die, bei einer größern Einnahme, sonst nicht besteuert wurden. Die Steuer endlich von den Renten, die jemand von fremdem Eigenthume bezieht (Dominikal-Steuer) und die Zugvieh-Steuer blieb wie bisher, und diese die drückenste von allen, nicht nur, weil sie wieder dem vielbelasteten Landmann zur Last fiel, sondern auch mittelbar den Ackerbau selbst, durch Verminderung des Viehstandes, und einen der Haupt-Zweige des landwirthschaftlichen Betriebs, die Viehzucht, bedrückte. Zu diesen ordentlichen Steuern g) kam noch, wie im Jahre 1813 eine ausserordentliche Kriegs-Steuer, so für das Rechnungs-Jahr $18\frac{14}{15}$ ein ausserordentlicher Beitrag zu den Verpflegungs-Kosten des Heeres h); und über dies wurden in jedem Kreise Umlagen zur Ausgleichung der Kriegs-Lasten erhoben, die fortan in eine gemeinschaftliche Kasse fließen sollten i). Eben der

g) Ihr Ertrag ward im Jahre 1819 auf 8,833,236 fl. geschätzt: der der indirekten auf 9,016,489: der aus dem Staats-Eigenthume (vollem und bloßen Herren-Rechten) und Regalien auf 11,936,591 Gulden Gesetz-Blatt 1819. S. 240.

h) Gesetz vom 10. Dez. 1814. Reg. Blatt 1814. S. 1790.

i) Reg. Blatt 1815. S. 233.

der fielen nun auch acht Millionen Lotterie-Anlehens-Loose zur Last, die ihr die Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse im Laufe des Krieges zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse vorgeschossen k). In der That waren in diese Kasse für jene Loose keine Darlehen geflossen; noch hatte sie für sie eine Deckung. Zufrieden die laufenden Zinsen der Staats-Schuld zu zahlen und die früher eingestellte Zahlung derselben nachtragen zu können l), war sie nicht einmal so bei Kräften, um die erwartete Verloosung der erzwungenen Land-Anlehen vom Jahre 1809 und 1810 vorzunehmen, und mußte die Zins-Scheine (die Coupons) erneuern m).

Einen erfreulicheren Anblick bot das Heer dar, welches, obgleich im Winter-Feldzuge 1812 vernichtet, doch schon im folgenden Jahre durch das Zusammenwirken des ganzen Volkes war wiederhergestellt worden, und bei Hanau und in Frankreich den alten Ruf seiner Tapferkeit aufs neue bewährt hatte. Auch in Baiern sollte, wie in Preussen, das stehende Heer fortan nur einen, wenn gleich den wichtigsten, Theil der bewaffneten Macht bilden, und die Landes-Vertheidigung auf einer viel breiteren Grundlage, der Bewaff-

k) Verordnung vom 16. Julius 1816. Reg. Blatt 1816. S. 499.

l) Bekanntmachung vom 9. März 1815. Reg. Blatt 1815. S. 204.

m) Bekanntmachung vom 1. Jun. 1816. Reg. Blatt 1816. S. 372.

waffnung des ganzen Volkes, beruhen: nur daß die preussische Verordnung mehr über die Mittel enthielt, die Ausführung dieses Gedankens auf den Kriegs-Fall schon im Frieden vorzubereiten, als die baierische. Im Grunde ward nur weiter ausgebildet, und für alle Zeiten als Gesetz ausgesprochen, wozu in den Kriegen im Jahre 1809 und 1813 der Grund war gelegt worden. Demnach ward bestimmt: das stehende Heer bilde sich ausser den Freiwilligen aus allen, durch Größe und Gesundheit waffenfähigen, Jünglingen vom vollendeten neunzehnten bis zu zurückgelegtem dreiundzwanzigsten Lebens-Jahre; nur mit Ausnahme des einzigen Sohnes, wenn schon zwei Brüder und aller Söhne wenn drei der letztern schon unter den Fahnen geblieben sind. Auch solchen, die in einer wissenschaftlichen Ausbildung begriffen seyen, ward wenigstens vorläufige Befreiung, und dem, der zur Ernährung seiner Mutter, oder sechzigjähriger Aeltern, oder kleiner verwaister Geschwister als einziger oder doch als der allein erwachsene Sohn nothwendig, oder zur Betreibung eines großen landwirthschaftlichen oder andern Gewerbes unentbehrlich schien, durch Zurückstellung an das Ende aller Pflichtigen Begünstigung zugestanden. Aus den übrigen, verfügte das Gesetz weiter, bestimme das Loos, nach dem jedesmaligen Bedürfnisse, die Zahl derer, die in das Heer eintreten müssen: die Dienstzeit aber währe sechs Jahre n). Im Frieden wie im

n) Hierin blieb es bei dem Konskriptions-Gesetze vom 29. März 1812. Reg. Blatt 1812. S. 593.

im Kriege sey die Armee immer gerüstet und streitfertig zu erhalten. An sie schließe sich im Kriege die National-Garde zweiter Klasse (mobile Legionen), die, in Land-Regimenter nach bestimmten Bezirken abgetheilt, das ganze Land umfasse. In sie treten alle waffenpflichtige Jünglinge, die nicht schon unter den Fahnen dienen; alle ausgediente, noch dienstfähige und unangesessene Soldaten unter vierzig Jahren; überhaupt alle unverheirathete Männer zwischen dem genannten und vierundzwanzigsten Jahre, und wer sonst noch, ohne in eine dieser drei Klassen zu gehören, freiwillig sich anschliessen wolle o). Einmal aufgeboten theilen die mobilen Legionen mit dem stehenden Heere alle Ehren und Vorzüge; aber auch die Pflicht im Auslande, wie im Inlande gegen den Feind zu dienen. Im Frieden aber lebe die Mannschaft, die Zeit der Waffen-Uebungen ausgenommen p), jeder in seiner Heimath unter bürgerlichen Gesetzen und Gerichten; ohne daß Jemand an der Verehelichung, oder an der Vertauschung seines Wohn-Ortes gehindert werde. Die National-Garde dritter Klasse endlich werde im Frieden blos zum Zwecke der innern Sicherheit verwendet, zum Garnisons-Dienste in

o) vgl. Verordnung vom 28. Jan. 1813. Reg. Blatt 1813. S. 273.

p) Diese Waffenübungen wurden nicht genauer geordnet: eben so wenig als die Abtheilung der Land-Regimenter geschah: und auch keine Cadres derselben wurden in Friedens-Zeiten beibehalten. Die Ernennung der Offiziere behielt sich der König vor.

in den Städten bei dem Mangel stehender Truppen, auf dem Lande zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf besondre Aufforderung: im Kriege könne sie auch gegen den äussern Feind, aber nur innerhalb der Gränzen des Reichs, und auf besondern Befehl des Königs verwandt werden. Sie umfasse in zwei Abtheilungen, in der ersten alle verheurathete Männer bis zum vierzigsten Jahre, in der zweiten alle Männer ohne Unterschied bis zum vollendeten sechzigsten q). Diese Masse von Landwehrmännern allein ward auf 400,000 geschätzt r): für die vorgeschriebene Kleidung und Bewaffnung sollte jeder selbst sorgen. Doch ward jene auf dem Lande nachgesehen, und diese versprach im Falle des Aufgebots die Regierung Aermeren zu liefern. Eine bleibende Einrichtung blieb von der National-Garde dritter Klasse nur in dem Bürger-Militair der Städte zurück.

Wie das Gesetz über die Landes-Bewaffnung auf Erhaltung der Sicherheit Baierns gegen äussere Feinde, so war eine Reihe von Verordnungen auf Bewahrung der inneren gegen arbeitsscheue, oder sonst verdächtige und gefährliche Menschen, gegen Bettler und Land-Streicher gerichtet. Da aber der Aufruf an fremde Wohlthätigkeit billig nur dann verboten wird, wenn

q) vgl. Verordnung vom 27. Okt. 1813. Reg. Blatt 1813. S. 1325.

r) S. über die Landes-Bewaffnung überhaupt die Verordnung vom 21. Okt. 1814 im Reg. Blatte 1814. S. 1649.

wenn sonst für Arbeit oder Ernährung des Armen gesorgt ist; so ward die Sorge für die Armen, für ihre Beschäftigung (die immer das Beßte ist) so wie für ihre Unterstützung besondern Ausschüssen in jeder Gemeinde übertragen, unter Leitung königlicher Beamten, aber gebildet aus solchen, die durch Rath und That und Kenntniß der Verhältnisse am Beßten helfen können, den Seelsorgern, den Aerzten und andern Vorgesetzten und Mitgliedern der Gemeinde. Eben diese Ausschüsse übernahmen auch die Pflege hülfloser Kranken; und fanden zu einem und dem andern die Mittel in den Stiftungen für die Wohlthätigkeit, im Vermögen der Gemeinden, in freiwilligen Beiträgen und im Nothfalle selbst in Armen-Steuern s). Dagegen ward das Betteln durchaus, und unter steigenden Strafen verboten t); unverbesserliche aber, Land-Streicher, ihre Hehler und Gehülfen, und wer sonst um der öffentlichen Sicherheit willen in Folge gerichtlicher Erkenntnisse sich nicht selbst überlassen werden kann, dem Zwangs-Arbeits-Hause überliefert u).

Diese

---

s) Verordnung vom 17. Nov. 1816 über die Armen-Pflegschafts-Räthe. Reg. Blatt 1816. S. 779.

t) Verordnung vom 28. Nov. 1816 über Bettler und Land-Streicher. Reg. Blatt 1816. S. 839.

u) Verordnung über Zwangs-Arbeits-Häuser vom 28. Nov. 1816 im Reg. Blatte d. J. S. 886.

Diese Verordnungen hängen zusammen; und wie sie in ihren, auch das Kleinste berührenden, Bestimmungen alle Verhältnisse umfassen, und mit den Rücksichten der Menschlichkeit zugleich den Ernst verbinden, ohne den es keine Ordnung giebt, so bedürfen sie nichts als pünktliche Vollziehung und guten Willen derer, die damit beauftragt sind, um zwei Haupt-Uebeln der civilisirten Gesellschaft, und den Quellen der meisten Verbrechen, der Arbeits-Scheue und der Arbeits-Losigkeit, kräftig entgegenzuarbeiten.

Hatte die Regierung den für die öffentliche Ordnung wichtigen Gegenständen dieser Verordnungen auch schon früher ihre Aufmerksamkeit gewidmet, so mochte doch dazu, daß sie in diesem Augenblicke erschienen, die Furcht vor einer Hungers-Noth beitragen, die bald nach der Aerndte im Jahre 1816 sich zu zeigen begann, immer zunahm, nicht Baiern allein, sondern ganz Deutschland erschreckte und noch weiter sich verbreitete. Dies veranlaßte die Regierung schon jetzt die Freiheit des Getreide-Handels zu beschränken, und auf die Ausfuhr von Lebens-Mitteln in das Ausland solche Zölle zu legen, die einem Verbote gleich gelten konnten v). In Preussen wies der König zwei Millionen Thaler zum Ankaufe von Getreid im Auslande an: man eröffnete die landesherrlichen Kornspeicher (die freilich nirgendwo auf ein ausserordentliches berechnet waren): Maasregeln der äusserſten Ge-

v) Den 17. Okt. und 17. Nov. 1816. Reg. Blatt 1816. S. 686. 826.

Gewalt, Haus-Untersuchungen und Wegnahme der Getreide-Vorräthe, wurden vorgeschlagen w). Es waren aber die Länder, die Sperre anlegten um nichts besser daran, als diejenigen, welche den freiesten Verkehr gestatteten x). Der Feind den die Regierungen zu bekämpfen hatten, nicht wirklichen Mangel sondern den Wucher, ist ein schlauer Feind, der aus den Maasregeln gegen ihn selber Vortheil zu ziehen weis (auch die Geschichte des Papier-Geldes und des Papier-Handels lehrt es), und den nur eines mit Glück bekämpft, nämlich der Ueberfluß gerade in den Dingen, an denen er gewinnen will. Und diesen Ueberfluß brachte nur die Aerndte des nächsten Jahres.

Die Einführung einer Verfassung seit der Akte des deutschen Bundes war unmöglich gewesen, zuerst wegen des Krieges, und dann wegen Ungewißheit des Besitz-Standes, bevor die Aus-

w) Venturini Kronik 1816. S. 183 f.

x) v. Dohm Denkwürdigkeiten IV. S. 415. N. 13. bemerkt, daß in dem Hunger-Jahre 1771—1772 der Fürst von Neuwied durch Gestattung des freiesten Getreide-Handels dasselbe Resultat erreicht habe, wie Friedrich II durch Eröffnung seiner ungeheuren Magazine. In denselben Gegenden verfuhr auch jetzt der Herzog von Nassau nach dem gleichen Grundsatze Venturini Kronik 1816. S. 441.

Austauschungen mit Oesterreich beendigt waren y). Daß Baiern eine Verfassung nicht fehlen werde, daran war nicht zu zweifeln z); daß man aber dabei nicht mehr an die alte vom Jahr 1808 a), die nie ins Leben getreten war, denke, das erwies schon das neue Familien-Gesetz b), welches jede Beziehung auf sie verschmähte c). Darin, und durch Berücksichtigung der Verhältnisse, die aus dem Abschlusse des deutschen Bundes sich ergeben hatten, unterscheiden sich die beiden Statute, die sonst in den meisten Dingen gleichlautend sind. Denn nicht nur wurden alle die Verfügungen, welche die Gewalt des Königs in allen wichtigeren Angelegenheiten der Mitglieder des königlichen Hauses gesetzlich machen, wiederholt: auch die eigenthümliche Bestimmung blieb, die nach dem Aussterben des Manns-Stamms nicht die Prinzessinen, sondern nur ihre Söhne zur Krone beruft; selbst das Recht des letzten Königs, gleichviel ob aus dem Manns- oder dem Weibs-Stamme, sich einen Nachfolger aus einem deutschen d) Fürsten-Hause zu wählen (nur mit der neuen Beschränkung, daß keine Erb-

y) vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 1475.

z) vgl. Th. XXVI. S. 127. Note u.

a) S. Th. XXIII. S. 321.

b) Vom 18. Jan. 1816. Reg. Blatt S. 747 ff.

c) Ganz anders war es mit dem Familien-Gesetze vom Jahr 1808 s. Th. XXIV. S. 287.

d) Die Beschränkung auf deutsche Fürsten-Häuser ist eine Folge der Bundes-Akte.

Erbverbrüderung mit einem andern Fürsten-Hause bestehe), ja im Falle jener die Ernennung versäumt hätte, ward nunmehr diese sogar dem ersten Kron-Beamten des Reichs übertragen, der zu dem Ende gesetzlich zur Reichs-Verweſung berufen ward. So kam zu dem einen Falle einer Reichs-Verweſung, den das alte Familien-Gesetz allein kannte, nämlich den der Minderjährigkeit des Königs, ein zweiter; und auch ein dritter, dann, wenn ein großjähriger König auf längere Zeit an Führung der Regierung gehindert sey, und für die Verwaltung des Reiches nicht selbst Vorsorge getroffen habe. Auch die Bestimmung war neu, welche die Prinzessinen, wie sie schon früher von der Erbfolge in der Krone ausgeschlossen waren, nun auch zu Gunsten des Manns-Stammes und so lange Jemand aus seiner Mitte übrig sey, von der gesetzlichen Erbfolge im Privat-Vermögen der Mitglieder des königlichen Hauses, selbst des eignen Vaters, ausschloß. Dieses Familien-Gesetz war nicht das letzte, und ward in dem wichtigsten Punkte, der Ordnung in der Thronfolge, durch die Verfassungs-Urkunde des Reiches wieder wesentlich verändert.

In der Eintheilung der Reiches und der Verwaltungs-Form der Kreise trat in dieser Zeit noch keine Aenderung ein. Ausserordentliche Hof-Kommissionen verwalteten einstweilen die neuerworbenen Provinzen von Würzburg und Aschaffenburg e); nur der Rhein-Kreis erhielt eine neue,

e) Reg. Blatt 1814. S. 1265. 1266.

neue, vollständig geordnete Regierung, mit kollegialen Formen, wie das von Alters her in Deutschland Sitte war f). Merkwürdig, daß in dem Lande, aus welchem die Verwaltungs-Form herstammte; nach der jetzt noch die ältern Kreise des Königs-Reichs regirt wurden g), der erste Versuch mit Wiedereinführung derjenige Formen geschah, die dem französischen Systeme hatten weichen müssen h). Eben dem Rhein-Kreise wurden seine Gesetz-Bücher und die Rechts-Pflege nach französischem Vorbilde vorbehalten; während in den andern neuerworbenen Provinzen das Straf-Gesetzbuch von Baiern und seine Gerichts-Ordnung eingeführt ward. Die Land- und Stadt-Rechte blieben, wie sie überall von Alters her waren, und bis zur Stunde ist darin noch keine Einheit.

Für die äussern Verhältnisse Baierns schien die Heirath der Prinzessin Charlotte, der zweiten Tochter des Königs, mit dem Kaiser von Oesterreich i) von Bedeutung, und ein Band der Freundschaft

f) Verordnung vom 18. August 1816 im Reg. Blatt 1816. S. 563.

g) Eine Verfügung vom 6. August 1815 hatte den Wirkungs-Kreis der General-Kommissaire noch mehr erweitert Regier. Blatt 1815. S. 689.

h) vgl. Th. XXIII. S. 322—324.

i) vgl. Allgem. Zeit. 1816. S. 1215. 1218. 1222.

schaft für die nächsten Zeiten, worüber sich der neue Verlust, und was beide Staaten seit länger als einem Jahrhundert bis zur Tod-Feindschaft entzweit hatte k), vergessen ließ. Um eben diese Zeit geschah die Verlobung des Großfürsten Nikolaus mit der ältesten Tochter des Königs von Preussen l): sie mochte die Verbindung bestärken, die Freundschaft und Politik schon längst zwischen Rußland und Preussen geknüpft hatten. Sonst sind Heirathen nicht die festesten Bande, besonders zwischen großen Staaten: in der Geschichte Deutschlands aber spielen sie eine große Rolle; und vielleicht hätte sich das Reich nicht in seiner vielköpfigen Gestalt, und vielleicht überhaupt nicht erhalten, ohne die vielen Fäden, die durch jene angeknüpft wurden.

Auf Würtemberg ward die Aufmerksamkeit, nicht nur von Deutschland, sondern auch von Europa, durch den Streit über die Verfassung gelenkt. Jahre lang zog er sich fort: und wie ehrerbietig auch die Formen waren, mit denen die Stände ihren Widerstand bekleideten, und wie streng sie sich auch an die Linie dessen hielten, was sie als ihr Recht immer noch als gültig betrachteten m); so ist doch schwer zu sagen, ob

k) Man denke nur an die Verjagung Max Emanuels und den österreichischen Succession-Krieg vgl. Stumpf, Baierns politische Geschichte. I. S. 59.

l) Venturini Kronik 1816. S. 195.

m) vgl. Brendel die Geschichte, das Wesen und

ob er auf Deutschland überhaupt und die Einführung von Verfassungen mehr vortheilhaft oder nachtheilig zurückwirkte; jenes, weil die öffentliche Meinung, wie sie sich über ihn aussprach, vielleicht da und dort ein neuer Bestimmungs-Grund ward, das gleich freiwillig zu geben, was doch als allgemeiner Wunsch erschien; dieses, weil er die schon vorhandenen Besorgnisse vor öffentlichen Versammlungen der Stände bestärkte, und neue Gründe zu Zögerungen an die Hand gab n).

An solchen Widerstand hatte der König von Würtemberg nicht gedacht, nachdem es ihm so leicht

---

der Werth der National-Repräsentation 1817. I. S. 313 (der Verf. kann die Richtigkeit seines Urtheils über eine Masse von Thatsachen, die im Einzelnen aufzuzählen allzu weitläufig seyn würde, nicht anders erweisen, als daß er zeigt, daß auch auf andre diese Thatsachen denselben Total-Eindruck machten. Uebrigens hat er sich in der Geschichte der würtemberg. ständischen Verhandlungen weniger auf die Protokolle der Stände-Versammlung, als auf andre Schriften, welche die einschlägigen Urkunden enthalten, und amtliche oder mit Urkunden versehene Darstellungen einzelner Ereignisse berufen, weil er annehmen zu dürfen glaubt, daß wenige Leser jene Protokolle besitzen und noch wenigere sie ihres Umfanges willen gelesen oder zu lesen Lust haben.)

n) Man vgl. dgs Urtheil von Gagern Politik II. S. 140, der doch ständischer Wirksamkeit günstig ist.

leicht geworden war, im Jahre 1806 die erbländische Verfassung zu zerstören, und seit der Zeit alles vor seinem unumschränkten Willen sich gebeugt hatte. Indem er zuerst unter allen deutschen Fürsten, und noch bevor zu Wien ein Beschluß über Verfassungen war gefaßt worden, seinem Volke eine Verfassungs-Urkunde ertheilte, wollte er sein königliches und souveraines Ansehen, welches ihm vor allem am Herzen lag, gegen jeden Anschein fremden Einflusses oder äusserer Nothwendigkeit verwahren o); und er mochte glauben, daß, was er ohne eine Verbindlichkeit dazu eingegangen zu haben, ertheilte, desto bereitwilliger werde aufgenommen werden. Wie aber die Stimmung des würtembergischen Volkes war, so hätte diesen Zweck kaum größere Nachgiebigkeit erreicht, als sich mit dem Karakter des Königs vertrug, und am wenigsten war die Verfassung dazu geschickt, die er beschlossen hatte. Um so über sie zu urtheilen, war nicht gerade nothwendig, daß man sich auf den Stand-Punkt altwürtembergischer Einrichtungen stellte. Wohl enthielt die Konstitution löbliches über die Gleichheit aller Würtemberger vor dem Gesetze; über gleichen Anspruch Aller auf alle Aemter ohne Unterschied des Standes, der Geburt und des Glaubens p); über die Gleichheit der Lasten und der Kriegs-Pflicht: Auswanderung war wieder erlaubt;

o) vgl. die Proklamation des Königs und seine Rede im Staats-Rathe vom 11. Jan. 1805. Europ. Konstitutionen. II. 210 ff. 213 f.

p) Nämlich Gleichstellung der drei großen christlichen Konfessionen.

erlaubt; die Verhaftung eines Bürgers anders als in Gemäßheit eines Gesetzes verboten; und zur Unabhängigkeit des Richter-Amts die Entfernung keines Richters von seiner Stelle als durch Urtheil und Recht gestattet. Aber alles Drückende der alten Konskription war beibehalten; die Auswanderung, worauf der Würtemberger, als eine der wesentlichsten Bürgschaften seiner Freiheit so großen Werth legte, durch Nachsteuern beschränkt; und für Hochverrath gegen die Person des Königs oder den Staat die Entscheidung durch ausserordentliche Kommissionen vorbehalten. Gesetze, wenn sie die persönliche Freiheit, das Eigenthum oder die Verfassung betrafen, sollten zwar nur mit Zustimmung der Stände für die Zukunft gegeben werden; aber die bisherigen Gesetze, wie groß auch ihr Widerspruch mit der Freiheit der Personen und des Eigenthums seyn mochte, waren unbedingt beizubehalten: und wenn auch für die Zukunft zu Abgaben und Landes-Schulden die Bewilligung der Stände erfordert ward, so sollten die bestehenden Steuern doch bis zum Tode des regierenden Königs, wie groß auch ihre Last war *), unvermindert fortdauern und über Verwendung der Einkünfte vom Kammer-Gute ward jede Nachweisung verweigert. Nichts endlich enthielt die Verfassung über Freiheit der Presse, nichts zur Sicherung der Freiheit der Stimmen in der Stände-Versammlung, nichts über Verpflichtung der

*) Ständische Verhandlungen V. S. 114. vgl. jedoch Klüber Staats-Archiv. Heft. I. S. 105 ff.

der Staats-Diener auf die Verfassung, nichts über Aufrechthaltung der Stiftungen, über die Unveräusserlichkeit des Kammer- oder Staats-Gutes, über die Rechte der Gemeinden, die Verhältnisse der Mitglieder des königlichen Hauses: und in dem, was der Stände-Versammlung in ihrem beschränkten Wirkungs-Kreise noch verblieb, schien der Krone durch Ernennung fast aller Mitglieder aus einer Klasse, aus dem Adel, ein zu großer Einfluß gesichert q). Ueberdies legte der Würtemberger, gewohnt seine Freiheiten von Alters her auf vertragsmäßigem Wege begründet zu sehen, auf diese Form ganz besondern Werth: und er fand in seiner alten Verfassung Einrichtungen, die nach seiner Ansicht weit alles übertrafen, was man ihm dagegen zur Sicherheit seines Eigenthums und seiner Rechte bieten konnte, ja die er als den wahren Nerv aller ständischen Wirksamkeit ansah, nämlich die ununterbrochene Vertretung des Landes durch beständige Ausschüsse aus der Mitte der Stände, und unter derselben Leitung eine eigene Kasse, in welche, nur von ständischen Einnehmern erhoben, alle Steuern flossen. Sein altes, von allen Herzogen bestätigtes, vom regierenden Könige beschwornes, ihm ohne allen Rechtsgrund entrissenes Recht r) aber betrachtete er immer noch

als

---

q) S. die Verfassungs-Urkunde vom 15. März 1815 in den Europ. Konstitution. II. 218 ff.

r) S. Darstellung des Betragens der würtemb. Landstände 1815 (mit zwei Fortsetzungen, die der Verfasser mit II und

als gültig: und wie er der Vernichtung desselben mehr, als dem allgemeinen Unglücke der Zeit, alles Uebel, was ihn gedrückt, zuzuschreiben geneigt schien, so schien er auch von der Wiederherstellung desselben mit einem male einen gänzlichen Umschwung aller Dinge zum Besseren zu erwarten. Dazu kam, daß der alte Adel des Reiches hoher und niederer, nicht gesinnt war, durch Annahme eines Gesetzes, welches seine Klagen nicht hob, sich die Rechte und Vorzüge zu verkümmern die er im reichen Maaße vom Kongresse zu Wien erwartete: und sonderbar genug schloß sich auch der Land-Adel Würtembergs an die Verwahrung, die jener einlegte, an s). Auch die Brüder des Königs, die mancherlei Beschwerden hatten, stellten ihre Rechte, die ihnen als Agnaten des königlichen Hauses nach altem Rechte zustanden, unter den Schutz der Stände t). So war Alles wider die neue Verfassung; und das zeigte sich schon an demselben Tage, an dem die Stände-

III bezeichnen wird, so wie den ersten Theil der Schrift mit I) I. S. 40 ff. S. 48 ff. III. S. XVII. ff. das Gegentheil ist am beßten ausgeführt in der Schrift Bemerkungen über die Wiederherstellung der landständischen Verfassung des Herzogthums Würtemberg 1815. S. 1 ff.

s) Das ward mit Recht in dem Reskripte vom 17. März getadelt Allg. Zeit. 1815. S. 356. Verhandlungen der würtemb. Land-Stände. I. S. 61.

t) Darstellung. I. S. 15. III. S. 152.

Stände-Versammlung eröffnet ward u). Dafür dankten die Stände, daß ihnen der König Gelegenheit gegeben habe, ihre Wünsche vor den Thron zu bringen: aber die von ihm gegebene Verfassung nahmen sie nicht an: ein neuer Vergleich, verlangten sie, solle, durch wechselseitige Uebereinkunft abgeschlossen, die Rechte von Herren und Land bestimmen, und die Grundlage müsse die alte Verfassung werden, die zurückzufordern sie von dem ganzen Volke beauftragt seyen v). Mit Recht erwiderte der König w), daß, was ehemals bestanden, nicht mehr in seinem vollen Umfange auf die veränderten Verhältnisse des König-Reichs passe, nachdem Würtemberg fast ein Drittheil seiner Einwohner dem katholischen Glauben zugethan sehe, welche die alte Verfassung fast ganz rechtlos gelassen; und einen Adel habe, der in der alten Ordnung der Dinge gar keinen Platz finde x). Aber die Stände verlangten auch nicht die Anwendung des alten Rechtes unbedingt, sondern nur die Anerkennung seiner Gültigkeit, um für die Unterhandlungen über die nöthigen Abänderungen selbst eine feste Grundlage in unstreitigen Rechts-Ansprüchen

---

u) Den 15. März 1815.

v) Eingabe vom 15. März Allg. Zeit. 1816. S. 331. Verhandlungen. I. S. 16.

w) In dem Note s. angef. Reskripte.

x) vgl. Bemerkungen. S. 28 f. besonders S. 134 *.

sprüchen zu gewinnen y). Eben darum mochte diese Anerkennung der Regierung bedenklich scheinen, weil der als rechtlich anerkannte Besitzstand die Entscheidung darüber, welche Abänderungen nothwendig seyen, fast allein in der Stände Hand legte: und um so bedenklicher, da es sich um etwas Unbestimmtes handelte, das, in vielen Verträgen, Landtags-Abschieden, und andern Urkunden zerstreut, nirgendwo als ein übersehbares und unbestrittenes Ganze vorlag z). Und die Ausdehnung der altwürtembergischen Verfassung auf die neuerworbenen Länder, deren rechtliche Nothwendigkeit die Stände behaupteten a), bot einen andern weitaussehenden Streit-Punkt dar.

Bei dieser Verschiedenheit der Ansichten hätten die ständischen Verhandlungen in Würtemberg ein schnelles Ende genommen, wäre der Kron-Prinz nicht vermittelnd und versöhnend ein-

ge-

y) vgl. die Note v. angef. Eingabe, und die der Stände vom 22. März Verhandlungen I. S. 98. f. die hieher gehörigen Stellen auch in den Bemerkungen S. 38. 68. 76. vgl. auch das Urtheil von Brendel. I. S. 307.

z) vgl. Die Volks-Vertreter Würtemb. u. s. w. in den Europ. Ann. 1816. IV. 212. Reflexionen über den würtemb. Land-Tag. Ebenda 1817. IV. S. 40 f.

a) S. die Note vom 22. März und vgl. Darstellung III. S. 200 (das politische Glaubens-Bekenntniß der Stände.)

getreten b). Zwar die neue Verfassungs-Urkunde nahm der König nicht zurück (wie mochte man das auch erwarten?), noch sprach er sich über die Gültigkeit der alten Verfassung aus c): aber die Unterhandlungen, dauerten doch fort, und der König erklärte sich bereit, mündliche Berednungen zwischen Bevollmächtigten von beiden Seiten zu dem Zwecke eröffnen zu lassen, um auszumitteln, was allenfalls aus der alten Verfassung auf die veränderten Zeitverhältnisse noch anwendbar seyn möchte d). Freilich aber versprach dem Geschäfte keinen erfreulichen Fortgang, daß die königlichen Bevollmächtigten zu nichts weiterem beauftragt waren, als die Anträge der ständischen anzuhören: sie selbst durften keine Vorschläge machen, keinen leitenden Grundsatz (ihn fanden die Stände in der Anerkennung der alten Verfassung) weder anerkennen noch verwerfen e). Auch sonst war die Stimmung der Gemüther nicht so, wie sie zum glücklichen Ausgange von Vergleichs-Unterhandlungen erforderlich ist. Wohl hatte der König einiges gethan, um den Beschwerden f) des Volkes abzuhelfen. Aber nur was über

b) Darstellung. I. S. 17—19.

c) Darstellung. I. S. 23 f.

d) Resolution vom 16. April Darstellung. I. S. 20.

e) Darstellung. I. S. 25.

f) Schon mit der Eingabe vom 22. März war eine kurze Uebersicht der Landes-Beschwerden

über Beschränkung der unmässigen Jagdfrohnen angeordnet ward g), leistete Genüge: die Verfügungen über Abstellung des Wildschadens [einer der ärgsten Landes-Plagen] h) deuteten eher die Größe des Uebels an, als daß sie ihm vollkommen abhalfen i): und eben so wenig stellte das neue Gesetz über Ergänzung des Heeres zufrieden k). Uberdies erschien den Ständen, daß der König

---

übergeben worden Verhandlungen I. S. 73. S. dieselbe in den Verhandlungen VII. S. 47 ff. Auch bei Klüber Staats-Archiv Heft. 4. S. 559 ff.

g) Sie sollten auf das durch die Lagerbücher und das Herkommen bestimmte Maas beschränkt werden nach der Verordnung vom 19. April Darstellung. II. 144.

h) Vom 7. und 10. April Allg. Zeit. 1815. S. 411. 415. Es sollten unter andern die Gemeinden nicht mehr gezwungen werden, das geschossene Wildpret zu kaufen. Ueber eine ähnliche Verfügung unter Friederich Wilhelm I von Preussen (der besonders die Juden mit wilden Schweinen reichlich bedachte) s. Cramer zur Geschichte Friederich Wilhelms I. 1829. S. 166.

i) Man vermißte besonders die Wiedereinführung der von den Gemeinden selbst aufgestellten Schützen, die alles in die Felder einbrechende Wildpret zu schießen berechtiget waren. Darstellung. II. S. 142.

k) Vom 26. Febr. vgl. Darstellung. II. S. 168.

König diese Gesetze, und andre noch, die um dieselbe Zeit ergingen l), allein aus eigner Macht-Vollkommenheit erließ, als eine Geringschätzung und ein Eingriff in ihre Rechte m). Und auch auf der andern Seite geschah, was nicht, versöhnend zu wirken, geschickt war. Denn als bei dem Wiederausbruche des Krieges im Jahre 1815 die Regierung von den Ständen ein Gutachten über die Deckung der Kriegs-Kosten verlangte, machten sie jede Mitwirkung von der Anerkennung der alten Verfassung abhängig n). Ein solcher Versuch, und in einem solchen Augenblick die Anerkennung des alten Rechts zu erzwingen, mußte einen Karakter, wie den des Königs erbittern, und hat auch sonst Tadel gefunden o).

Unter so ungünstigen Umständen begannen die mündlichen Verhandlungen: aber auch unter günstigeren hätte, was die Stände selbst vom alten Rechte als vorläufige Bedingung aller weiteren Unterhandlungen verlangten, den Vergleich scheitern gemacht. Ihre Forderungen waren in folgenden sechs Punkten enthalten. Sie begehrten: zuerst das Recht zur Selbst-Besteuerung nach vor-

l) Eine Verordnung über das Umgeld vom 4. März, und eine über die Einfuhr-Abgaben vom 25. April.

m) Darstellung. I. S. 9. 14.

n) Eingabe vom 18. April. Darstellung. I. S. 57.

o) Alemannia. VI. S. 186.

vorausgegangener Vorlegung der Bedürfnisse des Staates, und des Ertrages und der Rechnungen vom Kammer-Gute, als auf dem zuerst die Last der öffentlichen Ausgaben ruhe: und damit zusammenhängend ausschließliche ständische Verwaltung der Landes-Gelder, also eine eigne Landes-Kasse, gebildet durch die von ständischen Einnehmern erhobenen Steuern, aus der nach dem verabschiedeten Maaße und zu dem bestimmten Zwecke den landesherrlichen Kassen ihr Bedürfniß zugetheilt werde. Dann Herstellung und abgesonderte Verwaltung des zu den Ausgaben für die Kirche und die Schulen bestimmten Gutes, wie es vordem war. Zum dritten gleichmäßige Vertretung aller Klassen der Unterthanen: es war Wunsch, daß auch der Adel seine Abgeordneten erwähle. Weiter ununterbrochene Ausübung der ständischen Rechte durch bleibende Ausschüsse. Endlich Freizügigkeit, unbeschränkt, wie sie ehemals der Würtemberger genoß: so wie erneuerte Prüfung aller seit dem Jahre 1806 gegebenen Gesetze unter Mitwirkung der Stände p).

In der That war unter diesen Forderungen mehr als ein Punkt, dessen Zweckgemäßheit vor strenger Prüfung kaum bestehen kann: vor allem die ständische Kasse *). Es ist wahr, sie hatte

p) Darstellung. I. S. 26. Ständische Note vom 2. May Ebenda S. 64 ff.

*) Was Brendel II. 338 über landständische Kassen sagt, beruht auf einem Mißverständnisse. Nicht um eine Kasse für die eignen Regie-Ausgaben der Stände, handelte es sich, son-

hatte von Alters her nicht nur in Würtemberg q) sondern auch in andern deutschen Staaten r) ja sogar bei andern Völkerschaften s) bestanden; aber, die Geschichte hatte es gelehrt, zum Nachtheile der ständischen Wirksamkeit selbst t). Schutz gegen

---

dern um die Verwaltung der für die allgemeinen Staats-Bedürfnisse zu erhebenden Steuern.

q) Die Gründe für die Wiederherstellung der Landes-Kasse s. zusammengestellt in der Darstellung. III. S. 48. S. 95. S. 131.

r) Moser von der Landes-Hoheit in Steuer-Sachen Kap. IX. §. 2. 3. Häberlin, Handbuch des deutschen Staats-Rechts 1794. Th. II. §. 198.

s) Bosse, Uebersicht der französischen Staats-Wirthschaft bis 1806. Th. I. S. 40.

t) In Beziehung auf Würtemberg Bemerkungen S. 125 ff. und eine Reihe von Schriften in Mayer, deutsche Staats-Konstitution 1800. II. S. 629. Besonders: Die Verwaltung der Würtembergischen Landes-Kasse durch die vormaligen nun kassirten Ausschüsse, aus landschaftlichen Rechnungen, Akten und Urkunden gezogen 1799. vgl. auch Worte der Vermittlung in den Europ. Ann. 1816. IV. S. 94 ff. Ueber Baiern, wo dieselben Folgen derselben Erscheinung eintraten. Rudhart Gesch. der baierischen Landstände. I. S. 216 f. II. 150 u. a. v. O.

gegen Vergeudung der Landes-Gelder gewährt sie sehr geringen: denn von willkührlicher Verwendung der selbst erhobenen Steuern ist es zur willkührlichen Wegnahme der von andern erhobenen nur ein Schritt *): und auch sonst vermag, Würtemberg hatte es erfahren, ein Fürst Mittel zur Verschwendung durch Aufnahme von Schulden auf die Kammer-Güter u) zu schaffen, die am Ende doch die Landschaft übernehmen muß. Nur die Form des Mißbrauchs ist eine andre; der Mißbrauch selber bleibt. Und sogar die Möglichkeit neuer Mißbräuche führt die ständische Kasse herbei, auf Seite der Stände selbst. Auch in Würtemberg entstand die „geheime Truhe“ **) später als die allgemeine Landes-Kasse v). Ueberhaupt sind die nicht die beßten Wäch-

*) Der Herzog hat nicht einmal nöthig so weit zu gehen: was hinderte ihn, über die von der ständischen Kasse an seine Spezial-Kassen in runden Summen abgelieferte Gelder anders zu verfügen, als verabschiedet war?

Mit dem alten Rechte der Stände mußte auch die alte Gewalt-Uebung des Regenten bleiben.

**) Es bestand nämlich in Würtemberg das Recht des engern Ausschusses über Landes-Gelder durch besondre Dekrete zu verfügen, worüber er Niemand Rechnung abzulegen schuldig war. Die auf solche Weise (auch wohl für Mitglieder des Ausschusses selbst) verwandten Gelder bildeten die geheime Truhe.

v) Diese „geheime Truhe“ wollten zwar die Stände

Wächter, die selbst einer Bewachung bedürfen: und in keinem Dinge ist es gut, die natürliche Ordnung umzukehren. Die aber weißt der Regierung die Verwaltung, ihre Bewachung aber den Ständen zu. Mit der ständischen Kasse hängen die beständigen Ausschüsse zusammen; und machen jene vollends verderblich. Eben diese Ausschüsse wurden, sobald ihnen wesentliche ständische Rechte auszuüben vergönnt ward, überall das Grab der Landstände selbst, weil die Fürsten lieber mit Wenigen in dem Ausschusse unterhandelten, als mit Allen auf den Land-Tagen. Wie aber diese seltner wurden, folgte die Selbstergänzung der Ausschüsse von selbst: und fortan ward, was Sache des ganzen Volkes seyn soll, und nur dadurch gedeiht, das Interesse weniger Familien, und ward auch als solches behandelt vv). Wechselnde Ausschüsse, in

---

nicht: aber sie wollten auch bei der ständischen Kasse durchaus keinen königlichen Kontroleur Darstellung I. S. 67, und unter den Zwecken jener war unter andern „Sicherung der ständischen Wirksamkeit, und Abtragung des Tributes, dem das Land dem Unglücke der Patrioten schuldig sey“ Darstellung III. S. V. Es mußte also doch eine besondre Kasse zu nicht mit dem Landes Herrn verabschiedeten Zwecken geben. Wo aber einmal der Anfang ist, fehlt der Fortgang kaum: und das Unkraut wuchert schnell vgl. Europ. Ann. 1816. III. S. 188 ff.

vv) S. die oben Note t. bei Mayer angef.

in kurzen Zwischenräumen durch die Stände selbst erneuert, und nur zur Vorbereitung der Geschäfte bestimmt, mögen, so lange über diese Schranken sorgsam gewacht wird, unschädlich seyn: aber sie sind, wie andre Verfassungen lehren, zu rechter Wirksamkeit der Stände nicht unentbehrlich. Welcher Art Ausschüsse aber von den würtembergischen Landes-Abgeordneten begehrt wurden, war dazumal noch nicht bestimmt ausgesprochen: in der Verfassungs-Urkunde, wie sie endlich im fünften Jahre nach dem Anfange der Unterhandlungen zu Stande kam, sind nur Ausschüsse, wie sie die Geschichte als unnachtheilig erkennt x). Auch bei der verlangten Absonderung des Kirchen-Gutes verdiente die Rücksicht auf die sich mehrenden Kosten, und andre Nachtheile getrennter Verwaltung reifliche Erwägung y): das Daseyn der Stände selbst schon schützte gegen Verschleuderungen, wie sie die Unumschränktheit der Regierung herbeigeführt. Doch immer bleibt es ein würdiger Gedanke, die wichtigsten Anstalten zur Bildung des Höheren im Menschen, Kirche und Schule, so viel möglich unabhängig vom Wechsel der Zeit zu gründen.

Solche

Schriften: bes. Moser Promemoria an die Würtemb. allgem. Landes-Versammlung vom 17. May 1770. 1816. Rudhart. I. 292 f. II. 230 f. S. 277 ff. Ueber das Kassen-Wesen und die Ausschüsse zugleich s. noch Alemannia. VI. S. 255 ff.

x) Verf. Urk. v. 25. Sept. 1819. §. 186 ff.

y) vgl. Bemerkungen. S. 101 ff.

Solche Bedenken ließen sich erheben. Der König ging weiter: er verwarf alles, was die Stände begehrt, nicht nur die eigne Kasse der Stände, sondern auch ihr Bewilligungs-Recht, in so weit wenigstens, als die alten Steuern noch drei Jahre bleiben sollten; die abgesonderte Verwaltung des Kirchen-Gutes; die beständigen Ausschüsse, und die Revision der Gesetze; er erklärte eine besondre Vertretung des Adels nie zugeben zu wollen, und machte das Recht zum Auswandern in Staaten, die selbst Nachsteuer erhoben, auch für den Würtemberger von der Entrichtung derselben noch immer abhängig z). Da auch die Stände beharrten a), schien ein glücklicher Ausgang der Unterhandlung unmöglich. Hatte die Regierung diese Ueberzeugung, und wollte darum wenigstens die großen Kosten für die ganze Stände-Versammlung als nutzlos ersparen; oder hoffte sie von der Zerstreuung der Stände in ihre Heimath eine Sinnes-Aenderung; oder von dem Ausschusse, den ihnen gleichwohl zurückzulassen gestattet ward, mehr Nachgiebigkeit: der König vertagte die Versammlung auf unbestimmte Zeit, weil, wie er erklärte, die mit der letzten Eingabe übergebenen Beschwerden b) ohne dies

z) Resolution v. 27. May. Darstellung. III. S. 1 ff.

a) S. ihre Eingaben und Noten v. 26. u. 28. Jun. Darstellung. III. S. 5 ff. S. 23 ff.

b) Sie waren eine Beilage zu der Eingabe vom 26. Jun. S. dieselbe in der Darstellung. II. S. 1 ff.

dies seine ausschließende Aufmerksamkeit und zur Prüfung längere Zeit erforderten, die Stände aber alles erschöpft hätten, was sie zu sagen haben könnten c). Von dem Rechte, einen Ausschuß zurückzulassen, machten diese keinen Gebrauch, nicht sowohl, weil man sich über die Zahl seiner Mitglieder nicht hätte vereinigen können d), sondern weil der König nicht zugestehen wollte, daß durch den Ausschuß, wie nach altem Rechte, die Vertretung des Landes ununterbrochen ausgeübt werde e). Bevor aber die Stände sich auflösten, riefen sie noch als in der äussersten Noth die Mächte, welche die würtembergische Verfassung gewährgeleistet f), durch besondre Schreiben an, jene und das brave Volk

c) Resolution vom 21. Jul. Darstellung. III. S. 158.

d) Die Stände wollten anfangs ausser den 4 zur mündlichen Unterhandlung beauftragten noch 25 Mitglieder, den Präsidenten und die beiden Sekretaire zurücklassen: sie erklärten sich jedoch bereit, nicht auf dieser Zahl zu bestehen. Der König wollte anfangs nur 4 Mitglieder bewilligen, ausser den 4 die dem Landes-Kommissariate und Armee-Ministerium zugetheilt waren, ließ sich aber auch die Verdoppelung ja Verdreifachung der Zahl gefallen.

e) S. die darüber gewechselten Schriften in der Darstellung. III. S. 160 ff. und vgl. S. XIII.

f) Preussen, Dänemark und Hannover.

Volk von Würtemberg zu vertreten g): allerdings nach ihrem Rechte h), aber ohne Erfolg, und dies vielleicht, da Einmischung Dritter selten zum Guten ausschlägt, zu ihrem Glücke i). Auf diese Weise nahm die Versammlung in den letzten Tagen des Julius ein Ende.

Der Eindruck, den alle diese Vorgänge auf das Volk machten, war nicht zu der Regierung Gunsten; und auch das Manifest k), durch welches der König die Vertagung der Stände-Versammlung der Nation ankündigte, und diese gleichsam zu Richtern über ihre Vertreter machte, brachte die öffentliche Meinung nicht zu ihm zurück l). Die Hoffnung, wenn sie bestand, durch das Volk selbst auf die Stände zu wirken, war eitel; und was diese bisher verlangt, forderte nun jenes, wo und wie es möglich war; das alte Recht, und seine Wiederkehr. So blieben auch die Gesinnungen der Stände dieselben: und das erfuhr die Regierung bald, als sie (schon darum konnte das Verfassungs-Werk nicht liegen bleiben, damit es nicht schiene, es sey allzu-

---

g) Schreiben vom 26. Jul. Allg. Zeit. 1815. Beil. 111.

h) Darstellung. III. 184.

i) vgl. Alemannia. V. 247.

k) Vom 5. August Allg. Zeit. 1815. S. 907. 911. 915.

l) Die ständische Kritik des Manifestes in der Darstellung. III. S. XVII ff.

zuschnell Unausführbares unternommen worden) — als sie nach zweimonatlicher Unterbrechung den Land-Tag wieder einberief m).

Sofort begann der Streit n) aufs neue, der zehn Monate, bis zum Tode des Königs, erfolglos, und dann noch unter seinem Nachfolger drei Jahre, nicht ohne Unterbrechung, fortgesetzt ward. Und doch war der Anfang der Unterhandlungen so viel versprechend, daß ein solches Resultat kaum zu erwarten schien. Ein Haupt-Punkt des Streites, der wie er vom Anfange an bestanden, auch jetzt gleich wieder zur Sprache kam o), nämlich die fortdauernde Gültigkeit der alten Verfassung, ward von der Regierung gehoben, oder wenigstens beigelegt *). Zwar für ganz Würtemberg erkannte die Regierung keinen Anspruch auf das alte Recht als gültig; und in der That war ein solcher weder in der Natur der Sache, noch in den Landes-Verträgen, noch in dem Herkommen oder durch die Beispiele anderer Völker begründet; wie in Würtem-

m) Auf den 15. Okt. 1815.

n) Disceptationen nannte es der König. Darstellung. III. S. 158.

o) M. s. das Reg. Reskript vom 16. und die Antwort der Stände vom 26. Okt. in der Schrift: die Volks-Vertreter u. s. w. Europ. Annal. 1816. IV. 233. 236.

*) vgl. die Eingabe der Stände vom 24. Nov. Europ. Annal. a. a. O. S. 325.

temberg alles auf wechselseitiger Uebereinkunft beruhte, so verlangte auch die Einverleibung des neuen Landes in das alte einen Vertrag zwischen Herrn und Land über jene Einverleibung selbst p). Aber für das alte Land sprach der König die innere Gültigkeit der alten Landes-Verträge unumwunden aus: wie weit sie unter den veränderten Verhältnissen auch äusserlich noch anwendbar seyen, das sollte der neue Verfassungs-Vertrag bestimmen, den er mit seinem Volke aufzurichten entschlossen war. Er ging weiter und erklärte: daß im äussersten Falle, wenn darüber sich zu vereinigen unmöglich wäre, er dem alten Lande seine alte Verfassung wieder geben wolle, dem neuen aber dann die, welche er für das ganze Königreich beabsichtigt. Das war ein bedenklicher Punkt: und wenn auch nur Zweck schien, auf diese Weise Alt-Würtemberg nachgiebiger zu machen, so war doch nicht räthlich, das auch nur als möglich hinzustellen, was ohne die größten Nachtheile für das Land und die Regierung nie in Erfüllung gehen konnte q), nämlich die Trennung des alten und neuen Würtembergs. Indessen ward gehofft, dieser äusserste Fall werde nie eintreten, indem, was die Regierung als Grund-Lage der Unterhandlungen anbot, soviel bis jetzt Verweigertes, und überhaupt solche

p) S. Beil. A zum königl. Reskripte vom 13. Nov. Europ. Ann. a. a. O. S. 302.

q) Man s. in den Europ. Annal. 1817. II. S. 311 ff., wozu diese Stelle der königl. Erklärung gebraucht ward.

solche Grund-Sätze enthielt, daß eine Vereinigung kaum bezweifelt werden mochte r).

Das aber waren die XIV Punkte, welche die Regierung als die Grund-Lagen der neuen Verfassung zugestand. Ohne Zustimmung der Stände sollte kein neues, die persönliche Freiheit, das Eigenthum oder die Verfassung selbst betreffendes Gesetz gegeben, kein vor dem Jahre 1806 verfassungsmässiges Gesetz aufgehoben werden. Die neuen, seit dem Jahre 1806 erlassenen seyen ungültig, in so ferne sie der künftigen Verfassungs-Urkunde widersprechen, und alle einer neuen Prüfung durch eine besondere Gesetzes-Kommission zu unterwerfen. Das evangelische Kirchen-Gut der alten Stamm-Lande werde vollkommen sichergestellt, und nur zu stiftungs- und vertragsmässigen Zwecken verwandt, aber auch für die katholische Kirche nach ihrem Bedürfniß gesorgt. Schulden auf das Land ohne Bewilligung der Stände zu legen, sey unerlaubt, und die Sicherheit der Landes-Gläubiger verbürge eine eigne Schulden-Zahlungs-Kasse mit ausgeschiedener Einnahme, auf die jeder störende Einfluß des Regenten entfernt werde. Das Kammer-Gut sey in seinem wesentlichen Bestande zu erhalten: und auf dasselbe werde die Unterhaltung des Königs und der königlichen Familie (die Civil-Liste) durch ein Gesetz begründet. Steuern dürfen den Ständen nicht angesonnen werden, als bis die Zweckmässigkeit der Ausgaben, die

r) vgl. das königl. Reskript vom 13. Nov. in den Europ. Ann. 1816. IV. 297.

die Unzulänglichkeit der Kammer-Einkünfte, und die richtige Verwendung der früher bewilligten und eingegangenen Abgaben erwiesen sey. Jede zur unpartheiischen und schnellen Rechts-Pflege in bürgerlichen und Straf-Sachen führende Maas-Regel solle getroffen werden. Jeder Staats-Bürger sey ohne Unterschied der Geburt oder des Glaubens zu jedem Staats-Dienste fähig und das Auswanderungs-Recht der Unterthanen anerkannt. Wegen verfassungswidrigen Betragens können die Staats-Diener von den Ständen angeklagt werden: die Entscheidung gebühre unpartheiischen Gerichten in geordneter Instanzen-Folge. Der hohe und niedere Adel werde eine, den neuern Verhältnissen des deutschen Adels, entsprechende Verfassung erhalten: und die Organisation der Stände-Versammlung endlich sey nach Grundsätzen zu vollenden, welche die Regenten-Adels- und Volks-Rechte sicher stellen, die Beziehung aller Stände zum Staate und zur Verfassung festsetzen, und der Stände-Versammlung selbst die Fortdauer ihrer Wirksamkeit sichern s).

Gewiß

s) Beil. B zum Reskript vom 13. Nov. in den Europ. Ann. 1816. IV. S. 316. Diese XIV Punkte enthielten eine stillschweigende Zurücknahme der Verfassungs-Urkunde vom 15. März: und somit hatten die Stände dreierlei errungen, das was eben bemerkt ward; die Anerkennung der innern Gültigkeit der alten Landes-Verträge für das alte Land; und den Grundsatz, daß die neue Verfassung nur auf vertragsmäßigem Wege aufzurichten sey.

Gewiß enthielten diese Grundsätze fast alles, was nur immer eine gute Verfassung enthalten soll: nur darum konnte es sich handeln, welche Mittel die zweckgemäßesten seyen, um ihre stäte Anwendung im Leben selbst zu sichern. Eben über diese Mittel aber trat die Meinungs-Verschiedenheit hervor, nicht als hätte die Regierung sich nur freigebig in Worten, karg dagegen in der That erwiesen t): es war die ständische Kasse besonders, welche nicht zuzugestehen der König eben so fest entschlossen war u), als (wenigstens dazumal noch) die Stände-Versammlung, eine Einrichtung nicht zu lassen, ohne die, wie einen ihrer geistreichsten Wortführer versicherte, er sich gar keine wirksame Verfassung denken könne v); es waren die Forderungen der Stände in Beziehung auf den Ausschuß, der das Land beständig vertreten solle, die Zahl seiner Mitglieder und den Umfang seiner Wirksamkeit w), was der Vereinigung die größten Hindernisse in den

t) M. s. den neuen von der Regierung vorgelegten Entwurf der Verfassung vom 3. März 1817 Stuttgart 1817 (s. denselben auch in den Europ. Konstitutionen III. 170 ff.) und vgl. die Parallele zwischen diesem und dem ständischen Kommissions-Bericht vom 13. Apr. 1817 in den Europ. Annal. 1817. IV. S. 45 ff.

u) Europ. Ann. 1816. IV. S. 215.

v) Darstellung. III. 50. 52.

w) vgl. Europ. Ann. 1816. III. S. 280 ff.

den Weg legte x). Und zu diesen Streit-Punkten (und andern geringeren noch, die auszuführen eben so ermüdend als nutzlos seyn würde) kamen in dieser Zeit noch zwei, die einer besondern Erwähnung verdienen.

Der erste war der Verfassungs-Urkunde vom fünfzehnten März fremd. Er ward durch einen Mann y) veranlaßt, der, durch Geist und Karakter und durch seine Schrift über Staats-Verfassung z) nicht ohne großen Einfluß auf den König von Würtemberg und seinen Nachfolger, mit glühendem Eifer für das, was er als das Wahre erkannte und mit aufrichtigem Wohlwollen für das Land, in dem er diente, an Ordnung der Verfassungs-Angelegenheiten Würtembergs arbeitete, wozu er seit der Wieder-Einberufung der Stände-Versammlung war mitzugezogen worden. Es handelte sich um die Errichtung zweier Kammern, oder der Fortdauer von einer. Daß, wenn der Adel und der dritte Stand in einer Kammer vereiniget sind, jeder Theil (und am meisten der erste) Gefahr laufe, seine Interessen

und

x) Die Differenzen über das Kasse-Wesen und die Ausschüsse dauerten auch im Jahre 1817 noch fort, wenn gleich die allgemeine Steuer-Kasse endlich aufgegeben ward vgl. Europ. Annal. 1817. IV. 79. 123 ff.

y) Den Freiherrn v. Wangenheim.

z) Die Idee der Staats-Verfassung in ihrer Anwendung auf Würtembergs alte Landes-Verfassung 1815.

und Rechte dem andern zum Opfer gebracht zu sehen; daß, wenn sie getrennt werden, die Ansichten und Ansprüche eines jeden sich um so reiner, selbst zur Belehrung der Regierung, auszusprechen vermögen; daß eine wiederholte Berathung derselben Sache durch zwei Körperschaften zz) der Reife der Beschlüsse zuträglich sey; das sind Wahrheiten, die auf der Natur des Menschen und der Geschäfte beruhen, und durch die neuesten Erfahrungen wie durch ältere Geschichten bezeugt werden a). Sie machen zwei Kammern räthlich, aber nicht nothwendig. Denn es ist hier nichts, was nicht die Regierung entweder durch Vertretung eines Standes gegen die andern, oder durch ihre bessere Einsicht, auf ihrem höheren Stand-Punkte und bei den Talenten, die sie in sich vereinigt, ersetzen könnte. Jene Verhältnisse, aus denen in Staaten, wie England und Frankreich, die Nothwendigkeit einer hohen Kammer hervorgeht, jene furchtbaren

zz) Eine wiederholte Berathung durch dieselbe Kammer ersetzt die durch eine andre Kammer eben so wenig, als die wiederholte Revision eines Urtheils durch denselben Gerichts-Hof eine andre Instanz.

a) Ueber die Trennung der Volks-Vertretung in zwei Kammern u. s. w. 1816: auch in den Europ. Annal. 1816. III. S. 234 ff. Noch andre Gründe in der Idee der Staats-Verfassung 1815. S. 137 ff. S. 206 ff. vgl. auch Ancillon, über Staats-Wissenschaft. S. 77 ff.

ren Kräfte, welche dem dritten Stande Zahl, Reichthümer, öffentliche Meinung und die ganze politische Stellung (auch nach aussen) ertheilen, Kräfte, die wenn sie erst den Adel überwältigt, den Thron selbst bedrohen; alles das die Unentbehrlichkeit einer hohen Kammer bedingende fehlt in den mittlern deutschen Staaten und in ihrer ganzen politischen Lage. Auf der andern Seite wurden die Nachtheile und Gefahren zweier Kammern, die Verzögerung der Beschlüsse, die oft wohlthätig ist, die mögliche Stockung der Geschäfte bei dem Gegensatze der Rechte und Interessen b), ja der Staats-Maschine selbst, im Falle die erste Kammer den Finanz-Plan verwerfen sollte c) in allzuhohem Anschlag gebracht d). Gegen keine Einrichtung können Mög-

b) Und doch wollte man bei einem Gegensatze der Rechte eine itio in partes in derselben Kammer gestatten! Wer sollte aber urtheilen, ob es sich um Rechte oder Interessen handle? Die Majorität der Kammer: dann gab es keine itio in partes gegen das Interesse des dritten Standes: der Adel selbst, dann gab es eine in jedem Kollisions-Falle der Interessen des Adels.

c) Darum kam noch in der Verfassungs-Urkunde von 1819 die Bestimmung, daß bei Abgaben-Bewilligungen im Falle der Verschiedenheit beider Kammern die Stimmen in einer und der andern sollten zusammengezählt werden. §. 181.

d) vgl. Europ. Ann. 1816 III. S. 295 ff.

Möglichkeiten, welche die Erfahrung nicht zu Wahrscheinlichkeiten erhoben hat, können einzelne Nachtheile entscheiden: denn keine in der Welt ist von solchen Nachtheilen frei (und nur das Mehr oder Minder auf der einen oder der andern Seite entscheidet), keine ohne Möglichkeit des Mißbrauchs. Uebrigens scheint, daß bei dem Gegenstande dieser Unterhandlungen (und auch sonst noch) beide Theile, die ständischen Bevollmächtigten und ihr Gegner, sich allzustreng an Ideale hielten. Jene fanden das Ihrige in dem alten Rechte, so, daß sie gegen jede Einrichtung, die jenem fremd war, schon darum sich abgeneigt zeigten: dieser wollte, was sich ihm aus höhern Prinzipien als wesentlich in der Idee der Staats-Verfassung darstellte, unbedingt anwenden, da doch in der wirklichen Welt gar Vieles ohne Nachtheil so oder anders gemacht werden kann.

Was den andern Streit-Punkt angeht, so war er so alt, als die Einberufung der Versammlung e), nur daß darüber jetzt mehr und in einem herberen Thone verhandelt ward. Es behaupteten nämlich die Stände, daß in allen Din-

---

fast alles, was sich gegen eine Pairs-Kammer sagen läßt s. bei Brendel II. S. 297 ff. (vgl. Klüber Uebersicht S. 232 ff. Neue Alemannia. II. S. 6 ff. Wiener Jahrbücher. IX. 291 ff. Hermes 1820. S. 368 f.)

e) S. S. 111.

Dingen, welche Eigenthum und persönliche Freiheit beträfen, nach altem Rechte sowohl als nach den königlichen Erklärungen über Errichtung der neuen Verfassung f) nichts ohne ihre Zustimmung geschehen könne. Also protestirten sie gegen einseitige Truppen-Aushebungen, und Steuer-Ausschreiben g) und gegen die Schulden-Tilgungs-Kasse h), welche die Regierung errichtet hatte i). Nicht genug, daß gutes geschah [und als solches erkannten sie selbst, was der König durch Vorschüsse an die Staats-Kasse, durch Ersparungen in der Hofhaltung und im Kriegs-Wesen, durch Steuer-Nachlässe für die einen und durch schonende Behandlung anderer zur Erleichterung der Unter-

f) vgl. die Verf. v. 15. März II. B. 1. Europ. Konst. II. 225 und oben S. 122.

g) S. die darüber gewechselten Schriften in der Allgem. Zeit. 1816. Nr. 181. Beil. Nr. 37. 79.

h) Den Plan derselben vom 6. Jun. 1816 in den Europ. Ann. 1816. III. S. 209 ff. Auch in Klüber Staats-Archiv. Heft 2. S. 253 ff. mit Bemerkungen darüber Ebenda. S. 269 ff. Den ersten Fonds bildeten die französischen Reluitions- und Kontributions-Gelder, rücksichtlich deren Verwendung den Ständen nach altem Rechte keine Ansprüche zustanden.

i) Die Eingabe der Stände vom 18. Junius Europ. Ann. a. a. O. S. 160 vgl. 150 ff

Unterthanen bewirkte k): und gegen die Schulden-Tilgungs-Kasse, ihre Wohlthätigkeit, ihren Zweck und ihre Einrichtung wußten sie nichts vorzubringen] — nicht genug, daß gutes geschah, sie wollten auch, daß es nicht ohne sie geschehe. Die Vertretung des würtembergischen Volkes, glaubten sie, dürfe nicht einen Augenblick unterbrochen werden; und nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht sey es, die wohlerworbenen und ewigen Rechte der Nation auszuüben, wozu sie von dieser selbst beauftragt seyen. Sorgsam waren die Stände sich nichts zu vergeben; und folgerichtig in der Behauptung, die sie vom Anfange an festgehalten, daß das alte Recht noch immer gültig sey: auch hinderte die Regierung nichts, sie zu Angelegenheiten, die auch in Zukunft zu ihrem Wirkungs-Kreise gehören sollten, jetzt schon zuzuziehen, und ihnen die Befugnisse einer ordentlichen Versammlung einzuräumen. Aber die Aufnahme, die der Antrag des Königs auf ihre Mitwirkung in der Kriegs-Noth des Jahres 1815 gefunden hatte, mochte für diesen auch im Jahre 1816 nichts ermunterndes haben l). Ein strenger Rechts-Anspruch auf den Wirkungs-Kreis ordentlicher Stände stund der Versammlung nicht zur Seite: weder nach der alten Verfassung, denn um die Rechte eines alten würtembergischen Land-Tages auszuüben, hätte sie nach altem Rechte gebildet und zusammengesetzt

k) vgl. Europ. Annal. 1816. III. S. 171. Brendel I. S. 309 und die Note g. angef. Schriften.

l) S. S. 111.

gesetzt seyn müssen: noch nach der vom fünfzehnten März, denn die hatte sie selbst verworfen; noch nach der neuen vertragsmäßig zu errichtenden Verfassung, eben weil sie erst zu errichten war l). Dazu mitzuwirken, das sprach die Regierung als ihren einzigen Beruf aus, und erklärte, daß in Zukunft jede Eingabe unbeantwortet bleiben werde, die sich nicht darauf beziehe m). Auch einem andern Fürsten, als Friderich dem Souverainen in That und Gesinnung, würde es empfindlich gefallen seyn, bei Beschränkungen, denen er sich unterwarf, den Ruhm der freiwilligen That verkümmert zu sehen, und da vielleicht noch Kritiken und Widersprüche bestehen zu müssen, wo er nur Dank zu verdienen glaubte.

So rückte die Verfassungs-Angelegenheit langsam vorwärts; ohnedies eine zeitraubende Sache bei dem Umfange der Aufgabe, die zu lösen Zweck war (denn in allen Theilen und bis in das Einzelne sollte der würtembergische Staat neu aufgebaut werden); und um so schwieriger, als von keiner Seite ein umfassender Plan als Grund-Lage der Unterhandlungen vorlag n). Und auch

l) vgl. Europ. Ann. 1816. III. 178. ff. IV. 91 f.

m) Reskript vom 24. Jun. 1816. Allg. Zeit. 1816. S. 723.

n) Man hatte nichts als die Rubriken, die auszufüllen waren s. Europ. Annal. 1816. IV. 236 ff.

auch die Stimmung war nicht überall so, wie sie Vergleiche fördert. Die öffentliche Meinung, die anfangs unbedingt für die Stände sich ausgesprochen, fing an sich zu theilen, und die Art, wie über einzelne Ereignisse geurtheit ward, erzürnte o). Auf der andern Seite geschahen auch in der Versammlung Aeusserungen, so heftig und leidenschaftlich, daß sie reizen mußten p). Es war schwer, was der Freiherr von Wangenheim zu vereinigen sich vorgenommen hatte, den Schriftsteller mit dem Geschäftsmann. Das öffentlich gesprochene Wort verwundet mehr und macht verwundbarer, bindet mehr die eigene Hand oder stört die Achtung vor dem Talente und der Konsequenz, wenn man abweicht, als mit der Schonung Andrer und der eignen Ruhe, der Nachgiebigkeit und der Bewahrung des Zutrauens, welche der Geschäftsmann zum glücklichen Fortgange des Geschäftes bedarf, als verträglich erscheint. Was jener in der königlichen Kommission einflußreiche Mann geschrieben q), wie das, was ihm zugeschrieben ward r), wirkte nicht immer vortheilhaft zur Vereinigung. Dahin war es nicht

o) vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 1127.

p) vgl. Allg. Zeit. 1816. Beil. S. 530.

q) Mehrere der bei dieser Darstellung angef. Aufsätze in den Europ. Annal. sind von ihm.

r) Der Bericht an den König von Würtemberg. S. die Verhandlungen über ihn, so wie ihn selbst in der Alemannia. VI. 201 ff. VII. 150 ff.

nicht gekommen, daß an ein Abbrechen der Unterhandlungen oder eine Trennung von Alt- und Neu-Würtemberg gedacht ward s); aber man war auch weit von der Vereinigung entfernt, als der König Fridrich starb t).

Also ward es diesem Fürsten nicht vergönnt, die Verfassung, die er zerstört hatte, in einer vollkommeneren Gestalt u) wieder herzustellen. Aber die

---

s) Wie Venturini Kronik. 1816. S. 275. versichert.

t) In der Nacht vom 29 — 30. Okt. 1816. Allg. Zeit. 1816. S. 1224. 1228.

u) Was auch zum Lobe der alten Verfassung über alles Maas gesagt ward (von jeher war es in der Welt Taktik, das Alte, was man wieder einführen wollte, übertrieben zu loben, so wie man das Alte, was man verdrängen will, übertrieben tadelt), so läßt sich doch nicht verkennen, daß sie ihre sehr großen Gebrechen hatte: so die große Gewalt und das Selbstergänzungs-Recht des engern Ausschusses, die ihn selbst zum Herren des Land-Tages machten; das Institut der geheimen Truhe und ihre Mißbräuche; die Intoleranz gegen die Katholiken; die fehlerhafte Wahl und Zusammensetzung des Land-Tages, so wie die fehlerhafte Gemeinde-Verfassung: in allem war der strengste Aristokratismus weniger bürgerlicher Familien (der Adel war den Staats-Einrichtungen fremd): das Volk selbst hatte so wenig mit den Land-Tagen als jede Gemeinde mit ihren

die Bahn dazu hat er gebrochen und das Bessere vielleicht nur durch Zerstörung des Alten möglich gemacht. Auch das wird die Geschichte nicht vergessen, daß unter ihm, freilich in günstigen Umständen, aber auch durch seine Klugheit und sein persönliches Ansehen, mehr für die Würde und die Macht Würtembergs geschah, als unter seinen Vorgängern zusammengenommen. Das ist bleibend: worüber man zu klagen hatte, ging vorüber. Auch zum vortrefflichen Regenten in den innern Angelegenheiten seines Volkes hatte er alle Eigenschaften; Kenntnisse, Arbeitsamkeit, Festigkeit des Willens, Sinn für Gerechtigkeit. Aus seiner Liebe zum Glanze *), zur Jagd, zu un-

---

eignen Angelegenheiten etwas zu thun. Auch die Unpartheiischen in der Stände-Versammlung (die Mehrzahl) erkannten diese Gebrechen; und in die neue Verfassungs-Urkunde ging nichts davon über.

*) Nach den ständischen Verhandlungen VIII. S. 150 wird, was dem Könige zur Disposition von den Staats-Einkünften (das Kammer-Gut nicht gerechnet) blieb auf 3,350,000 Gulden gerechnet (vgl. Th. XXIII. f.); was mehr als den vierten Theil aller übrigen Staats-Ausgaben (im Betrage v. 12,500,000 fl.) ausgemacht hätte. Selbst das Heer (fast überall die bedeutendste Ausgabe) ist nur auf 2,277,142 fl. angeschlagen. Verhandlungen. III. S. 100. Nach Klüber Staats-Archiv Hft. 4. S. 510 f. vgl. I. S. 11[illegible] hätte jeder Ueberschuß gar 5,500,000 fl. ausgemacht.

unumschränkter Gewaltübung entsprangen die Nachtheile, nicht ohne Schuld derer, die ihn zunächst umgeben v). Es war ein schöner Mann, der König von Würtemberg, mit einem geistreichen und edeln Gesicht, voll Anstand und Leichtigkeit in jeder Bewegung trotz seines schweren Körpers, hinreissend liebenswürdig, wenn er es seyn wollte, und ein geborner Herrscher. An der Spitze eines großen, von jeher reinmonarchischen Staates hätte ihn vielleicht die Welt nur bewundert, sein Volk nur gepriesen.

Seinem Sohne und Nachfolger blieb es vorbehalten, das angefangene Werk zu vollenden. Und in der That ward Würtemberg eine Verfassung so gut, als die am meisten gepriesenen, und in der auch vom alten Rechte so viel ist, als sich nur immer im langen Kampfe (der das Wahre und Falsche scheidet) als recht erprobte. Das würtembergische Volk ist dafür der Standhaftigkeit seiner Vertreter großen Dank schuldig: aber auch dem Fürsten gebührt hoher Dank, der durch nichts in seinen politischen Verhältnissen gehindert, ja durch sie ermuntert, weit weniger zu geben, als er bewilligte, doch nur das Gerechte wollte, und was sein Volk zufrieden stellen konnte, selbst als es seine Absichten zu verkennen schien w).

Kein

v) Wie oft ward sein erster Freund, der Graf v. Zeppelin zurückgewünscht!

w) Wie bei dem Verwerfen der Verfassungs-Urkunde vom Jahr 1817, vgl. darüber die

Kein Land hat in dieser Zeit furchtbareres erlitten, als das Königreich Sachsen. Die Zerstörung der schönsten Dörfer um Leipzig, die jetzt noch zum Theil in Trümmern liegen, war das geringste x): in einem einzigen Jahre (1813) hatten die Verpflegungs-Kosten von Freund und Feind dem Lande dreißig Millionen Thaler gekostet.

Reflexionen über den würtemb. Land-Tag in den Europ. Ann. 1817. IV. S. 39 ff. bes. S. 137. (Der Verf. bemerkt zum Schlusse dieser Darstellung der würtembergischen Stände-Verhandlungen, daß, was nicht durch Urkunden belegt ist, auf eigner Beobachtung beruht, indem er schon vor dem Verfassungs-Streite und noch nach demselben in Tübingen (der zweiten Stadt des Landes) als Professor lebte. Er für seine Person hat nichts anders, als den Königen Friderich und Wilhelm, für empfangenes Gute Dank zu sagen. Daß ihm dieses nicht gehindert habe, als Geschicht-Schreiber die Pflicht der Wahrheit zu üben, beweist der XXIII. und XXIV. Theil dieses Werkes (S. 340 ff. 382 ff.): möge man ihn nicht verübeln, daß er auch auf der andern Seite wahr und gerecht zu seyn nach bestem Wissen sich bestrebte.)

x) Für sie besonders waren die 24,000 ℔ Sterling bestimmt, welche von den für die Unglücklichen in Deutschland durch das englische Parlament bewilligten 100,000 ℔ für Sachsen ausgeschieden wurden vgl. Allg. Zeit. 1814. S. 1298.

kostet, dreizehn Millionen betrug der weitere Kriegs-Schaden, zwei und fünfzig Millionen die ganze Kriegs-Last die Sachsen von 1809 an bis in das Jahr 1813 ertragen hatte y). Auch in der Zeit der fremden Verwaltung war noch ungeheures zu leisten, wenn man bedenkt, daß der Unterhalt der Lazarethe allein in drei Monaten 2,100,000 Thaler verschlang z): und was durch die Einschränkungen, welche das General-Gouvernement machte, erspart ward a) [und wie viele Menschen wurden wieder durch diese Einschränkungen unglücklich!] b) kam dem Lande nicht zu gute, und ward, ohne daß es nur einmal reichte, allein zur Verpflegung des aus Frankreich zurückkehrenden russischen Heeres verwandt c). Kein Wunder, daß in einem Jahre die Bevölkerung um hunderttausend Köpfe sank d). Und nun kam

---

y) Allg. Zeit. 1814. S. 1306.

z) Uebersicht der Verwaltung des General-Gouvernements der verbündeten Mächte im Königreiche Sachsen vom 31. Okt. 1813 — 8. Nov. 1814. 1814. S. 23.

a) 2,197,800 Gulden in einem Jahre.

b) Sie betrugen bei dem Hofhalte allein, in dem viele alte Diener waren, 1,026,000 Gulden vgl. Allg. Zeit. 1814. S. 1304. 1815. Beil. Nr. 2.

c) vgl. Allg. Zeit. 1815. Beil. Nr. 2.

d) Im Jahre 1811 zählte man noch 2,065,936

kam noch der Verlust des beßten Theils vom Lande hinzu, des fruchtbarsten Ackerbodens, der Salzwerke, der beßten Forsten, die an Preussen fielen e): und das Stocken der Gewerbe und des Handels in den starkbevölkerten und doch armen Manufaktur-Bezirken (die dem Könige verblieben), als die Engländer mit ihren Waaren das Festland überschwemmten f). Und doch priesen sich die Sachsen glücklich, sich und ihren Kindern wenigstens die Selbstständigkeit und das angeborne Heerscher-Haus bewahrt zu sehen g): sie hofften von dem Fürsten, unter dessen weiser und sparsamer Verwaltung das Land schon einmal nach allen den Leiden des siebenjährigen Krieges und verschwenderischer Regierungen h) wieder

---

Einwohner, 1813 1,964,202. Allg. Zeit. 1814. S. 1407.

e) Venturini Kronik 1816. S. 328.

f) vgl. Allg. Zeit. 1815. S. 880.

g) Ueber die allgemeine Freude in Sachsen bei der Wiederkehr des geliebten Königs s. Allg. Zeit. 1815. Beil. Nr. 73. 77. 80.

h) Zu viel schreibt de Pradt der Kunst-Liebhaberei der frühern sächsischen Fürsten zu, wenn er (Congrés de Vienne II. 216) sagt: Malheur au pays, dont les artistes s'emparent! Vojez, ce qu'ils ont couté à la France, à l'espagne, à l'italie, *à la saxe*, à la baviére, quand leurs maitres ont eu l'infortune, de se livrer à eux, et d'ecouter

wieder aufgeblüht war, bald Heilung der tiefen Wunden, und Wiederkehr des alten Wohlstandes. Er that auch, was die Zeit erlaubte, und die Verkleinerung des Landes nothwendig machte, einfach und geräuschlos, wie seine ganze Regierung war, durch Verminderung der Stellen in den höheren Zweigen der Verwaltung i); durch Herabsetzung der Zahl der stehenden Soldaten k), und für Erhaltung des Staats-Kredits l), der da immer am nothwendigsten wird, wo es am meisten der Hülfe bedarf: ohne doch in dem verminderten Lande die Würde und Ansprüche des Königsthums aufzugeben m). Im wesentlichen hielt man nach Maximen, die auch in der Zeit des Rheinbundes waren befolgt worden, an den alten Einrichtungen: auch bei der Ordnung und Zusammensetzung des Land-Tags (bei dem der Adel das Meiste vermag), obgleich schon damals zeitgemässe Aenderungen von einzelnen Stimmen gewünscht n), und solche Anträge vor kurzem

---

les poëtes et les academies, qui celebroient leurs chefs d'oeuvre!

i) vgl. Allg. Zeit. 1815. S. 1188.

k) Venturini Kronik 1816. S. 335 f.

l) Allg. Zeit. 1816. S. 280. Beil. S. 6.

m) Stiftung des Civil-Verdienst-Ordens für bürgerliche Verdienste und Treue den 24. Dez. 1815. Wippel. II. S. 150.

n) Klug, das Repräsentativ-System, der Ständen des Königreichs zum bevor-

kurzem von den Ständen selbst ausgesprochen wurden. Wohlwollen und Gerechtigkeit der Regierung erschien als das Erste und Wichtigste, und ist es auch: aber fehlerhafte Einrichtungen können der Regierung in gleicher Aussprendung des Wohlwollens und der Gerechtigkeit die Hand binden o).

Zu den drei Königreichen, die Deutschland schon in der Zeit des Rheinbundes zählte, war nunmehr noch ein viertes, das Königreich Hannover, mit ansehnlicher Vermehrung an Land und Leuten p) gekommen q). Allerdings verdankte Hannover diese Vergrößerung seiner Verbindung mit England: daran aber, jenes Land von dem deutschen Vaterlande loszutrennen r), daran dachte

---

stehenden Land-Tag gewidmet 1816. vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 716 und Beil. Nr. 91.

o) Ueber die Klassen der sächsischen Landstände Weiße Lehrbuch des k. s. Staats-Rechts 1824. S. 101 ff. und vgl. Brendel I. 238 f.

p) Man schätze sie auf 137 □ Meilen und 300,000 Seelen Venturini Kronik 1816. S. 182.

q) S. Th. XXVI. S. 175 ff.

r) S. Arndt, Blick aus der Zeit auf die Z[illegible] 1816. S. 46 f.

dachte Niemand; um so weniger, als wie die Geschichte gelehrt hat, Deutschland Hannover wirksamer Schutz zu ertheilen vermag, als England selbst. War doch der Abgeordnete für des Königs von England deutsche Staaten unter den Eifrigsten für alles, was für die Einheit Deutschlands (so weit sie möglich war) für Recht und Ordnung als nützlich erschien s); hatte man doch gerade bei der Begünstigung Hannovers die mögliche Trennung dieses Landes von England im Auge gehabt t); und hatte jenes Land und seine Regierung gleich nach der Befreiung im Jahre 1814 u) und eben so in dem kurzen Kriege vom Jahre 1815 durch seine Gesinnungen und seine Anstrengungen ächt deutschen Sinn erwiesen.

Es

---

s) S. die Gesch. des W. Kongresses im Kap. I. u. vgl. Brendel. II. 38.

t) S. Th. XXVI. S. 178.

u) Ueber die Vorwürfe, die Hannover 1814 gemacht wurden s. die Central-Verwaltung unter dem Freiherrn v. Stein S. 52 ff. und vgl. dagegen die Th. XXV. S. 269. Note r. angef. Schriften. Auch in der Eröffnungs-Rede der hannöverschen Stände-Versammlung ist gesagt, daß Hannover 1814 30,000 Mann unter den Waffen hatte Allg. Zeit. 1814. S. 1450. Sein Bundes-Tags-Kontingent (die Vergrößerungen inbegriffen, die es auch 1814 noch nicht hatte) beträgt nur 13,054 Mann. Rudhart, das Recht des deutschen Bundes 1822. Tabelle zu S. 175.

Es ist ein in Europa angenommener Grundsatz, daß eine Regierung ihre Rechte an ein Land nur durch freiwillige Abtretung verlieren kann: was der Herr vornahm, den sie nicht anerkannt, ist sie befugt, als nichtig zu betrachten *). Dieser Grundsatz kann zu großen Härten gegen die Unterthanen führen, die sich ja doch der bestehenden Gewalt weder entziehen können noch dürfen: und die Härte wird um so größer, wenn die eingedrungene Regierung lange, von den andern Mächten anerkannt, und gleichsam unter dem Schutze des europäischen Völker-Rechtes bestand. Nur Schonung und Milde mag alsdann das strenge Recht mit dem allgemein menschlichen Gefühle der Billigkeit v) versöhnen: und diese wird beinahe zur Pflicht der Gerechtigkeit wenn man bedenkt, daß man denen nicht wohl einen Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Handlungen der einen Regierung (der faktisch bestehenden) ansinnen kann, welchen man jeden Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Handlungen der andern (der angebornen) untersagt. Auch die hannöversche Regierung ging von dem Grundsatz

*) Die Anwendung dieses Grundsatzes auf Privat-Verhältnisse, namentlich auf die im Königreiche Westphalen geschehene Domainen Verkäufe ward vielfältig angefochten s. Zachariä, über die Verpflichtung zur Aufrechthaltung der Handlungen der Regierung des Königreichs Westphalen u. s. w. 1816. Behr, staatswissenschaftliche Erörterung der Frage: in wie ferne ist der Regent eines Staates u. s. w. 1818.

v) Summum jus summa injuria.

satz der Unrechtmäßigkeit dessen aus, was durch die Fremden in ihrem Lande geschehen war, und stellte das Alte in den Gesetzen, in der Verwaltung, in der Rechts-Pflege wieder her. Dazu gab es in Hannover noch einen besondern Grund, in der Verschiedenheit der Systeme, die im Lande nebeneinander herrschten: denn der eine Theil desselben, der zu Frankreich geschlagen worden, ward nach französischen, der andre nach westphälischen Gesetzen und Formen regirt. Und so schien doch besser, die alte Ordnung der Dinge wiederherzustellen, unter der sich Hannover lange glücklich gefühlt hatte, und zu deren Wiederbelebung der alten erfahrnen Diener noch genug vorhanden waren (dagegen waren alle französische entflohen), als die fremden, aufgedrungenen Gesetze, gegen die auch andre deutsche Staaten sich gesträubt hatten w) beizubehalten, oder gar in einem ihrer beiden Systeme weiter auszudehnen x). Freilich brachte die Wiedereinführung der alten Normen, mit ihnen das Wiederaufleben unveräusserlicher Stamm-Güter (Familien Fidei-Kommisse), der Lehen, der Zehnten und anderer gutsherrlichen Rechte Manchem Gefahr oder Verlust, der in der Veränderung der Dinge gewonnen oder ihr gemäß in Geschäfte sich eingelassen hatte: aber auch die alten Eigenthümer und Anwärter

w) Wie Baiern und Würtemberg.

x) vgl. die Vertheidigung der hannöverschen Regierung in Voß Zeiten 1814. Heft XII. S. 225 ff. gegen die Angriffe im Heft X. S. 74 ff. und in der Central-Verwaltung a. a. O.

wärter hatten verloren: und wenn es sich fragte, wer den Verlust zu tragen habe, diese die in anerkanntem, mehr-hundertjährigem Besitze durch das aufgedrungene Gesetz einer unrechtmässigen Herrschaft waren verdrängt worden, oder die neuen Besitzer, die nichts für sich hatten, als das neue Recht, welches ihnen eine Regierung gegeben, die selbst keines hatte, — dann sprach die strenge Gerechtigkeit [und allgemeinere Rücksichten, die andre Regierungen geleitet, kamen in keinen Betracht] *) dann sprach die strenge Gerechtigkeit für die alten Herren und das verdrängte Recht. Doch ließ die Regierung auch hier alle Schonung eintreten, die mit dem klaren Ausspruche des alten Rechtes verträglich war y). Ueberhaupt

*) Das ist eben die Frage, um die sich der ganze (theoretische und praktische) Streit der neueren Zeit dreht, was bei den entgegengesetzten Ansprüchen vorzuziehen sey, das urkundliche und herkömmliche Recht der Herren, oder die Mehrzahl der Dienenden. Ein Theil muß immer verlieren, diese wenn das Alte bleibt, jene, wenn Neues geschieht. Die Nothwendigkeit einer Maasregel zum Wohle oder gar zur Erhaltung des Ganzen entscheidet immer zuletzt: damit aber nichts gewaltsam und plötzlich geschehe, dafür hat die Gesetzgebung durch Anweisung gesetzlicher Wege zum allmähligen Uebergange aus dem Alten in das Neue zu sorgen.

y) vgl. die mit musterhaften Konsequenz gearbeitete transitorische Verordnung über Wiedereinführung des alten Rechts in Hannover vom 23. Aug.

haupt zeigte sie sich nicht blos für eine Volks-Klasse oder in einer Beziehung, sondern in jeder (auch zu ihrem Schaden) gerecht und selbst billig. Nicht nur die alten, unter der westphälischen Regierung herabgesetzten Schulden wurden wieder zu ihrem vollen Nenn-Werthe anerkannt z), sondern auch für die neuen unter der eingedrungenen Regierung eingegangenen Schuld-Verträge die Zinsen fort entrichtet a). Wenn man auch das westphälische Steuer-System einstweilen beibehielt [schon darum, weil ein andres sogleich einzuführen unmöglich war, und die Staats-Maschine nicht ins Stocken gerathen durfte] b), so wurden doch die Seelsorger sogleich für ihre Amts-Wohnungen und was zu ihrem Amte an Gütern gehörte, von

1814 f. in von Kamptz Jahrbücher. III. 5. S. 213 ff. Wenn sie indessen auch diejenigen wieder unter die Vormundschaft zurückrief, die, nach französischem Gesetze großjährig geworden, noch nicht 25 Jahre (den Termin des gemeinen, jetzt wieder geltenden Rechtes) hatten, so hieß das doch die Konsequenz zu weit treiben.

z) Allg. Zeit. 1814. S. 1264. 1266.

a) vgl. die Anträge der Stände Allgem. Zeit. 1816. S. 871 und Brendel II. 53.

b) S. die Resolution des Prinzen Regenten vom 29. Dez. 1814. Allg. Zeit. 1815. Beil. S. 30: über die Veränderungen die durch Umstände nothwendig wurden. S. Allg. Zeit. 1814. Beil. S. 44.

von der Grund-Steuer befreit c). Sonſt zahlten alle, ohne Rückſicht auf alte Vorrechte, wie bisher. Nun ward auch den Mitgliedern des Dom-Kapitels zu Hildesheim wieder, was ihnen nach dem Reichs-Schluſſe gebührte d): an die Käufer der Stifts-Güter (Domainen) ſuchte die Regierung nur, was recht war, Beſſerung des Preiſes, wo unter dem wahren Werthe war verkauft worden, oder Herausgabe gegen den Kauf-Schilling e): und auch ſonſt verkümmerte ſie Keinem, was er rechtmäßig und ohne Schaden Dritter unter den fremden Herrn erworben f). Wer möchte der Regierung, die nach ſolchen Grund-Sätzen handelte, Sinn für zeitgemäße Verbeſſerungen und für gleicheres Recht aller Volks-Klaſſen abläugnen? In der That fehlte er nicht: das

c) Allg. Zeit. a. a. O. Auch die Patent-Steuer (der Gewerbe Treibenden) ward ganz aufgehoben: zugleich aber geſchah die Wiedereinführung der Zünfte und Innungen Saalfeld. IV. 1. 589.

d) Venturini Kronik 1816. S. 290.

e) Allg. Zeit. 1814. S. 44. 1816. S. 739. vgl. die Verordnung vom 26. Auguſt 1815 in Klüber Staats-Archiv. Hft. 1. S. 98.

f) Die Gehalts-Erhöhungen, welche Göttinger Profeſſoren unter der uſurpatoriſchen Regierung erhalten, blieben, und ſelbſt die mit dem weſtphäliſchen Orden verbundenen Gehalte wurden ihnen fortgezahlt. Hugo, Lehrbuch des civiliſtiſchen Kurſus. VI. 1818. S. 502.

das beweisen schon die Worte, mit denen der Stellvertreter des Prinzen Regenten der Landes-Versammlung das gleiche Wohl Aller und die Nothwendigkeit von Opfern an das Herz legte g). Aber es sollte dem Rechte der Stände nicht vorgegriffen werden h): und sicher sind die Opfer reiner und in ihren Folgen wohlthätiger, welche die eigne Ueberzeugung dem allgemeinen Beßten bringt, (nur seltner), als die welche die Regierung gebietet. Eben so wenig ward gedacht, daß die alten Gesetze im bürgerlichen und peinlichen die

g) Sie werden die Verhältnisse aller Stände erwägen und in billigem Gleichgewichte erhalten, indem sie das Beßte des Ganzen, das nur in dem Wohle der einzelnen Theile besteht, zum Ziele ihrer Bemühungen machen. Vergessen Sie nie, daß der Regent selbst sich mit seinen Unterthanen innigst verbunden fühlt. Wenn es der Aufopferung einzelner Rechte gilt, um eine bessere innere Ordnung zu begründen, so gedenken Sie, daß der Regent selbst zuerst Rechte, die andre für einen wesentlichen Theil der königlichen Würde halten, aufgegeben hat u. s. w. Aus der Rede des H. v. Cambridge bei Eröffnung der Stände Allg. Zeit. 1814. S. 1455 f.

h) Wenn der Regent für sich die Handlungen der fremden Regierung nicht anerkannte, konnte er es für die Rechte der einzelnen Volks-Klassen? vgl. Polit. Journal 1816. I. S. 85 f.

die vollkommensten seyen i); verbesserte Gesetz-Bücher waren im Plane k). Nur sollte das Bessere aus dem Alten selbst hervorgehen, an dieses sich anschließen und dem früheren Entwicklungs-Gange gemäß seyn: eben darum aber schien das Alte vor allem andern wiederherzustellen nothwendig. Eben so ward auch in Beziehung auf die Verfassung verfahren.

Lange bevor zu Wien über ständische Angelegenheiten etwas war beschlossen worden, hatte der Prinz-Regent die Stände seiner deutschen Staaten einberufen kk): ganz nach den alten, von jeher beobachteten Formen. Nur darin trat eine Aenderung ein, daß er, was in der Natur eines Staates liegt, und auch die zu tragenden Lasten erleichtert, die Stände der verschiedenen Provinzen in eine allgemeine Landes-Versammlung vereinigte, und dieser in Rechten zur Bewilligung der Steuern, der Zustimmung zu Gesetzen und andern Befugnissen, welche die ständische Wirksamkeit bedingen, als einem Ganzen

i) Unter ihnen war auch die Karolina mit ihren nicht mehr zeitgemäßen Strafen.

k) Von den Ständen selbst ward ein neues Kriminal-Gesetzbuch, eine neue Kriminal- und Civil-Prozeß-Ordnung, eine neue Konkurs- und Pupillen-Hypotheken- und Notariats-Ordnung beantragt. Allgem. Zeit. 1816. S. 875.

kk) Am 15. Dez. 1814 geschah die Eröffnung ihrer Versammlung.

zen übertrug, was vorher die Stände jeder Provinz für diese allein ausgeübt hatten l). Bei dieser Einrichtung verblieb, wie es ehemals war, die größte Gewalt in der Hand des Adels m): es gab Stimmen, daß der Bauer gar keiner besondern Vertretung bedürfe n). Doch auch die entbehrte Hannover da nicht, wo ein freier Bauern-

---

l) M. s. die Eröffnungs-Rede Allg. Zeit. 1814. S. 1451. Indessen war doch diese Stände-Versammlung mehr provisorisch als bleibend, und mehr bestimmt, die Allgemeinen Angelegenheiten zu berathen, welche auf Vereinigung aller Provinzen in ein Ganzes Bezug hatten, als die Provinzial-Stände ganz zu verdrängen vgl. das Patent vom 7. Dez. 1819 über die definitive Organisation der Stände-Versammlung in den Europ. Konstitutionen III. 340 u. 343 §. 6, wo der allgemeinen Stände-Versammlung gleichfalls nur die allgemeinen Landes-Angelegenheiten, die besondern einzelnen Provinzen den Provinzial-Ständen vorbehalten werden.

m) In der ersten Stände-Versammlung zählte der Adel 46, der Bürger-Stand nur 39 Stimmen: das Verzeichniß in der Allg. Zeit. 1814. S. 1459: Brendel. II. S. 43. Später änderte sich das Verhältniß, auch durch die neuen Erwerbungen, und jener hatte aus seiner Mitte nur 39 dieser dagegen 45 Stimm-Führer. Brendel. II. S. 49.

n) Brendel. II. S. 43.

Bauern-Stand sich befand o): und die reine Ausscheidung des Adels und der andern Volks-Klassen in zwei Kammern, wie sie später geschah p) mochte verhüten, daß jener sein Uebergewicht nicht mißbrauchte, wenn ihm gleich dadurch auch sein Besitzstand vollkommen gesichert ward. Es ist merkwürdig, daß die Regierung von Hannover wegen der Verfügung getadelt ward, deren Unterlassung man der von Würtemberg zum Vorwurfe machte, nämlich um der unbedingten Wiederherstellung der alten Verfassung willen, die anzuerkennen der König von Würtemberg verweigert hatte. Und doch begründete das alte Recht Würtembergs nicht weniger das Uebergewicht und die Herrschaft weniger (nur bürgerlicher) Familien q), wie die alte Verfassung von Hannover das vorherrschende Ansehen des Adels! Es scheint daß in jener Zeit Lob und Tadel nicht selten ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse, und in einer Stimmung vertheilt wurden, welche dem, was die Regierungen immer vornahmen, nicht günstig war.

Die

---

o) Bei der definitiven Organisation der Stände-Versammlung durch Patent vom 7. Dez. 1819 ward bestimmt, daß 22 Deputirte von den freien Gutsbesitzern in die zweite Kammer treten sollten: die Städte stellten 29. Europ. Konstit. III. 338. 339. Freilich aber blieb der größte Theil der Bauern von einem Herren abhängig, erbunterthänig.

p) S. Europ. Konst. a. a. O. S. 340.

q) S. S. 133. Note u.

Die Aufgabe der hannöverischen Stände-Versammlung war schwierig und vielumfassend. Es galt zuerst der Ausmittlung der gesammten Landes-Schulden, und der Vereinigung derselben in ein Ganzes, besonders der Untersuchung der Schulden, die aus der Zeit der fremden Herrschaft herrührten. Dann sollte im ganzen Reiche ein allgemeines Steuer-System eingeführt, die bisherige Ungleichheit in der Grund-Steuer gehoben und ausgemittelt werden, in welchem Verhältnisse die vormals Steuerfreien beizuziehen seyen. Einen andern Punkt bildete die Aufstellung und Verpflegung der bewaffneten Macht: und den letzten die Verbesserung des Justiz-Wesens, sowohl was die Patrimonial-Gerichte betraf, die wiederhergestellt wurden, als auch in der Berufungs-Instanz r).

Die Lösung dieser Aufgaben kam auch in zwei Sitzungen s) nicht vollkommen zu Stande. Ueber den Grundsatz vereinigten sich die Stände, daß, so wie alle Provinzen nur ein Ganzes, so auch alle Schulden t) in eine Masse ver-

r) S. die Propositionen der Regierung in der Allg. Zeit. 1816. S. 855.

s) Die zweite ward am 16. Okt. 1815 eröffnet, und die dritte auf den 4. Okt. 1816 anberaumt s. Brendel. II. S. 48 f. Die dritte fällt nicht mehr in den Kreis dieser Geschichte.

t) Die Schuld der althannöverischen Landschaften allein betrug über 10 Mill. Thaler Venturini Kronik 1816. S. 288. Liechtenstern,

verbunden nur ein Ganzes bilden und gleich auf allen Theilen des Staates ruhen sollten: und wie man auch billig in Beziehung auf die Schulden war, welche unter der fremden Herrschaft gemacht wurden, ward schon erzählt. Auch ein allgemeines Steuer-System legten die Stände vor u): sie hofften durch Vervielfältigung der Steuer-Arten um so eher eine gerechte und billige

---

Statistische Uebersicht 1819 gibt die gesammte Staats-Schuld von Hannover auf 20 Mill. Gulden an, was mit der ersten Angabe verglichen, kaum möglich scheint.

u) Einer aus ihrer Mitte, der Hofrath Sartorius in seiner Schrift: Betrachtungen über die gleiche Besteuerung in den verschiedenen Landes-Theilen des Königreichs Hannover 1815 schätzte den ganzen Betrag der Abgaben, die das Land leisten könne auf 2½ Mill. Thaler: er rechnete auf die Grund-Steuer 1,400,000; Häuser-Steuer 130,000; Renten-Steuer 60,000; Gewerb-Steuer 200,000; Getränk-Steuer 360,000; Vieh-Steuer 100,000; Luxus-Steuer 100,000; Personal-Steuer 200,000; Stempel 25,000; Posten 70,000 a. a. O. S. 336. Nach Liechtenstern wird weit mehr, nämlich 9—10 Mill. Gulden erhoben (worunter aber die Domainal-Einkünfte mit 2 Mill. Thaler wahrscheinlich enthalten sind Klüber Staats-Archiv. Heft 1. S. 111): und auch in den Steuer-Arten weicht der ständische Plan (f. folg. Note) sehr von diesem Vorschlage ab.

lige Vertheilung der Steuer-Last zu erreichen v); aber über das Maas der Grund-Steuer jener die ehemals Steuer-Freiheiten genossen, hatten sie noch nicht übereinkommen können. Der König war ihnen mit einem schönen Beispiele vorangegangen: die Hälfte seiner Domainen brachte er zur Bestreitung der Landes-Bedürfnisse zum Opfer, und auch die andre, nur Gärten und Schlösser ausgenommen, sollten besteuert werden w). Was das Heer angeht, so erkannten sie dankbar an, daß auch jetzt zu seiner Unterhaltung mehr nicht gefordert ward, als sie ehemals dazu beigetragen hatten (ein einziges Beispiel!): die Last der Einlagerung der Reiterei auf dem platten Lande mußte bleiben, aber eine gleiche Vertheilung solle sie erleichtern: und was die Regierung über Errichtung der Landwehr vorgeschlagen, war im Geiste dessen, was sie selbst schon früher, so schonend als möglich für den Ackerbau und die Gewerbe, angeordnet x), und

fand

v) Sie schlugen vor 1) eine Grund-Steuer und statt derselben und der Häuser-Steuer, 2) in einigen Städten eine Schlacht- und Mahl-Steuer, 3) eine Abgabe von den inländischen Brauereien und Branntwein-Brennereien, 4) eine Salz-Steuer, 5) eine Abgabe von gestempelten Papier, Spiel-Karten, Lotterie-Losen und auswärtigen Zeitungen, 6) eine Eingangs-Steuer von ausländischen Waaren ohne Unterschied derselben allein nach dem Bruto-Gewicht, 7) eine Einkommen- und Personen-Steuer.

w) Brendel. II. S. 48.

x) vgl. Allg. Zeit. 1814. Beil. S. 44.

fand den Beifall der Stände. Die Aufhebung der Patrimonial-Gerichsbarkeit war nicht im Plane, obgleich sie, wenigstens die streitige, selten ein Gewinn für den Herrn selbst, und noch seltner für den Unterthanen und den Staat wohlthätig ist: Beschränkungen wurden vorgeschlagen, um die Nachtheile zu entfernen, welche aus dem Zusammentreffen verschiedener und von einander unabhängiger Behörden und Gewalten an demselben Orte entspringen, und das wichtigste Recht, das über Leib und Leben, dem Gericht des Landes-Herrn allein vorbehalten. Also sollten fortan nur diejenigen Gerichtsbarkeiten bestehen, welche wenigstens über ein ganzes Dorf sich erstreckten, diesen aber nicht blos die Rechts-Pflege, sondern auch in andern Dingen der Verwaltung alle Gewalt, wie den landesherrlichen Aemtern vertraut, von diesen allein aber in Zukunft die peinliche Gerichtsbarkeit geübt werden. Zugleich sollten neue Gesetz-Bücher und Ordnungen y) über alles, was in die Verwaltung der Gerechtigkeit einschlägt, und die Aufhebung der Hof-Gerichte in einigen Provinzen (zu deren Besetzung die Stände mitwirkten) die Streitigkeiten über den Wirkungs-Kreis mit den landesherrlichen höheren Gerichten (den Justiz-Kanzleien) entfernen, und für Ordnung, Gleichförmigkeit und Billigkeit der Rechts-Pflege sorgen z).

In

y) S. die letzte Note g.

z) vgl. über die Antwort der Stände auf die landesherrlichen Propositionen die Allg. Zeit. 1816. S. 856. 871. 875.

In diesen Verhandlungen und den Vorschlägen der Regierung ist das meiste nur zu loben: und auch sonst hat Hannover gegen (meist unbestimmte) Anklagen beredte Vertheidiger gefunden a). Es mag seyn, daß Familien-Verbindungen und Reichthümer dem Adel bei der Bewerbung um höhere Stellen einen Vorzug verschafften: so lange indessen diese Zufälligkeiten nicht gegen das Verdienst, sondern nur bei ohngefähr gleichem Verdienste entscheiden, geschieht nichts, was nicht überall, oder was nur einmal Tadel verdiente. Die alte Abgeschlossenheit der Stände bestand nicht mehr b); und selbst die Stiftung des Guelphen-Ordens brachte die verschiedenen Volks-Klassen einander näher c). Am bedenklichsten schien die Verpachtung der Aemter auf dem Lande an die Beamten d). Daß sie, um

---

a) S. ausser den S. 143. Note x. angeführten Aufsätzen noch Voß Zeiten 1816. Hft. VII. 73. und dagegen Ebenda Hft. XI. S. 225. Hft. XII. S. 320. 1817. Hft. I. S. 1 ff. u. Polit. Journ. 1816. I. S. 78 ff.

b) Das Casino (eine ursprünglich blos adeliche Gesellschaft) ward zwar wieder eröffnet, ohne daß jedoch jetzt Bürgerliche ausgeschlossen wurden. Allg. Zeit. 1815. S. 46.

c) Am 12. August 1815 s. Wippel. II. 144. Er gewährt jedem Mitgliede Hoffähigkeit: die Stiftungs-Urkunde in Klüber Staats-Archiv. Hft. 1. S. 91.

d) Der landesherrlichen Domainen, wo dann der

um Einzelne zu begünstigen, unter dem Werth verschleudert wurden, ist nicht erwiesen; die öffentlichen Kassen ersparen die Besoldung die der Beamte in dem Gewinn des Pachtes findet; die Verbindung aller Gewalt in einer Hand ist sonst in vielen deutschen Staaten, und wird sie mild geübt, dem Landmanne erwünschter, und für ihn und den Staat mit geringerem Aufwande verknüpft, als die Trennung *): das Alles ist wahr: aber groß bleibt immer die Versuchung für den, der als Pächter von den Unterthanen über das Maas an Diensten und Leistungen zu fordern, ein Interesse, und zugleich als Beamter gegen ungerechte Forderungen sie zu vertreten allein das Recht und die Pflicht hat — groß bleibt die Versuchung für ihn, über den Pächter den Beamten zu vergessen. Im Ganzen — faßt man Alles zusammen — fand sich in Hannover mehr Vorliebe für die alten Maximen, auf denen in Deutschland seit Jahrhunderten der Staats-Haushalt begründet ward, als für die neuen, zu denen Frankreich das Vorbild von Amerika nahm. Ob die alte Ordnung mit ihrer strengeren Abstufung und Begränzung der Stände, und größeren Abhän-

---

Beamte als Pächter die Verwaltung auf seine Rechnung führt, und zugleich als Beamter alle landesherrliche Rechte in erster Instanz ausübt.

*) Ueberhaupt sind die Vorzüge der Trennung der Justiz von der Verwaltung auf dem Lande nicht so entschieden, als gewöhnlich angenommen wird vgl. v. Drais, Geschichte der Regierung und Bildung von Baden. II. 375.

hängigkeit des einen von dem andern, oder die neue mit ihrer gleicheren Freiheit aller Einzelnen (denn die Stände verschwinden) und größeren Beweglichkeit dem monarchischen Systeme zuträglicher sey, darüber hat die Welt-Geschichte noch nicht entschieden e).

In der Stufenfolge der deutschen Staaten nehmen nach den Königen die Groß-Herzoge den nächsten Rang ein, die ohne den Königen selbst gleich zu seyn, und ohne Anspruch auf den Titel Majestät doch im übrigen königliche Ehren genießen f). Zwei von diesen gehörten schon dem Rheinbunde an, die Groß-Herzoge von Baden und Hessen-Darmstadt. Von dem einem und dem andern hat diese Geschichte nicht viel mehr zu erzählen, als die Lasten, die sie ihren Unterthanen aufzulegen durch den Drang einer unglücklichen Zeit gezwungen wurden, und die Bewegungen, die in ihren Ländern das Verlangen (be-

e) Damit ist nicht gesagt, daß man dem, was wirklich öffentliche Meinung — nicht blos einzelner Sprecher, sondern des Volkes selbst — ist, widerstreben solle. Weises Nachgeben erspart wenigstens Erschütterungen; und man gewinnt, was die neue Ordnung an rascherer Kraft-Entwicklung gutes bringt. Ob sie aber da, wo sie ganz entwickelt ist (wie in Frankreich, sonst nirgendwo) nicht überwiegend viele Elemente in sich habe, die zur Republik sich neigen, das ist eine andre Frage.

f) Klueber, Droit des Gens de l'Europe 1819. §. 91.

(besonders des Adels) nach Einführung ständischer Verfassungen erzeugte.

Wie in andern Staaten, so fand auch in Baden der Aufruf gegen Frankreich im Jahre 1813 Schatz und Heer durch die in fast ununterbrochenen Kriegen, besonders in Spanien oder in Rußland, gebrachten Opfer erschöpft. Um die Truppen gegen Frankreich, der übernommenen Verpflichtung gemäß, aufzustellen, mußte die Regierung (wie es auch in Baiern und Würtemberg geschah) Freiwillige zur Landwehr aufrufen, besonders zu Bildung der Reiterei, überhaupt alle, die, nicht mehr zur Ergänzung des stehenden Heeres bestimmt, vor dem Jahre 1791 geboren waren, die Unverheiratheten zuerst, aber auch im Nothfalle die verheiratheten Männer. Um der Armuth der öffentlichen Kassen willen hatte jeder Landwehr-Mann selbst sich zu rüsten; und, wer nicht ins Feld zog, ward angehalten, seine Gewehre zur Bewaffnung Anderer abzuliefern. Unverheirathete Jägerburschen bildeten die Scharf-Schützen g). Doch war die Landwehr-Anstalt nur für den Krieg gegen Frankreich ins Leben gerufen: der Landsturm, der vom siebzehnten bis zum sechzigsten Jahre die Masse der Nation umfassen sollte, kam gar nicht in Thätigkeit h). Zugleich ward um den erschöpften Staats-Schatze zu Hülfe zu kommen, ein erzwungenes Anlehen ausgeschrieben dessen Heimzahlung in sechs Jahren selbst

g) Edikt vom 9. Dez. 1814. Allg. Zeit. 1814. Beil. Nr. 4.

h) vgl. Venturini Kronik. 1814. S. 582.

selbst wieder durch eine ausserordentliche Steuer sollte gedeckt werden i). Darin war Baden glücklicher als andre, daß seine Truppen im Jahre 1814 meistens zum Festungs-Kriege bestimmt, nicht abermals den Verlust erlitten, wie die von Baiern und Würtemberg: und der glückliche Ausgang des Krieges im folgenden Jahre machte es dem Groß-Herzoge möglich, die durch das erzwungene Anlehen begründete Schuld auf die allgemeine Schulden-Tilgungs-Kasse zu übernehmen und durch die französischen Kriegs-Steuern zu decken k).

Aber auch sonst waren die Steuern der Unterthanen schwer genug. War es die Last derselben l); wirkte das Beispiel oder selbst Einfluß von Würtemberg m) ein; erbitterte den Adel die Zurücknahme von Vorrechten, die ihm auch die früheren Gesetze Badens noch belassen n), Vorrechte, die

---

i) Allg. Zeit. 1815. S. 1412. Venturini a. a. O. S. 585.

k) Edikt vom 7. Dez. 1815 Allg. Zeit. 1815. S. 1411.

l) Man beschwerte sich vorzüglich über das neue Steuer-Regulativ vom 12. Jun. 1815 s. darüber Voß Zeiten 1816. VIII. S. 329 ff. und vgl. Europ. Ann. 1817. I. S. 314 ff.

m) Durch den Grafen v. Waldeck.

n) Durch Kabinets-Befehl vom 13. May 1813 war dem Adel die Gerichtsbarkeit, die Freiheit

die für die mittelbar gewordenen Reichs-Stände selbst die Akte des Rheinbundes anerkannte und nun der Vertrag über den deutschen Bund auf alle Reichs-Angehörige ausdehnte; lebten auch die Ansprüche noch fort, aus denen zu Wien die Idee der Kette entsprungen war: der Groß-Herzog ward an sein gegebenes Wort, die Einführung einer Verfassung o) auf eine Weise erinnert, die sicher überall nicht zu billigen war, aber auch mit einer Strenge aufgenommen ward, die neue Klagen erzeugen mußte. Zuerst wandte sich der Adel aus fünf Kreisen p) durch eine Abordnung an den Groß-Herzog; es galt besonders der Wiederherstellung der eingezogenen Vorrechte. Aber nur der bevorzugte Gerichts-Stand ward bewilligt, und das Patronat-Recht q): in Rücksicht aller andern entzogenen Vorzüge hielt die Regierung den Grundsatz der Gleichheit Aller vor dem Gesetze und das allgemeine Interesse für

---

von einem Drittel der Steuer und vom erzwungenen Kriegs-Dienst, selbst der besondre Gerichts-Stand und das Patronat-Recht entzogen worden. Was man zur Rechtfertigung dieser Verfügung beizubringen vermochte s. in den Europ. Ann. 1817. I. 289 ff.

o) S. die Großherz. Erklär. v. 18. Febr. 1815 in der Allg. Zeit. 1815. S. 211.

p) Dem Main-, Tauber-, Neckar-, Pfinz- und Enz-Kreis.

q) Verordn. vom 2. Febr. 1816 im Bad. Reg. Blatt. 1816. Nr. 3

für höher, denn die Rechts-Ansprüche Einzelner. Dann traten zu Heidelberg Bürger zusammen, um sich an den Landes-Herrn mit einer Bitte wegen der schweren Steuern und um zeitige Einberufung der schon beschlossenen Land-Stände zu wenden. Es wurden Aufforderungen an andere Gemeinden gedruckt, sich der Bitte anzuschließen. Dies erschien wie Verschwörung: Untersuchungen fanden statt: aber Schuldige wurden nicht gefunden r). Es war nichts heimlich geschehen, nichts, was nicht in Staaten mit verfassungsmäßiger Freiheit jeden Tag geschieht: und wer möchte überhaupt den Unterthanen, nicht blos den Einzelnen, sondern auch Mehreren in Verbindung, die gleiche Wünsche oder Beschwerden haben, den Weg zum Throne verschließen! Auch hier kam der Groß-Herzog einem Theil der Wünsche entgegen; und die ausgeschriebene Steuer, die Klagen verursachte, ward um den vierten Theil ermäßigt s). Eine andere Erleichterung gewährte die Verwendung der französischen Kriegs-Steuern zur Abtragung der Schulden, wovon schon gesprochen ward. Von dem an war oder schien das Land zufrieden; auch des Adels größter Theil erwartete stillschweigend die weitern Beschlüsse der Regierung; nur der im Kraichgau, im Odenwalde, und in der Pfalz trat zu einer neuen Vor-

r) S. über diese Vorgänge Voß Zeiten 1816. VII. S. 215 ff. und vgl. Europ. Ann. 1817. I. S. 309 f.

s) Verordnung vom 8. Nov. 1815. Bad. Reg. Blatt 1815. Nr. 20.

Vorstellung an den Groß-Herzog zusammen t). In der That hatten die, welche dem alten Reiche angehörten, mehr anzusprechen, als ihnen bisher war bewilligt worden (nur merkwürdig, daß, wie auch in Würtemberg, als gälte es einer allgemeinen Adels-Sache, auch solche beitraten, denen kein Anspruch zur Seite stand): sie aber, als wären sie schon nicht mehr Unterthanen, erklärten, daß sie nur dasjenige Verhältniß als ein gesetzliches anerkennen könnten, daß auf ihrer freien Einwilligung beruhe: sie verlangten, daß ein von beiden Seiten freiwillig abgeschlossener Staats-Vertrag die wechselseitigen Rechte und Pflichten bestimme tt). Was dem Adel kein Gesetz und kein Vertrag zusicherte, was nicht einmal zu einer guten Verfassung nöthig ist, das ward von ihm verlangt, wie ein hergebrachtes Recht. Auf diesem Wege gewann das Verfassungs-Werk keinen Fortgang: und obgleich der Groß-Herzog den Tag zur Einberufung der Stände schon anberaumt hatte u), so war doch,

so

t) Vorst. v. 31. März 1816 in der Allg. Zeit. 1816. S. 503: und vgl. über die Bewegungen in Baden rücksichtlich der Einführung einer Verfassung überhaupt Allgemeines Staats-Verfassungs-Archiv. I. 3. S. 391 ff.

tt) vgl. das Reskript vom 7. May. 1816 in der Allgem. Zeit. 1816. S. 530 und in den Europ. Ann. 1817. I. S. 321.

u) Auf den 1. Aug. 1816 durch Verordnung v. 16. März 1816. Bad. Reg. Blatt 1816. Nr. 8.

so lange er lebte, von ihrer Einführung nicht mehr die Rede *).

Im Groß-Herzogthume Darmstadt zeigten sich fast dieselben Erscheinungen, wie in Baden; nur daß dort die Theilnahme des Volkes an dem, was der hohe Adel wollte, noch geringer war, als hier v). Auch für die hessischen Unterthanen waren durch die Noth der Zeiten, und den Aufwand für fast ununterbrochene Kriege schwere Lasten herbeigeführt worden: und wo war es anders? Auch hier hatte die Regierung im Entscheidungs-Kampfe gegen Frankreich zu den ausserordentlichen Mitteln der Landwehr und des Landsturmes greifen müssen *); und auch hier waren es die Fürsten und Grafen des alten Reiches, die zuerst die Einführung landständischer Verfassung begehrten **): nicht als hätten sie die Be-

*) Noch ist unter den Staats-Merkwürdigkeiten Badens die Stiftung des Zähringer Löwen-Ordens im Dez. 1812 nachzutragen. Wippel. II. S. 122.

v) vgl. über die Regungen in Hessen-Darmstadt ständische Verfassung betreffend Allgemeines Staats-Verfassungs-Archiv. II. 2. S. 123 ff.

*) Venturini Kronik 1814. S. 587.

**) Im März 1816 s. ihre Vorstellung in der Allg. Zeit. 1816. S. 380 und vollständiger in Voß Zeiten 1816. XI. S. 197.

Beschlüsse des Wiener Kongresses über ihre Rechts-Verhältnisse anerkannt, vielmehr behielten sie sich vor, am Bundes-Tage weiter darüber zu verhandeln: nur den Punkt nahmen sie an, der ihre Theilnahme an der Volks-Vertretung aussprach: und um dieses Recht sogleich ausüben zu können, verlangten sie die Einberufung der Stände. Zugleich legten sie, um ihre Forderungen zu unterstützen eine Schilderung von der Lage und den Lasten des Landes vor; übertrieben, wie es zum Zwecke paßte, und ungerecht, indem der Regierung, dem Groß-Herzoge selbst zur Last gelegt ward, was Folge der Zeiten oder Schuld einzelner Beamter war w). Städte und Land-Gemeinden wurden zum Beitritte aufgefordert: ohne Erfolg *): die Regierung selbst ertheilte keine Antwort.

Es

w) vgl. die Vertheidigung in Voß Zeiten 1816. XII. S. 320 ff. und Minerva 1816. III. S. 161 ff. Am wenigsten zu rechtfertigen war wohl die Salz-Steuer, der französischen Gabelle ähnlich, indem für jedes Glied einer Familie über 8 Jahren 14 und für jedes Stück Vieh 3 ℔ Salz aus den Vorräthen der Regierung genommen werden mußten. Daß viele Gemeinden in großer Nöth sich befanden, beweist die ihnen unter dem 30. Jan. 1815 ertheilte Erlaubniß, ihre Gemeinde-Güter zur Zahlung ihrer Schulden zu veräussern Allg. Zeit. 1815. S. 179.

*) Minerva 1816. III. S. 166. Daß man indessen im G. H. Hessen in Beziehung auf Einführung verfassungsmäßiger Freiheit nicht

Es war eine auffallende Uebereinstimmung in dem, was fast gleichzeitig in Würtemberg, in Baden und Hessen-Darmstadt geschah, und wie ein Plan des Adels, durch den Eifer für die Freiheit, als deren Vorfechter er sich hinstellte, die öffentliche Meinung zu gewinnen, und mit deren Hülfe den Widerstand der Regierungen, den man voraussetzte, (auch zum Beßten seiner eignen Vorrechte) zu überwältigen. Die aber waren nicht geeignet, landständische Verhandlungen und ihre Mitwirkung bei öffentlichen Angelegenheiten zu empfehlen, welche die Rechtmäßigkeit der Gewalt der Fürsten, und ihr eigenes Verhältniß zu ihnen noch in Zweifel stellten, ja von einer höheren Entscheidung abhängig machten *). Und in Darmstadt besonders schien es nicht angemessen, alle Gebiets-Theile mit einem neuen Bande, der Verfassung, in dem Augenblicke zu umschlingen, in dem der Bestand und der Umfang dieses Gebiets selbst noch Unterhandlungen unterlag **). Bei dem Sinne des Groß-Herzogs für alles Gute, für Kunst und Wissenschaft; bei der ächtdeutschen Gesinnung, mit der er sich dem Eindringen der fremden Gesetz-Bücher widersetzt; bei

---

gleichgültig war, darüber s. Welcker. S. 289 ff.

*) Ausser den N. tt. u. S. 163 ** angef. Schriften vgl. auch noch die Vorstellung d. Gesammthauses Solms von 10. Jun. 1816 bei dem Bundes-Tage in Klüber Staats-Archiv. Hft. 2. S. 284.

**) Die verschiedenen Verträge mit Preussen, Kurhessen, Baiern waren noch nicht abgeschlossen s. S. 11. f.

bei den Grundsätzen, die ihn in Beziehung auf Glaubens- und Preß-Freiheit, bei der Aufhebung der Leibeigenschaft und zur Zerbrechung mehr als einer der Betriebsamkeit und der Landes-Kultur schädlichen Fessel geleitet ww); bei solchen Maximen und von einem solchen Fürsten ließ sich auch in Sachen der Verfassung Gerechtes und Billiges erwarten.

Das Haupt der andern Linie des hessischen Hauses ward nunmehr gleichfalls zu den Groß-Herzogen gezählt, führte den Titel königliche Hoheit, und behielt, da die Königs-Krone nicht hatte können erworben werden, den Namen eines Kurfürsten bei, der freilich an ganz andere Zeiten erinnerte *). Dieser Fürst zeigte besondere Vorliebe für das Alte (doch ließ er sich vom Neuen, was das Einkommen erhöhte, gefallen) und dies nicht in wichtigen Dingen allein und wo das Alte in der That besser war, sondern auch in Unwesentlichem, und selbst Unzweckmäßigem x); da doch auf Kleinliches, selbst wenn es

ww) Noch am 15. August 1816 erschien eine Verordnung über Fixirung der landesherrlichen Zehnten in den Fürstenthümern Hessen und Starkenburg.

*) Kurhessische Note vom 28. April 1815. Klüber Akten. II. 201. vgl. Acte final. Art. XLI.

x) Wie die Verordnung vom 12. Jan. 1816 über die Haarzöpfe und den Puder der Soldaten, und das Verbot, die Hüte verkehrt auf-

es das Bessere ist, allzugroßen Werth zu legen, die Würde und den Ernst einer Regierung in der Meinung der Menschen allzuleicht gefährdet.

Eine der ersten Verfügungen des Kurfürsten hatte die Wiederherstellung des Kammer-Gutes in seinem alten Umfange zum Zwecke. Also wurden alle Schenkungen und Veräusserungen, die mit demselben unter der fremden Herrschaft vorgenommen worden, widerrufen, der Renten-Kammer befohlen, sich ohne weiters wieder in Besitz zu setzen: eben so alle Lehenseignungen vernichtet, und jede Veränderung, die mit alten Lehen-Gütern ohne Zustimmung des rechtmäßigen Lehen-Herrn geschehen war, für ungültig erklärt y). Solche Maasregeln wurden wohl auch in andern Staaten, in denen die Unveräusserlichkeit der Domainen-Gesetz ist, im ordentlichen Zustande der Dinge nach verschwenderischen und nachläßigen Regierungen ergriffen, unter denen das Kron-Gut Verminderung erlitten hatte yy); und immer ist zu bedenken, daß es auch für das Ganze sparen heißt, wenn das Einkommen des Staates oder der Kammer, in so ferne auch diese Staats-Bedürfnisse bestreitet, bewahrt wird *).

Aber

zusetzen Allg. Zeit. 1818. S. 155. An das Leib-Regiment waren schon früher deswegen Befehle ergangen. Allg. Zeit. 1814. S. 958.

y) Verordnung v. 10. Jan. 1814. Allg. Zeit. 1814. Beil. S. 55.

yy) Wie z. B. in Schweden.

*) (Gagern) Ueber Deutschlands Zustand u. Bundes-Verfassung 1818. S. 84 ff.

Aber Ersatz gebührt dem Käufer für den Kauf-Preis, den er der Staats-Kasse entrichtet, und für die Verbesserungen, die er gemacht hat: das letztere ward vorbehalten, aber die Rückgabe der Kauf-Summe sollte überall der Einziehung des Gutes vorausgehen. Der Kurfürst verharrte in dem, was er als sein landesherrliches Recht ansah, und weder die Vorstellungen der Stände zu Gunsten der Domainen-Käufer z), noch die Beschwerden, die diese später an den Bundes-Tag richteten *), vermochten ihn aufzuhalten. Er stützte sich auf das Beispiel von Hannover und Braunschweig. So weit aber dehnte keine der wiederzurückgekehrten rechtmäßigen Regierungen ihr Recht aus, wie von dem Kurfürsten erzählt wird a), daß auch mehr als eine unter der fremden Regierung im Heere und im Staats-Dienste geschehene Beförderung wieder vernichtet und der Be-

z) Kurhessische Landtags-Verhandlungen 1816. IV. S. 103. 107. 189.

*) vgl. v. Meyer, Repertorium zu den Verhandlungen der deutschen Bundes-Versammlung Hft. 3. Anhang S. 387—408. Unter dem 14. Jan. 1823 wurden die Domainen Käufer vom Bundes-Tage abgewiesen. Protok. B. XVI. S. 571.

a) Venturini Kronik 1814. S. 592. 1816. S. 377. vgl. Voß Zeiten 1815. VIII. S. 161. Nur möchte der Verf. das Auffallende in der Sache darum bezweifeln, weil die Stände, die der Regierung keine Beschwerde schenkten, diese Thatsachen nirgend erwähnt haben.

Beförderte wieder dorthin zurückgeschoben ward, wo er vor sieben Jahren gestanden.

Demnächst stellte der Kurfürst die Verfassung seines Landes wieder her, wie sie im Jahre 1806 gewesen war b); wozu er bei der Wiedereinsetzung gegen die großen verbündeten Mächte die Verpflichtung übernommen hatte c). Nur darin trat eine Aenderung ein, daß auch der Bauern-Stand, der früher am Land-Tage keinen Antheil nahm, einberufen ward, und nunmehr den vierten Stand bildete d). Zugleich wurden alle „während des siebenjährigen Despotismus“ eingeführte Steuern für aufgehoben erklärt, eine aus-

b) Verordnung vom 27. Dez. 1814 Beurkundete Darstellung der kurhessischen Landtags-Verhandlungen 1815. 1816 S. 75. Allg. Zeit. 1814. Beil. S. 10.

c) In dem Traktat vom 2. Dez. 1813. Martens Rec. T. V. Suppl. 651. vgl. Darstellung S. 61.

d) Jedes der 5 Strom-Gebiete, in die das Land getheilt wird (Fulda, Lahn, Schwalm, Diemel und Werra Strom) sendete einen Abgeordneten: eben so nach den Strömen deputirten auch die Ritterschaft und die Städte, nur daß hier auch ein Abgeordneter für die Residenz-Stadt, ein zweiter für den Lahn-Strom und einer für die Grafschaft Katzenelenbogen saß. Die Prälaten (unter ihnen die Universität Marburg) hatten zwei Deputirte. Darstellung. S. 9 ff.

ausgenommen, um ihres Zweckes und ihrer Unentbehrlichkeit zur Erhaltung des Kredites willen, die Landes-Schulden-Tilgungs-Steuer. Sonst sollte in den Abgaben alles auf den Fuß zurückversetzt werden, auf dem es sich im Jahre 1806 befand: aber die Steuer-Befreiungen aus dieser Zeit weiter anzuerkennen hielt sich der Kurfürst nach seinem Vertrage mit den Verbündeten nicht mehr verpflichtet e). Doch wurden die Besitzer der ehemals steuerfreien Güter theils wegen der Lasten des Lehen-Verbandes, theils wegen zu hohen Ansatzes ihrer Güter von einem Drittheile der darauf ruhenden Steuer, Kirchen und Stiftungen aber wegen ihres Zweckes, Geistliche und Schullehrer, weil ihre Güter nur Besoldung seyen, und die Besitzer alter Leihe- Erbleihe- und Land-Siedel-Güter, da ihre andern Leistungen schon auf die ihnen ertheilte Steuer-Freiheit berechnet waren, von aller Last der Abgaben von Grund und Boden befreit. In diesem allen schien Vieles des Lobes und Dankens Werth. Aber die Stände klagten, daß auch das Gute nicht, ohne sie zu hören, habe geschehen sollen f); hauptsächlich aber, daß nicht alles Versprochene geschehen sey. Sie klagten über verfassungswidrige Erhebung und Verwendung der einen Steuer g); über

e) Es hieß nach der Bestimmung über Wiederherstellung der alten Verfassung „sans que pour cela aucun individu se pourra soustraire aux charges communes.“

f) Darstellung. S. 9.

g) Der Petri und Martini Steuer, die allein

über das Beibehalten einer zweiten aus der Zeit der Gewalt-Herrſchaft h); über Erhöhung anderer gegen das frühere Maas i) und über die Beitreibung der Rückſtände aus der weſtphäliſchen Zeit bei der Laſt der laufenden Abgaben: überhaupt klagten ſie, daß die Unterthanen weit mehr zahlen müßten, als früher, ſo viel als unter der fremden Gewalt-Herrſchaft und in der That Unerſchwingliches für die Kräfte des Landes k). Die Spar-

---

zur Verzinſung und Abtragung der Schulden von Alters her beſtimmt war, und zwar von ſtändiſchen Obereinnehmern erhoben ward. S. Darſtellung. S. 145. Landtags-Verhandlungen. II. 49—51.

h) Der Perſonal-Steuer.

i) Wie des Chauſſee-Geldes, der Zölle, der Forſt- Poſt- und Stempel-Taxe, der Trank-Steuer und der Branntwein-Blaſen-Zinſe. Darſtellung. S. 145 f. Landtags-Verhandlungen. IV. 192.

k) vgl. nur die Vorſtellungen des Amtes Rauſchenberg und andrer 18 Aemter nebſt dem ſtändiſchen Promemoria hinzu in den Land-Tags-Verhandlungen IV. 184: beſonders die Beſchwerden der Land-Gemeinden vom Diemel-Strome Landtags-Verhandlungen. I. S. 23. 25. auch in der Allg. Zeit. 1816. S. 316. 447. Die Kaſſeler-Zeitung verſicherte zwar, daß die Angaben der Bauern ganz falſch ſeyen, und, bei geſchehener landesherrlicher Unterſuchung der Sache, alle ihre Un-

Sparsamkeit des Kurfürsten, sein System Kapitale zu häufen, als Haus-Schatz in Zeiten der Noth 1), machte die Last der Steuern noch empfindlicher, besonders für die Haupt-Stadt, als sie unter der fremden Herrschaft gewesen war, weil der rasche Umlauf des Geldes aufhörte. Am meisten aber ward getadelt, daß der Fürst, der alles vernichtet, was zu seinem Nachtheile in der westphälischen Zeit geschehen war, die Erhöhung der damals herabgesetzten Landes-Schulden auf ihren alten Werth nicht auch nach dem Beispiele Anderer vornahm. In der That war diese Herabsetzung der Staats-Schulden eben so gut nichtig, als irgend ein andrer Akt der fremden Regierung. Aber es sollte den Ständen überlassen bleiben, die Mittel zu den Schulden herbeizuschaffen.

Bei solchen Gesinnungen ließ sich für den Gang der ständischen Verhandlungen wenig erfreuliches erwarten. Auch ward der Landtag, zweimal in zwei Jahren hintereinander einberufen,

---

terschriften zurückgenommen hätten Allg. Zeit. 1816. S. 383: allein eine neue Eingabe der Bauern bei der Stände-Versammlung widersprach der Kasseler Zeitung und bestätigte die früheren Beschwerden Landtags-Verhandlungen. IV. 194. 197. Allg. Zeit. 1816. S. 608.

1) vgl. die kurfürstl. Resolutionen in den Land-Tags-Verhandlungen. S. 108 f. S. 129 f.

fen m), jedesmal in Ungnade, und ohne Land-Tags-Abschied entlassen.

Daß die Stände nichts weiter sollten, als Steuern bewilligen, nicht sowohl um die ordentlichen Staats-Bedürfnisse zu decken (was sie nicht verweigerten), sondern um den unter der westphälischen Herrschaft geminderten Haus-Schatz wiederherzustellen, den der Kurfürst als sein Eigenthum ansah n); das ergab sich gleich bei dem ersten Antrage, den die Regierung an den Land-Tag stellte. An vier Millionen Thaler o) sollte das Land ausserordentlicher Weise aufbringen als Ersatz theils für ältere Forderungen der Kammer an die Kriegs-Kasse, theils für die Bewaffnungs-Kosten im Jahre 1814 die der Kurfürst aus seinen Mitteln vorgeschossen habe p). Diese ungeheure Summe war nirgend

m) Den 1. März 1815 und den 15. Februar 1816.

n) S. die Resolution vom 18. März 1815. Darstellung. S. 107 ff.

o) Die ganze Summe war 4,107,822 Thaler. Mit Abrechnung der Ersatzkosten für die den Eigenthümern im Jahre 1814 weggenommenen Pferde; und einer Forderung der Kriegs-Kasse vom Jahre 1806 blieben eigentlich 3,979,106 Thaler übrig, die der Kurfürst als von ihm gemachte Vorschüsse verlangte. Darstellung. S. 13.

p) Kurfürstliche Proposition vom 3. März 1816. Darstellung. S. 84 ff.

nirgend mit Rechnungen und Beweisen belegt; eine Million dreimal hunderttausend Thaler (die älteren Forderungen) hatte das Land schon einmal gezahlt; und was den großen Aufwand für ein Heer von 24,000 Mann im Jahre 1814 betraf, welches die Kräfte des Landes weit überstieg, so ließ sich annehmen, daß die Verbündeten ein so großes Heer vom Kurfürsten nur mit Rücksicht auf seine Domainen und sein Privat-Vermögen verlangt pp). Auf jeden Fall waren die Stände verpflichtet, ehe sie zu der Last der ordentlichen Abgaben noch eben so schwere ausserordentliche hinzufügten, Einsicht in den Stand des Staats-Vermögens, den Ertrag der bestehenden Einnahmen und die Größe der Ausgaben zu verlangen, wornach allein sie die Nothwendigkeit und die Größe neuer Bewilligungen ermessen konnten. Das begehrten sie auch; zugleich, in Betrachtung dessen, was ihnen so eben war angesonnen worden und der großen Lücken der alten Verfassung verlangten sie, daß ein neues umfassendes Grund-Gesetz die Rechte des Landes-Herrn und den Wirkungs-Kreis der Stände genauer festsetze q). Von dem einen und dem andern wollte der Kurfürst nichts wissen: die Idee eines Staats-Vermögens, sagte er qq) sey eine fremdländische Pflanze, die auf dem Boden deutscher Reichs-Länder nicht gedeihe. In Hessen gebe

pp) Darstellung. S. 88 f.

q) Antwort der Stände vom 11. März 1815. Darstellung. S. 93 ff.

qq) Resolution vom 18. März 1815. Darstellung. 101 ff.

gebe es nur eine Kammer-Kaſſe, über die der Landes-Herr allein verfüge, und eine Krieg-Kaſſe deren Bedürfniß zu erforſchen und auszumitteln den ganzen Wirkungs-Kreis der Stände ausmache. Zwar befänden ſich bei der Kriegs-Kaſſe Kapitalien, aus den Subſidien und andern Zuflüſſen von auswärtigen Mächten gebildet, aus denen der Kurfürſt ſeinen leidenden Unterthanen zu Hülfe zu kommen bereit ſey; aber zum Wirkungs-Kreiſe der Stände gehörten dieſe nicht. Es gezieme dem Land-Tage, die Eröffnungen des Landes-Herrn über die Bedürfniſſe des Staates mit Vertrauen aufzunehmen. Was aber die Landes-Verfaſſung angehe, ſo müſſe dieſe ausgeſetzt bleiben, bis darüber zu Wien eine Entſcheidung erfolgt ſey. In der That fand ſich in faſt allen deutſchen Ländern eine beſondere Kammer-Kaſſe unter ausſchließender Verwaltung des Regenten, beſtimmt ſeine eignen und die Bedürfniſſe ſeines Hauſes, aber auch die Staats-Bedürfniſſe, ſo weit ſie reichte, zu decken; dann eine Kriegs-Kaſſe (oder Landes-Steuer-Kaſſe) unter ausſchließender oder mit dem Landes-Herrn gemeinſchaftlicher Verwaltung der Stände, aus welcher vermittelſt der vom Lande bewilligten Steuern die Kriegs-Koſten und wozu ſonſt das Kammer-Gut nicht hinreichte, beſtritten wurden: und dieſe Trennung, eine Urſache vieler Streitigkeiten zwiſchen den Fürſten und ihren Ständen, war nicht die gute Seite der alten Verfaſſungen. Das aber folgte aus jener Trennung der Kaſſen nicht, was der Kurfürſt daraus folgerte. Nicht blos nach der Natur der Sache, ſondern auch nach Reichs-Geſetzen und Landes-Grund-Verträgen in vielen deutſchen Reichs-Ländern waren die Unterthan-

thanen zu Steuern weiter nicht verpflichtet, als die Deckung des Abgangs in der Kammer-Kasse es nothwendig machte, eben darum die Einsicht in deren Zustand ihr Recht: hatten es die hessischen Stände auch nicht immer ausgeübt, so hatten sie doch auch zu keiner Zeit darauf entsagt. Die Kapitalien bei der Kriegs-Kasse aber, glaubten sie, gehörten, als mit dem Blute der Unterthanen gewonnen r) zu den Landes-Geldern: und Offenheit über den Bestand der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben sey selbst die beßte Politik des Kurfürsten, um die herrschende Meinung zu widerlegen, daß große Summen, den öffentlichen Bedürfnissen wider ihre Bestimmung entzogen, in die Kabinets-Kasse flößen. Auf diese Gründe war die Gegenvorstellung der Stände s) gebaut. Sie hatte zwei wichtige Folgen: Zuerst, daß der Kurfürst die Summe, deren Wiedererſatz er vom Lande begehrte auf eine Million achtmalhunderttausend Thaler herabsetzte t): dann daß er eine Summe von vier Millionen Thalern

als

r) Sie waren besonders aus den Subsidien gebildet, die England dem Kurfürsten für die zu den Kriegen in den Kolonien überlassene hessische Truppen gezahlt hatte.

s) Vom 25. März 1815. Darstellung. 111 ff. Dazu kamen noch zwei inhäsive Vorstellungen vom 31. März u. 20. April. Darstellung. 122. 127.

t) Genauer 1,749,791 Thaler. Resolution v. 27. April 1815. Darstellung. S. 128. vgl. S. 25.

als Kapitalien bei der Kriegs-Kasse angab u). Genauere Nachweisungen über die einzelnen Posten, die Schuldner und die Kapital-Briefe selbst, wurden beharrlich verweigert. Fortan ward nur noch über die mindere Summe unterhandelt; auch das ohne Erfolg, auf der einen Seite, weil die Stände, was die Regierung verlangte, immer noch über die Kräfte des erschöpften Landes oder das Maas der Billigkeit erachteten, auf der andern, weil auch die nicht entsprechende Bewilligung fortwährend an die Feststellung einer neuen Landes-Verfassung geknüpft ward v).

Wie die Stände nicht einig mit dem Kurfürsten, so waren sie es auch nicht unter sich. Denn die Prälaten und die Ritterschaft begehrten die alte Steuer-Freiheit wieder, und die Gerichtsbarkeit, die sie vordem geübt: dem einen und dem andern widersprach der Bauern-Stand, in Beziehung auf das erste hatte der Kurfürst auch seine Traktaten. Beides ward verweigert w). Zur Ver-

u) Genauer 4,579,903 Reichsthaler. Die Größe des Kapitals sollte anfangs ein Geheimniß bleiben s. die Resolution vom 2. May 1815. Darstellung. S. 129. vgl. 131. In den Verhandlungen vom Jahre 1816 kommt sie jedoch vor s. Landtags-Verhandlungen. IV. S. 85.

v) Darstellung. S. 32 ff. S. 167 ff.

w) Darstellung. S. 133 ff. 147 ff. 154. Als Ersatz für die Gerichtsbarkeit ward den

Vertheidigung der Rechte des Landes aber und wider die Forderungen der Regierung blieben sie vereinigt. Erkannte der Kurfürst die Zwecklosigkeit weiterer Unterhandlungen; oder ermüdete ihn die Beharrlichkeit der Stände im Verlangen der Verfassung x); oder bestimmte ihn der wieder ausgebrochene Krieg: er vertagte den Land-Tag auf unbestimmte Zeit y). Dieser, nachdem er die bestehenden Steuern noch für das Jahr 1815, aber auch nur für dieses, bewilligt z), und einen Ausschuß zur Bearbeitung des Landes-Schulden-Wesen zurückgelassen hatte a), ging auseinander.

Schon in einem halben Jahre, bald nach wiederhergestelltem Frieden, geschah die zweite Einberufung der Stände, entweder nach dem Beschlusse des Wiener Kongresses, welcher die Fortdauer der landständischen Verfassungen wollte; oder weil es an einer Bewilligung der Steuern fehlte; vielleicht auch nur, weil doch die Sache einmal

---

Gerichts-Herrn die Hälfte der Forst-Strafen bewilligt.

x) vgl. die Resolution vom 10. Jun. 1815 mit der Antwort der Stände vom 28. Darstellung. S. 191. 193.

y) Darstellung. S. 194.

z) Promemoria vom 1. Jul. 1815. Darstellung. S. 195 f.

a) Promemoria vom 3. Jul. 1815. Darstellung. S. 197 f.

einmal angefangen war. Nunmehr wurde den Ständen auch eine neue Verfassungs-Urkunde vorgelegt. Sie selbst ist nicht vollständig bekannt geworden b): eben so unvollständig sind darüber die landständischen Verhandlungen: und eben so ungewiß ist, warum sie von den Ständen nicht angenommen ward, vielleicht, weil sie nur eine auf vertragsmäßigem Wege festgesetzte Verfassung wollten c), vielleicht, weil der Kurfürst die Zustimmung zu neuen Gesetzen einzuräumen verweigerte, die sie freilich auch ehemals nicht hatten d), aber in Gemäßheit dessen, was zu Wien über den Wirkungs-Kreis der Stände war vorgeschlagen worden, begehrten e).

In der Hauptsache drehten sich auch die zweiten ständischen Verhandlungen um Geld-Angele-

b) Was davon bekannt ward s. in den Europ. Konstitutionen. II. 255. Auch in der Allg. Zeit. 1816. S. 391.

c) Wie Pölitz glaubt: die Staats-Wissenschaften im Lichte unserer Zeit. IV. 434. Zur Bestärkung läßt sich noch beifügen das Promemoria der Stände vom 29. März und 25. April 1816. Landtags-Verhandlungen. III. S. 22. IV. S. 88.

d) S. die eigne Erklärung der Stände in der Darstellung. S. 241.

e) S. das ständische Promemoria v. 31. März 1815. Darstellung. S. 171.

gelegenheiten. Drei Dinge verdienen Auszeichnung: zuerst die erneuerte Anforderung wegen Ersatz der Bewaffnungs-Kosten: dann eine neue Steuer zur Verpflegung der fremden durch Hessen im Jahre 1813 ziehenden Truppen, die der Kurfürst schon während des ersten Land-Tags ohne Bewilligung der Stände ausgeschrieben f); und endlich die Ausmittlung und Deckung der Landes-Schulden.

Was den ersten Punkt betrifft, so erkannten zwar die Stände fortwährend die Verbindlichkeit des Landes, für die Bewaffnungs-Kosten zu sorgen: sie verlangten aber auch eine vollständigere Nachweisung, als bisher gegeben worden, über alle im Jahre 1814 und 1815 eingegangene Steuern, die Subsidien und die französischen Kriegs-Steuern, um ermessen zu können, ob nicht durch alle diese ordentlichen Einnahmen, und ausserordentliche Kriegs-Zuflüsse die Ausgabe schon gedeckt sey g). Damit, scheint es, hatten die Stände die empfindlichste Seite getroffen. Dies ergibt sich aus den Bedingungen, deren Einräumung die Stände später gegen den Verzicht auf diese Nachweisung verlangen zu dürfen glaubten, und aus dem, was der Kurfürst in der That zugestand. Nicht weniger verlangten sie nämlich für die Entsagung auf die genauere Nachweisung des Staats-Vermögens, als daß auch der Kurfürst jeder weiteren Nachforderung an

das

f) Darstellung. S. 172.

g) Promemoria v. 15. März 1816. Landtags-Verhandlungen. II. S. 20 f.

das Land entsage, überdies aus dem bisherigen Chatoull-Vermögen und denen der Kabinets-Kasse vorbehaltenen Kapitalien ein unveräusserliches Haus-Vermögen b) errichte; von dem erklärten Staats-Vermögen vier Millionen Thaler der ständischen Schulden-Tilgungs-Kasse überlasse, und vertragsmäßig mit den Ständen die neue Landes-Grunds-Verfassung festsetze, welche sodann unter die Gewährleistung zweier deutscher Mächte sollte gestellt werden c). Aber der eine Vorschlag gefiel dem Kurfürsten so wenig als der andre. Besonders in dem zweiten fand er eine verfassungswidrige Einmischung zum Gegenstande der Verhandlungen gar nicht gehöriger Dinge; er erblickte in der Ausscheidung eines Haus-Vermögens die verwerfliche, aus der französischen Zeit herrührende, Idee einer Civil-Liste; am meisten erzürnte das Verlangen der Aufrichtung einer Verfassung im Wege des Vertrages (der, wenn die Verfassung nur gut, in der That gleichgültig ist), und die Gewährleistung derselben (die nicht leicht ein Staat von Fremden begehrt, der seine Würde und Selbstständigkeit fühlt). Doch ehe er sich zum andern, der verlangten Nachweisung des Staats-Vermögens, verstand, erklärte er lieber die ganze Nachforderung für dermalen niederschlagen zu wollen d). Es scheint nicht, daß der

b) Es sollte die Civil-Liste vertreten.

c) Promemoria vom 29. März 1816. Land-Tags-Verhandlungen. III. S. 18 ff.

d) Resolution vom 6. April 1816. Landtags-Verhandlungen. III. S. 67. u. vgl. die

der Kurfürst bei der verlangten Nachweisung etwas gewonnen hätte *): die Herabsetzung einer Forderung aber von vier Millionen Thalern auf nichts, wie soll man sie deuten!

An der Verpflegungs-Steuer ward hauptsächlich nur getadelt, daß sie — in der That verfassungswidrig — von der Regierung allein sey ausgeschrieben worden; im übrigen erkannten die Stände die Verfügung als auf Rechts- und Billigkeits-Gründen beruhend und von der Art, daß sie allen Regierungen zum Muster dienen könne e). Sie war bestimmt, die Ueberbürdung jener Gegenden, welche der Truppen-Durchzug traf, in Einquartierungen und Lieferungen gegen solche auszugleichen, die verschont geblieben, und den Aermsten und Bedrücktesten durch Vorschüsse zu Hülfe zu kommen. Später änderten die Stände ihre Ansicht, entweder weil die Ausgleichung doch keine vollkommene war, sondern nur denen zu gute kam, die die Durchzüge in den letzten zwei Monaten des Jahres 1815 getroffen hatten (und warum sollten nur diese begünstigt werden?); oder weil sie zu Vorschüssen und Unterstützungen an die am meisten Nothleidenden in andern schon be-

---

Vertheidigung der Stände auf die ihnen von dem Kurfürsten gemachten Vorwürfe in dem Promemoria vom 23. April 1816. Land-Tags-Verhandlungen. IV. 69 ff.

*) vgl. Ebenda. IV. S. 205. Nr. 2. 3.

e) Darstellung. S. 36.

bestehenden Staats-Einnahmen f) Hülfsmittel zu finden glaubten; oder weil die am meisten beschwerten Gemeinden selbst lieber auf alle Entschädigung verzichteten, als bei der Last aller andern Steuern diese neue Steuer zahlten, die hier und da selbst mit militairischer Hülfe beigetrieben werden mußte g). Aber der Kurfürst beharrte auf seinem Beschlusse: alles was die Stände erhielten war, daß die Steuer um ein Drittel ermäßiget ward h).

Den vollständigsten Erfolg hatte das Geschäft der Ausmittlung und Deckung der Landes-Schulden. Nunmehr wurden endlich die alten hessischen Verbriefungen, die in westphälischer Zeit auf den dritten Theil ihres Werthes waren herabge-

f) In den Ueberschüssen der Petri- und Martini-Steuer und in den westphälischen Steuer-Rückständen. Auch wiesen sie auf die Entschädigung hin, die eine zu Frankfurt niedergesetzte Kommission rücksichtlich der mit den Truppen-Durchmärschen belasteten Länder auszumitteln hatte. vgl. Landtags-Verhandlungen. IV. S. 158.

g) Promemoria der Stände vom 22. März u. 25. April 1816. Landtags-Verhandlungen. II. S. 48. IV. S. 92. f. noch II. S. 14. u. vgl. damit die Resolution v. 4. April 1816. III. 75.

h) Dies geschah schon am 20. März 1816. Land-Tags-Verhandlungen. II. S. 47. vgl. IV. S. 187. 225.

gesetzt worden, auf den Antrag der Stände wieder zu ihrem vollen Nenn-Werth erhoben, und das nicht blos in den Händen der Darleiher selbst, wie man Anfangs wollte i), sondern unbedingt k): dazu kamen neue Schulden aus westphälischer Zeit, die Gerechtigkeit und Billigkeit anzuerkennen zwang: und auch vom Kurprinzen wurden (gegen Wiedererstattung) dreimal hunderttausend Thaler übernommen l): *im ganzen betrug die* Schulden-Last 1,398,078 Thaler m). Die Steuern aber, die zur Deckung dieser Schulden und ihrer Zinsen bestimmt wurden n), sollten in die ständische Kasse fließen, und deren Verwaltung unser Aufsicht des Landes-Herrn den Abgeordneten der Stände vertraut werden o).

Noch hatte der Land-Tag dieses Geschäft nicht beendigt, als ihm der Kurfürst andeuten ließ,

---

i) S. das Gutachten in der Darstellung. S. 155 ff.

k) Landtags-Verhandlungen. II. S. 5 f. vgl. IV. S. 6 f.

l) Darstellung. S. 177. 178. f.

m) Gutachten der Stände vom 30. April 1816. Landtags-Verhandlungen. IV. S. 159 ff.

n) Statt der bisherigen Petri- und Martini-Steuer die bisherige Personal- und halbe Exemten-Steuer. Landtags-Verhandlungen. IV. 168. 207.

o) Landtags-Verhandlungen. IV. S. 38.

ließ, daß seine Entlassung auf jeden Fall am zehenten Mai erfolgen, er als Landes-Herr dann selbst aber, ohne auf die ständische Erinnerungen weiter zu hören, im Landes-Schulden-Wesen das Geeignete anordnen werde p). Mißfiel der Ton, in dem die Stände ihre und des Landes Rechte vertraten, oder die Sache selbst; erregte die zunehmende Bewegung in allen Volks-Klassen Besorgnisse (denn Abgeordnete von Seite der Bürgerschaft in Kassel wurden zum Danke und zur Ermunterung an die Stände abgeschickt q) und nicht nur Aemter und ganze Landes-Bezirke, auch die Käufer der Domainen und zuletzt selbst der Befehlshaber des Heeres ein großer Theil nahmen zu ihnen ihre Zuflucht): ihre Entlassung erfolgte mit solcher Eile r), daß sie kaum noch ihre Rechte zu verwahren Zeit hatten. Also behielten sie für sich und ihre Nachfolger feierlich die Anspüche auf das mit dem Blute der Unterthanen erworbene Staats-Vermögen vor, das nie ganz war angegeben worden, und auf die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben seit der Rückkehr des Kürfürsten, die auf alle Vorstellungen noch nicht statt gefunden hatte: sie erklärten, daß sie keine andern Steuern, als die im Jahre 1805 erhobenen, und auch nur in dem Maaße, in dem sie damals erhoben wurden, aner-

p) Resolution vom 22. April 1816. Landtags-Verhandlungen. IV. S. 64.

q) Landtags-Verhandlungen. IV. S. 28 ff.

r) Ebenda. S. 37.

anerkennten s): sie verlangten endlich abermals die Wiederherstellung der alten Verfassung in ihrem ganzen Umfange t).

Auf diese Weise nahm der Land-Tag nach siebenmonatlichen angestrengten Arbeiten ein Ende. Doch war er nicht ohne gute Früchte: denn ausser dem, was bisher schon erzählt worden, ward auch noch die Niederschlagung der westphälischen Steuer-Rückstände gewonnen; für die Gemeinden die Selbsterhebung der Kontribution nach alter Art und Verwendung der Ueberschüsse zu ihrem Beßten; für die Geistlichen die Befreiung von Kriegs-Fuhren und Lieferungen u); für den Adel die Wiederherstellung zweier eingezogener Stellen v); für Prälaten und Ritter das alte Recht aus ihrer Mitte ein Glied mit zur Verwaltung der Brand-Versicherungs-Anstalt abzuordnen; und was am wenigsten zu loben war, für die Städte Kassel, Marburg und Ziegenhain und für die Knechte auf ritterschaftlichen Gütern

s) Mit einziger Ausnahme der Note n. bemerkten Schulden-Tilgungs-Steuer.

t) Promemoria vom 10. May 1816. Land-Tags-Verhandlungen. IV. 204.

u) Landtags-Verhandlungen. IV. 131 f.

v) Der dritten Obervorsteher-Stelle bei den adelichen Stiftern, Kaufungen und Wettern und der bei den hohen Hospitalien Haina und Merrhausen.

tern unter einem gewissen Maaße *) Befreiung von der Kriegs-Pflicht w). Aber alle diese Vortheile wurden durch den Grundfehler wieder aufgewogen, der in dem Verhältnisse des Herrn zum Lande lag, wie jenes der Kürfürst sich dachte. Denn nicht eines waren Herr und Land und bildeten einen Staat im wahren Sinne des Wortes: Fürst und Volk trieben jedes seine besondere Wirthschaft, und das schien die Aufgabe, wer dem andern Theile das Meiste abzugewinnen vermöge.

In die letzte Zeit des Land-Tages war die Eingabe der Offiziere gefallen, die schon berührt ward. In allen Zeiten hatte die Tapferkeit der Hessen einen guten Ruf: und der hessische Soldat hatte auch jetzt wieder um den Fürsten und das Vaterland sich verdient gemacht. Das erkannte der Kurfürst auch durch Stiftung eines neuen Ordens x). Sonst blieb die Lage des Soldaten nirgendwo härter als in Hessen. Auf zwölf Jahre ward die Dienst-Zeit bestimmt y): und

*) Unter 4 Zollen.

w) Landtags-Verhandlungen. IV. S. 55 f. Uebrigens bemerke daß die Akten der landständischen Verhandlungen in Hessen auch enthalten sind im Allgemeinen Staats-Verfassungs-Archive. B. I. St. 4. 6. II. St. 1.

x) Vom eisernen Helm, Wippel. II. 138.

y) Die Stände beantragten 5—6 Jahre s. Land-

und wie im Kleinlichen geschäftig und nach alter Art pünktlich und strenge der Dienst seyn mochte, kann aus dem geschlossen werden, was dem Kurfürsten über die Kleidung anzuordnen gefiel. Am traurigsten aber war die Lage der niederern Befehlshaber. Kaum so bezahlt, daß sie das Nothdürftige zum Leben zu bestreiten vermochten z), ohne Kredit, aller Hülfsmittel zur höheren Ausbildung entblößt, sahen Viele, und wer nicht eignes Vermögen hatte, in der Jugend sich zu einem ärmlichen Daseyn verdammt, und, mit Schulden überhäuft, selbst einem freudenlosen Alter entgegen. Darum wandten sich diese Offiziere an die Stände a) um ihre Verwendung b) bei

---

Tags-Verhandlungen. IV. 17. Die Länge der Dienstzeit entschuldigt die Ausnahmen. Auch enthält deren das neue Konskriptions-Gesetz vom 17. Sept. 1816 eine Menge: aber merkwürdig, daß dieses Gesetz, welches selbst die Livree-Bedienten der 4 ersten Rang-Klassen befreit, keine Befreiung für solche kennt, die sich den Wissenschaften, nicht einmal für die, welche sich der Theologie widmen, als blos in Rücksicht auf den Stand oder das Vermögen der Aeltern s. Allg. Zeit. 1816. S. 1311.

z) Dem Premier-Lieutenant blieben nach den Abzügen von monatlich 13 Thlr. 9, den Sekonde-Lieutenant von 17 Thlr. 11½; und dem Staabs-Kapitain von 20 Thlr. 15. Allg. Zeit. 1816. S. 759.

a) Unter den 17. April. Allg. Zeit. 1816. S. 471.

b) Sie ward ihnen auch zu Theil s. das Pro-

bei dem Kurfürsten c). Dies erschien als ein Vergehen wider die militairische Zucht, und als ein Bruch der Kriegs-Artikel, die dem Soldaten jede Beschwerde anders als im Dienstwege, und am meisten eine jede gemeinschaftliche untersagen. Also wurden zwei der Offiziere, die man als die Anführer ansah, zu sechsmonatlichen Festungs-Arrest und zur Entlassung aus dem hessischen Dienste verurtheilt d). Schon das Festsetzen dieser Männer auf dem Kastel zu Kassel während der Untersuchung hatte eine allgemeine Theilnahme erregt: Nachtmusik wurde ihnen gebracht: eine vorbeigehende Truppen-Abtheilung begrüßte die zufällig an einem Fenster stehenden mit kriegerischen Ehren: Prediger brachten die Sache auf die Kanzel: und die Bürger sagten denen, die sich von der Sache ihrer Standes-Genossen losgesagt (es waren ihrer nur drei im ganzen Heer) ihre Wohnungen auf. Als erst das Urtheil erschien, ward die Bewegung noch größer. Sechshundert und fünfzig Offiziere gaben, wie sie im voraus sich verabredet, die Folgen ihres Schrittes gemeinschaftlich zu tragen, ihre Entlassung ein: selbst Verheirathete und gänzlich Mittellose, die man gern ihres Wortes entbun-

den

---

memoria der Stände vom 24. April. Allg. Zeit. 1816. S. 695.

c) Sie hatten früher umsonst eine Verbesserung ihre Lage höchsten Orts nachgesucht. vgl. Ebendä. S. 759.

d) Am 20. Jun. Allg. Zeit. 1816. S. 843. vgl. 727.

den hätte: wohlhabende Bürger versprachen Unterstützung; es ward an Beiträge durch Unterschriften gedacht; auch die Gemeinen im Heere geriethen in Gährung und schienen die Sache ihrer Befehlshaber zu der Ihrigen machen zu wollen, so daß die Besatzung von Kassel gewechselt ward. Da erschien am fünfundzwanzigsten Junius eine kurfürstliche Verfügung, die den beiden Verurtheilten die Festungs-Strafe erließ und sie wieder in hessische Dienste nahm e): zugleich ward Aussicht zu einer Gehalts-Erhöhung eröffnet f), die in der That auch später bewilligt wurde g). Es geschah was billig war: aber besser wäre es früher geschehen.

Nicht minderes Aufsehen, als diese Begebenheit, erregte, was dem Herrn von Trott geschah. Dieser, ein geborner Hesse hatte anfangs, als Hieronymus entfloh, daß Land verlassen, und war jetzt wieder auf sein heimatliches Gut zurückgekehrt. Er ward ergriffen und unter beunruhigenden Anstalten h) wie ein

großer

---

e) Allg. Zeit. 1816. S. 843. 847.

f) Ebenda. S. 800.

g) Alle Offiziere vom Stabs-Kapitain abwärts erhielten eine Zulage von monatlich 4 Thlr. und eben so auch die Unterbeamten im Civile vom Registrator abwärts. Allg. Zeit. 1816. S. 1263.

h) Er ward von Husaren mit gezogenen Säbeln umgeben transportirt: und kaum soll die An-

großer Verbrecher, in das peinliche Gefängniß zu Marburg gesperrt: nicht als wären bestimmte Vergehen von ihm bekannt gewesen; er war nur leidenschaftlicher Anhänglichkeit an die fremde Regierung angeklagt; Vergehen sollten sich erst aus der Untersuchung der Akten in der Präfektur ergeben, der er vormals vorgestanden, und die Unterthanen wurden aufgefordert, ihre Beschwerden über ihn zur Kenntniß der besonders zu dem Zwecke niedergesetzten Untersuchungs-Behörde zu bringen. Es erfolgten keine. Wohl aber verweigerten die Gerichte (es geschah auf besondern Befehl des Kurfürsten) ihre Hülfe gegen ungesetzmäßiges Verfahren. Nichts anders blieb dem Vorfolgten übrig, als seine Zuflucht an den Bundes-Tag zu nehmen i). Auch hier war mehr geschehen, als Billigkeit und Gerechtigkeit erlaubt; und was in übereilter Heftigkeit gethan worden, mußte wieder zurückgenommen werden.

Bei diesem Systeme der Regierung ist begreiflich, daß die Freiheit der Presse nicht geliebt ward. Auch bestand in Hessen keine k): aber im Auslande war das Wort nicht zu verbieten. Und gerade aus dem Lande, dessen Fürst bei seiner Wiederkehr vor allen andern mit der gröſ-

---

legung von Ketten abgewandt worden seyn. Allg. Zeit. 1816. S. 1188.

i) Allg. Zeit. 1816. S. 1312.

k) S. Voß Zeiten 1816. Heft XII. S. 331.

größten Freude war empfangen worden l), erschollen die meisten Klagen.

Wie ganz anders war es in dem benachbarten Weimar! Hatte der Groß-Herzog auch den Druck der Zeiten nicht ganz von seinem Lande abzuwenden vermocht, so empfand man ihn doch nirgendwo weniger als dort: und wie er in allem eins mit seinem Volke war, so war ihm auch kein Opfer zu kostbar, um ihm neue Lasten zu ersparen m). Einem solchen Fürsten neidete Niemand seine Vergrößerung; und die neuen Unterthanen freuten sich, ihm anzugehören. Ihm, dem erprobten Feld-Herrn, dem Freund und Kenner von Kunst und Wissenschaft n), dem weisen und guten Regenten o) diente

---

l) Theil XXV. S. 251. f.

m) Als im Jahre 1815 über eine ausserordentliche Steuer zu den Kriegs-Rüstungen berathschlagt ward, gab er zu denselben seine Juwelen hin: dasselbe geschah auch von seiner Gemahlin (und auch zum Theile von der Großfürstin Maria): die Steuer ward unnöthig. Allg. Zeit. 1815. S. 532.

n) Eichstädt, (schöne) Rede auf Karl August übers. in der Minerva 1828 IV. S. 44 ff. u. vgl. Froriep, Vortrag in der Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften zu Erfurt geh. d. 17. Dez. 1828. S. 10 f.

o) Die angeführten Schriften Minerva a. a. O. S. 61 ff. Froriep S. 12 ff. besonders

diente die großherzogliche Würde *) weniger zu neuem Glanze, als ihr sein Geist und seine Tugenden Glanz verliehen.

Es schien nothwendig, dem vergrößerten Lande eine seiner Erweiterung und der Würde des Regenten angemessene Einrichtung zu geben. Dies geschah auf den alten Grundlagen, mit den möglichst geringsten Kosten und Veränderungen, und ohne große Trennung und Vertheilung der Gewalten, die der Umfang des Landes und die Menge der Geschäfte nicht nothwendig machte. Also trat an die Stelle des bisherigen Geheimen-Raths ein Staats-Ministerium gebildet unter einem (Minister) Präsidenten aus drei Ministern und drei vortragenden Räthen, von denen immer zwei, ein Minister und ein Rath, einer der drei Abtheilungen im Staats-Ministerium angehörten, in welche alle Geschäfte zusammenliefen. Es umfaßte aber die erste alle Justiz- Lehens- und Hoheits-Sachen, die hohe Polizei, die landschaftlichen und Steuer-Geschäfte und was auf Bildung und Verpflegung des Heeres Beziehung hat: die andre die Verwaltung der Kammer-Güter und Domainen, das Kirchen- und Schul-Wesen; die dritte die aus-

Deutscher Regenten Almanach auf das Jahr 1827. S. 189 ff. Intell. Bl. der Jen. allg. Liter. Zeit. 1828. Nr. 42. 43.

*) vgl. über die Annahme des großherzogl. Titels das Patent vom 15. Nov. 1815. Klüber Archiv. Heft. 1. S. 71.

auswärtigen Angelegenheiten und die besonderen des herzoglichen Hauses. Die oberste Leitung der Kammer, die Aufsicht über die Universität Jena, die Besorgung der deutschen- und der Bundes-Angelegenheiten und die Staats-Korrespondenz wurden dem Minister-Präsidenten vorbehalten. Unter das Ministerium wurden, einander selbst aber gleich, folgende Behörden mit einem das ganze Land umfassenden Wirkungs-Kreise gestellt: die Landes-Direktion für die Landes-Verwaltungs- und Polizei-Geschäfte, das Landschafts-Kollegium für die Verwaltung der landwirthschaftlichen und Kriegs-Kasse, die Verpflegung des Heeres, Landes-Vermessung und Steuer-Wesen; die Kammer für die Forsten, Regalien und Domainen. Nur für die Pflege der Gerechtigkeit in zweiter [für die Schriftsäßigen in erster] Instanz *), und für das Kirchen- und Schul-Wesen waren je zwei Kollegien, eine Regierung (man behielt die alten Namen der Berufungs-Gerichte bei) und ein Konsistorium zu Weimar und zu Eisenach p).

Weß-

*) Erst am 7. Jan. 1817 ward das gemeinschaftliche Ober-Appellations-Gericht für das großherzoglich sächsische und die sächsischen Häuser mit Beitritt des reussischen Gesammt-Hauses zu Jena eröffnet Prot. B. II. S. 12 §. 37.

p) Verordnungen v. 1. Dez. 1815 und 1. Jan. 1816. Allg. Staats-Verfassungs-Archiv I. 2. S. 254 ff. Allg. Zeit. 1816. Beil. Nr. 6. Klüber Staats-Archiv-Hft. I. S. 75.

Weßwegen der Groß-Herzog am höchsten gepriesen und andern Fürsten zum Muster aufgestellt wurde, das war nicht sowohl sein Geist und sein Gemüth, überhaupt seine Regierung, die für die beßte Konstitution gelten konnten, sondern die Verfassung, die er gab, um auf bleibenden Grundlagen das Glück seines Volkes aufzurichten: nicht als wäre Weimar ohne landständische Verfassung gewesen q): aber er dehnte sie weiter aus, ordnete sie besser und erweiterte die Rechte seines Volkes. Das hatte er schon bei der Besitznahme seiner neuen Besitzungen versprochen r). Nicht aber als das Werk seines Willens allein sollte die neue Verfassung erscheinen: er berief zur Berathung und Entwerfung des neuen vertragsmäßigen Landes-Grund-Gesetzes die Stände seines alten Landes und Abgeordnete aus seinen neuen Besitzungen in eine ausserordentliche Versammlung: sich behielt er nur die Genehmigung vor s). So thätig und

q) S. über die frühere Verfassung nach dem Edikte v. 26. Sept. 1809 Europ. Konstit. II. 313. ff. besonders das Allg. Staats-Verf. Archiv I. 2. S. 235 ff.

r) Publikandum v. 13. Nov. 1815. Allg. Zeit. 1815. Beil. Nr. 146.

s) Verordnung v. 30. Januar 1816 Europ. Konstit. II. 316 ff. Allg. Zeit. 1816 Beil. Nr. 33. 34. Mit einem Vorworte in Klüber Staats-Archiv Hft. 2. S. 144. Der Präsident der Landes-Direktion von Zie-

und mit so einmüthigem Vaterlands-Sinne arbeitete dieser Landtag, und solcher Einklang herrschte zwischen Fürsten und Volk, solche Anerkennung gerechter Ansprüche von beiden Seiten, daß ehe vier Wochen vergingen t), die Verfassungs-Urkunde vollendet, und wie sie die Versammlung vorlegte, bis auf wenige, nichts wesentliches betreffende Abänderungen vom Groß-Herzoge angenommen und genehmigt ward u).

Es ist der Mühe werth, diese Verfassung ausführlicher darzustellen; nicht als wäre sie als ein allgemeines Vorbild zu betrachten, denn in vielen Dingen schließt sie sich genau an besondre örtliche Verhältnisse an: aber sie ist merkwürdig nicht nur als die erste Verfassung, die für einen der größeren deutschen Staaten neu gebildet ward, sondern auch wegen ihrer innern Angemessenheit und der Freisinnigkeit ihrer Bestimmungen. Um ihr Wesen mit wenigen Worten zu bezeichnen, so bildet sie den Uebergang von der alten landständischen zu den neuern Repräsentativ-

gesar war Präsident der Versammlung, und noch zwei Räthe wurden als großherzogliche Kommissarien zugezogen. Sie stimmten mit, nicht aber der Präsident, ausgenommen bei Stimmen-Gleichheit, wo er dann entschied.

t) Am 7. April ward die Versammlung eröffnet, und am 5. May das neue Grund-Gesetz sanktionnirt.

u) S. den Eingang zur Verf. Urkunde Europ. Konstit. II. S. 332.

tiv-Verfassungen, wie sie nach Englands Muster Frankreich und dann weiter die größeren Staaten des südlichen Deutschlandes erhielten.

Das ganze Groß-Herzogthum hat nur eine Stände-Versammlung (ohne Abtheilung in Kammern), in welche die Ritter-Guts-Besitzer, die Bürger und die Bauern, als die drei anerkannten Landstände, aus ihrer Mitte frei erwählte Abgeordnete senden. Jeder vertritt nur das ganze Land; und alle zusammen üben nur gemeinschaftlich [nicht nach Ständen.] v) die ihnen anvertrauten Rechte aus. Getadelt dabei ward, daß der geistliche Stand gar nicht, die Intelligenz nicht genugsam durch einen Deputirten der Universität Jena vertreten werde. Aber man erwiderte; die Geistlichen bedürften weder als besondrer Stand, was sie nach protestantischen Begriffen nicht seyen, noch als Besitzer der Pfarr-Güter, da sie mit den übrigen Eigenthümern dasselbe Interesse hätten, eine besondere Vertretung: nichts aber hindere, überall die verständigsten Männer in die Stände-Versammlung zu wählen. In der That verdienen nur die verschiedenen Interessen vertreten zu werden, und sind die Bedingungen der Wählbarkeit nur nicht zu beengend, so wird es nicht leicht einer Versammlung an den nöthigen Kenntnissen und Talenten fehlen.

Von den einunddreißig Abgeordneten, welche das ganze Land vertreten, fallen je zehn auf den

v) Wie bei den alten Landständen; und selbst noch in Kurhessen.

den Bürger- und auf den Bauern-Stand: eilfe auf die Besitzer der Ritter-Güter, doch so daß von diesen einen die ehemals reichsunmittelbare Ritterschaft des Eisenacher Kreises, und einen die Universität Jena besonders aus ihrer Mitte wählen. Wählbar ist nur, wer ehelich, von christlichen Aeltern und einem selbst in Deutschland gebornen und wohnendem Vater geboren, dreißig Jahre und unbescholtenen Rufes ist. Ausserdem bedarf, wer von den Ritter-Guts-Besitzern gewählt werden will, selbst den Besitz eines Ritter-Guts, ganz oder zum Theil, und zwar drei Jahre lang, wenn er es nicht durch Erbgang erworben hat: der Abgeordnete der Universität Jena muß ordentliches Mitglied einer Fakultät und des akademischen Senats seyn: der Abgeordnete aus dem Bürger-Stande in seiner Stadt ein Wohnhaus und, mit Einschluß des Ertrages von diesem, ein unabhängiges Einkommen, in Weimar und Eisenach von 500, in den andern Städten von 300 Thalern haben; der Abgeordnete endlich vom Bauern-Stande an Haus- und Feld-Gütern eigenthümlich oder als gesetzlicher Nutznieser einen Werth von zweitausend Thalern besitzen.

Die Ritter-Guts-Besitzer wählen ihre Abgeordneten unmittelbar, und zwar die Universität Jena den ihrigen durch den akademischen Senat; die andern alle Ritter-Guts-Besitzer eines Bezirkes [zum Zwecke w) der Wahlen ist das Land in

w) Der erste Wahlbezirk, der Weimarische und Jenaische Kreis wählt vier, der Eisenachische und Neustädtische Kreis jeder drei Abgeordnete.

in drei abgetheilt] ohne Unterschied des Standes, der Geburt und der Religion: nur daß mehrere, die gemeinschaftlich ein Ritter-Gut besitzen, nur eine Stimme, dagegen Eigenthümer mehrerer Ritter-Güter für jedes eine Stimme haben. Frauen und Minderjährige üben ihr Stimm-Recht entweder durch ihre Ehegatten und Vormünder oder durch Bevollmächtigte aus, die auch sonst jeder Stimm-Berechtigte zu schicken befugt ist.

In gleicher Art können auch in den beiden andern Klassen die Wahl-Stimmen der Frauen und Minderjährigen gegeben werden. Und auch in diesen beiden Klassen ist das Land zum Zwecke der Wahlen, in Bezirke, und zwar in zehn, getheilt; jene aber geschehen nicht unmittelbar von Allen, sondern durch Wahl-Männer. Also wählt jede Stadt, jeder Flecken, jedes Dorf so viele Wahl-Männer, als sie je fünfzig Wohnhäuser zählen. Wählen kann und gewählt werden jeder, der in einem Orte ein Haus oder das Bürger- oder Nachbar-Recht besitzt: nur daß zur Wählbarkeit auch noch Großjährigkeit verlangt wird. Die Wahl-Männer eines jeden der zehn Wahl-Bezirke wählen, sodann jeder Bezirk für sich, einen Abgeordneten. Aber damit diese und jene Wahl gültig sey, ist das Abgeben von wenigstens zwei Drittheilen der Stimmen der Wahl-Berechtigten erforderlich *); und die bei der Wahl des Abgeordneten willkührlich ausbleibenden Wahl-Männer haben die Kosten der neuen Wahl zu tragen.

Der

*) Dies wird in der ersten Klasse nicht erfordert.

Der ist der rechtmäßig Erwählte, der verhältnißmäßig die meisten Stimmen hat; bei gleichen Stimmen entscheidet das Loos. Geschenke, Versprechungen, Drohungen, Nicht-Beobachtung der für die Wahl oder für die Abgeordneten vorgeschriebenen Formen und Eigenschaften machen die Wahl ungültig. Die Ungültigkeit spricht der Landes-Herr aus auf Bericht der Landes-Regierung und des Vorstandes x) der Stände selbst. Auch können weder Brüder, noch Personen die in auf- oder absteigender Linie mit einander verwandt sind, zugleich in der Stände-Versammlung sitzen; so daß immer die eine Wahl erfolglos ist, und zwar die spätere. Jeder kann die auf ihn gefallene Wahl ausschlagen; aber auch jeder in jeder Klasse, wenn er die nöthigen Eigenschaften besitzt, gewählt werden; annehmen muß er die Wahl, wenn er sie überhaupt annimmt, in der höheren Klasse, zuerst als Ritter-Guts-Besitzer, dann als Bürger, und nur zuletzt als Bauer. Ordentlicher Weise wird alle sechs Jahre neu gewählt, und nur dann in der Zwischenzeit, wenn ein Abgeordneter zugleich und sein Ersatzmann abgeht. Denn auch ein Ersatzmann wird mit jedem Abgeordneten, ganz wie dieser, ernannt; und das ist zweckmäßiger, als wenn derjenige, der nach dem gewählten Abgeordneten die meisten Stimmen hat, von selbst Ersatzmann wäre y). Nur eine Ausnahme tritt bei dem (immer aus den Abgeordneten von der Klasse der Ritter-Guts-Besitzer zu

x) Von diesem später.

y) Wie in Baiern.

zu wählenden) Land-Marschal ein, der für den ersten Fall wenigstens zwölf Jahre bleibt z).

Eben dieser Land-Marschal (den immer der Landtag aus seiner Mitte, und, für die Zukunft, auf sechs Jahre wählt) bildet mit zwei aus allen Abgeordneten und von ihnen zu wählenden Gehülfen den Vorstand der Versammlung. Diese werden ganz frei gewählt, aber nur auf drei Jahre, jenen bestätigt der Groß-Herzog, aber er darf weder in dessen Diensten stehen, noch aus den landesfürstlichen Kassen eine Besoldung beziehen. Der Vorstand hat alle Geschäfte für die Eröffnung des Landtages vorzubereiten; landständische Stellen, deren Besetzung nicht aufgeschoben werden kann, einstweilen zu besetzen; über Beobachtung der Verfassung und Ausführung der gefaßten Beschlüsse zu wachen; auf Gesetzen beruhende dringende Anträge an die Regierung zu stellen; und wenn es ihm nöthig scheint, auch auf Einberufung eines ausserordentlichen Landtags anzutragen a).

Der

z) Da der vom Land-Tage (auch nur auf sechs Jahre gewählte, und um so mehr der erste zwölfjährige) von selbst in die neugebildete Stände-Versammlung mit übergeht, so hat der Bezirk der Ritter-Guts-Besitzer, aus dessen Mitte der Land-Marschal ist, in diesem Falle einen Abgeordneten weniger zu wählen.

a) Zu dem Zwecke versammelt er sich wenigstens zweimal im Jahre; aber auch sonst auf Verlangen des Landes-Herrn.

Der ordentliche versammelt sich alle drei Jahre: die Einladung dazu geschieht durch den Vorstand, auf Befehl des Landes-Herrn. Ebenso vertagt auch nach seinem Ermessen den Land-Tag, oder löst ihn ganz auf: in diesem Falle muß innerhalb drei Monaten zu einer neuen Wahl geschritten werden, bei der jedoch alle Ausgetretenen wieder wählbar sind. Nur der Land-Marschal bleibt, auch wenn eine Stände-Versammlung aufgelöst wird, im Amte.

Zur Eröffnung des Landtages und zu einer gültigen Beschlußfassung ist die Anwesenheit von einundzwanzig Mitgliedern, und zwar von wenigstens zweien aus verschiedenen Ständen in jedem Kreise erforderlich. Eine Stimme mehr als die Hälfte macht den Beschluß: jeder Abgeordnete stimmt nur nach seiner Ueberzeugung und zu des Landes allgemeinem Besten. Bei Stimmen-Gleichheit hat der Land-Marschal keine zweite entscheidende Stimme: die Sache ist noch einmal vorzutragen, und, ergibt sich auch jetzt keine Stimmen-Mehrheit, dem Landes-Herrn zur Entscheidung vorzulegen. Jeder Abgeordnete stimmt einzeln: nur, wenn alle Abgeordnete eines Standes oder eines Kreises einstimmig der Meinung sind, daß durch einen Beschluß der Mehrheit ihnen Unrecht geschehe, können sie eine gemeinschaftliche Stimme abgeben, mit der Wirkung, daß ihre abweichende Meinung zugleich mit dem Beschlusse dem Groß-Herzog vorgelegt werden muß. Bis zu seiner Entscheidung kann der Landtag in diesem Falle nicht weiter in der Sache vorschreiten.

Ver-

Veranlaßt werden die Beschlüsse des Land-Tages entweder durch landesherrliche Anträge (zu deren Entwicklung der Groß-Herzog einige seiner Diener abordnen kann, die sich aber bei der Abstimmung und Beschlußfassung wieder zu entfernen haben); oder durch Anträge des Land-Marschals und anderer Abgeordneten, doch so, daß die Versammlung immer im voraus davon, daß ein Antrag geschehen werde, in Kenntniß zu setzen, und der Tag zu der Entwicklung desselben vom Land-Marschal festzusetzen ist. Auch kann die Versammlung zur Vorbereitung wichtiger Dinge Ausschüsse aus ihrer Mitte wählen, zu denen den Vorstand jedesmal der Land-Marschal ernennt.

Damit jeder Abgeordnete so viel möglich ungestört sey und ohne Menschen-Furcht seine Stimme abgeben könne, genießt jeder während des Landtags und noch acht Tage nach demselben vollkommene Unverletzlichkeit der Person. Nur mit Bewilligung der Versammlung und im Wege Rechtens kann gegen ihn verfahren werden. Für seine Stimme aber ist der Abgeordnete nur dem Landtage verantwortlich: jedoch für alles, was den Anstand, den Landes-Fürsten, die Regierung, die Versammlung selbst oder eines ihrer Mitglieder verletzt, nach den Gesetzen strafbar. Eben jene Unverletzlichkeit hat auch der Syndikus, den sich der Landtag (auf Widerruf) nach alter Sitte zur Führung des Protokolls und Abfassung der Schriften, nur nicht aus besoldeten landesherrlichen Dienern, ernennt. Er, der Land-Marschal, die Gehülfen haben eine Besoldung; alle Abgeordnete Tage-

und

und Reiſe-Gelder. Die beſchränkten Vermögens-Verhältniſſe in den Staaten Deutſchlands machen es unmöglich, dem Lande ohne Endſchädigung zu dienen: immer aber iſt eine ſolche weit beſſer, als wenn Abgeordnete ihre Stelle benutzen, um Aemter und Penſionen von der Regierung zu erwerben.

Die Rechte der Stände ſind folgende. Sie prüfen gemeinſchaftlich mit dem Landes-Fürſten und dem Landſchafts-Kollegium (in welches ſie ſelbſt Deputirte ernennen) die Staats-Bedürfniſſe, welche aus den landſchaftlichen Kaſſen und dem Vermögen der Staats-Bürger zu beſtreiten ſind, und ſetzen je für drei Jahre die Einnahmen und Ausgaben zu dieſem Zwecke feſt. Ohne ihre ausdrückliche Bewilligung kann weder eine Steuer, noch eine andere Abgabe oder Leiſtung im Lande ausgeſchrieben und erhoben, noch eine Anleihe auf landſchaftliche Kaſſen und das Vermögen der Staats-Bürger gemacht, noch ſonſt eine Finanz-Maasregel ergriffen werden, die das Landes-Eigenthum, oder das der Staats-Bürger oder das landſtändiſche Intereſſe gefährdet: und werden durch unvorhergeſehene Umſtände von einem Landtage zum andern auſſerordentliche Bedürfniſſe herbeigeführt, ſo iſt zu deren Prüfung und Deckung ein auſſerordentlicher Landtag einzuberufen. Zugleich haben die Stände jede Auskunft und Rechenſchaft über die Verwendung von Einnahmen landſchaftlicher Kaſſen und aus dem Vermögen der Staats-Bürger zu verlangen, und zu dem Ende jährlich die Rechnungen, die dahin gehören, zu prüfen. Die Prüfung ſelbſt geſchieht durch den Land-Marſchal und ſeine zwei Gehülfen, denen vom Landtage noch

ſechs

sechs Abgeordnete je zwei aus dem Weimarer, Eisenacher und Neustädter Kreise, und zwar immer ein Ritter-Guts-Besitzer und einer vom Bürger- oder Bauern-Stande, durch Wahl zur Seite gegeben werden. An den Landtag selbst kommen die Rechnungs-Sachen nicht weiter: und auch was zum Kammer-Gut gehört, ist seiner Einsicht und Mitwirkung entzogen. Ohne Nachtheil mag dies da seyn, wo, was das Land und der Fürst zu tragen hat, nach den Kräften richtig ausgeschieden und dieser so gesinnt ist, wie Karl August es war: sonst kann leicht geschehen, daß in der Hand des Fürsten die Reichthümer sich häufen, während das Land in bittere Armuth versinkt.

Dann hat der Landtag das Recht, dem Fürsten wegen Mängel und Mißbräuche der Gesetzgebung und in der Verwaltung des Landes Vortrag zu thun, und ihn mit gutachtlichen Vorschlägen über die Abstellung derselben zu begleiten. Aber nur der Landtag in seiner Gesammtheit hat, auf vorausgegangene Berathung und Beschlußfassung, dieses Recht: kein einzelner Abgeordneter, auch keine Vereinigung Mehrerer, in oder ausser dem Landtage: und andre Staats-Bürger haben ihre Anträge in dieser Beziehung jedesmal an die Versammlung oder ihren Vorstand zu richten.

Auch die Beschwerde-Führung sowohl, als die förmliche Anklage findet statt in Beziehung auf die Amts-Handlungen des Staats-Ministeriums, der einzelnen Minister in ihrem Geschäfts-Kreise, und der (früher genannten) hö-

höhern Landes-Stellen: in Beziehung, auf die Amts-Handlungen niederer Beamten nur dann, wenn die höheren Stellen Abhülfe versagen. Die Beschwerde-Führung tritt auch bei Versehen und Nachläßigkeiten ein; die förmliche Anklage nur dann, wenn Unterschleife bei den öffentlichen Kassen, Bestechlichkeit, absichtlich verweigerte oder verzögerte Rechts-Pflege, absichtliche Verzögerung in der Verwaltung, oder andere willkührliche Eingriffe in die Verfassung oder in die gesetzliche Freiheit, die Ehre und das Eigenthum der Staats-Bürger zur Kenntniß des Landtags gekommen sind. Bei einfacher Beschwerde vernimmt der Landes-Herr den Beschuldigten, und erläßt darauf die geeignete Weisung zur Verbesserung des Fehlers, zur Abstellung des Mangels, oder zur Aufhebung des Mißbrauchs: doch kann er auch, wenn er es für nothwendig erachtet, eine förmliche Untersuchung anordnen. Anklagen aber sind zur Untersuchung und zur Entscheidung nur an das gemeinschaftliche Ober-Appellations-Gericht in Jena zu verweisen; und der Syndikus hat das Recht, sowohl die Anklage zu verfolgen, als sonst bei derselben das ständische Indereſſe zu wahren, besonders, wenn landschaftliche Kassen dabei betheiligt sind, die Entschädigungs-Klage neben der Anklage anhängig zu machen. Dabei ist nur eines schlimm, im Falle die Anerkennung der Beschwerde von der Auslegung unbestimmter oder zweifelhafter Gesetze abhängt, daß dann die den Fürsten dabei berathen, die eben die Beschwerde betrifft: die Vervielfältigung der Fälle, in denen eine Anklage statt finden kann, hat in Weimar diesen Nachtheil gemildert.

Gesetze, welche entweder die Landes-Verfassung betreffen, oder die persönliche Freiheit, oder die Sicherheit und das Eigenthum der Staats-Bürger entweder im ganzen Lande oder in einer ganzen Provinz können nicht ohne den Beirath und die Zustimmung der Stände gegeben werden. Der Vorschlag zu solchen Gesetzen mag eben so wohl von dem Landtage ausgehn, als von dem Landes-Herrn. Verwirft dieser ein Gesetz, so darf es ihm nur noch von zwei nachfolgenden Landtägen wieder vorgeschlagen werden; verwirft der Landtag eines, das ihm der Landes-Herr vorlegte, so kann dies nur mit Anführung der Gründe geschehen. Der Fürst aber braucht bei seiner Verwerfung keine anzugeben.

Ausserdem wählen die Stände den Haupt-Kassir bei der Landschafts-Kasse, und bei dem Landschafts-Kollegium und bei der Landes-Direktion zwei Räthe aus der Mitte der Ritter-Guts-Besitzer; doch alle die genannten Personen nur unter Vorbehalt der landesherrlichen Bestätigung. Und sollte unter ausserordentlichen Umständen sonst eine neue Behörde geschaffen werden, die auf die landschaftlichen Kassen Einfluß gewinnen könnte, so sind sie berechtigt, zu verlangen, daß ihm ein oder mehrere Abgeordnete beigefügt werden.

Zur Gewähr der Verfassung ward endlich verordnet, daß nichts an derselben, weder mittelbar nach unmittelbar, durch Aufhebung oder Zusätze geändert werden dürfe, als mit Zustimmung der Stände; jeder Staats-Diener sey auf

Fest-

Festhaltung derselben zu verpflichten, jede absichtliche Verletzung derselben ein Verbrechen; und dem neuen Regenten werde nicht eher Huldigung geleistet, bis er sich, die Verfassung genau zu beobachten, bei fürstlichen Worten und Ehren verbindlich gemacht, und die schriftliche Versicherung darüber einem zu dem Ende ausserordentlicher Weise einzuberufenden Landtage mitgetheilt habe. Ueberdies werde die Verfassung unter die Gewährleistung des Deutschen Bundes gestellt: und an diesen dürfen sich die Stände auch dann wenden, wenn die Vollziehung eines rechtskräftigen auf ihre Anklage, von dem Ober-Appellations-Gerichte zu Jena gesprochenen, Urtheils verweigert wird b).

Das sind die Grundzüge der Verfassung. Der Groß-Herzog fügte noch für die Ritter-Guts-Besitzer, für die Städte und Dörfer der einzelnen Kreise das Recht bei, sich mit landesherrlicher Genehmigung zur Berathung über gemeinsame Angelegenheiten zu vereinigen c), damit das Gefühl gesetzlicher Freiheit alle Volks-Klassen recht durchdringe, und nirgend ein ordentlicher Weg der öffentlichen Meinung, wie sie sich in jeder Volks-Klasse oft verschieden ausspricht, zur Kundmachung fehle. Zur Erhöhung des Glanzes

b) S. das Grund-Gesetz v. 5. May 1816 in den Europ. Konstitut. II. S. 331 ff. S. dasselbe auch in Lüder Archiv I. S. 48. Voß Zeiten 1817 Hft. 7 und 8. Klüber Staats-Archiv Hft. 2. S. 162.

c) Europ. Konstit. II. S. 345.

zog von großherzoglicher Würde, und zur Belohnung, und eben dadurch zum Hervorrufen des Verdienstes, ward der Orden vom weißen Falken erneuert und ausgedehnt c). Daß ein Fürst wie Karl August die französischen Kriegs-Steuern und was ihm sonst an Hülfs-Geldern von fremden Mächten ward, zum Besten und zur Erleichterung seiner Unterthanen verwenden werde, verstand sich von selbst d); und die Freiheit des Wortes und der Presse erfreute sich eines Schutzes in seinem Lande, wie dazumal in keinen andern auf dem Kontinente. Es schien, was Weimar durch einen Verein seltener Geister für Dichtkunst und Geschmack, für schöne Literatur und Theater dem ganzen Vaterlande geworden war, Vorbild und Antrieb, das sollte es nun auch in politischer Richtung werden, für Erweckung und Verbreitung freisinnigen Volks-Geistes, für gesetzliche Freiheit und Verfassungen. Aber die Preßfreiheit, wie die öffentlichen Verhandlungen der Stände sind Dinge, die nur da entweder überhaupt oder in ihrem vollen Umfange und wahrem Reize bestehen, wo sie die Macht eines Staates und Volkes gegen allen Einfluß und alle Besorgnisse, die von aussen kommen, verwahret. Was die Freiheit der Presse in England und Frankreich stützt, die volle Selbstständigkeit; und den parlamentarischen

c) Am 18. Okt. 1813 Wippel II. S. 145. S. die Statuten in Klüber, Staats-Archiv Hft. I. S. 86.

d) S. Brendel I. S. 328.

schen Verhandlungen dieser Länder den größten und bleibenden Reiz verleiht, die Möglichkeit der politischen Erörterungen von allem, was irgend beachtungswerthes geschieht: das findet sich nur in den Staaten ersten Ranges e).

Mit Baden, Darmstadt und Weimar vollenden die beiden Fürsten von Mecklenburg und der von Oldenburg die Zahl der sechs Groß-Herzoge, welche der deutsche Bund in sich begreift. Diese Fürsten verdankten die erhöhte Würde und Vergrößerung, die ihnen ward f), ihrer Verbindung mit den mächtigen Herren von Rußland und Preussen. Erzählungswerthes hat die Geschichte von ihnen wenig aufgezeichnet; doch lebt sich nicht in den Staaten am schlimmsten, in welchen am wenigsten Neues geschieht. Die beiden mecklenburgischen Herzogthümer hatten von Alters her eine gemeinschaftliche landständische Verfassung: sie ward beibehalten g), und

e) Damit ist nicht gesagt, daß man die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, wo sie besteht, zerstören solle: aber auch die Stände von Weimar verdienen keinen Tadel, da sie selbe nicht einführten, sondern nur durch den Druck der Verhandlungen in der stäten Verbindung mit dem Volke zu bleiben suchten, die dieses allerdings verlangen kann, und die zum rechten Gedeihen ständischer Wirksamkeit selbst nothwendig ist.

f) S. Th. XXVI. S. 192.

g) Klüber, öffentl. Recht des deutschen Bundes 1822 II. S. 464. d. vgl. Bisinger,

und später auf eine Weise ergänzt, die den Schutz zu ersetzen geschickt war, den die Stände der deutschen Länder einst für ihre Gerechtsame von den Reichs-Gerichten zu erwarten hatten h). Oldenburg dagegen hatte nie Landstände: und mit der neuen Aufrichtung derselben, als einer wichtigen Sache, die reifliche Ueberlegung erfordere, ward eben nicht geeilt i). Von Mecklenburg wird die Mäßigkeit der Auflagen vom Grund und Boden, der gute Zustand der Bauern in

---

vergleichende Darstellung der europ. Staats-Verfassungen 1818 S. 494. d.

h) Durch Verordnung v. 23. Nov. 1817. Europ. *Konstitut.* III. S. 438. Bei einer Differenz zwischen dem Landes-Herrn und den Ständen über Auslegung der Verfassung, der Landes-Grund-Gesetze und Verträge entscheidet eine unparteiische kompromissarische Behörde, über deren Auswahl sich beide Theile innerhalb zwei Monate von dem Tage des auf kompromissarische Entscheidung gestellten Antrages an zu vereinigen haben: sollte der Groß-Herzog die Vollziehung der Entscheidung verweigern, so steht den Ständen, um sie zu bewirken, der Rekurs an den Bundes-Tag offen. Der deutsche Bund hat diesen Zusatz zur Verfassung garantirt vgl. Protok. V. S. 266.

i) S. die Erklärung Oldenburgs am Bundes-Tage Protok. B. V. S. 265. f

in den Domainen *), die Sparsamkeit bei Hofe und in der Verwaltung, das allmählige Fortschreiten, so wie die landesväterliche Gesinnung der Regenten gerühmt k): und eine gleiche Gesinnung prieß man auch bei dem Fürsten von Oldenburg l). Mecklenburg hatte in den Kriegen des Jahres 1813 und 1814 viel gelitten, nach dem Königreiche Sachsen unter den deutschen Staaten am meisten; die Folge war Vermehrung der Schulden-Last m). An Oldenburg knüpft sich noch die Erinnerung an eine Heirath. Denn die Wittwe des zweiten Prinzen, die Groß-Fürstin Katharina von Rußland ward dem Kronprinzen von Würtemberg vermählt n), eine geistvolle und hochgesinnte Frau vom entschlossenen Karakter o), die in den Welthändeln ihrer Zeit nicht

*) Ueber den Zustand des erbunterthänigen Bauern in den gutsherrlichen Besitzungen s. Brendel I. S. 244. f. Später ward die persönliche Leibeigenschaft überall aufgehoben: aber da der Bauer sein Gut nicht in Erb Pacht erhielt, ward nicht viel damit gewonnen. Minerva 1827. IV. S. 472.

k) Minerva 1827. IV. S. 470. ff.

l) Venturini Kronik 1816. S. 433.

m) Venturini a. a. O. S. 430. f.

n) Allg. Zeit. 1815 S. 1452.

o) Gagern II. S. 100 erzählt, Talleyrand habe über diese Heirath gespöttelt: je n'ai

nicht ohne großen Einfluß war; zu Stuttgardt aber als vollkommene deutsche Hausfrau und Landes-Mutter lebte p).

Unter allen Fürsten Deutschlands q), welche die Auflösung des Rhein-Bundes ohne Stände fand, waren es die von Nassau r), welche zuerst eine Verfassung in ihrem Lande neu einführten, lange bevor sich noch der Kongreß zu Wien versammelte; und eben diese Verfassung war auch die erste, die, abweichend von den bisherigen Formen landständischer Einrichtungen, nach dem Muster Englands und Frankreichs gebildet ward. Mit Recht konnten die Fürsten rühmen, daß sie die unumschränkte Gewalt nur benützt, um die bür-

jamais vu mettre deux mâles dans une cage. Sein eignes Urtheil ist aber das des Verfassers.

p) vgl. Lebens Abriß der Königin Katharina von Würtemberg Stuttgardt 1819 S. 10 ff. Es ist nicht zu viel gesagt.

q) Auch die Könige und Großherzoge nicht ausgenommen.

r) Nassau hatte im Anfange dieser Periode noch zwei Linien die herzogliche oder Usinger und die fürstliche oder Weilburger. Als aber der Herzog von Nassau Usingen am 24. März 1806 Kinderlos starb, fiel das ganze Land an Wilhelm von Nassau Weilburg, der seinem Vater am 8. Jän. desselben Jahres in der Regierung gefolget war Pölitz Staats-Wissenschaften IV. 500.

bürgerliche Freiheit und die politische Gleichheit durch Gesetze zu begründen: und was Frankreich an guten Früchten von seiner Revolution verblieb, und was als das beßte Resultat derselben gerühmt wird, das bewirkten sie durch ihre Anordnungen von oben herab. In der That herrschte in Nassau die vollkommenste Duldung religiöser Meinungen und freie Uebung jedes Gottes-Dienstes: die Freiheit der Presse und des Buchhandels ward geschützt, so weit es die Verhältnisse zu Frankreich erlaubten und erweitert, sobald die Veränderung der Zeiten es gestattete *). Was umsonst zu Wien von den Buchhändlern gesucht ward, ein Verbot des Nachdruckes, das sprachen die Fürsten in ihrem Lande aus; und so weit die Bundes-Akte jedem Deutschen ein Auswanderungs-Recht einräumt, galt es von jeher in Nassau in der Zeit, als andre ihre Länder schlossen. Die Leibeigenschaft ward von Grund aus vertilgt, der Frohn- und Dienst-Zwang, unter Schadloshaltung der Dienst-Herrn, gelöst, körperliche Züchtigung als Strafmittel abgeschafft, erbliches Vorrecht auf höhere Staats-Aemter nicht anerkannt, vielmehr nach Verdienst ohne Rücksicht auf die Geburt jeder zu jedem Amte befördert. Die Erhebung der Steuern geschah nach einem gleichen Maasstabe von Allen, ohne Befreiung einer Person oder eines Standes. Die Gerechtigkeits-Pflege war vollkommen unabhängig, der landesherrliche Fiskus selbst den Gerichts-Höfen unterworfen, und willkührliche Entlassung der Staats-Diener un-

*) S. Allg. Zeit. 1814 Beil. S. 238.

ungesetzlich. Die Gesetze schützten die freie Benützung des Bodens, den Ackerbau gegen die Wildbahn und die Weide-Gerechtsame, seine gefährlichsten Feinde: die Ablösung der Zehnten, Grundbelastungen und Servituten, die Vertheilung gemeinheitlicher Allmenden und die Einführung einer völligen Gewerbe-Freiheit ward vorbereitet s).

Weiter rühmte man *) an Nassau die Einfachheit im Systeme der Steuer t): die Fürsten selbst

s) S. den Eingang zur Verfassungs-Urkunde in den Europ. Konstit. II. S. 292 f. Dagegen sowohl als gegen die Verfassung selbst s. einen Aufsatz in Voß Zeiten 1815. Hft. I. S. 70 ff. und vgl. die Vertheidigung der Regierung in der Schrift: Kritische Beleuchtung des Vorworts sammt Bemerkungen, womit das Nassauische Edikt u. s. w. in den Zeiten von Voß begleitet worden ist. 1815.

*) S. das Zeugniß der Stände selbst Sitzungs-Protokolle der landständischen Deputirten-Versammlung in Nassau 1818 S. 40.

t) Es beruht auf den Verordnungen vom 10. — 14. Febr. 1809 und ward ergänzt durch die vom 14. — 16. Dez. 1812 vgl. Th. XXIV. S. 339 f. Die Grund- und Häuser-Steuer und die Gewerbs-Steuer wird nach dem Reinertrag erhoben. Jene beträgt in Simplo von jedem Gülden des Steuer-Kapitals 1 Pfenning.

selbst versicherten, daß sie nie Abgaben anders als zu den Staats-Bedürfnissen erhoben, wohl aber durch Verkauf ihrer Domainen den Staats-Schatz in großen Verlegenheiten unterstützt hätten. Die Verwaltung war wohl geordnet; und nichts fehlte, nicht einmal ein eignes oberstes Ge-

Dieses selbst ward gefunden, indem man den Werth jedes Gutes nach seinen Reinertrage schätzte und den vierten Theil jenes Werthes als Steuer-Kapital annahm. Auch die Gewerbs-Steuer soll in Simplo in 1 Pfenning von jedem Gulden Steuer-Kapital bestehen: das Steuer-Kapital selbst steigt nach Verschiedenheit der Orte und Gewerbe (alle Arten des Gewerbes vom Taglöhner an bis zum Großhändler umfassend) in 16 Klassen von 50 — 9000 Gulden. Auf diesen direkten Steuern beruht die größte Einnahme: indirekte Abgaben sind der Stempel, die Konfirmations-Taxen in Erbschafts-Fällen, und die Barriere-Gelder, und auch die Regalien, und das Salz-Monopol haben die Wirkung einer indirekten Abgabe. Alle Zölle, Accisen, Lizent-Gelder, Sporteln Taxen, Dispensations-Gebühren, die kleinern Monopolien wurden aufgehoben. Ausserdem fließt noch in die Steuer-Kasse die Einnahme von Strafen, Konfiskationen und Polizei-Intraden vgl. Sitzungs-Protokolle S. 100 ff. S. 121 ff. bes. S. 134. Der Ertrag aus den Domainen an Gütern, Berg-Hütten-Werken, Mineral-Quellen, Jagden, Fischereien, Zehnten, Schäfereien, Grundzinsen u. s. w. fällt in die Domainen-Kasse.

Gericht, wie die Bundes-Akte es erst allen deutschen Staaten zur Pflicht machte u). Die nassauischen Truppen haben den Ruf braver Soldaten erworben: und bei dem Ausbruche des Krieges gegen Frankreich setzte die Fürsten der Eifer ihrer

u) An der Spitze der ganzen Verwaltung steht ein Minister mit einem Staats-Rathe aus den Vorständen der Central-Stellen gebildet: unter dem Ober-Appellations-Gericht sind als erste Berufungs-Instanz für bürgerliche und als erste Instanz für peinliche Sachen zwei Hof-Gerichte (ursprünglich nur eines zu Dillenburg in zwei Senaten: auf Antrag der Stände wurden zwei, jedes von einem Senate, eines in dem alten Sitze, das andre zu Wisbaden errichtet) und zwei Kriminal-Gerichte. Die Verwaltung des innern und der geistlichen Angelegenheiten besorgt das Land-Regierungs-Kollegium; die Militair-Sachen das Kriegs-Kollegium; die Verwaltung der Steuern und der Domainen zwei nach ihren Objekten genannten General-Direktionen (die letztere fällt dem Landes-Herrn als seine Privat-Einkünfte verwaltend zur Last s. folgende Note *); dann besteht eine Staats-Kasse-Direktion, und für Prüfung aller Rechnungen und zur Kontrole die Rechnungs-Kammer. Diesen Stellen wurden die 28 Aemter untergeordnet jedes mit einem Amtmann, einem Amtsschultheis (für die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit) einen Sekretair, einem Kanzelisten und einem Amts-Diener. vgl. Venturini Kronik. 1816 S. 436. 439. und Sitzungs-Protokolle S. 41. 51.

ihrer Unterthanen in den Stand, größere Anstrengungen zu machen, als wozu sie nach den Verträgen verbunden waren v).

Was für die bürgerliche und die Freiheit der Gewerbe, für die Gleichheit der Abgaben, für die Sicherheit des Eigenthums und der Personen geschehen, das ward unter die besondre Gewährleistung der Stände gestellt. Sie sollen für die Unabhängigkeit der Rechts-Pflege zu wachen berechtigt seyn: keine Verhaftung anders geschehen als im Wege Rechtens nach den Gesetzen, Niemand durch ausserordentliche Maasregeln seinem ordentlichen Richter entzogen werden. An den Gesetzen, die sich auf diese Rechte und Freiheiten des Volkes beziehen, darf nichts geändert werden, als mit Zustimmung der Stände: und auch jedes neue Landes-Gesetz über Eigenthum, persönliche Freiheit und Verfassung kann nur unter derselben Bedingung erlassen werden. Handeln die Landes-Kollegien oder der Staats-Minister gegen jene Rechte und Freiheiten; erheben oder verwenden sie Steuern wider das Gesetz; oder machen sie sich des Mißbrauchs ihrer Amts-Gewalt oder der Bestechlichkeit schuldig oder sehen darin ihren Untergebenen nach; so muß auf Antrag der Stände eine Untersuchungs-Kommission gegen sie niedergesetzt werden. Was die Steuern betrifft, so werden alle nur von den Ständen, die direkten auf mehr nicht als ein Jahr,

v) vgl. Europ. Konst. II. 297. Venturini Kronik 1814. S. 595.

Jahr, die indirekten auf höchstens sechs Jahre bewilligt. Die Nachweisung des Staats-Bedürfnisses, des Ertrages der Abgaben in den frühern Jahren und des wahrscheinlichen Ertrages für die Zukunft, die Vorlegung der Rechnungen über die Verwendung der bewilligten sind Vorbedingungen jeder neuen Bewilligung *). Die Unterthanen können sich mit Vorstellungen und Bittschriften an den versammelten Landtag wenden, dieser selbst allgemeine oder besondre Beschwerden einzelner Landes-Theile und Unterthanen-Klassen an die Fürsten bringen, und Vorschläge zur Abänderung bestehender und Einführung neuer Gesetze überreichen.

Die Land-Stände werden jährlich einberufen (in der That eine große Last für die Staats-Kasse bei den Abgeordneten, die Tages-Gelder erhalten, und bei den Mitgliedern der Herren-Bank für diese selbst): aber nie dürfen sie, oder ein Theil derselben sich eigenmächtig versammeln. Die Fürsten vertagen sie, oder lösen die Versammlung der Landes-Deputirten auf und ordnen eine neue Wahl derselben an. Landesherrliche Kommissarien wohnen den Berathungen bei, aber nie den Abstimmungen: das erste ist zur Aufklärung der Versammlungen selbst von Wichtigkeit, das andre bewahrt doch das Geheimniß nicht,

*) Das Herzogliche Haus- und Familien-Eigenthum blieb übrigens statt einer Civil-Liste ausschließend dem Landes-Herrn vorbehalten vgl. Sitzungs-Protok. S. 20.

nicht, und, beruht auf diesem der Muth, auch nicht den Muth. Da hat die Freiheit noch keine feste Wurzel, wo es noch vieler Vorkehrungen bedarf, damit sich Niemand scheue, seine gewissenhafte Ueberzeugung frei auszusprechen. Daß die Fürsten dies nicht zu hindern schienen, dafür ward gesorgt. Die Handhabung ihrer inneren Polizei ist den Ständen selbst überlassen; und keiner aus ihrer Mitte kann während der Dauer des Landtags verhaftet werden, als mit Zustimmung der Abtheilung, der er angehört.

Es theilen sich aber die Stände in zwei Kammern, die Herren-Bank und die Versammlung der Deputirten: und so ward in Nassau der erste Versuch mit dem fremden Systeme gemacht. Jede Abtheilung besteht für sich; in ihr entscheidet die Stimmen-Mehrheit; aber die den Land-Ständen eingeräumten Rechte können beide nur in Gemeinschaft ausüben. Den Vorsitz führt in jeder Kammer ein Präsident, den bei der Herren-Bank die Fürsten frei aus ihren Mitgliedern, bei der andern Versammlung aus drei Deputirten ernennen, die ihnen von dieser selbst vorgeschlagen werden. Es heißt das Mißtrauen zu weit treiben, wenn man glaubt, daß durch dieses Recht den Fürsten eine gefährliche Gewalt eingeräumt werde: auch anderswo besteht diese Einrichtung, und bis jetzt ohne Nachtheil.

Auf der Herren-Bank sitzen die Prinzen des fürstlichen Hauses mit zurückgelegtem einundzwanzigsten Lebens-Jahre: dann als erbliche und geborne Land-Stände die Häupter der mit einer Standes-Herrschaft in Nassau begüterten Familien

lien w) mit dem Eintritte in das fünfundzwanzigste Lebens-Jahr: endlich behielten sich die Fürsten vor, diesen noch andre Mitglieder, erblich oder lebenslänglich, aus dem Fürsten-, Grafen- oder Freiherrn-Stande beizufügen, die zu einem Grund-Steuer-Simplum im Herzogthume wenigstens zweihundert Gulden beitrügen x). In der Bildung dieser Kammer traten noch Aenderungen ein. Denn da mehrere Standes-Herren gegen ihre Unterordnung unter Nassau sich verwahrten y), und später in der That

w) Die Häuser von Anhalt-Bernburg, Schaumburg, von Solms-Braunfels, von Wied-Neuwied, von Wied-Runkel, von Solms-Lich, von Waldbott-Bassenheim, von Walderndorff, von der Leyen, von Hatzfeld und der Freiherr von Stein.

x) Man kann in der Regel annehmen, daß die Größe der Privat-Vermögen im Verhältnisse zur Größe der Staaten steht. Wenn nun in Baiern, das ohngefähr achtmal mehr Einwohner zählt als Nassau in diesem Falle nur ein Grund-Steuer-Simplum von 300 Gulden erfordert wird, so erscheinen zweihundert Gulden für Nassau als sehr viel. Uebrigens ist die Grund-Steuer in beiden Ländern gleich. In Baiern gibt ein Grundwerth von 8000 fl. 10 fl. Steuer-Simplum: in Nassau derselbe Grundwerth bei 2000 Steuer-Kapital und bei einem Pfenning für den Gulden (s. letzte Note t) 2000 Pf. = 10 Gulden.

y) Allg. Zeit. 1815. S. 52.

That an Preussen abgetreten wurden z); so blieben nur noch die Erzherzogin von Oesterreich Hermine für Schaumburg, der Fürst von der Leyen, die Grafen von Bassenheim und Walderndorff und der Freiherr von Stein *). Diesen fügten die Fürsten noch die gräfliche Familie von Leiningen Westerburg bei: und räumten den gesammten adelichen Guts-Eigenthümern des Herzogthums sechs Viril-Stimmen auf der Herren-Bank ein, die sie durch eben so viele aus ihrer Mitte erwählte Deputirte auszuüben berechtigt wurden a). Dadurch ward einer früheren Klage des Adels abgeholfen.

Der

z) Nämlich die beiden Fürsten von Wied, von Solms u. der Fürst von Hazfeld vgl. Th. XXVI S. 133. s.

*) Abwesende und Vormünder Minderjähriger können Bevollmächtigte schicken. In England kann jeder Pair sein Recht nur persönlich üben, u. in Ungarn nehmen die Stellvertreter abwesender Magnaten nur an der zweiten Tafel, der der Stände Platz Bisinger vergleichende Darstellung der europ. Staats-Verfassungen 1818 S. 527. 482. Aber die geringe Zahl der Mitglieder von der Herren-Bank gebot die Ausnahme.

a) Verordnung vom 3/4. Nov. 1815. Europ. Konstit. III. 577. Nur diejenigen adelichen Guts-Eigenthümer haben übrigens an der Wahl Antheil, die ein Grund-Steuer-Simplum von 21 fl. entrichten.

Der Deputirten sind im Ganzen zwei und zwanzig, unter ihnen Niemand vom Adel, also daß die Ausscheidung der Stände vollständiger ist, als in England. Sie werden auf sieben Jahre gewählt: und zwar wird der geistliche und der gelehrte Stand eben so gut vertreten, als das oft entgegengesetzte Interesse des Gewerbes und des Landbaus; dieses am zahlreichsten. Es wählen die Inspektoren der lutherischen und reformirten Geistlichkeit, die einen und die andern abgesondert, einen Abgeordneten, den dritten die Dechante in der katholischen Kirche Nassaus; eben so einen die Vorsteher der höheren Lehr-Anstalten; und drei die höchstbesteuerten Gewerbsleute aus ihrer Mitte b); fünfzehn endlich alle Grund-Eigenthümer, die sieben Gulden Steuer-Simplum entrichten, aus der Zahl derjenigen, die ein Steuer-Simplum von wenigstens einundzwanzig Gulden, und volle fünfundzwanzig Lebens-Jahre haben c). Alle Wahlen geschehen unmittelbar; und dies ist geeigneter, ein lebendiges Volks-Interesse an den Deputirten-Wahlen zu erhalten,

b) Die in der 12 — 16 Klasse sind, also ein Gewerbs-Steuer-Kapital von 1500—9000 fl. versteuern vgl. Winkopp. XI. 393.

c) Für die neuerworbenen Gebietstheile, die noch nicht das Nassauische Steuer-System hatten, mußte für die Wahlfähigkeit und Wählbarkeit rücksichtlich des Steuer-Quantums eine transitorische Verordnung gegeben werden: unter dem 3/4. Nov. 1815. Europ. Konstit. Th. III. S. 574.

ten, als jene Wahlform, die durch Zwischen-Wahlen geschieht d).

Im übrigen scheint die Trennung der Stände-Versammlung in Nassau nicht viel mehr, als eine bloße Form; denn keine Kammer übt gegen die andre in den wichtigsten Dingen, bei Steuern und Gesetzen, eine verbietende Gewalt. Sind bei diesen die Deputirten und die Herren-Bank verschiedener Meinung, und sie vermögen sich auch durch eine Abordnung von Deputirten in gleicher Zahl aus beiden Kammern unter den beiderseitigen Präsidenten nicht zu vereinigen, so ent-

d) Indessen, damit die Wahl-Versammlungen nicht zu groß würden (was immer seine Nachtheile hat) und die Wahl in den Händen der Notablen ihrer Klasse bliebe, (was gleichfalls angemessen ist) mußte man nur die höher Besteuerten für wahlfähig erklären. Uebrigens ist das Steuer-Simplum von 21 Gulden für die Wählbarkeit sehr hoch: in Baiern ist es nur 10 Gulden. Auf der andern Seite ist die Theilnahme des Volks an der Wahl in Baiern wieder viel geringer. In den Städten wählen alle Bürger die Gemeinde-Bevollmächtigten, diese den Magistrat, der die Wahl-Männer und diese endlich den Abgeordneten. Auf dem Lande wählen alle Gemeinde-Glieder den Gemeinde-Ausschuß, dieser die Bevollmächtigten des Dorfes, die Bevollmächtigten die Wahl-Männer des Landgerichtes, und diese endlich aus einem ganzen Kreise die Abgeordneten.

entscheidet der Landes-Herr: und tritt bei Bewilligung der Steuern eine Verschiedenheit ein, so werden in beiden Abtheilungen die Stimmen zusammengezählt, und wohin die vereinigte Stimmen-Mehrheit geht, das ist Beschluß e). Um so mehr ward die Trennung in zwei Kammern getadelt, als die Fürsten, was sie in Worten ausgesprochen, in der That selbst wieder aufzuheben für nöthig erachteten.

Nicht karg erwiesen sich die Herren von Nassau in dem, was sie ihren Unterthanen bewilligten, und mehr als sie gaben, ward auch auf dem Wiener Kongresse von keiner Stimme verlangt. In ihrem Geiste fuhr der Herzog Friederich Wilhelm fort, als er das ganze Land vereinigte. Obgleich die Verfassungs-Urkunde selbst die Oeffentlichkeit der Sitzungen ausschloß und nur den Druck der Verhandlungen gestattete, gab er doch auch jene zu, sobald sie von den Abgeordneten gewünscht ward f). Zu Ersparnissen im Staats-Haushalte bot er gerne die Hände,

e) S. die Nassauische Verfassungs-Urkunde vom 1/2. Sept. 1814 in den Europ. Konstit. II. S. 295. Auch in der Allg. Zeit. 1814. S. 1014. 1019. 1023. 1028. 1030. und in Lüder Archiv. III. S. 499. vgl. für und gegen die Verfassung die in der letzten Note s angeführten Schriften.

f) Pölitz. IV. S. 507. Europ. Ann. 1824. XII. S. 371. vgl. Sitzungs-Protokoll. S. 13. 31.

Hände, und gerühmt wird, daß die erste siebenjährige Periode des Landtags darin nicht ohne Frucht gewesen sey g). Seine nächste Aufmerksamkeit aber widmete er der Vollendung der innern Verwaltung. Also, wie die höheren Stellen schon von seinen Vorgängern angeordnet waren, so theilte er jetzt das Land gleichförmig in Aemter und bestimmte deren Einrichtung h): er ordnete die Gemeinde-Verwaltung neu i), sorgte für die Armenpflege k), und war besonders auf Verbesserung des Volks-Unterrichtes bedacht: in der That eine der wichtigsten Angelegenheiten für jeden Staat. Denn nicht nur ist die Unwissenheit die Quelle mancher Verbrechen und des Aberglaubens, sondern auch der ärgste Feind jeder, auch der besten, Neuerung. Zu dem Ende wurden die beiden einzigen Mittel ergriffen, die zum Zwecke führen, Verbesserung des Unterrichts der Schullehrer selbst, und Verbesserung ihrer äusseren Lage. Auch für den höheren Unterricht ward gesorgt, so weit es die Kräfte des Landes erlaubten l). Ueberhaupt geschah, was zur Vollendung der innern Einrichtungen noth-

---

g) Man sehe den Aufsatz: der siebente Landtag des Herzogthums Nassau u. s. w. in den Europ. Annal. a. a. O. S. 356 ff.

h) S. letzte Note u.

i) Verordnung vom 5. Jun. 1816.

k) Verordnung vom 18. Okt. 1816.

l) vgl. Venturini Kronik 1816. S. 439 ff.

nothwendig schien m), bevor die erste Einberufung der Stände erfolgte n); und wenn auch dadurch die ständische Wirksamkeit in Nassau keinen so freien Spielraum gewann, wie in andern Ländern, wo die Aufrichtung des ganzen Staats-Gebäudes mit Zuziehung der Stände geschah, so ward doch mancher weitläufige Streit erspart, und die Einrichtung des ganzen Staates geschah mehr in einem Gusse o).

Zu den deutschen Staaten, die durch höhere Würde oder vorzüglicheres Stimm-Recht in den Angelegenheiten des Bundes sich auszeichnen p), gehört noch das Herzogthum Braunschweig. Dieses Land hatte nach der langen und glücklichen Regierung eines klugen und guten Regenten q) alle Leiden des Königreichs Westphalen mitgetragen:

---

m) In der Beziehung ward auch unter dem 18. Jun. 1816 ein neues Konskriptions-Gesetz erlassen.

n) Sie erfolgte erst 1818.

o) vgl. Europ. Annal. a.a.O. S. 372 f.

p) Braunschweig hat im Plenum zwei Stimmen: selbst drei von den Großherzogen nämlich von Weimar, Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz haben jeder nur eine s. Th. XXVI. S. 107. Note i.

q) Karl Wilhelm Ferdinand s. Zeit-Genossen 1816. I. 2. S. 53 ff.

gen: um so freudiger war der Empfang des angebornen Fürsten, aber nicht wegen der Hoffnung auf bessere Zeiten allein, sondern auch aus Liebe zum alten Regenten-Hause. Dem Herzog Friederich Wilhelm sichert der stolze Freiheits-Sinn, mit dem er vor dem sich zu beugen verschmähte, der über Europa gebot, sein kühner Zug von Böhmen bis zum deutschen Meere r), und sein Helden-Tod bei Quatre-Bras s) einen ehrenvollen Platz in der Geschichte: als Regent trug er, in seiner kurzen und stürmischen Regierung nichts zum Glücke seines Volkes bei. Am guten Willen fehlte es ihm nicht: aber zum Regenten (und Selbst-regieren ist eine schwere Kunst) war er weder erzogen, noch durch das Leben gebildet t): ein mit heftigen Leidenschaften geborner Mann, den, wie es bei kräftigen Gemüthern geschieht, der Druck einer strengen ja tyranischen Erziehung, der Zwang, in dem er unter strenger Aufsicht seine Jugend in Garnisonen und am väterlichen Hofe verlebte, und das Unglück seiner spätern Jahre, als er vom angebornen Throne verstossen, in der Fremde seine einzige Zuflucht fand, nur noch reizbarer und heftiger gemacht hatte. Alles betrieb er mit Leidenschaftlichkeit, auch das Gute was er wollte. Was er ausgedacht, das sollte schon geschaffen seyn und auf die

r) S. Th. XXIV. S. 156 ff.

s) S. Th. XXVI. S. 263.

t) Er selbst gestand, daß er vom Regieren nichts verstehe s. seine Biographie in den Zeit-Genossen 1816. I. 2. S. 105.

die Aussaat auch gleich die Aerndte folgen. Wie er selber rastlos war, gönnte er auch keinen Diener Rast: mit fieberhafter Eile wurde betrieben, was nur in ruhiger Ueberlegung gedeiht: eben die Prüfung, Zögerung erschien ihm schon als Widerstand gegen das Gute, gegen ihn selbst. Dadurch vertrieb er seine beßten Rathgeber: er kannte die Menschen nicht genug, um andre klug zu wählen. Ohne Kenntniß der alten Verfassung seines Landes, der Rechte desselben und seiner eignen Stellung überredete er sich, oder ward überredet, zum Zwecke des Guten und Nützlichen sey ihm Alles erlaubt, und wo er nur gerecht zu handeln wähnte, handelte er willkührlich. Hätte er eine feste Ordnung der Dinge, hätte er Stände vorgefunden [so wenig man auch die alten loben will] u), in bestimmteren Schranken hätte der Verstand, der das Regiment führen soll, eher die Herrschaft über das Gemüth gewonnen, das gar zu leicht irre leitet v).

Unter dem Drückendsten war das große Heer, das weit die Kräfte des Landes und die Anforderungen an den Herzog überstieg w). Eben dieses Heer leistete im Jahre 1814 gar nichts, weil es nur vollzählig in das Feld rücken sollte; und

u) Brendel. II. S. 6.

v) vgl. die Schilderung des Herzogs in den Zeit-Genossen. I. 2. S. 67 ff.

w) Er rüstete und unterhielt 10,000 Mann bei 200,000 Unterthanen.

und nach dem Frieden (war es, um Preussen Trotz zu bieten, gegen das Friederich Wilhelm eine alte Abneigung nährte, oder Vorhersichtneuer Gefahren von Frankreich her) ward es unvermindert beibehalten. Zu einem solchen Aufwande reichte nicht, was der patriotische Eifer steuerte x), noch das Maas der Abgaben, die Braunschweig in alter Zeit getragen hatte: es war nothwendig [mit geringen Milderungen] y) die schweren westphälischen Steuern beizubehalten. Und doch wurden die Landes-Schulden nicht anerkannt, die Zinsen nicht gezahlt, auch in andern Zahlungen war Stockung. Der Herzog brauchte wenig für sich: alles verschlang das Heer. Gewaltsam mußten die Steuern beigetrieben werden; und selbst von einem erzwungenen Anlehen war die Rede.

Die fremden Gesetze und Verwaltungs-Formen hörten auf: aber auch von diesen wollte der Herzog das Alte nicht mehr. Das Einfachste schien ihm das Beßte, und was die Geschäfte am meisten fördre. Also theilte er das Land in neunzehn Kreis- und zwei Stadt-Gerichte. Die besorgten Alles, nicht blos die Justiz, sondern auch die Polizei und die ganze innere Verwaltung bis auf die Erhebung der Gefälle. In der Rechts-Pflege ward über ihnen ein Landgericht zur Berufung und ein Appellations-Hof als letzte

x) Venturini Kronik 1814. S. 627.

y) Die Land-Geistlichen und Schullehrer wurden von der Grund-Steuer befreit: die Salz-Preise herabgesetzt und einige Zölle ermäßigt.

letzte Instanz gestellt z). Die Regierung des innern, alles was ehemals zwei Kammern zu Braunschweig und Blankenburg, das Kriegs-Kollegium, die Kloster-Raths-Stube, die Steuer-Direktion, besondre Behörden für das Forst- und Berg-Wesen besorgt hatten, kurz die ganze höhere Verwaltung, nur das Kirchen- und Schul-Wesen nicht, für welches ein Konsistorium (statt der zwei alten) bestellt ward, wurde einem Kammer-Kollegium zu Braunschweig übertragen. Die letzten Fäden liefen im Geheimen-Rathe zusammen. In der That scheint, die Gerichte waren zu groß a); das Kammer-Kollegium macht die Menge seiner Geschäfte unbehülflich, wenn Alle an Allem Antheil nehmen sollten; bei denen, die ehemals, nun eingezogene Stellen, in ihrer Mitte hatten, wurden Hoffnungen vereitelt (die freilich nicht immer aus Rücksichten auf das Ganze erfüllt werden können): das übelste aber war die Einmischung des Herzogs selbst, die Eile, zu der er antrieb, Dinge, die mehr aufhielten als vorwärts führten b).

Auch

---

z) Das Ober-Appellations-Gericht zu Wolfenbüttel ward auch das gemeinschaftliche oberste Gericht für Waldeck und die Lippe'schen Häuser Prot. B. I. S. 263.

a) Im Durchschnitte kamen auf eines 20,000 Seelen.

b) vgl. Zeit-Genossen. I. 2. S. 108 ff. Venturini Kronik 1814. S. 628 ff.

Auch an die Wiederbelebung der alten Land-Stände ward gedacht: adeliche Schatz-Räthe wurden einberufen c), Abgeordnete vom Bürger Stande sollten zugezogen, überhaupt eine ausserordentliche Kommission gebildet werden, um über die Verfassung zu berathen. Nicht die unbedingte Wiederherstellung des Alten war Zweck: Verbesserungen wurden empfohlen, wie sie dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volkes, und den Verhältnissen des Ganzen angemessen seyen d). In dieses Unternehmen brachte bald der wiederausbrechende Krieg, und dann der Tod des Herzogs Stockung *).

Es blieb der vormundschaftlichen Regierung des Königs von England (dem der Herzog seine Söhne empfohlen) vorbehalten, die Verfassung und die Finanzen des Staates zu ordnen. Jenes geschah erst später, im Geiste des verstorbenen

---

c) Der Landtag bestand aus den adelichen Schatz- und Land-Räthen, der geistlichen Kurie und dem Städte Kollegium.

d) Brendel. II. S. 7. Klüber Uebersicht. S. 221.

*) vgl. Darlegung der zwischen dem Durchl. Herzog Karl v. Braunschweig u. s. w. obwaltenden Differenz die unter dem 25. April publiz. Landschafts-Ordnung betr. u. s. w. 1829. S. 4 ff. und Nachtrag zu der Darlegung u. s. w. 1829. S. 5 f.

nen Herzogs, und vertragsmäßig e): diese erholten sich sobald wieder, als das Heer vermindert ward. Die Zinsen für die Landes-Schulden und rückständige Besoldungen wurden wieder gezahlt; die Geldkräfte des Leihhauses zu Braunschweig geordnet, von den Wittwen-Kassen die laufenden und rückständigen Forderungen berichtigt f). Zeiten der Minderjährigkeit des Fürsten sind sonst nicht die, welche für das Wohl der Staaten für zuträglich erachtet werden: Braunschweig erfuhr in dieser Zeit nur Gutes.

Noch ist unter den kleineren deutschen monarchischen Staaten dreier um der neuen Verfassungen willen, die sie in diesem Zeitraume erhielten, besonders Erwähnung zu thun. Der erste ist das Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt. Dieses kleine Land g) erhielt in einer Versammlung achzehn Volks-Vertreter, zu gleichen Theilen von und aus dem Stande der Ritter-Guts-Besitzer, den Bürgern in den Städten und den Bauern auf dem Lande frei auf

sechs

e) Den 25. April 1820 s. Europ. Konstit. IV. S. 117 ff.

f) vgl. Venturini Kronik 1816. S. 442 ff. Auch einzelne Erleichterungen traten ein, wie für die Stadt Braunschweig die Zurückführung des Services auf den Fuß von 1806: und das Kriegs-Kollegium ward wieder von der Kammer getrennt.

g) Von 53,937 Seelen nach dem Matrikel-Anschlage Prot. B. VI. S. 283.

sechs Jahre erwählt. Das lag im Geiste der neueren Zeit. Wenn aber die Stände nichts weiter sollten, als über neue Gesetze und Steuern ein Gutacht abgeben h), ward weniger an Rechten gegeben, als die alten Landstände in den deutschen Ländern hatten, und zu Wien von den Fürsten, von Rudolstadt selbst, für die Stände verlangt wurde. Später erweiterte der Fürst ihren Wirkungskreis in angemessener Weise i).

Dieselben drei Klassen, wie in Rudolstadt, bilden den Landtag auch in Schaumburg-Lippe: nur nehmen hier alle wirkliche Besitzer adelicher Ritter-Güter als Stände Antheil k). Zu ihnen kom-

h) Die sehr kurze Verordnung von nur 8 §§. vom 8 Jan. 1816 in den Europ. Konstit. II. 364. Zur Wahlfähigkeit und Wählbarkeit ward nichts weiter erfordert, als Besitz eines Rittergutes, das Bürgerrecht in einer Stadt, oder Besitz eines Land-Eigenthums.

i) Durch Verordnung vom 21. April 1821. Klüber öffentliches Recht des deutschen Bundes. II. S. 486. Sie erhielten 1) das Zustimmungs-Recht bei Gesetzen, doch so, daß ein landesherrlicher Antrag nur durch eine Majorität von zwei Drittheilen verworfen werden darf, 2) das Bewilligungs-Recht aller Steuern, 3) neuer Landes-Schulden und 4) das Recht der Beschwerde-Führung.

k) Besitzer mehrerer Rittergüter können nur eine Stimme führen: Abwesende können von An-

kommen von zwei Städten und zwei Flecken, von jedem Orte, ein Abgeordneter, welchen überall der Magistrat aus seiner Mitte oder aus der Bürgerschaft ernennt. Sechse endlich schicken die sechs Aemter, jedes Amt einen aus den Besitzern von Bauern-Gütern in seinem Bezirke, die dreißig Jahr alt, und unbescholtenen Wandels sind, auch der Militair-Pflicht Genüge geleistet haben. Doch geschieht hier die Wahl der Abgeordneten mittelbar durch Wahlmänner, welche in bestimmter Zahl alle Grund-Besitzer eines Amtes ernennen, aus ihrer Mitte. Die Stände bewilligen die Steuern, sehen die Rechnungen über die bewilligten ein, geben bei neuen allgemeinen Landes-Gesetzen ihr Gutachten, sind sie auf die Landes-Verfassung von Einfluß, ihre Zustimmung, und haben das Recht Vorschläge in Gegenständen der öffentlichen Wohlfahrt und über Unordnungen im öffentlichen Dienste Beschwerden einzureichen 1). In dieser Art erneuerte der Fürst seine Stände, die zwar in Lippe von Alters her, wie in den deutschen Staaten überhaupt, herkömmlich, in ihrer Wirksamkeit aber seit vielen Jahren ganz erloschen waren, man muß es anerkennen, im beßten Geiste.

Mehr

---

wesenden vertreten werden, doch so, daß einer von diesen immer nur einen von jenen vertritt. Auf dem Landtage 1816 waren der Stimmen aus dieser Klasse fünf. Brendel. II. S. 4. Klüber Staats-Archiv. Hft. 1. S. 118 f.

1) Verordnung vom 15. Jan. 1816. Europ. Konstitutionen. III. 410. Klüber Staats-Archiv. Hft. 1. S. 67 ff.

Mehr eigenthümliches, als in den eben dargestellten Verfassungen, findet sich in der von Waldeck; und nicht blos in der, welche der Fürst allein aus eigner Machtvollkommenheit im Jahre 1814 gab, sondern auch in der spätern, die auf vertragsmäßigem Wege zu Stande gebracht ward. Jener erste Entwurf kam um mehrere Jahre zu spät. Die Aufhebung aller Steuerbefreiungen, der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, der bevorzugten Gerichts-Stände hätte sich in dem Rheinbunde durchführen lassen; nunmehr waren die Zeiten verändert. Eben jener Entwurf enthielt nicht blos, was die Wahl, die Rechte und Pflichten der Stände angeht, sondern auch ein ganz neues Steuer-System, und zwar kein mildes: aber die Finanz-Verlegenheit drängte, und der Fürst selbst schwor es bei dem ewigen Gotte seinen Unterthanen zu, daß ihm nichts mehr am Herzen liege, als ihre Lasten erleichtern zu können; er enthielt noch mehr, eine ganz neue Eintheilung des Landes, die Organisation aller Stellen, Bestimmungen über Besoldung der Beamten, Vorschriften über die Verwaltung selbst, bis zur Einrichtung der Geschäfts-Tabellen. Diese Verfassungs-Urkunde empfahl sich auch Unpartheiischen eben so wenig nach Form und Inhalt, als sie denen gefiel, die von ihren alten Vorrechten verloren m). Einen entschiedenen Vorzug aber hat sie vor der neuen Verfassung: daß die Stände von Waldeck und Pyrmont nur eine Versammlung bilden, und alle Einkünfte die der fürstlichen Kammer sowohl,

m) vgl. Lüder Archiv. II. S. 4 f.

sowohl, als die aus Landes-Steuern und andern Hoheits-Rechten nur in eine Kasse fliessen sollten n). Es entstanden Klagen, die bis in das Feldlager der verbündeten Monarchen gebracht wurden. Da berief der Fürst seine Stände, um im Vertrage mit ihnen die Landes-Verfassung neu zu begründen o). Folgendes sind ihre wesentlichen Bestimmungen.

Der Landtag umfaßt in einer Versammlung, wie in Lippe, alle Besitzer landsäßiger Ritter-Güter: dann die Abgeordneten von dreizehn p) Städten, die, bis auf eine, durch ihre ersten oder einzigen Bürgermeister vertreten werden, drei überdies, die deputirten q) Städte, durch den Stadtsekretair: die dritte Klasse bilden zehn Abgeordnete vom Bauern-Stande, je zwei von einem Amte. Diese [wie der Abgeordnete der dreizehnten Stadt r)] werden frei durch Stimmen-Mehrheit gewählt, auf Lebenszeit, und zwar durch Wahlmänner, von denen alle

n) S. die Verfassung vom 28. Jan. 1814 in den Europ. Konstit. II. 276. Gerade aber jene Vereinigung der Stände von Waldeck und Pyrmont war mit unter den Beschwerden. Lüder a. a. O.

o) Klüber Staats-Archiv. Hft. 6. S. 244.

p) Klüber a. a. O. S. 253. *.

q) Von diesen später.

r) Von Arolsen.

alle Mitglieder jeder Gemeinde eines Amtes einen erkiesen. Jedoch sind die Wahlmänner bei der Wahl des Abgeordneten nicht auf sich beschränkt. In diesen Anordnungen ist, was die Städte angeht, mehr im Geiste der alten Landstände, als der neueren Volks-Vertretungen, und eben nicht geschickt, gegen selbstsüchtige Gesinnungen zu bewahren. Auch unter den Eigenschaften, die von einem Volks-Repräsentanten verlangt werden, ist manches was auffällt; so, daß ein solcher müsse Geschriebenes lesen können; und die unbestimmte Verfügung, der Abgeordnete vom Bauern-Stande müsse ein guter Wirth seyn und bleiben s).

Zum Wirkungskreise der Stände gehört Alles, was auf Abänderung der bestehenden oder Einführung neuer Steuern überhaupt auf die Steuer-Verfassung Bezug hat, insbesondere die Bewilligung sämmt-

s) Ausserdem wird von einem Repräsentanten in den drei Klassen verlangt, daß er 1) zu einer der drei christlichen Konfessionen gehörig, 2) 25 Jahr alt und eignen Rechtens, 3) Landes-Unterthan, 4) der Militair-Pflicht nicht unterworfen, 5) unbescholtnen Rufes sey, und 6) seine Gedanken gehörig niederzuschreiben vermöge. Der Abgeordnete vom Bürger-Stande bedarf überdies an unverschuldeten Gütern einen Werth von 500 Thalern; und der vom Bauern-Stande ein unverschuldetes Gut von 30 Morgen, jeden zu 120 Ruthen, in dem Amts-Distrikte, für den er gewählt werden will.

sämmtlicher, sowohl ständiger als unständiger, für Staats-Verwaltung nothwendiger Ausgaben. Sie allein verwalten die Landes-Gelder; und sorgen, daß sie nur zu dem bestimmten Zwecke verwandt werden; die Abhörung der Rechnungen (darin besteht die Kontrole des Landes-Herrn) geschieht durch die fürstliche Landes-Regierung. Gesetze und Anordnungen, welche die Landes-Verfassung betreffen, oder über das Eigenthum der Unterthanen zum Beßten der Landes-Herrschaft oder des Landes verfügen, oder die persönliche Freiheit gegen die bestehenden Gesetze beschränken, oder die wohlerworbene Rechte einzelner oder ganzer Klassen verletzen, können nur mit Zustimmung, alle andern nur mit ihrem Gutachten und Beirath erlassen werden. Die Stände sind berechtigt, darüber zu wachen, daß keine Kabinets-Justiz geübt, kein Staats-Diener von seiner Stelle als nach vorhergegangener richterlicher Untersuchung und Entscheidung entsetzt, Fremde in Aemtern fähigen Landes-Kindern nicht vorgezogen werden: sie dürfen Staat-Diener in Fällen von Malversation und wegen Mißbräuche jeder Art vor dem ordentlichen Richter anklagen (so weit geht keine andre Verfassung): und über ihr oder des Landes-Herren Recht, wenn es bei Ansprüchen von dieser und bei Ablehnung von ihrer Seite in Frage kömmt t), soll nach ihrer Wahl das Landes-Appellations-Gericht oder eine auswärtige Juristen-Fakultät ent-

t) Steuern und deren Verwilligung sind, als blos von der Bewilligung der Stände abhängig, ausgenommen.

entscheiden. Auch hier ist an einen Ersatz für die alten Reichs-Gerichte gedacht.

Die Stände wählen sich ihren Direktor ganz frei für die Dauer eines jeden Land- oder Deputations-Tages; sie bestimmen die Art, in der sie abstimmen wollen (doch kann jedes Mitglied verlangen, daß eine Berathung auf den folgenden Tage verschoben, und ihm erlaubt werde, dann seine Meinung schriftlich vorzutragen); für ihre Aeusserungen in den Sitzungen sind sie dem Staate keine Rechenschaft schuldig, vorausgesetzt, daß sie die Ehrfurcht gegen den Landes-Herrn und die Achtung gegen die Landes-Behörden beobachten: Verschwiegenheit endlich über alles, was in der Versammlung vorgeht, ist so Pflicht eines jeden Mitgliedes, daß wer jene verletzt, unfähig wird, ferner Landstand zu seyn.

Ueber regelmäßige Einberufung des Landtages ist nichts bestimmt; sie geschieht nur nach dem Ermessen des Landes-Herrn oder auf besondern Antrag der Stände selbst. Nothwendig wird sie nur, wenn die Landes-Verfassung oder ein Grund-Gesetz verändert oder eine neue Steuer-Ordnung eingeführt werden soll. Regelmäßig dagegen in jedem Jahre versammelt sich der Deputations-Tag. Er besteht aus zwei Deputirten vom Ritter- und einem von Bauern-Stande, welche die Landstände auf Lebens-Zeit erwählen, dann aus den ersten Bürgermeistern der drei deputirten Städte *). Eben diese Deputa-

*) Corbach, St. Wildungen und Mengeringhausen.

putation, wenn sie gleich in der Regel ohne den Landtag nicht handeln soll, hat doch so große Gewalt, daß jener, sind einmal die ordentlichen Steuern bewilligt (und diese Bewilligung ist an keine Zeit geknüpft) leicht entbehrt werden kann. Denn nicht nur vollzieht sie die Beschlüsse der Stände, prüft die neuen Steuern, rügt die bestehenden Mißbräuche und macht Vorschläge zu Verbesserungen, hört nach der Regierung die Rechnungen über die Landes-Gelder ab: sie kann auch neue Ausgaben bis zu zweitausend Thaler beschließen, bis zu eben dieser Summe Steuer-Nachläße ertheilen, das eine und das andere mit Genehmigung des Landes-Herrn, und im Einverständnisse mit diesem, wo Gefahr auf dem Verzuge haftet, überhaupt in eiligen Fällen, Beschlüsse fassen, die die Stände im voraus schon als gültig anerkennen.

Die Landes-Kasse steht unter der ausschließlichen Verwaltung der landschaftlichen Kammer. Sie wird gebildet aus dem Land-Syndikus, dann einem Mitgliede der deputirten Ritterschaft und einem Abgeordneten der drei deputirten Städte u), welche die Deputation vorschlägt und der Fürst bestätigt: dieser selbst kann einen Kommissair zu der Kammer abordnen, der aber ohne Sitz und Stimme in derselben und zu weiter nichts berechtigt ist, als von Zeit zu Zeit Einsicht in den Stand der Einnahmen und Ausgaben zu begehren

u) Nebst dem nöthigen Unter-Personal als Kassier, Sekretair, Kanzellisten, Bothen.

ren. Die Kammer entwirft jährlich den Plan der Einnahmen und Ausgaben, hat die Leitung der Renten-Einnehmer und über sie die Disziplinar-Gewalt, besorgt das Stempeln des Papiers und alle Geschäfte der Kriegs-Verwaltung. In ihre Kasse fließen nicht nur alle Steuern und namentlich auch der Stempel; sondern auch die Sporteln, Strafen, und Konfiskationen. Sie bestreitet alle Bedürfnisse des Kriegs-Wesens, alle Besoldungen und Pensionen, überhaupt alles, was aus Landes-Geldern bestritten werden muß: nur nicht, was sich auf die Staats-Schuld bezieht, wofür eine besondere Kasse geschaffen ist.

Diese, obgleich sie die ihr bestimmte Summen aus der Landes-Kasse erhält, wird von den beiden ritterschaftlichen Deputirten und den Sekretairen der drei deputirten Städte ganz unabhängig verwaltet, auf daß nicht eine Besorgniß vor anderweitiger Verwendung der zur Schulden-Tilgung bestimmten Gelder den Kredit schwäche. Sie bezahlt die Zinsen und jährlich wenigstens fünftausend Thaler Schulden. Der Land-Syndikus, die Bürgermeister der drei deputirten Städte und die fürstliche Regierung haben über sie die Aufsicht.

Zur Gewährleistung der Verfassung ist bestimmt, daß jeder neue Regent gleich bei dem Regierungs-Antritte die Stände einberufe, und durch einen neuen Brief die Verfassung bestätige. Dann erst wird ihm die Huldigung geleistet v).

In

v) S. den Landes-Vertrag vom 19. April 1816 in den Europ. Konst. III. S. 371 ff. und

In dieser Verfassung ist vieles, wie die Deputation und die Landes-Kasse, was auch anderwärts, namentlich in Würtemberg, gewünscht ward. Die Gewalt der Ausschüsse, und ihre Unveränderlichkeit wirkt aber überall verderblich. Die Landes-Kasse mag in kleineren Ländern ohne Nachtheil seyn: überträgt ja wohl auch manchmal der Haus-Herr seiner Frau die Verwaltung. Eine Verbindlichkeit dazu wird Niemand anerkennen wollen: und wer das Recht zum Regiment besitzt, dem gebührt auch zu dem Ende die Verfügung über die Mittel.

Zu gleicher Zeit ward die Verwaltung neu geordnet. Das ganze Land w) zerfällt in fünf Ober-Justiz-Aemter, jedes unter einem Justiz-Amtmann und einem zweiten Beamten als Sekretair: ihr Geschäfts-Kreis sind alle bürgerliche Rechts- und alle Polizei-Sachen; ein allgemeines Kriminal-Gericht besteht für das ganze Land; und in jedem Amte zur Erhebung der Gefälle ein Oberrentei-Beamte, und in den Städten besondere städtische Einnehmer x). Ueber den

Lüder Archiv. II. S. 5. ff. mit Anmerkungen in Klüber Staats-Archiv. Heft VI. S. 244 ff. Pyrmont behielt seine besondre alte Verfassung.

w) Es zählt 51,877 Einwohner. Prot. VI. S. 283.

x) Der Familie von Dalwigk und den drei Deputirten Städten ward die Patrimonial-Gerichts-

den Aemtern ist eine Regierung, zugleich als Berufungs-Gericht in bürgerlichen Rechts-Sachen, zum Fällen der Urtheile in Kriminal-Sachen, für alles, was die innere Verwaltung, das Kirchen- und Schulwesen und die Polizei angeht, überhaupt für alle Geschäfte, die die landschaftliche Kammer nicht besorgt. Ein Hof-Gericht endlich war als dritte Instanz angeordnet, ehe die Vereinigung mit Braunschweig y) geschah z). Von einem geheimen Rathe (mit dreihundert Thaler Gehalt für jeden Rath) ist nur in der Verfassung von 1814 die Rede.

Auf diese Weise (um einen Blick auf das Verfassungs-Wesen in den deutschen Ländern überhaupt zu werfen) brachten nur fünf Fürsten, und die nicht von den größeren ihre neue Verfassungen noch vor der Eröffnung des Bundes-Tages zu Stande a): im Königreiche Sachsen, in Hannover, in Kurhessen, in Mecklenburg, in Tyrol blieben die alten Landstände oder wurden erneuert: Luxemburg theilt die Verfassung und das Schicksal des Königreichs der Niederlande:

---

barkeit, eben diesen, wo sie als Korporationen auftreten und allen ritterschaftlichen Familien die Schriftsäßigkeit vorbehalten.

y) S. letzte Note z.

z) Europ. Konstit. III. S. 269. vgl. II. S. 282. §. 14.

a) Nassau, Rudolstadt, Schaumburg, Waldeck, Weimar.

do b): Lauenburg hat den Vorbehalt seines alten Rechts in den Verträgen, durch die es an Dänemark überging c): in Würtemberg ward unterhandelt. Aber auch die übrigen Staaten folgten, der früher, der später, den gegebenen Beispielen nach und vollzogen die Verfügung des Bundes-Vertrags; schufen, wo das alte untergegangen oder zerstört war, oder man besseres wollte neue Verfassungen d); andre setzten die

b) Die Verf. vom 24. August 1815. Europ. Konstit. Th. II. S. 495 ff. vgl. Protok. Th. V. S. 219.

c) vgl. Klüber Akten. IV. 42. 146. V. 207. Ebendes. Staats-Archiv. Heft. 3. S. 458.

d) Neue Verfassungen erhielten (ausser den Staaten, von denen schon gesprochen ward) 1) Hildeburghausen den 19. März 1818 s. Europ. Konstit. III. 388 ff. die Verfassung ward vom deutschen Bunde garantirt Prot. B. VI. S. 197 (ist jetzt mit Meiningen verbunden). 2) Baiern d. 26. May 1818 Europ. Konst. III. S. 112 (indessen steht hier und an andern Orten nur die Verfassungs-Urkunde im engern Sinne: mit den Beilagen s. dieselbe im Baier. Ges. Blatt 1818.) 3) Baden d. 22. August 1818. Europ. Konstit. III. S. 351. 4) Lippe-Detmold d. 8. Jun. 1819. Europ. Konstit. III. S. 416. 426. Indessen haben die alten Stände dagegen ihre Rechte am Bundestage reklamirt vgl. Klüber Oeffentl. Recht. II. S. 466. 5) Liechtenstein den 9. Okt. 1818. Europ. Konstit. III.

die Thätigkeit ihrer alten Landstände fort e), die nicht einmal der Rheinbund unterbrochen hatte; und nur wenige sind, die bis zu dieser Stunde noch

S. 433. 6) Würtemberg d. 25. Sept. 1819. Europ. Konstit. III. S. 291. 7) Groß-Herzogthum Hessen d. 17. Dez. 1820. Europ. Konstit. IV. 94. 8) Sachsen-Koburg, Saalfeld (jetzt Gotha) d. 8. Aug. 1821. Europ. Konstit. IV. S. 50 vgl. S. 36. 39. 45: ward vom Bunde garantirt. Prot. Th. XII. S. 311. Th. XIV. S. 60. Gotha hat seine eignen Stände vgl. (Hoff) Geogr. statist. Abriß der Länder des Hauses Sachsen Ernestinischer Linie 1819. S. 125. 9) Preussen den 5. Jun. 1823. Europ. Konstit. IV. S. 296 bis 361 (nur Provinzial-Stände.) 10) Sachsen-Meiningen-Hildeburghausen d. 4. Sept. 1824. Europ. Konstit. IV. S. 1007.

e) Ausser den schon erwähnten 1) Oesterreich s. Bisinger vergleichende Darstellung der Staats-Verfassungen u. s. w. 1818. S. 462 ff. vgl. Protok. Th. V. S. 128. 129. 2) Sachsen-Gotha-Altenburg (das alte Haus ist jetzt erloschen, und dafür die Linie von Hildeburghausen, jetzt Altenburg genannt, eingetreten: Gotha ward mit Koburg verbunden) die alten Stände von Altenburg dauern fort. Hassel histor. statist. geographischer Almanach von 1830 S. 196. vgl. Lüder Archiv. I. S. 605 ff. 3) die drei Häuser von Anhalt s. über die Verfassung. Moser von den Reichs-Stände-Landen 1769. S. 349. 463. 1085. 1447. vgl. Protok. Th. V. S. 265 f. 4) die

noch jeder ständischen Einrichtung entbehren f). In diesen Verfassungen selbst aber, welche Verschiedenheiten! Schon in denen, die bisher geschildert wurden, und vollends wenn man alle übersieht und vergleicht! Hier dauern noch die drei Kurien der alten bevorzugten Stände fort, denen allenfalls die Bauern als ein vierter Stand beigefügt sind; dort vertreten alle Abgeordnete auf gleiche Weise das ganze Land in einer Versammlung. Hier ist nur eine Kammer, dort zwei. Hier werden jährliche Landtage berufen; dort alle drei Jahre; in einem andern Lande ist gar nichts über die Zeit bestimmt: hier gibt es nur allgemeine Landtage, dort auch Deputationstage, oder neben den allgemeinen auch Landtage für einzelne Provinzen: hier hat man bleibende Ausschüsse, mit geringerer oder größerer Gewalt, dort keine. In dem einen Lande fließen alle Einkünfte, aus den Domainen sowohl

---

Reussischen Häuser s. Moser. S. 474. 1123. 1493. vgl. Hassel. S. 179.

f) Nämlich 1) Holstein, Dänemark gehörig. Hassel a. a. O. S. 129. Indessen ist eine Verordnung über die Vorbereitung zur Einführung einer neuen landständischen Verfassung schon unter dem 9. August 1816 ergangen. Klüber Staats-Archiv. Heft 6. S. 276. Ueber die Ursachen der Zögerung vgl. Politz. IV. 452. 2) Oldenburg Hassel. S. 166. 3) Schwarzburg-Sonderhausen. Hassel. S. 204. 4) Hohenzollern Hechingen und Siegmaringen. Hassel. S. 125. 127. 5) Hessen-Homburg. Hassel. S. 122.

sowohl als aus den Steuern, in eine Kasse, und der Fürst hat sein auf diese angewiesenes bestimmtes Einkommen (Civil-Liste): in dem andern sind die Kammer-Kasse und die Landes-Steuer-Kasse, wie in den alten Zeiten, getrennt: die letztern verwalten bald die Stände, bald die Regierung; und da wird ihnen auch über die Einkünfte der landesherrlichen Kammer Rechenschaft gegeben, dort nicht. An dem einen Orte haben die Stände bei Gesetzen eine verbietende Stimme, an dem andern nur eine berathende; ihr Recht der Beschwerdeführung ist bald weiter ausgedehnt, bald enger beschränkt; die Verantwortlichkeit der Beamten da durch die unbedingte Kompetenz der Gerichte gesichert, dort zweifelhaft, weil die Handlungen der Minister mit denen des Regenten ineinander fließen, und hier ganz übergangen; selbst das wichtigste Recht von allen, und die Stütze aller andern, die Steuer-Bewilligung, hat nicht überall gleiche Ausdehnung, und wenn in diesem Lande durchaus keine Last an Steuern und Schulden ohne der Stände Willen auf die Unterthanen gelegt werden darf, so beschränkt sich in dem andern alles Recht der Stände darauf, pflichtmäßig in die Postulate der Regierung einzustimmen. In der Zusammensetzung der ständischen Versammlungen, in der Wahlform der Abgeordneten, in den Eigenschaften, die jeder besitzen muß, stimmen nicht zwei Verfassungen ganz überein; und von der vollkommensten Oeffentlichkeit der Verhandlungen finden sich in gleicher Weise Beispiele, wie von dem strengsten Geheimniß in Beziehung auf Alles, was in den Sitzungen der Stände vorgeht. In der

That

That gibt es mehr als einen Weg zu einem Ziele, und so wie nicht für jedes Land dieselbe Verwaltungs-Form paßt, so auch nicht dieselbe Verfassung. Aber einen angemessenen Wirkungs-Kreis, die Möglichkeit, Nachtheiliges abzuwenden und Gutes zu fördern, die müssen die Stände überall haben g), sollen ständische Versammlungen nicht blos eine Ursache neuer Lasten und ein Mittel für Wenige werden, sich vor Andern Vortheile und Begünstigungen zu erwerben. Ausserdem hängt der Erfolg ständischer Wirksamkeit von dem guten Geiste der Stände ab. Aeussere Formen, das ist wahr, schaffen ihn nicht: aber sie erhalten und fördern ihn, wenn mangelhafte Einrichtungen ihn verderben. Wo Wenige vermögen, was Sache Aller seyn soll; wo die Stelle eines Abgeordneten zum bleibenden Amte wird, ohne von Zeit zu Zeit durch neue Wahlen widerruflich zu werden; wo mehr oder minder Geheimniß vorherrscht: da wird der gute Geist sich nicht lange erhalten, und nichts hindert, daß nicht bald die Sorge für das eigne Wohl die für das Wohl Aller überwiege.

Auch

g) Nachdem dies von den Regierungen selbst in Gesetzen und Steuern geschehen ist, wird man so etwas wohl sagen dürfen, ohne jakobinischer Gesinnung bezüchtigt zu werden, s. den Aufsatz in A. Müller's Staats-Anzeigen 1817. II. 9. S. 173 ff. Er diene als Nachtrag zu dem Th. XXVI. S. 121. Note e angeführten.

Auch die vier freien Städte Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurt, die einzigen, die Deutschland von einer großen Zahl geblieben waren, richteten nach ihrer Wiederherstellung [sie verdankten sie dem Handels-Interesse] h) ihre zerstörten Verfassungen wieder auf: und darin ist der dreizehnte Artikel der Bundes-Akte auch für sie wenigstens in so ferne Norm, als sich mit seinem Geiste eine unbeschränkte Aristokratie nicht verträgt i). Zuerst aber geschah diese Wiederaufrichtung in den drei Städten, die einst der Hanse angehört hatten k): sie war da

h) S. das dem Werke von Villers, Constitutions de trois villes libres anséatiques 1814 angehängte Memoire. Ueber die besondre Wichtigkeit, die diese Städte als freie Handels-Plätze von jeher für ganz Deutschland hatten vgl. Instrum. pac. Osnabruc. X. 16. und Wahlkapit. VII. 2.

i) Ueber die Anwendung des Art. XIII. der B. Akte auf die freien Städte s. Schluß-Akte d. W. M. K. Art. LXII.

k) In Lübeck d. 19. März 1813. Sammlung Lübeckischer Verordnungen 1821. I. S. 1. vgl. S. 32. In Bremen d. 6. Nov. 1813. Sammlung der Verordnungen des Senates der freien Hanse-Stadt Bremen 1814. S. 1. In Hamburg d. 27. May 1814. Sammlung der Verordnungen der freien Hanse-Stadt Hamburg 1815. I. S. 8 ff.

da am leichtesten, weil nur das Alte wieder erneuert ward.

Es liegt in den drei Hanse-Städten die oberste Gewalt auf gleiche Weise in den Händen des Senates und der Bürgerschaft. Jener führt die Regierung. Er besteht in allen aus Bürgermeistern, (und zwar sind überall deren vier) und Räthen, von denen Hamburg und Bremen je vierundzwanzig, sechzehn Lübeck hat. Der Senat ergänzt sich nach alter Einrichtung durch eigne Wahl kk). Ueber die Eigenschaften seiner Mitglieder ist in Bremen nichts besonders vorgeschrieben: aber in Hamburg und Lübeck müssen unter den Bürgermeistern drei Gelehrte seyn, der vierte in jener Stadt ein Kaufmann, in dieser ein Patrizier oder Großhändler l): eben aus dieſen

kk) In Bremen ward unter dem 16. März 1816 ein besondres Statut über die Raths-Wahlen gegeben Verordnungen 1816. S. 14 ff. Nach diesem ergänzt sich der Senat aus 3 Kandidaten, welche ihm von 8 Personen vorgeschlagen werden, von denen er selbst vier aus seiner Mitte und vier die Bürgerschaft ernennt (eigentlich wählt die Bürgerschaft 12 Wahlmänner, welche die vier wieder unter sich auswählen) vgl. Eines hochedeln Rathes zu Bremen freiwillige Selbstbeschränkung in dem Rechte seine Mitglieder zu wählen 1815.

l) Jene bilden das erste, diese die sechs folgenden bürgerlichen Kollegien, beide zusammen

diesen beiden Klassen sollen in Lübeck eilf Räthe genommen werden, fünf aus dem gelehrten Stande, und in Hamburg eilf aus diesem und dreizehn aus den Großhändlern. Daß in dieser Stadt auch fernerhin noch, wie früher, ein bestimmtes Bekenntniß (das augsburgische) zum Eintritt in den Senat erfordert werde, ist mit den Bundes-Gesetzen nicht verträglich: in Lübeck und Bremen ward schon früher nicht auf das Bekenntniß gesehen m). Alle Stellen sind lebenslänglich.

Der Senat vereinigt überall mit der innern Verwaltung und Polizei auch die Gerechtigkeits-Pflege für bürgerliche und peinliche Sachen in erster und zweiter Instanz: er übt das Begnadigungs-Recht und das der Obervormundschaft aus: er ernennt zu allen Stadt-Aemtern, die diplomatischen Agenten, führt die Unterhandlungen mit andern Staaten, und ordnet und vollzieht überhaupt Alles, was die Wohlfahrt und die Sicherheit des gemeinen Wesens erfordern.

Nur

---

also die sieben ersten bürgerlichen Kollegien, auf welche das Gesetz die Auswahl beschränkt.

m) Ausserdem sind in dem Rathe jeder Stadt einige Syndici, mit dem Range unmittelbar nach den Bürgermeistern, als Referenten in Civil- und Kriminal-Sachen, und zur Besorgung sowohl äusserer als innerer Angelegenheiten, die ihnen übertragen werden, bestimmt: im Senate haben sie nur eine berathende Stimme.

Nur in Beziehung auf den für die drei Hanse-Städte besonders wichtigen Handel bestehen in allen besondere Ausschüsse, an deren Gutachten oder Zustimmung der Senat gebunden ist n).

In den wichtigsten Dingen (und darin besteht die Freiheit) ist der Senat an die Einwilligung der Bürgerschaft gebunden. Ohne sie darf er keine Gesetze geben, keine Auflagen anordnen, keine Ausgaben beschließen, nichts vom Stadt-Vermögen veräussern oder mit öffentlichen Geldern erwerben, nicht über die Güter und die Verwaltung der Armen-Anstalten verfügen: und eben diese Einwilligung wird zu Verträgen und Verbindungen mit auswärtigen Mächten, zur Erhöhung und Verminderung der Besatzung, zu Veränderungen in den Vertheidigungs-Anstalten, so wie zur Aufnahme neuer Religions-Partheien erfordert.

Die Bürgerschaft selbst übt ihre Rechte in bestimmten Formen aus. In Lübeck ist sie in zwölf Kollegien getheilt o): jedes beschließt für sich:

---

n) Am ausgedehntesten ist die Gewalt derselben in Lübeck. Hier kann der Senat in Handels-Angelegenheiten, bei Privilegirung von Fabriken und Manufakturen und bei Veränderungen im Münzwesen nichts ohne Zustimmung der sieben ersten Kollegien beschließen.

o) Diese Kollegien bestehen das erste aus den Patriziern die sechs folgenden aus den Groß-Händlern, das achte und neunte aus den Detail-

sich: die Mehrheit der zwölf Stimmen (von denen jedes Kollegium eine hat) gibt den Beschluß in den Angelegenheiten der Stadt. In Bremen dagegen zerfällt die Bürgerschaft nach den Pfarreien in vier Abtheilungen. In jedem Kirchspiele stimmen die Gelehrten, die Altermänner der Kaufmannschaft und von den Kaufleuten, Zünften und den übrigen Gemeinde-Glieder diejenigen, welche das größere Bürger-Recht mit der Handels-Freiheit, und ein schuldenfreies Vermögen von wenigstens dreitausend Thalern besitzen *). Auch hier berathet und stimmt jedes Kirchspiel für sich; die Mehrheit der Stimmen (von denen jedes Kirchspiel eine hat) macht den Beschluß der Bürgerschaft **). Am verwickeltsten ist die Einrichtung in Hamburg. Die allgemeine Abtheilung der Bürgerschaft geschieht, wie in Bremen nach den Pfarreien in fünf Kirchspiele. Aber in jedem sind bevorzugte Klassen von Bürgern, die Aeltesten,

Händlern; die drei letzten aus den Brauern, Schiffern und Handwerkern.

*) Wer das größere Bürgerrecht nicht hat, bedarf um stimmfähig zu seyn, ein Vermögen von 6000 Thl.

**) vgl. jedoch Allg. Zeit. 1816. Beil. Nr. 32. Nach derselben hat man es für angemessen erachtet, alle vier Kirchspiele in eine Versammlung zu vereinigen. Der förmliche Beschluß darüber ist jedoch erst vom 11. Dez. 1818. Verordnungen 1818. S. 136.

sten p), die Diakonen q), und die Subdiakonen r), die selbst wieder, aus allen Kirchspielen vereint, besondre Kollegien bilden, und nicht von der Bürgerschaft, sondern durch eigne Wahl ergänzt werden. Es bilden nämlich die fünfzehn Aeltesten aus den fünf Kirchspielen das Kollegium der Ober-Alten; dieses mit den fünfundvierzig Diakonen verbunden das Kollegium der Sechziger; und diese werden im Vereine mit den hundert und zwanzig Subdiakonen die Hundert und Achziger. Das wichtigste Kollegium ist das der Ober-Alten. Sie wachen über Beobachtung der Gesetze und der Verfassung, und vertreten die Bürger bei dem Rathe. Eben die ergänzen sich selbst aus den Diakonen und erwählen diese aus den Subdiakonen; so wie die Subdiakonen selbst von den Sechzigern aus der Bürgerschaft gewählt werden. Die Mitglieder dieser drei Klassen müssen, jeder in seinem Kirchspiele, bei Strafe den Bürger-Versammlungen beiwohnen: aber auch die Hauptleute der Bürgerwache, die Abgeordneten der Kämmerei und des Handels, die Aelteren der Gilden werden einberufen: und sonst hat noch jeder Bürger ein Stimm-Recht, der Eigenthümer eines Hauses ist, vorausgesetzt daß er auf dessen Einkaufs-Preis tausend oder zweitausend Thaler Banko besitzt, die erste Summe, wenn es in der Stadt, die andre wenn es ausserhalb derselben im Stadt-Gebiete liegt. Jedes

p) 3 in jedem Kirchspiele.

q) 9 in jedem Kirchspiele.

r) 24 in jedem Kirchspiele.

des der fünf Kirchspiele gibt auch in Hamburg seine Stimme abgesondert; und, was der Mehrheit unter den fünf Stimmen gefällt, das ist die allgemeine Stimme rr).

Unter diesen Verfassungen fühlen sich die Hanse-Städte glücklich s): und in der That scheint in ihnen das rechte Verhältniß zwischen der Gewalt der Regierung, die auch die Republik nicht entbehren kann, und den Rechten des Volkes, für welches eine unbeschränkte Herrschaft Vieler leicht drückender wird, als die eines Monarchen. Auch der Handel kehrte mit dem Aufhören des Kontinental-Systems und dem Frieden wieder zurück t): Hamburg ward Ersatz für seine beraubte Bank u), den drei Hanse-Städten und ihren Unterthanen für die Opfer, die sie Frankreich

rr) Ueber die Verfassungen der drei Hanse-Städte s. Villers in dem Note h. angef. Buche: im Auszuge hat sie Bisinger. S. 292 ff. vgl. auch noch freimüthige Bemerkungen über die neuen Konstitutionen der freien deutschen Reichs-Städte 1815.

s) S. ihre Erklärung am Bundestage Protok. von 1818. §. 41.

t) vgl. Allg. Zeit. 1814. 799 f.

u) Vertrag mit Frankreich vom 27. Okt. 1816. Martens Rec. T. VII. Suppl. p. 91.

reich hatten bringen müssen v), wenn auch nicht vollständiger, doch kamen nicht unbedeutende Geld-Summen in Umlauf, auf die man noch vor kurzem nicht hatte rechnen können. Vielleicht wurden nirgendwo die Wunden des Krieges schneller geheilt. Auf's neue zeigte sich, wie innig verbunden der Handel mit der Freiheit und welch' reiche Quelle des Wohlstandes in beiden ist.

Nicht so leicht, wie in den Hanse-Städten, ward es zu Frankfurt die zerstörte Verfassung neu zu ordnen w); und eben darum geschah es später. Entgegengesetzte Ansprüche durchkreuzten sich. Da waren die adelichen Gesellschaften der Limburg und der Frauensteiner, die ihr altes Recht auf bestimmte Stellen im Senate bewahren wollten, was dagegen mit dem neuen Grund-Gesetze

---

v) vgl. Schoell. XI. p. 569 sqq. besonders p. 611. Ueber die Leiden der Hanse-Städte und besonders Hamburgs unter franz. Herrschaft s. noch nachträglich zu den früher gesagten Bourienne Mem. IX. S. 47 ff. 178 ff. 187 ff. 280 ff.

w) Nur vorläufig war einstweilen durch die verbündeten Mächte die Wiederherstellung der alten Stadt-Verfassung angeordnet worden s. die Erklärungen vom 14. Dez. 1813 und 22. April 1814. Europ. Konstit. II. 382. Politz. IV. S. 524.

Gesetze Frankfurts x), Gleichheit aller christlichen Religions-Theile, für unverträglich erklärt ward y). Eben aus dieser Bestimmung der Kongreß-Akte forderten die Katholiken der freien Stadt mehr, als darinnen lag; denn nicht allein das Recht verlangten sie, überall mit zu stimmen, und zu allen Aemtern gewählt zu werden, das ihnen gebührte, sondern eine Anzahl Stellen z) sollte ihnen nothwendig vorbehalten bleiben a). Und auch die Juden machten, gestützt auf die Wiener Beschlüsse und die Zusicherungen der großen Mächte b), Ansprüche auf ein Bürger-Recht c), das ihnen Niemand [und mit Recht] d) einzuräumen geneigt war. Doch alle diese Forderungen hemmten weniger, weil sie für sich keine mächtige Partheien hatten. Das schien das schwierigste, die gerechten Ansprüche der Bürgerschaft auf

x) Dem Art. XLVI. des Acte final.

y) S. Willemer an den Schöffen von Fichard 1816. vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 132. 175.

z) Entweder im Verhältniß zu ihrer Zahl oder ihren Beiträgen.

a) vgl. Klüber Staats-Archiv. II. S. 290 ff.

b) S. den Th. XXVI. S. 159 Note d. angef. Schreiben.

c) Ihre Protestation in der Allg. Zeit. 1816. S. 855.

d) Dresch, Kleine Schriften. S. 169 ff.

auf Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten (ohne welche die Republik nur leerer Name ist) mit der großen Gewalt der bestehenden Korporationen e) auszugleichen, in deren Händen bisher Alles lag f); und jedem Bürger mit gleichem Rechte den Weg zu den höchsten Aemtern zu eröffnen, ohne die zu kränken, die den Besitz für sich hatten g). Denn das Alte fand eben so gut seine Freunde wie das Neue, ausschließendes wie gleiches Recht: und wenn der Senat nur die geringsten Abweichungen von der bestehenden Ordnung wollte h), so fehlte es auch nicht an solchen, in deren Wünschen Alles neu zu gründen lag i). Darin stimmte Alles überein,

e) Des Senates und des Bürger = Ausschusses der LI.

f) Auch ist die Verfassung von Frankfurt aristokratischer, als die der Hanse=Städte vgl. die Protestation des Bürger = Kollegiums in der Allg. Zeit. 1816. S. 816. 818.

g) Darum ward der ganze Senat bestätigt, und nur zwanzig Mitglieder sollten neu hinzugewählt werden: auch ward der Bürgerschaft die Bestätigung des ganzen Bürger=Kollegiums frei gegeben. S. den Art. 51 der neuen Verfassung. Europ. Konstit. II. 425.

h) Man vgl. seine Bekanntmachung vom 19. Jan. 1816. Allg. Zeit. 1816. Beil. Nr. 12 und 13.

i) Man sehe den Entwurf einer Verfassung von

ein, daß es wünschenswerth sey, an der Stelle dessen, was doch nur einstweilen gelten sollte k), eine bleibende und feste Ordnung aufzurichten l); und auch darüber war kein Zweifel, daß der Bürgerschaft dabei ein Mitwirkungs-Recht gebühre m). Nur die Frage über die Form der Mitwirkung theilte wieder die Meinungen, je nachdem die eine oder die andere Form dem, was in entgegengesetzten Absichten gewünscht ward, zuträglicher schien. In folgender Art kam die Verfassung zu Stande.

Der Senat hatte sich mit den Bürger-Ausschusse über einen Entwurf n) verstanden, der ge-

---

Seite der Mitglieder des Gerichts erster Instanz vgl. Allg. Zeit. 1816. S. 256.

k) S. letzte Note w: auch der Art. XLVI. des Acte final spricht von einer neuen Verfassung.

l) S. die Vorstellung der Advokaten vom 7. Okt. 1815. Allg. Zeit. 1815. Beil. S. 496.

m) Nach ausdrücklicher Bestimmung des Art. XLVI. des Acte final.

n) Es war der fünfte, der gemacht ward. Drei von verschiedenen Kommissionen waren schon früher verworfen worden. Europ. Konstit. II. S. 382: und auch ein vierter unter dem Einflusse des Freiherrn v. Stein, als Haupt der Central-Verwaltung entworfen, und von ihm empfohlen, hatte, obgleich der beßte unter

gedruckt zur Kenntniß der Bürgerschaft gebracht ward. Diese selbst sollte in ihren vierzehn Quartieren, in jedem vier, in ganzem sechsundfünfzig Bürger, erwählen: von diesen aber wieder sieben erwählt werden, die mit drei vom Senate, drei vom Bürger-Ausschusse abzuordnenden Mitgliedern o) das Kollegium der XIII zu bilden bestimmt waren. Jeder Bürger, jede Körperschaft sey berechtigt an die XIII Erinnerungen über den Entwurf zu bringen: der werde prüfen, genehmigen oder verwerfen, und darnach sein Gutachten an den Senat abfassen. Dieser aber sey bereit, bei der endlichen in Gemeinschaft mit dem Bürger-Ausschusse vorzunehmenden Prüfung alle Erinnerungen über den Entwurf aufzunehmen, die als gerecht und billig erschienen p). Hierin wich der Antrag des Bürger-Ausschusses ab. Nach ihm sollten, wenn die XIII ihre Arbeit beendigt hätten, abermals LVI von den vierzehn Quartieren gewählt werden, diese selbst aber LXXXI erwählen, um über Annahme oder Verwerfung der Verfassung im Namen und aus Auftrag der Bürgerschaft zu entscheiden.

---

allen, nicht zu befriedigen vermocht. Dieser Entwurf ward besonders gedruckt unter dem Titel Konstitution der freien Stadt Frankfurt 1814.

o) Der Bürger-Ausschuß überlies den LVI auch die 3 Glieder aus seiner Mitte zu wählen, so daß diese am Ende zehn wählten.

p) S. die Note h. angef. Bekanntmachung Allg. Zeit. 1816. Beil. S. 50.

den q). Diese LXXXI wurden mit großer Begierde verlangt: eine Vorstellung an den Senat, von mehr als zweitausend Bürgern unterzeichnet, begehrte, daß sie sogleich gewählt würden: wie schon früher das Kollegium der Anwälte r) hielten sie die XIII, als so nur zur Berathung bestimmt, für überflüssig s). In der That schien, um eine Verfassung zu entwerfen (denn der Vorschlag des Senates genügte nicht) eine Versammlung von LXXXI zu zahlreich: auch bestand der Senat auf der Wahl der XIII: nur erklärte er jetzt, daß seine und des Bürger-Ausschusses Entschließung über deren Gutachten zur Kenntniß aller Bürger, ehe es Gesetz werde, sollte gebracht, ja von diesen Vertreter sollten erwählt werden, um eine Vereinigung über den endlichen Beschluß zu bewirken t). Damit aber waren die LVI noch nicht zufrieden. Sie verlangten, bevor sie zur Wahl der XIII schritten, eine unumwundene Erklärung des Senats, daß er das Recht der Bürgerschaft (von der auch die Senatoren und der Bürger-Ausschuß Mitglieder seyen) anerkenne, sich selbst eine Verfassung zu geben u). Als diese Erklärung erfolgte, geschah

q) Allg. Zeit. 1815. S. 1303.

r) Allg. Zeit. 1815. S. 1348.

s) Allg. Zeit. 1816. S. 147 vgl. 119.

t) Allg. Zeit. 1816. S. 147 vgl. 132.

u) S. das Protok. vom 5. Febr. 1816. Allg. Zeit. 1816. S. 179. 183.

schah die Wahl v). Eben diese XIII wichen auch ihrerseits vom Gutachten des Bürger-Ausschusses ab. Also nachdem sie die eingegangene Erinnerungen geprüft w), und aus dem Neuen, was für nothwendig erkannt ward, eine Ergänzungs-Akte zu der alten Stadt-Verfassung gebildet hatten, trugen sie darauf an, daß sie, nicht einem Ausschuß aus der Bürgerschaft, sondern allen Bürgern zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werde x). Jeder solle einzeln, mit Ja oder Nein abstimmen, kein Beisatz, keine Erinnerung, keine schriftliche Verwahrung oder Erklärung Mehrerer sey weiter zu gestatten. Vielen mißviel, daß die LXXXI nicht einberufen wurden y). Allein, was bei dem Vorschlage der XIII nicht zu fürchten war, neue Berathungen und Aenderungen, wodurch die Vollendung der Verfassung immer weiter wäre hinausgeschoben worden, das war bei Einberufung der LXXXI nicht zu vermeiden: und eben darum scheint es, wurden sie von denen gewünscht, die ihre Ansichten bis jetzt noch nicht hatten

v) Allg. Zeit. 1816. S. 203.

w) Es kamen 96, zum Theil sehr voluminöse, ein Europ. Konstit. II. 384. Pölitz. IV. 525.

x) Neue Verfassung Art. 52. Europ. Konstit. S. 429.

y) Man s. die Protestation gegen das Verfahren der XIII in der Allg. Zeit. 1816. S. 832. 835 vgl. 791.

hatten geltend machen können, aber Gewicht genug besassen, um in jenes Kollegium gewählt zu werden z). Der Senat trat dem Antrag der XIII bei a): die Bürgerschaft selbst war getheilt. Von fünftausend Bürgern stimmten nur zweihundert mehr, denn die Hälfte: aber auch nur siebenundvierzig gegen den Entwurf der Ergänzungs-Akte b). Sie ward als Gesetz bekannt gemacht c). Das ist ihr wesentlicher Inhalt.

Die Hoheits-Rechte der Stadt Frankfurt in ihrem weitesten Umfange beruhen auf der Gesammtheit der christlichen Bürgerschaft. Diese aber übt sie nicht selbst, sondern durch drei Kollegien aus ihrer Mitte aus.

Das erste, und wesentlichste derselben ist die gesetzgebende Versammlung von fünfundachtzig Mit-

---

z) Ueber die Ansichten der XIII selbst vgl. Darstellung derjenigen Ansichten und Gründe, welche die Unterzeichneten zu den XIII erwählten Deputirten bestimmt haben, dem von dieser Kommission abgefaßten Gutachten beizustimmen 1816.

a) Beschluß vom 10. Jul. 1816. Allg. Zeit. 1816. S. 807.

b) Europ. Konstit. II. S. 384. Politz. IV. S. 525.

c) Allg. Zeit. 1816. S. 86.

Mitgliedern. Zwanzig davon ernennt der Senat, zwanzig der Bürger-Ausschuß, jedes dieser Kollegien aus seiner Mitte: nur fünfe mehr als die Hälfte Aller, nämlich fünfundvierzig wählt die gesammte Bürgerschaft. Diese selbst wird zu dem Ende in drei Klassen d) getheilt, von denen jede fünfundzwanzig Wahlmänner erwählt: diese vereinigt wählen sodann mit absoluter Stimmen-Mehrheit jene fünfundvierzig. Kein Senator ist wählbar, Keiner aus dem Bürger-Ausschusse, Niemand unter dreißig Jahren, oder wer in besondern Diensten eines Privaten, oder wegen eines peinlichen Verbrechens in Untersuchung oder schon einmal gestraft ist, Niemand endlich, der seine Gläubiger nicht vollständig befriedigt hat. Jeder, den die Wahl trifft, muß sie annehmen, bei Verlust seines Bürger-Rechts. Sie ist nur auf ein Jahr.

---

d) Die erste Abtheilung bilden die Adelichen, die Gelehrten einschlüßig der Staats-Diener, Geistlichen, Prokuratoren und Notarien; alle übrigen zum gelehrten Stande nicht gehörige Staats-Diener, die Linien-Offiziere, die Guts-Besitzer, die als Rentenirer eingeschriebenen Bürger, die Schul-, Sprach- und sonstigen Lehrer so wie alle nicht zünftige Künstler. Die zweite alle Kaufleute (Banquiers, Groß- und Klein-Händler), die Gastwirthe, die verbürgerten Handels-Kommis und Buchhalter, die geschwornen, Mäkler, die Krämer, alle nicht zünftigen Wirthe. Die dritte die zünftigen Künstler und Handwerker, und jeder den beiden andern Klassen nicht zugewiesene Bürger, der einen erlaubten Erwerb hat.

Zu den Rechten dieser Versammlung gehört in Beziehung auf Gesetzgebung, Steuern, Bewilligung der Staats-Ausgaben, Genehmigung der Staats-Verträge, und Veräusserung städtischer Gemeinde-Güter e), was auch die Bürgerschaft in den Hanse-Städten vermag. Sie entscheidet bei verschiedenen Ansichten des Senates und des Bürger-Ausschusses in Dingen, die ihrem gemeinschaftlichen Wirkungs-Kreise überlassen sind: sie wirket zur Wiederbesetzung eröffneter Stellen in den genannten Kollegien mit f): und wacht über Erhaltung der Verfassung. Beschwerden über Verletzungen derselben hat sie zu entscheiden: sie zieht die Staats-Beamten deswegen zur Verantwortung, nur selbst entscheiden in diesem Falle darf sie nicht, sondern muß die Akten nach Verlangen des Angeklagten an das gemeinschaftliche Ober-Appellations-Gericht, oder eine auswärtige Juristen-Fakultät versenden. Zur Ausübung dieser Rechte hat der Senat die gesetzgebende Versammlung auf den ersten Montag im November jedes Jahres einzuberufen: unter-

e) Doch kann der Senat zur Tilgung der Schulden Immobilien unter 4000 Gulden ohne öffentlichen Aufstrich, und in diesem mit Genehmigung des Bürger-Ausschusses auch Güter über 4000 fl. allein veräussern. Jede Veräusserung aber nicht zum Zwecke der Schulden-Tilgung, und jede ohne öffentlichen Aufstrich bei einem Werthe über 4000 fl. gehört zur Kompetenz der gesetzgebenden Versammlung.

f) Ueber die Art, später.

unterläßt er es, so versammelt sie sich selbst. Beschlüsse aber faßt sie in der Regel nur auf Anträge des Senates. Zwar kann auch der Bürger-Ausschuß und jedes einzelne Mitglied der Versammlung einen Antrag stellen: hält aber der Senat für angemessen, seine Berathung auf ein Jahr zu verschieben, so bedarf es einer Stimmen-Mehrheit von zwei Drittheilen, wenn jene sogleich soll vorgenommen werden g).

Auch im Wirkungs-Kreise des Senates stimmt die Verfassung von Frankfurt genau mit der der Hanse-Städte überein: und was in der Monarchie als Kabinets-Justiz tadelhaft wäre*), macht hier die Verantwortlichkeit der Senatoren, ihre rechtsgelehrte Bildung, und die Beobachtung der strengen Gerichts-Formen ungefährlich. Und doch ist gut, daß das oberste Gericht h) aus ganz unabhängigen Männern besteht, die keinem Senate angehören. Die Gerichts-

g) Da der Senat fast ein Drittheil Mitglieder im gesetzgebenden Körper hat, (er braucht nur noch 9 Stimmen) so wird wohl kaum eine Sache wider seinen Willen zur Berathung gebracht werden.

*) Montesquien, esprit des Lois XI. 11. Locke essay — of civil gouernement. §. 91. sq.

h) Dieses oberste Gericht der vier freien Städte ward erst im Jahre 1820 eröffnet: über die Erinnerungen von Seite des Bundestages wegen der Zögerung vgl. Prot. B. III. S. 116. B. VIII. S. 119.

richts-Pflege selbst geschieht abgesondert von den andern Zweigen der Verwaltung. Es besteht ein Berufungs-Gericht für bürgerliche Streitigkeiten, welches zugleich in peinlichen Sachen entscheidet: unter diesem ist für jene das Stadt-Gericht als erste Instanz, und für Untersuchung dieser das Verhör-Amt. Die Senatoren, die diese Gerichts-Stellen bilden (der Senat bestimmt sie durch Wahl) nehmen an den übrigen Zweigen der Verwaltung keinen Antheil, die der Verwaltungs-Senat besorgt. Nur bei solchen Angelegenheiten, die zur Entscheidung des gesetzgebenden Körpers gehören, bei Bestätigung und Milderung peinlicher Urtheile, in allen Gnaden-Sachen, besonders bei Besetzung der Aemter und Stellen wird das Plenum des ganzen Senates versammelt. Für einzelne Zweige der Polizei, wie Sorge für die Gesundheit und die Armen-Pflege, zur Aufsicht über die Finanzen und zur Beförderung des Handels gibt es besondre Kommissionen an denen der Senat durch Abgeordnete aus seiner Mitte Theil nimmt: und die Kirchen- und Schul-Angelegenheiten jeder der drei christlichen Konfessionen werden ganz abgesondert unter Theilnahme der Geistlichkeit und von Mitgliedern aus jedem Bekenntnisse, und unter Leitung von Senatoren, die demselben Glauben angehören, verwaltet.

Der Senat selbst besteht, mit Einschluß der beiden Bürgermeister und der vier Syndiken, aus zweiundvierzig Mitgliedern auf Lebenszeit i):

in

i) Das alle Senatoren bestätigt und für das er-

n drei Ordnungen oder Bänken zu gleichen Theilen, nämlich vierzehn Schöffen, vierzehn jüngeren Senatoren und vierzehn Raths-Verwandten. Auf die erste Bank gelangt man von der zweiten nach dem Dienstes-Alter: auf die zweite und dritte durch Wahl und Kugeln, in folgender Art k). Der Senat wählt aus seiner Mitte ohne Rücksicht auf die Bänke sechs Mitglieder, eben so viele die fünfundsechzig des gesetzgebenden Körpers, die nicht zum Rathe gehören. Diese zwölf wählen alsdann durch absolute Stimmen-Mehrheit aus den zu Rathswahlen fähigen Bürgern drei Kandidaten, unter denen der Senat durch schwarze und weiße Kugeln das neue Mitglied bestimmt. Auf die Geburt und auf die Verschiedenheit des christlichen Religions-Bekenntnisses wird nicht gesehen: vielmehr müssen stäts von den drei großen christlichen Konfessionen mehrere Mitglieder im Senate seyn. Niemand ist wählbar, der nicht eingeborner Bürger, oder schon wenigstens zehn Jahre im Bürger-Recht, oder nicht dreißig Jahre alt, Niemand, der in Diensten eines andern Staates, oder mit einem andern im Rathe oder dem Konsulenten des Bürger-Ausschusses in auf- und absteigender Linie, oder in der Seiten-Linie und durch Schwä-

ger-

---

stemal zwanzig neue hinzugewählt wurden, ward schon bemerkt. Unter diesen mußten vier Katholiken und zwei Reformirte seyn.

k) Bei der ersten Wahl der 20 neuen Mitglieder ward auch eine ausserordentliche Wahlform angeordnet. Ergänzungs-Akte Art. 51.

gerschaft im ersten Grade verwandt ist. Ueberdies muß, wer auf die zweite Bank gelangen will, ein Gelehrter, oder Adelicher, oder Militair Person, oder Kaufmann, oder sonst ein angesehener Bürger, oder schon Mitglied der dritten Raths-Ordnung seyn. In dieser selbst sind zwölf Plätze allen zünftigen Handwerkern vorbehalten, doch so, daß von derselben Zunft nie mehr als ein Genosse im Rathe seyn darf; zu den beiden andern wird aus der übrigen nicht zünftigen Bürgerschaft, ohne Rücksicht auf das Gewerbe, gewählt. Die vier Syndiken und die beiden Bürgermeister wählt der Senat selbst: jene aus seinen rechtsgelehrten Mitgliedern auf Lebens-Zeit durch bloßes Stimmgeben: die beiden Bürgermeister jedesmal nur auf ein Jahr durch Stimmgeben und Kugeln. Es werden nämlich von allen Mitgliedern des Raths zum ältern Bürgermeister drei Mitglieder der Schöffenbank, zu dem jüngern drei Mitglieder der zweiten Bank vorgeschlagen, unter denen sodann der Rath durch geheimes Stimmgeben, durch schwarze und weiße Kugeln, entscheidet. Der ältere Bürgermeister leitet die Raths-Versammlungen; ist er verhindert, an seiner Stelle der jüngere: und eben der hat auch besonders die Leitung der Polizei und des Verhör-Amtes.

Als das am wenigsten wichtige Kollegium erscheint der Bürger-Ausschuß der LI. Ursprünglich als Wächter des Senates bestellt hatte er in allen Dingen, die er dem gemeinen Beßten für nachtheilig oder für Eingriffe in die Verfassung hielt, das Recht, das Einschreiten des

Reichs-

Reichs-Hofraths aufzurufen l): mit dem Aufhören der Reichs-Gerichte, mit der Errichtung des gesetzgebenden Körpers, mit Erweiterung der Thätigkeit des Senates ward der größte Theil seiner eigenthümlichen Wirksamkeit vernichtet: sie erstreckt sich im wesentlichen nur noch auf das Rechnungs-Wesen der Stadt, und die Aufsicht auf die Finanzen, die er mit dem Senate theilt m). Es scheint, er ward nur beibehalten, theils nach der Sitte der Frei-Staaten, durch viele Stellen den Ehrgeiz Vieler zu beruhigen, theils um dem gesetzgebenden Körper abermals durch Beimischung vieler Mitglieder eines zweiten ständigen Kollegiums selbst mehr Stätigkeit und Halt zu geben.

Die Ernennung in den Bürger-Ausschuß geschieht, wie die in den Senat, durch Wahl und Kugeln, nur das die sechs Wähler des gesetzgebenden Körpers allein von den fünfundvierzig bürgerlichen Mitgliedern desselben gewählt werden. Die Ernennung ist auf Lebens-Zeit: doch kann, wer fünf Jahre gedient hat, um seine Entlassung nachsuchen, und der Sechzigjährige die Wahl ablehnen. Aus allen Ständen der christlichen Bürgerschaft wird gewählt, und von jedem Bekenntnisse müssen sich mehrere Mitglieder und auch jedesmal sechs Rechts-Gelehrte im Bürger-Ausschusse befinden. Ausgeschlossen

l) vgl. die Protestat. des Bürger-Ausschusses Allg. Zeit. 1816. S. 816.

m) vgl. die Vorstellung der Advokaten in der Allg. Zeit. 1815. Beil. S. 496.

schlossen aber ist, wer nicht in den gesetzgebenden Körper kann gewählt werden, so wie der Vater und Schwieger-Vater, der Sohn und Schwieger-Sohn und der Bruder eines Mitgliedes. Seinen Vorstand ernennt der Bürger-Ausschuß selbst, immer auf drei Jahre; und nimmt auch einen rechtsgelehrten Konsulenten an.

Endlich sorgt die Ergänzungs-Akte auch für die Beständigkeit der Verfassung, die in Republiken von besonderer Wichtigkeit ist, und noch mehr Gewährleistung bedarf, als selbst in den Monarchien. Es ist bestimmt, daß keine Abänderung der Verfassung in Berathung kommen könne, wenn nicht zwei Drittheile des gesetzgebenden Körpers und des Senates dafür stimmen. Fehlt diese Stimmen-Mehrheit so ist die Berathung auf drei Jahre zu verschieben n): im entgegengesetzten Falle nimmt sie der gesetzgebende Körper sogleich vor, aber zur Annahme der vorgeschlagenen Abänderung ist abermals eine Stimmen-Mehrheit von zwei Drittheilen nothwendig, und auch dann wird sie nur Gesetz, wenn die Bürgerschaft in ihren drei Abtheilungen o) durch die Mehrheit über sie abstimmt, und zwei derselben sie angenommen haben p).

Unver-

n) Es tritt auch hier ein, was in der letzten Note g. bemerkt ward.

o) S. letzte Note d.

p) S. die Ergänzungs-Akte der alten Frankfurter Stadt-Verfassung vom 29. Jun. u. 18. Jul.

Unverkennbar ist die Verfassung der freien Stadt Frankfurt darauf gerichtet, die Regierung in wenigen Händen zu vereinigen. Volks-Bewegungen bei den Wahlen sind kaum gedenkbar: und der große Einfluß der beiden ständigen Körperschaften des Bürger-Ausschusses und besonders des Senates bürgen dafür, daß auch im gesetzgebenden Körper sich bleibende Maximen bilden werden. Nichts aber hindert auch, daß die Wahlen in den Rath und zu den LI Familien-Sachen werden, wie bei jeder Körperschaft, die sich selber ergänzt q); und für diesen Fall scheint denn doch, daß die Zahl der von der Bürgerschaft erwählten Mitglieder im gesetzgebenden Rathe für Wahrung ihrer Rechte zu klein sey. Daß jeder im Amte vor allem das allgemeine Beßte im Auge haben werde, das zu vermuthen will das Recht r): aber gut ist dennoch,

1816 in den Europ. Konstit. II. S. 385 ff. Lüder Archiv III. S. 548 ff. Im Auszuge bei Bisinger. S. 286 ff.

q) Im Grunde ergänzen sich doch beide Körperschaften selbst: denn ungedenkbar ist, daß sie bei der gleichen Anzahl von Wahlmännern mit denen des gesetzgebenden Körpers (auf deren Wahl sie überdies wieder Einfluß haben) nicht einen ihnen gefälligen Kandidaten unter dreien ernennen könnten: und was hindert sie dann, diesen durch Kugeln zu wählen?

r) vgl. die Antwort des Senates auf die Protestation des Bürger-Ausschusses in der Allgem. Zeit. 1816. S. 820.

noch, wenn äuſſere Einrichtungen das Gegentheil nicht zu leicht machen. Daß iſt das einzige, was Menſchen vermögen, und darin allein beſteht der Werth verfaſſungsmäßiger Formen.

So kehrte in Deutſchland, in den freien Städten, wie in Fürſtenthümern, die alte Ordnung der Dinge, eine durch Verfaſſungen gemäßigte Gewalt der Regierungen, wieder zurück: überall, wenn auch nicht an jedem Orte gleich ſchnell: und wie Ermäßigung der Gewalt an ſich zweckmäßig und eine unbeſchränkte, ſo wie für keinen Menſchen, ſo auch für keinen Fürſten ein Glück zu nennen iſt, ſo war die Beſchränkung jetzt um ſo nothwendiger geworden, als es der Löſung gegebenen Wortes galt. Betrachtet man, was nicht nur in Deutſchland, ſondern auch anderwärts geſchah, ſo dringt ſich das Zeit-Alter, in dem wir leben, als das der konſtitutionellen Freiheit und der Verfaſſungen auf: und nicht die Faktionen ſind es, die ſolche Geſinnungen erzeugen und nähren; ſie wurzeln in der öffentlichen Meinung der Weiſern und Beſſern, die hoch über dem Partei-Geiſte ſteht. Nur Ueberſchwängliches iſt auch von den Verfaſſungen nicht zu erwarten: denn nicht die Geſetze und die Formen regieren die Welt, ſondern die Menſchen, die jene zu erfüllen, dieſe zu bewahren haben: und, ſo gewiß die Geſchichte in vielen Beiſpielen zeigt, daß die rechtliche und wohlwollende Geſinnung derer, in deren Händen die Gewalt iſt, auch die Fehler in den Einrichtungen unſchädlich zu machen vermöge, eben ſo entſchieden lehrt ſie, daß den Mangel jener

Geſin-

Gesinnungen Gesetze und Formen nie zu ersetzen im Stande seyen.

Aber noch etwas andres war wieder herzustellen, was nicht minder, als die Staats-Einrichtungen, in den letzten Zeiten, war zerstört worden, die katholische Kirche. Ohne die Liebe im Menschen vermag freilich auch die Kirche nichts, so wenig Verfassungen ohne Achtung für das Recht bestehen: aber jene Institutionen erhalten und pflegen die zarten Keime im menschlichen Gemüthe, machen sie erstarken, und gründen dadurch das Reich des Rechtes und der Sittlichkeit. Dazu wirkt in der Kirche das gute Beispiel am meisten, nicht die Gewalt. Ueberhaupt war dieser die allgemeine Gesinnung nicht günstig: denn die Hierarchie hatte aufgehört, Bedürfniß als Stütze der äussern Freiheit zu seyn. Aber auch als bloßes Instrument der Herrschaft für die Regierungen gedacht, (und als etwas anders wollen Viele sie nicht gelten lassen) bedarf sie, um wirksam zu seyn, der Auktorität, der äusseren Achtung und eines gesicherten Einkommens, nicht blos für ihre Diener zu anständigem Leben sondern auch zu Werken der Wohlthätigkeit. Wie sich das in allen deutschen Staaten gestalten solle, darüber war wohl kaum ein allgemeines Einverständniß zu erwarten, obgleich noch hier und da davon die Rede war s): die Verhältnisse und die Stellung der

katho-

s) So beruft sich noch der Art. 35 der Frankfurter Ergänzungs-Akte auf ein Konkordat für ganz Deutschland Europ. Konst. II. 416.

katholischen und protestantischen Fürsten waren zu verschieden; katholische Fürsten selbst, wie Baiern, zogen die Ehre eines eignen Konkordates vor; und auch in Rom schien man lieber mit den Einzelnen zu unterhandeln, als mit Allen in Verbindung. Darüber kam nach den Beispielen, welche die Geschichte darbot, kein Zweifel mehr auf, daß der Pabst und die Fürsten über Rechte, die doch im Grunde nicht die ihrigen, sondern Rechte der Kirche selbst sind, sich vertragen könnten: und in so ferne nur der Fürst als natürlicher Schutz-Herr die Freiheiten seiner Kirche gegen römische Herrschaft, das Oberhaupt der katholischen Christenheit sein und der Bischöfe göttliches Recht gegen Eingriffe der weltlichen Gewalt vertritt, mag nichts dagegen zu erinnern seyn t). In dieser Zeit kam noch kein Konkordat zu Stande: und die das Verfahren der römischen Kurie gegen Wessenberg kannten u) glaubten sich zu keinen großen Erwartungen von denen, die noch kommen sollten, be-

t) vgl. Betrachtungen über die Verhältnisse der katholischen Kirche im Umfange des deutschen Bundes 1818. S. 7.

u) Schon unter dem zweiten November 1814 hatte der Fürst Primas Administrator von Konstanz Befehl erhalten, ihn seines General-Vikariats als einen verderbten, keiner Besserung fähigen Menschen zu entsetzen s. Päbstliches Breve vom 21. May 1817 in der Denkschrift über das Verfahren des päbstlichen Hofes bei Ernennung

berechtigt. Eine andre Besorgniß bestand oder besteht über die Wiederherstellung des Ordens der Gesellschaft Jesu v), obgleich noch kein deutscher Staat ihn aufzunehmen sich anschickte. In der That war durch Aufhebung jenes Ordens in dem Erziehungs-Wesen der katholischen Länder eine große Lücke entstanden w): aber sie ist seit langen ausgefüllt. Was die Jesuiten zu Rom

---

des General Vikars v. Wessenberg u. s. w. 1818. Beil. S. 7. Als ihn Dalberg 1815 zu seinem Koadjutor ernannte, und die Bestätigung zu Rom nachsuchte, erfolgte gar keine Antwort Ebenda S. VII. Das weitere Verfahren Roms in der wessenbergischen Sache fällt in die folgende Periode: die angeführte Denkschrift enthält darüber urkundliche Nachrichten vgl. mit ihr noch Aufklärung über die aus dem Dunkel endlich hervorgetretene Denunziations-Schrift des Hrn. v. Gärtler gegen den Koadjutor v. Wessenberg 1818. Die Form, die Art der Anklagen, die Verketzerungs-Sucht machen das Ganze so gehäßig! Daß man sich auch zu Rom irren könne, mag der angebliche Leib des hl. Dionysius zu Regensburg, das Dekret gegen Galilei, und die Verdammung des hl. Virgilius wegen seiner Lehre von den Antipoden beweisen. vgl. Pascal, lettres provinciales. Amsterd. 1733. III. 392.

Der Pabst und die Jesuiten Europ. Annal. 1815. II. 134. 230. 355. IV. 257.

v) Vers l'an 1775 l'on pensoit à Paris, à

Rom als Stütze und geschworne Vertheidiger der Hierarchie und der päbstlichen Ansprüche empfiehlt, gerade das muß ihnen da entgegenstehen, wo Regierungen und Völker, ja die Bischöfe selbst jenen Ansprüchen sich abgeneigt zeigen. Die Ursachen, um deren willen sie eben jetzt aus Rußland vertrieben wurden x), machen ihre Aufnahme vor allen Ländern in Deutschland bedenklich, wo die verschiedenen christlichen Religions-Theile mehr vermischt, und durch vielfache Bande inniger verbunden sind, als sonst irgendwo, eben darum aber auch die Erhaltung ungestörter Eintracht als die erste Bedingung des häuslichen Glücks und der öffentlichen Ruhe erscheint. Und zu welcher Macht mag dieser unternehmende, und durch seine innere Einrichtung gewaltige Orden sich jetzt in Ländern emporschwingen, in denen nicht mehr wie ehemals andre geistliche Gesellschaften — die beständigen und erbitterten Gegner der Jesuiten — seinen Einfluß bekämpfen und mäßigen! Wenn man auch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu nicht billigt y); ihre

rapeller les Jesuites: on s'apercevoit du grand vide, qu'ils avoient laissé dans l'instruction publique. Morellet Memoires. I. 224. Damit stimmt auch Heeren Geschichte des europ. Staaten-Systems II. 59. überein.

x) S. S. 25. Note s.

y) Handbuch der christlichen Kirchen-Geschichte v. Hortig fortges. v. Döllinger 1828 II. 2. S. 786 f. und das gleiche Urtheil v. Heeren a. a. O.

ihre Wiedereinführung unter vielfach veränderten Verhältnissen ist eine bedenklichere Sache geworden, als ihre Fortdauer unter den Umständen der früheren Zeit gewesen wäre.

Nicht minder, als in der katholischen Kirche, ward auch in der protestantischen an die Ordnung des inneren Kirchen-Regiments gedacht. Doch hier war es nicht die Grundlage von Jahrhunderten, auf der fortzubauen möglich war: Neues ward verlangt, die Zurückgabe dessen, was in den Reformations-Kämpfen an die Staats-Gewalt war verloren worden, Trennung des geistlichen Regiments von dem weltlichen, und Aufhebung der Unterordnung unter jene. Synodal-Versammlungen sollen die Regierung der Kirche führen, und ihr die Macht wieder werden, durch Disziplin und Strafen über Aufrechthaltung guter Zucht und des Glaubens zu wirken z). Manches geschah in der That später:

z) vgl. die Schriften v. Schuderoff, über Kirchenzucht 1809. Ansichten und Wünsche u. s. w. 1814. Briefe über das protest. Kirchen-Wesen 1815 sein vollendetes System: Grundzüge zur evangelischen Kirchen-Verfassung u. s. w. 1817 erschien erst später. Ironie ist doch wohl die Schrift: Kirchhof, auch einige Gedanken über Wiederherstellung der protest. Kirche 1817 s. S. 12. 19. 23. 26, wo von nichts geringerem als einem protest. Pabst, dem Cölibate, der Ohrenbeichte, und der Exkommunikation mit Entziehung der bürgerlichen Rechte die Rede ist.

ter: selbst protestantische Bischöfe sah man wieder (in England, Schweden und Dänemark waren sie immer geblieben): die Formen des Gottes-Dienstes, bei dem größere Einwirkung auf das Gemüth gewünscht ward, wurden hie und da verändert a): aber das Verhältniß zur Staats-Gewalt blieb. Auch eine andre, wesentlichere Veränderung ward jetzt schon vorbereitet, die Vereinigung der verwandten lutherischen und reformirten Kirchen, die sich selbst wechselseitig mehr übles zugefügt hatten, als ihre gemeinschaftlichen Gegner beiden: in politischer Beziehung konnte dies nur als etwas wünschenswerthes erscheinen. Aber ein Hirt und eine Heerde in der ganzen Christenheit, eine Vereinigung aller christlichen Kirchen b), das war ein Gedanke, auf den nur Schwärmerei gerathen konnte.

In den Verhältnissen der Juden traten nur langsam Veränderungen ein, wie es die Natur der Sache mit sich brachte. Die Rechte, die ihnen von den bestehenden Regierungen schon vor der Bundes-Akte waren gegeben worden, die blieben ihnen: aber die allgemeine Gleichstellung mit den christlichen Bürgern, die ihnen die französischen Gesetze und zu Frankfurt, der Groß-

a) vgl. die preuss. Verordnung vom 17. Sept. 1814. Allg. Zeit. 1814. S. 1111.

b) Brescius und Spieker Beiträge zur Karakteristik der Frau v. Krüdener S. 50 vgl. S. 13.

Großherzog eingeräumt hatten, schien in den meisten Staaten bedenklich, am bedenklichsten ihre große Vermehrung in den freien Städten c); und nur in Preussen *) und von dem Kurfürsten von Hessen d) ward ihr voller Besitzstand, wie er unter den fremden Regierungen begründet worden, aufrecht erhalten. Einen Mittelweg hatte Baiern eingeschlagen e), denselben, der dem größten Theile der deutschen Staaten gefiel. Er führt langsamer zum Ziele, aber sichrer, gewährt das Bürger-Recht, aber nur solchen, die es verdienen und schließt die aus, welche (freilich nicht ohne Schuld der Christen) überall das Unglück des Landes sind f); begünstiget nicht, aber würdigt auch im Juden den Menschen nicht herab *).

Was

---

c) S. die Verordnung Frankfurts in der Allg. Zeit. S. 816. S. 664. 667 u. Venturini Kronik 1816. S. 456 f.

*) vgl. Th. XXIV. S. 240. bb.

d) Allg. Zeit. 1815. S. 1456.

e) Verordnung v. 8. Jun. 1813. Reg. Blatt 1813. S. 921.

f) Die Schacher-Juden.

*) Die baierische Verordnung ist auf folgende Grundsätze gebaut 1) alles zu vernichten, was die Abgeschlossenheit der Juden nähern kann: darum keine besondren Juden-Korporationen,

Was die Maximen der Verwaltung angeht, so theilen zwei Systeme Deutschland: schon in der Zeit des Rheinbundes war es nicht anders, und auch in den Verfassungen bestehen neben der neuen Form der Volks-Vertretung die alten Landstände fort. Schwer ist es, mit einem Worte die Verschiedenheiten beider Systeme zu bezeichnen: und die Extreme verbinden viele Mittel-Stufen g). Frankreich ward zu dem einen das Muster, das andre hat sich in seiner Grund-Lage aus den Mittel-Alter herab vererbt. Jenes kennt neben dem Fürsten nur eine Nation mit gleichen Ansprüchen, dieses eine Abstufung von Ständen mit Privilegien: in jenem wird nur ein Rechts-Titel anerkannt, das Vermögen (geistiges und pekuniäres, Geschicklichkeit und Geld), und jede Kraft findet den ausgedehntesten Spielraum zur Geltendmachung der Person und zum Er-

---

kein Gerichtsbarkeits-Recht der Rabbiner, kein Gebrauch der hebräischen Sprache in Geschäften: 2) die moralische Besserung des Volkes zu bewirken, sowohl durch bessere Erziehung der Rabbiner, als durch Verbesserung ihrer Schulen überhaupt, 3) dem der wirklich ein nützlicher Bürger werden will, das Bürger-Recht zu ertheilen, zu dem nicht nur Großhandel und Fabriken, sondern auch die Betreibung des Landbaues und eines bürgerlichen Gewerbes führen, 4) den Schacher-Handel auszurotten, auf den keine Heiraths-Erlaubniß mehr ertheilt werden darf.

g) Diese sind das vorherrschende in Deutschland.

Erwerbe; in diesem gilt Geburt h) und Besitz, die Erwerbsfähigkeit ist beschränkt, das Eigenthum gebunden, der Wohlstand der Familien mässiger aber auch sicherer: Abhängigkeit findet sich in beiden, und ob die des Pächters von dem großen Eigenthümer, des Gewerbs-Mannes von dem Fabrikanten nicht drückender für den Einzelnen und gefährlicher für den Staat sey, als die des Grund-Holden von dem Grund-Herrn i) und des Handwerkers von den Schranken der Zunft, das mögen England und Italien lehren (das neue Frankreich ist dazu noch zu jung). Zu welchem Systeme aber immer eine Regierung sich bekennen mochte, kaum ging eine ununterbrochen auf derselben Linie fort: denn das Neue findet eben so gut seine Schranken in den Personen und dem Rechte,

h) Friederich II sagte: Der Adel ist nichts anders, als der höhere Grad von Bildung Ehre und Vaterlands-Liebe, den man billig bei Personen aus guten Familien, die eine sorgsamere Erziehung als andere genießen können, voraussetzen darf: ist dies nicht da, so ist er nichts, gar nichts, ohne allen Werth, und ein Unkraut statt etwas Nützliches. Thibault, Friederich der Große. Leipzig 1828. II. 57. In diesen Schranken, wer möchte da den Adel nicht gelten lassen! Indessen liegen diese Schranken nicht sowohl im alten Systeme, als in der Zeit.

i) Von der Leibeigenschaft und Guts-Angehörigkeit und ihren Lasten, überhaupt von den Mißbräuchen der Grundherrlichkeit ist nicht die Rede.

Rechte, wie das Beharren bei dem Alten seine Gränzen in der Billigkeit und den Bedürfnissen des Staats-Haushaltes. Auch ward nicht in allen Verhältnissen mit gleichem Maaße gemessen: und inmitten einer veränderten Zeit, und selbst in Staaten, die eifrig sind, den Lehen-Verband nach unten zu lösen, besteht er noch, wo er an den Thron sich knüpft: für den Adel, wie für alle Lehen-Träger, eine große Last, deren Aufhebung Ersatz für andren Verlust gewähren könnte, für den Staat ein kleiner Gewinn k).

Der Streit l) über die Räthlichkeit neuer Gesetz-Bücher währte fort m) aber auch das Verlangen darnach bestand, in Staaten des alten wie des neuen Systems, und die Stände traten darin den Staats-Männern bei n). Der Gedanke an die politischen Vortheile der Gleichförmigkeit in den Gesetzen für die Unterthanen desselben Staates, für die Mitglieder desselben Gemein-Wesens überwog, und war durch die Anwendung der fremden Gesetz-Bücher, was sich auch sonst

k) vgl. Eichhorn, Ueber Allodifikation der Lehen 1823.

l) Th. XXV. S. 384 f.

m) vgl. den Aufsatz von Savigny's: Stimmen für und wider neue Gesetzbücher, in der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft. III. S. 3 ff. vgl. I. S. 373 ff.

n) Wie in Hannover und Nassau.

sonst gegen das aufgedrungene Recht sagen ließ o), noch bestärkt worden. Sicher ist auch die Verschiedenheit in den Verhältnissen und dem Entwicklungs-Gange der kleineren Fürstenthümer und Städte, aus denen in Süd- und Nord-Deutschland die größeren Staaten erwuchsen, nicht der Art, um die Nothwendigkeit eines verschiedenen Rechtes zu begründen. Die Beherrschung des Stoffes selbst, in den beiden Haupt-Elementen unseres Rechtes, dem römischen und dem germanischen, ward gerade durch die historischen Arbeiten der Männer mehr und mehr erleichtert, die vorzugsweise neuen Gesetz-Büchern widerstrebten. Und am wenigsten scheint gegen solche einzuwenden, die im bestehenden Rechte wurzeln und sich gleich den alten Land-Rechten auf die bessere Ordnung des geltenden, Ausscheidung des Veralteten, und Entscheidung der Streitigkeiten beschränken. Nichts aber ist gewagter als Gesetze auf ganz neuen Grund-Lagen aufzuführen: immer wird die Rechtssicherheit der lebenden Generation dem selbst noch ungewissen Vortheilen der kommenden zum gewissen Opfer gebracht. Und sey jene Grund-Lage auch das alte nationele Recht: sobald einmal die verschiedene Rechts-Bildung von Jahrhunderten dazwischen getreten ist, ist sie ein neues, und hat dessen Wirkung und Folgen. Indessen scheint, daß in den meisten

o) Mit Ausnahme des linken Rhein-Ufers und des ehemals bergischen Landes ward das französische Recht nach dem Falle Napoleons überall verdrängt. Eichhorn, deutsches Privat- und Lehen-Recht 1825. S. 65.

sten Staaten, in denen neue Gesetz-Bücher Wunsch waren, nichts verlangt ward, als was auf den bestehenden Grundlagen des Rechtes beruht.

Allgemeiner noch, als in dem, wovon so eben erzählt ward, nämlich in den auf Ordnung der Rechts-Verhältnisse gerichteten Wünschen, stimmten die deutschen Staaten in dem Streben überein, ihre in den langen Kriegen zerrütteten Finanzen wiederherzustellen. Ueberall war das öffentliche Bedürfniß und mit ihm die Masse der Abgaben gestiegen; überall hatte sich die Last der Schulden vermehrt p). Eben die machte schnelle Herabsetzung der Abgaben unmöglich: denn wenn die Verminderung der Schulden nicht im Frieden geschah, wann sollte sie geschehen? und

p) Man nehme z. B. Preussen dessen Bevölkerung seit 1806 ohngefähr dieselbe blieb. Meusel Statistik 1814 S. 23 gibt ihm nahe an 40 Mill. Thlr. Einkünfte; Bignon in dem état comparatif p. 130 nur 36 Mill. [also (den Thlr. zu 1 fl. 48 kr. gerechnet) ohngefähr 64—72 Mill. Gulden Rhein.] Dagegen rechnet Lichtenstern a. a. O. 65 Mill. Gulden Konv. M. (also 78 M. Gulden Rhein.); und damit stimmt auch der Finanz Etat v. 1829 (v. Hassel a. a. O. S. 50) mit der Einnahme und Ausgabe von 76,194,000 so ziemlich überein. Eben Bignon schätzte die Schulden vor 1806 auf 36 Mill. Thlr. (also zwischen 64—65 Mill. Gulden) nach dem Etate vom 17. Jan. 1820 (Hassel a. a. O. S. 51) betrugen sie 287,101,101 Gulden.

und woher soll für neue Zeiten der Noth das öffentliche Vertrauen kommen, wenn es nicht in ruhigen Tagen durch pünktliche Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen gestärkt wird? Eines blieb übrig, Sparsamkeit: aber ihre Früchte reifen langsam. In den Sachen, in dem, was die Sicherheit, die öffentliche Wohlfahrt, die Bildung erfordern ist sie bedenklich und nicht ohne Nachtheile *); an den Personen ward sie versucht, an den Heeren und an den Beamten. Aber bei jenen fordert der deutsche Bund zur Sicherung der Unabhängigkeit Deutschlands auch in Frieden mehr, als die Fürsten zur Zeit des Reiches zu leisten verpflichtet waren q). Und bei den Beamten erschwert die Ersparungen durch Verminderung der Zahl die Vermehrung der Geschäfte, durch Herabsetzung der Gehalte die Rücksicht auf die Integrität der öffentlichen Diener und das Wohl des Staates selbst: und die Ruhe-Gehalte für die Entlassenen verzögern und vermindern auch den Gewinn. Auch ist billig, daß dem Staat mehr geleistet wird, von dem man jetzt mehr verlangt, und der selbst mehr leistet, als noch vor fünfzig Jahren geschah: und die Vermehrung der öffentlichen Einnahmen ist nicht blos Frucht neuer Auflagen, sondern höheren Er-

*) L'économie bien entendue ne consiste jamais à supprimer ou à réduire les depenses necessaires Memoires du duc de Gaëte 1826. I. 145.

q) Kriegs-Verfassung des deutschen Bundes Prot. B. VI. S. 263 f. B. XI. S. 193 ff.

Ertrages der alten, den die fortschreitende Kultur und steigende Betriebsamkeit möglich machte. Und weniger noch würde, was die Völkerschaften tragen, empfunden werden, wäre der Verkehr in Deutschland nicht so vielfach beschränkt.

Darin ward Rath und Hülfe von der Bundes-Versammlung gehofft. Ueberhaupt waren die Erwartungen von ihrer Wirksamkeit groß r): nichts von dem, was ganz Deutschland angehe, ward geglaubt, dürfe ihr fremd bleiben s): wo der einzelnen Regierung der Wille oder die Kraft fehle, da fange ihre Wirksamkeit an. Um so mehr zu bedauern schien, daß die Eröffnung über ein Jahr lang t), zuerst durch die lange Dauer der Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich u) und dann durch die Länder-Ausgleichungen unter den

r) Dies beweisen die Anträge, die in den ersten Zeiten an den Bund gebracht wurden, wie die Reklamationen der hessischen Domainen-Käufer, die Anträge wegen freien Verkehrs mit den nothwendigsten Lebens-Bedürfnissen, wegen Freiheit des Handels, Aufhebung der Binnen-Zölle u. s. w.

s) (Gagern) Ueber Deutschlands Zustand S. 50 ff. vgl. die Wünsche v. Oberländer in Klüber Staats-Archiv. Heft 1. S. 100 ff.

t) Sie sollte am 1. September 1815 geschehen. Bundes-Akte. Art. IX.

u) Klüber Staats-Archiv. Heft 5. S. 1.

den Bundes-Genossen selbst v), verzögert ward: denn beendigt mußte seyn, was Zwiespalt herbeiführen konnte, ehe man das Werk begann, das nur durch Eintracht gedeiht. Endlich kam der fünfte November des Jahres achtzehnhundert und sechzehn, und mit ihm der feierliche Anfang der Bundes-Versammlung w). Sie besteht nunmehr im vierzehnten Jahre: aber, was von ihr erwartet ward, ist nicht geschehen. Wie konnte auch der Bund das leisten, was selbst das alte Reich nicht mehr zu leisten vermochte! Es ist geblieben wie es war: das Beßte in ihren inneren Angelegenheiten haben die deutschen Völkerschaften allein von ihren eignen Regierungen zu erwarten: möge nur der Bund kräftiger und einträchtiger, als das Reich, ganz Deutschland zur Vertheidigung seiner Unabhängigkeit gegen äussere Feinde vereinen!

---

v) Klüber a. a. O. S. 5 f. vgl. Heft 1. S. 122 f.

w) Protok. B. I. S. 5. Die vorläufigen Konferenzen begannen schon im September. Klüber, Staats-Archiv. Heft 5. S. 8 ff. Prot. I. S. 233 ff.

Verzeichniß

der

Regenten in Europa

vom 12. July 1806 — 5. Nov. 1816

nach

alphabetiſcher Ordnung

der

Staaten.

Anhalt = Bernburg

Herzog Alexius Friederich Chriſtian ſ. 1796.

Anhalt = Deſſau

Herzog Leopold Friederich Franz ſ. 1751.

Anhalt = Köthen

Herzog Auguſt Chriſtian Friederich ſ. 1789 — 5. May 1811.

Herzog Ludwig ſ. 5. May 1811 (Neffe des Erſtgenannten.)

Ahremberg

Fürſt Prosper Ludwig ſ. 1803 (hört auf Souverain zu ſeyn durch franzöſiſchen Senats = Beſchluß vom 10. Dez. 1810.)

Baden

Großherzog Karl Friederich ſ. 1738 — 10. Jun. 1811.

— — Karl Ludwig Friederich ſ. 10. Jun. 1811. (Enkel des Erſtgenannten.)

Baiern

König Maximilian Joſeph I. ſ. 1799.

Berg (und Kleve)

Großherzog Joachim Mürat ſ. 15. März 1806 — 1. Auguſt 1808 (von Napoleon regirt — 3. März 1809.)

Großherzog Napoleon Ludwig K. Prinz von Holland s. 3. May 1809: kömmt 1815 an Preussen.

Braunschweig-Wolfenbüttel

Herzog Karl Wilhelm Ferdinand s. 1780 — 10. Nov. 1806 (ward durch französisches Dekret vom 18. August 1807 dem neuen Königreich Westphalen einverleibt.)

— — Wilhelm Friederich s. Okt. 1813 — 16. Jun. 1815.

— — Karl Friederich August Wilhelm s. 16. Jun. 1815 (des Letztgenannten Sohn.)

Brasilien

(s. Portugal.)

Dänemark

König Friederich VI. s. 14. April 1784 zum Mit-Regenten seines Vaters Christian des VII. erklärt: allein s. 13. März 1808.

Frankfurt

Großherzogthum s. Fürst Primas.

Frankreich

Kaiser Napoleon s. 18. März 1804 — 11. April 1814. König Ludwig XVIII: faktisch Regent s. 6. April 1814 (an welchem Tage ihn der Senat nach Napoleons Absetzung zum Throne berief) nach seinen Erb-Ansprüchen s. 8. Jun. 1795 (dem Todes-Tage Ludwigs XVII): verdrängt von Napoleon s. 20 — 23. März 1815 — 22. Jun. 1815.

Fulda

Wilhelm Friederich (Sohn Wilhelm V. Statthalters von Holland) ſ. 1803 — Okt. 1806 (zur Verfügung Frankreichs.)

Großbritannien (England)

König Georg III. ſ. 1760.
Georg Friederich Auguſt Regent ſ. 10. Jan. 1811.

Großmeiſter des deutſchen Ordens.

Anton Viktor Joſeph, Erzherzog von Oeſterreich ſ. 20. Jun. 1804 — 24. April 1809 (Mergentheim Würtemberg einverleibt.)

Hannover

(ſ. Großbritannien: in Beſiz von Frankreich und Weſtphalen blieb Hannover bis 1813: Errichtung des Königreichs ſ. 12. Okt. 1814.)

Heſſen-Darmſtadt

Großherzog Ludwig ſ. 1790.

Heſſen-Homburg

Landgraf Friederich Ludwig Wilhelm Chriſtian ſ. 1751: mediatiſirt durch die Rheinbundes-Akte vom 12. Jul. 1806: wieder ſelbſtſtändiger Fürſt ſ. 30. Jun. 1816.

Heſſen-Kaſſel

Kurfürſt Wilhelm ſ. 1785 — 31. Okt. 1806 (Heſſen-Kaſſel ward durch Dekret vom 18. Auguſt 1807 dem Königreiche Weſtphalen einverleibt.)
Kurfürſt Wilhelm kehrt zurück Okt. 1813.

Hetrurien (Toskana)

König Karl Ludwig, Infant von Spanien (unter der Regentschaft seiner Mutter Maria Luise, Tochter Karls IV. von Spanien) s. 1803 — 10. Dez. 1807. (Toskana mit Frankreich verbunden: das General-Gouvernement ward den 3. März 1809 der Prinzessin Elisa, Schwester Napoleons, Fürstin von Lukka und Piombino mit dem Titel einer Großherzogin übertragen.)

Großherzog Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich s. den 30. May 1814.

Hohenzollern-Hechingen

Fürst Hermann Friederich Otto s. 1798 — 2. Nov. 1810.

— — Friederich Hermann Otto s. 2. Nov. 1810 (Sohn des Erstgenannten.)

Hohenzollern-Siegmaringen

Fürst Anton Aloys Mainrad Franz s. 1785.

Holland — Königreich der Niederlande

König Ludwig Napoleon s. 24. May 1806 — 1. Jul. 1810. (Holland Frankreich einverleibt durch Beschluß vom 9. Jul. 1810.)

Wilhelm Friederich (Sohn des letzten Statthalters Wilhelm V.) s. den 7. Dez. 1813 souverainer Fürst der Niederlande und s. den 16. März 1815 König.

Hollstein-Gottorp-Oldenburg

Herzog Peter Friederich Wilhelm s. 1785; unter Administration seines Vetters Peter Friederich Ludwig bis 10. Dez. 1810. (Oldenburg wird

mit Frankreich verbunden bis 1813: Rückkehr des alten Herren.)
Großherzog s. 1815.

Isenburg-Birstein

Fürst Karl Friederich Ludwig Moritz s. 1803 — 1813 (ward durch die Wiener Kongreß-Akte 1815 der Hoheit von Oesterreich, und von diesem 1816 der von Hessen-Darmstadt unterworfen.)

Italien (Königreich)

Napoleon s. 17. März 1805 — 1814.

Vize-König

Eugen Napoleon s. 7. Jun. 1805 — 1814 (wird aufgelöst.)

Kirchen-Staat

Pabst Pius VII. s. 1800. (Einverleibung des Kirchen-Staats durch französisches Dekret vom 17. May 1809 in das französische Reich: im Jahre 1814 kehrt Pius VII. wieder in den Besitz des Kirchen-Staats zurück.)

Leyen

Fürst Philipp Franz seit 12. Jul. 1806 — 1813 (ward durch die Wiener Kongreß-Akte Baden unterworfen.)

Lichtenstein

Fürst Johann Joseph s. 1805.

Lippe-Detmold

Fürst Paul Alexander Leopold s. 1802 (unter mütterlicher Vormundschaft.)

Lippe = Schaumburg

Fürſt Georg Wilhelm ſ. 1787 (unter Vormundſchaft bis 18. April 1807.)

Lukka (und Piombino)

Fürſt Pasquale Felix Pacciochi Fürſt von Piombino und Eliſa (ſ. Hetrurien), ſ. 1805 — 1814.
Marie Luiſe (ſ. Hetrurien) ſ. 1815 Fürſtin von Lukka.

Mecklenburg = Schwerin

Herzog Friederich Franz ſ. 1785: Großherzog ſ. 1815.

Mecklenburg = Strelitz

Herzog Karl Ludwig Friederich ſ. 1794. Großherzog ſ. 1815.

Modena (mit Maſſa und Carrara)

Erzherzog Franz IV. von Eſte ſ. 8. April 1814 (bis dahin gehörte Modena zum Königreiche Italien Maſſa und Carrara erhielt die Erzherzogin Beatrix die Mutter Franz des IV.)

Naſſau = Uſingen

Herzog Friederich Auguſt ſ. 1803 — 24. März 1816 (fällt an Weilburg.)

Naſſau = Weilburg

Herzog Friederich Wilhelm ſ. 1788 — 8. Jan. 1816.
— — Georg Wilhelm Auguſt Heinrich ſ. 8. Jan. 1816 (Sohn des Letztgenannten) (die beiden Linien von Naſſau vereinigt ſ. 24. März 1816.)

Neapel

König Joſeph Napoleon ſ. 30. März 1806 — 15. Jul. 1808.

König Joachim Napoleon ſ. 1. Auguſt 1808 — 20. May 1815. (Neapel wird wieder mit Sicilien vereinigt.)

Neufchatel

Fürſt Alexander Berthier ſ. 30. März 1806 — 1814 (kömmt wieder an Preuſſen.)

Königreich der Niederlande

(ſ. Holland.)

Oeſterreich

Kaiſer Franz ſ. 1792.

Oldenburg

(ſ. Hollſtein.)

Pabſt

(ſ. Kirchen = Staat.)

Parma, Piacenza und Guaſtalla

Maria Luiſe, Tochter des Kaiſers Franz und verm. Kaiſerin von Frankreich ſ. 10. April 1814 (fällt nach ihrem Tode an die ſpaniſche Linie von Lukka.)

Portugal und Braſilien

König Johann Maria Joſeph Ludwig (übernimmt die Regierung von ſeiner Mutter den 10. Jul. 1799, und folgt ihr als König den 20. März 1816.)

(Fürſt) Primas

Karl (Freiherr v. Dalberg) Erzbiſchof und Kurfürſt von Mainz ſ. 1802, Fürſt von Regensburg ſ. 1803. Fürſt Primas des Rheinbundes ſ. 1806. Großherzog von Frankfurt ſ. 1. März

1810: zieht ſich in das Bisthum Konſtanz zurück Okt. 1813 (das Großherzogthum Frankfurt wird aufgelöst.)

Preuſſen

König Friederich Wilhelm III. ſ. 1797.

Reuß (ältere Linie)

zu Greiz

Fürſt Heinrich XIII. ſ. 1800.

Reuß (jüngere Linie)

zu Schleiz

Fürſt Heinrich XLII. ſ. 1784.

Zu Lobenſtein

Fürſt Heinrich LIV. ſ. 1805.

Zu Ebersdorf

Fürſt Heinrich LI. ſ. 1779.

Rußland

Kaiſer Alexander Paulowitſch ſ. 1801 (ſ. 1815 König von Polen.)

Sachſen

Albertiniſche Linie

Friederich Auguſt, Kurfürſt ſ. 1763.
— — — König ſ. 11. Dez. 1806

Erneſtiniſche Linie

Gotha

Herzog Auguſt ſ. 1804.

Hildburghausen

Herzog Friederich ſ. 1780.

Koburg = Saalfeld

Herzog Franz ſ. 1800 — 9. Dez. 1806.
— Ernſt ſ. 9. Dez. 1810 (Sohn des Ebengenannten.)

Meiningen

Herzog Bernhard Erich Freund ſ. 1803.

Weimar = Eiſenach

Herzog Karl Auguſt ſ. 1775 und Großherzog ſ. 1815.

Salm = Salm

Fürſt Konſtantin Alexander ſ. 1778 — 10. Dez. 1810 (hört durch franzöſiſchen Senats = Beſchluß vom 10. Dez. 1810 auf ſouverain zu ſeyn.)

Salm = Kirburg

Fürſt Friederich IV. ſ. 1794 — 10. Dez. 1810 (theilt das Schickſal von Salm = Salm.)

Salzburg

Erzherzog Ferdinand (von Toskana) ſ. 1803 — 26. Dez. 1805 (Salzburg an Baiern.)

Sardinien

König Viktor Emanuel ſ. 1802.

Schwarzburg = Sonderhauſen

Fürſt Günther Friederich Karl ſ. 1794.

Schwarzburg = Rudolſtadt

Fürſt Ludwig Friederich ſ. 1793 — 28. April 1807.
— Friederich Günther ſ. 28. April 1807.

Schweden

König Gustav IV. Adolph s. 1796 — 24. März 1809.
— Karl XIII. (Gustavs Oheim, zuerst Reichs-Verweser) s. 3. Jun. 1809 (s. 4. Nov. 1814 auch König von Norwegen.)

Sicilien

König Ferdinand IV. s. 1759 (s. 1815 ist Neapel wieder mit Sicilien verbunden.)

Spanien

König Karl IV. s. 1788 — 16. März 1808.
— Joseph Napoleon s. 6/8. Jun. 1808 — May 1814.
— Ferdinand VII. (Karls IV. Sohn) s. 1814.

Toskana

(s. Hetrurien.)

Türkei

Selim III. s. 1789 abgef. d. 29. May 1807.
Mustapha IV. abgef. d. 28. Jul. 1808.
Mahmud II. s. 28. Jul. 1808.

Waldeck

Fürst Friederich s. 1763 — 9. Sept. 1813.
— Georg Friederich Heinrich s. 9. Sept. 1813.

Westphalen

König Hieronymus Napoleon s. 8. Jul. 1807 — Okt. 1813 (wird aufgelöst.)

Würtemberg

König Friederich I. (Herzog von Würtemberg s. 1797,

Kurfürſt ſ. 1803, König ſ. 1805) — 30. Okt. 1816.
— Wilhelm I. ſ. 30. Okt. 1816.

Würzburg

Großherzog Ferdinand (Erzherzog von Oeſterreich, ſ. Salzburg) ſ. 26. Dez. 1805 — 1814 (kömmt wieder an Baiern.)

Register

zu

den fünf Bänden

der

neueſten Geſchichte

der

Deutſchen.

(Der Kürze halber ſind die Bände mit I — V bezeichnet: die arabiſchen Zahlen bezeichnen die Seiten: die Buchſtaben die Noten.)

A.

Abensberg, Schlacht bei II. 24 f.

Aberdeen, engl. Abgesandter am Kongresse zu Chatillon. III. 283. y.

Ahremberg, Herzog v., Mitglied des Rhein-Bundes I. 38. l: wird Frankreich unterworfen II. 200 ff. q: und bleibt auch vom deutschen Bunde ausgeschlossen IV. 97. i.

St. Aignan, Graf v. franz. Gesandter; von den Verbündeten gefangen und Friedens-Unterhändler III. 258.

Albani Prinz, Abgeordneter von Modena auf dem Kongresse zu Wien IV. 11. v.

Alexander I. Kaiser von Rußland, Verbündeter Preussens im Kriege 1806, I. 87; führt den Krieg nach dem Unglücke bei Jena und Auerstädt fort 146 ff. schließt zu Tilsit Friede und Freundschaft mit Napoleon 205 ff. sein Gewinn im Frieden 213. Zusammenkunft mit dem Kaiser von Frankreich zu Erfurt 295 ff. schlägt Oesterreich eine Tripel-Allianz mit sich und Frankreich vor II. 5. f. nimmt am Kriege Frankreichs gegen Oesterreich 1809 Antheil II. 33. sein Gewinn im Frieden von Wien 165. 167. Ursachen des Zwiespaltes mit Napoleon 341 ff. Seine Standhaftigkeit im Kriege von 1812

366: setzt den Krieg nach Vertreibung der Franzosen aus Rußland fort III. 12: verbindet sich zu Kalisch mit Preussen 17 f. er stellt sich an die Spitze derer, die die Absetzung Napoleons wollen 327. r. 347. b. 361. Seine Absichten mit Polen IV. 20 ff. verbündet sich zu Wien von mit Oesterreich, England und Preussen gegen Napoleon 222.

Alsufiew, russ. General, bei Champaubert III. 295.

Anhalt-Bernburg, tritt dem Rheinbunde bei I. 186. n. trennt sich wieder und schließt sich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 ff. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p.

Anhalt-Dessau, tritt dem Rheinbunde bei I. 186. n. sagt sich vom Rheinbunde los III. 39. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p.

Anhalt-Köthen, tritt dem Rheinbunde bei I. 186. q. Neue Organisation des Landes nach französischem Muster II. 274 ff. Zerrüttung der Finanzen 279. Tod des Herzogs und Wiederherstellung des Alten 280 f. Trennung vom Rhein-Bunde III. 39. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p.

Anhalt-Pleß, Fürst von, vertheidigt Schlesien 1806 I. 161. sein Heer löst sich auf 164.

Anstädt, Baron v., russ. Abgeordneter auf dem Kongresse zu Prag III. 110. auf dem Kongresse zu Wien IV. 8. p.

Arcis, Schlacht bei, III. 338. ff.

Arco, Graf v., baier. General in Tirol II. 62. sein Tod 155.

d'Apres, Graf, öſterr. General, fällt in der Schlacht von Wagram II. 132. q.

Aspern, Schlacht bei, II. 89. ff.

Auerſtädt, Schlacht bei, I. 103 ff.

Augerau, franz. Marſchal, bei Jena I. 107. bei Eylau 156. zu Berlin 1813 III. 8. zu Lyon 1814 309 f. 347.

B.

Baden, Großherzogthum, Verletzung ſeines Gebietes durch Wegführung des Herzogs von Enghien I. 18. Bund mit Frankreich 20 f. Souverainität 28. Anklage wegen Beförderung des Rhein-Bundes 38. I. Aufhebung der Landſtände 63. Einziehung der Taxis'ſchen Poſten 68: tritt Kehl an Frankreich ab 68: Badiſche Finanzen 348 f. Verordnungen über die bürgerlichen Rechte verſchiedener Glaubensgenoſſen, Leibeigenſchaft, Adel 350 f. Miniſterium 352: Einführung des franzöſiſchen Civil-Geſetzbuches 353.

Erwerbungen Badens nach dem Wiener Frieden 1809 von Würtemberg und Abtretungen an Heſſen-Darmſtadt II. 196: die Univerſitäten in Baden 315: der Gewinn Badens ſeit 1803, 316 f. Neue Eintheilung und Organiſation der Lokal-Behörden für Verwaltung und Juſtiz 319 ff. das Miniſterium 324 f. Finanz-Maasregeln 326 f. Tod Karl Friederichs 326.

Baden trennt ſich vom Rheinbunde und tritt dem Bunde gegen Frankreich bei III. 252. s.

Tritt in den deutſchen Bund IV. 99. p.

Die Anſtrengungen Badens im Kriege gegen Frankreich V. 158 f. Bewegungen wegen Einführung ſtändiſcher Verfaſſung: und Maasregeln zur Erleichterung des Volks 259 ff.

Baiern, Bund mit Frankreich 1805. I. 20 ff. Königs-Würde 27: Mitglied des Rheinbundes 38. I. Verordnung die Standes-Herrn betreffend 55: Einziehung der Taxis'ſchen Poſten 67: Eintheilung des Landes in 15 Kreiſe unter eben ſo vielen General-Kommiſſairen und Finanz-Direktoren 321 ff. Gerechtigkeits-Pflege 325: das Miniſterium und der Geheime Rath 326 ff. die Gemeinden 328 f. Aufhebung der alten ſtändiſchen Verfaſſung und Anordnung (nicht Einführung) einer neuen 330 ff. Verordnungen über bürgerliche Rechte der verſchiedenen Konfeſſionen, den Adel und die gutsherrlichen Rechte, die Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Leibeigenſchaft, Lehen, Fidei-Kommiſſe, Militair-Konſkription und Beſteuerung, die Akademie der Wiſſenſchaften und den neuen Orden 330—340.

Erwerb Baierns im Jahre 1810. II. 190 f. Abtretungen an Napoleon 191: an das Großherzogthum Würzburg 193: an Würtemberg 194 f. Aufhebung der Siegelmäßigkeit und Edelmanns-Freiheit 282 f. Indigenats-Geſetz und Majorate 283 f. Allodifikation der Lehen 285 f. Die Verhältniſſe der proteſt. Kirche 286. Das Familien-Geſetz 287. Allgemeine Landes-Bewaffnung 289 ff. Neue Landes-Eintheilung 291 f. Finanz-Noth 294 f. Errichtung einer beſondern Schulden-Tilgungs-Kaſſe 296 und des oberſten Rechnungs-Hofes 297 f. Sorge für öffentliche Bildung 298 f. Die fremden Gelehrten in Baiern 300 ff.

Urſachen der Trennung Baierns von Frankreich

reich III. 176 ff. Allianz mit Oeſterreich zu Ried 179 ff. Allgemeiner Eifer zum Kriege 179. u. vgl. V. 84. f.

Baiern tritt auf dem Kongreſſe zu Wien der Allianz von Oeſterreich, Frankreich und England gegen Preuſſen und Rußland bei IV. 51 f. Mitglied des deutſchen Bundes 99. p. Theilweiſe Territorial-Ausgleichung mit Oeſterreich zu Paris und Wien 180 ff. Neue Beſtimmungen über die Abtretungen Baierns an Oeſterreich zu Wien 348 f.

Endliche Territorial-Ausgleichung mit Oeſterreich V. 3 ff. Baierns Verluſt 11 ff. Politik und innere Regierung Baierns überhaupt 81 ff. Steuer-Syſtem und Finanz-Maasregeln 88 ff. Die Landes-Bewaffnung 91 ff. Armen-Pflege 94 f. Haus-Geſetz 98 f. Verwaltung der Kreiſe, beſonders des Rhein-Kreiſes 99 f. Heirath der Prinzeſſin Charlotte mit dem Kaiſer von Oeſterreich 100 f.

Bajonne, Vertrag zwiſchen Napoleon und dem König von Sachſen als Großherzog von Warſchau I. 244.

Barklay de Tolly, ruſſ. Ober-Befehlshaber 1812 II. 362: in der Schlacht bei Bautzen III. 72 ff.

Bar für Aube, Gefechte bei, III. 313 ff.

Bartenſtein, Konvention zu I. 181 f.

Basler Friede, ſeine Folgen I. 24 f.

Baumbach, Freih. v., Geſandter von Hildeburghauſen auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. p.

Bautzen, Schlacht bei, III. 72 ff.

Becker, Seine Leiden in französischer Gefangenschaft II. 210. ii.

Bellegarde, österr. General, in der Schlacht bei Aspern II. 90.

Benningsen, russ. Ober-Befehlshaber 1806 I. 147: bei Pultusk 151 f. Einziger Ober-Befehlshaber 153: bei Friedland 191 ff. Ober-Befehlshaber des polnischen Heeres 1813 III. 181: bei Leipzig 210. 217: vor Hamburg 375.

Berezyna, Uebergang der Franzosen über dieselbe II. 370 ff.

Berg (u. Kleve), Großherzogthum, Mitglied des Rheinbundes I. 38. l. Landstände 65: Posten in Berg 66: tritt Wesel an Frankreich ab 68: Vergrößerung Bergs 299 ff. Verwaltung 300 ff. Joachim (Murat), Großherzog von Berg wird König von Neapel 301: der älteste Sohn Ludwigs, Königs von Holland, Großherzog von Berg 302. Organisation des Landes unter Napoleons Verwaltung 302 ff. wird Frankreich zum Theil einverleibt II. 200 ff. q. Entschädigung 206 f. Organisation des Justiz-Wesens auf französischen Fuß 272 f. Berg kömmt an Preussen IV. 172.

Berg, von, Gesandter von Waldeck und Schaumburg Lippe auf dem Kongresse zu Wien IV. 9. q.

Berkheim, Freiherr, badischer Minister und Gesandter auf dem Kongresse zu Wien IV. 9. q.

Bernadotte, Prinz von Ponte Corvo, bei Jena I. 107. bei Mohrungen 154. Kronprinz von Schweden II. 344. m. Sein antifranzösisches Sy-

ſtem 345: Verbindung Schwedens mit Rußland 146. q. III. 88: der Kronprinz nimmt 1813 am Befreiungs-Kriege Antheil III. 92: Ober-Befehlshaber des Nord-Heeres 130 f. in der Schlacht bei Großbeeren 159 ff. von Dennewiz 165 ff. von Leipzig 209 ff. zwingt den König von Dänemark zum Frieden von Kiel 237 f. nimmt am Feldzuge in Frankreich keinen Antheil 312. 322. h. 370.

Bernſtorff, Chr. W. u. J. Fr. Grafen v., däniſche Abgeordnete auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 11. v.

Bertrand, bei Lindenau III. 201 f.

Beſſieres, franz. Marſchal, fällt bei Poſerna III. 59.

Bianchi, öſterr. General, bei Leipzig III. 198. Sieger bei Tolentino IV. 241. f.

Birſtein, ſ. Iſenburg.

Borſtel, preuſſ. General bei Großbeeren III. 161: bei Dennewiz 166.

Blücher, v., preuſſ. General, in der Schlacht bei Auerſtädt I. 104 f. kapitulirt bei Lübeck 115 f. Ober-Anführer der Preuſſen im Befreiungs-Kriege III. 34: bei Lützen 61 ff. u. Bautzen 74 ff. Ober-Anführer des ſchleſiſchen Heeres 129 f. Sieger an der Katzbach 140 ff. bei Möckern 196. 220 ff. Feldmarſchal Vorwärts 227: ſeine politiſchen Anſichten 277. 284: Sieger bei la Rothière 286 f. Sieger bei Laon 320 ff. Preuſſiſcher Ober-Befehlshaber im Kriege 1815, IV. 249: ſeine Gefahr in der Schlacht bei Ligny 261: Sieger bei Waterloo 272 ff. bei Paris 307 ff. Sein Benehmen in dieſer

ser Stadt 315 ff. wird zum Fürsten erhoben V. 80. I.

Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, Ober-Anführer Preussens im Kriege 1806. I. 93: sein Kriegs-Plan 95: wird in der Schlacht bei Auerstädt verwundet 104: Flucht und Tod zu Ottensee 123 f.

Braunschweig ein Theil des Königreichs Westphalen. I. 221. x.

Wilhelm von Braunschweig-Oels: sein kühner Kriegs-Zug nach dem Waffenstillstande von Znaym von Böhmen bis zur Nordsee II. 156 ff. nimmt nach der Schlacht von Leipzig vom angestammten Lande Besitz III. 251. o. im Bunde gegen Frankreich 250 ff. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p. fällt bei Quatre-Bras 263: seine Regierung V. 227 ff.

Bremen, wird von den Franzosen 1806 besetzt I. 125: Frankreich einverleibt II. 200 ff. q. wird 1813 befreit und tritt dem deutschen Bunde bei IV. 99. p. Verfassung von Bremen V. 250 ff.

Breslau, fällt 1806 durch Kapitulation in die Hand der Franzosen I. 161 f.

Brieg, durch Kapitulation 1806 den Franzosen übergeben I. 163.

Brienne, Schlacht bei, III. 280 ff.

Brignolles-Sales, Marquis v., Abgeordneter von Genua auf dem Kongresse von Wien IV. 11. v.

Bubna, Graf v., österr. Gesandter in Paris 1813

1813 III. 43: bei Napoleon in Dresden 69. in der Schweiz 309 f. 347.

Bülow; preuſſ. General, vertheidigt Berlin nach den Schlachten von Lützen und Bautzen III. 85: Sieger in der Schlacht von Großbeeren 161 ff. in der v. Dennewiz 166 ff. bei Leipzig 213. 216: in Holland 238 ff. nimmt Soiſſons 315: bei Waterloo IV. 278. 283: zum Grafen erhoben V. 80. 1.

Bund ſ. deutſcher Bund.
— heiliger. IV. 363 ff.

Burhövden, ruſſ. Ober-Befehlshaber 1806. I. 150. in der Schlacht bei Bultusk 152: Abberufung desſelben 153.

C.

Campo Formio, Friede zu, I. 8.

Campo Chiaro, Herzog v., neapol. Geſandter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 11. v.

Capo d'Iſtrias, Graf v., ruſſ. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 8. p.

Cariati, Fürſt, neap. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 11. v.

Carnot, Miniſter des Innern in Frankreich. IV. 234: Mitglied der Regierungs-Kommiſſion nach Napoleons Abdankung 299. o.

Caſtlereagh, engl. Prinzipal Miniſter, und Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 8. p.

Caulincourt, Herzog v. Vicenza, franz. Abgeord-

geordneter an Kaiſer Alexander III. 70 f. m. auf dem Kongreſſe zu Prag 110 ff. Miniſter des Aeuſſern 259: auf dem Kongreſſe zu Chatillon 292. q.

Central-Verwaltung, der verbündeten Mächte in Deutſchland. III. 253 ff.

Champagny, Graf v., Miniſter des Aeuſſern in Frankreich I. 237.

Champaubert, Schlacht bei, III. 295.

Chaſteler, Marquis v., öſterr. General, in Tirol II. 23. 29. 31: bei Wörgel geſchlagen 55: von Napoleon geächtet 57: wird vom Erzherzog Johann aus Tirol abgerufen 64.

Chatcart, Graf, engl. Geſandter am Kongreſſe zu Chatillon III. 283. y. und am Wiener Kongreſſe IV. 8. p.

Cheaumont, Vertrag von III. 328 **.

Clancarty, Graf, engl. Geſandter am Wiener Kongreſſe IV. 8. p.

Cleve ſ. Berg.

Coburg ſ. Koburg.

Code Napoleon Einführung desſelben zur Zeit des Rheinbundes I. 355 f.

Conſalvi, Cardinal Staats-Sekretair, päbſtl. Abgeordneter auf dem Wiener Kongreſſe IV. 11. v. proteſtirt gegen die Beſchlüſſe desſelben 152. m.

Congreß ſ. Kongreß.

Le Coq, in Hammeln I. 119 f.

Craonne, Gefecht bei, III. 319 f.

D.

Dabelow, Anhalt-Köthenscher Minister II. 275. c.

Dänemark, Ursachen der Allianz mit Frankreich 1813 III. 88 ff. 121. k. wird zum Frieden von Kiel genöthigt 237 ff. der König von Dänemark tritt dem deutschen Bunde für Hollstein und Lauenburg bei IV. 99. p.

Dalberg, Herzog v., franz. Abgeordneter auf dem Kongresse zu Wien IV. 8. p.

Danz, Abgeordneter für Frankfurt auf dem Wiener Kongresse IV. 9. q.

Danzig, Belagerung im Kriege 1806—1807 I. 171 ff. freie Stadt 213: Gränz-Berichtigung mit Preussen 253: Stockung des Handels 236: Leiden der Stadt und zweite Belagerung 1813. III. 244 ff. kömmt wieder an Preussen. IV. 170.

Darmstadt, s. Hessen.

Darü, franz. Ober-Intendant in Preussen. I. 235 ff.

Davouſt, franz. Marschal, Sieger bei Auerstädt I. 103 ff. bei Tann II. 41: bei Eckmühl 46 ff. bei Wagram 136: sprengt die Elb-Brücke zu Dresden III. 30 f. erobert Hamburg 86 ff. seine Härte 95 f. d. 374 f. Ober-Befehlshaber des franz. Heeres unter den Mauern v. Paris 1815 IV. 304.

Demarkations-Linie, ihre Folgen I. 4 f.

Dennewiz, Schlacht v., III. 165 ff.

Deroy, General, Anführer des zweiten baierischen

rischen Armee-Korps 1809 II. 37 f. in Tirol 60 ff. 174.

Deutscher Bund, wird im Frieden von Paris 1814 beschlossen III. 377 ff.

Die Verhandlungen über Errichtung des deutschen Bundes IV. 64 ff. Die Meinungen und die Projekte 65 ff. Wiederherstellung der Kaiser-Würde 66 f. die Theilung Deutschlands 70 f. der Bund mit Ausschluß Oesterreichs und Preussens 71 f. Bundes-Staat oder Staaten-Bund 72 f. Die ersten fruchtlosen Verhandlungen zwischen Oesterreich, Preussen, Baiern, Hannover u. Würtemberg 73 ff. Die Opposition von Baiern u. Würtemberg 82 ff. Die andern Staaten Deutschlands verlangen Theilnahme an den Unterhandlungen 91 ff. o. Veränderte Ansichten vom Bunde 92 ff. Die zweiten Unterhandlungen zwischen allen Staaten Deutschlands und Abschluß des Bundes 96 ff. Mitglieder des Bundes 99. p. Die eilf ersten allgemeinen Artikel des Bundes 101 ff. Zweck des Bundes, und Gleichheit aller Mitglieder des Bundes 103 f. Engerer Rath 105 f. Plenum 106 f. Stimmen-Mehrheit und Stimmen-Einhelligkeit 108 ff. Oesterreichs Geschäfts-Präsidium 111. Das Vertheidigungs-Bündniß 113 ff. Entscheidung der Streitigkeiten unter den Verbündeten 115 ff. Die besondern Artikel 119 ff. Gericht dritter Instanz 119 f. Die Landstände 120 ff. Die Rechte der Standes-Herrn 128 ff. der ehemaligen Reichs-Ritterschaft 141 ff. Pensionen der Mitglieder der aufgelösten Dom- und freien Reichs-Stifter, der Mitglieder des deutschen Ordens u. s. w. 148 ff. Rechte der verschiedenen christlichen Religions-Partheien 150 f. der Juden 157 f. des Hauses Thurn und

und Paris in Beziehung auf das Postwesen 161 f. Rechte aller Deutschen 162 ff. Bestimmungen über freie Schiffahrt 166.

Gegensätze politischer Ansichten und Partheien V. 19 ff. Streit über die geheimen Verbindungen 32 f. Franzosen Haß 36 f. Deutsche Sprache und deutsches Kleid 37 f. die deutschen Gesellschaften 39 ff. Turn-Wesen 42 f. guter Geist im Ganzen 44.

Streit über Freiheit des Handels V. 79.

Maasregeln wegen Getreide-Theuerung V. 96.

Die Verfassungen im deutschen Bunde V. 244.

Konstitutionelle Richtung Deutschlands V. 274. Die Verhältnisse der kathol. u. protest. Kirche 275. Verhältnisse der Juden 280. Gegensätze in der Verwaltung 282. Gesetzbücher 284 f. Erhöhte Abgaben 286. Erwartungen vom Bundestage und dessen Eröffnung 288 f.

Deutscher Orden, von Napoleon vernichtet. II. 109. 170. Ansprüche für denselben auf dem Wiener Kongresse. IV. 13. 148. Pensionen seiner Mitglieder 149.

Deutschland s. Reich, Rheinbund, deutscher Bund.

Dittfurt, fällt bei der ersten Einnahme Innsbrucks durch die Tiroler. II. 28.

St. Dizier, Gefecht bei, III. 358 f.

Dörenberg, sein Aufstand gegen den König von Westphalen II. 67 f. im Befreiungs-Kriege. III. 35 ff.

Donay, verräth den Andreas Hofer II. 180.

Dresden, Schlacht bei, III. 147 f. Leiden der

der Stadt und Einnahme derselben durch die Verbündete 242 ff.

Drouet d'Erlon in Tirol II. 174: bei Waterloo IV. 273 f.

Duroc, unter Napoleon Groß-Marschal des Pallastes: sein Tod. III. 82.

E.

Ebenbürtigkeit, der Standes-Herrn. IV. 136. c.

Ebersberg, Gefecht bei, II. 82.

Eckmühl, Schlacht bei, II. 46 ff.

Elbing, Vertrag v., I. 231.

Eisenstecken, einer der Tiroler Anführer 1809 II. 57.

Emmerich, Anführer eines Aufstandes in Westphalen II. 107.

Enghien, Herzog v., Hinrichtung I. 18.

England. Zerwürfniß mit Preussen und Wiederherstellung guten Einverständnisses. I. 81. 86. Lauheit im Kriege von 1806—1807. I. 206 ff. leistet Oesterreich 1809 Beistand II. 15. g. 161. c. nimmt am Befreiungs-Kriege Antheil III. 118 ff. Bund mit Oesterreich und Frankreich unter Beitritt der Niederlande und Baierns gegen Rußland und Preussen IV. 51 f. Vertrag von Wien mit Oesterreich, Rußland und Preussen gegen Napoleon 222. Englands Anstrengungen 223. e.

Erffa, Freih. v., Gesandter von Meiningen auf dem Kongresse von Wien. IV. 9. q.

Erfurt,

Erfurt, kapitulirt 1806 I. 110 f. wird von den Preuſſen 1813 zurückerobert III. 248: Uebergabe der Schlöſſer 373: bleibt bei Preuſſen IV. 171.

Erzkanzlar des Reichs, angeblicher Urheber des Rheinbundes I. 32 ff. ernennt den Kartäuſer Feſch zu ſeinem Koadjutor 35: Mitglied des Rhein-Bundes 38. l. Fürſt Primas desſelben 41: Verwendung des Erzkanzlars für die Mitglieder des aufgelösten Reichs-Kammer-Gerichts 48: erwirbt Frankfurt a. M. 50: wird Großherzog von Frankfurt; Beſtand des Großherzogthums II. 187 ff. Die Einrichtung desſelben 148 ff. legt ſeine Herrſchaft nach der Schlacht von Leipzig nieder, und zieht ſich in das Bisthum Konſtanz zurück, III. 152: erhält durch Beſchluß des Wiener Kongreſſes eine Penſion IV. 193.

l' Eſtocq, Anführer des letzten preuſſiſchen Heeres 1806 I. 147: in der Schlacht bei Eylau 156 f.

Eugen, Prinz von Würtemberg, preuſſiſcher General, bei Halle 1806 I. 111 f.

Eugen, Vize-König von Italien: Ober-Befehlshaber in Italien 1809: Unglück II. 34: Erfolge und Vordringen nach Oeſterreich 52 f. Sieg bei Raab 115 f. wird zum künftigen Groß-Herzog von Frankfurt beſtimmt 188: bei Maloja-reslawez 367. k. führt nach dem Unglücke in Rußland das franzöſiſche Heer hinter die Elbe zurück III. 16: bei Lützen 63: übernimmt das Ober-Kommando in Italien 70. 370: auf dem Wiener Kongreſſe IV. 7.

Ewald, däniſcher General, bei Stralſund gegen Schill II. 76 f.

Eylau, Schlacht bei, I. 155 ff.

F.

Ferdinand, Erzherzog von Oeſterreich, Ober-Anführer in Polen 1809 II. 22. w. Unglück 33 f.

Fere Champinoiſe, Gefecht bei, III. 350 f.

Ferté an der Aube, Gefecht bei, III. 315 ff.

Feſch, Kardinal, Koadjutor und Nachfolger des deutſchen Erzkanzlars I. 35: verliert ſeine Anſprüche II. 188. 247.

Fiſchler v. Treuberg, Freiherr, koburgſcher Geſandter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q.

Fontainebleau, Vertrag von, III. 367 f. t.

Fouché, Miniſter der Polizei unter Napoleon IV. 233: ſein Einverſtändniß mit Ludwig XVIII 292 ff. wird nach der Abdankung Napoleons an die Spitze der Regierungs-Kommiſſion geſtellt 299.

Frank, H. v., Geſandter von Hechingen auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q.

Frankfurt a. M. wird dem Fürſten Primas unterworfen I. 50.

Errichtung des Großherzogthums Frankfurt II. 187 ff. Neue Organiſation desſelben 248 ff. Verfaſſung 251: verfaſſungsmäßige Rechte der Staats-Bürger und Gleichheit aller Laſten 253 ff. erſte Stände-Verſammlung 256 ff. Beſchränkungen der Preß-Freiheit, Spezial-Schulen 257 f. Auflöſung

des

des Großherzogthums nach der Schlacht bei Leipzig. III. 252.

Frankfurt freie Stadt IV. 82 tritt dem deutſchen Bunde bei 99 p. Sitz des Bundestages 105. Streitigkeiten über Errichtung der Verfaſſung V. 257 ff. Entwurf des Kollegiums der XIII. 263 f. Annahme desſelben von der Bürgerſchaft 264. Die geſetzgebende Verſammlung 264 f. Der Senat 267 f. Der Bürger Ausſchuß 270 f. Sicherungs-Mittel der Verfaſſung 272 f.

Frankreich, erwirbt das linke Rheinufer I. 12: Kehl, Kaſſel, Koſtheim und Weſel 68: den Kirchen-Staat II. 108: die Illyriſchen Provinzen 166. I. einen Theil von Tirol 191 ff. das König-Reich Holland einverleibt 199, eben ſo ein Theil von Hannover, vom Großherzogthume Berg, das Lauenburgiſche, die Beſitzungen der Fürſten von Oldenburg, Ahremberg, Salm, die Hanſe-Städte 200 ff.

Lage und Opfer Frankreichs III. 50 ff. beginnender Zwieſpalt zwiſchen Napoleon und der Nation 262 ff. Napoleons Abſetzung u. Abdankung 362 ff. Rückkehr der Bourbons 376: Verluſt Frankreichs im erſten Pariſer Frieden 376 ff.

Frankreichs Einfluß auf dem Wiener Kongreſſe IV. 7. 31 f. 37: Bund mit Oeſterreich und England gegen Rußland und Preuſſen 51 f.

Ludwigs XVIII Regierung, die Lage und Partheien Frankreichs IV. 196 ff. Napoleon landet in Cannes 211: Abfall des Heeres 212 ff. Flucht des Königs und Einzug Napoleons in Paris 218 f. ganz Frankreich dem Kaiſer unterworfen 219 ff. Die Zuſatz-Akte und das May-Feld 234 f.

Der geſetzgebende Körper erklärt ſich nach der

 Schlacht

Schlacht von Waterloo gegen Napoleon IV. 292 ff. Zweite Abdankung desselben 297 f. Rückkehr Ludwigs XVIII 316. Seine u. Frankreichs Lage 318 ff. Verlust des National-Museums 323 f. Mittel zur Befestigung der königlichen Herrschaft: Auflösung des Heeres 325. Entfernung Napoleons nach St. Helena 326 ff. Ausnahmen von der Amnestie 334 f. Besetzung eines Theils von Frankreich durch die Verbündeten 336 f. v. 357 f. Verlust Frankreichs im zweiten Frieden von Paris 353 f. vgl. 347 ff.

Fresnel, österr. General, in der Schlacht bei Hanau III. 231.

Friedland, Schlacht bei, I. 191. ff.

Friederich VI, König von Dänemark, hebt die holsteinischen Landstände auf I. 62: Bundsgenosse Napoleons III. 88 ff. 121 k. verliert Norwegen 237.

Frimont, österr. Ober Befehlshaber in Italien 1815 IV. 241: führt nach der Eroberung Neapels das österr. sardinische Heer nach Frankreich: 250. 313.

Fulda, Fürstenthum unter dem Prinzen von Oranien: wird diesem von Napoleon entrissen I. 124: zum Großherzogthum Frankfurt geschlagen II. 187 f. kömmt zum Theil an Preussen und durch dieses an Kurhessen und Weimar IV. 178 f. zum Theil an Oesterreich 186, und durch dieses an Baiern 349 u. V. 11.

G.

Gaertner, v., Agent der Standes-Herrn auf dem Wiener Kongresse IV. 129. b. 139 ff.

Gagern, Freiherr v., naſſauiſcher Miniſter, wegen Beförderung des Rheinbundes angeklagt. I. 32 f. Naſſauiſcher und Niederländiſcher Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q. und 11. v.

Gayl, v., in Schleſien 1807. I. 197 f.

Gersdorf, Freiherr v., Geſandter von Weimar auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q.

Geſetzbücher, Verlangen darnach III. 384 ff. V. 284 f.

Gſulay, öſterr. General, bei Lindenau. III. 201 f. bei la Rothiere 286 ff. bei la Ferté für Aube 313 f.

Glatz, Belagerung von, I. 198 f.

Globig, v., königl. ſächſiſcher Miniſter und Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q.

Glogau, fällt durch Kapitulation 1806 an die Franzoſen I. 160: bleibt im Frieden von ihnen beſetzt 239: wiedererobert 1814. III. 371.

Gneiſenau, Kommandant von Kolberg 1806. I. 169 ff. 200 ff. ſeine Mitwirkung zu allen Siegen Blüchers III. 130. *. in der Schlacht von Waterloo IV. 285 f. zum Grafen erhoben V. 80. l.

Götzen, Graf v., in Schleſien 1807. I. 198 f.

Gotha, tritt dem Rheinbunde bei. I. 145. nn. trennt ſich und ſchließt ſich dem Bunde gegen Frankreich an. III. 250 ff. Mitglied des deutſchen Bundes. IV. 99. p.

Gratian, bei Stralſund gegen Schill. II. 76 f.

Graudenz, Belagerung von, I. 199 f.

Gries, Abgeordneter von Hamburg auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. p.

Groß-Beeren, Schlacht von, III. 159 ff.

Gouvion St. Cyr, franz. Marſchal, kapitulirt zu Dresden. III. 243.

Grandeau, franz. Kommandant zu Stettin. III. 244.

Groß-Görſchen, ſ. Lützen.

Grouchy, franz. Marſchal, bei Wavres IV. 288: Sieg und Rückzug 289 f. entgeht der Verfolgung der Verbündeten. 501 f.

Guſtav IV Adolph, König von Schweden, hebt die Stände in Pommern auf. I. 62: bricht mit Preuſſen 81: verliert den ſchwediſchen Thron. II. 212. k.

H.

Haak, v., preuſſ. Befehlshaber in Schweidnitz 1806 I. 163.

Hach, lübeck'ſcher Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. p.

Hacke, Freiherr v., badiſcher Miniſter und Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 99. q.

Hamburg, die Franzoſen beſetzen Ritzebüttel und Kuxhaven I. 16: Hamburg ſelbſt 125: Folgen für den Handel 256. t. Hamburg wird Frankreich einverleibt II. 200 ff. q. Aufſtand gegen die Franzoſen und Befreiung der Stadt 1813 III. 27 f.

wird von Davouſt wieder eingenommen 86 ff. ſeine Leiden 95 f. 374 f. endliche Befreiung 375: tritt dem deutſchen Bunde bei IV. 99. p. Verfaſſung von Hamburg. V. 250 ff.

Hammeln, durch Kapitulation von den Franzoſen 1806 erobert I. 119.

Hannover, von den Franzoſen beſetzt I. 16: kömmt zum Königreiche Weſtphalen II. 184 ff. wird zum Theile Frankreich einverleibt 200 ff. q. kehrt nach der Schlacht von Leipzig unter die Herrſchaft ſeines alten Regenten-Hauſes zurück, und tritt dem Bunde gegen Frankreich bei III. 250 f. o. Mitglied des deutſchen Bundes IV. 99. p. Vergrößerung Hannovers und Vertrag darüber mit Preuſſen 175 ff. Annahme der Königs-Würde 178.

Reorganiſation des hannöverſchen Staates V. 140 ff. Finanzen 145 ff. Die Stände-Verſammlung 148 ff. ihre Aufgabe und Vorſchläge 151 ff. Anklagen gegen die Regierung von Hannover 155 ff.

Hardenberg, Freiherr v., Sein politiſches Syſtem I. 85. u. preuſſ. Staats-Kanzler II. 231: Seine Verwaltung 235 ff. V. 58 ff. Abgeordneter auf dem Kongreſſe von Wien IV. 8. p. zum Fürſten erhoben V. 80. 1.

Hardenberg, Freiherr v., hannöver'ſcher Geſandter auf dem Kongreſſe von Wien IV. 9. q.

Haspinger, Kapuziner, kommandirt in der Schlacht am Berge Iſel II. 61: Theilnahme am dritten Aufſtande der Tiroler 151: kühne Pläne 173: rettet ſich nach Oeſterreich 179.

Haugwiz, Graf, preuſſ. Miniſter, ſeine Hinnei-

neigung zu Frankreich und Sendung nach Wien I. 75 ff. ſeine Sendung nach Paris 79 f.

Hechingen, ſ. Hohenzollern.

Hellwing, v., Geſandter von Lippe-Detmold auf dem Kongreſſe von Wien IV. 9. q.

Herrmann, preuſſ. Oberſt, Kommandant v. Pillau I. 194. yy.

Heſſen-Darmſtadt, Mitglied des Rhein-Bundes I. 38. l. Aufhebung der Landſtände 63: Erwerbungen nach dem Wiener Frieden von 1809. II. 196 f. trennt ſich vom Rheinbunde und tritt dem Bunde gegen Frankreich bei III. 252. s. Mitglied des deutſchen Bundes IV. 99. p. Erwerbungen und Vertrag darüber mit Preuſſen 172. q. endliche Ausgleichung der Erwerbungen und Abtretungen von Darmſtadt durch Vertrag mit Oeſterreich und Preuſſen V. 15. Territorial-Ausgleichungen mit Kurheſſen 16. d. Bewegungen in Heſſen wegen Einführung ſtändiſcher Verfaſſung 163 ff.

Heſſen-Homburg, Landgraf v., Vergrößerung durch den Wiener Kongreß IV. 191. vgl. V. 17. Wiederherſtellung der Souverainität IV. 192 f. vgl. V. 17. f. Mitglied des deutſchen Bundes IV. 193; Erwerb V. 17. f.

Heſſen-Kaſſel, Aufforderung zum Eintritte in den Rheinbund I. 83; Vorneigung für Preuſſen 88; Vertreibung des Kurfürſten 124 f. Aufſtand 177. Heſſen zum Königreiche Weſtphalen gehörig ſ. Weſtphalen.

Rückkehr des Kurfürſten nach der Schlacht bei Leipzig III. 251. o. Beitritt zum Bunde gegen Frankreich 252. s. zum deutſchen Bunde IV. 99. p.

Länder-Austauſch mit Preuſſen 175. x. Erwerbungen von Darmſtadt V. 16. d.

Maasregeln gegen die Domainen-Käufer V. 167 f. Einberufung und Einrichtung der Landſtände 169 f. Forderungen des Kurfürſten wegen aufgewandter Armatur-Koſten 173 ff. Gegenanſprüche der Stände 174 ff. Erſte Vertagung derſelben 178. Neuer Verfaſſungs-Entwurf 179. Fortdauernde Unterhandlungen über die Armatur-Koſten 180 ff. Streit über die Truppen-Verpflegungs-Steuer 182 f. Die Landes-Schulden 183 f. Zweite Entlaſſung der Stände und Verwahrung derſelben 185 f. Reſultat des Landtags 186. Das heſſiſche Heer 187. Sache des H. v. Trott 190.

Hildeburghauſen, tritt dem Rheinbunde bei I. 145. nn. trennt ſich und ſchließt ſich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 ff. tritt dem deutſchen Bunde bei IV. 99. p.

Hill, engl. General, in der Schlacht von Waterloo IV. 270 ff.

Hiller, öſterr. Feldmarſchal, nimmt den Erzherzog Ludwig nach der Schlacht bei Abensberg auf II. 44: Rückzug nach dem Gefecht bei Landshut 46: ſiegreiches Gefecht bei Neumarkt 80: weicht der Uebermacht unter dem hartnäckigſten Widerſtande bis Wien 81 f. in der Schlacht von Aspern 93. 96. 100.

Hirſchfeld, preuſſiſcher General, bei Lübniz. III. 165.

Hofer, Andreas, Antheil an dem Aufſtande in Tirol II. 18. n. Anführer der Paſſeirer auf dem Sterzinger Mooſe 24: ſein Karakter 25 f. verbirgt ſich

ſich nach dem Waffenſtillſtande von Znaym 147: nimmt an der dritten Landes-Befreiung Antheil 152: Ober-Kommandant von Tirol 156: verderbliches Verfahren nach dem Frieden von Wien 174 ff. Flucht, Gefangenſchaft und Hinrichtung 180.

Hohenlohe, Fürſt v., preuſſ. General, I. 95: kommandirt in der Schlacht bei Jena 105 ff. kapitulirt bei Prenzlau 113 f.

Hohenzollern, Fürſt, öſterr. General, in der Schlacht von Aspern II. 91. 97: von Wagram 127 f.

Hohenzollern-Hechingen, Mitglied des Rheinbundes I. 38. I. trennt ſich und ſchließt ſich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 ff. tritt dem deutſchen Bunde bei IV. 99. p.

Hohenzollern-Siegmaringen, wie Hechingen.

Holland, ſ. Niederlande.

Hombold, v., preuſſiſcher Befehlshaber in Schweidniz 1806. I. 163.

Hormayer, Freiherr v., Theilnahme am Aufſtande in Tirol II. 18. n. öſterr. Ober-Intendant in Tirol 32: Thätigkeit desſelben bei dem zweiten allgemeinen Aufſtande 59: kömmt in Lebensgefahr 148. z. verläßt Tirol mit den öſterr. Truppen nach dem Waffenſtillſtande von Znaym 155.

Horn, preuſſiſcher General, bei Wartemberg III. 182 f.

Humboldt, Freiherr v., preuſſ. Geſandter auf dem Kongreſſe zu Prag III. 110: zu Chatillon III. 283. y. zu Wien. IV. 8. p.

J.

Jellalich, öſterr. Feldmarſchal, bei St. Martin II. 64.

Jena, Schlacht bei, I. 105 ff.

Jeſuiten, Wiederherſtellung derſelben. V. 25. Beſorgniſſe wegen ihrer Verbreitung. 277.

Jever, mit Holland verbunden. I. 215.

Ingersleben, preuſſ. Oberſt, zu Küſtrin 1806. I. 117: Verurtheilung desſelben 149.

Junsbruck, Schlacht bei, II. 154 f.

Joachim (Mürat), Großherzog von Berg und Mitglied des Rheinbundes I. 38. I. König von Neapel 301. franz. Ober-Befehlshaber 1812 nach Entfernung Napoleons vom Heere III. 13. f. Beginnende Abneigung gegen Napoleon 15 f. in der Schlacht v. Dresden 152 ff. bei Liebertwolkwiz 186. trennt ſich von Frankreich 271.

Plan zur Vereinigung von ganz Italien unter ſeinem Scepter IV. 236 ff. dringt bis zum Po vor 239 f. Niederlage bei Occhio-Bello 240: Rückzug und Niederlage bei Tolentino 241 f. Auflöſung des neapol. Heeres 242 ff. Flucht des Königs 243: ſein Tod 244.

Johann, Erzherzog von Oeſterreich, Ober-Anführer in Italien 1809. II. 21. Anfängliche Siege 34. und Rückzug nach der Niederlage des öſterr. Heeres in Deutſchland 52. Plan desſelben zum Volks-Krieg 53 f. 64 f. Rückzug an die Raab Ebenda: verliert die Schlacht von Raab 115 f. iſt verhindert an der von Wagram Theil zu nehmen 137 ff.

Johanniter-Orden, Einziehung ſeiner Güter im Rheinbunde I. 70: verlangt ſeine Wiederherſtellung auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 13. 148.

Jork, preuſſiſcher General, verläßt 1812 die Sache Frankreichs III. 4. bei Lützen III. 63: in der Schlacht an der Katzbach 141: bei Möckern 203 f. zum Grafen erhoben V. 80. I.

Iſel, Schlacht am Berge, II. 60 f.

Iſenburg-Birſtein, Mitglied des Rhein-Bundes I. 38. I. wird 2813 von den Verbündeten nicht in ihren Bund aufgenommen III. 252. und vom deutſchen Bunde ausgeſchloſſen IV. 97. h. durch den Wiener Kongreß Oeſterreich unterworfen 186: kömmt an Heſſen-Darmſtadt und Kurheſſen. IV. 350. V. 16. d.

Junot, franz. Marſchal, Eroberer von Portugal. I. 281.

K.

Kaliſch, Vertrag von, zwiſchen Rußland und Preuſſen III. 17 f.

— — Proklamation von, III. 26.

Kalkreuth, v., preuſſ. Feldmarſchal, vertheidigt Danzig I. 172 ff.

Kammensky, ruſſ. Ober-Befehlshaber 1806. I. 150 f.

Karl, Erzherzog von Oeſterreich, an der Spitze des öſterr. Militair-Weſens I. 290 f. Ober-Anführer im Kriege 1809 II. 13. Sieger bei Aspern 89 ff. zieht ſich von den Geſchäften zurück. 224.

Kaſſel, ſ. Heſſen-Kaſſel.

Katharina, Großfürſtin von Rußland, vermählt mit dem Kron-Prinzen von Würtemberg. V. 212 f.

Katt, verſucht einen Aufſtand in Weſtphalen. II. 66.

Katzbach, Schlacht an der, III. 140 ff.

Kehl, wird an Frankreich abgetreten I. 68; kömmt wieder zu Deutſchland. III. 372 f. 377.

Keller, Graf v., kurheſſiſcher Geſandter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q.

Kemmaten, Peter, Miturheber des dritten Aufſtandes der Tiroler. II. 151.

Kette, die, Adels-Bündniß. IV. 146 ff.

Kettelholdt, v., Geſandter von Rudelſtadt auf dem Kongreſſe von Wien. IV. 9. q.

Kiel, Friede von, III. 237.

Kirburg, ſ. Salm-Kirburg.

Kirche, katholiſche, ihr Verhältniß zu den Staaten im Rheinbunde III. 388 ff. Anſprüche derſelben auf dem Wiener Kongreſſe. IV. 151 ff.

Kirchenſtaat, ſ. Pius VII.

Kleiſt, v., preuſſ. General, bei Bautzen III. 76; bei Nollendorf (Kulm) III. 157 f. bei Leipzig 210: bei Laon 321. zum Grafen erhoben. V. 80. 1.

Kleiſt, v., der Kommandant von Magdeburg 1806. I. 118.

Klenau,

Klenau, österr. General, in der Schlacht bei Wagram II. 131.

Knobelsdorf, v., General, preuss. Gesandter zu Paris 1806. I. 89.

Koburg, Beitritt zum Rheinbunde. I. 145. nn. Gefahr Koburgs und Restitution des Herzogs im Frieden zu Tilsit 145. q. 215: trennt sich und schließt sich dem Bund gegen Frankreich an. III. 250 ff. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p. Vergrößerung durch den Wiener Kongreß 190 f. vgl. V. 17. f.

Körner, Theodor, der Dichter, unter der Lützow'schen Heerschaar, sein Tod. III. 173 *.

Kolb, Tiroler Terrorist. II. 145. f. r. 175 f.

Kolberg, Belagerung von, I. 165 ff. 200 ff.

Kongreß (nach der Zeitfolge geordnet):

— — zu Rastadt I. 8. ff.
— — zu Erfurt I. 295 f.
— — zu Prag III. 108 ff.
— — zu Chatillon III. 282: Gesandte daselbst 283. y. Nachgiebigkeit Napoleons 292. 304 f. Erhöhte Ansprüche 305 ff. fruchtloser Ausgang des Kongresses 325 ff.
— — zu Wien: beschlossen im Frieden zu Paris III. 379: Aufgabe desselben. IV. 2. ff. Die Fürsten und Gesandten am Kongresse 6 ff. Verzögerung seiner Eröffnung 14 ff. Geschäfts-Behandlung am Kongresse 17 ff. Die polnisch-sächsische Frage 20 ff. Preussen verlangt ganz Sachsen und günstiger Stand der Sache 25 ff. Die franz. Note zu Gunsten Sachsens 32 ff. Die öffentliche Meinung über

über die ſächſiſche Frage 38 ff. Die Oppoſition am Wiener Kongreſſe 45 ff. Veränderte Geſinnung des öſterr. Kabinets 46 ff. Kriegeriſche Ausſichten 48 ff. Der Bund Oeſterreichs, Frankreichs und Englands unter der Niederlande und Baierns Beitritt gegen Preuſſen und Rußland 51 f. Fortgeſetzte Unterhandlungen über die Theilung Sachſens und Beſchluß darüber 53 ff. Die Unterhandlungen mit dem Könige von Sachſen 60 ff.

Verhandlungen über Errichtung des deutſchen Bundes IV. 64 ff. Die verſchiedenen Meinungen und Pläne 65 ff. Wiederherſtellung der Kaiſer-Würde 66 f. Die Theilung Deutſchlands 70 f. Der Bund mit Ausſchluß von Oeſterreich u. Preuſſen 71 f. Bundes-Staat oder Staaten-Bund 72 f. Die erſten fruchtloſen Verhandlungen zwiſchen Oeſterreich, Preuſſen, Baiern, Hannover und Würtemberg 73 ff. Die Oppoſition von Baiern und Würtemberg 82 ff. Die übrigen Staaten Deutſchlands verlangen an den Unterhandlungen Theil zu nehmen 90. Weitere Projekte über den deutſchen Bund 91 ff. o. Veränderung der Anſichten 93 ff. Zweite Verhandlung über Errichtung des deutſchen Bundes zwiſchen allen deutſchen Staaten und Abſchluß desſelben 96 ff.

Länder-Vertheilungen auf dem Wiener Kongreſſe: Preuſſen IV. 169 ff. Hannover 175 ff. Weimar 178 ff. Baiern 180 ff. Das Königreich der Niederlande 187 ff. Koburg, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Heſſen-Homburg, Pappenheim 190 f. Titel 192 f. Urtheile über den Wiener Kongreß 194.

Wiener Deklaration gegen Napoleon Bonaparte IV. 221. Oeſterreich, England, Rußland u. Preuſſen erneuern das Bündniß von Cheaumont 222. Beitritt von faſt ganz Europa 223 f. Zweite Deklaration 231 f.

Kontinental-Syſtem: Dekret von Berlin I. 126. ff. Napoleon behält ſich im Frieden von Tilſit die Beſetzung der Häfen von Mecklenburg und Oldenburg vor, ſo wie Preuſſen und Rußland die ihrigen England verſchließen 215. Dekret von Mailand 247 f. Oeſterreich tritt dem Kontinental-Syſtem bei 279 ff. Vertreibung des Hauſes Braganza unter dem Vorwande dieſes Syſtems 280 f. Einverleibung Hollands und eines großen Theils von Nord-Deutſchland aus demſelben Grunde. II. 199 ff. Die Dekrete von Trianon und Fontainebleau 207 ff. Das Kontinental-Syſtem unter den Urſachen des Kriegs mit Rußland 1812. 343 f.

Koſel, Belagerung von, I. 196.

Krakau, freie Stadt, IV. 57. w.

Kreis-Verſammlungen, hören auf. I. 61. Schulden der Kreiſe. IV. 150.

Krieg (nach der Zeitordnung):
— franzöſiſch-preuſſiſcher 1806. Urſache deſſelben. I. 72—92. Geringe Hoffnungen eines glücklichen Erfolgs für Preuſſen 92 f. Der preuſſiſche Kriegs-Plan 95 f. Franzöſiſche Operationen und Gefecht bei Schleiz 97. Gefecht bei Saalfeld 98 f. Lage des preuſſ. Heeres 99 ff. Schlacht bei Auerſtädt 102 ff. Schlacht bei Jena 105 ff. Auflöſung des preuſſ. Heeres 109 ff. Kapitulation Möllendorfs in Erfurt 111. Unglück bei Halle 111 f. Kapitulation Hohenlohes in Prenzlau 113 f. Kapitulation Blüchers bei Lübeck 115 f. Uebergabe von Spandau, Stettin und Küſtrin 117: von Magdeburg 118 f., von Hammeln 119 f., von Nienburg und der Plaſſenburg 121. Napoleons Einzug in Berlin 121 f.

Friedens-

Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich und Bedingungen derselben 129 ff. der König von Preussen bricht die Unterhandlungen ab 135 ff.

Krieg, französisch-rußisch-preussischer 1806. 1807. Uebergang der Franzosen über die Weichsel. I. 147 f. Schlacht bei Pultusk und Golymin 151 f. Rückzug der Russen und Einlagerung der Franzosen in die Winter-Quartiere 152. Erneuertes Vordringen der Russen und Preussen 153 f. Gefecht bei Mohrungen 154. Schlacht bei Eylau 155 ff. Beide Theile beziehen die Winter-Quartiere 158.

Die Kapitulation von Glogau I. 160: von Breslau 161 f. von Brieg 163: von Schweidnitz 163 ff. von Neiße 196. Belagerung von Glatz, Kosel und Graudenz 196 ff. Was sonst zur Vertheidigung Schlesiens geschah 161. 164. 198 f. Schöne Vertheidigung von Kolberg 165 ff. Belagerung und Uebergabe Danzigs 171 ff.

Erneuerte Friedens-Unterhandlungen veranlaßt durch Frankreich und Oesterreich 177 ff. Die Konvention von Bartenstein 181 ff.

Wiedereröffnung des Feldzugs I. 187. Gefechte bei Lomitten und Gutstadt 188. Schlacht bei Heilsberg 189 f. Schlacht bei Friedland 191 ff. Fall von Königsberg und Waffenstillstand 194. Erneuerte Friedens-Unterhandlungen und Friede von Tilsit 205 ff.

Krieg, französisch-österreichischer 1809. Ursachen desselben. I. 276 ff. 290 ff. II. 1 ff. Dreifacher Kriegs-Schauplatz in Italien, Polen und Deutschland 21 f. Kurzer Feldzug in Polen 33. Anfängliches Glück der Oesterreicher in Italien 34. Abänderung des österr. Operations-Planes in Deutsch-

land 34 ff. Bewegungen der baieriſchen und öſterreichiſchen Truppen 38 ff. Treffen bei Tann 41. bei Abensberg 42 f. Der Erzherzog Karl nimmt Regensburg 45 f. Treffen bei Landshut 45 ff. Gefecht von Schirling und Dinzling 46 f. Schlacht von Eckmühl 48 ff. Einnahme von Regensburg durch die Franzoſen und Baiern 50 f. Rückzug des Erzherzogs Karl durch Böhmen nach Wien. 52. 79 f.

Rückzug des Erzherzogs Johann aus Italien. II. 52. Plan desſelben zu einem allgemeinen Volks-Kriege 53 f. Vereitlung desſelben durch Jellachichs Niederlage bei St. Martin 64.

Napoleon dringt am rechten Ufer der Donau unter beſtändigen Gefechten gegen Wien vor. II. 78. 80 ff. Widerſtand Wiens und Kapitulation 83 ff. Vorbereitungen zur Schlacht von Aspern 89 ff. Lage beider Heere nach der Schlacht 101 ff.

Einfall der Oeſterreicher von Böhmen aus in Franken und Sachſen. II. 106 ff.

Vorbereitungen zur Schlacht von Wagram II. 111. Bombardement von Preßburg 115. Schlacht bei Raab 116 f. Befeſtigung der Inſel Lobau und öſterr. Werke am linken Donauufer 118 f. Beiderſeitige Demonſtrationen 120 ff. Uebergang Napoleons über die Donau und Schlacht von Wagram 124 ff. Rückzug des öſterr. Heeres und Verfolgung desſelben 139 f. Gefecht bei Znaym 141 f. Waffenſtillſtand 142. Oeſterreich muß ſeine Truppen aus dem Gebiete des Rheinbundes zurückziehen, und Tirol und Vorarlberg ſeinem Schickſale überlaſſen 143 f. Friedens-Unterhandlungen und Friede von Wien 160 ff.

Siehe noch Katt, Dörenberg, Schill, Braunſchweig-Oels, Tirol, Vorarlberg.

Krieg, franzöſiſch-ruſſiſcher 1812. Urſachen deſſelben II. 341 ff. Ungeheure Macht Napoleons 359 ff. Ruſſiſcher Kriegs-Plan 362. Die Franzoſen dringen bis Moskau 363 ff. Verbrennung Moskaus 364 f. Fruchtloſe Friedens-Unterhandlungen 366. Rückzug 367. Folgen der Kälte 368 f. Unfall bei Krasnoi 369. Uebergang über die Berezyna 370 ff. Auflöſung des franz. Heeres und Vernichtung deſſelben. II. 372 ff. vgl. III. 14. h.

Krieg, der Befreiungs-Krieg 1813 — 1814. Gährung in Deutſchland. III. 2 ff. Der preuſſ. General York verläßt die Sache Frankreichs. 4 f. Rückzug der Franzoſen bis auf das linke Ufer der Elbe. 12 ff. Einmarſch der Ruſſen in Preuſſen. 17. Erklärung Preuſſens gegen Frankreich. 19. Allgemeiner Eifer zum Kriege 20. f. Die Verbündeten ſuchen auf ganz Deutſchland zu wirken. 26. Tettenborn befreit Hamburg. 27 f. Die Verbündeten beſetzen Dresden. 32. Das Heer der Verbündeten und der Franzoſen. 33 ff. Siegreiche Gefechte der Verbündeten bei Lüneburg und Möckern. 36 f. Glückliche Streifzüge. 38 f. Einnahme von Czenſtochau, Thorn und Spandau. 39. Unterhandlungen mit Sachſen und Oeſterreich 39 ff. Operations-Plan der Verbündeten und Napoleons 56 ff. Gefecht bei Poſerna 59. Schlacht bei Lützen oder Groß-Görſchen. 60 ff. Rückzug der Verbündeten über die Elbe. 64 ff. Schlacht bei Bautzen 72 ff. Rückzug der Verbündeten nach Schleſien. 81 ff. Expedition der Franzoſen gegen Berlin 77 f. 85 und Hamburg: Einnahme dieſer Stadt 86 ff. Waffenſtillſtand 96 ff. Unfall des Lützowſchen Frei-Korps 102. Friedens-Unterhandlungen und Kongreß zu Prag 104 ff.

Oeſterreich erklärt ſich gegen Frankreich. III. 116 f.

116 f. Hülfsmittel und Kriegs-Plan Napoleons bei Eröffnung des Feldzuges 121 ff. Kräfte der Verbündeten und Aufſtellung derſelben in drei Heeren. 129 ff. Blücher eröffnet den Feldzug 133. Vordringen desſelben bis zum Bober, und Zurückweichen desſelben auf den Anmarſch Napoleons bis Jauer unter beſtändigen Gefechten 135 — 139: gewinnt die Schlacht an der Katzbach. 140 ff. Die große Armee unter Schwarzenberg vor Dresden. 144 ff. Schlacht bei Dresden. 147 ff. Rückzug der großen Armee nach Böhmen. 155 ff. Schlacht bei Kulm. 156 ff. Schlacht von Groß-Beeren. 159 ff. Gefecht bei Lübniz. 162 f. Schlacht von Dennewiz. 165 ff. Fruchtloſe Verſuche Napoleons, ſeine Gegner vereinzelt zu ſchlagen. 169 ff. Der kleine Krieg an der Nieder-Elbe. 173 ff. Baiern trennt ſich von Napoleon. 176 ff. Uebergang des ſchleſiſchen und Nord-Heeres über die Elbe. 182 ff. Die große Armee rückt unter beſtändigen Gefechten aus Böhmen gegen Leipzig vor. 185 ff. Napoleons Pläne 187 ff. Schlacht bei Leipzig. 193 ff. Erſter Schlacht-Tag. 194 ff. Zweiter Schlacht-Tag. 206. Die Verbündeten ſtürmen Leipzig. 215 ff. Fluchtähnlicher Rückzug der Franzoſen. 221 ff. Uebergang über die Unſtruth bei Freiburg. 223 f. Schlacht bei Hanau. 229. ff. Napoleon geht über den Rhein zurück: und Stillſtand in dem Vordringen der Verbündeten. 233 ff.

Auflöſung des Königreichs Weſtphalen. III. 235. Davouſt wird auf Hamburg beſchränkt 236 und der König von Dänemark zum Frieden gezwungen 237 f. Die Verbündeten nahmen Dresden. 241, Stettin, Zamosk, Modlin, Danzig 244 ff. Erfurt, Wittenberg 248 ff. Ganz Deutſchland tritt dem Bunde gegen Frankreich bei. 250 f. Die Central-

Kral-Verwaltung 253 ff. Friedens-Anträge der Verbündeten von Frankfurt aus 258 ff. Deklaration der Verbündeten an das franz. Volk 261.

Die Heere der Verbündeten 268 f. Sie rücken in die Schweiz 274 f. Blücher geht über den Rhein 276 ff. Schlacht bei Brienne 280 ff. bei la Rothiere 284 ff. Trennung der Heere von Blücher und Schwarzenberg: erſter Zug Blüchers auf Paris 287 ff. Napoleon bricht gegen ihn auf. 292 f. Schlachten von Champaubert u. Montmirail 295 ff. Gefährlicher Rückzug Blüchers bis Chalons. 296 ff. Napoleon wendet ſich das große Heer unter Schwarzenberg 299 ff. Gefechte von Nangis und Montereau 302 f. Unfälle der Oeſterreicher im ſüdweſtlichen Frankreich, und Beſchluß des großen Heeres über den Rückzug. 308 ff. Zweiter Zug Blüchers gegen Paris. 311 ff. Napoleon folgt ihm. 313. Das große Heer ſtellt den Rückzug ein und erneuertes Vordringen: Gefechte bei Bar für Aube und Ferté an der Aube. 313 ff. Napoleon fordert das franz. Volk zum allgemeinen Aufſtande auf. 317 f. Gefecht bei Craonne 319 f. Schlacht von Laon 320 ff. Unfall des ruſſ. Generals St. Prieſt in Rheims 324 f. Wiedervereinigung der Verbündeten und Schlacht von Arcis. 338 ff. Entſchluß Napoleons, den Kriegs-Schauplatz in den Rücken der Verbündeten zu verlegen 340 ff. Marſch der Verbündeten auf Paris. 343 ff. Gefechte, beſonders bei Fere Champinoiſe. 347 ff. Schlacht bei Paris. 354. Einzug der Verbündeten in die Hauptſtadt Frankreichs. 355 f. Napoleons Unternehmungen u. eilige Rückkehr zum Entſatze von Paris. 357 f. Erklärung der Verbündeten, nicht mehr mit Napoleon unterhandeln zu wollen 361. Der Senat ſetzt Napoleon ab. 362 f. Abdankung desſelben. 367.

Ein-

Einnahme von Küstrin und Glogau 371. Uebergabe von Landau, Kehl, Mainz, des Marienberges bei Würzburg, Wesels, Magdeburgs, des Petersbergs und der Cyriaksburg bei Erfurt 372 f. Hamburgs 374 f. Friede zu Paris. 376 ff.

Krieg, Oesterreich gegen Neapel 1815. Vordringen Joachims bis zum Po. IV. 239 f. Gefecht bei Ochio Bello. 240. Schlacht von Tolentino 241 f. Auflösung des neapol. Heeres und Flucht Joachims 242 f.

Krieg, der verbündeten Mächte gegen Frankreich 1815. Die franz. Streitkräfte. IV. 245. Napoleons Kriegs-Plan 247 f. Die Heere der Verbündeten. 248 ff. vgl. 245. e. Die Franzosen eröffnen den Feldzug durch den Einfall in die Niederlande. 252 ff. Rückzug der Preussen auf Fleurus. 254 f. Schlacht bei Ligny und Rückzug der Preussen auf Wawres. 256. ff. Schlacht bei Quatre-Bras. 262 ff. Rückzug Wellingtons auf Waterloo. 267 f. Beschreibung des Schlachtfeldes. 268 ff. Aufstellung des englischen und französischen Heeres. 270 ff. Schlacht von Waterloo. 272 ff. Flucht und Verfolgung der Franzosen. 285 ff. Schlacht bei Wawres. 288 ff. Vordringen und Rückzug Grouchy's 289. f. 302 f. Die Verbündeten nehmen Avesnes und Cambray und dringen gegen Paris vor. 301 f. Fruchtlose Unterhandlungen. 303 f. Blüchers Uebergang über die Seine, Gefecht bei Verrieres und Versailles. 305 ff. Gefecht bei Meudon und Issy. 307 ff. Kapitulation von Paris. 310. Vordringen der übrigen Armeen nach Frankreich. 313 ff. Die Preussen und Engländer rücken in Paris ein. 315 f. Die Verbündeten ziehen ihre Heere näher heran. 320 ff. Ausleerung

des

des National-Muſeums zu Paris. 323 f. Unterwerfung des franzöſiſchen Heeres hinter der Loire. 325 f. Die Einlagerung der Verbündeten. 336 f. Friedens-Unterhandlungen. 337 ff. Beſtimmungen über die Abtretungen Frankreichs. 347 ff.: über die von ihm zu leiſtende Entſchädigungs-Summe 351 ff. Zweiter Friedens-Schluß von Paris. 353 ff.

Krüſenmark, preuſſ. General, und Geſandter bei Alexander I. 1806. I. 87.

Küſtrin, durch Kapitulation den Franzoſen 1806 übergeben I. 117: bleibt im Frieden in ihrer Gewalt 239: durch Kapitulation von den Preuſſen 1814 genommen. III. 371.

Kutuſov, Ober-Anführer der Ruſſen II. 363 ff. ſein Tod III. 58. p.

L.

Labedojere, ſein Abfall von den Bourbons IV. 316: ſeine Hinrichtung 335.

Labrador, Graf v., ſpan. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 8. p.

La Fajette, Marquis de, ſein Einfluß auf die zweite Abdankung Napoleons IV. 293 ff.

Landau, Bundes-Feſtung IV. 350.

Landshut, Schlacht bei, II. 45 f.

Landſtände, Aufhebung derſelben im Rhein-Bunde. I. 62: bleiben in Sachſen 65. Verhandlungen über dieſelben bei Errichtung des deutſchen Bundes. IV. 84 f. 120 ff. Wiederherſtellung derſel-

ſelben. 126 ff. S. die einzelnen Staaten und V. 244 ff.

Langeron, ruſſ. General, bei Goldberg III. 138 ebenda: und bei Löwenberg 143: bei Leipzig 203. 213.

Lannes, franz. Marſchal, bei Jena I. 107: bei Abensberg II. 43: bei Eckmühl 49.

Lauriſton, franz. General, bei Wagram II. 134. 137. x. zu Leipzig gefangen III. 221.

Lefebre, franz. Marſchal, Eroberer von Danzig I. 173 ff. in Tirol 1809 II. 55 ff. zum zweitenmal 149 ff.

Lebzeltern, Freiherr v., öſterr. Abgeordneter an Kaiſer Alexander 1813. III. 45.

Leipzig, Schlacht bei, III. 194 ff.

Leoben, Friede zu, ſeine Folgen I. 7 f.

Lepel, Freiherr v., kurh. Geſandter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q.

Leyen, Mitglied des Rheinbundes I. 38. l. wird 1813 von den Verbündeten nicht in den Bund aufgenommen IV. 97. h. durch den Wiener Kongreß Oeſterreich unterworfen 186: Baden untergeordnet: durch den V. 12. t. erwähnten Territorial-Rezeß vom 26. Jul. 1819. Art. 8.

Lichtenſtein, Mitglied des Rheinbundes I. 38. l. trennt ſich, und ſchließt ſich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 ff. Mitglied des deutſchen Bundes IV. 99. p.

Lichtenſtein, Fürſt v., bei Eckmühl II. 49:

bei

bei Aspern 93. 97: bei Wagram 132 f. ſchließt den Frieden von Wien 1809. 164.

Ligny, Schlacht bei, IV. 258 ff.

Linden, Freiherr v., würtemb. Geſandter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q.

Lippe-Schaumburg, Beitritt zum Rhein-Bunde I. 186: trennt ſich und ſchließt ſich dem Bunde gegen Frankreich an. III. 250 ff. Mitglied des deutſchen Bundes. IV. 99. p. Ständiſche Einrichtungen. V. 234 f.

Löwenhielm, Graf v., ſchwed. Abgeordneter auf dem Kongreſſe von Wien. IV. 8. p.

Luccheſini, Marquis, Schriftſteller über den Rheinbund I. 32 ff. 72 ff. preuſſ. Geſandter in Paris 1806. 89. preuſſ. Friedens-Unterhändler nach den Schlachten von Jena und Auerſtädt. 129 f.

Loucadou, Kommandant von Kolberg. I. 166 f.

Ludwig, Kron-Prinz von Baiern, Anführer des erſten baieriſchen Armee-Korps 1809. II. 37. General-Gouverneur in Tirol 293. Seine Abneigung gegen Napoleon. III. 177. p. Reiſe nach Mailand zu Franz II. V. 9 f.

Ludwig, Erzherzog von Oeſterreich, in der Schlacht bei Abensberg II. 42 f. vereinigt mit Hiller 44. Gefecht bei Landshut 45 f.

Ludwig, Prinz von Preuſſen, fällt bei Saalfeld. I. 99.

Lübeck, Schickſal der Stadt 1806 I. 115 f. bleibt im Beſitze Frankreichs 126: Frankreich ein-

verleibt II. 200 ff. q.: ergreift 1813 gegen die Franzosen die Waffen III. 37. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p. Verfassung V. 250 ff.

Lüneville, Friede zu, I. 12.

Lützen, Schlacht bei, III. 60 ff.

Lützow'sche Freischaar. III. 103 f.

Luxemburg, Bundes-Festung. IV. 350. Niederlande.

M.

Macdonald, franz. Marschal, bei Wagram II. 134: bei Lützen III. 63: bei Bautzen 75: Ober-Befehlshaber in der Schlacht an der Katzbach 140 ff. bei Leipzig 198: bei la Ferté für Ruhe 313 f. unter den Bourbons IV. 213 f. löst das Heer an der Loire auf. 323 f.

Magdeburg, geht 1806 durch Kapitulation an die Franzosen über I. 118: Bestandtheil des Königreichs Westphalen 221. x: wird von den Preussen 1814 wieder genommen. III. 373.

Mainz, kömmt wieder an Deutschland III. 373. 377: Bundes-Festung IV. 350: kömmt an Darmstadt Ebenda und V. 15.

Malchus, Graf v. Marienrode, westph. Finanz-Minister. II. 268.

Malzahn, Freiherr v., oldenburg. Gesandter auf dem Kongresse zu Wien. IV. 9. q.

Maret, Herzog von Bassano, franz. Minister des Aeussern. IV. 259.

Marmont, franz. Marſchal, im Feldzuge 1809 II. 53: bei Bautzen III. 15. 79: bei Leipzig 202 ff. bei Laon 321 f. verläßt Napoleon 365: ſeine ſtandhafte Ergebenheit an die Bourbons IV. 214.

Marſan, Marquis, ſardin. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 11. v.

Marſan, Graf v., franz. Abgeordneter zu Berlin. II. 231. III. 12.

Marſchal, v. Bieberſtein, naſſau. Geſandter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q.

Marſchal, Freiherr v., bad. Miniſter und Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q.

Marwitz, preuſſ. Kommandant von Glogau. I. 160.

Maſſena, in der Schlacht von Aspern und Eßlingen, Fürſt v. Eßlingen II. 101.

Maſſenbach, preuſſ. Oberſt, bei Prenzlau. I. 114.

Maximilian, Erzherzog v. Oeſterreich, Ober-Befehlshaber in Wien 1809. II. 84.

Mayer, Peter, Miturheber des dritten Aufſtandes der Tiroler II. 151. Hinrichtung desſelben nach der Unterwerfung Tirols 179.

Mecklenburg Schwerin und Strelitz: wird von Frankreich 1806 okkupirt I. 125. 134. Reſtitution im Frieden zu Tilſit 215. Die Herzoge im Rheinbunde 224. z. Errichtung eines gemeinſchaftlichen Ober-Appellations-Gerichtes 355. m. Mecklenburg trennt ſich vom Rheinbunde III. 28: Beitritt

tritt zum deutschen Bunde IV. 99. p. [illegible] gewinnt durch den Wiener Kongreß 20,000 Seelen 190 f. vgl. V. 17. Die Herzoge zu Großherzogen erhoben IV. 192: Verfassung und Zustand des Landes V. 210 ff.

Mediatisirte, Fürsten und Grafen s. Standes-Herrn.

Mediatisirte Reichs-Ritterschaft s. Reichs-Ritterschaft.

Meiningen, tritt dem Rheinbunde bei I. 145. nn: trennt sich und schließt sich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 f. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p.

Mergentheim, kömmt an Würtemberg, Aufstand II. 109.

Metternich, Graf v., österr. Gesandter zu Paris 1809 II. 10: Sein System 214. o. Oesterreichischer Staats-Kanzlar III. 42. Zusammenkunft mit Napoleon zu Dresden. 106 f. Abgeordneter Oesterreichs als vermittelnde Macht auf dem Kongresse zu Prag III. 111 f.: zum Fürsten ernannt 259 *: führt den Vorsitz auf dem Kongresse zu Wien IV. 18 f.: erhält die Domaine Johannis-Berg. 186.

Minkwiz, v., gothaischer Gesandter auf dem Kongresse zu Wien. IV. 9. q.

Möllendorf, preuss. Feldmarschal, kapitulirt zu Erfurt. I. 111.

Montenach, Johann v., Abgeordneter der Schweiz auf dem Kongresse zu Wien IV. 11. v.

Monterqu, Treffen bei, III. 302 f.

Montgelas, Graf v., baier. Staats-Miniſter, wegen Beförderung des Rheinbundes angeklagt I. 52 ff.: an der Spitze aller Geſchäfte in Baiern. II. 288. Unterhandlungen mit Oeſterreich wegen der Territorial-Ausgleichung V. 6 ff. Angriffe auf ſeine Verwaltung 81 ff.

Montmirail, Schlacht bei, III. 295 ſ.

Morand, franz. General, bei Bergdorf III. 28 f. bei Lüneburg 36 ff.

Moreau, bei Kaiſer Alexander III. 128: ſein Tod 154 f.

Mortier, franz. Marſchal, beſetzt Kurheſſen und Hannover I. 125 f. in der Schlacht von Dresden 150: übergiebt Paris durch Kapitulation 355.

Mosaisk, Schlacht bei, II. 263.

Moskau, Verbrennung der Stadt. II. 364.

Müller, Johann v., Seine Dienſt-Verhältniſſe II. 258. r: Verdienſte um Erhaltung der Univerſitäten in Weſtphalen 259 f.

Münſter, Graf v., Miniſter und Abgeordneter von Hannover auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q.

N.

Nangis, Gefecht bei, III. 302.

Napoleon, lebenslänglicher Konſul und Kaiſer. I. 19. Stifter des Rheinbundes und Protektor desſelben 28 ff. Pläne desſelben mit dem Rheinbunde

und Eingriffe in dessen Gebiet 40 f. 68 f. bietet die Rheinbundes-Fürsten gegen Preussen auf. 89 f. Erklärungen gegen Preussen. 90 ff. Scheinbare Friedens-Liebe 100. Das Kontinental-System 126 ff. Erweiterte Projekte gegen Preussen u. Rußland 128 ff. Länder zu seiner Verfügung in Deutschland nach dem Frieden von Tilsit 220. w. Mißhandlungen Preussens 231 ff. II. 245 ff. Verfahren gegen Portugal und Spanien I. 280 ff. Zusammenkunft mit Alexander zu Erfurt. 295 ff. Napoleons Ansicht von den durch ihn eingesetzten Fürsten 302. Seine Pläne gegen Oesterreich II. 2. 14. f. 113. 161: bietet die Fürsten des Rheinbundes auf. 5. e.: verleibt Frankreich den Kirchen-Staat ein II. 108. Mord-Versuch Stapfs gegen ihn. 162 f. Gewinnt im Frieden zu Wien die illyrischen Provinzen 166. Eingriff in die Rechte des Rheinbundes 188 f.: läßt sich von Baiern das südliche Tirol abtreten 192 f.: verleibt Frankreich Holland ein 199: Einverleibungen in Nord-Deutschland und neue Eingriffe in den Rheinbund 200 ff. Die Dekrete von Trianon und Fontainebleau. 207 ff. Napoleons Scheidung und neue Heirath mit einer Erzherzogin von Oesterreich, Geburt des Königs von Rom. 213 ff. Napoleons Pläne gegen Rußland 341 ff. Glanzpunkt zu Dresden auf dem Zuge gegen Rußland 358. Der Feldzug gegen Rußland u. Vernichtung des französischen Heeres. 360 ff. Napoleon verläßt bei Smorghoni die Trümmer desselben, um nach Paris zurückzukehren 376. u. Sucht Oesterreich umsonst in der Allianz zu erhalten. III. 47 ff. Seine Rüstungen zur Fortsetzung des Krieges 50 ff.: versucht die Verbündeten zu trennen 70 f. m: gewinnt einen Verbündeten an Dänemark 91: will keinen Frieden 112 f.: ganz Deutschland wider ihn 250 f. Er

löst

löst den geſetzgebenden Körper auf. 264. Seine Lage 270 ff. Seine Rüſtungen und Pläne 272 ff. Er will auch jetzt keinen Frieden 304 ff. 326 ff. 333 ff. Seine Abſetzung durch den Senat 362 f.: dankt ab 367: wird in Gemäßheit des Vertrages von Fontainebleau Herr der Inſel Elba 367.

Napoleon beſchließt in Frankreich einzufallen. IV. 206 ff. Ueberſchiffung von Elba nach Cannes. 210 f. Sein Marſch nach Paris. 210 ff. Die Dekrete von Lyon 214 f. Einzug in Paris 219 f. Herr von ganz Frankreich. 219 f. Sucht ſich mit den Mächten des Wiener Kongreſſes umſonſt zu verſöhnen 226 ff. Das Mayfeld und Rüſtungen 233 ff. Kriegsplan 247 f. 250 f. Kommt als Flüchtling nach Paris zurück 291 f.: dankt ab, um nicht abgeſetzt zu werden 297 f.: will als General dienen 306. f. 328. Reiſe nach Rochefort 326 ff. übergibt ſich den Engländern 330 f. Gefangener in St. Helena 331 f.

Narbonne, Graf v., Sendung desſelben an Alexander II. 351. Geſandter in Wien III. 47: auf dem Kongreſſe zu Prag 110: Kommandant zu Torgau 247.

Naſſau Uſingen und Weilburg. Mitglied des Rheinbundes I. 38. l. Präſidium auf der Fürſtenbank des Rheinbundes 40. q: tritt Kaſſel und Koſtheim an Frankreich ab 68. Errichtung eines Ober-Appellations-Gerichtes 355. m. Naſſau trennt ſich vom Rheinbunde und tritt dem Bunde gegen Frankreich bei. III. 252. s. Mitglied des deutſchen Bundes IV. 99. p. Erwerbungen und Vertrag darüber mit Preuſſen 173. u. und V. 17 f.

Naſſau Uſingen und Weilburg werden vereinigt V. 213. r. Regierungs-Syſtem der Herzoge

214 f. Das Steuer-Syſtem 215. f. Bürgerliche und politiſche Freiheiten. 218. Die Stände-Verſammlung. 219 f. Die beiden Kammern. 220 f. Wahl der Deputirten 223 f. Verwaltungs-Maasregeln 226 f.

Neapel kömmt an König Joachim I. 301: kehrt unter die Herrſchaft Ferdinands IV. zurück. IV. 244.

Neiſſe, fällt durch Kapitulation 1806 I. 196.

Neri di Corſini, Prinz, Abgeordneter von Toskana auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 11. v.

Neſſelrode, Graf, ruſſ. Miniſter des Aeuſſern, und Abgeordneter zum Kongreſſe von Wien. IV. 8. p.

Nettelbeck, ſeine Verdienſte um Kolbergs Vertheidigung. I. 168 ff.

Neumann, Kommandant von Koſel. I. 196.

Ney, franz. Marſchal, bei Jena I. 107 f.: in der Schlacht von Friedland 191: bei Lützen III. 60: bei Bautzen 79 ff.: Ober-Befehlshaber in der Schlacht von Dennewiz 165 ff.: bei Möckern 202: fällt von Ludwig XVIII ab IV. 217: in der Schlacht bei Quatre-Bras 262 ff.: bei Waterloo IV. 275. 282: ſeine Hinrichtung 335.

Niederlande. Das Königreich Holland Frankreich einverleibt II. 199. Aufſtand gegen die Franzoſen 1813. III. 338. Wilhelm Friederich, ſouverainer Fürſt von Holland 240.: tritt dem Bunde von Oeſterreich, Frankreich u. England gegen Preuſſen und Rußland bei. IV. 51 f. Mitglied des deutſchen

schen Bundes für Luxemburg IV. 99. p: gewinnt Belgien, und nimmt den Königs Titel an 187 f.

Noailles, Graf, franz. Abgeordneter auf dem Kongresse zu Wien IV. 8. p.

Nürnberg, kömmt an Baiern. I. 50. Unruhen daselbst 1809. II. 106.

O.

Oerzen, Freiherr v., Strelitz'scher Minister u. Gesandter auf dem Kongresse von Wien. IV. 9. q.

Oesterreich, der politische Mittelpunkt Deutschlands. I. 3. Rivalität Preussens. 4. Die Friedens-Präliminarien zu Leoben. 7. Friede von Campo Formio. 8. Rastadter Kongreß. 8 f. Ursache des neuen Krieges gegen Frankreich. 10 f. Friede von Lüneville. 12. Theilnahme am Reichs-Deputations-Haupt-Schluß. 12 ff. Krieg von 1805 mit Frankreich. 20 f. Friede von Preßburg. 27. Franz II. legt die deutsche Kaiser-Krone nieder 71: beharrt in der Neutralität während des französischen Krieges gegen Preussen und Rußland 87. 183 f. bietet seine Vermittlung zur Herstellung des Friedens an 179 f. Unterhandlungen mit Frankreich über endliche Vollziehung des Preßburger Friedens 278: tritt dem Kontinental-System bei 279 f. Rüstungen u. Verhandlungen darüber mit Frankreich 290 ff. Scheinbare Versöhnung zu Erfurt 297.

Neue Rüstungen u. Unterhandlungen mit Frankreich II. 1 ff. Rußland versucht umsonst Vermittlung 5 f. Abberufung des franz. Gesandten von Wien und des österr. von München und Stuttgardt 9. Beschwerden Oesterreichs über Frankreich 10 ff.

Aufruf des Erzherzogs Karl an das Heer und des Kaisers an sein Volk 13 f. Oesterreich rechnet auf Beistand in Deutschland 14 ff. Die kriegerischen Ereignisse s. unter Krieg, Tirol, Schill, Braunschweig-Oels, Westphalen. Verlust Oesterreichs im Frieden zu Wien 105 ff. Familien-Verbindung mit Napoleon 213 ff. Finanz-Noth und particller Bankerut durch Einführung der Einlösungs-Scheine 218 ff. Organisation des Heer-Wesens 224 ff. Verbot der Einfuhr von Kaffee 215. Allianz mit Frankreich gegen Rußland 356 f.

Oesterreich nimmt nach der Flucht der Franzosen aus Rußland keinen Antheil mehr am Kriege III. 16. 47. Unterhandlungen mit Frankreich und den Verbündeten zur Wiederherstellung des Friedens 42 ff. schlägt die Anträge Napoleons zur Auflösung Preussens aus 47. Aufhebung der Allianz mit Frankreich 106 ff. versucht umsonst Frieden zu Prag zu vermitteln 112. Allianz mit Rußland und Preussen und Kriegs-Erklärung an Frankreich 116. 393. zu S. 117. z. Allianz mit Baiern zu Ried 179. Oesterreichs versöhnendes System 254 f.

Der Kaiser gibt seinen Schwieger Sohn auf III. 332. *. 347. b. 349. c. 1. Bund mit England und Frankreich gegen Rußland und Preussen IV. 51 f. tritt dem deutschen Bunde bei 99. p. Geschäfts-Präsidium am Bundestage 111. Anforderungen an Baiern 180 ff. Länder zu Oesterreichs Verfügung durch den Wiener Kongreß gestellt 186 f.

Allianz mit Rußland, England und Preussen gegen Napoleon zu Wien IV. 222.

Oesterreich erwirbt von Baiern Tirol und Vorarlberg IV. 182: das Inn- und Hausruck-Viertel und Salzburg V. 11 f.

Oesterreichs Regierungs-Maximen V. 44 f. Finanz-Operationen 48 ff.

Ol-

idenburg, wird von Frankreich 1806 ok-
upirt I. 125: reſtituirt im Frieden von Tilſit 215. Mitglied des Rheinbundes 225. a. Frankreich einverleibt II. 200 ff. q. Der Herzog kehrt in ſein Land zurück und tritt dem Bunde gegen Frankreich bei. III. 251. o. Mitglied des deutſchen Bundes. IV. 99. p. Gewinn desſelben durch den Wiener Kongreß 191. vgl. V. 17. f. Großherzogthum IV. 192. Regierung V. 210 f.

Oranien, Wilhelm Friederich, Fürſt von Fulda, nimmt am Kriege gegen Frankreich 1806 Antheil I. 111: wird Fuldas beraubt 124. ſ. Niederlande.

Orlov-Deniſov, ruſſ. General, bei Leipzig. III. 199.

Oſtermann, ruſſ. General, ſeine Aufopferung nach der Schlacht von Dresden. III. 155. 156.

Oſtfriesland, kömmt an das Königreich Holland I. 215: von Preuſſen 1815 an Hannover überlaſſen. IV. 175.

Otto, franz. Geſandter in Wien. III. 42.

Oudinot, franz. Marſchal, bei Wagram II. 137: bei Bautzen III. 75. 79: Ober-Befehlshaber bei Großbeeren 159 ff. in der Schlacht bei Bar für Aube 313

P.

Palm, Hinrichtung desſelben. I. 50. II. 210. ii.

Palmella, Graf v., portug. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 8. p.

Pap-

Pappenheim, Graf v., Entſchädigungen durch den Wiener Kongreß. IV. 191. vgl. V. 1

Paris, Lage von, 1814. III. 352 f.
— Schlacht bei, III. 354 ff.
— Kapitulation von, III. 355.
— erſter Friede von, III. 376 ff.
— Befeſtigung von, IV. 304 f.
— Gefechte bei, 1815. IV. 307 ff.
— Kapitulation von, IV. 310 f.
— zweiter Friede von, IV. 354 ff.

Picton, engl. General, fällt in der Schlacht bei Waterloo IV. 275.

Pillau, ſeine Vertheidigung 1807 I. 194. 99: von den Franzoſen 1812 beſetzt II. 355: von den Ruſſen 1813 genommen und an Preuſſen übergeben III. 17.

Pius VII, Pabſt, Napoleon verleibt den Kirchen-Statt Frankreich ein II. 108: der Pabſt franzöſiſcher Gefangener zu Fontainebleau III. 52. Neues Konkordat mit Frankreich und Verwerfung desſelben von Pius VII. 52 u. 391 zu S. 52 x. Pius wird von Napoleon wieder in Freiheit geſetzt 272. Proteſtation gegen die Beſchlüſſe des Wiener Kongreſſes IV. 152. m. Stellt die Jeſuiten wieder her V. 25. s.

Pleſſen, Miniſter und Geſandter von Schwerin auf dem Wiener Kongreſſe IV. 9. q.

Polen, Aufſtand im preuſſiſchen Polen 1806. I. 140. Das Herzogthum Warſchau 212 ff. Erweiterung desſelben auf Koſten Preuſſens 231 ff. Beſchlag auf die preuſſ. Forderungen in Warſchau. 244 f. Gewinn im Frieden von Wien. II. 167.

Das

Das Herzogthum Warſchau zwiſchen Rußland, Polen und Oeſterreich getheilt IV. 57. w.

Poniatovsky, vertheidigt Warſchau 1809 II. 33: in der Schlacht von Leipzig III. 200. 210: franz. Marſchal 206: ertrinkt in der Pleiſſe 219.

Ponſonby, engl. General, fällt bei Waterloo IV. 275.

Portugal, die königl. Familie flüchtet vor den franz. Waffen nach Braſilien. I. 281.

Poſt-Weſen, im Rheinbunde. I. 65 ff. II. 318.

Prag, Kongreß zu, III. 108 ff.

Preuſſen. Rivalität mit Oeſterreich. I. 4. Folgen derſelben und Gedanke eines nordiſchen Bundes 6. Basler Frieden u. Demarkations-Linie 4. f. Preuſſen auf dem Raſtadter Kongreß 9. Unterhandlungen mit Frankreich über Hannover 17. Neutralität im Kriege zwiſchen Frankreich und Oeſterreich 1805. 20 f. Einziehung der Taxis'ſchen Poſten 66. Urſachen des Krieges mit Frankreich 1806. 72 ff. Verletzung der preuſſiſchen Neutralität 1805. 73 f. Preuſſen tritt dem Bunde gegen Frankreich bei 74 f. vergleicht ſich durch Haugwiz zu Wien mit Frankreich S. 75 f. erwirbt Hannover gegen Anſpach 76. Weitere Unterhandlungen darüber 78 ff. Preuſſen wird mit England und Schweden in Krieg verwickelt 81: will einen nordiſchen Bund ſtiften 72. 81 ff. ſoll Hannover wieder verlieren 84. Entſchluß zum Kriege gegen Frankreich 85 f. Verſöhnung mit England u. Schweden 86 f. Unterhandlungen mit Rußland und Oeſterreich 87 f. Die Preuſſen rücken in Sachſen ein 88. Preuſſiſches Ultimatum 90 f. Innerer Zuſtand 92 ff. Der Krieg v. 1806 f. Krieg.

Fruchtloſe Friedens-Unterhandlungen. 129 ff. Erneuerte Friedens-Unterhandlungen. 177 ff. Die Konvention zu Bartenſtein 181 ff. Friede zu Tilſit und Verluſt Preuſſens 212 ff. Beeinträchtigung Preuſſens im Frieden und verzögerte Räumung des Landes 229 ff. endlicher Vertrag über Entfernung der franz. Truppen 238 ff. Räumung des Landes bis auf Glogau, Stettin und Küſtrin 242. Neue Beeinträchtigungen Preuſſens 243 ff. Vernichtung ſeines Handels 247 f. Stimmung gegen Frankreich 249 ff. Wiederherſtellung des Heeres 252 ff. Verwaltungs-Maasregeln des Freiherrn von Stein 256 ff. Verordnung über Beſitz und Gebrauch des Grund-Eigenthums 257. Städte-Ordnung 259. Staats-Organiſation 263 ff. Traurige Lage der preuſſ. Beamten in den abgetretenen Provinzen und Preuſſens überhaupt 272 ff.

Neutralität Preuſſens im Kriege von 1809. II. 106. qq. 226: vollzieht die Dekrete von Trianon und Fontainebleau 209 f. Finanz-Noth und Maasregeln dagegen 226 ff. Eifer für wiſſenſchaftliche Anſtalten 229 f. Hardenberg als Staats-Kanzlar an der Spitze des preuſſ. Staates 231. Seine Gewalt 232: die Miniſterien 234: Finanz-Maasregeln 235 ff. Verordnungen die Gewerbs-Freiheit, die bäuerlichen Verhältniſſe und die Juden betreffend 237 ff. Handels-Beſchränkungen 242 f. Tod der Königin 244 f. Differenzen mit Napoleon über die Beſetzung der Feſtungen 245 ff. Preuſſen ſucht eine Allianz mit Frankreich gegen Rußland 351 f. Neue Mißhandlungen 354 f.

Jork ſpricht die Volks-Stimme Preuſſens aus. III. 4. f. Lage des Königs. 6 f. Er geht nach Breslau. 8. Rüſtungen. 9 ff. Allianz mit Rußland zu Kaliſch 17 f. Landwehr und Landſturm, Begeiſterung

ſterung zum Kriege 20 ff. Orden des eiſernen Kreuzes 25. Allianz mit Oeſterreich zu Reichenbach. Verbeſſ. zu 117. z. Antinapoleonsſches Syſtem des Königs. III. 327. *.

Preuſſen tritt dem deutſchen Bunde bei. IV. 99. p. Die Rekonſtruktion der preuſſ. Monarchie auf dem Wiener Kongreſſe 169 ff. Verträge darüber mit Oeſterreich und Baiern 172. p. mit dem Großherzog v. Heſſen 172 q: mit Naſſau 173 u: mit Hannover 175 ff.: mit Kurheſſen 175 x. 179: mit Dänemark 176: mit Weimar 178: Erneuerung des Bundes mit Rußland, Oeſterreich und England gegen Napoleon 222.

Verträge über Territorial-Ausgleichungen mit Heſſen-Darmſtadt, Kurheſſen, Koburg, Oldenburg, Streliz, Naſſau und Schwarzburg-Sonderhauſen; Abfindung von Pappenheim V. 16 ff. Ordnung der Finanzen 58 f. Heer und Landwehr 60 ff. Streit über die Zweckmäßigkeit konſtitutioneller Einrichtungen in Preuſſen. 66 ff. Organiſation des Miniſteriums und der Provinzial-Regierungen 72 ff. Vorbereitungen zur Umwandlung des Syſtems der Auflagen 77 f. Luiſen-Orden 80 f.

St. Prieſt, ruſſ. General, fällt bei Rheims III. 334.

Protokoll vom 3. Nov. 1815. IV. 347 ff.

Prutz, Sieg der Tiroler bei, II. 154.

Pückler, Graf v., Plan zur Vertheidigung Schleſiens und Tod. I. 159.

Pultusk, Schlacht bei, I. 151 ff.

Puttkammer, v., Kommandant von Koſel. I. 196.

Pyrch,

Pyrch, preuſſ. General, bei Montmirail III. 295 f. in der Schlacht von Ligny IV. 257 ff. bei Waterloo 283.

Q.

Quatre-Bras, Treffen bei, IV. 262.

R.

Raglovich, baier. General, vor Koſel. I. 197.

Rapp, franz. General, vertheidigt Danzig. III. 245 f. das Elſaß. IV. 314.

Raſumovsky, Fürſt Andreas, ruſſ. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Chatillon. III. 283. y. zum Wiener Kongreſſe. IV. 8. p.

Rechberg, Graf v., baier. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q. in Paris 1815. V. 3 f.

Regensburg, vom Erzherzog Karl 1809 genommen II. 45: von den Franzoſen und Baiern erſtürmt 51: kömmt an Baiern 190.

Reigersberg, Graf v., ehemaligen Reichs-Kammer-Richter, Verwendung für die Mitglieder des aufgelösten Gerichts. I. 48. n.

Reich, deutſches, Urſachen ſeiner Auflöſung I. 2. ff. Basler Frieden 4. Demarkations-Linie 4 f. Friedens-Präliminarien zu Leoben 7 f. Friede zu Campo Formio und Verluſt des linken Rhein-Ufers 8. Kongreß zu Raſtadt 8 f. Friede von Lüneville 12. Der Reichs-Deputations-Hauptſchluß und die Sä-

Säkulariſationen 12 ff. Beſetzung Hannovers durch die Franzoſen 16 f. eben ſo von Ritzebüttel und Kuxhaven, Mißhandlung der Hanſe-Städte 16 f. Verletzung des Reichs-Gebiets durch Wegführung des Herzogs von Enghien 18 f. Badens, Würtembergs und Baierns Bund mit Frankreich 1804. 20 ff. Friede von Preßburg und Souverainität der ebengenannten Staaten 27 f. Stiftung des Rheinbundes ſ. Rheinbund.

Reichenbach, Allianz zu, III. 393. zu S. 117. z.

Reichs-Hofrath, hört auf. I. 47.

Reichs-Kammer-Gericht, hört auf. I. 47: Schickſal ſeiner Mitglieder 48: Folgen ſeiner Auflöſung 48.

Reichs-Ritterſchaft, Schickſal derſelben im Rheinbunde I. 57 ff. Verträge die Vertheilung ihrer Beſitzungen unter die benachbarten Fürſten betr. 59. u. 70. b. Forderungen derſelben auf dem Wiener Kongreſſe IV. 141 ff. ihre Rechte im deutſchen Bunde 144 ff. die Kette 146. f.

Reinhart, preuſſ. Kommandant von Glogau 1806. I. 160.

Reinach, Joh. v., Abgeordneter der Schweiz auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 11. v.

Reubel, weſtph. General, gegen den Herzog von Braunſchweig-Oels. II. 158 ff.

Reuß, die Fürſten v. Reuß treten dem Rhein-Bunde bei I. 186. q: trennen ſich und ſchließen ſich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 ff. treten in den deutſchen Bund IV. 99. p.

Rheims, Gefecht bei, III. 324.

Rhein-Bund. Stiftung desſelben. I. 28 ff. Nächſte Folgen desſelben 38 ff. Die erſten Mitglieder 38. l. Grundgeſetze 39 f. Fruchtloſe Verhandlungen über ſeine weitere Ausbildung 41 ff. Souverainität ſeiner Mitglieder. 42 f. Rechte und Pflichten des Protektors 45. Urtheile über den Rheinbund 46 f. Aufhören der Reichs-Gerichte 47 ff. Die Reichs-Geſetze aufgehoben 49 f. Hinrichtung Palms 50 f. Die Mediatiſirungen und Schickſal der Mediatiſirten 51 ff. Verträge unter den Nachbarn die Reichs-Ritterſchaft betr. 59. u. Univerſitäts-Sperre und Gränz-Mauthen 60. Aufhören der Kreis-Verſammlungen 61. Aufhören der Landſtände 62 ff. Das Poſt-Weſen 65 ff. Erſte Eingriffe Napoleons in das Gebiet des Rheinbundes 68 f. Der Großherzog von Würzburg tritt zum Rheinbunde 69 f. Der Rheinbund unter den Urſachen des Krieges zwiſchen Frankreich und Preuſſen 72 f. Der König von Sachſen tritt bei 143: eben ſo die Herzoge von Gotha, Weimar, Meiningen, Hildeburghauſen und Koburg 145. nn. Beitritt der Fürſten von Anhalt, Reuß, Schwarzburg, Lippe und Waldeck 185 f. Anerkennung des Rheinbundes im Frieden von Tilſit 219. Das Königreich Weſtphalen, und die Herzoge von Mecklenburg und Oldenburg treten zum Rheinbunde 223 ff. Voller Beſtand des Rheinbundes 225. Theilnahme der Bundes-Fürſten am ſpaniſchen Kriege 298 f. Einfluß Frankreichs auf die Geſetzgebung durch den Code Napoleon 253 f. Auf das Heer-Weſen, die Verhältniſſe des Adels zum Bürger-Stande, Gleichſtellung aller chriſtlichen Konfeſſionen, überhaupt Gleichheit der Rechte, die Verhältniſſe der Juden, Aufhebung der Leibeigenſchaft 356 ff. Stockung des Handels 360.

Größter Umfang des Rheinbundes II. 198: beginnende Zerſtörung desſelben durch Napoleon: die Herzoge von Oldenburg, Ahremberg und die beiden Fürſten von Salm hören auf Bundes-Glieder zu ſeyn 200 ff. q. Folgen der Dekrete von Trianon und Fontainebleau 207 ff. Gute und böſe Folgen des Rheinbundes 335 ff.

Mecklenburg ſagt ſich vom Rheinbunde los III. 28: eben ſo der Fürſt von Anhalt-Deſſau für ſich und Köthen 39. Laſten des Krieges von 1813. 122. p. Baiern ſcheidet aus dem Rheinbunde 179 f. Faktiſche Auflöſung desſelben nach der Schlacht von Leipzig und Beitritt ſeiner Mitglieder zum Bunde gegen Frankreich 250 ff. Förmliche Auflöſung des Rheinbundes im Frieden zu Paris 1814. 377 f.

Folgen des Rheinbundes für die künftige Geſtaltung Deutſchlands im deutſchen Bunde. III. 380 ff.

Rhein-Schiffahrts-Oktroi. IV. 150.

Ried, Vertrag zu, III. 179 ff.

Romberg, preuſſ. General, in Stettin. I. 117.

Roſenberg, Fürſt, öſterr. General, bei Eckmühl. II. 47. 49: bei Aſpern 92. 99: bei Wagram 136.

Roſſi, Graf v., ſardin. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 11. v.

Rothière la, Schlacht bei, III. 284 ff.

Rüchel, v., preuſſ. General, in der Schlacht von Jena I. 108 f.

Ruffo, Kommandeur, ſizil. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 11. v.

Rußland, ſ. Alexander. I.

S.

Sachsen, Kurfürstenthum. Bund mit Preussen gegen Frankreich 1806. I. 88. c. Neutralitäts-Vertrag mit Frankreich nach der Schlacht von Jena 110: der Kurfürst tritt dem Rheinbunde bei 143: nimmt den Königs-Titel an 144: erwirbt das Großherzogthum Warschau u. den Kotbusser-Kreis 213 f.

Sachsen behält in seinen Einrichtungen das Alte bei. II. 327 ff. Landtag. 330 ff. Militair-Einrichtungen 333 f.

Der König verharrt 1813 im Bunde mit Napoleon III. 29: verläßt sein Land 39 f. kehrt nach der Schlacht von Lützen nach Dresden zurück 67 f. wird zu Leipzig gefangen. 220. 252. Sachsen unter der Central-Verwaltung der Verbündeten 256.

Die Verwaltung Sachsens wird von Rußland an Preussen übergeben. IV. 29 ff. Verlust Sachsens durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses 58. z. Der König von Sachsen zu Preßburg und Laxenburg 60 ff. tritt dem deutschen Bunde bei. IV. 99. p.

Traurige Lage Sachsens. V. 136 f. Maasregeln der Regierung zur Heilung der Wunden 139 ff.

Sacken, russ. General, in der Schlacht an der Katzbach III. 141: bei la Rothière 286 ff. bei Montmirail 295 f. bei Craonne 320.

Saldanha de Gahma, Dom, port. Abgeordneter auf dem Wiener Kongresse. IV. 8. p.

Salm-Kirburg, Fürst v., Mitglied des Rheinbundes I. 38. l: wird Frankreich unterworfen II. 200 ff. q: und bleibt auch vom deutschen Bunde ausgeschlossen. IV. 97. i.

Salm-

Salm-Salm, wie Salm-Kirburg.

Scharnhorſt, v., ſeine Verdienſte um Wiederherſtellung des preuſſ. Heeres. I. 253 ff.

Schaumburg, ſ. Lippe.

Schenk, Martin, Miturheber des dritten Aufſtandes der Tiroler. II. 151.

Schill, Mitwirkung desſelben zur Vertheidigung Kolbergs 1806 I. 170: ſeine Thätigkeit in Pommern 177: verſucht im Jahre 1809 einen Volks-Krieg gegen Napoleon zu entzünden II. 68 ff. Siegreiches Gefecht bei Dodendorf 73: nimmt Dömiz 74: erobert Stralſund 75: fällt im Verſuche die Stadt gegen die Holländer und Dänen zu behaupten 77.

Schlachten, ſ. die Namen der Orte, wo ſie vorfielen.

Schmalz, als Mitglied des Tugend-Bundes verhaftet I. 270: Ankläger der geheimen Verbindungen. V. 32 ff.

Schmettau, Graf, preuſſ. General, fällt in der Schlacht von Auerſtädt I. 104.

Schmidt, Senator, Abgeordneter für Bremen auf dem Wiener Kongreſſe. IV. 9. q.

Schmidt-Phiſeldeck, braunſchw. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q.

Schneider, Dr., Anführer der Vorarlberger II. 63. c: ſeine Rettung durch den Kron-Prinzen von Würtemberg. 149. f.

Schöler, v., preuſſ. General, Kommandant von Hammeln. I. 119 f.

Schulenburg, Graf v., sächsi. Minister und Abgeordneter auf dem Kongresse zu Wien. IV. 9. q.

Schwaz, verbrannt 1809. II. 56.

Schwarzburg-Rudolstadt, tritt dem Rhein-Bunde bei I. 186. o: trennt sich und schließt sich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 ff. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p. Einrichtung der Landstände. V. 233 f.

Schwarzburg-Sonderhausen, tritt dem Rheinbunde bei I. 186. o: trennt sich und schließt sich dem Bunde gegen Frankreich an III. 250 ff. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p. Territorial-Ausgleichung mit Preussen. V. 18.

Schwarzenberg, Fürst, österr. Feldmarschal, Gesandter in Paris 1813 III. 43: Ober-Befehlshaber im Befreiungs-Kriege 129. 269 f. im Kriege 1815. IV. 250.

Schweden, s. Gustav IV. Adolph und Bernadotte.

Schweidnitz, fällt 1806 durch Kapitulation. I. 163 f.

Serra Capriola, Herzog, Sizil. Abgeordneter auf dem Kongresse zu Wien. IV. 11. v.

Siegmaringen, s. Hohenzollern.

Silveyhra de Lobo, Dom, port. Abgeordneter auf dem Kongresse zu Wien. IV. 8. p.

Soissons, von den Russen unter Winzingerode erstürmt III. 311: zum zweitenmale von demselben und Bülow genommen. 316.

Soult, franz. Marſchal, bei Jena I. 107: bei Toulouſe III. 370: ſammelt nach der Schlacht bei Waterloo das franz. Heer IV. 304.

Spandau, von den Franzoſen 1806 erobert. I. 117: von ihnen 1812 abermals beſetzt II. 254: v. d. Verbündeten 1813 wieder genommen. III. 39.

Span de Vorſtonden, niederl. Abgeordneter auf dem Kongreſſe von Wien. IV. 11. v.

Spanien. Vertrag mit Frankreich über Portugals Theilung. I. 282. Intriguen des Friedens-Fürſten Emmanuel Godoy 283. Aufſtand zu Aranjunz und Abdankung Karls IV. 285 f. Ferdinand VII. mit ſeinen Aeltern zu Bajonne 286 f. Joſeph Napoleon König von Spanien 289. Aufſtand der Spanier 290. Napoleon ſetzt Ferdinand VII. in Freiheit III. 271.

Speckbacher, bringt das Unterinnthal 1809 zum Aufſtande II. 26. Gefecht an der Volderer Brücke und Einnahme von Hall 20 f. befördert den zweiten Aufſtand 59: unter den Anführern an der Schlacht am Berge Iſel 61. Liebe zum Vaterlande 148. Antheil am letzten Kampfe und abenteuerliche Rettung 180 ff.

Stackelberg, Graf, ruſſ. Abgeordneter zum Wiener Kongreſſe IV. 8. p.

Stadion, Graf v., öſterr. Staats-Miniſter, ſein Syſtem II. 214. o: öſterr. Abgeordneter im Heerlager der Verbündeten 1813 76: auf dem Kongreſſe zu Chatillon III. 283. y.

Standes-Herrn, Rechte derſelben nach der Rheinbundes-Akte I. 51 ff. Verſchiedene Schickſale der-

derselben in Baiern 54. 326. 334. g: und Würtemberg 54 ff. 342 f. II. 130 ff. in Hessen, Nassau und dem Fürst Primatischen Lande I. 356. o: in Baden II. 320 vgl. V. 159. n. Ihre Forderungen auf dem Wiener Kongresse IV. 130 f. Rechte derselben im deutschen Bunde 135 ff. Ihre Protestation gegen die Beschlüsse des Wiener Kongresses 140 f. Forderungen derselben in Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt V. 28 ff. vgl. 160 ff.

Stapfs, versucht Napoleon zu tödten II. 162.

Steger, Anton, Anführer der Tiroler im Pusterthale II. 153: Flucht desselben 176.

Stein, Freiherr v., Seine Wirksamkeit als preuss. Staats-Minister I. 256 ff. von Napoleon geächtet 271. Chef der Central-Verwaltung der verbündeten Mächte III. 253 ff. russ. Abgeordneter auf dem Kongresse zu Wien. IV. 8. p.

Stensen, Kommandant von Neisse. I. 196.

Stettin, durch Kapitulation den Franzosen 1806 übergeben I. 117: bleibt von ihnen im Frieden besetzt 230: von den Preussen wiedererobert III. 244.

Stewart, Lord, engl. Gesandter am Kongresse zu Chatillon III. 283. y: am Wiener Kongresse IV. 8. p.

Süchet, franz. Marschal, im Kriege v. 1815. IV. 313.

T.

Talleyrand, Fürst, Unterhandlungen wegen des Rheinbundes. I. 33 ff. Sein Einfluß auf die erste

erſte Abſetzung Napoleons III. 346. x: ſteht an der Spitze der Regierung 302 f. Sein Einfluß auf den Wiener Kongreſſe IV. 7. 31 f. 37: legt ſein Miniſterium nieder. IV. 346.

Tann, Schlacht bei, II. 41.

Tauenzien, preuſſ. General, im Treffen bei Schleiz 1806 I. 97: in der Schlacht von Groß-Beeren 160 f. in der von Dennewiz 166: erobert Torgau 247 ff. u. Wittenberg 249 ff. Magdeburg 373: zum Grafen erhoben V. 80. 1.

Teimer, Martin, bringt das Ober-Innthal 1809 zum Aufſtande II. 26: erzwingt die Kapitulation bei Wiltau 27.

Tettenborn, ruſſ. General, befreit Hamburg III. 27 ff. überläßt Hamburg ſeinem Schickſale 94.

Thiele, General v., Befehlshaber in Breslau 1806. I. 106 f.

Thielemann, preuſſ. General, in der Schlacht bei Ligny IV. 257 ff. bei Wawres IV. 289 f.

Thurn und Taxis, Fürſt v., Verluſt desſelben durch den Rheinbund I. 66. Rechte desſelben nach der deutſchen Bundes-Akte. IV. 161 f.

Tirol, Urſachen des Aufſtandes. II. 17 ff. Ausbruch desſelben. 23 f. Gefechte bei St. Lorenzen, in der Brixner Klauſe, an der Laditſcher Brücke, auf dem Sterzinger Mooſe. 23 f. Einnahme von Innsbruck und Kapitulation der Baiern und Franzoſen 26—29. Aufſtand im Unter-Innthale und im ſüdlichem Tirol: erſte Landes-Befreiung 30. Einrichtungen zur Landes-Vertheidigung 30 ff.

Lefebre u. Wrede dringen durch den Paß Strueb

nach Tirol II. 55. Gefecht von Worgl, Verbrennung von Schwaz und Einnahme von Innsbruck 56. Abzug der Oeſterreicher 57. Erneuerter Aufſtand 58 f. Schlacht am Berge Iſel gegen die Baiern unter Deroi 60 f. Rückzug desſelben, und zweite Befreiung Tirols 62.

Lage Tirols nach dem Waffenſtillſtande von Znaym und dem Abzuge der Oeſterreicher II. 144 ff. Franz. baieriſche und andre Truppen rücken von allen Seiten in das Land: Beſetzung Innsbruck 149 f. Dritter Aufſtand der Tiroler 151. Gefechte bei Mittelwald, Sterzing, Mauls, Rückzug Lefebres nach Innsbruck 152 ff. Sieg der Tiroler bei Prutz 154. Schlacht bei Innsbruck 154 f. Lefebre räumt Tirol 155. Dritte Befreiung des Landes und Hofer an deſſen Spitze 156. 172 ff.

Angriff von allen Seiten nach dem Frieden von Wien. II. 173 f. Hofer ſcheint zur Unterwerfung geneigt 174 f. ergreift aufs neue die Waffen 176. Tirol wird unterworfen. 177. ff.

Tirol kömmt an Oeſterreich IV. 182. Verfaſſung V. 47. s.

Töplitz, Trippel-Allianz zu, III. 120. i.

Tolentino, Schlacht bei, IV. 241 f.

Torgau, vom Könige von Sachſen Napoleon übergeben III. 68. von den Verbündeten erobert 247 f. kömmt an Preuſſen IV. 171.

Tour de Pin, de la, Graf, franz. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 8. p.

Trott, v., V. 190 ff.

Türkheim, Freiherr von, darmſtädt'ſcher Geſandter auf dem Kongreſſe zu Wien. IV. 9. q.

Tugend-Bund, I. 250. r. 270 f. II. 65. Streit darüber V. 32 f. 70 f.

U.

Universität, neue, zu Berlin. II. 230 f.

Usingen, s. Nassau.

V.

Vandamme, franz. General, Ober-Anführer der Baiern und Würtemberger in Schlesien 1806. I. 166: in der Schlacht von Kulm gefangen III. 158 f. im Kriege von 1815. IV. 246: in den Gefechten bei Paris 307 ff.

Victor, franz. Marschal, wird 1806 gefangen. I. 170.

Vorarlberg, Aufstand in, II. 54. Zweiter Aufstand unter Dr. Schneider und Verjagung der Franzosen u. Würtemberger 63. Vorarlberger dringen bis Konstanz vor 109. Das Land wird nach dem Waffenstillstande von Znaym unterworfen 149: kömmt wieder an Oesterreich. IV. 182.

W.

Wagram, Schlacht von, II. 124 ff.

Waldeck, Mitglied des Rheinbundes I. 187 r: trennt sich und schließt sich dem Bünde gegen Frankreich an. III. 250 ff. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p. Projekt einer neuen Verfassung in Waldeck V. 236: endliche Verfassung: Zusammensetzung des Landtags 237. Rechte desselben 238.

Deputations-Tage 240. Landes-Kasse 241. Schulden-Tilgungs-Kasse 242. Landes-Verwaltung 243.

Wallenfells, von, in Kolberg I. 169. 200.

Wallmoden, General, bei Görde III. 173 f.

Wangenheim, Freiherr v., in den ständischen Angelegenheiten Würtemb. thätig V. 125 ff.

Warschau, Großherzogthum, s. Polen.

Wartemberg, Gefecht bei, III. 182 f.

Waterloo, Schlacht bei, IV. 272 ff.

Weilburg, s. Nassau.

Weimar. Herzog Karl August nimmt am Kriege gegen Frankreich 1806 Antheil I. 96: versöhnt sich mit Napoleon 115: tritt dem Rheinbunde bei 145. nn: trennt sich von demselben und schließt sich dem Bunde gegen Frankreich an III. 252. s: Anführer eines Truppen Korps 311. *. 370. Mitglied des deutschen Bundes IV. 99. p. Vergrößerung von Weimar und Vertrag darüber mit Preussen 178 ff. Großherzogthum Weimar 180.

Organisation der Regierung V. 193 f. Verhandlungen über Aufrichtung der Verfassung 195 f. Die neue Verfassung 197 ff. Mitglieder der Stände-Versammlung 198. Wahl derselben 198 f. Geschäfts-Ordnung des Landtages 201 f. Persönliche Rechte der Stände 203 f. Rechte derselben in Landes-Angelegenheiten: Steuern 204 f. Beschwerde-Führung und Anklagen 205 f. Gesetze 207. Gewährleistung der Verfassung 207 f. Weitere liberale Maasregeln 208 f.

Weise, v., Gesandter von Sonderhausen auf dem Wiener Kongresse IV. 9. q.

Wellington, rückt als Sieger in Frankreich ein III. 270. 347. Sieger bei Toulouſe 370. Abgeordneter zum Wiener Kongreſſe IV. 8. p. Ober-Befehlshaber im Kriege von 1815 249: in dem Treffen von Quatre-Bras 262 f. Sieger bei Waterloo, 272 ff. nimmt mit Blücher Paris: 305 ff. Ober-Befehlshaber der in Frankreich zurückbleibenden Beſatzungs-Truppen 359.

Weſel, franz. Feſtung I. 68: kömmt wieder an Preuſſen III. 373. 377. IV. 171.

Weſſeling, preuſſ. Kriegsrath, Verdienſt um Kolberg I. 169.

Weſſenberg, Freiherr v., öſterr. Geſandter in London 1813 III. 45. Napoleons Gefangener und Friedens-Unterhändler 357. q. Abgeordneter zum Wiener Kongreſſe IV. 8. p.

Weſſenberg, Freiherr v., General-Vikar von Konſtanz, Seine Forderungen für die kathol. Kirche Deutſchlands auf dem Wiener Kongreſſe IV. 153 ff.

Weſtphalen, Königreich, begründet für Hieronymus Napoleon im Frieden von Tilſit I. 214. Beſtand des Reichs 221. x. Beitritt z. Rheinbunde 223. y. Eintheilung des König-Reichs 310. Juſtiz-Weſen 311. Miniſterium und Staats-Rath 312. Die Stände des Reichs 315. Aufhebung der Vorrechte des Adels, der Leibeigenſchaft, der Lehen, aller Unterſchiede zwiſchen den verſchiedenen Konfeſſionen 316 ff. Finanzen und erſte Stände-Verſammlung 319 f.

Unruhen durch Katt u. Dörenberg erregt II. 66 f. Neue Unruhen unter Oberſt Emmerich 107. Erwerbung von Hannover 184 ff. Verluſt an Frankreich 202. q. Die Univerſitäten in Weſtphalen 258 f. 269. Zweite Stände-Verſammlung 261 f. Finanznoth u. Reduktion

der Staats-Schulden 264 ff. Orden der weſtph. Krone 270. Adel u. Majorate 270 f. Die hohe Polizei 272.

Ende des Königreichs nach der Leipziger Schlacht, der König entflieht III. 335: die alten Herren von Hannover, Kurheſſen u. Braunſchweig kehren wieder zurück 251. o.

Wieland, Bürgermeiſter von Biberach, Abgeordneter der Schweiz auf dem Wiener Kongreſſe IV. 11. q.

Wien, Friede zu, II. 102 ff.

Wieſe, v., lichtenſtein. u. reuſſ. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q.

Wilhelm, Prinz von Preuſſen, unterhandelt zu Paris über die Räumung Preuſſens I. 256 ff. in der Schlacht von Laon III. 321.

Wilhelm, Kronprinz von Würtemberg, in Vorarlberg II. 149: in der Schlacht von la Rothiére III. 286: bei Montereau 303: bei la Ferté ſur Aube 313: bei Arcis 338: im Kriege von 1815 IV. 314 f. vermählt mit der Großfürſtin Katharina von Rußland V. 212. beſteigt den Thron 135.

Wintzingerode, Graf, würtemb. Miniſter u. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q.

Wintzingerode, ruſſ. General, in Holland III. 238 ff. nimmt Soiſſons 311. 315: bei Craonne 320: bei St. Dizier 358 f.

Wittenberg, wird von den Preuſſen 1803 durch Sturm genommen III. 248 ff. bleibt bei Preuſſen IV. 171: die Univerſität wird mit der von Halle verbunden V. 66. *.

Wittgenſtein, ruſſ. General, bei Möckern III. 38: Ober-Befehlshaber 58: bei Pirna 145: bei Nangis 302: bei Bar ſur Aube 313.

Wolf-

Wolframsdorf, v., anhalt'ſcher Geſandter auf dem Kongreſſe von Wien. IV. 9. q.

Wrede, v., Anführer des dritten baier. Armee Korps 1809 II. 37: bei Abensberg 44 ff. in Tyrol 55 f. 174. wird bei Wagram verwundet 150 k. Abneigung gegen das franz. Syſtem III. 177: ſchließt den Vertrag zu Ried 179: wird in der Schlacht von Hanau verwundet 229 ff. Bei la Rothière 286: Bar ſur Aube 313: Arcis 338 f. Baieriſcher Feldmarſchal 338. *. Fürſt: baier. Abgeordneter auf dem Kongreſſe zu Wien IV. 9. q: im Kriege 1815 IV. 314.

Würtemberg, Bund mit Frankreich 1805. I. 20. ff. Königswürde 27. Anklage wegen Beförderung des Rheinbundes 32 ff. Mitglied des Rheinbundes 38. I. Verordnungen die Standes-Herrn betr. 55 ff. Aufhebung der Land-Stände 63. Die Militair-Konſkription 340: der Adel 342 f. die Steuern 343 f. Aufhebung des Auswanderungs-Rechtes u. der abgeſonderten Verwaltung des Kirchen-Gutes 345. Organiſation der Verwaltung und Juſtiz 346 ff. Erwerbung von Mergentheim, und Aufſtand daſelbſt II. 109. Weitere Vergrößerungen Würtembergs 194 und Abtretungen an Baden 196. Aufhebung der Kollegial-Verfaſſung 302 ff. Der Staats-Rath 304. Juſtiz-Organiſation 305. Landes Entwaffnung 306 f. Verfügungen gegen den Adel 307 f. Drückende Finanz-Maasregeln 310 ff. Die Univerſität in Tübingen 313 ff. Der König trennt ſich vom Rheinbunde und tritt dem Bunde gegen Frankreich bei. III. 252. s. Mitglied des deutſchen Bundes. IV. 99. p.

Ständiſche Verhandlungen in Würtemberg V. 101 f. Die neue Verfaſſung 103 ff. Von den Ständen nicht angenommen 107. Verhandlungen bis zur erſten Vertagung der Stände 108 ff. Wiedereinberufung der Stände-Verſammlung 120 f. Grundlagen einer

ner neuen Verfassung 122 f. Streitigkeiten über
Landes-Kasse 124 (vgl. 112 f.) über die
schüsse 124 (vgl. 115 f.) über zwei Kammer
125 f. Ueber Konstituiren oder Konstituirt sein
Tod des Königs: 133. Seine Regierung überhaupt
134 f.

Würzburg, der Großherzog Ferdinand tritt
dem Rheinbunde bei. I 69. Erwerbungen in Ver
träge darüber mit Baden, Baiern und den Fürsten
Primas. 70 b. Neue Erwerbungen durch Vertrag
mit Baiern nach dem Wiener Frieden II. 132 f.
Würzburg kömmt an Baiern. IV. 182.

Z.

Ziethen, preuss. General, bei Laon III. 322: Befehlshaber der preuss. Vorhut 1815 IV. 254 f. in der Schlacht v. Ligny 257 f. bei Waterloo 283.

Znaym, Gefecht und Waffenstillstand von, II. 141 f.

Zoppel, Speckbachers treuer Knecht. II. 181 f.

00032128

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 09 July, 2016